

**DAS WERK VON SAMUEL HAHNEMANN
DARGESTELLT DURCH EINE AUSWAHL AN PUBLIKATIONEN
UND SEINER KRANKENJOURNALE**

Dr. Bruno Laborier

<p>DAS WERK VON SAMUEL HAHNEMANN DARGESTELLT DURCH EINE AUSWAHL AN PUBLIKATIONEN UND SEINER KRANKENJOURNALE</p>
--

1.	Samuel Hahnemann: Zusammenfassende Biografie, Zukunft seiner Schriften	4
2.	Versuch ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen: Kritik der Heilkräfte der Arzneien	13
3.	Kommentare zu der Publikation von Samuel Hahnemann: „Sind die Hindernisse der Gewissheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?“	29
4.	Kommentare zu einer Veröffentlichung von Samuel Hahnemann: „Aeskulap auf der Waagschale“	44
5.	„Heilkunde der Erfahrung“ im Werk von Samuel Hahnemann	56
6.	Die erste Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann	80
7.	Die zweite Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann	110
8.	Die dritte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann	136
9.	Kommentare zu einer Veröffentlichung von Samuel Hahnemann: „Die chronischen Krankheiten. Theoretische Grundlagen“, erste Ausgabe	163
10.	Die vierte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann	209
11.	Die fünfte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann.	236

12.	Kommentare zu einer Veröffentlichung von Samuel Hahnemann: „Die chronischen Krankheiten. Theoretischer Teil“, zweite Ausgabe	265
13.	Die Rolle der Patienten in Samuel Hahnemanns Krankenjournalen und in seinen Veröffentlichungen.	298
14.	Das medizinische Zuhören nach Samuel Hahnemann.	310
15.	Einige hygienische Richtlinien von Samuel Hahnemann im Urteil der Zeit	320
16.	Veratrum album im Werk von Samuel Hahnemann.	339
17.	Die sexuell übertragbaren Infektionen nach Samuel Hahnemann.	367
18.	Allgemeinheiten zu den Beobachtungen und den Verschreibungen von Samuel Hahnemann in Paris.	383

SAMUEL HAHNEMANN: zusammenfassende Biografie; Zukunft seiner Schriften

Einführung:

Samuel Hahnemann hatte sicherlich eine komplexe und reiche Persönlichkeit. Die hier vorgestellte zusammenfassende Biografie sollte nur als Anhaltspunkte für die folgenden Darstellungen dienen. Die Zukunft seiner Schriften, insbesondere der späten, erklärte die Unkenntnis der späten medizinischen Praxis für einen Großteil der medizinischen Welt.

1. ZUSAMMENFASSENDE BIOGRAFIE VON SAMUEL HAHNEMANN:

Verwendete Dokumente:

Samuel Hahnemann, sein Leben und sein Schaffen (R. Haehl) (1); gesammelte kleine Schriften (S. Hahnemann) (2); Briefe zwischen Mélanie und Samuel Hahnemann (Institut für Geschichte der Medizin, Stuttgart) (3).

Samuel Hahnemann ist 1755 in Meißen, in Sachsen geboren.

Mit 20 Jahren fuhr er nach Leipzig, um als Medizinstudent an der Universität zu studieren. Nach einem Jahr in Leipzig fuhr er nach Wien, wo er seinen Wunsch nach praktischer Erfahrung befriedigen konnte. Doktor Quarin brachte ihm dann alle wichtigen Fähigkeiten der medizinischen Praxis bei.

Hahnemann promovierte 1779 zum Doktor der Medizin.

1781 ließ er sich in Gommern nieder. Er traf und verliebte sich in Henriette Kuchler, die er 1782 heiratete. Sie hatten 11 Kinder zusammen.

Immer mehr unglücklicher mit seinem Beruf wurde er Schriftsteller und Übersetzer.

Extrakt eines Briefes in August 1790 (1):

„Auf Einkünfte aus der Praxis kann ich mich nicht darauf verlassen. Dies weiß ich nach 14 Jahren Erfahrung.“

1808: Auszug eines Briefs an einen Arzt von hohem Range, Extrakt:

„Ich machte mir ein empfindliches Gewissen daraus, unbekannte Krankheitszustände bei meinen leidenden Brüdern mit diesen unbekanntem Arzneien zu behandeln, die als kräftige Substanzen, wenn sie nicht **genau** passen, ... leicht vom Leben zum Tod übergehen, oder neue Beschwerden und chronische (langwierige) Übel herbeiführen können, welche oft schwerer als

die ursprüngliche Krankheit zu entfernen sind. Auf dieser Art ein Mörder oder ein Verschlimmerter des Lebens meiner Menschenbrüder zu werden, war mir der fürchterlichste Gedanke, so fürchterlich und ruhestörend für mich, dass ich mir in den ersten Jahren meines Ehestandes die Praxis ganz aufgab und fast keinen Menschen mehr ärztlich behandelte, um ihm nicht noch mehr zu schaden, und bloß ... mich mit Chemie und Schriftstellerei beschäftigte.“ (2)

Die wichtigsten Veröffentlichungen, die ich vor dem Organon studierte und deren erste Ausgabe 1810 erschien, waren in chronologischer Reihenfolge: Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten (1789); Freund der Gesundheit (1792-1795); Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen (1796); sind die Hindernisse der Gewissheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unüberwindlich? (1797); der Kaffee in seinen Wirkungen (1803); Aeskulap auf der Wagschale (1805); Heilkunde der Erfahrung (1805); Auszug eines Briefs an einen Arzt von hohem Range (1808). Hahnemanns drei Hauptveröffentlichungen waren: Organon, das zu Hahnemanns Lebzeiten fünf aufeinanderfolgende Ausgabe durchlief, und eine sechste posthume Ausgabe; reine Arzneimittellehre (drei Aufgaben) zwischen 1811 und 1833 veröffentlicht; die chronischen Krankheiten (zwei Aufgaben) zwischen 1828 und 1839 veröffentlicht.

Hahnemann begann 1796, eine einzige Arznei zu behandeln, und gegen 1800 Homöopathie zu praktizieren. Ab diesem Datum behielt er alle seine Beobachtungen in seinen Fallbüchern, den Krankenjournalen.

Auf Beschwerde von Apotheken wurde Hahnemann 1820 von Leipziger Gerichtshof wegen illegaler praktizierender Apotheke für schuldig befunden. 1821 zog Hahnemann nach Köthen um, wo ihm der Herzog von Anhalt den Titel eines Privatarztes des herzoglichen Hofes, dann des damaligen Hofrates, sowie das Recht zur Herstellung eigener Mittel anbot.

Extrakt der Einleitung der sechsten Band der reine Arzneimittellehre, 1821 (2):
„Arzneistoffe sind nicht tote Substanzen im gewöhnlichen Sinne: vielmehr ist ihr wahres Wesen bloß dynamisch geistig – ist lauter Kraft.“

Extrakt eines Artikels veröffentlicht im Jahre 1825 (Belehrung für den Wahrheitssucher) (2):
„... diese (homöopathische) Verdünnungen sind so wenig ..., dass sie sich vielmehr als wahre Steigerungen ihres Arzneivermögens, als wahre

Vergeistigungen der inwohnenden dynamischen Kraft, als wahre, erstaunenswerte Enthüllungen und Lebendigmachungen ihres arzneilichen Geistes in der Erfahrung erweisen.“

Im Jahre 1830 starb seine Frau Henriette Hahnemann. Samuel Hahnemann blieb in Köthen mit zwei ihrer Töchter.

Im Oktober 1834 kam Mélanie d’Hervilly-Gohier in Köthen ein, um Hahnemann zu konsultieren. Sie ist 1800 in Frankreich geboren. Ihre Familie war adlig; als sie 15 Jahre alt war, verließ sie ihre Familie, um bei einem Malprofessor zu leben. Als sie erwachsen war, wurde sie Malerin und konnte von ihrer Malerei leben. Sie hatte Erfolg als Künstlerin, Dichterin, geschmackvolle Frau und Geistfrau. Dann wurde sie krank, und sie konnte nicht während zwei oder drei Jahren arbeiten.

Dann las sie eine französische Übersetzung von Organon und beschloss nach Köthen zu fahren.

Schnell kam es ein Liebesverhältnis zwischen Samuel und Mélanie. Briefe, die auf Französisch zwischen ihnen ausgetauscht wurden und am Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart gesammelt wurden, ermöglichen uns, eine Idee von dieser Beziehung zu bekommen.

01.10.1834: erster Brief. Mélanie: „Glauben Sie an ihr intimes Gefühl, das Ihr dazu gebracht hat, Ihre Arme mit dieser reinen Zärtlichkeit zu öffnen, die ich verdiene und die niemand das Recht hat, von mir nehmen zu wollen ... ich lege meinen Willen in Ihren Händen ... Deiner für immer. (3)“

06.11.1834: zweiter Brief. Samuel: „ich habe noch nie etwas so sehr geliebt wie Sie und wir werden uns bis in alle Ewigkeit lieben ... Gott hat Sie zu meinem Glück zu mir gesandt ... Ohne Sie kann ich nicht mehr leben, bleiben Sie immer mit mir, wir müssen heiraten. (3)“

Vierundzwanzigster Brief (undatiert). Mélanie: „Ich möchte, dass Sie jede Nacht bei mir schlafen ... Ich werde niemals in Ihrem aktuellen Haus leben ... Wenn Ihre väterliche Schwäche unter diesen Umständen in der Lage wäre, meine Ruhe der Laune und den unbegründeten Forderungen ihrer Töchter zu opfern, würde ich Köthen verlassen!!!(3)“

Am 18. Januar 1835 heiratete Mélanie Samuel in Köthen. Am siebten Juni 1835 verließ das Ehepaar Köthen; es kam am 27. Juni 1835 in Paris an.

Im August 1835 erhielt Hahnemann in Paris, die Erlaubnis zu praktizieren. Die Hahnemanns Praxis wurde hauptsächlich mit Mélanie geteilt. Ihre Kundschaft war sehr groß, nach den Krankenjournalen grösser als in Deutschland.

Samuel Hahnemann starb am zweiten Juli 1843 in Paris. Auf seinem Grab wurde nach seinem Willen, non inutilis vixi, ich lebte nicht umsonst, geschrieben.

2. ZUKUNFT DER SCHRIFTEN VON SAMUEL HAHNEMANN:

Die **reine Arzneimittellehre** in ihren drei Ausgaben, und **die chronischen Krankheiten** in beiden Ausgaben wurden zu Hahnemanns Lebzeiten veröffentlicht und wurden daher von seinen Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen bekannt. Die chronischen Krankheiten umfassen ein Teil über die theoretischen Grundlagen chronischer Krankheiten und ein Teil über die homöopathischen Arzneimittellehre.

Die erste Ausgabe der chronischen Krankheiten wurde vergessen; es war schwierig, die Symptome der Mittel in Hahnemanns verschiedenen Veröffentlichungen zu vergleichen. Dank der sorgfältigen und umfassenden Arbeit deutscher Historiker wurde dieser Vergleich leicht gemacht; in einem Buch wurden alle Änderungen verglichen, die zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe von der theoretischen Grundlage der chronischen Krankheiten auf einen Blick aufgetreten sind (4). Ein dreibändiges Werk namens Hahnemanns gesamte Arzneimittellehre reproduzierte alle Symptome von Arzneimitteln aus allen Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann. Jedes Symptom wurde seinem Verfasser zurückgebracht. Schließlich machte eine Vorstellung von Materia medica Kapitel pro Kapitel das Lesen angenehmer (5). Reine Arzneimittellehre und die chronischen Krankheiten bleiben für mich Nachschlagewerke, die es verdienen, weiter erforscht zu werden.

Die ursprüngliche sechste Ausgabe des Organons, die Hahnemanns Krankenjournalen, und seine kleinen Schriften hatten kompliziertere Schicksale, die es verdienen, bekannt zu werden.

Geschichte der **sechsten Ausgabe des Organons**:

Hahnemann veröffentlichte zu seinen Lebzeiten zwischen 1810 und 1833 fünf Ausgaben des Organons. Die sechste Ausgabe vollendete er 1842, jedoch konnte er sie nicht veröffentlichen.

Nach Hahnemanns Tod im Jahre 1843 behielt Mélanie Hahnemann das Manuskript. Während des Krieges im Jahre 1870 zogen alle Hahnemanns Werke (Organons sechste Auflage und die Krankenjournale) nach Darup in Westfalen. Es war die Familie Bönninghausen, die diese Dokumente erhielt und sie aufbewahrte.

1920 kaufte Richard Haehl mit finanzieller Unterstützung von William Boericke und James W. Ward Hahnemanns Dokumente von der Familie Bönninghausen. Sie enthielten das Originalmanuskript der sechsten Ausgabe des Organons und eine handschriftliche Kopie davon. Haehl schickte William Boericke das Original sofort nach New York. Er konnte es nicht veröffentlichen und das Originalmanuskript wurde schließlich an der Universität von Kalifornien in San Francisco in den öffentlichen zugänglichen Speziell Sammlungen der UCSF Buchhandlung aufbewahrt.

Bis 1992 wurden alle deutschen und dann französischen und englischen Ausgaben des Organons auf Haehls Ausgabe, die aus einer Kopie des Originals stammt, basiert.

Joseph M. Schmidt arbeitete achtzehn Monate am Originalmanuskript der sechsten Ausgabe, um 1992 eine vollständige Ausgabe des Originaltextes vorzustellen. Alle handschriftlichen Ergänzungen zur fünften Ausgabe wurden kursiv geschrieben. Alle Löschungen und Korrekturen des Textes der fünften Ausgabe wurden in Notizen indiziert (6).

Im Jahre 2001 wurde in Deutschland die Organon Synopse veröffentlicht, die die fünf ersten Ausgaben des Organons und die sechste Aufgabe von J.M. Schmidt nebeneinander auf Doppelseiten umfasst (7).

Organon stellt für mich eine Arbeit von grundlegender Bedeutung dar, deren Inhalt Gegenstand von Überlegung und Forschung bleibt.

Geschichte der Krankenjournale von Samuel Hahnemann:

Seit 1800 bewahrte Hahnemann alle seine handschriftlichen medizinischen Beobachtungen in Büchern auf: die Krankenjournale. Als Hahnemann in Paris ankam, sammelte er alle seine deutschen Krankenjournale und nahm seine Beobachtungen zu neuen Büchern wieder auf. Die Krankenjournale aus der Pariser Zeit wurden hauptsächlich in französischer Sprache von Samuel und Mélanie abgefasst, selten in deutscher Sprache von Samuel, mit exklusiven

Beobachtungen zueinander; sie reichten zwischen 1835 und 1843 für Samuel Hahnemann.

Nach Samuels Tod schrieb Mélanie allein durch ihre persönliche Praxis, das Verfassen der Krankenjournale. Sie bewahrte alle Krankenjournale von Samuel Hahnemann auf, ohne sie veröffentlichen zu lassen.

1870 wurden die Krankenjournale nach Darup in Westfalen verlegt. Die Familie Bönninghausen hat diese Dokumente erhalten und auf ihrem Grundstück aufbewahrt.

1920 kaufte Richard Haehl mit finanzieller Unterstützung von William Boericke und James W. Ward Hahnemanns Dokumente von der Familie Bönninghausen. 1926 kaufte Robert Bosch die bedeutende Sammlung von Richard Haehl, die er dem homöopathischen Krankenhaus in Stuttgart schenkte. Hahnemanns Dokumente wurden während des zweiten Weltkrieges versteckt und am Ende des Krieges in das Robert-Bosch-Krankenhaus zurückgebracht.

Das erste Band der deutschen Reihen, ein Teil von D38 (Mélanies Beobachtung), und das erste Band der französischen Reihen der Krankenjournale von Samuel Hahnemann sind verschwunden.

Neben seiner medizinischen Tätigkeit wurde Heinz Henne 1956 mit der Leitung des „Hahnemann-Archivs“ beauftragt. In den sechziger Jahren veröffentlichte er den zweiten, dritten, und vierten Band von Hahnemanns Krankenjournale.

1980 wurde das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart gegründet. Hahnemanns Krankenjournale wurden ab den achtziger Jahren auf Mikrofiche erhältlich und im Jahre 1990 kaufte ich die geordneten Mikrofichen der französischen Serie.

Hier sind die vom Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung im April 2021 veröffentlichten Krankenjournale. Deutsche Zeit: Bände zwei (1801-1802) drei (1802) vier (1802-1803) fünf (1803-1806) sechs (1806-1807) sechzehn (1817-1818) neunzehn (1819-1820) zweiundzwanzig (1821) vierunddreißig (1830) achtunddreißig (1833-1835); Bände in deutscher Sprache von K. F. Haug, Heidelberg. Bände zwei drei und vier wurden in den neunziger Jahren mit einer einheitlichen Präsentation für alle Krankenjournale zur Veröffentlichung aufgenommen. Französische Zeit: DF zwei (1836-1842) und DF fünf (1837-1842) Band in deutscher und französischer Sprache von K. F. Haug, Heidelberg.

Geschichte kleiner Schriften von Samuel Hahnemann:

Die wichtigsten Schriften von Samuel Hahnemann waren Organon, reine Arzneimittellehre, und die chronischen Krankheiten.

Kleinere Schriften wurden zu Hahnemanns Lebzeiten in verschiedenen Zeitschriften (zum Beispiel Hufeland Journal) oder von verschiedenen Verlagen herausgegeben, je nach Bedeutung der Veröffentlichungen. Sie wurden in bestimmten medizinischen Bibliotheken (einschließlich des Instituts für Geschichte der Medizin in Stuttgart) aufbewahrt, wo sie eingesehen und / oder fotokopiert werden dürfen.

Doktor Stapf, Freund und Schüler von Hahnemann, veröffentlicht 1830 in deutscher Sprache: „kleine medizinischen Schriften von Samuel Hahnemann“; diese Veröffentlichung wurde im zwanzigsten Jahrhundert in gotischer Sprache von K. F. Haug in Heidelberg veröffentlicht, aber war ab 1995 nicht mehr erhältlich (vergriffen und nicht neu aufgelegt).

Doktor Dudgeon veröffentlichte 1850 in der englischen Sprache die kleineren Schriften von Samuel Hahnemann („lesser writings of Hahnemann“), vollständiger als die vorherigen. Dieses Werk wurde im zwanzigsten Jahrhundert vom Jain Verlag in New Dehli in Indien nachgedruckt und ist weiterhin erhältlich. Im November 2001 wurden „Gesammelte kleine Schriften von Samuel Hahnemann“ in Deutschland veröffentlicht (2).

Mit dieser Veröffentlichung und mit der Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin in Stuttgart kann die medizinische Welt endlich auf alle Nebenschriften von Samuel Hahnemann zugreifen.

ALLGEMEINER UND VORLÄUFIGER SCHLUSS:

Samuel Hahnemanns Biografie konnte nur zusammengefasst werden. Für weitere Einzelheiten darf sich der Leser immer auf die Arbeit von Richard Haehl (1) beziehen. Es erschien mir interessant, Auszüge aus Briefen zwischen Samuel und Mélanie Hahnemann zu veröffentlichen, die von Haehl nicht untersucht wurden und am Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart archiviert wurden.

Die Zukunft der Schriften von Samuel Hahnemann hat uns erlaubt, zu entdecken, wie noch unbekannt seine Arbeit war. Die Veröffentlichung der sechsten Ausgabe des Organons im Jahre 1992, die Veröffentlichung eines Teils

der Krankenjournalen, die Veröffentlichung der kleineren Schriften von Hahnemann, das Organon Synopse und die erschöpfende und vergleichende Veröffentlichung der reinen Arzneimittellehre und der chronischen Krankheiten, haben uns vor kurzem die vollständige Erforschung seiner Arbeit geöffnet. Es gibt noch mit Hahnemanns Arbeit viel zu tun.

Vielen Dank

Vielen Dank an meinen Freund Martin Dinges vom Institut für Geschichte der Medizin für das kritische Lesen dieses Textes in Stuttgart.

REFERENZEN

1. Haehl R. Samuel Hahnemann: sein Leben und sein Schaffen. Leipzig: Dr W. Schwabe, 1922: II, 25.
2. Hahnemann Samuel: gesammelte kleine Schriften; von Joseph M. Schmidt und Daniel Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001: 491; 765; 756.
3. Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart. Archiv, Bestand: M447, M448, M467.
4. Hahnemann Samuel: die chronischen Krankheiten: theoretische Grundlagen; von M. Wischner bearbeitet. Stuttgart: Haug, 2006.
5. Hahnemann Samuel: gesamte Arzneimittellehre; von C. Lucae und M. Wischner herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2007.
6. Schmidt Joseph M. History and relevance of the sixth edition of the Organon of Medicine. British Homeopathic Journal 1994; 83: 42-48.
7. Organon-Synopse: die 6 Auflagen von 1810-1842 im Überblick; von Bernhard Luft und Matthias Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.

8. Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart.
Website: www.igm-bosch.de



Abb. 1

Samuel Hahnemann auf dem Sterbebett und Samuel Hahnemanns Leiche vor der Beisetzung, gemalt von einem holländischen Maler Buterwek am Sterbetag und 3 Tage nach seinem Tod 1843

VERSUCH ÜBER EIN NEUES PRINZIP ZUR AUFFINDUNG DER HEILKRÄFTE DER ARZNEISUBSTANZEN: KRITIK DER HEILKRÄFTE DER ARZNEIEN

Zusammenfassung:

Der Zweck dieses Vortrags war, Hahnemanns Urteil zu analysieren und den Inhalt der heilenden Eigenschaften der Mittel, die in „Versuch über ein neues Prinzip...“ beschrieben wurden, zu bewerten. Um eine kritische und rückblickende Sicht auf das Thema zu haben, war es notwendig, in den späteren Schriften von Hahnemann, seine Arzneimittellehre und „Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica“, dann in Allens Arzneimittellehre, die Urstoffe, die vorhanden sind und die nützlich für die derzeitige homöopathische Praxis übriggeblieben sind, zu suchen.

Wenn die Beweisführung von Hahnemann ihre Strenge und ihren Inhalt behalten hat, wurden die heilenden Tugenden der Mittel, die durch nachfolgende homöopathische Prüfungen vollständig in diesem „Versuch“ vorgestellt wurden, erneuert.

Hier ist der vollständige Titel dieser Veröffentlichung von Hahnemann: **„Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen, nebst einigen Blicken auf die bisherigen.“**

Diese Veröffentlichung erschien 1796 in Hufelands Journal.

Hahnemann war bereits 41 Jahre alt und verwendete nur die Arzneimittel der offiziellen Therapeutik. Ab 1796 befasste er sich in der Praxis mit der Homöopathie, aber erst um 1799 praktizierte er sie in vollem Ausmaß.

1. UNTERSUCHUNG VON HAHNEMANNS AUSFÜHRUNG, UM DIE HEILENDEN EIGENSCHAFTEN VON ARZNEIMITTEL ZU ERMITTELN:

Diese Untersuchung entsprach dem ersten Teil dieser Veröffentlichung (1).

Hahnemanns Denken in diesem „Versuch ...“ vollzog sich induktiv, streng, und auf Fakten basiert.

Nachdem Hahnemann seine Kenntnisse der Chemie dargelegt und viele medizinische Substanzen zitiert hatte, schloss er daraus: „Doch es mag ... genug sein, die Ausschließung der Chemie von der Entdeckung der Heilkräfte der

Arzneien zu widerlegen.“ ... Hahnemann: die Hilfe der Chemie ist immer unvollständig, und wir sollten nur mit Vorsicht darauf zurückgreifen.

Hahnemann beschrieb dann anhand zahlreicher Beispiele pflanzlicher Substanzen verschiedene Mittel, die für die Untersuchung medizinischer Stoffe nicht verwendet werden konnten.

Das Mischen unbekannter Arzneimitteln mit frisch entnommenem venösem Blut, die Einspritzung der Arzneimittel in die Adern der Tiere, das Experiment mit einer Substanz an mehreren Tieren wurden von Hahnemann als zu grobe Maßnahmen angesehen, um die feinen Wirkungsweisen der Arzneimittel zu beurteilen.

„... die **sinnliche äußern Merkmale** der Arzneimittel sind so trügerisch, als die Physiognomik bei Errathung der Herzensmeinung.“

Die Suche nach den Eigenschaften von Arzneimitteln, um ihre medizinische Wirkungssphäre zu finden, zum Beispiel durch ihren Geruch, ihren Geschmack, schien Hahnemann nur nützlich, um die wahrscheinlichen Eigenschaften der Mittel, die schon auf andere Weise festgestellt worden waren, zu bestätigen. Die botanische Verwandtschaft von Pflanzen, um Ähnlichkeiten in ihren therapeutischen Wirkungen festzustellen, war nicht hilfreich und war nach Hahnemann mehr als unwahrscheinlich.

Und zum Schluss: „**Es bleibt nur nichts übrig, als die zu erforschenden Arzneien am menschlichen Körper selbst zu versuchen.**“

Welche Auswirkungen hatten die Arzneimittel auf die Krankheiten?

Hahnemann stellte fest: „Die meisten Tugenden der Arzneikörper sind, ..., durch **ungefähre, empirische Erfahrung** entdeckt worden, durch **Zufall**, oft durch Nichtärzte zuerst bemerkt.“ „Zufall schließt allen Vorsatz, alle Selbsttätigkeit aus.“

„Es ist erquickend, zu denken, dass es für jede besondere Krankheit, jede eigentümliche Krankheitsverfassung eigentümliche, direkt hilfreiche Mittel gebe, und auch Wege, sie **geflissentlich** ausfindig zu machen.“

Hahnemann: Höchstwahrscheinlich liegt der gesamte (oder fast aller) Hilfsdienst, der uns noch fehlt, in den (bereits) vorhandenen Arzneimitteln.

„Ich erwarte nicht und glaube nicht, dass es ein durchgängig spezifisches Mittel für eine gegebene Krankheit geben kann...“

Hahnemann: Ich bin davon überzeugt, dass es so viele spezifische Heilmittel gibt, wie es unterschiedliche Zustände einzelner Krankheiten gibt.

Hahnemann beschäftigte sich dann mit Methoden zur Behandlung von Krankheiten, um auf die Wirkung von Arzneimitteln folgern zu können.

Er unterschied drei Wege:

- **„Der erste Weg, die Grundursachen der Übel hinweg zunehmen oder zu zerstören**, war der erhabenste, den sie betreten konnten“. Es wurde nie erreicht. „Von den meisten Krankheiten werden sie auch der menschlichen Schwäche ewig verborgen bleiben.“
- **Der zweite Weg** versuchte, die Symptome zu unterdrücken, durch Heilmittel waren, die eine entgegengesetzte Veränderung hervorriefen: „... in akuten Krankheiten, ..., sind diese Arzneianwendungen richtig, zweckmäßig, hinreichend, solange wir den oben erwähnten Stein der Weisen (die Kenntnis der Grundsache jeder Krankheit und ihrer Abhülfe) noch nicht besitzen, oder solange wir kein schnell wirkendes Spezifikum haben ...“ (Contraria contrariis) (Gegensätze durch Gegensätze).
- **Der dritte Weg** bestand darin, **spezifische** Mittel gegen chronische Krankheiten und akute Krankheiten, die zur Chronizität neigen, einzusetzen.

Hahnemann: In diesem Versuch ist mein Hauptziel, ein Arzneimittel, das spezifisch und dauerhaft auf (insbesondere) chronische Krankheiten wirkt, zu finden. Die Arzneimittel für akute Krankheiten, die die Grundursache beseitigen und die eine vorübergehende Wirkung ausüben, die in einigen Fällen den Namen palliativer Arzneimittel erhalten, werde ich hier beiseitelassen.

Hahnemann untersuchte dann die Auswirkungen von Arzneimitteln auf den menschlichen Organismus.

„Die Gegenwirkung des kranken Körpers, aber auf ein noch nicht, oder noch nicht gehörig geprüftes Mittel gibt so intrikate Erscheinungen, dass ihre Beurteilung für den scharfsinnigsten Arzt zu schwer ist. ... Sie lehren nichts und verleiten zu falschen Mutmaßungen.“

Hahnemann erklärte dann die einzigen Angaben, die für die Arzneimittel verwendet werden können.

„Erstens, **welche reine Wirkung bringt ein jede vor sich in dieser oder jener Gabe im gesunden menschlichen Körper hervor?**“

„Zweitens, **was lehren die Beobachtungen ihrer Wirkung in dieser oder jener, einfachen oder verwickelten Krankheit?**“

„... es fehle uns noch an einer der Natur abgefragten Norm, wonach wir den Werth und die Grade der Wahrheit ihrer Erfahrungen abwägen könnten.

Diese Norm, deucht mir, kann einzig aus den Wirkungen abstrahiert werden, die eine genannte Arzneisubstanz vor sich, in dieser oder jener Gabe, im gesunden menschlichen Körper hervorgebracht hat.“

„Eine vollständige Sammlung dieser Art Nachtrichten mit Bemerkung der Gabe der Glaubwürdigkeit ihrer Erzähler würde, wenn ich mich nicht sehr irre, der Grundkodex der Arzneimittellkunde, das heilige Buch ihrer Offenbarung sein. In ihnen allein lässt sich die wahre Natur, die ächte Wirkung der Arzneisubstanzen **geflissentlich** entdecken, aus ihnen lässt sich erraten, welche Krankheitsfällen sie mit Erfolg und Sicherheit anzupassen sind.“

„Jedes wirksame Arzneimittel erregt im menschlichen Körper eine Art von eigener Krankheit, eine desto eigentümlichere, ausgezeichnetere und heftigere Krankheit, je wirksamer die Arznei ist.“

Hahnemann stellte dar, was das Gesetz der Ähnlichkeit wurde.

„Man ahme die Natur nach, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andre hinzukommende heilt, **und wende in der zu heilenden** (vorzüglich chronischen) **Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andre möglichst ähnliche künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist**, und jene wird geheilt werden; Similia similibus.“

Wie wirkten die Arzneimittel?

„Die meisten Arzneien haben mehr als einerlei Wirkung, eine **direkte** anfängliche, welche allmählich in der zweite (ich nenne sie **indirekte** Nachwirkung) übergeht. Letztere ist gewöhnlich ein dem ersteren gerade entgegengesetzter Zustand. ... So wirken die meisten Vegetabilien.“

„Nur wenige Arzneien machen hiervon eine Ausnahme, und setzen ihre gleich anfängliche Wirkung ununterbrochen, aber gleichartig fort, doch in immer geringerer und geringerer Grade bis nach einiger Zeit nichts mehr davon zu spüren, und die natürliche Körperbeschaffenheit wieder hergestellt ist. Von dieser Art sind die metallischen (und andre mineralische?) z.B Arsenik, Quecksilber, Blei.“

„Je mehr krankhafte Symptomen die Arznei in ihrer direkten Wirkung erregt, welche mit den Symptomen der zu heilenden Krankheit übereinstimmen, desto näher kommt die künstliche Krankheit der zu entfernenden, desto gewisser ist man des guten Erfolgs.“

Wie hat sich diese Beweisführung **zum Abschluss dieses Teils** in den Schriften und der anschließenden Praxis von Hahnemann entwickelt?

Hahnemann war ein großer Chemiker und ein großer Botaniker seiner Zeit. Viele seiner Zubereitungen und Verdünnungen sind noch immer von Qualität.

Methoden zur Behandlung von Krankheiten wurden in verschiedenen Ausgaben des Organons aufgenommen. Hahnemann gab den Weg auf, die Grundursache zu beseitigen oder zu zerstören; er verwarf den Begriff der primären krankhaften Krankheitsursache und konzentrierte sich ausschließlich auf die Symptomatologie der Krankheit.

Er führte den Begriff der gelegentlichen Ursache ein, die zuerst beseitigt werden muss, bevor eine Krankheit behandelt werden kann. Er schloss in die gelegentlichen Ursachen, Hygienefehler, notwendige medizinische oder chirurgische Eingriffe und vorarzneiliche Behandlung ein.

Im Organon wurden drei arzneiliche Behandlungsmethoden beschrieben: die antipathische Methode, die homöopathische Methode, und die allopathische Methode, die er in diesem „Versuch...“ nicht erörtert hatte. Ab 1796 wandte vorzüglich die homöopathische Methode zur Behandlung aller Krankheiten an.

Die in diesem „Versuch ...“ beschriebenen Arzneimittel und ihre Wirkungen waren für die meisten Zeitgenossen von Hahnemann bekannt. Für Hahnemann war es eine große Leistung mit jeweils ein einziges Arzneimittel am gesunden Körper zu testen. Nach Albrecht von Haller entwickelte er eine Methode zum Testen mit Arzneimitteln, deren Prinzipien bis heute wenig bestreitbar sind.

Hahnemann prüfte zunächst mit dem von seinen Zeitgenossen verwendeten Pflanzen- und Mineralpharmakopöen. Er veröffentlichte seine erste medizinische Arzneimittellehre 1805 auf Latein. Dann, nach seinen Entdeckungen über Verdünnungen und Potenzen, experimentierte er mit bisher nicht verwendeten Arzneimitteln, die pflanzlichen, mineralischen und tierischen Ursprung hatten.

Hahnemann stellte dann in seiner homöopathischen Praxis fest, dass seine Behandlungen bei akuten Krankheiten gut wirkten, aber sie hatten häufig keine nachhaltige Wirkung auf chronischen Krankheiten. Er veröffentlichte daher zwei aufeinanderfolgende Ausgaben eines Werkes namens „Die Chronischen Krankheiten“. Der erste Teil des Buches legte die Prinzipien der Behandlung chronischer Krankheiten im Lichte von Hahnemanns Erkenntnissen zu diesen Krankheiten fest. Hahnemann verzichtete nicht auf seine bisher etablierten homöopathischen therapeutischen Prinzipien. Der zweite Teil der Chronischen Krankheiten befasste sich mit der Arzneimittellehre homöoposorischer Arzneimittel, die später in diesem Text behandelt wird.

Das Gesetz der Ähnlichkeit wurde in der ersten Ausgabe des Organons anders formuliert, blieb jedoch von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons gleich, ohne die ursprüngliche Bedeutung zu ändern, die im „Versuch über ein neues Prinzip...“ ausgedrückt wird.

Die Wirkung der Arzneimittel, die erste Wirkung und die Nachwirkung der Arzneimittel, wird mit folgenden Worten zusammengefasst: (wir werden später sehen, dass Hahnemann eine verzögerte Wirkung von gewissen mineralischen Arzneimitteln festgestellt hat).

Die erste Wirkung dieser Arzneimittel, die bei gesunden Menschen geprüft wurden, sind die unmittelbaren und frühen Symptom; sie stellten die primären oder primitiven Wirkungen des Mittels dar; diese Symptome waren heilend für eine Krankheit mit ähnlichen Symptomen.

Die Nachwirkung der bei gesunden Menschen geprüften Arzneimittel sind die späten Symptome im Gegensatz zu den primären Symptomen; diese späten Symptome stellten die Nebenwirkung dar, die Nachwirkungen; diese verzögerten Symptome waren bei einer Krankheit mit ähnlichen Symptomen palliativ.

Hahnemanns Arzneimittellehre (2) hat alle Symptome aufgelistet, die durch jedes Arzneimittel bei gesunden Prüfern verursacht wurden, das heißt die primären Symptome und die nachfolgenden Symptome; wurden nach Möglichkeit die nachfolgenden Symptome angegeben.

2. WISSENBEWERTUNG ÜBER DIE HEILWIRKUNGEN DER IN DIESEM VERSUCH BESCHRIEBENEN ARZNEIMITTEL:

Dieser Teil meines Vortrags enthielt Allgemeingültigkeiten zu den Heilwirkungen der Arzneimittel und dann die Prüfung einiger Heilwirkungen bestimmter Heilmittel und einen Schluss, den Hahnemann später schrieb: „Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica“.

Das Wissen über die Heilwirkungen der Arzneimittel bildete den zweiten Teil dieses „Versuchs ...“

- Allgemeine Kenntnisse zu den heilenden Wirkungen der in diesem Versuch vorgestellten Arzneimittel (1):

Hahnemann zitierte für die meisten Arzneimittel die Beobachtungen anderer Ärzte, ohne sie zu erwähnen und ohne die Anzahl ihrer Beobachtungen genau anzugeben; diese Beobachtungen beziehen sich auf die Verabreichung eines

Arzneimittels in einer nicht spezifizierten Gabe an Kranke. Es war nicht klar, ob das Mittel allein oder in Kombination mit anderen Mitteln verabreicht worden war. Die Anzahl der Heilungen dieser Beobachtungen wurde ebenfalls nicht genau angegeben.

Hahnemann führte auch Fälle von Vergiftungen durch eine medizinische Substanz an und präzierte oder nicht die verabreichte Gabe (*Digitalis purpurea*) angegeben wurde oder nicht.

Hahnemann bestimmte manchmal von seinen eigenen Beobachtungen (*Nux vomica*, *Ledum palustre*), die sich auf die Verabreichung eines einzigen Arzneimittels an den Patienten bezogen; er bestimmte manchmal die verabreichte Gabe (*Veratrum album*) oder nicht.

Die Prüfungen an gesunden Menschen fehlten am häufigsten. Manchmal zitierte Hahnemann Prüfungen an sich selbst (*Aethusia cynapium*); wenn es mehrere Prüfungen gab (*China officinalis*), wurden die Namen der Prüfer und ihre Anzahl nicht genau angegeben. Prüfungen an gesunden Menschen wurden manchmal mit wiederholten Gewichtsgaben durchgeführt, ohne dass die Gabe oder die Wiederholung des Arzneimittels genannt waren. Es wurde auf einmal ein Arzneimittel ausprobiert.

Die Symptome, die durch jedes Arzneimittel hervorgerufen wurden, wurden manchmal mit Krankheitsnamen zusammengefasst, zum Beispiel: Ödeme, Epilepsie, deren Nosologie manchmal sehr unklar war; die Symptome, normalerweise wenig oder nicht entwickelt, können auf einer Stelle oder eine Funktion, eine Empfindung oder einen Fluss reduziert werden, sehr selten Modalitäten.

Es kam vor, dass identische Symptome in zwei oder mehr verschiedenen Arzneimitteln gefunden wurden, ohne die Mittel genau anzugeben oder sie voreinander zu unterscheiden. Somit war eine Blutung in Folge von *Millefolium* und *Hysciamus* nicht individualisierbar. Hahnemann beschrieb sogar eine Gruppe von Pflanzen, bei denen die Symptome jeder Pflanze nicht unterschieden wurden: Kirschkern (*Prunus padus*), Pfirsich (*Amygdalus communis*), Oleanderblätter (*Oleander*).

Bei *Phytolacca decandra* wurden nur Symptome bei Tieren festgestellt.

Für *Geum Urbanum* sprach Hahnemann von seinen aromatischen Eigenschaften, ohne genau anzugeben, worum es sich handelte.

Für einige Arzneimittel (Taxus baccata, Squilla maritima) gab Hahnemann zu, dass die Beobachtungen nicht genau genug waren, um zu bestimmen, was die primäre und was die sekundäre Wirkung des Arzneimittels war.

Oft wurden pathophysiologische Erklärungen für die Wirkung des Arzneimittels gegeben. Ihre Herkunft wurde nicht genau angegeben. Sie erschienen oft undeutlich und schwer zu verstehen: „allzu großer Beweglichkeit der Faser“ (Chamomilla); „schon in kleiner Gabe erregt Tabacum die Muskelfaser der ersten Wege“ (Was heißt das?); Taxus baccata „erregt ... eine gewisse Schärfe in allen flüssigen Teilen und eine Verdichtung der Lymphe ...“

Hahnemann sprach über das Arzneimittel, das auf natürliche, tierische und/oder lebenswichtige Funktionen einwirkt, ohne genau anzugeben, worum es sich handelte; zum Beispiel: „tierische und natürliche Verrichtungen zu hemmen“ (Belladonna).

Schließlich verwendete Hahnemann zu oft den Ausdruck „usw“ (und so weiter) um die Symptome, die durch die Arzneimittel hervorgerufenen wurden, zu beschreiben. Dieser Ausdruck lässt uns unbefriedigt und es mangelt uns an wissenschaftlicher Genauigkeit.

- **Untersuchung einiger heilender Tugenden bestimmter Arzneimittel:**

Für Digitalis purpurea stellte Hahnemann fest, dass die Dauer der direkten Wirkung mehrere Tage anhielt: „Je länger der Gebrauch des Fingerhuts fortgesetzt wird, desto länger hält auf die jedesmalige Gabe die direkte Wirkung an ...“ Hahnemann beschrieb in seinen Lesen dann eine Beobachtung einer tödlichen Digitalis Vergiftung, als er eine Gabe Digitalis, die dreitagelang dreimal täglich dauerte, verschrieb.

Opium (Mohnsaft): „... die Selbstständigkeit, Freiheit und Willkür des Geistes leidet im Empfinden Urteilen und Handeln immer mehr, je grösser die Gabe war.“... „Im Fallen wo bloß die direkte Wirkung ... nötig ist, wird die öftere Wiederholung des Gebrauchs, alle drei vier Stunden erforderlich ... In allen diesen Fällen wirkt er bloß entgegengesetzt, als Palliativmittel.“

Die meisten Symptome der Quecksilberkrankheit scheinen eher eine Nachwirkung als eine direkte Wirkung von Quecksilber zu sein. Dies steht im

Widerspruch zu der zweiten Bemerkung im Absatz „Wie wirken die Arzneimittel?“ wo das Quecksilber ohne Nachwirkung präsentiert wurde.

Arsenicum album wurde bei den periodischen Krankheiten angezeigt, zum Beispiel mit Abständen von zwei Tagen: „... besser tut man, wenn man kurze Typen etwa von zwei Tage Zwischenzeit zu bestreiten hat, immer nur für einen Paroxysmus eine Gabe zu verordnen, zwei Stunden vorher und den folgenden Anfall überzuschlagen und nichts von Arsenik dafür zu geben; nur erst etwa zwei Stunden vor dem dritten Anfalle.“

Für Camphora wurden die Wirkungen genau danach aufgelistet, zu wissen, ob sie zur primären Wirkung, zum Übergangseffekt nach der primären Wirkung oder zur sekundären Wirkung des Mittels gehörten. Dies sind einige palliative Hinweise des Mittels: Erkältungskrankheiten; örtliche oder allgemeine Entzündungen; einige Manien. Dies sind einige heilende Hinweise auf das Mittel: reines malignes Nervenfieber; langanhaltenden Frostschauder ausgeartetes Wechselfieber zur Unterstützung der Rinde (*China officinalis*); Epilepsie und Krämpfe.

„Das unvergleichlichste Heilmittel, die Weissniesswurzel (Veratrum album) bringt die giftigsten Wirkungen hervor ...“. Jedes Symptom wurde nummeriert und zeigte zuerst die primären Symptome des *Veratrum album* und dann die nachfolgenden Symptome. Hahnemann berichtete dann über Indikationen des Arzneimittels, gefolgt von Beobachtungen, wobei sich ihre jeweiligen primären Symptome auf nummerierte Symptome bezogen.

- **Schlussfolgerung zu den Quellen der heilenden Eigenschaften von Arzneimitteln:**

Eine spätere Veröffentlichung von Hahnemann „Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen *Materia medica*“ (3) zeigt rückblickend Hahnemanns Meinung über die heilenden Eigenschaften der Arzneimittel in diesem „Versuch über ein neues Prinzip...“ Die gewöhnliche *Materia medica*, die offizielle medizinische Pharmokopoe, unterschied seiner Ansicht nach vier Quellen, um die heilenden Eigenschaften jedes Arzneimittels zu entdecken.

„Die **erste Quelle** der bisherigen *Materia medica* ist **platte Vermutung und Fiction**, welche die **allgemein-therapeutischen Tugenden** der Arzneien angeben wollte.“

„... diess und das ist **auflösend, zerteilend, Harn, Schweiß, Monat Zeit treibend, Schmerz, Krampf stillend, Leib eröffnend** u.s.w“ ... „dieselben allgemeinen Behauptungen, die **sich am Krankenbette nicht bewähren.**“

„Denn in vielen hundert Fällen ward eine solche Substanz kaum einmal allein und einzeln gebraucht, sondern fast stets nur mit anderen Arzneien in Verbindung.“

„Unwahrheiten folglich sind die dem Dioskorides und seiner Deszendenz nachfolgenden allgemein-therapeutischen Tugenden.“

Dies waren im „Versuch über ein neues Prinzip...“ die große Mehrheit der allgemeinen Eigenschaften, die Arzneimitteln zugeschrieben wurden, und die pathophysiologischen Erklärungen für die Wirkung von Arzneimitteln.

„**Die zweite Quelle** für die in der Materia medica angegebenen Eigenschaften der Arzneien, sollte angeblich einen sichern Grund haben, nämlich die **sinnlichen Eigenschaften** derselben, woraus man ihre Wirkungen erschließen wollte, wie trübe auch die Quelle ist.“

„... nach der **Signatur**, das ist nach Farbe und Form, der rohen Arzneidroguen auf ihre Heilkräfte schließen.“

„Ich will nur etwas von den nicht viel weniger törichtten Bemühungen selbst der Neuern, erwähnen, durch **Geruch** und **Geschmack** die Kräfte der Arzneien erraten zu wollen.“

„... alle unsere Sinne zusammengenommen, wenn sie eine Arzneisubstanz **nach ihrem Äußern** auch noch so sorgfältig prüfen, auch nicht die geringste Auskunft über dieses wichtigste aller Geheimnisse der in den Naturkörpern inwohnenden geistige Kraft, das Befinden des Menschen zu verändern ...“

„Diese zweite trübe Quelle der sogenannten Arzneimittellehre bisheriger Art“ stellte nur unbegründete Hinweise auf die allgemeinen therapeutischen Tugenden jedes Arzneimittel in der Materia medica dar.

Hahnemann hatte bereits im ersten Teil von „Versuch über ein neues Prinzip...“ die Sinnlosigkeit der Suche der Eigenschaften von Arzneimitteln festgestellt, um ihre medizinischen Wirkungen zu finden.

Die dritte Quelle für gewöhnliche Materia medica war die Chemie.

Die Chemie kann „**der Pharmazie technischen Nutzen zu leisten.**“

„... die Chemie ... über die Arzneikörper bloß chemische Aufschlüsse zu geben im Stande ist sie, aber nicht, welche geistig dynamischen Veränderungen sie im Befinden des Menschen hervorbringen können, nicht, welche Arznei- und Heilkräfte jede besondere Arznei-Droge besitzt und im lebenden Organismus auszuüben vermag.“

Diese Schlussfolgerungen ähnelten denen, die im „Versuch über ein neues Prinzip...“ dargelegt wurden.

„Aus der **vierten unreinen Quelle** endlich flossen die **klinischen und speziell-therapeutischen** Nutzanangaben (*ab usu in morbis*) in die gewöhnlichen Arzneimittellehren ... nämlich **der Gebrauch von Arzneimitteln in Krankheiten selbst.**“

Hahnemann: Fast immer wurde bei Krankheiten eine Mischung von Arzneimitteln angewendet; und infolgedessen wurde nie etwas gelernt.

Hahnemann: Aus den Versuchen mit einem Arzneimittel, die ansonsten richtig waren, konnte nichts gelernt werden, weil die verschriebenen ungeheuren Gaben ein gutes Ergebnis verhinderten.

„So gewiss aber immer eine einzelne Arzneisubstanz auf einmal zur vernünftigen und zweckmäßigen Behandlung eines Krankheitsfalles genüget ...“

„... gegen eine **fest bestimmte sich gleichbleibende** Krankheit könnte, allerdings obgleich nur *casu fortuito* (zufällig), ein wahres, gewiss helfendes, spezifisches Heilmittel von der großen Zahl der, an **derselben** Krankheit, leidenden Menschen und ihren Freunden aufgefunden werden.“

Hahnemann zitierte vier Beispiele für spezifische Arzneimittel (fünf in der Ausgabe von 1817) aus der gewöhnlichen *Materia medica*. Hier ist eines: „Und lange musste man die Übel von Stoß, Fall, Quetschung und Verheben (Verbrechen, Verstauchen) ertragen, ehe der Zufall die **Wohlverleih** (*Arnica montana*) und ihre spezifische Heilkraft darin, dem in harter Arbeit beschädigten gemeinen Volke bekannt machte...“

„**Diese wenige spezifischen Mittel gegen diese wenigen Krankheiten sind auch das Einzige, was die bändereiche, gewöhnliche *Materia medica* an Wahrheit zuweisen hat**, größtenteils, ja fast einzig in der Hausmittelpraxis erfunden.“

„Gegen jene wenigen genannten Übel aber konnten deshalb, bloß mittels Durchprobierens aller erdenklichen arzneilichen Dinge an ihnen, endlich festständige, spezifische Heilmittel aufgefunden werden, weil das Heilobject, die **Krankheit, festständig** war ...“

Hahnemann: Arzneimittel können Krankheiten heilen, aber von zufälliger Krankheit kann nichts gelernt werden.

Hahnemann: Die gewöhnliche Arzneimittellehre ist nicht in der Lage, in ihren nützlichen Hinweisen auf die Verwendung von Arzneimitteln etwas anderes als bloße Namen von Krankheiten zu verwenden.

So könnte man die schlechte Qualität der Symptome erklären, die für jedes Arzneimittel im „Versuch über ein neues Prinzip...“ gemeldet wurden.

Der Kontrast zwischen der Strenge der Forschungsüberlegungen der heilenden Tugenden und der Armut des Wissens über die Heilmittel erscheint in diesem „Versuch...“ auffällig. Die Technik des Studiums von Heilmitteln wurde jedoch begründet; es blieb, sie bei gesunden Menschen methodisch zu prüfen.

Daher lautet der Abschluss der Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica:

Die Homöopathie „wendet die Arzneien nicht eher gegen das Übelbefinden des Menschen an, als bis sie ihre reinen Wirkungen, nämlich das, was jede im Befinden des gesunden Menschen ändern kann, erst in Erfahrung gebracht – **reine Arzneimittellehre.**“

„Eine solche Lehre der reinen Wirkungen der Arzneien ... wird so dem, welcher für diese jene nach der passendsten Ähnlichkeit zu wählen sich die Mühe nimmt, zur reinen unerschöpflichen Quelle Menschen errettender Hilfeleistungen.“

3. ERKLÄRUNG DES WERDENS DER IN DIESEM „VERSUCH...“ BESCHRIEBENEN ARZNEIMITTEL FÜR DEN HOMÖOPATHISCHEN GEBRAUCH:

Die Ergebnisse der ersten homöopathischen Prüfungen von Hahnemann wurden 1805 in lateinischer Sprache (Fragmenta de viribus medicamentorum positivis sive in sano corpore humano observatis), dann in deutscher Sprache, von 1811 bis 1833 in den drei Ausgaben von der Reine Arzneimittellehre und von 1828 bis 1839 in beiden Ausgaben von den Chronischen Krankheiten veröffentlicht.

Hier sind zwei Auszüge für Camphora aus der Arzneimittellehre (2):

„Ich stelle hier die bisher vom Campher beobachteten Symptome nicht als die geschlossene Summe aller von ihm zu erwartenden Wirkungen auf, sondern als einen Anfang dazu, um künftig die noch übrigen daran zu reihen.“

„Diese Substanz ist in ihrer Wirkung äußert rätselhaft und schwierig, selbst in gesunden Körper zu versuchen, weil seine Erstwirkung oft so schleunig mit den Rückwirkungen des Lebens (Nachwirkung) abwechselt und untermischt wird, wie bei keiner anderen Arznei ...“

Hahnemann schient daher alles aufgegeben zu haben, was er im „Versuch über ein neues Prinzip...“ über Camphora geschrieben hatte.

Für Opium wurden die toxischen Wirkungen und seine palliative Wirkung auf Schmerzen, die im „Versuch über ein neues Prinzip...“ beschrieben sind, in der Einführung in seine Arzneimittellehre aufgegriffen und angereichert (2).

„Fast nur Mohnsaft allein erregt in der Erstwirkung keinen einzigen Schmerz.“
„... seine eigentümlichen Arzneikräfte lästig, nachteilig und gefährlich dann werden müssen, wenn man ihn in großen Gaben bloß antipathisch braucht und keine homöopathische Anwendung von ihm zu machen versteht ...“

Veratrum album war Thema einer lateinischen Dissertation von Hahnemann, die so übersetzt wurde: Historisch-medizinische Dissertation über den Helleborismus bei den Alten; sie wurde 1812 in Leipzig vorgestellt. In der Einleitung zu der Arzneimittellehre von Veratrum album (1816) bestimmte Hahnemann jedoch: „... so viel fehlt doch noch an seiner vollständigen Ausforschung aller seine Arzneysymptome, so dass Beigehendes nur als ein Teil seines Reichtums anzusehen ist.“ Nur Prüfungen an gesunden Menschen könnten nach Hahnemann die medizinischen Eigenschaften eines Arzneimittels vertiefen.

Hahnemann stellte seine Meinung in der Einführung der Arzneimittellehre von Alumina (1828) klar (2): „Man hat, zu meinem Bedauern, die Bedeutung solcher, oft unzuverlässig beobachteter Nutz-Angaben in den Vorworten zu den meisten Mitteln (nicht Namen geheilter Krankheiten, sondern nur einzelner Symptome, die sich bei Behandlung einer Krankheit mit der namentlichen Arznei teils minderten, teils vergingen – ab usu) hier und da missverstanden und für die Wahl des Mittels bei Heilungen bestimmende Zustände (**Indikate**) ausgegeben, was sie durchaus nicht sein können, noch dürfen; wir überlassen solche Täuschungen, nach wie vor, unsern allopathischen Stiefbrüdern. Vielmehr sollen sie nur dazu dienen, zuweilen eine kleine Bestätigung der richtigen Wahl des aus den reinen, eigentümlichen Arznei-Wirkungen, nach Ähnlichkeit der eruirten Krankheits-Zeichen des Falles (Indikation) schon gefundenen, homöopathischen Heilmittels (Indikats) abzugeben.“

Eine analytische Materia medica wurde später im neunzehnten Jahrhundert veröffentlicht: „The encyclopedia of pure Materia medica“ von T.F. Allen (4), die von der homöopathischen Welt einhellig als eine Referenz für analytische Materia medica angesehen wird. Sie schloss Hahnemanns Pathogenese und die spätere Pathogenese des neunzehnten Jahrhunderts ein.

Alle bis auf drei der im „Versuch über ein neues Prinzip...“ beschriebenen Arzneimittel wurden in diese medizinische Materia medica aufgenommen. Die außergewöhnliche Genauigkeit dieser Enzyklopädie hat es möglich gemacht,

andere experimentelle Arbeiten von Hahnemann in die Texte mehrerer seiner Zeitgenossen zu finden.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG:

„Versuch über ein neues Prinzip...“ erschien als eine Kombination von Hahnemanns persönlichem, induktivem, strengem, auf Fakten basierendem Denken und dem botanischen, medizinisch-chemischen Wissen, das er meist von anderen Autoren übernommen hatte.

Die in der „Beleuchtung der Quellen der gewöhnliche Materia medica“ formulierten Kritikpunkte entsprachen gut den zahlreichen Schwächen, die bei der Untersuchung der Heilwirkung, die im „Versuch über ein neues Prinzip...“ beschriebenen Arzneien festgestellt wurden.

Die Experimentberichte über die Heilmittel in der Reine Arzneimittellehre und den Chronischen Krankheiten behalten bis heute Wert für die homöopathische medizinische Materia medica als Referenz. Hahnemann hat von den im „Versuch über ein neues Prinzip...“ herausgestellten Heilwirkungen in seiner Arzneimittellehre fast nichts behalten, außer ein paar einleitenden Anmerkungen zu den entsprechenden Arzneien.

Schließlich war diese Vorarbeit des „Versuch über ein neues Prinzip...“ nicht umsonst. Sie ermöglichte es, eine Methode zur Untersuchung der heilenden Wirkungen von Arzneimitteln für homöopathische Zwecke zu etablieren und dann die meisten der im „Versuch über ein neues Prinzip...“ beschriebenen Arzneimittel zu prüfen und in die homöopathische medizinische Materia medica zu integrieren.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften; von J. M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Karl F. Haug, 2001: 212-250.
2. Hahnemann S. Gesamte Arzneimittellehre; von Christian Lucae und Matthias Wischner herausgegeben. Stuttgart: Karl F. Haug, 2007.
3. Hahnemann S. Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica. In der Arzneimittellehre von Samuel Hahnemann, dritter Theil. Leipzig 1817 und Köthen 1825; Heidelberg: Karl F. Haug, 1995: 11-60.

4. Allen T.F. The Encyclopedia of pure Materia Medica. New Delhi: Jain. 1990.

Vortrag gehalten auf dem Kongress der Zweihundertjahrfeier der Homöopathie, Mai 1996, Annecy.

Summary:

The subject of this article was to analyse Hahnemann's argument, and to estimate the content of the curative powers of drugs, as described in "Essay on a New Principle...". It was necessary to look for the elements which are still relevant in the current homeopathic practice in order to have a critical and retrospective vision of the matter. These elements were to be found in Hahnemann's later writings, in his Materia Medica and in "Examination of the Sources of the ordinary Materia Medica", as well as in Allen's Encyclopedia of pure Materia Medica.

Even if Hahnemann's argument has remained rigorous in his contents, the curative powers of the drugs introduced in this "Essay..." have been entirely renewed by the later homeopathic experiments.



Abb. 2
Portrait von Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836)

KOMMENTARE ZU „SIND DIE HINDERNISSE DER GEWISSHEIT UND EINFACHHEIT DER PRAKTISCHEN ARZNEIKUNDE UNÜBERSTIEGLICH?“

Zusammenfassung:

Während Samuel Hahnemann noch offizielle Medizin praktizierte, veröffentlichte er einen Artikel über Gewissheit und Einfachheit in der medizinischen Praxis, um eine einfache und sichere Heilmethode zu erwerben. Hahnemanns Entwicklung in Bezug auf den medizinischen und gesundheitlichen Zustand seiner Zeit ließ ihn bereits optimistisch sein. Rückblickend beeinflussten die Vorstellungen von medizinischer Gewissheit und Einfachheit einen Großteil von Hahnemanns Schriften.

Der Vergleich von Hahnemanns Veröffentlichungen mit der Untersuchung eines Teils seiner Krankenjournalen zeigte die Relevanz folgender Punkte: die Notwendigkeit für Patienten, bei chronischen Krankheiten einen gesunden Lebensstil aufrechtzuerhalten, der in seinen Prinzipien und in seiner Anwendung ziemlich kompliziert war; die Bestätigung der medizinischen Einfachheit der ärztlichen Behandlung; die medizinische Gewissheit, die durch Hahnemanns außergewöhnliche Arbeitsdisziplin, Gelehrsamkeit und Erinnerung erreicht wurde.

„Sind die Hindernisse der Gewissheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?“ wurde in Hufelands Journal von 1797 veröffentlicht.

1. VERGLEICH DES HISTORISCHEN GESUNDHEITSKONTEXTES DER SCHRIFT MIT DER PERSÖNLICHEN ENTWICKLUNG VON HAHNEMANN IM JAHRE 1797:

Der historische medizinische und gesundheitliche Kontext wurde aus der Vorlesung des Geschichtsprofessors Maurice Garden „Gesellschaft und Gesundheit im Jahre 1800“ rekonstruiert (1).

„Das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde von einem Zögern zwischen Optimismus und Pessimismus geprägt.“

Hier sind gemäß Professor Garden einige Gründe in dieser Zeit optimistisch zu sein:

„Optimismus des Fortschrittglaubens, des Voranschreitens der Aufklärung, deren Name zur Bezeichnung des gesamten achtzehnten Jahrhunderts beibehalten wurde.

Der Wunsch, Hebammen bei der Geburt besser auszubilden.

Entscheidende Fortschritte in der Chemie.

Die Ärzte würden durch klinische Beobachtung, durch Auskultation, die Diagnosen verbessern, während sie gleichzeitig versuchen würden, ihr Wissen über die Wirkung von pflanzlichen oder mineralischen Arzneien, die sie gewöhnlich benutzten, zu vertiefen.

Die Resignation gegenüber Krankheit und Tod trat allmählich zurück, zumindest in den gebildeteren Schichten der Gesellschaft. (1)“

Die Bekämpfung der Pocken durch Impfung begann erst Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Allerdings, gemäß Professor Garden, schien angesichts der täglichen Beobachtung der medizinischen Praxis und des Gesundheitszustandes der Bevölkerung der Pessimismus vorzuherrschen:

„Sogar die ernsthaftesten Ärzte konnten kaum eine andere Haltung als Resignation haben, wenn sie die knappen Mittel ihrer Pharmakopöe oder des ewigen Aderlasses ausgenutzt hatten.“

Die akademische Ausbildung der Ärzte blieb schlecht oder war gar nicht vorhanden.

Dieses Bewusstsein des Pessimismus in der medizinischen Welt führte zur Suche nach der Verbesserung der fast nicht vorhandenen Trinkwasserversorgung, der Mittelmäßigkeit der Nahrung, des sanitären Zustands der Bevölkerung, der Pharmakopöe und der Ohnmacht der Ärzteschaft gegenüber der Krankheit.

„Die Lebenserwartung überstieg in Westeuropa kaum fünfundzwanzig Jahre.“

„Apotheke und Chirurgie machten keine wirklichen Fortschritte, und der Zustand in den Krankenhäusern ... verbesserte sich nicht. Die Kranken wurden immer in überfüllten Gemeinschaftsräumen ... ohne Grundhygiene untergebracht“. Es gab damals keine medizinische Infrastruktur auf dem Land.

Hier ist ein Auszug aus der Schlussfolgerung von Professor Garden:

„In dieser doppelten Perspektive des Zweifels und des Glaubens an ein erneuertes Wissen müssen wir wohl Hahnemanns erste Forschungen einordnen... (1)“

1797 veröffentlichte Hahnemann „... die Hindernisse der Gewissheit und Einfachheit ...“ nach dem Lesen eines Aufsatzes von Doktor Herz: „Über den Gebrauch des Wasserfenchels (*Phellandrium aquaticum*)“ (erster Teil des zweiten Bandes des Journals für praktische Heilkunde).

In der Einleitung zu seiner Schrift beschrieb Hahnemann Dr. Herz als einen der aufmerksamsten Ärzte seiner Zeit.

Hahnemann griff zwei Zitate aus diesem Werk auf: „Dass wir auf das Ideal einer simplen Verfahrensart keinen Anspruch machen können“ sowie „Dass die Hoffnung je zu einem vollkommen einfachen Verfahren in unserer practischen Geschäften zu gelangen, nicht anders als sehr geringe sey. (2)“

Dann fügte Hahnemann hinzu: „Die Hindernisse der reinen Beobachtung des Erfolgs der Arzneien in den verschiedenen Krankheiten zählt er mit einer niederschlagenden Vollständigkeit auf, und lässt uns da auf dem alten, ewig betretenen Wege der ungewissen Kunst einsam stehen, fast ohne einige heitere Blicke auf bessere Zukunft, auf ein einfacheres zuverlässigeres Heilverfahren.“ (2)

Wie war Hahnemanns persönliche Entwicklung 1797?

Hahnemann veröffentlichte 1789 die Schrift „Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten, nebst einem neuen Quecksilberpräparat“ (3). Basierend auf den Ratschlägen und Verordnungen seiner Kollegen, nannte er viele verschiedene einzelne oder kombinierte Arzneistoffe, und viele hygienische Ratschläge zur Behandlung dieser Krankheiten. Er behauptete jedoch, dass nur Quecksilber für die medizinische Behandlung aller Geschlechtskrankheiten ausreiche.

1792 wurde der erste Teil von „Freund der Gesundheit“ veröffentlicht. Hahnemann beschrieb in einem Kapitel genaue Vorstellungen über Ansteckung und Hygiene: Biss von tollen Hunden, die Krankenbesucherin, Verwahrung vor Ansteckung in epidemischen Krankheiten, Luft verderbende Dinge. Ein Kapitel war der Diätetik gewidmet: diätetisches Gespräch mit meinem Bruder, vorzüglich über den Mageninstinkt. Das Kapitel „Abhärtung des Körpers“ gab genaue Ratschläge für Erwachsene und Kinder.

1795 erschien der zweite Teil von „Freund der Gesundheit“ (2).

In den Kapiteln arbeitete Hahnemann Projekte für die Volksgesundheit aus: Vorschläge zur Tilgung eines bösartigen Fiebers in einem Schreiben an den

Polizeiminister, Nachträge zur allgemeinen Verhütung der Epidemien, besonders in Städten.

Die Quarantäne von ansteckenden Personen, die Hygiene von Wohn-, Pflege- und Arbeitsräumen, die Hygiene des Arztes und des Pflegepersonals wurden präzise und praxisnah besprochen. Hahnemann präsentierte seine Ansichten über die Wasserhygiene und deren Erhaltung, die Hygiene der Senkgruben, der Gräben, die Lebensmittelhygiene und die Verbesserung der Armenviertel, die den Einsatz von Behörden erforderten. Diese Ansichten, deren heutige Umsetzung viel präziser und aufwendiger ist, waren für die damalige Zeit von überraschender Klarheit.

Im Kapitel „Eine Kinderstube“ gab Hahnemann hygienische Ratschläge zur Sauberkeit, zum Wohnzimmer, zum Spaziergang an der frischen Luft, und zur Ernährung von Säuglingen und Kindern. Ratschläge, die auch heute noch von Bedeutung sind.

1796 veröffentlichte Hahnemann den Aufsatz „Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen“ (2). Dort wurden viele Arzneistoffe erwähnt oder beschrieben. Hahnemann stellte die folgende Hypothese vor: „Höchstwahrscheinlich liegt der gesamte (oder fast aller) Hilfsdienst, der uns noch fehlt, in den (bereits) vorhandenen Arzneimitteln“. (2) Hahnemann beschrieb dort Gegenmittel gegen Vergiftungen und Gegengifte, Arzneimittelinteraktionen zwischen zwei Arzneimitteln, Arzneimittel mit palliativer Wirkung, um die unerwünschten Wirkungen zu bekämpfen, die durch die zu heftige Primärwirkung des Arzneimittels hervorgerufen werden.

Hahnemann hatte bereits in diesem „Versuch...“ eine strenge experimentelle Methode zur Erforschung von Arzneimitteln entwickelt, die die Grundmethode der späteren homöopathischen Versuche blieb.

Bei der Beschreibung der Heilmittel hauptsächlich aus den Quellen der 1796 gebräuchlichen Materia medica, war sich Hahnemann wahrscheinlich bereits der inhaltlichen Armut dieser Materia medica bewusst; vermutlich war er aber voll Hoffnungen auf eine zukünftige Materia medica nach seiner Methode.

Zur Erinnerung: Hahnemann begann um 1796 mit der Homöopathie, praktizierte sie aber erst 1800 wirklich; die erste Ausgabe des Organons erschien 1810.

So lautet das das Ende der Einleitung zu dem Beitrag „... Hindernisse für Gewissheit und Einfachheit ...“: „Mir selbst waren die äußern Hindernisse der Kunst bekannter, als ich wünschte; von jeher umlagerten, beengten sie meinen Wirkungskreis. Auch ich stellte sie lange als unüberwindlich vor, und war fast im Begriffe, eben so zu verzweifeln und mein Arztthum eben so als das Spiel

unvermeidlicher Umstände und unhintertreiblicher Hindernisse zu achten, bis der Gedanke in mir ausstieg, „**ob wir Ärzte nicht zum Teil selbst an dieser Uneinfachheit und Ungewissheit unsrer Kunst Schuld sind?**“ (2)“

War das nicht die Veranschaulichung dieser „doppelten Perspektive des Zweifels und des Glaubens an ein erneuertes Wissen“, von der Professor Garden sprach? Hahnemanns Optimismus konnte durch den Fortschritt seiner persönlichen Entwicklung im Verhältnis zu seiner Zeit und durch seine beträchtliche Arbeitskraft verstärkt werden.

2. ERKLÄRUNG DER GEWISSEIT UND EINFACHHEIT IN DER MEDIZIN FÜR HAHNEMANN IN DIESER SCHRIFT

Wenn Hahnemann die Begriffe Gewissheit und Einfachheit in der Medizin verband, geschah dies im Sinne der Erlangung einer „gewissen und einfachen Heilmethode“ (2).

„Ich glaube nicht, dass die Kleinlichkeit der Masse unsrer Kenntnisse, sondern nur, dass die mangelhafte Anwendung derselben uns hindert, die Arzneikunde der Gewissheit und Einfachheit zu nähern.“ (2)

Um eine sichere Heilmethode zu erlangen, verlangte Hahnemann von seinen Patienten völligen Gehorsam gegenüber seinen Verschreibungen. Andernfalls könnten keine Rückschlüsse auf eine erfolglose Behandlung gezogen werden. In jeden Fall „wird die Beobachtung des Arztes in Sicherheit gebracht (ob sich der Patient daranhält oder nicht).

... so haben wir einen hohen Grad von historischer Gewissheit. Ist dies keine Art von Gewissheit? (2)“

Wir können uns der Diät und Lebensweise der Kranken vollkommen sicher sein, „bei denen, die mit überschwenglichem Vertrauen sich den von ihnen halb vergötterten Ärzte **unbedingt** in die Arme werfen.“ „Besser keine Kranken als solche wankelmütigen Kranken! (2)“

Hahnemann weitete den Begriff der Gewissheit auf die Therapeutik aus. „... wie kann der menschliche Geist die Arzneikunde zu einer großen Gewissheit bringen, wenn er sich, wie es scheint, recht absichtlich bemüht, eine Menge verschiedenartiger Kräfte auf einmal gegen eine krankhafte Körperveränderung spielen zu lassen, wovon er oft weder letztere deutlich kennt, noch die ersten einzeln, geschweige in Verbindung? (2)“

„Ich erlaube mir, zu behaupten, dass je zwei und zwei Arzneien zusammengesetzt fast nie, jedes seine eigne Wirkung in dem menschlichen Körper äußern, sondern fast stets eine von der Wirkung der beiden einzelnen verschiedene – eine Mittelwirkung, eine Neutralwirkung- ... (2)“

Für Hahnemann war **die Einfachheit** die „beste Überzeugung ... das oberste Gesetz des Arztes ... (2)“

„Hippokrates wie nahe war dieser große Mann am Ziele des Steines der weisen Ärzte – **der Einfachheit!**“ (2)

Hahnemann beschrieb die Einfachheit in Bezug auf die Diät und die Lebensordnung:

„... bei akuten Übeln ist ohnehin der erwachte Instinkt der Kranken oft beträchtlich weiser, als der die Natur nicht befragende Arzt.“

„Was wir in diesem und jenen Fall gewiss als schädlich kennen, müssen wir freilich untersagen, aber das sind gewöhnlich nur einzelne Stücke der Diät bei chronischen Krankheiten, deren **allmähliche** Verminderung (denn jählige Unterlassung ist ohnehin hier gefährlich) keine große Revolution im Körper macht ...“ (2)

„Sind **große Änderungen in der Diät und Lebensordnung** zu machen, so thut der einfache Arzt besser, erst zu sehen, wie weit er die Krankheit durch diese Lebensordnung und Diätänderung bessern kann, ehe er das mindeste Arzneimittel verordnet.“ (2)

Hahnemann nahm als Beispiel den Skorbut, der seiner Meinung nach allein durch hygienische Ratschläge geheilt werden konnte.

„Ich nehme mir nichts von meinen Amtsbrüdern heraus, wenn ich bestätige, dass ich die schwersten chronischen Übel ohne sonderliche Diätänderung geheilt habe. (2)“

„Wenn ich genaue Mäßigkeit in allen Dingen rate, oder einen einzelnen Artikel der Lebensordnung vermindern oder vermeiden lasse, der meinen Absichten hinderlich ist, z.B **Säuren**, wenn ich Stechapfel, Belladonna, Fingerhut, Eisenhut oder Bilsen gebe, (weil dieser Arzneienkraft durch Pflanzensäuren gänzlich aufgehoben wird), oder **kochsalzige Speisen**, wenn ich Quecksilberkalk verordne, oder **Kaffee**, wenn ich Mohnsaft nehmen lasse, so glaube ich genug getan zu haben.“ (2)

Hahnemann wandte sich dann klimatischen und meteorologischen Einflüssen zu, um einfache Regeln aufzustellen:

„Nach mancherlei Beobachtungen der besten Ärzte ... sich ganz entgegenstehende Gesetze der Heilkunde finden wir in dieser Verschiedenheit der Erdstriche nicht.“ (2)

„Nicht die Natur des Heilverfahrens, nur die Grade desselben ändern diese Verschiedenheit ab, und diese lassen sich berechnen.“ (2)

„Die Lebenskraft und die rechten Arzneien siegen gewöhnlich weit über den Einfluss jener feinen Schattierungen der nichtnatürlichen Dinge.“ (2)

Hahnemann beschrieb den Begriff der Einfachheit, wie er auf die Therapeutik angewandt wird:

„... so wie ich es auch für weit tunlicher halte, dem Melancholischen seine gramliche Gesinnung durch Arzneien hinweg zu nehmen, als für ihn die zahllosen Leiden der physischen und moralischen Welt hinwegzuräumen, oder sie ihm auch nur auszureden. (2)“

„Wer mich heute eine andre Arznei geben sieht, als ich gestern gab, und morgen wieder eine andre, der merke, dass ich im Heilverfahren wanke (denn auch ich bin ein schwacher Mensch); - sieht man mich aber zwei bis drei Dinge in einem und demselben Recepte zusammen mischen (es ist wohl auch bisweilen ehemals geschehen) – der sagte dreist: „der Mann ist in Not, er weiß nicht recht, was er will“ – „er strauchelt“ – „wüsste er, dass das eine das rechte sei, so würde er ja das andre, und noch weniger das dritte hinzusetzen“-

Was wollte ich dagegen einwenden?

Die Hand auf den Mund!“ (2)

„Darf ichs gestehen, dass ich seit mehreren Jahren nie etwas anderes, außer ein einzelnes Mittel auf einmal verordnet und nie wiederholt habe, als bis die Wirkung der vorigen Gabe expiriert war ...“

„Wüsste ich nicht, dass neben mir noch einige der würdigsten Männer in den Schranken der Einfachheit nach dem einzig erhabenen Ziele liefen, die durch ihre ähnliche Handlungsweise meine Maxime rechtfertigten, wahrhaftig, ich wagte es nicht, diese Ketzerei zu beichten.“ (2)

Am Ende seiner Schrift kam Hahnemann auf die Arbeit von Dr. Herz zurück, der trotz seines Pessimismus zwei klinische Fälle beschrieben hatte, in denen allein die Gabe von Phellandrium geheilt hatte. „Was würde Doktor Herz jetzt drum geben, wenn er in beiden Fällen nichts als Wasserfenchel verordnet und dann so glücklich gewesen wäre, als er war! (2)“

3. BESCHREIBUNG DER ENTWICKLUNG VON GEWISSEIT UND EINFACHHEIT IN DER MEDIZIN IN HAHNEMANNS VERÖFFENTLICHUNGEN, DIE VOM AUTOR UNTERSUCHT WURDEN:

- Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten ... (1789):
Paragraph 563: „... so hebt Quecksilber alle Arten venerischen Übel allein und gewiss, so dass wir uns nach keinem anderen Hilfsmittel gegen die venerischen Krankheiten umzusehen haben ... (3)“

- Freund der Gesundheit (1792-1795):
In dem Kapitel mit dem Titel „Eine Kinderstube“ beschrieb Hahnemann kranke Kinder, die in einer ungesunden Umgebung und schlecht ernährt lebten. Hahnemann gab der Mutter nur hygienische Ratschläge ohne Arzneimittelverschreibung.
In dem Artikel „Über die Wahl eines Hausarztes“ riet Hahnemann: „ein Mann ... der wenige, gewöhnlich einzelne, rohe Arzneimittel verordnet... (2)“

- Versuch über ein neues Prinzip... (1796):
„Ich habe in meinen Zusätzen zu **Cullens Arzneimittellehre** schon angemerkt, dass die **Fiebrerrinde** in großen Gaben bei empfindlichen, obgleich gesunden Personen einen wahren Fieberanfall erzeuge, der dem eines Wechselfiebers sehr ähnlich sei, und deshalb **wahrscheinlich** letzterem überstimme und so heile. Jetzt setze ich nach reiferer Erfahrung hinzu: nicht nur wahrscheinlich, sondern **ganz gewiss**. (2)“

Gewissheit in der Medizin stellte Hahnemann in dieser Schrift „Die Frucht der Überlegung, Kritik und Erfahrung“ dar.

- Heilkunde der Erfahrung (1805):
„Der Einfluss der Lebensordnung und Diät auf Heilungen ist nicht zu verkennen; aber der Arzt darf beide nur in chronischen Krankheiten unter seine Leitung nehmen, nach Prinzipien, die im speziellen Theile entwickeln werde. In den akuten Krankheiten aber (den Zustand des vollen Deliriums ausgenommen), entscheidet der feine und untrügliche Takt des hier erwachten inneren Sinnes der Lebenserhaltung so deutlich, so bestimmt, so naturgemäß, dass der Arzt blos die Angehörigen und die Krankenwärter zu bedeuten hat, dieser Stimme der Natur kein Hindernis durch Versagung, Übertreibung oder schädliche Anerbietungen und Zudringlichkeiten in den Weg zu legen. (2)“

- Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica (1817-1825):

„So gewiss aber auch immer eine einzelne Arzneisubstanz auf einmal zu vernünftiger und zweckmäßiger Behandlung eines Krankheitsfalles genüget ... (2)“

- Über die Lieblosigkeit gegen Selbstmörder (1819):

„(Der Selbstmord) (...) es könnte ... diese das Leben verabscheuende Gemüthszerrütung mit Gewissheit geheilt werden, wenn man die arzneilichen Kräfte des feinen Goldes in Heilung dieses traurigen Zustandes kennte. (2)“

- Eine Erinnerung (1818):

„Das eifrigste Streben eines der Hilfe in Krankheiten sich Widmenden (eines Arztes) muss aber vor allen Dingen auf die Vorkenntnis derjenigen Eigenschaften und Wirkungen der Arzneien gerichtet sein, mittels deren er die Heilung oder Besserung der einzelnen Krankheitsfälle mit möglichster Gewissheit vollführen könne ... (2)“

„Nun, es ist unmöglich, dass auf irgendeine Weise in der Welt die Menschenbefindens-Veränderungen, welche Arzneien zeigen könnten, reiner, gewisser und vollständiger erkannt und wahrgenommen werden könnten als bei Einwirkung der Arzneien auf gesunde Menschen ...“ (2)

„Blos der einfache Naturweg bleibt uns übrig, um deutlich, rein und mit Gewissheit die Kräfte der Arzneien auf den Menschen, das ist, die Veränderungen zu erfahren, die sie in seinem Befinden hervorbringen, - der einzig ächte und einfache Naturweg: dass wir die Arzneien gesunden Menschen eingeben, welche aufmerksam genug sind ...“ (2)

- Die chronischen Krankheiten (1835-1839):

„Mäßigkeit in allen, selbst unschädlichen Genüssen ist eine Haupt-Pflicht für chronisch Kranke“

„... um die Kur möglich und ausführbar zu machen, muss der homöopathische Heilkünstler bei seinen Vorschriften der **Diät und Lebensweise** den Umständen nachgeben, und so erreicht er den Zweck der Heilung weit gewisser und daher auch vollkommener als beim hartnäckigen Bestehen auf strengen, in vielen Fällen unausführbaren Vorschriften.“ (4)

Die Ratschläge für eine gesunde Lebensordnung bei chronischen Krankheiten waren im Organon sehr ausführlich, ja sogar ziemlich kompliziert, zum Beispiel für die Diätetik.

- Organon, sechste posthume Ausgabe (1992):

Paragraph 135: „... man kann versichert sein, eine Arznei auf die Krankheit-Zustände, die sie erregen kann, das ist, auf ihre reinen Kräfte in Veränderung des Menschenbefindens ausgeprüft zu haben, wenn die folgenden Versuchspersonen wenig Neues mehr von ihr bemerken können, und fast immer nur dieselben, schon von Andern beobachteten Symptome an sich wahrnehmen. (5)“

Hahnemann griff die Idee aus „Heilkunde der Erfahrung“ zur Diätetik und Lebensweise bei akuten Krankheiten auf (Paragraphen 262 und 263). Er fügte hinzu: „Alle geistige Anstrengungen, so wie alle Gemüts-Erschütterungen, sind von ihm entfernt zu halten.“ (5)

Hahnemann unterschied neben akuten und chronischen Krankheiten künstliche chronische Krankheiten, die aufrechterhaltenen Fehlern in der Lebenshygiene geschuldet waren, und nur hygienische Verordnungen benötigten, und künstliche chronische Krankheiten, die mit übermäßigem und/oder langanhaltendem Gebrauch von allopathischen Mitteln verbunden sind.

Paragraph 273: „In keinem Falle von Heilung ist es nötig, und deshalb allein schon unzulässig, mehr als eine **einzig, einfache** Arzneisubstanz auf einmal beim Kranken anzuwenden. ...

In der einzig wahren und einfachen, der einzig naturgemäßen Heilkunst, in der Homöopathie, ist es durchaus unerlaubt, den Kranken zwei verschiedene Arzneisubstanzen **auf einmal** einzugeben. (5)“

Zum Abschluss dieses Kapitels:

Die medizinische Einfachheit, die auf Diätetik und Lebensführung angewandt war, hatte als allgemeines Merkmal eine strenge Mäßigung in allen Dingen. Nach 1797 blieben die hygienischen Ernährungsberatungen bei akuten Krankheiten begrenzt oder nutzlos; sie wurden notwendig und ausführlich und sogar kompliziert bei den künstlichen Krankheiten, die durch hygienische Fehler verursacht wurden und bei den chronischen Krankheiten selbst.

In Hahnemanns Veröffentlichungen, die ich studiert habe, wurde die medizinische Notwendigkeit der Kooperationsbereitschaft der Patienten nirgendwo anders als in dieser Schrift von 1797 beschrieben.

Die medizinische Einfachheit, die auf die Therapeutik angewendet wurde, blieb eine Konstante in Hahnemanns Schriften, mit der Behauptung, dass immer nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben werden muss.

Die Gewissheit der Symptome, die von den Mitteln erzeugt wurden, wurde noch nicht im Jahre 1797 erforscht. Sie wurde später gewonnen durch die Prüfung der einzelnen Mittel nacheinander an gesunden Männern, wenn möglich wiederholt. Die Kenntnisse des Arztes über die homöopathische Materia medica gaben ihm eine größere Sicherheit über die Wirkung seiner Behandlung.

4. ANALYSE DER ANWENDUNG VON GEWISSHEIT UND EINFACHHEIT IN DER MEDIZIN IN DEN ERSTEN ZEHN KRANKENJOURNALEN VON SAMUEL UND MÉLANIE HAHNEMANN IN PARIS (DF2, DF2A, DF3, DF4, DF5, DF6, DF7, DF8, DF9, DF10):

- Hygienische und diätetische Beratungen:

Ich habe keine hygienischen oder diätetischen Hinweise für akute Krankheiten gefunden.

Hahnemanns hygienische Ratschläge wurden in meinem Vortrag entwickelt: einige Hahnemanns hygienische Prinzipien, wie sie von der Zeit geprüft wurden.

- Verschreibungen:

Bei Samuel Hahnemann wurde fast immer nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben. Von einer Konsultation zur nächsten wechselte Hahnemann manchmal seine Arznei, und manche chronischen Kranken erhielten manchmal eine große Anzahl von aufeinander folgenden verschiedenen Arzneien, oft wegen eines Übermaßes an allopathischen Behandlungen, die der homöopathischen Behandlung vorausgingen.

Hahnemann verschrieb manchmal zwei nacheinander einzunehmende Arzneimittel. Sehr selten habe ich eine echte Wechselverschreibung zwischen zwei wirksamen Arzneimitteln gefunden.

Lesehinweis aus dem Krankenjournal (DF4, Seite 77), Mélanies Schrift bei dieser Gelegenheit in Großdruck: „Diese Krankheit wird wegen der enormen Störung des Kreislaufs übermäßig lang und schwer zu heilen sein... Ich werde es nicht

unternehmen, diese Kranke zu heilen, wenn ich nicht sicher bin, dass sie so lange wie nötig, mindestens zwei Jahre bei mir bleiben wird.“

- **Überwachung der Hygiene und Behandlungs-Kooperationsbereitschaft:**

Die Patienten wurden meist wöchentlich nach Rücksprache in Hahnemanns Praxis oder per Post überwacht.

Der Beachtung der zuvor gewünschten Hygienehinweise wurde sorgfältig erfasst, unabhängig davon, ob die Hinweise befolgt wurden oder nicht.

Mit der gleichen Sorgfalt wurden die Beachtung der arzneilichen Behandlung, der Einnahmerhythmus und die erhaltene Gabe erfasst.

- **Ergebnisse der Verschreibungen:**

Die Patientin, für die Samuel und Mélanie Hahnemann mindestens zwei Jahre Pflege veranschlagt hatten, kehrte nach dreizehn Konsultationen in einem Zeitraum von etwas mehr als drei Monaten nicht zurück.

Die hygienischen Vorschriften wurden in den ersten Wochen oder Monaten ziemlich gut befolgt. Waren sie für den Patienten zu zwingend oder zu kompliziert, wurden sie aufgegeben, und der Patient kehrte oft nicht mehr für weitere Konsultationen zurück.

Verschreibungen von Arzneien wurden in der Regel gut befolgt, und die Beobachtung der Reaktionen des Patienten durch ihn selbst oder sein Umfeld wurde häufig gut dokumentiert und niedergeschrieben. Übermäßig komplizierte Arzneimittel Posologien wurden von den Patienten selten befolgt.

Erfolgreiche Heilungen erforderten oft mehrere aufeinanderfolgende Heilmittel.

Fazit zu den Krankenjournalen:

Hygienische Ratschläge wurden auf Dauer selten befolgt, wenn sie für die Patienten zu kompliziert oder zu zwingend waren.

Fast immer wurde die medizinische Einfachheit der arzneilichen Behandlung gefunden: ein Arzneimittel auf einmal, oft mit einer einfachen Posologie.

Die medizinische Gewissheit der durch die Arzneimittel hervorgerufenen Symptome wurde durch Hahnemanns Arbeitsdisziplin, Gelehrsamkeit und Gedächtnis erreicht.

Die Kooperationsbereitschaft der Patienten war im Voraus nicht vorhersehbar, aber ihre sorgfältige Suche bei jeder Konsultation brachte sie der medizinischen Gewissheit näher.

Die hier beschriebenen Ergebnisse beruhen auf etwas mehr als 4000 Seiten der Krankenjournale, während die französische Serie mehr als 7000 und die deutsche Serie noch mehr umfasst. Die Ergebnisse sind also nur bruchstückhaft und nicht sehr repräsentativ für Hahnemanns gesamte Arbeit in Deutschland und dann in Frankreich.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG:

Das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde in „einer doppelten Perspektive des Zweifels und des Glaubens an ein erneuertes Wissen“ gestellt (1). Hahnemanns persönliche Entwicklung in Bezug auf den medizinischen und gesundheitlichen Zustand seiner Zeit gab ihm die Hoffnung „eine einfache und schwerere Heilmethode“ zu erwerben (2).

Einfachheit und medizinische Gewissheit wurden in dieser Schrift auf der Grundlage der Prinzipien Hahnemanns entwickelt, die auf Erfahrung und Beobachtung stützen.

Hahnemanns andere Schriften, die ich studiert habe und die sich mit der Einfachheit und Gewissheit der medizinischen Praxis zeigten:

- einen Wunsch nach genauer Mäßigung der Lebenshygiene chronischer Krankheiten.
- die Notwendigkeit, jeweils nur ein Heilmittel zu verschreiben
- die Suche nach größerer medizinischer Gewissheit über die von den Heilmitteln hervorgerufenen Symptome.

Die Erforschung eines Teils der Krankenjournale von Samuel und Mélanie Hahnemann in Paris ergab:

- Die Bestätigung der genauen Richtlinien der Lebenshygiene bei chronischen Krankheiten,
- Bestätigung der medizinischen Einfachheit der arzneilichen Behandlung,

- Die Hervorhebung einer eifrigen Arbeitsdisziplin, einer außergewöhnlichen Gelehrsamkeit und Erinnerung von Hahnemann, und
- Der Hervorhebung der oft unsicheren und schwierigen Heilung der behandelten Patienten.

REFERENZEN

- (1) Garden M. Santé et société vers 1800. Recueil des communications du congrès national d'homéopathie. Annecy: Société Hahnemannienne Dauphiné-Savoie, 1996: 93-97.
- (2) Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften. Von J.M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001: 119-149; 171-200; 212-250; 254-264; 416; 701-708.
- (3) Hahnemann S. Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten. Leipzig: 1789: 224.
- (4) Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten. Band 1. Heidelberg: Haug, 1995.
- (5) Hahnemann S. Organon Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.

VIELEN DANK

Vielen Dank an Maurice Garden für die kritische Lektüre dieses Textes vor seiner Veröffentlichung.

Danke an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, Deutschland, für die Veröffentlichung von Auszügen der Krankenjournale Hahnemanns und für die Fotokopien der Schrift „Unterricht für Wundärzte...“.

Summary:

At the time when he was still practising official medicine, Hahnemann published an article about certainty and simplicity in practical medicine, with the purpose of acquiring a method of healing both more simple and more secure. Hahnemann's advance in comparison with the medical and sanitary context of his time, enabled him to be already optimistic.

In retrospect, I could notice that the notions of certainty and simplicity in medicine were almost omnipresent in Hahnemann's writings.

The comparison I made between Hahnemann's publications and part of his patients' diaries in Paris put to the fore several elements, which were: the necessity of a healthy life for the patients suffering from a chronic disease; the confirmation of a simplicity in the medical treatment which was prescribed; Hahnemann's exceptional discipline in his work, erudition and memory, paving the way for medical certainty.



Abb. 3
Samuel Hahnemann: Kleine medicinische Schriften 1. Band, Leipzig 1829, Paragraph I

KOMMENTARE ZU EINER VERÖFFENTLICHUNG VON SAMUEL HAHNEMANN: AESKULAP AUF DER WAAGSCHALE

Zusammenfassung

„Aeskulap auf der Waagschale“, ein Nachdenken über die Heilkunst, wog einerseits menschlichen Einfluss gegen göttlichen Einfluss und andererseits Hahnemanns Überzeugungen und Zweifel ab. Er stellte in dieser Schrift seine Trennung von der offiziellen Medizin dar.

Ich verglich die Ideen aus Aeskulap auf der Waagschale, mit denjenigen in anderen Veröffentlichungen von Hahnemann, in Aussagen aus Veröffentlichungen, und in den bearbeiteten Krankenjournale von Hahnemann in Paris. Es bestand eine Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Quellen. Hahnemanns Überzeugungen überwogen seine Zweifel. Die Zeugnisse bestätigen Hahnemanns tiefen Glauben an Gott; Hahnemanns Beratungstätigkeit, ein Spiegelbild eines nicht minder tiefen medizinischen Glaubens, baute nur auf seiner Beobachtung, seinem Gedächtnis und seiner Arbeitsdisziplin auf.

„Aeskulap auf der Waagschale“ wurde 1805 in Leipzig veröffentlicht.

1. ERKLÄRUNG DES TITELS DER VERÖFFENTLICHUNG

Wer war Aeskulap?

Asklepios für die Griechen, Aesculapius für die Römer war der Gott der Medizin. Von Aeskulap wurde gesagt, dass er der Gott war, der die Menschen am meisten liebte.

Aeskulap hatte mehrere Kinder, darunter zwei Töchter: Hygieia, Göttin der Gesundheit, die der Ursprung der Hygiene war, und Panacea, die alle Behandlungen kannte und die die Krankheiten mit einfachen Arzneimitteln heilte. Die Asklepiaden, Nachfolger der Kinder von Aeskulap, praktizierten in den Tempeln, wo sie Therapeutik, Hygiene, Gebet und Psychotherapie miteinander verbanden.

Bedeutung des Titels „Aeskulap auf der Waagschale“ für mich

Aeskulap stellte die göttliche Medizin dar; „Aeskulap auf der Waagschale“ versuchte menschlichen Einfluss und göttlichen Einfluss in der Medizin

abzuwiegen. Der Inhalt des Textes hat mich dazu veranlasst, die Überzeugung und Zweifel nach Hahnemann zu vergleichen.

Mit dieser doppelten Fragestellung habe ich diese Veröffentlichung studiert.

2. ZUSAMMENFASSENDE VORSTELLUNG, UND ERKLÄRUNGEN ZU „AESKULAP AUF DER WAAGSCHALE“ (1):

Diese Veröffentlichung stellte ein inneres Gespräch ein Nachdenken über die ärztliche Kunst und nicht über Hahnemanns Praxis dar.

Hahnemann begann seine Schrift mit einem Zweifel: „Ich war im Begriff zu glauben, die ganze Kunst sei nichtig und einer Verbesserung unfähig.“

- (Hahnemann wandte sich an den Menschen): „Und doch, Ruhms, oder mitten im Schosse des Überflusses quälen und befährden! ... Und doch, wie edel ist deine Abkunft, Mensch, wie groß und göttlich deine Bestimmung, wie hehr der Zweck deines Lebens! Bist du nicht bestimmt, auf der Leiter beseligender Empfindungen, menschenveredelnder Tätigkeiten und weltenduchschauender Kenntnisse dich dem großen Urgeiste zu nähern, den die Bewohner aller Sonnensysteme anbeten? Sollte der Hauch der Gottheit, der sich beseelt, der dich zu so erhabener Tätigkeit beflügelt, durch solche kleinlichen Verstimmungen des Körpers, die wir Krankheiten nennen, **hilflos und unabänderlich** unterdrückt zu werden, bestimmt sein?“
- (Antwort des Menschen): „O nein, der Allgütige musste wohl, als er den Krankheiten erlaubte, seine Kinder zu verletzen, auch eine Kenntnis deponiert haben, wodurch jene Peiniger vermindert und vertilgt werden könnten. Lasst uns dieser edelsten aller Künste, die er für die zerbrechlichen Menschen aufsparte, lasst uns ihr auf die Spur kommen. Sie ist möglich, diese beglückende Kunst; sie muss möglich sein, wohl gar schon existieren.“
- (Antwort von Hahnemann): „So viel ist gewiss: die Heilkunde existiert; aber nicht in unseren Köpfen, nicht in unseren Systemen.“

Hahnemann äußerte daraufhin seine Zweifel und Überzeugungen über die medizinische Heilung von Kranken.

- (Frage des Menschen): „Aber ... (sehen) wir nicht täglich Menschen (die wieder) in Menge gesund werden...?“
- (Antwort von Hahnemann): „So könnte ich die Reihe aller akuten Krankheiten durchgehen, und finden, dass die Heilung derer, die nach so entgegen gesetzten Methoden behandelt worden keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen sind.
So lange du nicht, zum Beispiel, bei einer fast allgemein herrschender Ruhrepidemie, sagen kannst: „Kenner, suche mir die Kranken aus, die du und mehrere erfahrene Männer für die gefährlichsten halten; ich heile sie, heile sie schnell, heile sie ohne Nachwehen,“ so lange du dies nicht sagen und nicht ausführen kannst, darfst du dich auch nicht rühmen, du könntest die Ruhr heilen, deine Genesenen sind für Selbstgenesene zu halten.“
Der Chronische Kranke „da ihn menschliche Hilfe verlässt, sie an die Tröstungen der Religion zu halten.“
- (Der offizielle Schularzt): „Chronische Krankheiten sind notorisch unheilbare Übel.“
- (Antwort von Hahnemann): „Gleich als wenn der Schöpfer dieser Leidenden nicht auch für die Hilfsmittel erschaffen hätte, nicht auch für sie der Urquell grenzenloser Güte wäre, gegen welche die zärtlichste Mutterliebe nur Schatten gegen den Glanz der Mittagsonne zu nennen ist!“
- (Der offizielle Schularzt): „... die tausend Mängel unserer bürgerlichen Verfassungen, die künstlichen, komplizierten, vom Naturstande so weit entfernten Lebensarten, die chamäleontische Luxus mit seinen Entnervungen und Verschiebungen unserer natürlichen Körpereinrichtung – sind an der Unheilbarkeit aller dieser Gebrechen schuld.“
- (Antwort von Hahnemann): „So, also glaubst du, dass der Versorger des Menschengeschlechtes, die Allweise, jene Komplikationen unserer bürgerlichen Verfassung und unserer künstlichen Lebensordnung nicht mit seinem Plan zu bringen wusste, um auch hier Glück zu verbreiten und Elend und Leiden zu entfernen?“

(Hahnemann): Wenn ein chronischer Kranker von einem approbierten Arzt oder von einem Quacksalber geheilt wird, „keiner weiß für alle Folgezeit eine

allgemeine geltende Wahrheit daraus zu abstrahieren, eine für künftige Fälle passende, gewisse, nie fehlende Hilfsmethode. ... Man sieht bloß, dass eine hilfreiche Heilkunde möglich ist, aber man überzeugt sich in diesem so wie in hundert anderen Fällen, dass sie nicht zu Wissenschaft gedieh ...“

(Hahnemann): Die Heilkunst: eine göttliche Kunst, die, wie die große Kraft der Natur, auf einfache, sanfte und unbemerkte Weise mit den kleinsten Mitteln die größten Wirkungen erzeugen muss.

„Je mehr ich die gewöhnlichen Kuren entziffere, desto mehr überzeuge ich mich, dass sie keine direkten Umänderungen der vorliegenden Krankheit in Gesundheit sind, sondern Revolutionierungen, Störungen des Ganges der Dinge durch Arzneien, die zwar nicht eigentlich passten, aber doch Gewalt genug hatten, den Dingen eine andere (krankhafte) Gestalt zu geben. Das nennt man Heilungen.“

Hahnemann wunderte sich damals über die Fortschritte der Medizin.

- (Frage des Menschen): „Wie kam’s aber, dass in den drittenhalb tausend Jahren, seit **Aeskulaps** Zeiten, diese so unentbehrliche Kunst so wenig Fortschritte machte?“
- (Antwort von Hahnemann): „Man war der Entdeckung der Arzneikunde nie näher, als zu **Hippokrates** Zeiten. ... In dieser reinen Beobachtungsgabe übertraf ihn kein Arzt irgend eines nachfolgenden Zeitalters. Nur noch ein Hauptteil der Arzneikunde fehlte diesem Lieblinge der Natur, sonst wäre er der Kunst ganz mächtig geworden: die Kenntniss der Heilmittel und ihrer Anwendung.“
- (Nachdenken des Menschen): „Seit Einführung der Buchdruckerei haben sich aber doch die Präliminarwissenschaften des Arztes, die Naturgeschichte und die Physik überhaupt, so wie insbesondere der Zergliederung des menschlichen Körpers, die Physiologie, die Chemie und die Botanik merklich gehoben.“
- (Antwort von Hahnemann): „Ja! ... So stand denn der Heilkünstler von jeher isoliert, ich möchte sagen, verlassen da, verlassen von seinen hochgerühmten Hilfswissenschaften, verlassen von seinen hyperphysischen Erklärungs- und Spekulationssystemen ...“

- „„Was ist da zu thun“ fragte der Arzt diese seine Orakel – Tiefes Stillschweigen – (Und so schweigen sie noch auf den heutigen Tag in den meisten Fällen, diese Orakel).“
- (Hahnemann): „... der erste Ursprung fast aller Autorität von den Wirkungen der einfachen Arzneisubstanzen beruht am Ende entweder auf tumultuarischem Gebrauche derselben in Mischung mit anderen Drogen, oder auf Hausmittelpraxis, wo der oder jener Laie von ungefähr dies oder jenes versuchte, und in dieser oder jener Krankheit (wie kann ein Nichtarzt die Krankheiten unterscheiden?) hilfreich fand.“

„Wer nach solchen Vorgängen noch erwartet, dass die Heilkunde auf diesem Wege je einen Schritt zu ihrer Vervollkommnung thun werde, den hat die Natur alle Anlage versagt, Wahrscheinlichkeit von Unmöglichkeit zu unterscheiden.“

Hahnemann beendete seine Veröffentlichung mit einer heftigen Kritik an den Apothekern.

Kommentare:

Diese Zitate aus „Aeskulap auf der Waagschale“ haben seinen polemischen Aspekt und das pessimistische, manchmal etwas boshafte Urteil Hahnemanns über seine Kollegen nicht wiedergegeben: es war eine bewusste Entscheidung meinerseits.

Diese Veröffentlichung Hahnemanns begann mit einem Zweifel und endete mit einer Überzeugung: Hahnemanns zeitgenössische medizinische Kunst war seiner Meinung nach nicht verbesserungsfähig. Deshalb vollzog er hier seine Trennung von der offiziellen Medizin. Er bereitete schon seine eigene Formulierung der Heilkunst vor, die fünf Jahre später im Organon der Heilkunst veröffentlicht wurde.

In der Einleitung zum dritten Band seiner Reine Arzneimittellehre schrieb er einen Artikel mit dem Titel „Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica“, in dem er die wenigen Überlegungen zu diesen Quellen entwickelte, die in dieser Veröffentlichung behandelt wurden.

3. ANALYSE DER ENTWICKLUNG DES ZWEIFELS UND DER ÜBERZEUGUNG, DES MENSCHLICHEN EINFLUSSES UND DES GÖTTLICHEN EINFLUSSES IN DER MEDIZIN, IN TEILEN VON HAHNEMANNS VERÖFFENTLICHUNGEN

. Freund der Gesundheit (1792) (1):

„Hat man sein Muth, seine gefühlige mitleidige Denkungsart und seinen hellen Kopf bis dahin bewahrt, so ist man nun auch eine höchst wichtige Person im Staate, ... höherer Bestimmung sich bewusst und über sich selbst erhaben, dem Heile des niedrigsten im Wolke so wie des höchsten geweiht – ein Engel Gottes.“

. Versuch über ein neues Prinzip ... (1796) (1):

Hahnemann: Ich bin davon überzeugt, dass es so viele spezifische Heilmittel gibt, wie es unterschiedliche Zustände einzelner Krankheiten gibt.

. „Sind die Hindernisse der Gewissheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?“ (1797) (1):

Für Hahnemann war die Einfachheit seine „beste Überzeugung ... das oberste Gesetz des Arztes ...“

. Der Kaffee in seinen Wirkungen (1803) (1):

„Wahrheit, die aus sichtlichen Erfahrungen strahlt, verfehlt wohl selten des Zwecks der Überzeugung – verfehlt in fast nie, wenn sie aus dem menschenliebenden Herzen eines Arztes strömt, der, seiner guten Sache selbst gewiss, selbst innig durchdrungen von der Wahrheit seiner Sätze ist.“

. Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen *Materia medica* (1817-1825) (1):

„... unentdeckte (doch mit Gewissheit zu entdeckende) Wunder seiner Weisheit und Güte hat er in die Heilwerkzeuge gelegt, dass sie Wohl und Hilfe seinen geliebten Menschenkindern bringen könnten in unendlich reicherer Masse, als die fehlsichtige *Materia medica* alter Schule auch nur ahnet.“

. Eine Erinnerung (1818) (1):

„Der Heilige, der Allmächtige lebt, und mit ihm seine ewig unveränderliche Gerechtigkeit!“

. Der ärztliche Beobachter (1818) (1):

„... die nötige Kälte, Ruhe und Festigkeit (des ärztlichen Beobachters) im Urteile muss unter steter Aufsicht eines Misstrauens in unsere Fassungskraft gehalten werden.“

„Der ärztliche Beobachter weiß, dass Beobachtungen arzneilicher Gegenstände in lauterer und heiliger Gemütsstimmung ...“

. Die chronischen Krankheiten (1835-1839) (2):

„... ich bedauere, zweifeln zu müssen, ob meine Zeitgenossen die Folgerichtigkeit dieser meiner Lehren einsehen ...“

„... die große Gabe Gottes, die Homöopathie!“

. Organon der Heilkunst (3):

Vorerinnerung der ersten, zweiten und dritten Ausgabe:

„... meine Sätze, deren keinen ich ohne Erfahrungs-Überzeugung gelten ließ ...“
„Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche.“

Vorerinnerung der zweiten und dritten Ausgabe:

„... nur aus reinen Erfahrungen und Beobachtungen können die Gegenstände der wahren Heilkunst entnommen werden, und sie darf sich keinen einzigen Schritt aus dem Kreise reiner, wohlbeobachteter Erfahrungen und Versuche wagen, wenn sie vermeiden will, ein Nichts, einer Gaukelei zu werden.“

Einleitung zu der vierten, fünften und sechsten Ausgabe:

„... jene größte Gabe Gottes, nachdenklich Verstand und ungebundene Überlegungskraft ...“

Paragraph 17 Fußnote, fünfte und sechste Ausgabe:

„Nur so konnte Gott, der Erhalter der Menschen, seine Weisheit und Güte bei Heilung der sie hienieden befallenden Krankheiten an den Tag legen, dass er dem Heilkünstler offen darlegte, was derselbe an Krankheiten hinweg zu nehmen habe, um sie zu vernichten und so die Gesundheit herzustellen. Was müssten wir aber von seiner Weisheit und Güte denken, wenn er das an Krankheiten zu Heilende ... in ein mystisches Dunkel gehüllt und im verborgenen Innern

verschlossen und es so dem Menschen unmöglich gemacht hätte, das Übel deutlich zu erkennen, folglich unmöglich, es zu heilen?“

Paragraph 25, zweite (19) zu sechste (25) Ausgabe:

„... das einzige und untrügliche Orakel der Heilkunst, die wahre Erfahrung...“

Paragraph 109, zweite (114) zu sechste (109) Ausgabe:

„Diesen Weg schlug ich zuerst ein mit einer Beharrlichkeit, die nur durch eine vollkommene Überzeugung von der großen, Menschen beglückenden Wahrheit, dass bloß durch homöopathischen Gebrauch der Arzneien die einzig gewisse Heilung der Krankheiten der Menschen möglich sei ...“

Paragraph 111, zweite (116) zu sechste (111) Ausgabe:

„Die Übereinkunft meiner mit jenen ältern – obgleich unhinsichtlich auf Heilbehuf geschriebenen – Beobachtungen reiner Arzneiwirkungen und selbst die Übereinstimmung dieser Nachrichten mit anderen dieser Art von verschiedenen Schriftstellern überzeugt uns leicht, dass die Arzneistoffe bei ihrer krankhaften Veränderung des gesunden menschlichen Körpers **nach bestimmten, ewigen Naturgesetzen** wirken, und, vermöge dieser, **gewisse, zuverlässige Krankheits Symptome** zu erzeugen fähig sind, **jeder**, (Stoff (nur sechste Ausgabe)) **nach seiner Eigentümlichkeit, besondere.**“

Paragraph 265, sechste Ausgabe:

„Es ist Gewissenssache für ihn, in jedem Falle untrüglich überzeugt zu sein, dass der Kranke jederzeit die rechte Arznei einnehme, und deshalb muss er die richtig gewählte Arznei dem Kranken **aus seinen eigenen Händen** geben, auch sie selbst zubereiten.“

4. BEWERTUNGSVERSUCH DER ANWENDUNG DER AUSGEWOGENEN IDEEN VON HAHNEMANN AUF DER BASIS VON ZEUGNISSEN UND DER LESETEIL DER HAHNEMANNS KRANKENJOURNALE

- Zeugenaussagen:

Brief von Hahnemann an Stapf, 15 April 1827 (Haehl R, Seite 402)

„... ich habe hienieden keinen anderen Wunsch mehr als noch das Gute, was das höchste Wesen mich noch Linderung der Leiden der Menschen finden ließ und – ich kann wohl sagen – offenbare, auch der Welt auf eine würdige Weise vorlegen zu können. „

Ernest Legouvé, Patient und Freund von Hahnemann in Paris („Soixante ans de souvenirs“):

„Alles in Hahnemann strahlte Überzeugung, Leidenschaft, Autorität aus ... Sein religiöser Glaube war nicht weniger lebendig als sein medizinischer Glaube ... Er betrachtete sich nur als einen Minister, der die Befehle seines Herrn (Gottes) gegenzeichnete.“

Doktor Léon Simon, Schüler und Zeitgenosse Hahnemanns sowie Arzt in Paris: (Einführung der französischen Übersetzung der fünften Ausgabe von Organon)

„... Hahnemann: dogmatisch in der Darstellung seiner Lehren, absolut in seinen Verschreibungen, unbarmherzig bei jeder Abweichung von der von ihm gezogenen Linie, und darin bezeugte seine Überzeugung und Treue.“

- **Die zehn ersten verfügbaren Bände der Krankenjournale von Samuel und Mélanie Hahnemann in Paris:**

Berücksichtigt wurde hier nur das Werk von Samuel Hahnemann.

Hahnemanns Überzeugungen:

Die Lektüre der Krankenjournale hat hygienische und therapeutische Überzeugungen hervorgehoben.

Die hygienischen Überzeugungen, die in Form von Rezepten festgehalten wurden, wurden repräsentiert durch: Mäßigung in allen Dingen, Vermeidung von Kaffee, Tee und reinem Wein in der Ernährung, Vermeidung von Wollkleidung auf der Haut, Vermeidung von sexuellen Exzessen und von verlängerter sexueller Abstinenz, die Vorteile des Waschens mit kaltem Wasser, die Vorteile des täglichen Spaziergangs, die Vorteile der Ruhe nach der Mahlzeit.

Zu den festgestellten therapeutischen Therapieüberzeugungen gehörten: die Verschreibung entsprechend der Ähnlichkeit der Symptome des Patienten mit denen des verordneten Arzneimittels, die Verschreibung eines einzigen Arzneimittels und die Notwendigkeit, dem Patienten die ausreichende Mindestgabe des Arzneimittels zu verabreichen.

Der Hinweis auf Gott oder der göttliche Einfluss wurde in dem bearbeiteten Teil der Krankenjournalen nie zum Ausdruck gebracht.

Hahnemanns Zweifel:

Zweifel an der Arzneimittelwahl waren Hahnemanns ständiges Anliegen in den Krankenjournalen.

Zweifel an der Anwendung von Hygiene- und Arzneimittelverschreibungen durch den Patienten wurden zu Beginn jeder neuen Konsultation gemeldet.

Menschlicher Einfluss in der Medizin:

Sie zeigte sich in der Strenge von Hahnemanns Beobachtungen, in der Genauigkeit der aufgeschriebenen Symptome, in der Genauigkeit der verschriebenen Arzneimittelgaben.

Hahnemann überprüfte bei jeder Konsultation die Wirkung seiner arzneilichen Verschreibungen, und die Wirkung seiner hygienischen Verschreibungen bei chronischen Krankheiten.

Schlussfolgerungen dieses Kapitels:

Obwohl Hahnemanns religiöser Glaube tief war und von seinen Freunden und Patienten wahrgenommen wurde, ließ er dies im bearbeiteten Teil der Krankenjournalen nicht erkennen. Hahnemann verließ sich nur auf seine Beobachtung, auf sein Gedächtnis und seine Arbeitsdisziplin, um seine Behandlung zu durchführen und zu überwachen.

Der untersuchte Teil von Hahnemanns Krankenjournalen in Paris umfasste nur etwa 4000 Seiten, während die französische Serie dieser Journale mehr als 7000 Seiten hatte und die deutsche Serie noch viel mehr. Die festgestellten Ergebnisse können also nur teilweise und nicht sehr repräsentativ für die gesamte Beratungstätigkeit von Hahnemann in Deutschland und dann in Paris sein.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG:

„Aeskulap auf der Waagschale“, ein Nachdenken über die Heilkunst 1805 forderte mich einerseits heraus zu menschlichem Einfluss und göttlichem Einfluss in der Medizin andererseits nach Hahnemann zu Zweifel und Überzeugung.

Eine Untersuchung eines Teils von Hahnemanns Veröffentlichungen zeigte:

- Hahnemanns Hauptüberzeugungen: Einfachheit und Erfahrung, Überzeugungen, die im Organon niedergelegt werden.
- Göttlichen Einfluss in der Medizin: Gott hat den Arzt dazu gebracht, ganz klar zu sehen, was bei Krankheiten zu heilen ist; er hat dem Menschen die nachdenkliche Vernunft und das freie Denken gegeben, um die Arzneimittel zu kennen und Krankheiten zu heilen.

Die Zeugenaussagen und der erforschte Teil der Krankenjournalen weisen eine Kontinuität zwischen Hahnemanns Veröffentlichungen, seiner Persönlichkeit und seiner medizinischen Praxis nach.

Hahnemann fühlte sich vielleicht mit einer göttlichen Mission verbunden, aber vertraute in der Praxis mit seinem guten Willen, mit seinen klinischen und therapeutischen Überzeugungen, mit seinen Zweifeln an der Wahl des geeigneten Arzneimittels. Hahnemanns medizinischer Glaube verließ sich nur auf seine eigenen medizinischen und menschlichen Eigenschaften für seine medizinische Praxis.

Seit 1805 ist auch die Heilkunst für mich eine Wissenschaft geworden. Die Homöopathie bleibt eine beachtliche Heilkunst, aber die Homöopathie scheint mir nicht der einzige und mögliche Weg zu sein, Krankheiten zu heilen.

REFERENZEN

- (1) Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften; von J.M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001: 119-149; 212-250; 254-264; 351-364; 701-708; 709-711.
- (2) Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten. Heidelberg: Haug, 1995: XIX, 2.
- (3) Hahnemann S. Organon Synopse. von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001: 4 ; 6 ; 103 ; 275 ; 515 ; 521 ; 757.

VIELEN DANK

Danke an das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart für die Erlaubnis, Auszüge aus den Krankenjournalen von Samuel und Mélanie Hahnemann in Paris abzuschreiben.

Summary:

« Aesculapius in the scales », a reflection on the art of medicine, weighed human influence and divine influence on medicine on one hand, and Hahnemann's convictions as well as his doubts on the other hand. In this work he introduced his break from official medicine.

I examined the main ideas brought out in other publications by Hahnemann, studying testimonies and reading part of the diaries of Hahnemann's patients in Paris. There was a coherence among the different sources. Hahnemann's convictions prevailed over his doubts. Testimonies asserted Hahnemann's deep faith in God. Hahnemann's work of consultation – the reflection of an equally deep medical faith - was grounded only on his keen sense of observation, his memory and his discipline in his work.



Abb. 4

Portrait von Samuel Hahnemann (1755-1843), Öl auf Leinwand

HEILKUNDE DER ERFAHRUNG IM WERK VON SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung:

Die Hauptelemente der Heilkunde der Erfahrung sollten vorgestellt und besser bekannt gemacht werden. Ausgehend von der deutschen Veröffentlichung suchte ich nach eigenen dieser Elemente in anderen Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann und in einem Teil von seinen Krankenjournalen in Paris.

Die Veröffentlichung „Heilkunde der Erfahrung“ führte den ersten Versuch zur homöopathischen Methode durch. Nachdem er sein Thema eingeführt und definiert hatte, erläuterte Hahnemann die Kenntnis der Krankheiten, die Kenntnis der Arzneimittel, die Kenntnis der Anwendung dieser Arzneimittel bei Krankheiten und den Einfluss der Hygiene. Der Schwachpunkt dieser Veröffentlichung war die fehlende Rückschau der homöopathischen Praxis von Samuel Hahnemann, um über die chronischen Krankheiten zu sprechen. Die Stärke dieser Veröffentlichung scheint mir die Tiefe und der Reichtum seiner Überlegungen zur Medizin zu sein.

Die Untersuchung eines Teils von anderen Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann ergab eine Kontinuität der Regeln seiner Methode. Der theoretische Teil der „Chronischen Krankheiten“ offenbarte einen ähnlichen Ansatz von Hahnemann wie der der „Heilkunde der Erfahrung“. Dieser Ansatz war der direkte Vorläufer des Organons. 38 Paragraphen der sechsten Ausgabe des Organons bezogen sich auf „Heilkunde der Erfahrung“. Zehn Paragraphen dieser sechsten Ausgabe sprachen von der Erfahrung; die Rolle der Erfahrung in der Medizin wird in Hahnemanns nachfolgenden Veröffentlichungen immer genauer ausgedrückt.

Der untersuchte Teil der Krankenjournalen von Samuel Hahnemann in Paris stellte eine genaue und strenge Sammlung von Beobachtungen, von hygienischen und medizinischen Verschreibungen und die ärztliche Betreuung der Patienten dar. Die Verschreibungen umfassten oft mehrere aufeinander folgende Arzneimittel. Das oft täglich verschriebene Arzneimittel wurde kurativ eingesetzt. Die Behandlungsergebnisse waren oft ungewiss, teilweise oder nicht vorhanden. Insgesamt bestätigten die untersuchten Krankenjournalen von Samuel Hahnemann dessen Treue zu den wichtigsten Regeln, die in seinen Veröffentlichungen niedergeschrieben hatte.

Einleitung

Der Aufsatz „Heilkunde der Erfahrung“ (1) wurde 1805 veröffentlicht.

Die Textauszüge und die vorgestellten Kommentare haben es nicht erlaubt, den gesamten Inhalt von „Heilkunde der Erfahrung“ in diesen Artikel aufzunehmen. Nach einer ausgewählten und kommentierten Darstellung des Werkes suchte ich gewisse seiner Elemente in einem Teil der Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann und verglich sie mit ihrer Anwendung in einem Teil der Krankenjournale von Samuel Hahnemann in Paris.

Verwendete Dokumente

Diese Veröffentlichung habe ich in Stapfs „Kleine medizinischen Schriften von Samuel Hahnemann“ (1) studiert.

Ich habe andere sogenannte kleinere Schriften von Samuel Hahnemann in demselben Buch (1) und in Dudgeons „The lesser writings of Samuel Hahnemann“ (2) studiert.

Ich habe die wichtigsten Schriften von Samuel Hahnemann verwendet: Reine Arzneimittellehre (3), die chronischen Krankheiten (4) und das Organon (5) in ihrer deutschen Fassung.

Schließlich habe ich die ersten sechs verfügbaren Bände (DF2, DF2a, DF3, DF4, DF5, DF6) von Samuel Hahnemanns Krankenjournale in Paris verwendet.

1. HEILKUNDE DER ERFAHRUNG: ausgewählte Auszüge und Kommentare:

Die Veröffentlichung in der deutschen Fassung von Stapf (1) wurde als eine Reihe von nicht nummerierten, durch Zeilen getrennten Absätzen ohne Titel oder Plan vorgestellt. Die Auszüge in Großschrift im Text wurden hier fettgedruckt geschrieben.

Um größere Klarheit zu schaffen, habe ich diese Veröffentlichung in sieben Paragraphen dargestellt: Vorrede, Definition, Wege, die Kenntnis der Krankheiten, die Kenntnis der Arzneimittel, die Kenntnis der Anwendung dieser Arzneimittel bei Krankheiten, Einfluss der Hygiene.

„Vorrede“

„Als Tier war der Mensch hilfloser erschaffen, als alle übrigen Tiere.“ ...

„Siehe, der Urquell der Liebe enterbte im Menschen nur seine Tierheit, um ihn desto reicher mit dem Funken der Gottheit, einem Geiste auszustatten, welcher dem Menschen die Fülle aller Bedürfnisse und alles erdenklichen Wohlseins aus sich selbst hervorbringe, und aus sich selbst die namenlosen Vorzüge entwickelte, welche den Erdensohn über alles, was da lebet, emporheben ...“

„Nicht was die rohe Natur darbietet, sollte die Grenze der Abhilfe unserer Bedürfnisse bleiben; nein, unser Geist sollte sie unbestimmbar weit zu unserem vollen Wohlbehagen erweitern können.“

„Auf dieselbe Weise... der Erzieher der Menschheit wollte nicht, dass wir wirken sollten; wir sollten mehr tun als die organische Natur, aber nicht auf ihre Art, nicht mit ihren Mitteln.“

„... der Wille des Schöpfers war, dass wir unser ganzes Individuum, so auch unseren Körper und die Heilung seiner Krankheiten unbegrenzt vervollkommen sollten.“

„... die in unseren Geist gelegte Erfindungskraft ist bestimmt zum Behufe der nötigsten und verehrungswürdigsten aller irdischen Wissenschaften, der Heilkunde, zu erschaffen.“

Definition

Griechisches Zitat von Hahnemann (Grégoire de Naziance): „Handeln ohne Vernunft und Vernunft ohne Handeln sind ebenso eitel.“

„Die Heilkunde ist eine Wissenschaft der Erfahrung.“

„Die Kenntnis der Krankheiten, die Kenntnis der Hilfsmittel, und die Kenntnis ihrer Anwendung bilden die Heilkunde.“

Wege

„Während der weise und gütige Schöpfer jene namenlosen von der Gesundheit abweichenden Zustände des menschlichen Körpers zuließ, die wir Krankheiten nennen, musste er uns zugleich einen *deutlichen* Weg zeigen, so viel Kenntnis von den Krankheiten zu erlangen, als zur Anpassung der sie zu besiegen fähigen Heilmittel zureicht; einen nicht weniger *deutlichen* Weg musste er uns zeigen, um an den Arzneien jene Eigenschaften aufzufinden, die sie zur Heilung der Krankheiten fähig machen ...“

„... diese Kunst muss uns nahe, *ganz nahe* liegen innerhalb des Gesichtskreises unsers äußern und inneren Wahrnehmungsvermögens.“

Die Kenntnis der Krankheiten

Dieses Kapitel bestand aus drei Paragraphen: Art der Krankheiten, Erforschung der Krankheiten, Beobachtung aufnehmen.

- Art der Krankheiten

„Keine Veränderung entsteht ohne Ursache.

Wir bemerken einige wenige Krankheiten, die immer von *einer und derselber* Ursache entstehen, zum Beispiel die *miasmatischen*: die Hundswuth, die venerische Krankheit, die levantische Pest, die gelbe Pest, die Menschenpocken, die Kuhpocken, die Masern und einige andere, welche die Auszeichnung an sich tragen, dass sie *eigenartige* Krankheiten bleiben ...“

„Diese wenigen Krankheiten ... kann man daher eigenartige nennen und ihnen, wo nötig, *einzelne Namen* geben.

Ist für eine derselben ein Heilmittel erfunden, so wird es dieselbe allemal heilen, weil sich eine solche Krankheit im Ganzen immer gleich bleibt in ihren Äußerungen ... so wie in ihren Ursachen.“

„... kein menschliches Individuum den andern ganz gleich ist in irgendeiner erdenklichen Hinsicht!“

„Daher kommt es, dass, mit Ausnahme jener wenigen eigenartigen Krankheiten, alle übrigen *ungleichartig* und *unzählbar* sind ... und jeder vorkommende Krankheitsfall als eine individuelle Krankheit angesehen (und behandelt) werden muss...“

- Erforschung von Krankheiten

„Das innere Wesen jeder Krankheit, jedes einzelnen Krankheitsfalles, ... spricht sich durch die vorhandenen *Zeichen* aus ...“

„Nach dieser Auffindung aller vorhandenen, bemerkbaren Zeichen der Krankheit hat der Arzt die Krankheit selbst gefunden, hat er den völligen zu ihrer Heilung nötigen Begriff von ihr.“

„Zum Entwurfe des Bildes der Krankheit hat der Arzt nur ein einfaches Benehmen nötig. Aufmerksamkeit im Beobachten und Treue im Kopieren.“

- Beobachtung aufnehmen

„Der Kranke klagt den Vorgang seiner Beschwerden, die Angehörigen erzählen sein Benehmen, der Arzt sieht, hört, fühlt usw., was verändert und ungewöhnlich an ihm ist, und zeichnet sich alles in der Ordnung auf, um sich das Bild der Krankheit darzustellen.“

„Die beständigsten, die auffallendsten, die dem Kranken beschwerlichsten Symptomen sind die Hauptzeichen. Der Arzt zeichnet sie aus als die stärksten, als die Hauptzüge des Bildes. Die singulärsten, ungewöhnlichsten Zeichen geben das Charakteristische, das Unterscheidende, das Individuelle an.“

„Stillschweigend lässt er den Kranken und die Angehörigen ausreden, und zeichnet sich alles achtsam auf – fragt dann abermals, welches die anhaltendsten, häufigsten, stärksten und beschwerlichsten unter den Symptomen gewesen, und noch sind – ermahnt den Kranken nochmals, die genaue Empfindung, den genauen Verlauf der Zufälle, die genaue Stelle der Beschwerden anzugeben ...“

Hinweis: „*Suggestieren* darf der Arzt bei seinen Erkundigungen *nie*.“

„Da hört der Arzt zum zweiten Male, was er schon aufgezeichnet hat.“

„Hat der Kranke (denn nur diesem ist in Absicht seiner Empfindungen – außer in Vertstellungskrankheiten – der meiste Glaube beizumessen) ...“

„... der Arzt lässt sich erzählen, welche Arzneimittel, Hausmittel oder andere Kurmethoden die Zeit daher, und welche die letzten Tage über gebraucht worden – vorzüglich aber, wie die Zufälle vor dem Gebrauche oder während der Wegsetzung aller Arznei gewesen? Die letztere Form nimmt er für die ursprüngliche an ...“

„Zuletzt fragt der Arzt nach der erinnerlichen Entstehungsursache ganz im Allgemeinen. ... Ist aber eine unzweideutige vorhergegangen, so haben sie sie gemeiniglich schon von selbst in ihrer Krankheits Erzählung gleich anfänglich mit angeführt.“

„Ich nehme die entehrenden Veranlassungen aus ... denen daher der Arzt durch klügliche Wendungen oder Privaterkundigungen auf die Spur kommen muss.“

„Mit diesem sorgfältigen Eifer wird der Arzt das reine Bild der Krankheit aufgezeichnet, er wird *die Krankheit selbst* vor sich haben ...“

„Ist die Krankheit gefunden, so müssen wir das Heilmittel suchen.“

Die Kenntnis der Heilmittel

Dieses Kapitel bestand aus zwei Abschnitten: Grundlagen der Krankheiten und Erfahrungssätze, Wirkungen der Heilmittel.

- Grundlagen der Krankheiten und Erfahrungssätze

„Jede Krankheit hat einen, die Verrichtung und das Wohlbefinden unserer Organe störenden, widernatürlichen *Reiz* eigener Art zum Grunde.“

„Erster Erfahrungssatz:

Wenn zwei widernatürliche allgemeine Reize zu gleicher Zeit auf den Körper wirken, so wird, *wenn beide ungleichartig sind*, die Wirkung des einen (schwächeren) Reizes von der des andern (stärkeren) auf einige Zeit zum Schweigen gebracht und suspendiert.

Anmerkung: ... wenn (wie bei Palliativen) der hinzutretende allgemeine (Arznei-) Reiz von dem schon im Körper vorhandenen (Krankheitsreize) *das gerade Gegenteil* ist, so wird der letztere auffallend schnell – wenn der hinzutretende allgemeine (Arznei) Reiz aber *in jeder anderen Hinsicht* dem schon im Körper vorhandenen (Krankheitsreize) *unconform und heterogen* ist ..., so wird der Krankheitsreiz nur in dem Fälle unterdrückt und suspendiert, wenn der neue Reiz um vieles stärker ist, als der schon im Körper vorhandene - ...“

„Zweiter Erfahrungssatz:

Wenn beide Reize große Ähnlichkeit miteinander haben, so wird der eine (schwächere) Reiz samt seiner Wirkung von der analogen Kraft des anderen (stärkeren) gänzlich ausgelöscht und *vernichtet*.“

„(Zur Erläuterung des zweiten Erfahrungssatzes). Sind aber die beiden widernatürlichen Körperreizungen *ähnlicher* Art, so wird die schwächere von der stärkeren ganz aufgehoben, so dass *nur eine* (die stärkere) zur Vollendung ihrer Wirkung kömmt, während die schwächere schon ganz vernichtet und ausgelöscht war.“

„Eben so ist es bei Behandlung der Krankheiten mit Arzneien.“

Anmerkung: „Eben jene Einheit des Lebens aller Organe und ihre Übereinstimmung zu einem gemeinsamen Zwecke, verstattet wohl schwerlich, dass irgendeine Krankheit des Körpers bloß örtlich sein oder bleiben könne, so wenig als die Wirkung irgendeiner Arznei rein örtlich sein kann, dergestalt, dass der übrige Körper nicht daran Teil nähme.“ Hahnemann sprach dann von

sogenannten lokalen Krankheiten und sogenannten lokalen topischen Arzneimitteln mit einigen unterstützenden Beispielen.

„Um also *heilen* zu können, werden wir bloß nötig haben, *dem vorhandenen widernatürlichen Reize der Krankheit eine passende Arznei, das ist, eine andere krankhafte Potenz von sehr ähnlicher Wirkung, als die Krankheit äußert, entgegen zu setzen.*“

- Wirkungen der Heilmittel

„Man hat, so wie die Nahrungsmittel für den gesunden Körper dienlich, so Arzneien in Krankheiten heilsam befunden; *Arzneien sind aber nie vor sich und unbedingt heilsam, sondern nur relativ.*“

„Jene Substanzen aber, die man *Arzneien* nennt, sind ganz entgegengesetzter Natur. Sie sind ... bloß geeignet, unseren gesunden Körper umzuändern, das Leben und die Verrichtungen der Organe zu stören und widrige Gefühle zu erregen, mit einem Worte, den Gesunden krank zu machen.“

„*Bloß jene Eigenschaft der Arzneien, eine Reihe spezifischer Krankheitssymptomen im gesunden Körper zu erzeugen, ist es, wodurch sie Krankheiten heilen, das ist, den Krankheitsreiz durch einen angemessenen Gegenreiz aufheben und verlöschen können.*“

„... jedes einfache Arzneimittel wirkt eine eigene spezifische Krankheit ...“

„Am reinsten zeigen die Arzneimittel die Natur ihrer krankhaften Potenz und ihre absolute, wahre Wirkung im gesunden menschlichen Körper, wenn man jedes allein und unvermischt nehmen lässt.“

„... man wendet die Arzneimittel ... jedes einzeln und unvermischt, in gesunden Körpern bedächtlich an, und zeichnet, unter sorgfältiger Entfernung aller influierenden Nebenumstände, die davon sich ereignenden Zufälle, in der Ordnung wie sie vorkommen, genau auf, und erhält so das reine Resultat der Krankheitsform, die jede dieser Arzneisubstanzen absolut und für sich im menschlichen Körper zu erregen im Stande ist.“

Anmerkung: „Etwas von der Art sind meine *Fragmenta de viribus medicamentorum*.“ Dies war Hahnemanns erste medizinische Arzneimittellehre, die in Latein geschrieben und 1805 veröffentlicht wurde; sie enthielt nur 27 Heilmittel.

„... man darf dieser Krankheit bloß eine ihr möglichst ähnlich Krankheit ... entgegen setzen durch Anwendung einer Arznei, welche möglichst alle jenen Symptomen, oder doch die meisten und stärksten, oder doch die singulärsten und in derselben Ordnung ...“

„Der Erfolg von einem solchen naturgemäßen Verfahren ist so zuversichtlich, so ganz ohne Zunahme gewiss, so über alle Erwartung schnell, dass keine Art, Krankheiten zu heilen, etwas ähnliches aufzuweisen hat.

Hier ist aber der große, nie genug zu berücksichtigende Unterschied zwischen der positiven und der negativen, oder wie sie auch sonst genannt wird, der radikalen (kurativen) und der *palliativen* Heil Art in Acht zu nehmen.

Bei der Einwirkung der einfachen Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper entstehen zuerst Phänomene und Symptome, welche die von diesem Arzneimittel spezifisch zu erwartender *positiver Krankheit* genannt werden kann, oder ihre positive, primäre (erste und vorzügliche) Wirkung.

Ist diese vorüber, so erfolgt ... gerade das Gegenteil des erstern Vorganges ... die gerade entgegengesetzten (negativen) Symptomen als Nachwirkung.“

„Wendet man nun bei Behandlung einer Krankheit diejenige Arznei an, deren erstere, positive Wirkungssymptome die größte Ähnlichkeit mit den Krankheitszufällen haben, so ist dies eine *positive* oder *kurative* Heil Art, das ist, es erfolgt, was nach dem zweiten Erfahrungssatze erfolgen muss, schnelle dauerhafte Besserung.“

„..., wenn das positiv (kurativ) angebrachte Heilmittel mit seinen Primärsymptomen sehr genau auf die Zufälle der zu tilgenden Krankheit passt, ganz und gar keine Nachwirkungssymptomen des Arzneimittels folgen ... Die Krankheit verschwindet, wenn sie unter die akuten gehörte ... und es ist nichts von Folgen zu sehen als – Genesung.“

„... es gibt kein Arzneimittel, welches, kurativ angewendet, schwächer als die Krankheit wäre, auf die er passt ...“

„... bei *palliativen* Kuren, wo man *eine Arznei braucht, deren positive, primäre Wirkung das Gegenteil der Krankheit ist ...“*

„Fast *unmittelbar nach Anbringung einer solchen Arznei* erfolgt eine Art Linderung, eine fast augenblickliche Unterdrückung des Krankheitsreizes auf kurze Zeit. ... dann fängt ihre Nachwirkung, als das Entgegengesetzte von ihrer primären Wirkung an, mit dem ursprünglichen Krankheitsreize zu *coïncidieren* und ihn zu verschlimmern.“ Das Palliativmittel erzeugt eine echte negative Hilfe.

Anwendung von Heilmittel bei Krankheiten

Dieses Kapitel enthielt folgende Paragraphen: palliative Anwendung der Arzneien, Einwände gegen die Anwendung von Palliativa, Dosisbestimmung, Empfindlichkeit des kranken Körpers, Wirkungsweise von Arzneimitteln, Wirkungen von Hitze und Kälte, Naturnachahmung, Unwohlsein und unvollständige Krankheiten, Wiederholung der Gabe und neue Anfangssymptome, Wirkung des Heilmittels und seine Wiederholung, nachfolgende neue Symptome.

- Palliative Anwendung der Arzneien

„Die palliative Anwendung der Arzneien ist nur in wenigen Fällen nützlich und nötig – in solchen nur vorzüglich, welche schnell entstanden sind, und fast augenblickliche Gefahr drohen!“

Anmerkung: „... jedes Palliativ wird gewöhnlich entgegen nur einem einzigen Krankheitssymptome als Schweigungsmittel gesetzt ...“

- Einwand gegen den Einsatz von Palliativa

Anmerkung: „Ohne ein positives (kuratives) kam nie eine schnelle, sanfte, dauerhafte Heilung zu Stande ...“

„Zuweilen, ahnten jedoch die Ärzte, dass jene (unzähligen Erfahrungen zufolge nun bestätigte) Fähigkeit der Arzneien ..., es sei, wodurch sie ächte Heilungen bewirken.“

Anmerkung: „So sagt Hippokrates der Autor des Buches „Von den kranken Teilen im Menschen“: „Es ist wegen ähnlicher Dinge, dass die Krankheit ausbricht und geheilt wird, mit dem Beitrag von ähnlichen Elementen ...“

- Bestimmung der Dosis

„Eine Arznei positiver und kurativer Art kann, ohne ihre Schuld, gerade das Gegenteil von dem wirken, was sie tun sollte, wenn sie in einer übertriebenen Gabe angewendet wird; dann erzeugt sie sogar eine größere Krankheit, als die vorhandene war.“

„Die *Palliative* setzen gleich großen Nachtheilen bei Übertreibung ihrer Dosis aus; - denn Arzneien sind vor sich schädliche Substanzen, die nur durch

Anpassung ihrer natürlichen krankmachenden Kraft auf die ihr (positiv oder negativ) analoge Krankheit *in der angemessenen Gabe* zu Heilmitteln werden.“

- Empfindlichkeit des Körpers des Kranken

„Die Empfindlichkeit des hochkranken Körpers gegen Arzneireize steigt in vielen Fällen bis zu dem Grade, dass Potenzen auf ihn zu wirken, und ihn zu erregen anfangen, deren Existenz man sogar leugnete, weil sie auf den gesunden festen Körper und mancherlei nicht dazu geeigneten Krankheiten keine Wirkung zeigen.“

„Auf die andere Seite ... selbst die robustesten Personen, welche mit chronischen Übeln behaftet sind, ihrer übrigen Körperstarke ungeachtet, und ungeachtet sie oft schädliche Reize verschiedener Art in großer Menge ungeahndet ertragen ... dennoch, sobald ihnen für ihr chronischen Übel positiv hilfreiche Arzneimittel gereicht wird, von der kleinste möglichen Gabe eben so vollen Eindruck erfahren, als wären sie Säuglinge.“

- Wirkungsweise von Heilmitteln

Abgesehen von „wenigen Substanzen in der Arzneikunst, welche fast bloß chemisch wirken ... und die fast bloß mechanischen Einwirkungen der Chirurgie auf den Körper ... *sind die Wirkungen der übrigen Arzneimittel überhaupt rein dynamisch...*“

„... wenig, fast nichts kommt darauf an, wie klein die Gabe (der Arzneimittel) sei, welche auf die empfindlichen Teile des lebenden Körpers zu dieser Absicht wirke.

... die Berührung der lebendigen, empfindlichen Faser vom Arzneimittel, fast die einzige Bedingung ihrer Wirkung sei. Diese dynamische Eigenschaft ist von solchem Umfange, dass es ganz gleichgültig ist, welcher empfindliche Teil des Körpers vom Arzneimittel berührt werde, um die volle Wirkung hervor zu bringen, wenn der Teil nur von der gröberen Oberhaut (*cuticula*) entblößt ist ...“ Hahnemann nannte Beispiele für die Aufnahme des Arzneimittels durch den Magen, im Mund, durch eine Wunde, durch den Anus, durch die Nasenschleimhaut.

„Die Arzneimittel wirken gleichwohl durch die dichteren Oberhäutchen hindurch, nur mit schwächerer Kraft ...

Das Einreiben befördert größtenteils nur dadurch die Einwirkung der Arzneien, inwiefern das Reiben an sich die Haut empfindlicher und ... empfänglicher für die spezifische, durch sie auf den ganzen Organismus hinstrahlende Arzneikraft macht.“

- Auswirkungen von Hitze und Kälte

„Bloß die Arzneikraft der Wärme und Kälte scheint nicht so einzig dynamisch, als die der übrigen Heilmittel. ... Diesen gewohnten Grad muss die als Arznei anzuwendende Wärme und Kälte um *etwas* übersteigen, wenn sie positiv ... mit Erfolg gebraucht werden soll.“

- Nachahmung der Natur

„Wenn wir aufmerken, so werden wir gewahr, dass die weise Natur mit einfachen, oft kleinen Hilfsmitteln die größten Werke zu Stand bringt. Ihr hierin nachzuahmen, muss das höchste Bestreben des denkenden Menschen sein.“

„Die wohlthätigsten Wirkungen hervorzubringen, ist *stets* ein einziges einfaches Mittel geeignet, ganz ohne Zusatz; wenn es nur das beste gewählte, das passendste, in der rechten Gabe ist. *Nie* ist es nötig, ihre zwei zusammen zu setzen.“

„Ein, zwei, höchstens drei einfache Arzneien sind zur Hebung der größten Krankheit hinreichend und wenn dies nicht geschieht, so ist es unsere Schuld, nicht die Natur nicht die Krankheit ist daran schuld.“

„Die meisten einfachen Arzneisubstanzen bewirken in gesunden menschlichen Körpern nicht wenige, nein! oft eine ansehnliche Reihe von absoluten Symptomen. Das passende Arzneimittel kann folglich oft in seinen primären Wirkungsäusserungen einen Antitypus von den meisten in der zu behandelnden Krankheit sichtbaren Symptomen enthalten ...“

„Nie ist es daher nötig, mehr als eine einzige einfache Arzneisubstanz auf einmal zu reichen, wenn sie auf den Krankheitsfall passend ausgewählt worden war.“

„... eine einzige Arzneisubstanz, ... entsprechend gewählt, kann nicht die Krankheit schnell, sanft, und dauerhaft zu entfernen, fehlen.“

- Unpäßlichkeiten und unvollständige Krankheiten

„Sind die Zufälle nur klein und ihrer nur wenig, so ist es eine unbedeutende Unpässigkeit, die ... bloß durch einige Änderung in der Lebensordnung beseitigt zu werden braucht.“

„Ist aber – welches selten – nur ein oder ein paar beschwerliche Symptome bemerkbar, dann ist der Fall schwieriger, als wenn viele Symptomen da wären.“

„In dem hier häufigeren Falle aber, dass das rechte Arzneimittel nicht genau passe, werden nun bisher nicht gefühlte Beschwerden, es werden Zufälle sich entdecken, oder sich in höherer Grade entwickeln ...

Aus diesen ... obgleich kleinen Symptomen, können wir nun ein deutlicheres Bild der Krankheit entwerfen, wonach sich dann mit größerer und größter Zuverlässigkeit das der ursprünglichen Krankheit angemessenste Heilmittel ausfinden lässt. „

- Wiederholung der Gaben und neue Anfangssymptome

„Die Wiederholung der Gaben eines Arzneimittels richtet sich nach der Wirkungsdauer des jedesmaligen Arzneimittels. Wirkte das Mittel positiv (kurativ) so ist die Besserung auch noch nach verflossener Wirkungsdauer merkbar...“

„... durch eine zu schnelle Wiederholung kann der Zweck der Heilung vereitelt werden aus dem Grunde, weil dann die vor der Verfließung der Wirkungsdauer der positiven Arznei verordneten Gaben als eine Vergrößerung der ersten Gabe zu betrachten sind, welche aus Unkunde dieses Umstandes hierdurch zuweilen bis ins ungeheure verstärkt und dann Übermaß schädlich wird.

... die kleinste mögliche Gabe eines positiv wirkenden Arzneimittels, schon zur vollen Wirkung hinreiche.“

„Wenn die zur (kurativen) positiven Heilung erwählte Arznei fast gar keine, vorher nicht gefühlte Beschwerde erregt, fast gar kein neues Symptom erzeugt, so ist er das passende Arzneimittel und heilt die ursprüngliche Krankheit gewiss ...“

„Jede während des Gebrauchs eines Arzneimittels ... entstehende sogenannte Verschlimmerung einer Krankheit durch neue, der Krankheit bisher nicht eigenen Symptomen rührt (wenn es nicht wenige Stunden vor dem unvermeidlichen Tode ist, wenn keine wichtigen Fehler in der Lebensordnung, keine Ausbrüche heftiger Leidenschaften, keine unwidertreibliche Evolution des

Naturganges ... dazwischengetreten ist) einzig von der gebrauchten Arznei her ...“

„Eine Verschlimmerung der Krankheit durch neue, starke Symptome während der ersten Paar Gaben eines kurativen Arzneimittels, deutet *nie* auf Schwäche der Gabe (verlangt nie eine Verstärkung derselben) wohl, aber beweist sie die völlige Unpasslichkeit und Verwerflichkeit der Arznei in dieser Krankheitsfalle.“

„Dies Phänomen der Verstärkung der anscheinend reinen Krankheitszufälle, eigentlich hervorstechenden Arzneysymptomen, die denen der Krankheit ähneln, zeigt bloß eine allzu große Gabe des richtig gewählten Kurativmittels an, verschwindet, wenn die Gabe nicht enorm groß war, noch vor Verfluss von zwei, drei, höchstens vier Stunden nach dem Einnehmen ...“

- Wirkung des Heilmittels und seine Wiederholung (versammelt zwei Paragraphen)

„... es gibt kein, auch noch so passend gewähltes, positives Arzneimittel, welches nicht eine, wenigstens ganz kleine, ungewohnte Beschwerde, ein kleines neues Symptom während seines Gebrauchs bei sehr reizbaren und feinfühlenden Kranken erregen sollte ... Aber diese (in guten Fällen) unbedeutende Aberration wird von der eigenen Energie der Vitalität ... ausgeglichen und ist Kranken von nicht übermassiger Zartheit nicht einmal bemerkbar.“

„Bemerkt ein Kranker von mittleren Gefühlen eine kleine, vorher nicht gefühlte Beschwerde während der Wirkungsdauer der ersten Gabe, und schiene sich zugleich die ursprüngliche Krankheit zu mindern ... die Wirkung einer zweiten, unerhöheten, nach Verfluss der Wirkungsdauer der ersten gegebenen Dosis, entscheidet allererst hierüber.“

„Sollte sich gleichwohl auch bei der zweiten Gabe ein neues Symptom von mäßiger Stärke ereignen und kein passenderes Heilmittel auszufinden sein (dann läge aber die Schuld entweder an dem Unfleisse des Suchers oder an der Kleinheit des Vorrats in ihren absoluten Wirkungen gekannter Arzneien), so wird ... eine Verkleinerung der Gabe auch dieses verschwinden machen und die Heilung dennoch so sich gehen, obwohl mit etwas größeren Zeitaufwande (Hierbei tritt ebenfalls die Energie der Vitalität zur Remedur ein).“

„... die Arznei ist noch nicht unpassend gewählt, wenn die beschwerlichsten und Hauptsymptome der Krankheit von den primären Wirkungssymptomen der Arznei positiv, einige mittlere und kleinere Krankheitsymptome aber nur negativ (palliativ) gedeckt werden.“

„Es ist noch nicht ausgemacht, ob es in diesem Fall wohl getan sei, die Gaben beim Fortgebrauche der Arznei zu erhöhen.“

- Nachfolgende neue Symptome

„Wenn beim Fortgebrauche einer kurativen Arznei in unerhöheten Gaben (bei einer chronischen Krankheit) sich mit der Zeit neue, nicht der ursprünglichen Krankheit eigene Symptome einfinden, da doch die ersten zwei, drei Gaben fast ganz ohne Fehle wirkten, so hat man die Ursache dieses Anstoßes nicht leicht in der Unpässlichkeit der Arznei, sondern in der Lebensordnung oder einem anderen von außen hinzugekommenen starken Ereignissen aufzusuchen.“

Einfluss der Hygiene

„Der Einfluss der Lebensordnung und Diät auf Heilungen ist nicht zu verkennen; aber der Arzt darf beide nur in chronischen Krankheiten unter seine Leitung nehmen, nach Prinzipien, die ich im speziellen Teile entwickeln werde. In den akuten Krankheiten aber (den Zustand des vollen Deliriums ausgenommen), entscheidet der feine und untrügliche Takt des hier erwachten inneren Sinnes der Lebenserhaltung so deutlich, so bestimmt, so naturgemäß, dass der Arzt bloß die Angehörigen und die Krankenwärter zu bedeuten hat, dieser Stimme der Natur kein Hindernis durch Versagung, Übertreibung oder schädliche Anerbietungen und Zudringlichkeiten in den Weg zu legen.“

Kommentare:

„Heilkunde der Erfahrung“ war die erste Abhandlung Hahnemanns, in der er die homöopathische Methode vorstellte, ehe er die verschiedenen Ausgaben des Organons formulierte.

Ich bemerkte einen Schwachpunkt in „Heilkunde der Erfahrung“: die fehlende Rückschau der homöopathischen Praxis von Hahnemann, um über chronische Krankheiten zu sprechen; tatsächlich praktizierte Hahnemann 1806 nur fünf bis sechs Jahre Homöopathie.

Die Stärke dieser Veröffentlichung scheint mir die Tiefe und der Reichtum von Hahnemanns Denken über Medizin zu sein. Insbesondere erwiesen sich die Beobachtung und die Wirkung von Arzneimitteln als reiche Grundlage für die Praxis der Homöopathie.

Zweimal spricht Hahnemann in „Heilkunde der Erfahrung“ von der Energie der Vitalität, einem neuen Begriff in seinen Veröffentlichungen, der später zur Lebenskraft werden wird, die in den späten Ausgaben des Organons stark entwickelt wurde.

2. SUCHE NACH BESTIMMTEN ELEMENTEN VON „HEILKUNDE DER ERFAHRUNG“ IN ANDEREN VERÖFFENTLICHUNGEN VON SAMUEL HAHNEMANN

- Freund der Gesundheit (1792) (2): Abhärtung des Körpers

„Lasst uns die Natur nachahmen“

- Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen (1796)

„**Man ahme die Natur nach**, welche zuweilen eine chronische Krankheit durch eine andre hinzukommende heilt, **und wende in der zu heilenden (vorzüglich chronischen) Krankheit dasjenige Arzneimittel an, welches eine andre möglichst ähnliche künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist**, und jene wird geheilt werden; Similia similibus.“

„Die meisten Arzneien haben mehr als einerlei Wirkung, eine **direkte** anfängliche, welche allmählich in der zweite (ich nenne sie **indirekte** Nachwirkung) übergeht.“

- Sind die Hindernisse der Gewissheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich? (1797)

„Darf ich gestehen, dass ich ... nie etwas anderes, außer ein einzelnes Mittel auf einmal verordnet ...“

- Eine Vorrede (1801)

Hahnemann: die Natur nachahmen. Geben Sie nur ganz einfache Arzneimittel, und geben Sie kein zweites, bevor die Wirkung des erstens nicht verklungen ist.

- Über die Kraft kleiner Gaben der Arzneien überhaupt ... (1801)

„... in Krankheiten der Erhaltungstrieb nebst allen... namenlosen (medizinischen) Kräften ... unendlich regelbarer ist als in gesunden Tagen ...“

- Der Kaffee in seinen Wirkungen (1803)

„Wahrheit, die aus sichtlichen Erfahrungen strahlt, verfehlt wohl selten des Zwecks der Überzeugung ...“

- Aeskulap auf der Waagschale (1805)

Hahnemann: die oberste Instanz: die Erfahrung ...

- Organon der Heilkunst

Vorerinnerung der ersten, zweiten und dritten Ausgabe:

„... meine Sätze, deren keinen ich ohne Erfahrungs-Überzeugung gelten ließ ...“

- Beleuchtung der Quellen der gewöhnlichen Materia medica (1825)

„So gewiss aber auch immer eine einzelne Arzneisubstanz auf einmal zu vernünftiger und zweckmäßiger Behandlung eines Krankheitsfalles genüget ...“

- Eine Erinnerung (1818):

Hahnemann: nur auf dem Weg der Genesung handelt der Arzt naturgemäß und gewissenhaft. Diese Aufgabe kann nur durch Prüfungen, Beobachten und Erfahrung gelöst werden.

- Reine Arzneimittellehre

Aurum metallicum (1835): „... die Erfahrung, diese einzig mögliche Offenbarerin in der bloß auf Erfahrung beruhenden Heilkunst...“

Belladonna (1830): „Und welche wahre Arznei wäre wohl nicht schädlich, gefährlich und giftig in den Händen des Unwissenden? Gewiss eine jede kräftige Arznei ist es, welche im unrechten Krankheitsfalle angewendet wird und in unverhältnißgroßen Gaben ...“

Rhus toxicodendron (1833): „Bloß reine Erfahrung und gewissenhafte, unbefangene Beobachtungen können und dürfen in einer so wichtigen Angelegenheit, als das Heilen der Krankheiten der Menschen ist, entscheiden.“

Arsenicum album (1839): „... **doch alles nur auf Versuche und Erfahrung in der Arzneikunst ankommt** (indem sie selbst nichts, als eine Erfahrungswissenschaft ist) ... **einzig die Erfahrung ... gegen die sich bei Tatsachen nicht appellieren lässt ...**“.

- Die chronischen Krankheiten (1835-1839)

„Die durchgängig sich wiederholende Tatsache, dass die auch auf die beste Weise mit den bis dahin ausgeprüften Arzneien homöopathisch behandelten, unvenerischen chronischen Übel nach ihrer wiederholten Beseitigung dennoch,

und zwar immer in einer mehr oder weniger abgeänderten Gestalt und mit neuen Symptomen ausgestattet wiederkehrten, ja alle Jahre mit einem Zuwachse an Beschwerden wiederkehrten, gab mir den ersten Aufschluss: dass der homöopathische Arzt bei dieser Art chronischer Übel, ja bei allen (unvenerischen) chronischen Krankheitsfällen es nicht allein mit der eben vor Augen liegenden Krankheits-Erscheinung zu tun habe, sie nicht für eine in sich abgeschlossene Krankheit anzusehen und zu heilen habe – welche sonst in kurzer Zeit und auf immer homöopathisch getilgt und geheilt worden sein müsste, wie doch die Erfahrung und der Erfolg widerlegte - ...“ .

Hahnemann: Ich glaube mehr an die Erfahrung als an meinen Verstand.

- Organon der Heilkunst, sechste posthume Ausgabe:

Die folgenden Paragraphen der sechsten Ausgabe des Organons habe ich teilweise oder fast vollständig in „Heilkunde der Erfahrung“ wiederentdeckt (Auflistung der Paragraphen wohl nicht erschöpfend in der Reihenfolge ihres Erscheinens in „Heilkunde der Erfahrung“: Paragraphen 3, 71, 73, 6, 18, 83, 84, 153, 86, 89, 104, 26, 38, 44, 27, 30, 23, 69, 68, 59, 273, 274, 150, 176, 177, 179, 180, 181, 182, 183, 149, 150, 151, 249, 156, 157, 260, 261, 262.

Das Organon enthielt mindestens zehn Paragraphen, die sich auf die „Erfahrung“ beziehen: Paragraphen 6, 20, 21, 22, 23, 25, 53, 54, 68, 279.

Paragraph 25: „... das einzige, und untrügliche Orakel der Heilkunst, die reine Erfahrung...“

Kommentare:

In diesen Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann wurden die folgenden Elemente aus „Heilkunde der Erfahrung“ wiedergefunden: Nachahmung der Natur, Ähnlichkeit, einzigartiges Heilmittel und Erfahrung.

Hahnemanns Überlegungen im theoretischen Teil der „Chronischen Krankheiten“ führten ihn zu demselben Ansatz wie er ihn bereits in „Heilkunde der Erfahrung“ angedeutet hatte, jedoch mit zusätzlich zwanzig bis dreißig Jahren Praxis: theoretisieren die Behandlungsmethode der homöopathischen Behandlung chronischer Krankheiten und stellen neue Prüfungen mit Arzneimitteln (Arzneimittel für Psora) vor, um seine Pharmakopöe zu erweitern.

„Heilkunde der Erfahrung“ war der direkte Vorläufer des Organons. 38 Paragraphen der sechsten Ausgabe des Organons beziehen sich auf „Heilkunde der Erfahrung“. Im Rahmen dieser Vorstellung war es nicht möglich die dargestellten Paragraphen zu zitieren. Aber keinen von ihnen war identisch mit seiner Referenz in „Heilkunde der Erfahrung“. Tatsächlich wurde jeder Paragraph des Organons für jede Ausgabe des Organons Wort für Wort überarbeitet. Außerdem war die Reihenfolge der Paragraphen im Organon völlig anders als in „Heilkunde der Erfahrung“, was die Entwicklung von Hahnemanns Denken widerspiegelt.

Für Hahnemann war die Erfahrung immer das grundlegende Element der Medizin. Die Rolle der Erfahrung in der Medizin wurde in Hahnemanns aufeinanderfolgenden Veröffentlichungen immer deutlicher zum Ausdruck gebracht. Die späteren Ausgaben des Organons sprachen von reiner Erfahrung, das heißt von Erfahrung, die auf der Prüfung jeweils nur eines einzigen Arzneimittels bei einem oder mehreren Gesunden beruhten, oder von Erfahrung, die auf der Wirkung eines einzigen Arzneimittels bei einem oder mehreren Kranken beruhten.

3. VERGICH BESTIMMTER ELEMENTE DER „HEILKUNDE DER ERFAHRUNG“ MIT IHRER ANWENDUNG IN EINEM TEIL VON SAMUEL HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN IN PARIS

Ich habe die ersten sechs verfügbaren Bände der französischen Reihe von Samuel Hahnemanns Krankenjournale (DF2, DF2A, DF3, DF4, DF5, DF6) verwendet, die ungefähr 1800 der 7000 verfügbaren Seiten darstellen. Obwohl diese Krankenjournale von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben wurden, interessierte ich mich hauptsächlich für das Werk von Samuel Hahnemann.

Aus Rücksicht auf die ärztliche Schweigepflicht wird die Identität der Patienten nicht bekannt gegeben.

Ich habe in diesen Krankenjournalen fünf Elemente gefunden, die mit „Heilkunde der Erfahrung“ verglichen werden konnten: die Aufnahme der Beobachtung, die Ähnlichkeit, die Verschreibung eines Arzneimittels auf einmal, die Ergebnisse der Behandlungen und die Rolle der Erfahrung.

- Die Aufnahme der Beobachtung

Beispiel: Beschreibung der Sehstörungen eines Patienten.

DF4, Seite 87: „... die kleinen glänzenden goldenen Punkte – die Schwierigkeit und Unmöglichkeit zu lesen. Die Augen ziehen als wären sie herausgerissen - sie verschwimmen sofort – die Umrisse verschwinden – dann eine Eisenstange auf den Augen, besonders in der Stirn ...“ Die Umfänge der Pupillen bei Tageslicht und Dunkelheit wurden viermal aus der Beobachtung, gezeichnet.

Am fünften Februar 1838, derselbe Patient: „kann drei Seiten auf einmal lesen ... am 30. Januar schrieb er 4 Seiten und las ebenso viele.“

Die Krankenjournale zeigten eine genaue Wahrnehmung der Symptome des Patienten. Ähnliche Fälle gibt es in den anderen Journalen. Samuel Hahnemann schien gesunde und wache Sinne zu haben und sammelte Beobachtungen genau und streng. Es ist zu Beachten, dass die Beobachtung von Pupillen bei Tageslicht und Dunkelheit Teil von Hahnemanns Empfehlungen für die Beobachtung in „Heilkunde der Erfahrung“ war.

Zu Beginn der Beobachtung wurden alle bisherigen Behandlungen (allopathisch oder homöopathisch) und ihre jeweiligen Wirkungen sorgfältig aufgezeichnet, oft mit den Namen anderer Verordner.

Hahnemann schien die Gefühle des Patienten genau zu berichten. Manchmal schrieb er wahrscheinlich genau auf, was der Patient oder seine Umgebung sagte, manchmal nur das, was er für den Patienten und seinen Gesundheitszustand für wichtig hielt.

Hygienische Ratschläge bei chronischen Krankheiten, arzneiliche Behandlung und deren Gabe wurden stets genau niedergeschrieben.

Schließlich zeigte die Nachuntersuchung des Patienten eine ebenso sorgfältige Aufmerksamkeit wie die Erstbeobachtung. Meines Wissens überließ er keinen Patienten seinem Schicksal, solange ihn der Patient oder seine Umgebung um Hilfe baten.

- Die Ähnlichkeit

Beispiel DF4 Seite 370: Sophie G. (Beobachtung von Sydenhams Veitstanz):

„Am 13. Juni: ... hat keine Schmerzen mehr. Aber seit dem Gewitter hatte sie viel Muskelbewegung. Schüttelt den Kopf / nur beim Sprechen bewegt sie den rechten Arm zum Gesicht. Streckt beim Gehen die Beine aus und geht dann zu schnell. Keine Ruhe seit September ... Gute und gewisse Verfassung.“
Verschreibung: Stramonium 30 CH.

Die Heilmittel wurden nach ihren primären positiven Wirkungen verschrieben, ähnlich den Symptomen der zu behandelnden Krankheit. Die Arzneimittel wurden daher als Heilmittel verschrieben, unabhängig, ob die Krankheit akut oder chronisch war.

Ich habe keine Verschreibung von Palliativartzeimitteln gefunden.

- Die Verschreibung eines Arzneimittels auf einmal

In der überwältigen Mehrheit der Verschreibungen wurde auf einmal nur ein Arzneimittel verschrieben. Selten wurden zwei nacheinander eingenommene Arzneimittel, oft mit Placebo, gleichzeitig verordnet. Wenn zwei Arzneimittel jeden zweiten Tag abwechselnd verordnet wurden, war fast immer eines der beiden Arzneimittel ein Placebo. Ich habe jedoch vier echte Wechsel von zwei verordneten wirksamen Arzneimitteln festgestellt, aber nie die gleichzeitige Einnahme von zwei (oder mehr) wirksamen Arzneimitteln, in dem von mir untersuchten Teil.

- Die Ergebnisse der Behandlungen

Die Verschreibungen beinhalten oft mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel. Bei kurzen Beobachtungen wurde meist nur ein Arzneimittel verschrieben, aber das Ergebnis der Behandlung wurde nicht immer vermerkt. Bei den langen Behandlungen kann ich mich nur an eine Beobachtung erinnern, bei der immer dasselbe Arzneimittel verschrieben wurde, manchmal mit Placebo-Verordnungen. Das Arzneimittel wurde normalerweise einmal täglich verordnet, wobei die Dynamisierung und Verdünnung täglich variierte. Schnelle, sanfte und dauerhafte Heilungen waren selten, und die Ergebnisse der Behandlung waren oft unsicher, teilweise oder nicht vorhanden. Hahnemann behandelte jedoch hauptsächlich chronische Krankheiten.

- Die Rolle der Erfahrung

In den Krankenjournalen werden durch die Notizen aus dem Repertorium, die durch die Verabreichung des Arzneimittels geheilten Symptome und die durch die Verabreichung des Arzneimittels verursachten Symptome, deutlich.

Die meist in deutscher Sprache verfassten Repertoriumsnotizen listeten die möglichen Heilmittel für das wichtigste Symptom eines Patienten auf. Sie gingen der Verschreibung voraus und offenbarten oft Samuel Hahnemann erstaunliches Gedächtnis.

Nach einer arzneilichen Verschreibung notierte Hahnemann am Rande der Beobachtung die durch das Arzneimittel geheilten und die durch das Arzneimittel verursachten Symptome. Manchmal entsprachen die durch das Arzneimittel verursachten Symptome tatsächlich bekannten geprüften Symptomen des Arzneimittels.

Beispiel: DF4, Seite 140: Lady T.

Am dritten November: Verschreibung von Stannum metallicum 30 CH. Am fünften November: ... Hahnemann schreibt am Rand: Symptom verursacht durch Stannum und unterstreicht: Schwächegefühl in der Stimme und Schwierigkeit beim Sprechen.

Kommentare:

Eine Privatarbeit konnte an solchen Krankenjournalen nur unvollständig sein. Meine Arbeit ist nur rein Ausschnitt.

Die Ergebnisse der Behandlungen entsprachen nicht den Versprechungen, die in „Heilkunde der Erfahrung“ angekündigt wurden. Hahnemann hatte jedoch seine Begeisterung für die kurative homöopathische Behandlung chronischer Krankheiten im theoretischen Teil von den „chronischen Krankheiten“ deutlich revidiert.

Die untersuchten Krankenjournale zeigten eine ziemlich genaue Übereinstimmung mit „Heilkunde der Erfahrung“ in Bezug auf die Beobachtung, die Ähnlichkeit, die Verschreibung eines Mittels auf einmal, und die Rolle der Erfahrung.

Die Eigenschaften von Samuel Hahnemann als Arzt wurden mit menschlichen Eigenschaften verbunden, die beim Lesen dieser Krankenjournale deutlich wurden.

4. ALLGEMEINER UND VORLÄUFIGER SCHLUSS

Die Hauptelemente der „Heilkunde der Erfahrung“ verdienen es, vorgestellt und bekannter zu werden. Dies war Samuel Hahnemanns zweite berühmte Veröffentlichung nach „Versuch über ein neues Prinzip...“ und vor dem Organon. „Versuch über ein neues Prinzip...“ war nur ein Entwurf der homöopathischen Methode; „Heilkunde der Erfahrung“ legte die wichtigsten Grundlagen der homöopathischen Methode, die später in den verschiedenen Ausgaben des Organons vollständig zum Ausdruck kam. Hahnemanns etwas voreilige Begeisterung für seine ersten Ergebnisse schloss eine genaue Arbeitsdisziplin nicht aus, die auf einem tiefen Nachdenken hinsichtlich der Medizin beruhte.

Die Untersuchung eines Teils von anderen Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann offenbarte eine Stetigkeit der Richtlinien seiner Methode, die in

„Heilkunde der Erfahrung“ vorgestellt wurde: Nachahmung der Natur, Ähnlichkeit, ein Heilmittel auf einmal und Erfahrung.

Die Überlegung über die Behandlungsmethode chronischer Krankheiten und die Entwicklung der zahlreichen Paragraphen des Organons, die sich auf „Heilkunde der Erfahrung“ beziehen, entsprachen einer Vertiefung der Gedanken Hahnemanns, der auf Erfahrung beruhten.

Die untersuchten Krankenjournale bestätigen Samuel Hahnemann Treue zu den Hauptregeln seiner Veröffentlichungen und insbesondere in „Heilkunde der Erfahrung“. Nur die Ergebnisse der Behandlungen entsprachen nicht denen, die in „Heilkunde der Erfahrung“ vorgestellt wurden, sondern näherten sich denen, die im theoretischen Teil der „Chronischen Krankheiten“ angekündigt wurden. Schließlich deutete die intensive Arbeitsdisziplin, die aus diesen Krankenjournalen hervorging, auf die nicht weniger wichtigen menschlichen Eigenschaften von Hahnemann hin.

REFERENZEN

- (1) Hahnemann S. Kleine medizinische Schriften. Dresden und Leipzig: Arnold, 1829. Heidelberg: K.F. Haug, 1989.
- (2) Dudgeon R.E. The lesser writings of Samuel Hahnemann. Reprint edition. New Delhi: Jain, 1993.
- (3) Hahnemann S. Reine Arzneimittellehre, dritte Auflage von 1830. Heidelberg: K.F. Haug, 1995.
- (4) Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten, zweite Auflage von 1835. Heidelberg: K.F. Haug, 1995.
- (5) Hahnemann S. Organon der Heilkunst, Textkritische Aufgabe der sechsten Auflage. Heidelberg: K.F. Haug, 1992.

VIELEN DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Straußweg 17, 70184 Stuttgart; für die Mikrofiches der Krankenjournale von Samuel Hahnemann in Paris.

SUMMARY

The main elements of „*The medicine of Experience*” were worth being presented and known better. From the German publication, I extracted some of these elements in other publications by Samuel Hahnemann and in part of his patients’ diaries in Paris.

“*The Medicine of Experience*” proved to be the first essay on the homeopathic method. After introducing and defining his subject, Hahnemann expanded the study of illnesses, the study of remedies, the way remedies were used to cure illnesses, and the influence of hygiene.

The weak point of this publication lied in the lack of hindsight in homeopathic practice Samuel Hahnemann proved to have when he talked about chronic illnesses. The strong point of the publication, it seems to me, was his very rich and deep reflection on medicine.

A continuity in the rules of his method was revealed in the investigation of part of Samuel Hahnemann’s other publications. The theoretic part in “*Chronic Diseases*” put to the fore Hahnemann’s similar reasoning to the one he already showed in “*The Medicine of Experience*”; this reasoning was the direct precursor to the *Organon*. Thirty-eight paragraphs from the sixth edition of the *Organon* referred to *The Medicine of Experience*; ten paragraphs were about experience. The role of experience in medicine became more and more detailed in Hahnemann’s successive publications.

The part I studied in the diaries of Samuel Hahnemann’s patients in Paris presented a precise and vigorous collection of his observations, of hygiene and drug prescriptions, and of his patients’ follow up. The prescriptions, in most cases, called for several successive remedies; the remedy itself, often prescribed to be absorbed on a daily basis, was used in a curative way. Most of the time, the effects of the treatment proved to be uncertain, partial, or even absent. On the whole, as I studied his patients’ diaries, I gathered that Samuel Hahnemann was being very faithful to the main rules drafted in his publications.



Abb. 5
Zwei Krankenjournale Samuel Hahnemanns (1755-1843) aufgeschlagen

DIE ERSTE AUSGABE DES ORGANONS IM WERK VON SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

„Organon der rationellen Heilkunde“, so der Titel der ersten Ausgabe des Organons, war eine bedeutende homöopathische Veröffentlichung von Samuel Hahnemann. Im Jahre 1810 legte Hahnemann darin seine Überzeugungen zur Medizin dar. Dieses durch seine früheren Veröffentlichungen und insbesondere die Veröffentlichung „Heilkunde der Erfahrung“ bereits gut vorbereitete Werk nutzte einen induktiven Ansatz, der auf den Arbeiten älterer Autoren und auf Hahnemanns eigenen Beobachtungen beruhte.

Die begrifflichen Grundlagen der Homöopathie wurden in den Paragraphen 1 bis 37 des Organons dargelegt: Begriff der Heilung; Begriff der Erhaltung der Gesundheit; Begriff der Krankheit; Begriff der Ähnlichkeit; Art der Krankheiten; Definition und Heilwirkung von Arzneimitteln. Die Paragraphen 38 bis 271, der letzte Paragraph der ersten Ausgabe des Organons, befassten sich mit der Natur des homöopathischen Heilungsprozesses: Suche der individuellen Anzeichen jeder Krankheit; Aufnahme der Beobachtung; Erprobung jeder Arzneimittel am gesunden Menschen; Suche nach auffallenden, sonderlichen, charakteristischen Symptomen der Krankheit; Maßregeln bei Heilung, wenn der Vorrat gekannter Arzneien zur Findung eines vollkommen homöopathischen Mittels zu klein ist; Behandlung von inneren und äußeren Teilkrankheiten; Behandlung von psychischen Krankheiten; spezifische Gesetze der rationalen Medizin im Hinblick auf die Kunst der Anwendung der homöopathischen Arzneimittel.

Die tragenden Säulen der fünf folgenden Ausgaben sind bereits in dieser ersten Ausgabe des Organons enthalten. Prüfungen an gesunden Menschen, die 1810 noch unzureichend bestimmt waren, mussten noch entwickelt werden. Dies geschah ab 1812.

Da das Organon kein klinisches Beispiel der homöopathischen Methode enthielt, untersuchte ich in einem Teil von Hahnemanns Krankenjournalen, wie er in Bezug auf die im Organon dargelegten Prinzipien praktizierte. Ich studierte Teile des achten Krankenjournal der deutschen Reihe, das Beobachtungen von 1809 bis 1811 enthält, und die ersten acht Krankenjournale der französischen Reihe, die Beobachtungen von 1835 bis 1843 enthalten. Der Aufnahme der Beobachtungen in der französischen Reihe, die Repertorisationen und die Verordnungen in den beiden Reihen zeigen eine fast vollständige Kontinuität

zwischen den im Organon vorgestellten Prinzipien und ihrer Anwendung in den Krankenjournalen.

Verwendete Dokumente

Das Organon wurde in „Samuel Hahnemann: Organon Synopse „(1) untersucht, einem Buch, das einen Vergleich der sechs Ausgaben auf einen Blick ermöglicht. Die hier veröffentlichte sechste Ausgabe des Organons war eine Wiederaufnahme der ursprünglichen sechsten Ausgabe von 1992 (2). Die meisten kleineren Schriften stammen aus „Samuel Hahnemann: Gesammelte kleine Schriften“ (3). Dank des Instituts für Geschichte der Medizin in Stuttgart habe ich einen Teil der französischen Reihe der Krankenjournale von Samuel Hahnemann und den achten Band der deutschen Reihe untersuchen können.

1. EINLEITUNG

Die erste Ausgabe des Organons trug den Titel: „Organon der rationellen Heilkunde“.

Organon, ein lateinischer und griechischer Begriff, ist als „Arbeitsinstrument“ zu verstehen.

Die folgenden Ausgaben des Organons trugen den Titel: „Organon der Heilkunst“.

Die erste Ausgabe des Organons wurde 1810 in Dresden veröffentlicht.

Als einleitendes Zitat in der ersten Ausgabe findet man Worte Inschrift von Christian Gellert (deutscher Schriftsteller 1715-1769):

„Die Wahrheit, die wir alle nötig haben, die uns als Menschen glücklich macht, ward von der weisen Hand, die sie uns zgedacht, nur leicht verdeckt, nicht tief vergraben.“

Dieses Zitat erschien nicht in den nachfolgenden Ausgaben des Organons.

„Vorerinnerung“ des Organons

„Kein Geschäft ist nach dem Geständnisse aller Zeitalter einmütiger für eine Vermutungskunst (ars conjecturalis) erklärt worden, als die Arzneikunst, keine kann sich daher einer prüfenden Untersuchung, ob sie Grund habe, weniger entziehen, als sie, auf welcher das teuerste Gut im Erdenleben, Menschengesundheit sich stützt.

Ich rechne mir's zur Ehre, in neuern Zeiten der einzige gewesen zu sein, welcher eine ernstliche, redliche Revision derselben angestellt, und die Folgen seiner Überzeugung teils in namenlosen, teils in namentlichen Schriften dem Auge der Welt vorgelegt hat.

Bei diesen Untersuchungen fand ich den Weg zur Wahrheit, den ich allein gehen musste, sehr weit von der allgemeinen Heerstraße der ärztlichen Observanz abgelegen. Je weiter ich von Wahrheit zu Wahrheit vorschritt, desto mehr entfernten sich meine Sätze, deren keinen ich ohne Erfahrungsüberzeugung gelten ließ, von dem alten Gebäude, was aus Meinungen zusammengesetzt, sich nur noch durch Meinungen erhielt.

Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche.

Es wird sich zeigen, ob Ärzte, die es redlich mit ihrem Gewissen und der Menschheit meinen, nun noch ferner dem heillosen Gewebe der Vermutungen und Willkürlichkeiten anhängen, oder der heilbringenden Wahrheit die Augen öffnen können.

Soviel warne ich im Voraus, dass Indolenz, Gemächlichkeit und Starrsinn vom Dienste am Altare der Wahrheit ausschließt, und nur Unbefangenheit und unermüdeter Eifer zur heiligsten aller menschlichen Arbeiten fähigt, zur Ausübung der wahren Heilkunde. Der Heilkünstler in diesem Geiste aber schließt, und sich unmittelbar an die Gottheit, an den Weltenschöpfer an, dessen Menschen er erhalten hilft, und dessen Beifall sein Herz dreimal beseligt.“

Diese „Vorerinnerung“ wurde, bis auf ein Adverb, identisch in der zweiten und dritten Ausgabe des Organons wiederholt.

Entwicklung von Samuel Hahnemann vor 1810

- Entwicklung der Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann

Samuel Hahnemann hatte bereits zwei wichtige und bemerkenswerte Schriften (3) veröffentlicht: „Versuch über ein neues Prinzip...“ im Jahre 1796 und „Heilkunde der Erfahrung“ im Jahre 1805.

Er hatte bereits zwei Autobiographien (3) veröffentlicht: (Autobiographie): Elwert, Nachrichten von Leben und Schriften teutscher Ärzte (1791/99), und „Auszug eines Briefs an einen Arzt von hohem Range“ (1808).

Seine erste homöopathische Arzneimittellehre wurde 1805 in lateinischer Sprache veröffentlicht: „Fragmenta de viribus medicamentorum positivis...“

Nachdem er sich in „Versuch über ein neues Prinzip...“ (3) mit durch Ähnlichkeit verwendbaren Arzneimitteln genähert hatte, veröffentlichte er 1807 (3): „Fingerzeige auf den homöopathischen Gebrauch der Arzneien in der bisherigen Praxis“, von denen die Einleitung der ersten Ausgaben des Organons weitgehend inspiriert wurde.

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

1810 war Hahnemann 55 Jahre alt. Nach einem etwa zwanzigjährigen Wanderleben hatte sich Hahnemann 1805 in Torgau niedergelassen. Seine Arbeit blieb einsam, abgesehen von den Prüfungen mit Heilmitteln, an denen er seine Frau und seine Kinder beteiligte.

1805 vollzog er mit der Veröffentlichung „Aeskulap auf der Waagschale“ (3) seine Trennung von der offiziellen Medizin.

2. INHALT DES ORGANONS

„Einleitung“

Von der Veröffentlichung, „Fingerzeige auf dem homöopathischen Gebrauch der Arzneien in der bisherigen Praxis“ (3) von 1807 sehr inspiriert, wurde die Einleitung des Organons von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe immer ausführlicher.

Hahnemann erläuterte das Gesetz der Ähnlichkeit: Similia similibus curentur, das heißt: Ähnliches möge mit Ähnlichem geheilt werden.

Dann griff er Beispiele des homöopathischen Heilens aus der bisherigen Praxis auf. Im Gegensatz zur zweiten und dritten Ausgabe des Organons, wurden nur die Namen der Autoren ohne Angabe des Titels der verwendeten Veröffentlichung angegeben. Die dort berichteten Symptome waren sehr ungefähr. Hahnemann griff ein Zitat von Hippokrates auf, das bereits in „Heilkunde der Erfahrung“ verwendet wurde, in Organon jedoch etwas länger. Hahnemann zitierte für Dulcamara und Sambucus nigra Albrecht von Haller dessen Arzneimittellehre der Schweizer Pflanzenheilmittel hatte Hahnemann 1806 übersetzt.

In der Einleitung nannte Hahnemann 46 Heilmittel, ohne die physiotherapeutischen Behandlungen ein zu rechnen. 42 Heilmittel wurden in der Homöopathie verwendet, hinzu kamen der Nord- und der Südpol des Magneten. 27 dieser Heilmittel waren schon in „Versuch über ein neues Prinzip ...“ zitiert worden. Über 13 dieser Arzneimittel waren in „Fragmenta de viribus...“ berichtet worden.

Organon analytische Studie (1)

Der vollständige Titel der ersten Ausgabe des Organons lautet als **Organon der rationalen Heilkunde** nach homöopathischen Gesetzen.

Der Text wurde in 271 nummerierten Paragraphen präsentiert. Eine Technik, die bereits 1789 von Hahnemann in „Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten“ verwendet wurde.

Die Passagen, die im Originaltext in weit auseinander liegenden Buchstaben gedruckt waren, wurden hier i fettgedruckt geschrieben.

Paragraph 1: „Der Arzt hat kein höheres Ziel, als kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt.“

Das Wort „Beruf“ ersetzte das Wort „Ziel“ in „Auszug eines Briefs an einen Arzt von hohem Range ...“ (1808) und in den folgenden fünf Ausgaben des Organons.

Paragraph 2: „Das höchste Ideal der Heilung ist schnelle, sanfte, dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder Hebung und Vernichtung der Krankheit in ihrem ganzen Umfange auf dem kürzeste, zuverlässigsten, unnachtheiligsten Wege, nach deutlich einzusehenden **Gründen. (rationelle Heilkunde).**“

Dieser Paragraph war, mit Ausnahme der Klammern, in den nächsten fünf Ausgaben des Organons identisch.

Paragraph 3: „Sieht der Arzt deutlich ein, was an Krankheiten überhaupt und an jedem einzelnen Krankheitsfalle insbesondere zu heilen ist (Krankheitskenntnis, Kenntnis des Krankheitsbedürfnisses – **Indikation** -), sieht er deutlich ein, was an Arzneien überhaupt und an jeder Arznei insbesondere das Heilende ist (Kenntnis der Arzneikräfte) und weiß er nach deutlichen Gründen das Heilende der Arzneien auf das an der jedesmaligen Krankheit zu Heilende so, dass Genesung erfolgen muss, anzupassen sowohl in Hinsicht der Angemessenheit der für den Fall nach ihrer Wirkungsart geeignetsten Arznei (Wahl des Heilmittels – **Indikat** -) als in Hinsicht der genau erforderlichen Menge derselben (rechte **Gabe**) und der gehörigen Wiederholungszeit der Gabe – kennt er die Hindernisse der Genesung in jedem Falle und weiß sie hinwegzuräumen, damit die Herstellung von Dauer sei: **so versteht er durchaus nach zureichenden Gründen zu handeln und er ist ein rationeller Heilkünstler.**“

Die Wesenheit dieses Paragraphen war bereits im „Heilkunde der Erfahrung“ (3) dargelegt worden und wurde in den folgenden fünf Ausgaben des Organons wieder aufgegriffen; ab der fünften Ausgabe wurde er ergänzt und endgültig.

Paragraph 4: „Er ist zugleich ein Gesund-Erhalter, wenn er die, Gesundheit störenden und Krankheit erzeugenden Dinge kennt, und sie von den gesunden Menschen abzuhalten weiß.“

Der Wortlaut dieses Paragraphen war in allen sechs Ausgaben des Organons ähnlich.

Die Paragraphen fünf bis 14, außer dem siebten Paragraphen, befassten sich mit der Empfängnis von Krankheit. Hier einige Auszüge daraus:

Paragraph 6, Anmerkung: „... dauert die nun einmal entstandene Krankheit fort, unabhängig von ihrer nächsten Entstehung-Ursache und ohne, dass diese noch dazusein braucht: ohne dass sie noch da.“ Diese Behauptung wurde nur in der zweiten und dritten Auflage des Organons wiederholt.

Paragraph 8: „Der vorurteilslose Beobachter ... nimmt; auch wenn er das scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als äußerlich durch die Sinne erkennbare Veränderungen des Befindens Leibes und der Seele, **Krankheitszufälle, Symptomen ...**“ Dieses Zitat war in allen sechs Ausgaben des Organons fast identisch.

Paragraph 9: „Da an Krankheiten sonst nichts wahrnehmbar ist, als diese (Symptome) ... so muss dieser Symptomenkomplex, **dieses nach außen reflektierter Bild des inneren Wesens der Krankheit** das einzige sein, wodurch es ... möglich ward, ein Heilmittel für sie aufzufinden, das einzige, was die Wahl des angemessensten Heilmittels bestimmen kann.“

Paragraph 14: „... das einzige, was an Krankheiten eine bedeutende Hinweisung ... auf ein zu wählendes Heilmittel geben könne, bloß der Inbegriff aller wahrnehmbaren Symptomen sein muss.“

Die Paragraphen 7 und 15 befassten sich mit der heilenden Natur von Arzneimitteln.

Die Paragraphen 16 bis 19 befassten sich mit dem Ähnlichkeitsgesetz.

Auszug aus Paragraph 19: „... **jede Arznei, welche unter ihnen, im gesunden menschlichen Körper von ihr erzeugten Krankheitszufällen die meisten der in einer gegebenen Krankheit bemerkbaren Symptome aufweisen kann, vermag diese Krankheit am schnellsten, gründlichsten und dauerhaftesten zu heilen.**“

Auszug aus Paragraph 20 (ausschließlich in der ersten Ausgabe): „... **immer nur eine einzige Krankheit im Körper bestehen kann, daher durchaus eine Krankheit der anderen weichen muss.**“

Die Paragraphen 21 bis 30 befassten sich mit der Natur der Krankheiten.

Auszüge aus der Anmerkung zu Paragraph 23: „... Quecksilber (dem Heilmittel der venerischen Krankheit); Schwefelleber (dem Heilmittel der Quecksilberkrankheit) ...“

Auszug aus der Anmerkung zu Paragraph 29 (ausschließlich in der ersten Ausgabe): „**Zwei akute gleichartige Krankheiten heben einander bloß auf, und vernichten einander homöopathisch** (die stärkere vernichtet die schwächere).

Auszug aus Paragraph 30 (ausschließlich in der ersten Ausgabe): „... wenn schon eine chronische Krankheit im Körper liegt, und es wird ihm eine **sehr ähnliche** akute Krankheit aufgezwungen, **so wird die chronische von der akuten gänzlich vernichtet und homöopathisch geheilt.**“ Die beigefügte Notiz bezog sich unter anderem auf dem Pockenimpfstoff, der tatsächlich erst seit 1805 weit verbreitet verwendet wird.

Auszug aus Paragraph 31 (ausschließlich in der ersten Ausgabe): „... das große homöopathische Heilgesetz: **dass eine Krankheit bloß von einer Arznei vernichtet und geheilt werden kann, welche eine gleichartige und ähnliche Krankheit zu erzeugen geneigt ist – denn die Effekte der Arzneien vor sich sind nichts anders, als künstliche Krankheiten.**“

Auszug aus Paragraph 32: Anmerkung (ausschließlich in der ersten Ausgabe): „... **alles was wir Arznei nennen, nichts anders als Krankheit erregende Potenz, und alle wahren Heilmittel nichts anders als Potenzen sind, welche eine ähnliche Gegenkrankheit im Organismus künstlich zu erregen fähig und dadurch die ähnliche natürliche Krankheit aufzuheben und zu vernichten im Stande sind.**“

Die Paragraphen 33 bis 37 behandelten die Wirkung von Heilmitteln und die Wirkung von natürlichen Krankheiten auf die Krankheit.

Auszug aus Paragraph 38 (ähnlicher Begriff in allen sechs Ausgaben des Organons):

„... das Heilgeschäft wird sich auf Beantwortung folgender Punkte beschränken:

- I. Wie erforscht der Arzt, was er nötig hat, über Krankheit zu Heilabsichten zu wissen?
- II. Wie erforscht er die als Gegenkrankheit, zur Heilung der natürlichen Krankheit bestimmte, krankmachende Potenz der Arzneien?
- III. Wie wendet er diese künstlichen Krankheitspotenzen (Arzneien) zur Heilung der natürlichen Krankheiten am zweckmäßigsten an?

Die Paragraphen 39 bis 82 behandelten, **was man über die Krankheit, zum Zweck der Heilung wissen muss.**

Nachdem er die Nutzlosigkeit der Klassifizierung von Krankheiten argumentiert hatte, behauptete Hahnemann in Paragraph 42 (Auszug): „Der menschlichen Organismus ist aber im lebenden Zustande ein völlig geschlossenes Ganze, eine Einheit. ... Kein Teil kann leiden, ohne dass alle übrige zugleich – mehr oder weniger – mit leiden, mit verändert werden.“ Diese Beweisführung wurde in den folgenden Ausgaben des Organons nicht mehr aufgegriffen.

Ein lateinisches Zitat des „ehrwürdigen“ John Huxham (ein englischer Arzt 1672-1768) wurde in allen sechs Ausgaben des Organons wiedergegeben (aus Paragraph 46, Anmerkung): „Es hat sich wohl nie ein verhängnisvolleres Übel in die ärztliche Kunst eingeschlichen, als den Krankheiten gewisse Gattungsnamen zu geben und eine Gattungsarzneimittel anwenden zu wollen.“

Auszug aus Paragraph 47 (in der folgenden Ausgabe nicht mehr enthalten): „... **die sorgfältige Aufsuchung der individuellen Zeichen der jedesmaligen Krankheit und die der individuellen Wirkungsart jeder einzelnen Arznei den rationellen, den gründlichen Arzt charakterisieren.**“

Die Paragraphen 48 bis 50 behandelten Krankheiten, die einen Namen verdienen, weil sie mit einem bestimmten bekannten oder noch unbekanntem Miasma verbunden sind und daher zu einer bestimmten Behandlung führen können. Hahnemann schließt in diesen Krankheiten „die“ venerische Krankheit ein (Paragraph 49).

Die Paragraphen 50 bis 54 behandelten die Menge der verbliebenen Krankheiten, die aus verschiedenen heterogenen Ursachen resultieren und niemals mit demselben Arzneimittel medizinisch behandelt werden könnten. Auszug aus Paragraph 54: „Jede neue Epidemie zeigt sich (einzeln), weil jeder Epidemie ein abgeändertes Miasm zum Grunde lag ...“

Paragraph 55: Nur Kollektivkrankheiten bedürfen eine identische Behandlung.

Paragraph 56: Jede Epidemie erfordert eine spezifische Behandlung.

Auszug aus Paragraph 58: „Alle Dinge, die nur einigermaßen wirksam sind, ... vermögen auf unsern, mit allen Teilen des Universums in Verbindung und Konflikt stehenden Organismus einzuwirken ... „

Paragraphen 59 bis 61: Hahnemann bespricht Krankheiten ohne eigenes Miasma.

Auszug aus Paragraph 59: diese „Krankheiten **zugleich untereinander abweichen, und in den mancherlei Zuständen des Lebens sich dergestalt abändern, dass kein menschliches Individuum dem andern gleich ist in irgendeiner erdenklichen Rücksicht!**“

Paragraph 60: „... **Jeder Krankheitsfall vielleicht nur ein einziges Mal in der Welt existiert ...**“

Paragraph 61: Strenge Individualisierung jedes Krankheitsfalls.

Die Paragraphen 62 bis 82 befassten sich mit der Aufnahme der Krankenbeobachtung.

Paragraph 62: „Diese individualisierende Untersuchung jeden vorkommenden Krankheitsfalles, so wie er an sich selbst ist, verlangt von dem Heilkünstler nichts als Unbefangenheit und gesunde Sinne, Aufmerksamkeit im Beobachten und Treue im Kopieren des Bildes der Krankheit.“ Der Wortlaut dieses Paragraphen war in der zweiten und dritten Ausgabe des Organons identisch.

Auszug aus Paragraph 66: Der Arzt darf durch seine Frage ... dem Patienten nicht“ in den Mund zu legen, dass er bloß mit Ja, oder Nein drauf antworten könnte ...“ Diese Behauptung wurde in allen sechs Ausgaben des Organons fast identisch wiederholt.

Auszug aus Paragraph 68: „... der Kranke (- denn nur diesem ist in Absicht seiner Empfindungen, außer in Verstellungskrankheiten der meiste Glaube beizumessen -)...“ Dieses Zitat wurde in Heilkunde der Erfahrung (3) und in den sechs aufeinander folgenden Ausgaben des Organons gleichlautend formuliert.

Paragraph 70: nach Hahnemann: die ursprüngliche Form der Krankheit entspricht den Symptomen und Beschwerden vor der Einnahme der Heilmittel oder mehrerer Tage nach Beendigung der Einnahme der Heilmittel.

Paragraph 73: Untersuchung der Lebensordnung bei chronischen Krankheiten.

Paragraph 78: Bei akuten Krankheiten „... man sagt dem Arzt alles größtenteils von selbst.“ Diese Aussage war in allen sechs Ausgaben des Organons identisch.

Anfang von Paragraph 82: „Ist nun der Inbegriff der Symptomen, das Bild der Krankheit irgend einer Art einmal genau aufgezeichnet, so ist auch die schwerste Arbeit geschehen.“ Diese Behauptung war in den ersten drei Ausgaben des Organons identisch.

Die Paragraphen 83 bis 93 befassten sich mit der Wahl des homöopathischen Arzneimittels.

Die Paragraphen 86 bis 98 befassten sich im Allgemeinen mit der Wirkung von Heilmitteln.

Auszug aus der Anmerkung des Paragraphen 86, die in allen sechs Ausgaben des Organons identisch enthalten ist. Lateinisches Zitat des „großen“ Albrecht von Haller hier übersetzt: „Es ist gewiss, nicht wahr, dass man eine Arznei zuerst an einem gesunden Körper, ohne jede Mischung, probieren muss; und nach Prüfung seines Geruchs und Geschmacks soll man eine minimale Gabe davon einnehmen lassen und je nach den verschiedenen physiologischen und geistigen Zuständen, die danach auftreten werden, aufmerksam zu beobachten, wie der Puls ist, wie die Temperatur ist, wie die Atmung ist, wie die Ausscheidungen sind. Dann werden wir, **abhängig von der Entwicklung der Symptome, die bei der**

gesunden Person auftreten, zu der Prüfung an einem Kranken übergehen und so weiter.“

Auszug aus der Anmerkung zu Paragraph 88, die in allen sechs Ausgaben des Organons enthalten ist: „Man ahnte nicht, dass diese Geschichten von Arzneikrankheiten dereinst die **ersten** Anfangsgründe der Arzneistofflehre abgeben würden, die bis hierher fast nur in Vermutungen bestand, das ist fast noch gar nicht existierte.“

Auszug aus der Anmerkung zu Paragraph 97, die in allen sechs Ausgaben des Organons enthalten ist. „... es kann, in arzneilicher Hinsicht, keine gleichbedeutenden Mittel, keine Surrogate geben.“ Hahnemann hatte diese Annahme bereits 1806 in „Bedenklichkeiten über ... Surrogate überhaupt“ (3) veröffentlicht.

Die Paragraphen 99 bis 115 befassten sich mit experimentellen Richtlinien, um die Wirkung von Arzneimitteln auf andere Menschen zu erforschen.

Die Paragraphen 116 bis 125 befassten sich mit dem Zweck der Versuche, der dem Aufbau einer homöopathische Arzneimittellehre entsprach, die die Wahl eines an die Krankheit angepassten homöopathischen Arzneimittels ermöglichte, die dann durch das Arzneimittel dynamisch vernichtet wurde.

Paragraph 118: „Die Versuche des fein beobachtenden, vorurteillosen Arztes mit Arzneien an sich selbst bleiben die wichtigsten.“ Diese Behauptung wurde in den fünf folgenden Ausgaben des Organons wiederholt und weiterentwickelt.

Die Anmerkung in Paragraph 123 bezog sich auf die einzige bis dahin von Hahnemann veröffentlichte Materia medica: *Fragmenta de viribus, sive in sano corpore humano observatis* (1805) (Fragmente über die Eigenschaften von Arzneimittel, deren Beobachtung die positive Wirkung auch in einem gesunden menschlichen Körper zeigt).

Die Paragraphen 126 bis 271 behandelten „die richtige Anwendung des homöopathischen Arzneimittels bei Krankheiten“

Paragraph 127: nach Hahnemann: Die unbedeutenden Unannehmlichkeiten beruhen auf eine kleine Änderung der Diät und der Lebensordnung. In späteren Ausgaben des Organons wurde diese Behauptung übernommen, und „unbedeutende Unannehmlichkeiten“ durch „leichte Unpässigkeiten“ ersetzt.

Paragraph 128: „Je schlimmer eine Krankheit ist, aus desto mehreren, aus desto auffallenderen Symptomen ist sie dann gewöhnlich zusammen gesetzt ...“

Auszug aus Paragraph 129: „Bei dieser Aufsuchung eines homöopathisch spezifischen Heilmittels, das ist, bei dieser Gegeneinander-Haltung des

Zeicheninbegriffs der natürlichen Krankheit gegen die Symptomenreihen der vorhandenen Arzneien sind die **auffallenderen, sonderlichen, charakteristischen** Zeichen die ersteren vorzüglich fest ins Auge zu fassen ...“ Dieser Paragraph, der in ähnlicher Weise bereits im „Heilkunde der Erfahrung“ (3) formuliert worden war, entsprach dem Paragraphen 153 der fünften und sechsten Ausgaben des Organons, der etwas ausführlicher als dieser Paragraph 129 war.

Paragraph 132: nach Hahnemann: Kleine Erstverschlimmerung, ganz in der Regel, nach der Einnahme des homöopathischen Arzneimittels, genannt kleine homöopathische Verschlimmerung. Diese Aussage wurde in sehr ähnlicher Weise in den folgenden fünf Ausgaben des Organons wiederholt.

Die Paragraphen 133 bis 145 befassten sich mit „Maßregeln bei Heilung, wenn der Vorrat gekannter Arzneien zu Findung eines vollkommen homöopathischen Mittels zu klein ist.“ (Die Ausführungen in Anführungszeichen zitierten die Zusammenfassung der entsprechenden Paragraphen der folgenden fünf Ausgaben des Organons.)

Auszug aus Paragraph 133: „... der Zahl genau nach ihrer positiven Wirkung gekannter Arzneien ist noch eingeschränkt ...“ Der Begriff „eingeschränkt“ wurde in der fünften und sechsten Ausgabe des Organons durch „mäßig“ ersetzt.

Paragraph 140: Die Notwendigkeit, jeweils auf einmal nur ein Heilmittel zu verschreiben.

Paragraph 142: Nicht zwei aufeinanderfolgende Heilmittel auf einmal verschreiben.

Paragraph 145: Bei feststehenden chronischen Krankheiten können zwei Arzneimittel abwechselnd angewendet werden, bis ein geeigneteres und einziges Arzneimittel gefunden ist; diese Aussage wird in der vierten, fünften und sechsten Ausgabe des Organons nicht wiederholt werden.

Paragraphen 146 bis 158: „Maßregeln bei Heilung der Krankheiten mit allzu wenigen Symptomen, **einseitige Krankheiten.**“ (Die Begriffe in Anführungszeichen zitierten die Zusammenfassungen der entsprechenden Paragraphen der folgenden fünf Ausgaben des Organons.)

Paragraphen 149 bis 158: innerliche Teilkrankheiten.

Auszug aus Paragraph 154: „... die zwar so gut wie möglich gewählte, aber dennoch nur unvollkommen homöopathische Arznei bei ihrer Gegenwirkung gegen die ihr nur zum Teil analoge Krankheit ... Nebenbeschwerden erregen, und mehrere Zufälle aus ihrer eignen Symptomenreihe in das Befinden des Kranken

einmischen, die zugleich bisher noch nicht gefühlte Beschwerden der Krankheit selbst sind ...“

Die Anmerkung zu Paragraph 155 von diesen Symptomen abgesehen, die durch das unvollkommene homöopathische Heilmittel, den nahe unvermeidlichen Todeskampf, ein wichtiger Fehler in der Lebensordnung, ein Ausbruch heftiger Leidenschaften ... hinzugefügt wurden.

Paragraphen 159 bis 181: Teilweise äußere Krankheiten, das heißt die sogenannten lokale Krankheiten.

Paragraph 160: „Diejenigen Lokalübel welche nicht seit kurzem bloß von einer äußeren Beschädigung entstanden sind, hängen **stets** mit einem inneren, durch den ganzen Organism verbreiten Übelbefinden zusammen ...“

Paragraph 161: nach Hahnemann: Homöopathische Behandlung sogenannter lokaler Beschwerden durch allgemeine Behandlung.

Paragraph 163: nach Hahnemann: Allgemeiner Krankheitszustand des Körpers, der gleichzeitig mit der lokalen Krankheit durch das homöopathische Arzneimittel geheilt wird.

Paragraph 168: nach Hahnemann: Die bloß äußerlich aufgelegte Anwendung des Arzneimittels kann das lokale Übel vorzeitig beseitigen, ohne das innere Übel zu heilen, und der Fall ist schlimmer als vorher.

Paragraph 174, Anmerkung: Hahnemann: Systematisierung der venerischen Krankheit; der Schanker bleibt bis zum Lebensende bestehen, wenn er nicht lokal zerstört wird. Wenn der Schanker lokal zerstört wird, treten die allgemeinen Übeln der venerischen Krankheit auf. Die innerliche homöopathische Behandlung von Schanker und/oder Feigwarze heilt die gesamte venerische Krankheit. Hahnemann verwies daraufhin Bönninghausen wegen Folg Erkrankungen nach der Entfernung alter Steatome.

Paragraph 179: „Die Schwierigkeit der homöopathischen Heilung dieser Teilkrankheiten wird durch geschärfte, sorgfältigere Beobachtung und Nachforschung gehoben“ (als in den üblichen Fällen).

Paragraphen 185 bis 198: „Behandlung der sogenannten Geistes- und Gemüts-Krankheiten“ (Die Begriffe in Anführungszeichen zitierten die Zusammenfassung der entsprechenden Paragraphen in den folgenden fünf Ausgaben des Organons).

Auszug aus Paragraph 185: „Die Gemütskrankheiten sind aber in der Tat nicht schwieriger zu heilen als die anderen einseitigen Krankheiten, zu denen sie gezählt werden können.“

Auszug aus Paragraph 186: „... die Gemüts- und Geistesverfassung **allemaal** geändert ist, und in **allen** zu heilenden Krankheitsfällen ...“

Auszug aus Paragraph 187: nach Hahnemann: Der Zustand der Stimmung gibt ein charakteristisches Zeichen, das bei der Wahl des Heilmittels oft entscheidend ist. Auszug aus Paragraph 188: „... es gibt keine kräftige Arzneisubstanz auf der Welt, welche nicht im gesunden Menschen den Gemüts- und Geisteszustand sehr merkbar veränderte, **jede Arznei anders.**“

Paragraph 189: nach Hahnemann: Rationale und homöopathische Heilung, wenn das gewählte Heilmittel einen Zustand der Stimmung und des Geistes erzeugt, der dem der Krankheit ähnlich ist.

Anfang des Paragraph 191: „Die sogenannten Geistes- und Gemütskrankheiten sind fast durchaus nichts anders als Körperkrankheiten ...“ Diese Behauptung war in allen sechs Ausgaben des Organons identisch.

Paragraph 192: nach Hahnemann: Seelische Krankheiten können körperliche Symptome wie eine lokale Krankheit verdecken.

Paragraph 193: nach Hahnemann: Sorgfältige Erforschung der Gesamtheit der Symptome, um ein Heilmittel zu verschreiben, das nicht nur den geistigen, aber auch den körperlichen Symptomen angepasst ist.

Paragraph 195: nach Hahnemann: Charakteristisches symptomatisches Bild der Krankheit durch Vergleich der früheren Symptome der Geistkrankheit mit den vorhandenen Symptomen.

Auszüge aus Paragraph 196: „Ist die ... Gemütskrankheit noch nicht völlig ausgebildet ... Ihr Zeichnen ... durch verständigendes, sorgsames Zureden, Vernunftgründe, Trostgründe oder ernsthafte Vorstellung letztere nachgeben, wahre Gemütskrankheiten aber schnell dadurch verschlimmert ...“ Diese Behauptung wurde in den folgenden fünf Ausgaben des Organons sehr ähnlich, aber etwas ausführlicher entwickelt.

Paragraph 197: nach Hahnemann: Geistkrankheiten psychischen Ursprungs mit sekundären körperlichen Symptomen.

Paragraph 198: nach Hahnemann: Die im Anfangsstadium primitiven Geistkrankheiten weichen den Heilmitteln der psychischen Wirkung, verbunden mit einer wohlwollenden psychotherapeutischen Haltung des Arztes. Anmerkung: „Bei den durch Körperkrankheiten entstandenen Geistes- und Gemütskrankheiten ... muss ... als behilfliche Seelendiät, ein passendes psychisches Verhalten der Angehörigen und des Arztes gegen den Kranken sorgfältig beobachtet werden.

Dem wütenden Wahnsinn setzt man stille Unerschrockenheit, und kaltblütigen festen Willen – dem peinlich klagenden Jammer stummes Bedauern in Mienen, dem unsinnigen Geschwätz nicht ganz unaufmerksames Stillschweigen, ekelhaftem und gräuervollem Benehmen und Reden völlige Unaufmerksamkeit entgegen. ... **Immer muss man den Schein annehmen, als ob man ihnen**

Vernunft zutraute ...,. Dieses Zitat war in allen sechs Ausgaben des Organons fast identisch.

Auszug aus Paragraph 200: „... **speziellen Gesetzen der rationellen Heilkunde**, in Absicht der **Gebrauchsart** der Heilmittel ...,. Diese Gesetze fassten die Paragraphen 200 bis 271 zusammen.

Auszug aus Paragraph 201: „Jede merklich fortgehende, und immer, obschon nur um Weniges **zunehmende Besserung** ... ausschließt durchaus jede fernere Anwendung irgendeiner Arznei ...“ Diese Behauptung wurde in etwas verändertem Wortlaut in alle sechs Ausgaben des Organons übernommen.

Paragraph 202, Anmerkung: „24 Stunden ... die kürzeste Wirkungsdauer unter allen mir bekannten Arzneien ...“ Diese Behauptung wurde in den ersten drei Ausgaben des Organons übernommen.

Auszug aus Paragraphen 203: „... der gebesserte Zustand bleibt merklich auch noch nach verflossener Wirkungsdauer ...“. Diese Behauptung wurde in der fünften und sechsten Ausgabe des Organons nicht übernommen.

Paragraph 205: „Selbst eine Gabe der Arznei, bis dahin so hilfreich sich bewiesenen Arznei wird, eher wiederholt, als die Besserung in allen Punkten still zu stehen anfang ... bloß verschlimmern ...“ Diese Behauptung wurde in den fünften und sechsten Ausgaben des Organons nicht wieder aufgenommen.

Paragraph 208: „... wenn ... der Zustand einer dringenden Krankheit sich im Ganzen um nichts gebessert, vielmehr sich ... verschlimmert hat ... muss auch noch vor Verlauf der Wirkungsdauer der zuletzt gegebenen Arznei, eine Gabe der für den nunmehrigen Krankheitsbefund genauer passenden Arznei gereicht werden.“ Anmerkung: „... Jede Verschlimmerung durch neue Symptome – wenn in der übrigen Geistes- oder Körper-Diät nichts böses vorgefallen ist – beweiset **stets nur Unpässlichkeit** der vorigen Arznei in diesem Krankheitsfalle, **deutet aber nie auf Schwäche der Gabe**.“ Diese Behauptung wurde in allen sechs Ausgaben des Organons fast identisch formuliert, mit denselben fettgedruckten Passagen.

Paragraph 209: nach Hahnemann: Notwendigkeit eines schnellen Arzneimittelwechsels, wenn sich der Zustand des Patienten aufgrund einer schlechten Wahl des ersten Arzneimittels zunehmend verschlechtert. Diese Behauptung wurde in den sechs Ausgaben des Organons ziemlich genau wiederholt.

Auszug aus Paragraph 215: „Merkt man ..., dass der Kranke eine gleich große, auch wohl erhöhte und öftere Gabe des ihm immer wohl bekommenden homöopathischen Heilmittels fortbrauchen müsste, um keinen Rückfall zu leiden, so ist dies ein gewisses Zeichen, dass die die Krankheit erzeugende Ursache noch fortwährt, und dass sich in der Lebensordnung des Kranken oder

in seinen Umgebungen ein Umstand befindet, welcher abgeschafft werden muss, wenn die Heilung dauerhaft zu Stande kommen soll.“ Diese Behauptung ist in allen sechs Ausgaben des Organons in sehr ähnlicher Weise formuliert.

Anfang des Paragraph 216: „Unter den Zeichen, die in allen, besonders akuten Krankheiten eine kleine, nicht jedermann sichtbare Besserung oder Verschlimmerung lehren, ist der Zustand des Gemüts und des ganzen Benehmens des Kranken das sichtbarste und einleuchtendste.“ Diese Behauptung war in allen sechs Ausgaben des Organons fast identisch.

Paragraphen 221 und 222: „Falsche Vorliebe für Lieblingsmittel und ungerechter Hass gegen andere Arzneien“ (die Begriffe in Anführungszeichen zitierten die Zusammenfassungen der entsprechenden Paragraphen in den folgenden fünf Ausgaben des Organons).

Paragraphen 223 bis 225: „Lebensordnung in chronischen Krankheiten; Anmerkung: Schädliche Dinge in der Lebensordnung“ (die Begriffe in Anführungszeichen zitierten die Zusammenfassung der entsprechenden Paragraphen in den fünf folgenden Ausgaben des Organons).

Paragraph 226: „In den akuten Krankheiten ... (den Zustand des vollen Deliriums ausgenommen) entscheidet der feine untrügliche Takt des hier erwachten Lebenserhaltungs-Triebes so deutlich und bestimmt, dass der Arzt bloß die Angehörigen und Krankenwärter zu bedeuten hat, dieser Stimme der Natur kein Hindernis in den Weg zu legen durch Versagung des Geforderten oder durch schädliche Anerbietungen, oder Überredung.“ Dieser Paragraph war bereits in Heilkunde der Erfahrung (3) sehr ähnlich formuliert worden und wurde in den folgenden Ausgaben des Organons nur wenig verändert übernommen.

Paragraphen 228 und 229: „Wahl der vollkräftigsten, ächtesten Arzneien; Anmerkung: Änderung einiger Stoffe durch Zubereitung zu Nahrungsmitteln.“ (Die Begriffe in Anführungszeichen zitierten die Zusammenfassung der entsprechenden Paragraphen in den fünf folgenden Ausgaben des Organons).

Paragraphen 230 bis 233: Zubereitung von homöopathischen Arzneimitteln.

Paragraph 234: „In keinem Falle von Heilung ist es nötig, mehr als **eine einzige, einfache Arzneisubstanz** auf einmal anzuwenden.“ Diese Behauptung wurde in der zweiten bis die fünfte Ausgabe identisch übernommen und in der sechsten Ausgabe des Organons wenig geändert.

Auszug aus Paragraph 236: „... selbst in dem schlimmsten Falle, dass der Symptomenkomplex nicht homöopathisch angemessen gewählt werden konnte und also nicht hülfe, ... in solchem Falle von ihm erregten neuen Beschwerden diejenigen Symptome bestätigen helfen, welcher dieser Arzneistoff sonst schon in Versuchen am gesunden menschlichen Körper gezeigt hatte.“

Die Paragraphen 237 bis 252 behandelten die genaue Gabe des Arzneimittels für den homöopathischen Gebrauch.

Paragraphen 237 bis 239: Wenn die Gabe des Arzneimittels zu stark ist, sind die neuen Symptome, die das Arzneimittel hervorruft, intensiver, manchmal bis hin zu einer sekundären Arzneikrankheit, die zur ersten hinzugefügt wird.

Auszug aus Paragraph 242 (ausschließlich in der ersten Ausgabe des Organons): „... **die zur Aufhebung einer natürlichen Krankheit möglichst angemessen gewählte Gegenkrankheitspotenz** (Das Heilmittel) **nur so stark einzurichten, dass sie nur so eben zur Absicht hinreiche, und durch unnötige Stärke den Körper nicht im mindesten angreife.**“

Auszug aus Paragraph 244: „... liegt der Krankheit nicht offenbar eine beträchtliche Verderbnis eines wichtigen Eingeweidens zum Grunde, **so kann fast keine Gabe des homöopathisch gewählten Heilmittels so klein sein, dass sie nicht stärker als die natürliche Krankheit wäre, und sie nicht besiegen könnte.**“

Diese Behauptung wurde in den fünf folgenden Ausgaben in ähnlicher Weise übernommen und weiterentwickelt.

Paragraph 245: nach Hahnemann: Die Empfindlichkeit des Körpers für die bei der Krankheit angewendeten homöopathischen Arzneimittel nimmt zu, besonders wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht.

Paragraph 246: „... jeder Kranke im Punkte seiner Krankheit von den passenden arzneikräftigen Potenzen höchst umstimmbare ... sollte dadurch, als der einen Tag alte, aber **gesunde** Säugling, umgestimmt werden.“

Paragraph 247: nach Hahnemann: Je kleiner die Gabe, desto schwächer und kürzer die medizinische Krankheit. Anmerkung: „... wundersamen, fast geistigen Kräften der Arzneien ... Es liegt schon im Begriffe der **Teilung**, dass kein Teil so klein von uns gemacht werden kann, das er aufhöre, **Etwas** zu sein, und dass er nicht von den **sämtlichen** Eigenschaften des Ganzen partizipierte.“

Auszug aus Paragraph 248 (ausschließlich in der ersten Ausgabe): „... jede Gaben-Zerteilung (auf mehrere Einnehmungs-Zeiten verteilt) eine weit stärkere Wirkung tut, als die ganze, auf einmal gereichte Gabe.“

Paragraph 253: nach Hahnemann: Wenn man den Inhalt der homöopathischen Gaben verringert, nimmt ihre Stärke nicht in einer arithmetischen Progression ab.

Auszug aus Paragraph 254: „Die Wirkung der heilenden Gegenkrankheitspotenzen, die man Arzneien nennt“ zeigt „eine so unbegreifliche Schnelligkeit und Allgemeinheit ... dass man diese Wirkung fast geistig nennen könnte ...“

Paragraphen 255 bis 259: Körperteile, die für Arzneimittel empfänglich sind.

Paragraph 259: **Vollen** Effekt des passenden homöopathischen Arzneimittels „**bloß im Munde**“. Diese Aussage ist nur in den drei ersten Ausgaben des Organons formuliert.

Die Paragraphen 260 bis 269 legen die Wirkung palliativer Behandlungen dar. Anfang des Paragraph 260 (ausschließlich in der ersten Ausgabe des Organons): „Unter anderen Ursachen, welche in der gemeinen Praxis zu den hohen Gaben Anlass gegeben haben, ragt vorzüglich die palliative Anwendung der Arzneien hervor.“

Paragraph 262: Hahnemann: die palliative Behandlung führt nicht zu einer Erstverschlimmerung, sondern zu einer Linderung in den ersten Stunden nach seiner Einnahme.

Auszug aus Paragraph 263: „... in der Palliation deren Norm ist: **contraria contrariis curentur** (Gegensätze heilen durch Gegensätze) – **ein einzelnes gegenwärtiges Krankheitssymptom** durch das ganz entgegen gesetzte, der Arznei eigne Symptom schnell nur **besänftigt ... so lange verlieren, als die Wirkungskdauer des opponierten Arzneisymptoms anhält.**“

Auszug aus Paragraph 266: „Um ... die schmeichelhafte Erleichterung zu erneuern, ist man genötigt, das Palliativ in jedesmal verstärkten, oft ansehnlich verstärkten Gaben zu reichen ...“

Auszug aus der Anmerkung zu Paragraph 268: „... der Kranke bedarf ja nicht eine täuschende, **temporäre Erleichterung, welche im Erfolge das Übel verstärkt**, sondern gründliche Heilung ... Wie selten man aber Gesundheit, wie oft man verstärkte Krankheit und noch etwas Schlimmeres damit erreichte, lehrte die oft zu späte Überzeugerin, Erfahrung.“

Auszug aus Paragraph 269: „Bloß bei höchst dringenden Gefahren ... ist es erlaubt und zweckmäßig ... vorerst wenigstens die Empfindung und Reizbarkeit (das physische Leben) wieder in Gang zu bringen, bis man weiter, wo nötig, homöopathisch verfahren kann.“ Diese Behauptung wurde in den fünf folgenden Ausgaben des Organons wiederholt.

Auszug aus Paragraph 270: Eine homöopathische Arznei in Heilung der Krankheiten ist passend, „wenn einige Arzneisymptomen einigen mittleren und kleineren Krankheitssymptomen nur palliative entsprechen, wenn nur die übrigen, vorzüglich die stärkeren, besonderen und charakteristischen Hauptsymptomen der Krankheit durch dasselbe Arzneimittel homöopathisch (durch Symptomenähnlichkeit) gedeckt und befriedigt werden.“

Auszug aus Paragraph 271: „Es erfolgt in diesem Falle ... vollständige Heilung ohne Nebenbeschwerden oder Nachwehen ...“ Anmerkung 1: „allopathische“ Methode (obwohl dieser Begriff noch nicht ausdrücklich erwähnt wurde), „Eine

... sehr häufige Methode, Arzneien in der niederen Praxis anzuwenden...“
Anmerkung 2: „... jene revolutionierende Methode, Ausleerungsmittel von oben oder unten anzuwenden, außer wenn ganz unverdauliche oder fremdartige, sehr schädliche Substanzen in der Magen oder in Gedärme geraten sind.“

Synthetische Untersuchung des Organons (1)

In der Vorbemerkung zum Organon, in der Hahnemann behauptete: „Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche“, waren seine Überzeugungen die von 1810. Dennoch schien er diese Ausgabe des Organons zu schreiben, als wäre es seine letzte Veröffentlichung.

In der Einleitung des Organons verwendete Hahnemann einen induktiven Ansatz, ausgehend von Heilungsbeispielen aus der früheren Praxis.

Die Paragraphen 1 bis 37 legten die konzeptuellen Grundlagen der Homöopathie dar.

Das Konzept der Heilung (Paragraphen 1 bis 3), das Konzept der Erhaltung der Gesundheit (Paragraph 4), das Konzept der Krankheit (Paragraphen 5 bis 14), das Konzept der Ähnlichkeit (Paragraphen 16 bis 19), das Wesen von Krankheiten (Paragraphen 21 bis 30), die Definition und die heilenden Wesen der Arzneimittel (andere Paragraphen).

Der Teil über die Wesen der Krankheiten wurde in den fünf folgenden Ausgaben des Organons viel weiterentwickelt, und auf der Grundlage anderer Konzepte behandelt; insbesondere die allopathische Methode wurde nur in der ersten Ausgabe des Organons behandelt.

Die Definition des Heilmittels (Paragraphen 32, 242 und 254) wurde in den fünf folgenden Ausgaben des Organons nicht übernommen.

Die Vorstellung, dass es immer nur eine Krankheit im Körper geben kann (Paragraph 20), die bereits in Heilkunde der Erfahrung (3) erläutert wurde, wurde in den fünf späteren Ausgaben des Organons (1) nicht aufgegriffen.

Die Paragraphen 38 bis 271 befassten sich mit der Weise des homöopathischen Heilungsprozesses.

In den Paragraphen 39 bis 82 (Was man zum Zwecke der Heilung über die Krankheit wissen muss) ging Hahnemann in den Paragraphen 42 und 58 auf den

Begriff des Vitalismus ein, einen Begriff, den er in der Anmerkung zu Paragraphen 247 wieder aufgriff.

Der Prozess der Klassifizierung und Individualisierung von Krankheiten wurde in den folgenden Ausgaben des Organons aufgegriffen und viel weiter entwickelt: Chronische Krankheiten durch allopathische Behandlungen, künstliche chronische Krankheiten, chronische miasmatische Krankheiten waren Begriffe, die später als die erste Ausgabe des Organons entstanden. In der Widerlegung der nominellen allgemeinen Pathologie (Paragraph 52) zitierte Hahnemann in dieser ersten Ausgabe eine Mischung von Beispielen, die derzeit als Symptome, Syndrome oder Pathologien angesehen werden, wobei letztere heute besser identifiziert werden als im Jahre 1810.

Der Hinweis auf den Pockenimpfstoff in der ersten Ausgabe wurde in den folgenden Ausgaben des Organons immer weniger berücksichtigt.

Dagegen wurde Aufnahme der Beobachtung der Kranken (Paragraphen 62 bis 82), die bereits in „Heilkunde der Erfahrung“ (3) gut formuliert waren, in den folgenden fünf Ausgaben des Organons (1) fast identisch aus der ersten Ausgabe übernommen.

Die Paragraphen 83 bis 125 befassten sich mit der Erforschung der genauen krankmachenden Kraft der Heilmittel, das heißt mit den Heilmittelprüfungen oder Pathogenesen.

Im Paragraph 87 der ersten Ausgabe war Hahnemann noch nicht davon überzeugt, dass die Homöopathie für ihn der einzig mögliche Weg zur Heilung von Krankheiten sei, wie er es in den folgenden fünf Ausgaben im entsprechenden Paragraphen behauptete.

Die Paragraphen 99 bis 115 der ersten Ausgabe, die die experimentellen Richtlinien zur Erforschung der Wirkung von Arzneimitteln auf andere Menschen entsprechen, wurden in den späteren Ausgaben des Organons zunehmend entwickelt. Die Genauigkeiten zu den Prüfungen blieben in der ersten Ausgabe im Vergleich zu den späteren Ausgaben des Organons noch sehr unvollständig, aber Hahnemann hatte 1810 nur Selbstversuche und Prüfungen innerhalb des Familienkreises durchgeführt.

Die Paragraphen 126 bis 271, die sich mit der richtigen Anwendung des homöopathischen Arzneimittels bei Krankheiten befassen, umfassten:

- Paragraphen 127 bis 132: Allgemeine Informationen zur Wahl und Wirkung des homöopathischen Arzneimittels.
- Paragraphen 133 bis 145: der Vorrat bekannter Arzneien ist zu klein zur Findung eines vollkommen homöopathischen Mittels.

- Paragraphen 146 bis 158: Teilweise innere Krankheiten. Der Wortlaut dieser Paragraphen war in den fünf nachfolgenden Ausgaben des Organons ziemlich ähnlich wie in der ersten Ausgabe.
- Paragraphen 159 bis 181: Teilweise äußere Krankheiten oder Krankheiten mit Lokal-Übeln. Der Wortlaut dieser Paragraphen unterschied sich in der zweiten bis sechste Ausgabe des Organons zunehmend von der ersten Ausgabe.

Hahnemann hatte bereits in Paragraph 49 die Geschlechtskrankheit als eine Krankheit mit eigenem und unveränderlichem Miasma notiert. In einer sehr langen Anmerkung im Paragraphen 174 entwickelte er eine Systematisierung der schankerartigen Geschlechtskrankheit. Dieses Konzept erscheint mir als Hahnemanns großer Fehler.

- Paragraphen 182 bis 184, ausschließlich in der ersten Ausgabe: Ergänzungen zur Beobachtung, zur Gesamtheit der Symptome, zur heilenden Wirkung der homöopathischen Behandlung. Dies war eine Art Wiederholung der vorherigen Paragraphen.
- Paragraphen 185 bis 198: Geisteskrankheiten: die Paragraphen 185 bis 195 waren im Wortlaut ähnlich wie in den folgenden fünf Ausgaben des Organons. In der vierten bis sechsten Ausgabe bezog Hahnemann der Ursprung der psychischen Krankheiten auf die Psora.
- Auszug aus Paragraphen 199, ausschließlich in der Erstausgabe: „Alle übrigen Krankheiten ... folgen sämtlich dem ewigen ... Gesetze der Homöopathie“.
- Paragraphen 200 bis 271: Besondere Gesetze der rationellen Medizin im Hinblick auf die Kunst der Anwendung des Heilmittels. Diese Gesetze wurden in den folgenden Ausgaben strenger dargelegt als in der ersten Ausgabe.

Die Behauptung von Paragraph 208 über die geringe Gabe sollte durch die Behauptung im Paragraphen 244 abgewogen werden, die hinzufügte, dass die Gabe niemals zu gering sein kann, wenn „der Krankheit nicht offenbar eine beträchtliche Verderbnis eines wichtigen Eingeweides zum Grund liegt“, in allen Ausgaben des Organons wiederholte Behauptung.

Die Paragraphen 223 bis 225, die sich mit der bei chronischen Krankheiten einzuhaltenden Lebensweise befassten, wurden in den folgenden fünf Ausgaben des Organons und bei chronischen Krankheiten zunehmend entwickelt. Diese Hygieneregeln, die manche bisweilen als zu zwingend und zu zahlreich

empfanden, beeinträchtigten die Einfachheit der Behandlung, die Hahnemann selbst in „Sind die Hindernisse der Gewissheit und Einfachheit der praktischen Arzneikunde unübersteiglich?“ (3) verlangte.

Die späteren Ausgaben des Organons entwickelten die Kapitel, die in der ersten Ausgabe nicht enthalten waren: Behandlung untypischer wechselnder Krankheiten; Behandlung typischer wechselnder Krankheiten; Behandlung von intermittierendem Fieber.

Die Formulierung, dass jeweils nur ein Heilmittel verschrieben werden darf (Paragraph 234) war hingegen in allen sechs Ausgaben des Organons eine Konstante.

Die Paragraphen 237 bis 252, die sich mit der genauen Gabe des Arzneimittels für die homöopathischen Anwendung befassen, stimmten in allen sechs Ausgaben des Organons in der Auffassung überein, dass die Mindestgabe des Arzneimittels für die gewünschte Heilwirkung ausreichend war. Diese Paragraphen wurden dagegen in den sechs Ausgaben des Organons unterschiedlich verändert und weiterentwickelt. Dies bewies, dass die genaue Gabe des Arzneimittels für Hahnemann immer eine Besorgnis war; hatte er die Gabe des Arzneimittels und seine Wiederholung in der klinischen Praxis festgelegt?

Die Paragraphen 260 bis 271 dienten als Abschluss der ersten Ausgabe des Organons; nachdem Hahnemann die schädlichen Wirkungen und die Grenzen palliativer Behandlungen analysiert hatte und sich allopathischen und evakuierenden Behandlungen näherte, schloss Hahnemann seine Veröffentlichung mit dem Hinweis auf die Vorzüglichkeit der homöopathischen Behandlung, die eine vollständige Heilung bewirken konnte.

Schon der Gliederung der Heilkunde der Erfahrung (3) deutete auf die spätere Gliederung des Organons hin: Einleitung, Studium der Krankheiten (entsprach den Paragraphen 21 bis 30 dann 38 bis 82 der ersten Ausgabe des Organons), Studium der Heilmittel (entsprach den Paragraphen 83 bis 125 der ersten Ausgabe des Organons), Anwendung dieser Heilmittel bei Krankheiten (entsprach den Paragraphen 126 bis 271 der ersten Ausgabe des Organons), Einfluss der Lebensweise (entsprach den Paragraphen 223 bis 226 der ersten Ausgabe des Organons).

Zitat aus dem Vorwort von B. Luft und M. Wischner, Herausgeber der Organon-synopse (1): „Die tragenden Mauern des Organons ... wurden von Beginn an (erste Aufgabe) gestanden: Arzneimittelprüfung am Gesunden, Ähnlichkeitsgesetz, ausführliche Anamnese, erforderliche Kleinheit der Gaben und in einer gewissen Grade auch die traditionelle Diätetik“

„... eine detaillierte Beschreibung von Behandlungsvorschriften erfolgt im Organon erst nach der Fertigstellung der Krankheitslehre.“

Zu den tragenden Mauern des Organons scheint mir der Vitalismus, der durch die Ganzheit des Patienten und die Verschreibung eines einzigen Heilmittels auf einmal ausgedrückt wird, hier hinzugefügt werden zu müssen. Er blieb in allen sechs Ausgaben des Organons eine Konstante. Zudem sollte der Einfluss von Hygiene und Diätetik nur bei chronischen Krankheiten berücksichtigt werden.

Hahnemann schloss in der ersten Ausgabe des Organons jede Theorie über die Ursachen der Krankheit aus. Die sechs Ausgaben des Organons enthielten kein klinisches Beispiel der homöopathischen Methode.

Die wichtigsten Autoren, die Hahnemann in der ersten Ausgabe des Organons erwähnte waren Hippokrates, den Hahnemann vollständig gelesen und analysiert hatte, der Meister der medizinischen Beobachtung für Hahnemann, und Albrecht von Haller, dessen Arzneimittellehre Hahnemann ins Deutsche übersetzt hatte, der Meister der medizinischen Prüfung für Hahnemann.

Die Ausgaben des Organons, die nach der ersten Ausgabe erschienen, haben am Anfang der Einleitung eine Zusammenfassung der entsprechenden Paragraphen hinzugefügt. Auszüge aus diesen Zusammenfassungen wurden bereits im vorherigen analytischen Teil zitiert; sie zeigten somit eine bauliche Einheit zwischen den verschiedenen Ausgaben des Organons.

Die vielen nachfolgenden Änderungen des Inhalts der verschiedenen Ausgaben des Organons, die eine für diese Veröffentlichung nicht geeignete besondere Untersuchung verdienen, spiegelten jedoch die Entwicklung von Hahnemanns Denken und Praxis im Laufe der Zeit wider.

3. ENTWICKLUNG VON SAMUEL HAHNEMANN NACH 1810

- Entwicklung der wichtigsten Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann

1811: Erster Band der „Reine Arzneimittellehre“

1812: Lateinische Dissertation zur Erlangung der Lehrbefugnis an der Universität Leipzig: „Historisch-medizinische Dissertation über den Helleborismus bei den Alten“

1816: Zweiter und dritter Band der „Reine Arzneimittellehre“

1818: Vierter Band der „Reine Arzneimittellehre“

1819: Fünfter Band der „Reine Arzneimittellehre“ und Veröffentlichung der zweiten Ausgabe des Organons
1821: Sechster Band der „Reine Arzneimittellehre“
1824: Dritte Ausgabe des Organons
1824 bis 1826: Zweite Ausgabe der sechs Bände der „Reinen Arzneimittellehre“
1828: Erste Ausgabe der Abhandlung über „Die chronischen Krankheiten“
1829: Vierte Ausgabe des Organons
1833: Fünfte Ausgabe des Organons; dritte Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“
1835 bis 1839: Zweite Ausgabe der Abhandlung über „Die chronischen Krankheiten“
1992: Veröffentlichung der sechsten original Ausgabe des Organons (2).

- **Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann**

Ab 1812 konnte Hahnemann auf seine einsame Arbeit verzichten und sich in Leipzig niederlassen, um seinen Schülern und Nachfolger an seinen Prüfungen teilhaben zu lassen.

1821 verließ Hahnemann Leipzig und zog nach Köthen, nachdem er von den Leipziger Apothekern wegen ungesetzlicher Apothekenausübung verklagt worden war und den Prozess verloren hatte. Er wurde dort zum Aulischen Rat ernannt und hatte wieder das Recht, seine Heilmittel selbst herzustellen.

1830 verwitwet, heiratete Hahnemann 1835 erneut. Mit seiner Frau Mélanie zog er in diesem Jahr nach Paris. Hahnemann nahm seine ärztliche Praxis in Paris mit Hilfe von Mélanie fast bis an sein Lebensende wieder auf; Hahnemann starb am 2. Juli 1843 in Paris.

4. KLINISCHE FÄLLE IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN

- **Einleitung**

1808 behauptete Hahnemann im Aufsatz „Auszug eines Briefs an einen Arzt von hohem Range...“: „Die genau gekannten Heilmittel habe ich jetzt etwa dreißig und der ziemlich genau gekannten ungefähr eben so viel, ohne die übrigen mir nicht mehr unbekannt.“

1810 hatte Hahnemann im „Fragmenta de viribus ...“ (1805) erst 27 Pathogenesen in lateinischer Sprache veröffentlicht.

Hahnemann verwendete seit 1796 die Ähnlichkeit für die Verschreibung eines Heilmittels auf einmal. Er praktizierte die Homöopathie seit 1800, als er mit

seinen Krankenjournalen begann, in denen seine Beobachtungen und Verschreibungen aufgezeichnet wurden.

Ich habe die ersten acht verfügbaren Bände der französischen Reihe von Hahnemanns Krankenjournalen studiert; ich nutzte eine Reise nach Deutschland, um das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart zu besuchen. Ich wollte wissen, wie Hahnemann zur Zeit der Veröffentlichung der ersten Ausgabe des Organons arbeitete. Dort konnte ich einen Teil des noch unveröffentlichten achten Bandes der deutschen Reihe von Hahnemanns Krankenjournalen einsehen und fotokopieren.

- **Lesenotizen zum achten Krankenjournal der deutschen Reihe (D8)**

Dieses Krankenjournal begann am ersten September 1809 und endete am 19. April 1811. Hahnemann lebte dann seit 1805 in Torgau.

Das Krankenjournal umfasste 567 vollständig ausgefüllte handschriftliche Seiten. Hahnemann berichtete an jedem Tag des Jahres chronologisch datierte Beobachtungen; es war daher wahrscheinlich, dass er jeden Tag arbeitete; drei bis sechs Beobachtungen pro Tag wurden berichtet.

Die Beobachtungen waren in gotischem Deutsch (deutscher Kurrentschrift) geschrieben, für mich (aber auch für viele Deutschen) unlesbar. Die Namen der Patienten und die Daten der Beobachtung waren jedoch gut lesbar. Einige Beobachtungen enthielten einen täglichen Bericht von Symptomen.

Hahnemann schrieb seinen Repertoriumsnoteizen in gut lesbarem Latein. Sie schienen mir ziemlich reich zu sein; sie berichteten oft über Empfindungen, manchmal über Modalitäten, manchmal über Lokalisation, selten über allgemeine oder psychische Symptome, aber meistens enthielten sie nur ein Arzneimittel pro Abschnitt; wenn mehrere Arzneimittel pro Abschnitt notiert wurden, wurden sie nur sehr selten in zwei Graden bewertet.

Auch die Verschreibungen von Arzneimitteln waren häufig gut lesbar.

Auf 46 fotokopierten Seiten mit Beobachtungen, fand ich 60 verschiedene Heilmittel, entweder verschrieben, aufgelistet oder beides gleichzeitig. 23 der 27 Heilmittel in Hahnemanns erster Arzneimittellehre waren unter diesen 60 Heilmitteln.

Hahnemann verschrieb immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal, manchmal zwei Arzneimittel nacheinander in derselben Verordnung. Placebo war Teil der Verschreibungen.

Die Gabe waren für mich schwer zu verstehen, oft ausgedrückt als Bruchteil eines Grans. Die mögliche Wiederholung des Arzneimittels wurde nicht deutlich

vermerkt. Zwischen den verschiedenen Verordnungen gab es einen recht langen Abstand: mindestens eine Woche.

Ich habe keine Beobachtung gefunden, in dem das gleiche Heilmittel über den gesamten Zeitraum einer Beobachtung verschrieben wurde.

- **Lesenotizen zu den ersten acht Krankenjournalen der französischen Reihe (DF2 bis DF8)**

Diese Krankenjournalen wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben, deren verschiedene Schriften leicht zu unterscheiden waren. Ich hielt mich an die Arbeit von Samuel Hahnemann.

Die Beobachtungen der Kranken wurden nicht mehr in chronologischer Reihenfolge nach Beratungstagen wie in D8 berichtet. Die Beobachtung konnte bei einem oder mehreren Krankenjournalen über Monate oder Jahre dauern. Ich diese Beobachtungen in Paris, die zwischen 1835 und 1843 geschrieben wurden, konnte nicht immer genau datiert werden. Bei einigen Beobachtungen wurden die Symptome von Tag zu Tag wie in D8 berichtet.

Die Krankenjournalen in Paris wurden hauptsächlich auf Französisch, selten auf Deutsch von Samuel für seine deutschen Patienten geschrieben. Die Aufnahme der Beobachtung durch Samuel Hahnemann war genau und sorgfältig, sowohl bei der Erstbeobachtung als auch bei der Nachbeobachtung des Patienten. Der allgemeine Zustand des Patienten und die Befolgung der Verschreibungen wurden zu Beginn jeder neuen Konsultation notiert. Der Zustand des Geistes und der Laune wurde zu Beginn oder im weiteren Verlauf der Beobachtung erfasst, ebenso wie die vom Patienten empfundenen Empfindungen. Hahnemanns Repertoriumnotizen wurden fast immer auf Deutsch verfasst, selten auf Französisch und nie auf Latein; sie schienen mir reich; sie bezogen sich manchmal auf das Repertorium von Jahr oder Bönninghausen. Jede Repertoriums Notiz enthielt normalerweise mehrere Heilmittel, die manchmal in zwei oder drei Graden bewertet wurden. Die am häufigsten ausgewählten aufgeführten Symptomen waren die Empfindungen des Patienten, unabhängig davon, ob sie mit einer Lokalisation verbunden waren oder nicht, und die allgemeinen Symptome des Patienten. Manchmal wurden psychische Symptome oder lokale Symptome mit einer Modalität, selten detailliertere Symptome mit Empfindung, Lokalisation und Modalität, die nur zu einem einzigen Heilmittel führten.

Hygienische Verordnungen bei chronischen Krankheiten waren fast immer vorhanden. Ihre Beschreibung und ihre Nachverfolgung schienen ebenso sorgfältig und detaillierte zu sein wie die Arzneimittelverschreibungen.

Hygienische Anordnungen wurden nicht immer sorgfältig befolgt, insbesondere wenn sie für den Patienten zu komplex oder zu zwanghaft waren.

Hahnemann verschrieb immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal; selten verschrieb er zwei aufeinanderfolgende oder abwechselnde Arzneimittel, wobei Placebo häufig vorkam; ausnahmsweise könnten drei aufeinanderfolgende Arzneimittel in derselben Konsultation verschrieben werden. Die genau notierte Wiederholung des Arzneimittels erfolgte in der Regel täglich, bei akuten Erkrankungen jedoch oft mehrmals täglich.

Ich habe keine Verschreibung für palliative Behandlung gefunden.

Placebo, ein sehr häufig verschriebenes Arzneimittel, wurde unter anderem verschrieben, um die durch das vorherige Arzneimittel bewirkte Besserung fortzusetzen oder bei vorübergehendem Unwohlsein.

Die Behandlung von Geschlechtskrankheiten beschränkte sich auf Mercurius solubilis, sondern zeigte auch bei diesen Krankheiten oft seine begrenzte, unvollkommene oder fehlende Wirkung. Hahnemanns Reine Arzneimittellehre berichtete über sechs Heilmittel, die als Gegenmittel zu Mercurius solubilis galten, darunter Hepar sulfuris calcareum. Unter den Repertoriumsnutzen in den Krankenjournalen, die sich auf Gegenmittel für Quecksilber und damit für Quecksilbervergiftung bezogen, wurden mindesten zwanzig Arzneimittel aufgeführt, darunter Hepar sulfuris calcareum.

Die Gabe des Arzneimittels wurde von Hahnemann genau notiert. Das Arzneimittel wurde am häufigsten durch den Mund eingenommen, konnte jedoch selten auf gesunde Haut gerieben oder seltener gerochen werden; es konnte sehr selten ohne Wiederholung trocken auf der Zunge eingenommen oder sehr oft mit Wasser verdünnt werden, oft unter Zusatz von Alkohol oder Holzkohle.

Die verdünnten Präparate mussten vor jeder Einnahme des Arzneimittels, meist täglich, in ein bis drei aufeinanderfolgenden Gläsern Wasser je nach Empfindlichkeit des Patienten geschüttelt oder umgerührt werden. Das Arzneimittel konnte in niedrigen Zentesimal-Verdünnungen von 6 bis 30 C, in hohen Zentesimalen Verdünnungen von 50 bis 200 C nur für bestimmte Arzneimitteln oder in 50-tausendsel (Q) Verdünnungen von 1 bis 30 Q nur für bestimmte Arzneimitteln verschrieben werden. Die aufeinanderfolgenden zentesimalen Verdünnungen konnten aufsteigend oder absteigend sein, die aufeinanderfolgenden 50 Tausendstel Verdünnungen wurden immer in aufsteigenden Verdünnungen verschrieben. Im Allgemeinen wurde ein einziger Globulus für eine Verschreibung verwendet, aber manchmal wurden auch zwei, vier, sechs und sogar zehn Globuli gleichzeitig verschrieben. Es schien Hahnemann wichtig zu sein, die geringste Gabe des Arzneimittels zu verabreichen und die Potenzierung bei jeder Wiederholung des Arzneimittels zu

ändern; die Posologie selbst war jedoch meiner Meinung nach für Hahnemann auch am Ende seines Lebens noch ein Experimentierfeld. Zu komplizierte Posologien wurden vom Patienten oft schlecht befolgt.

Dasselbe Arzneimittel konnte manchmal für die Dauer der Beobachtung verschrieben werden; oft führten die Symptome des Patienten dazu, dass Hahnemann sein Arzneimittel änderte. Unabhängig von der Arzneiverschreibung schien sie größtenteils gut dokumentiert zu sein und stimmte mit der Beobachtung überein.

- **Schluss zu den Krankenjournalen**

Die allgemeinen Grundsätze des Organons ab der ersten Ausgabe wurden in den Krankenjournalen in Paris in die Praxis umgesetzt: Die Aufnahme der genauen und möglichst vollständigen Beobachtung; Verschreibung auf der Grundlage der Ähnlichkeit zwischen den Symptomen der Patienten und den Symptomen des verschriebenen Arzneimittels; genaue Hygienevorschriften bei chronischen Krankheiten; Verschreibung auf der Grundlage der Gesamtheit der Symptome des Patienten, wobei jeweils nur ein Arzneimittel auf einmal, manchmal aber auch zwei aufeinanderfolgende Arzneimittel verschrieben werden; Verschreibung der minimalen Gabe, die für den Patienten nötig ist.

Die interessanten und reichen Repertorien Notizen, insbesondere in den französischen Reihen, wurden oft in einer Sprache geschrieben, die es dem Patienten nicht erlaubte zu verstehen, was Hahnemann schrieb: auf Latein in Deutschland, auf Deutsch in Frankreich; Hahnemann konnte also zweifellos über seine Verschreibung nachdenken.

Komplizierte Hygieneverschreibungen, komplizierte Arzneimittelgabe schienen langfristig am schlechtesten befolgt zu werden, aber das schien vorhersehbar zu sein.

Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der genauen Überwachung des Patienten machte die Ergebnisse leicht verwertbar.

5. ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSS

Die erste Ausgabe des Organons von Samuel Hahnemann war seine dritte, wichtige und viel beachtete Veröffentlichung nach „Versuch über ein neues Prinzip ...“ (1796) (3), und „Heilkunde der Erfahrung“ (1805) (3). Von einigen anerkannt, von anderen Praktikern viel kritisiert, legte die erste Ausgabe des

Organons die Grundsätze der Homöopathie und der homöopathischen Behandlung dar. Diese bedeutende homöopathische Veröffentlichung erlebte sechs aufeinanderfolgende Ausgaben: die ersten fünf, die zu Hahnemanns Lebzeiten veröffentlicht wurden, und die ursprüngliche sechste Ausgabe, die erst 1992 veröffentlicht wurde (2).

Hahnemann verwendete für die erste Ausgabe des Organons einen strikt induktiven Ansatz, der auf eigenen Beobachtungen und denen anderer Autoren und auf klar dargelegten konzeptuellen Grundlagen beruhte.

„Heilkunde der Erfahrung“ (3) war der bedeutende Vorläufer des Organons.

Die erste Ausgabe des Organons setzte die tragenden Säulen für die folgenden Ausgaben des Organons. Die spätere Vertiefung in das Wesen von Krankheiten und die Behandlung chronischer Krankheiten nach dieser Ausgabe hat die ursprünglichen konzeptionellen Grundlagen der ersten Ausgabe des Organons nicht entkräftet.

Das Lesen der Krankenjournale von Hahnemann, welche zeitgleich zur Veröffentlichung der ersten Ausgabe des Organons abgefasst wurden und später während seiner Pariser Praxis, zeigte eine fast vollständige Kontinuität zwischen den allgemeinen Prinzipien des Organons und ihrer praktischen Umsetzung in den gesammelten Beobachtungen. Zwar schienen die Beobachtungen zwischen 1835 und 1843 ausführlicher zu sein als zwischen 1809 und 1811, doch die Struktur der klinischen Arbeit blieb die gleiche.

Es blieb übrig, die Erprobungstechniken der Heilmittel und deren Entwicklung zu vertiefen; dies geschah dank Hahnemanns Schülern und Anhängern ab 1812. Dies erklärte auch wahrscheinlich das Erscheinen der zweiten Ausgabe des Organons nur neun Jahre nach der ersten.

Danke

Dank an Herrn J. Rigouste für die lateinischen und griechischen Übersetzungen.

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart für die Erlaubnis, die Mikrofiches der französischen Reihe zu verwenden, und für die Erlaubnis, Auszüge aus Hahnemanns achtem deutschen Krankenjournal zu reproduzieren (D8).

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Organon-Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
2. Hahnemann S. Organon der Heilkunst. Von J.M. Schmidt bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 1992.
3. Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften. Von J.M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.

THE FIRST EDITION OF ORGANON IN THE WORK OF SAMUEL HAHNEMANN

Summary

« *Organon of Rational Medicine* », title of the first edition of the Organon, represented a major homeopathic publication of Samuel Hahnemann. It expressed his convictions about medicine in 1810. This work, already well prepared in Hahnemann's former publications, and in particular, in « *The medicine of Experience* », used an inductive analysis of both the work of earlier writers and of observations of Hahnemann himself.

The conceptual bases of homeopathy were elucidated in paragraphs 1-37 of the Organon: the concept of healing; the concept of health conservation; the concept of disease; the concept of similarity; the nature of diseases; the definition and the curative nature of drugs. Paragraphs 38-271, the last paragraph of the first edition of Organon, dealt with the nature of the curative homeopathic process : research of the individual signs of each disease ; noting of observations ; trials of each drug in healthy subjects ; research of striking, singular, characteristic symptoms of the disease ; diseases where the range of drugs is too small for the discovery of a perfect homeopathic remedy ; treatment of internal and external partial diseases ; treatment of psychic diseases ; specific laws of rational medicine with regard to the art of using the homeopathic remedy.

The foundations of the five later editions were already laid down in this first edition of Organon. There remained the trials in healthy subjects, still ill-defined in 1810; these were developed from 1812 onwards.

As the Organon did not contain examples of homeopathic method, I searched in Hahnemann's patients' diaries in order to compare the way in which Hahnemann practiced in relation to the principles stated in Organon. I studied part of the

eighth diary in the German series, which recorded the clinical observations between 1809 and 1811, and the totality of the first eight diaries in the French series, which recorded clinical observations between 1835 and 1843. The observations in the French series, the repertorial notes and the prescriptions in the two series, showed an almost complete continuity between the principles presented in Organon and their practical application as recorded in the patients' diaries.

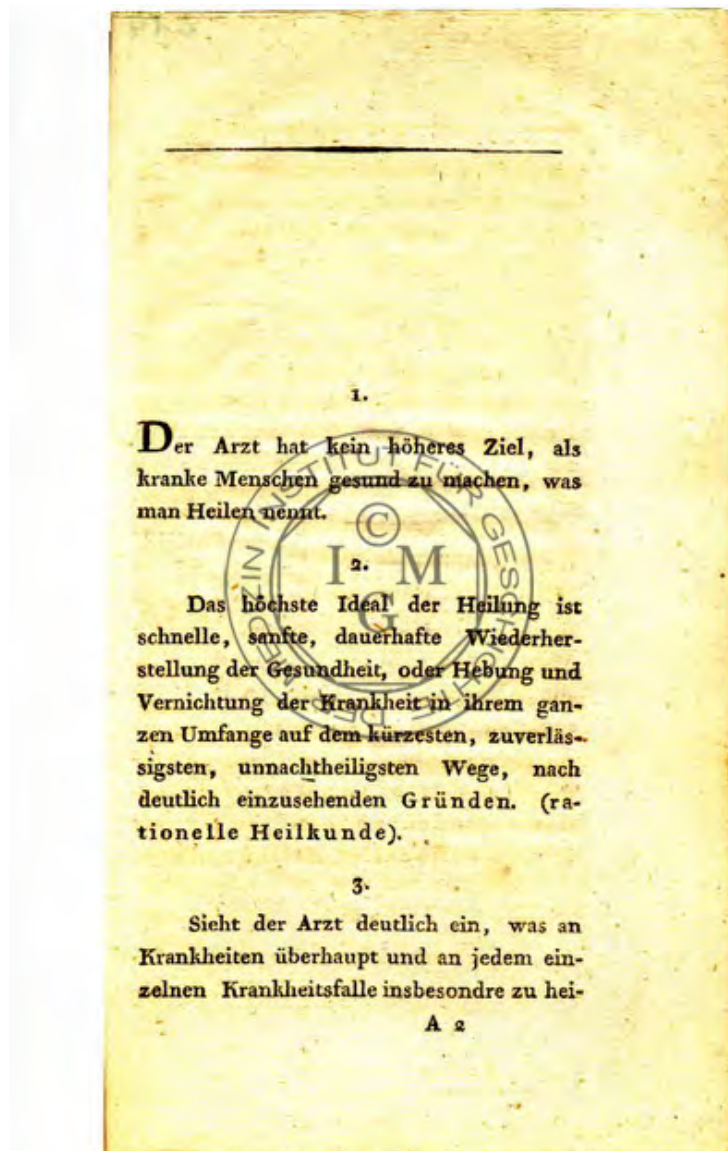


Abb. 6
Auszug aus Samuel Hahnemann: Organon der rationellen Heilkunde, 1810,
Paragraph I

DIE ZWEITE AUSGABE DES ORGANONS IM WERK VON SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

„Organon der Heilkunst“, der Titel der zweiten Ausgabe des Organons, stellt eine wichtige Veröffentlichung von Samuel Hahnemann dar. Der Untertitel: *aude sapere* bedeutet: „Habe die Kühnheit ein Weiser zu sein“, besteht unverändert als Titel in den folgenden Ausgaben des Organons fort. In der zweiten Ausgabe des Organons legt Hahnemann Überzeugungen über die Medizin von 1819 dar. Die konzeptionellen Grundlagen der Homöopathie werden in den Paragraphen eins bis 81 dargelegt: Konzept der Heilung, Konzept der Erhaltung der Gesundheit, Verständnis der Krankheit, Wirkungsweise von Arzneimitteln, Gesetz der Heilung, Wirkung von zwei gleichzeitigen Krankheiten im selben Körper, drei Arten der Anwendung von Arzneimitteln.

Die Paragraphen 82 bis 318 (der letzte Paragraph der zweiten Ausgabe des Organons) behandeln das Wesen des homöopathischen Heilverfahrens in drei Teilen. Was man zum Zweck der Heilung über die Krankheit wissen muss, wird in den Paragraphen 83 bis 109 dargestellt. Die Paragraphen 110 bis 152 betreffen die Suche nach Instrumenten, die zur Heilung natürlicher Krankheiten bestimmt sind, und die Erforschung pathogener Kraft der Arzneimittel. Schließlich wird die Verwendung von Arzneimitteln zur homöopathischen Heilung natürlicher Krankheiten in Verbindung mit der einzuhaltenden Lebensweise in den Paragraphen 153 bis 318 erläutert.

Die erste Ausgabe des Organons stellte die tragenden Säulen der folgenden Ausgaben auf; nur sechs Paragraphen sind in der ersten und der zweiten Ausgabe identisch. Aber 39 Paragraphen sind von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons identisch; sie bilden zusammen mit dem Titel, dem Untertitel und den von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe unveränderten Paragraphen einen endgültigen und zeitlosen Wert des Organons.

Das Lesen von Hahnemanns Krankenjournalen zeigt eine fast vollständige Kontinuität zwischen den allgemeinen Prinzipien, die in der zweiten Ausgabe des Organons vorgestellt wurden, und ihrer praktischen Umsetzung in den Beobachtungen der Krankenjournalen.

Verwendete Dokumente

Die zweite Ausgabe des Organons habe ich in Samuel Hahnemann „Organon-Synopse“ (1) studiert; ich habe auch eine französische Übersetzung des Organons von E. von Brunnov (2) zu Rate gezogen.

Die kleinen Schriften von Samuel Hahnemann wurden in Samuel Hahnemann „Gesammelte kleine Schriften“ (3) untersucht.

Ich habe die zehn ersten Bände der französischen Reihe der Krankenjournale von Samuel Hahnemann untersucht, und drei Bände der deutschen Reihe konsultiert: D8, D16, dessen Text veröffentlicht wurde (4), und D19.

1. EINLEITUNG

Die zweite Ausgabe des Organons trug den Titel: „Organon der Heilkunst“. Dieser Titel wurde in den folgenden vier Ausgaben des Organons beibehalten.

Organon, ein lateinischer und griechischer Begriff, ist als Arbeitsmittel zu verstehen. Das lateinische Untertitel: *Aude sapere*, bedeutet: „Habe die Kühnheit, ein Weiser zu sein“, wurde auch in den vier folgenden Ausgaben des Organons beibehalten.

Die zweite Ausgabe des Organons wurde 1819 in Dresden veröffentlicht.

Was die erste Ausgabe des Organons und ihre Stellung im Werk von Samuel Hahnemann betrifft, so habe ich bereits eine Studie darüber verfasst (5).

Hahnemann nahm das Vorwort der ersten Ausgabe des Organons, die 1810 veröffentlicht wurde, auf.

Hier sind einige Zitate: „... meine Sätze, deren keinen ich ohne Erfahrungsüberzeugung gelten ließ ...“, „Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche.“, „... nur Unbefangenheit, und unermüdeten Eifer zur heiligsten aller menschlichen Arbeiten fähigt, zur Ausübung der wahren Heilkunde.“

Hahnemann fügte ein Vorwort zur zweiten Ausgabe des Organons hinzu.

Hier sind eine Zitate: „Die Arzneikunst ist mein Gegenstand. ... Die wahre Heilkunst ist ihrer Natur nach eine reine Erfahrungswissenschaft, und kann und darf sich daher bloß an lautere Tatsachen und die für ihren Wirkungskreis

gehörigen, sinnlichen Erscheinungen halten ... Kenntnis der zu behandelnden Krankheit, Kenntnis der Wirkung der Arzneien auf die Vertreibung der Krankheiten anzuwenden sind, alles dies lehrt einzig und hinreichend die Erfahrung, nur aus reinen Erfahrungen und Beobachtungen können ihre Gegenstände entnommen werden und sie darf sich keinen einzigen Schritt aus dem Kreise reiner wohlbeobachteter Erfahrungen und Versuche wagen, wenn sie vermeiden will, ein Nichts, eine Gaukelei zu werden.“

Entwicklung von Samuel Hahnemann zwischen 1810 (Erscheinungsjahr der ersten Ausgabe des Organons) **und 1819**

- Entwicklung der Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann:

Die wichtigsten Veröffentlichungen waren die ersten vier Bände der ersten Ausgabe von Samuel Hahnemanns „Reine Arzneimittellehre“. Der erste Band wurde 1811 veröffentlicht; der zweite und dritte Band wurden 1816 veröffentlicht; der vierte Band wurde 1819 veröffentlicht. „Reine Arzneimittellehre“ war eine wichtige Veröffentlichung von Samuel Hahnemann. Weitere (nicht vollständig) Veröffentlichungen (3): 1812: Dissertation in lateinischer Sprache mit dem Titel: „Dissertatio historico-medica de Helleborismo Veterum“ (auf Deutsch: Historisch-medizinische Dissertation über den Helleborismus bei den Alten); 1814: Heilart des jetzt herrschenden Nerven- oder Spitalfiebers; 1816: Belehrung über die venerische Krankheit und ihre gewöhnlich unrechte Behandlung; 1816: Über Heilung der Verbrennungen ...

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann:

1811 verließ Samuel Hahnemann Torgau und zog nach Leipzig, um dort zu wohnen.

1812 verteidigte er eine lateinische Dissertation „Historisch-medizinische Dissertation über den Helleborismus bei den Alten“ und erhielt das Recht, an der Universität Leipzig zu lehren. Hahnemanns Vorlesungen an der Universität Leipzig waren ein Misserfolg für die Lehre der Homöopathie.

1813 wurde die Flecktyphus-Epidemie von Hahnemann erfolgreich mit Homöopathie behandelt.

Ab 1813 wurden Prüfungen der Heilmittel von Hahnemann und seinen Schülern durchgeführt; bis dahin waren die Heilmittel nur von Hahnemann selbst oder seinen Verwandten geprüft worden.

1819 war Hahnemann 64 Jahre alt.

2. INHALT DER ZWEITEN AUSGABE DES ORGANONS

Es folgt ein Vorwort, das eine Zusammenfassung des Textes des Organons und eine Einführung enthält; dann präsentiere ich eine analytische Studie der Paragraphen der zweiten Ausgabe und dann eine synthetische Studie der zweiten Ausgabe des Organons. Die im Text fett gedruckten Zitate sind auch im Text der Organon-Synopse (1).

„Einleitung: Text des Organons“

Die Zusammenfassung des Organon-Textes wurde in der zweiten Ausgabe des Organons eingeführt und blieb bis zur sechsten Ausgabe des Organons identisch. Hier sind einige Auszüge der Zusammenfassung, deren Text von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons identisch war:

„Paragraphen 1 und 2: Der einzige Beruf des Arztes ist schnelles, sanftes, dauerhaftes Heilen. **Anmerkung:** nicht das Schmieden theoretischer Systeme und Erklärungsversuche.“

„Paragraphen 3 und 4: Er muss das an der Krankheit zu Heilende aufsuchen und das Heilende in den verschiedenen Arzneien kennen, um dieses jenen anpassen zu können, auch die Gesundheit der Menschen zu erhalten verstehen.“

„Paragraphen 9 10 und 11: Sind alle Symptomen zusammen getilgt, so ist jederzeit die Krankheit auch in ihrem Innern geheilt.“

„Paragraph 12: Die Gesammtheit der Symptome ist die einzige Indication, die einzige Hinweisung auf ein zu wählendes Heilmittel.“

„Paragraph 15: Die krankhaften Symptome, die die Arzneien im gesunden Menschen erzeugen, sind daher das Einzige, woraus wir ihre Krankheit-Heilungskraft erkennen lernen.“

„Paragraphen 18 und 19: Nur die noch übrige **homöopathische** Heilmethode durch Arzneien von ähnlichen Symptomen zeigt sich in der Erfahrung durchaus hilfreich.“

„Paragraph 22: Das Heilvermögen der Arzneien beruht daher auf ihren der Krankheit ähnlichen Symptomen.“

„Paragraph 82: Die drei, zum Heilen nötigen Punkte: 1) Die Erforschung der Krankheit, 2) Die Erforschung der Wirkung der Arzneien, 3) ihre zweckmäßige Anwendung.“

„Paragraphen 90 bis 105.: Vorschrift, wie der Arzt das Krankheitsbild zu erkundigen und aufzuzeichnen hat.“

„Paragraphen 126 bis 146: Verfahren dabei, wenn man sie (= den Arzneimitteln) an anderen Personen versuchen lässt.“

„Paragraphen 150 bis 152: Aus solcher Erforschung der reinen Wirkungen der Arzneien an Gesunden entsteht erst eine wahre **Materia medica**.“

„Paragraph 158: Die bedeutenden Krankheiten haben mehrere Symptome.“

„Paragraph 161: Ein möglichst homöopathisches Mittel heilt ohne bedeutende Beschwerde.“

„Paragraphen 168 bis 180: Maßregeln bei Heilung, wenn der Vorrat gekannter Arzneien zur Findung eines vollkommen homöopathischen Mittels zu klein ist.“

„Paragraphen 275 bis 279: Zeichen der anfangenden Besserung.“

„Paragraphen 281 und 282: Falsche Vorliebe für Lieblingsmittel und ungerechter Hass gegen andere Arzneien.“

„Paragraphen 286 und 287: Diät in akuten Krankheiten.“

„Paragraphen 297 und 298: Nur **eine einzige, einfache** Arznei ist auf einmal dem Kranken zu geben.“

„Paragraphen 313 bis 318: Welche Teile des Körpers sind mehr oder minder empfänglich für die Einwirkung der Arzneien?“

Einführung

Sehr nah am Text der ersten Ausgabe des Organons entblößte die Einleitung der zweiten Ausgabe das Gesetz der Ähnlichkeit:

„Wähle, um sanft, schnell, gewiss und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden vor sich erregen kann, als sie heilen soll (*similia similibus curentur*: Die Ähnlichen sollen durch die Ähnlichen geheilt werden)!“

Hahnemann griff Beispiele für homöopathische Heilungen aus der vorherigen Praxis auf. In jedem Fall wurde im Gegensatz zur ersten Ausgabe auf den oder die Autoren verwiesen, aber die Verweise wurden im Gegensatz zu den folgenden Ausgaben nicht nummeriert. Die klinischen Beispiele waren in der zweiten Ausgabe, mehr entwickelt als in der ersten, die Wirkungen der Heilmittel in der zweiten Ausgabe waren genauer, ausgewählter und umfangreicher. Wo es immer möglich war, gab es einen Verweis auf die „Reine Arzneimittellehre“. Der 1816 veröffentlichte Artikel über die Behandlung von Verbrennungen wurde in dieser Einführung weitgehend aufgegriffen.

In dieser Einführung wurden 37 Arzneimittel erwähnt, die damals alle als homöopathische Mittel verwendet wurden.

Hier ist das Ende des Textes der Einleitung, der von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons gleichblieb: „... eine ächte, wahre und gewisse Heilkunst blieb bis auf unsre Zeiten unausgeführt.“

Analytische Untersuchung der Paragraphen der zweiten Ausgabe des Organons (1)

Der Text dieser Ausgabe wurde in 318 nummerierten Paragraphen dargestellt. Es gibt nur sechs völlig identische Paragraphen zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe des Organons, obwohl einige Paragraphen der ersten Ausgabe der zweiten nahe oder sogar sehr nahe (bis auf einen Begriff, bis auf eine zusätzliche Anmerkung) sind. Viele Paragraphen oder Auszüge aus Paragraphen der zweiten Ausgabe bleiben dagegen von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe identisch. Ich habe einen Teil dieser und einen Teil der Paragraphen, die ab der ersten bis zur zweiten Ausgabe identisch waren, übernommen. Für die identischen Paragraphen zwischen der zweiten und der ersten Ausgabe habe ich dies am Ende der genannten Paragraphen angegeben.

Paragraph 1: „Des Arztes höchster und **einzig**er Beruf ist kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt.“

Paragraph 2: „Das höchste Ideal der Heilung ist schnelle, sanfte, dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder Hebung und Vernichtung der Krankheit in ihrem ganzen Umfange auf dem kürzesten, verlässlichsten, unachtheilichsten Wege, nach deutlich einzusehenden Gründen.“

Paragraph 4: „Der Arzt ist zugleich ein Gesund-Erhalter, wenn er die Gesundheit störenden und Krankheit erzeugenden und unterhaltenden Dinge kennt und sie von den gesunden Menschen zu entfernen weiß.“

Paragraph 7: „Der vorurtheillose Beobachter ... nimmt, auch wenn er der scharfsinnigste ist, an jeder einzelnen Krankheit nichts, als äußerlich durch die Sinne erkennbare Veränderungen des Befindens Leibes und der Seele, **Krankheitszeichen, Zufälle, Symptomen** wahr, das ist, Abweichungen von gesunden, ehemaligen Zustände des jetzt Kranken, die dieser selbst fühlt, die die Umstehenden an ihm wahrnehmen und die der Arzt an ihm beobachtet. Alle diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentieren die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, das ist, sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit.“

Paragraph 9: „Es lässt sich nicht denken, auch durch keine Erfahrungen in der Welt nachweisen, dass, nach Hebung aller Krankheitssymptomen und des ganzen Inbegriffs der wahrnehmbaren Zufälle, etwas anderes, als Gesundheit, übrig bliebe, oder übrig bleiben könne, so dass die krankhafte Veränderung im Innern ungetilgt geblieben wäre.“

Paragraph 27: „... Jede wahre Arznei wirkt nämlich zu **jeder** Zeit, unter **allen** Umständen auf **jeden** lebenden Menschen und erregt in ihm die ihr eigentümlichen Symptomen (selbst deutlich in die Sinne fallend, wenn die Gabe groß genug war), so dass offenbar jeder lebende menschliche Organismus jederzeit und durchaus (**unbedingt**) von der Arzneikrankheit behaftet und gleichsam angesteckt werden muss, welches ... mit den natürlichen Krankheiten gar nicht der Fall ist.“

Paragraph 31: „I. Entweder sind beide, sich **unähnliche**, im Menschen zusammentreffende Krankheiten von gleicher Stärke, oder ist ... die **ältere stärker**, so wird die neue durch die alte vom Körper abgehalten ...“

Paragraph 33: „II. Oder die **neue unähnliche Krankheit ist stärker**. Hier wird die, woran der Kranke bisher litt, als die schwächere von der stärkeren hinzutretenden Krankheit so lange aufgeschoben und suspendiert, bis die neue wieder verflossen oder geheilt ist; dann kommt die alte **ungeheilt** wieder hervor... **Und so suspendieren sich alle einander unähnliche Krankheiten, die stärkere die schwächere**, (wo sie sich nicht, wie selten, compliciren,) **heilen einander aber nie**.“

Paragraph 35: „III. Oder die **neue Krankheit tritt** nach langer Einwirkung auf den Organismus endlich **zu der alten ihr unähnlichen**, und bildet ... eine **complicirte** Krankheit, so dass jede von ihnen eine eigene Gegend im Organismus ...“

Paragraph 45: „... der waltenden, großen, einzigen Natur-Heilgesetze: **Heile durch Symptomenähnlichkeit!**“

Paragraph 53: „... die Krankheiten können ... **immaterielle Verstimmungen unseres Befindens** (sein).“

Paragraph 58: „... die geistige Natur unsers Lebens und die geistig dynamische Kraft der Krankheit erregenden Ursache ...“

Paragraph 82: „Da es nun weiter keinem Zweifel unterworfen ist, dass die Krankheiten des Menschen bloß in Gruppen gewisser Symptome bestehen, durch (das Wort: „mittels“ ersetzt das Wort „durch“ in der sechsten Ausgabe des Organons) einen Arzneistoff aber bloß dadurch, dass dieser ähnliche krankhafte Symptomen künstlich zu erzeugen vermag, vernichtet, und in Gesundheit verwandelt werden (worauf der Vorgang aller ächten Heilung beruhet), so wird sich das Heilgeschäft auf folgende drei Punkte beschränken:

- I. Wie erforscht der Arzt, was er zum Heilbehufe von der Krankheit zu wissen nötig hat?
- II. Wie erforscht er die zur Heilung der natürlichen Krankheiten bestimmten Werkzeuge, die krankmachenden Potenz der Arzneien?
- III. Wie wendet er diese künstlichen Krankheitspotenzen (Arzneien) zur Heilung der natürlichen Krankheiten am zweckmäßigsten an?

Paragraph 83. Anmerkung: Lateinisches Zitat von Huxham, den Hahnemann als „verehrungswerth“ darstellt, hier ins Deutsche übersetzt: „Es hat sich zweifellos nie ein verhängnisvolleres Übel in die Heilkunst eingeschlichen, als Krankheiten bestimmte Gattungsnamen zu geben und ein Gattungsmedikation auf sie anwenden zu wollen.“ Dieses Zitat erschien in allen sechs Ausgaben des Organons identisch.

Paragraph 95: „Hat nun der Kranke (- denn diesem ist in Absicht seiner Empfindungen, außer in Verstellungs-Krankheiten, der meiste Glaube beizumessen -) ...“ Dieses Zitat lautet in allen sechs Ausgaben des Organons identisch.

Paragraph 98: „Ist es aber eine schnell verlaufende Krankheit und leidet ihr dringender Zustand keinen Verzug, so muss sich der Arzt mit dem, selbst von den Arzneien geändert Krankheitszustande begnügen – wenn er die vor dem Arzneigebrauche bemerkten Symptomen nicht erfahren kann – um wenigstens die gegenwärtige Gestalt des Übels, das heißt, um die mit der ursprünglichen Krankheit vereinigte Arzneikrankheit, welche durch die oft zweckwidrigen Mittel gewöhnlich beträchtlicher und gefährlicher als die ursprüngliche ist, und daher oft dringend zweckmäßige Hilfe heischt (das Wort „heischt“ ersetzt das Wort „erheischt“ in der sechsten Ausgabe des Organons), in ein Gesamtbild zusammen fassen sind, damit der Kranke an der genommenen schädlichen Arznei nicht sterbe, mit einem passend homöopathischen Heilmittel besiegen zu können.“

Paragraph 113: „Es ist also kein Weg weiter möglich, auf welchem man die eigentümlichen Wirkungen der Arzneien auf das Befinden des Menschen untrüglich erfahren könnte, es gibt keine einzige sichere, keine natürlichere Veranstaltung zu dieser Absicht, als dass man die einzelnen Arzneien versuchsweise **gesunden** Menschen in mäßiger Menge eingibt, um zu erfahren, welche Veränderungen, Symptomen und Zeichen ihrer Einwirkungen jede besonders im Befinden Leibes und der Seele hervorbringe, das ist, welche Krankheitselemente sie zu erregen fähig und geneigt sei, da wie gezeigt worden, alle Heilkraft der Arzneien einzig in dieser Menschenbefinden-Veränderungskraft liegt, und aus Beobachtung des letzteren hervorleuchtet.“

Aus der Fußnote zu diesen Paragraphen: Lateinisches Zitat von Albrecht von Haller (hier in deutsche Sprache übersetzt): „Es ist gewiss, nicht wahr, dass eine Arznei zuerst an einem gesunden Körper ohne jede Vermischung probiert werden muss; und nachdem man ihren Geruch und Geschmack geprüft hat, ist es notwendig, eine minimale Gabe davon einzunehmen und aufmerksam zu beobachten, je nach den verschiedenen physiologischen und moralischen Zuständen, die dann vorliegen werden, wie der Puls ist, wie die Temperatur ist, wie die Atmung ist, wie die Ausscheidungen sind. Dann werden wir entsprechend der Entwicklung der Symptome, die bei einem gesunden Menschen auftreten, dazu übergehen, an einem Kranken zu prüfen und so weiter.“

Paragraph 116: „... die Arzneistoffe wirken bei ihrer krankhaften Veränderung des gesunden menschlichen Körpers **nach bestimmten, ewigen Naturgesetzen** wirken und vermöge dieser **gewisse, zuverlässige Krankheitssymptomen** zu erzeugen fähig sind, **jeder, nach seiner Eigentümlichkeit, besondere.**“

Paragraph 141: „Der Inbegriff aller Krankheits-Elemente, die eine Arznei zu erzeugen vermag, wird erst in vielfachen, an vielen dazu tauglichen, verschiedenartigen Körpern (von Personen (nur in der sechsten Ausgabe)) beiderlei Geschlechts angestellten Beobachtungen der Vollständigkeit nahe gebracht. Nur erst dann kann man versichert sein, eine Arznei auf die Krankheitszustände, die sie erregen kann, das ist, auf ihre reinen Kräfte in Veränderung des Menschen-Befindens ausgeprüft zu haben, wenn die folgenden Versuchspersonen wenig Neues mehr von ihr bemerken können und fast immer nur dieselben schon von Andern beobachteten Symptomen an sich wahrnehmen.“

Paragraph 161: „Enthält nun das aus der Symptomenreihe der treffendsten Arznei zusammengesetzte Gegenbild jene in der zu heilenden Krankheit

anzutreffenden besondern, ungemeynen, eigenheitlich sich auszeichnenden (charakteristischen) Zeichen in der größten Zahl und in der größten Ähnlichkeit, so ist **diese** Arznei für **diesen** Krankheitszustand das passendste, homöopathische, specifische Heilmittel ...“

Paragraph 182: „Bloß diejenigen Krankheiten scheinen nur wenige Symptomen zu haben, und deshalb Heilung schwieriger anzunehmen, welche man **einseitige** nennen kann, weil nur ein, oder ein Paar Hauptsymptome hervorstechen, welche fast den ganzen Rest der übrigen Zufälle verdunkeln. Sie gehören größtenteils zu den chronischen.“ Dieser Paragraph war identisch mit dem der ersten und nachfolgenden Ausgaben des Organons.

Paragraph 183: „Ihr Hauptsymptom kann entweder ein inneres Leiden (zum Beispiel ein vieljähriges Kopfwegh, ein vieljähriger Durchfall, eine alte Kardialgie und so weiter) oder ein mehr äußeres Leiden sein. Letztere pflegt man vorzugsweise **Lokalkrankheiten** zu nennen.“

Paragraph 184: „Bei den einseitigen Krankheiten ersterer Art liegt es bloß an der Unaufmerksamkeit des ärztlichen Beobachters, wenn er die Zufälle, welche zu Vervollständigung des Umrisses der Krankheitsgestalt vorhanden sind, nicht vollständig aufspürt.“ Dieser Paragraph war identisch mit dem der ersten und nachfolgenden Ausgaben des Organons.

Paragraph 198: „... alle Teile des Organismus hängen so innig zusammen, und bilden ein unteilbares Ganze in Gefühlen und Tätigkeit.“

Paragraph 230: „... der Gemütszustand des Kranken oft am meisten den Ausschlag gibt, als Zeichen von bestimmter Eigenheit, was dem genau beobachtenden Arzte unter allen am wenigsten verborgen bleiben kann.“

Paragraph 258: „Nachdem wir nun gesehen haben, welche Rücksicht man bei der homöopathischen Heilung auf die Hauptverschiedenheiten der Krankheiten und auf die besondern Umstände in denselben zu nehmen hat, so gehen wir nun zu dem über, was **von den Heilmitteln und ihrer Gebrauchsart, so wie von der dabei zu beobachtenden Lebensordnung** zu sagen ist.“

Paragraph 267: Anmerkung: „... **Jede Verschlimmerung durch neue Symptome** – wenn in der Geistes- und Körper-Diät nichts Böses vorgefallen ist – **beweiset stets nur Unangemessenheit der vorigen Arznei** in diesem Krankheitsfalle, **deutet aber nie auf Schwäche der Gabe.**“

Paragraph 268: „... wenn dem scharfsichtigen, genau nach dem Krankheitszustande forschenden Heilkünstler sich in dringenden Fällen schon nach Verfluss von 6, 8, 12 Stunden offenbarte, dass er bei zuletzt gegebenen Arznei ein Misswahl getan, indem der Zustand des Kranken unter Entstehung neuer Symptome und Beschwerden, sich deutlich von Stunde zu Stunde, obschon nur immer um etwas verschlimmert, ist es ihm nicht nur erlaubt, sondern (die (nur in der sechsten Ausgabe)) Pflicht gebeut es ihm, den begangenen Missgriff durch Wahl und Reichung eines nicht bloß erträglich passenden, sondern dem gegenwärtigen Krankheitszustande möglichst angemessen homöopathischen Heilmittels wieder gut zu machen. ...“

Paragraph 297: „In keinem Falle von Heilung ist es nötig, mehr als eine **einzig**, **einfache** Arzneisubstanz auf einmal anzuwenden.“ Dieser Paragraph war identisch mit dem der ersten Ausgabe des Organons und blieb bis zur fünften Ausgabe des Organons ähnlich. Obwohl der Inhalt dieses Paragraphen anders formuliert wurde, blieb er trotzdem in der sechsten Ausgabe des Organons derselbe.

Paragraph 314: „Jeder Teil unsers Körpers, der nur Tastsinn besitzt, ist auch fähig, die Einwirkung der Arzneien aufzunehmen und die Kraft derselben auf alle übrigen Teile fortzupflanzen.“ Dieser Paragraph, der mit dem der ersten Ausgabe identisch ist, blieb bis zur fünften Ausgabe des Organons unverändert, erschien jedoch nicht mehr in der sechsten Ausgabe des Organons.

Anmerkung zur französischen Übersetzung von Von Brunnov (2):

Dies war die erste Veröffentlichung des Organons, die ich studierte. Obwohl sie der deutschen Originalausgabe nahe kam, war sie aber unvollständig, manchmal nicht wahrheitsgetreu, und war im Vergleich zu dieser manchmal eher literarischer als wissenschaftlich war, hat sie dennoch einen interessanten Wert. Von Brunnov war Hahnemanns Schüler in Leipzig und 1824 veröffentlichte er diese Übersetzung. Hier sind zwei Zitate des Übersetzers. „... die französische Sprache ist die am weitesten verbreitete in allen zivilisierten Ländern.“ „Arbeiten für den Ruhm des Organons und eine dankbare Nachwelt wird Ihre Bemühungen segnen!“

Zusammenfassung der zweiten Ausgabe des Organons (1)

Das Vorwort der zweiten Ausgabe wiederholt dasjenige der ersten Ausgabe und wird um ein Vorwort der zweiten Ausgabe ergänzt. Diese beiden Vorworte verschwinden ab der vierten Ausgabe aus dem Organon.

Die unveränderten Auszüge der Zusammenfassung des Textes des Organons zeigen, wie sehr die Struktur des Organons von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe homogen bleibt. Die Dichte und der Umfang der Paragraphen des Organons machen diese Zusammenfassung notwendig und nützlich für den Leser.

Die Einleitung der zweiten Ausgabe ist der Einleitung der ersten Ausgabe ziemlich ähnlich und der Einleitung der dritten Ausgabe sehr ähnlich. Der induktive Ansatz, ausgehend von Heilungsbeispielen in der vorherigen Praxis, bleibt in allen sechs Ausgaben gleich.

In den Paragraphen 1 bis 81 werden die konzeptuellen Grundlagen der Homöopathie dargelegt.

Der Begriff der Heilung (Paragraphen 1 bis 3), der Begriff der Gesunderhaltung (Paragraph 4), das Verständnis der Krankheit (Paragraphen 5 bis 12), der Wirkungsweise der Arzneimittel (Paragraphen 13 bis 19, 24 bis 29, 74 bis 77), das Heilgesetz (Paragraphen 20 bis 23, 45 und 46), die Wirkung zweier gleichzeitiger Krankheiten im selben Körper (Paragraphen 30 bis 44), die Irrwege der nicht-homöopathischen Therapeutik (Paragraphen 47 bis 64), die drei Arten der Anwendung von Heilmitteln (Paragraphen 65 bis 73, 78 bis 81) werden vorgestellt und entwickelt.

Im Gegensatz zur ersten Ausgabe des Organons (5) und zur Heilkunde der Erfahrung (1805) (3) wird die Vorstellung, dass zwei Krankheiten gleichzeitig in demselben Organismus sitzen können, vorgestellt, argumentiert und bis einschließlich der sechsten Ausgabe des Organons beibehalten.

Die allopathische Behandlungsmethode, die in der ersten Ausgabe des Organons kaum begonnen wurde, wird in den Paragraphen 48 bis 63 der zweiten Ausgabe entwickelt. Da sie dort von Hahnemann heftig kritisiert wird, habe ich sie nicht als konzeptionelle Grundlage der Homöopathie übernommen.

Die Paragraphen 82 bis 318 befassen sich mit der Natur des homöopathischen Heilverfahrens.

Der Gliederung dieses Teils wird in Paragraph 82 vorgestellt, der in der Analyse der Paragraphen der zweiten Ausgabe des Organons erwähnt wird.

Die Paragraphen 83 bis 109 befassen sich damit, was man über die Krankheit zum Zweck der Heilung wissen muss.

Die Paragraphen 89 bis 105, die sich mit den Eigenschaften des beobachtenden Arztes und der Einnahme der Beobachtung befassen, sind denen der ersten Ausgabe des Organons sehr nah.

Der Vordenker der ärztlichen Beobachtung war für Hahnemann Hippokrates. Dies bestätigte er 1805 in „Aeskulap auf der Waagschale“ (3).

Die Paragraphen 110 bis 152 betreffen die Erforschung von Instrumenten zur Heilung natürlicher Krankheiten und die Erforschung der krankmachenden Kraft von Arzneimitteln.

Die Paragraphen 111 bis 125 untersuchen die Erforschung der eigentlichen Wirkungen jedes Arzneimittels.

Der Vordenker für die Erprobung der Heilmittel war für Hahnemann Albrecht von Haller, den er in den Paragraphen 113 und 123 mit den Bezeichnungen „groß, ehrwürdig, unsterblich“ zitiert.

Die Grundsätze für die Erprobung von Arzneimitteln an anderen Personen und am Arzt selbst werden in den Paragraphen 126 bis 149 dargelegt. Diese Grundsätze, die in der zweiten Ausgabe klar formuliert wurden, blieben in den folgenden Ausgaben des Organons ähnlich.

Die Paragraphen 150 bis 152 zeigen, wie die homöopathische Arzneimittellehre aus den reinen Wirkungen der Arzneimittel aufgebaut wurde. Hahnemann bezog sich auf seine homöopathische Arzneimittellehre: eine 1805 veröffentlichte lateinische Arzneimittellehre (Fragmenta de viribus ...) und die ersten fünf Bände der ersten Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“, die von 1811 bis 1819 veröffentlicht wurden.

In einer Anmerkung zu Paragraph 152 betonte Hahnemann, dass er seine Prüfungen bis 1813 allein durchführte.

Die Paragraphen 153 bis 318 betreffen die Verwendung von Arzneimitteln zur homöopathischen Heilung natürlicher Krankheiten.

Wir können feststellen, dass sich mehr als die Hälfte der Paragraphen in der zweiten Ausgabe des Organons mit diesem Thema befassen.

Die Paragraphen 154 bis 167 enthalten Allgemeines zur Wahl des homöopathischen Arzneimittels und zur Heilwirkung des homöopathischen Arzneimittels. Ihr praktischer Nutzen ist bis heute beträchtlich geblieben.

Die Paragraphen 168 bis 180 behandeln Maßregeln bei Heilung, wenn der Vorrat gekannter Arzneien zu Findung eines vollkommen homöopathischen Mittels zu klein ist. In diesen Paragraphen, die von gewissem praktischem Interesse sind, drückte sich Hahnemann so in der Anmerkung zu Paragraph 180 aus: „... wo neben der venerischen auch noch Krätzkrankheit im Körper wohnt, ist es unmöglich, mit einer einzigen Arznei die ganze Heilung zu vollenden.“ Diese Anmerkung wird in der dritten Ausgabe anders wiedergegeben und verschwindet dann aus den folgenden Ausgaben. Die Geschlechtskrankheit und die Krätze waren die Vorläufer der Lues und der Psora, Konzepten, die später in den „Chronischen Krankheiten“ entwickelt wurden.

In den Paragraphen 181 bis 193 werden die Maßnahmen zur Heilung von Krankheiten mit zu wenigen Symptomen, die als partielle Krankheiten bezeichnet werden, dargelegt. Diese Paragraphen, die denen der ersten Ausgabe sehr ähnlich sind und mit diesen für die Paragraphen 182 und 184 sogar identisch sind, bleiben auch in den folgenden Ausgaben des Organons sehr nah oder identisch mit denen der zweiten Ausgabe.

Unter den partiellen Krankheiten wird in den Paragraphen 194 bis 228 die Behandlung von Krankheiten mit lokalen Übeln dargelegt. Die Anmerkung zu Paragraph 214 übernimmt fast vollständig den Artikel von 1816 „Belehrung über die venerische Krankheit und ihre gewöhnlich unrechte Behandlung“. Hier ist ein Auszug aus Paragraph 228: „... die chronischen Krankheiten, von denen es zweifelhaft ist, ob sie venerischen oder krätzartigen Ursprungs sind ... werden sie sehr unkenntlich, wenn eine schlechte vorgängige Behandlung ihnen das so deutliche Lokal-Symptom... Von dieser Art sind auch noch einige andere, zum Beispiel Grindkopf-Krankheit und die Feigwarzen-Krankheit.“ Die Feigwarzen-Krankheit wurde später in Hahnemanns Chronische Krankheiten in die Sycosis und die Grindkopf-Krankheit in die Psora aufgenommen.

Unter den partiellen Krankheiten wird in den Paragraphen 229 bis 244 die Behandlung von Krankheiten des Geistes und der Seele dargelegt. Hahnemann unterscheidet: „Bei den durch Körperkrankheit entstandenen Geistes- und

Gemüts-Krankheiten ...“ (Paragraph 243) und „... Gemütskrankheiten durch die Seele angespannenen und unterhaltenden...“ (Paragraph 242). Werden die letztgenannten Krankheiten auch als Teilkrankheiten betrachtet? Der Autor hat es in dieser Ausgabe des Organons nicht angegeben. Die Wirkung der homöopathischen Behandlung und der Lebensweise scheint bei dieser Art von Krankheiten umso wirksamer zu sein, je frischer die Krankheit ist.

In den Paragraphen 245 bis 257 werden die Regeln für die Behandlung von wechselnden Krankheiten, atypischen dann typischen wechselnden Krankheiten mit dem entwickelten Beispiel von Wechselfieber vorgestellt. Diese Paragraphen waren in der ersten Ausgabe des Organons nicht vorhanden.

Die Paragraphen 258 bis 287 befassen sich mit der Art und Weise der Anwendung von Heilmitteln und der von Kranken einzuhaltenden Lebensweise.

Paragraph 263 rät Hahnemann, die Wiederholung der verschriebenen Arznei zu vermeiden, solange die durch diese Arznei bewirkte Besserung andauert. Er fügt in einer Anmerkung hinzu: „Ich enthalte mich, hier über die Bestürmung der Kranken mit Arzneien in der gewöhnlichen Praxis. ...“, wobei er entgegen seiner Behauptung den Inhalte der gewöhnlichen ärztlichen Praxis mit einer heftigen entwickelt, die zwar berechtigt ist, aber nichts zum Instrument der Heilung durch homöopathische Arzneimitteln beiträgt; diese Anmerkung, die in der ersten Ausgabe fehlt und in der dritten Ausgabe wiedergegeben wird, wird in den folgenden Ausgaben weggelassen. Sie ist ein Hinweis auf Samuel Hahnemanns persönliche Schwierigkeiten mit der üblichen medizinischen Praxis der damaligen Zeit.

Paragraph 273 ist identisch mit dem der ersten Ausgabe, wird aber in den fünften und sechsten Ausgaben des Organons aufgegeben. Paragraph 280 ist identisch mit dem der ersten Ausgabe, wird aber in den vierten, fünften und sechsten Ausgaben des Organons aufgegeben. Diese beiden Paragraphen sind also nicht hier wiedergegeben.

Die Paragraphen 286 und 287 bekräftigen das Fehlen von Hygienevorschriften bei akuten Krankheiten bei nicht verwirrten Patienten; diese Paragraphen, die in den sechs Ausgaben leicht unterschiedlich sind, behalten denselben allgemeinen Gedanken bei, der bereits in „Heilkunde der Erfahrung“ (1805) (3) vorgestellt wurde.

Die Paragraphen 288 bis 296 erläutern die Auswahl von Arzneimitteln, und dann die Zubereitung von Arzneimitteln für ihre homöopathische Anwendung.

Die Paragraphen 297 bis 318 behandeln die Verschreibung von Arzneimitteln für ihre homöopathische Anwendung. Die notwendige Kleinheit der Gabe, die in vielen Paragraphen der zweiten und folgenden Ausgaben dargelegt wird, hat diese Entwicklung in der ersten Ausgabe des Organons nicht. Hahnemann fügt in Paragraph 304 eine Einschränkung der Wirksamkeit einer infinitesimalen Gabe hinzu: „... wenn der Krankheit nicht offenbar ein beträchtliche Verderbnis eines wichtigen Eingeweidés zum Grunde liegt, ...“ Diese Einschränkung ist in allen sechs Ausgaben des Organons wiedergegeben.

Insgesamt gehören die sechs Paragraphen, die der ersten und der zweiten Ausgabe gemeinsam sind, alle zu den Paragraphen über die Verwendung von Arzneimitteln zur homöopathischen Heilung natürlicher Krankheiten. Dies zeigt, wie groß die Veränderung zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe des Organons ist. Nur die Paragraphen 182 und 184 blieben von der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons identisch; die Paragraphen 273, 280 und 314 verschwinden aus den späteren Ausgaben des Organons; der Paragraph 297 ist in den fünf ersten Ausgaben identisch, und in der sechsten Ausgabe des Organons anders formuliert, behält aber dieselbe Bedeutung bei.

Ich habe 39 identische Paragraphen von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons gefunden, die gleichmäßig über fast alle in der Zusammenfassung dargestellten Kapitel verteilt sind. Es wäre schwierig gewesen, sie alle hier wiederzugeben, zumal es manchmal eine Kontinuität zwischen bestimmten Paragraphen und anderen zusammenhängende Paragraphen gab, die in den folgenden Ausgaben nicht beibehalten wurden; ich habe es vorgezogen, nur wenige auszuwählen; aber ich habe einige Auszüge aus einigen anderen Paragraphen hinzugefügt, die nicht in ihrer Gesamtheit mit denen späterer Ausgaben identisch sind, aber deren ausgewählte Auszüge von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons identisch bleiben.

In einer langen Anmerkung in Paragraph 83 beschreibt Hahnemann die Krankheiten, die als mit einem stabilen Miasma verbunden angesehen werden; hier sind acht dieser Krankheiten, bei denen Hahnemann durch die spätere Entwicklung der Medizin nicht widerlegt wurde: die Levante-Pest, Pocken, Kuhpocken, Masern, Wollarbeiter-Krätze, Tollwut, Keuchhusten, Mumps. Die Geschlechtskrankheit wird auch in der zweiten Ausgabe des Organons als eine Krankheit angesehen, die mit einem stabilen Miasma verbunden ist; für sexuell

übertragbare Genitalgeschwüre gibt es jedoch mindestens drei verschiedene Krankheiten: Syphilis, Herpes genitalis und weicher Schanker.

Die Auszüge aus den Paragraphen 53, 58, 198 und Paragraph 297 drücken die Bedeutung des Vitalismus in der Heilkunst aus, eine Bedeutung, die auch in den späteren Ausgaben des Organons fortbesteht.

Die erste Ausgabe des Organons besteht aus 269 Paragraphen; von den 318 Paragraphen der zweiten Ausgabe sind nur noch 291 in der sechsten Ausgabe erhalten.

Hahnemann hat in dieser Ausgabe des Organons jede Theorie über die Ursachen der Krankheit ausgeschlossen. Die sechs Ausgaben des Organons enthalten kein klinisches Beispiel der homöopathischen Methode.

3. ENTWICKLUNG VON SAMUEL HAHNEMANN NACH 1819

- Entwicklung der wichtigsten Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann:

1819: Fünfter Band der ersten Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“

1821: Sechster Band der ersten Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“

1824: Dritte Ausgabe des Organons

1824 bis 1826: Zweite Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“

1828: Erste Ausgabe der „Chronischen Krankheiten“

1829: Vierte Ausgabe des Organons

1833: Fünfte Ausgabe des Organons; dritte Ausgabe von „Reine Arzneimittellehre“

1835 bis 1839: Zweite Ausgabe der „Chronischen Krankheiten“

1992: Veröffentlichung der sechsten Originalausgabe des Organons (dessen Abfassung 1842 abgeschlossen wurde)

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann:

1821 wurde Hahnemann nach einem Gerichtsverfahren infolge einer Klage der Leipziger Apotheker wegen illegaler Ausübung der Apotheke dazu verurteilt, seine Heilmittel nicht mehr selbst herzustellen und zu vertreiben. Daraufhin verließ er Leipzig und zog nach Köthen um. Dort wurde er zum Hofrat des Herzogs Ferdinand ernannt, der ihm erlaubte seine Arzneimittel wieder selbst herzustellen und seinen Patienten zu verabreichen.

Hahnemann war 1830 Witwer und heiratete 1835 erneut. In dem Jahr zog er mit seiner Frau Mélanie nach Paris um. Hahnemann nahm seine medizinische Praxis in Paris mit der Hilfe von Mélanie fast bis zu seinem Lebensende wieder auf; Hahnemann starb am 2. Juli 1843 im Alter von 88 Jahren in Paris.

4. KLINISCHE FÄLLE IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN

Einleitung:

Hahnemann schien seit 1796, dem Jahr der Veröffentlichung von „Versuch über ein neues Prinzip...“ (3), das Ähnlichkeitsgesetz und die Verschreibung eines Arzneimittels auf einmal anzuwenden. Er praktizierte die Homöopathie seit 1800, dem Datum des Beginns seiner handschriftlichen Krankenjournale, in denen seine Beobachtungen und Verschreibungen festgehalten wurden.

Ich konnte den achten (D 8) und neunzehnten (D 19) Band der deutschen Reihe einsehen. Der sechzehnte Band der deutschen Reihe (D 16) wurde auf Deutsch veröffentlicht (4). Das handgeschriebene gotische Deutsch, das einen großen Teil der Krankenjournale D 8 und D 19 einnimmt, ist für mich bis heute unlesbar geblieben.

Ich habe die ersten zehn Bände der französischen Reihe (DF 2 bis DF 10) studiert, die hauptsächlich auf Französisch und ein wenig auf Deutsch geschrieben sind, wobei das Deutsch oft nicht gotisch und daher für mich lesbar ist.

Lesenotizen zur deutschen Reihe:

D 8, der achte Band, beginnt am 1. September 1809 und endet am 19. April 1811. Es handelt sich also um den Zeitraum, in dem die erste Ausgabe des Organons erschien (1810). Die Beobachtungen werden chronologisch an jedem Tag des Jahres datiert; drei bis sechs Beobachtungen pro Tag werden berichtet. Die Namen der Patienten und die Beobachtungsdaten sind deutlich lesbar. Hahnemann schrieb manchmal Repertoriumsnutzen in gut lesbarem Latein; diese Notizen berichten oft über Empfindungen, manchmal über Modalitäten, manchmal über eine Lokalisation, selten über allgemeine oder psychische Symptome, enthalten aber meist nur ein einziges Arzneimittel pro Überschrift; wenn mehrere Arzneimittel pro Überschrift notiert sind, werden sie nur sehr selten in zwei Graden bewertet.

Die Arzneimittelverordnungen sind oft gut lesbar; ich habe auf 46 Seiten Beobachtungen 60 verschiedene Arzneimittel gefunden, die entweder

verschrieben, aufgelistet oder beides gleichzeitig waren. 23 der 27 Arzneimittel aus Hahnemanns 1805 veröffentlichter lateinischer Arzneimittellehre (Fragmenta de viribus ...) gehören zu diesen 60 Arzneimitteln; Hahnemann verschrieb immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal, aber manchmal zwei Arzneimittel nacheinander in derselben Verschreibung. Placebo ist Teil der Verschreibungen. Die Gaben bleiben für mich schwer nachvollziehbar; die mögliche Wiederholung des Arzneimittels wird nicht deutlich vermerkt. Zwischen den einzelnen Verschreibungen liegt ein Abstand von mindestens einer Woche.

D 16, der sechzehnte Band (4), beginnt am 9. Oktober 1817 und endet am 29. August 1818. Dieses auf Deutsch veröffentlichte Krankenjournal besteht aus zwei Bänden: einem Band mit einer vollständigen Transkription des Krankenjournals und einem Band mit Kommentaren, die für das Verständnis des Inhalts sehr wertvoll sind.

Die Beobachtungen, die Tag für Tag in chronologischer Reihenfolge datiert sind, berichten von persönlichen Konsultationen oder Konsultationen per Brief und manchmal auch von Konsultationen durch Kontakt mit einer dritten Person. Hahnemann beriet sich manchmal mit seinen Schülern: die Namen von Franz, Hempel, Kummer, Langhammer, Stapf und Wislicenus erscheinen auf den Beobachtungen als Namen von Mitarbeitern; diese Namen erscheinen auch in dem ersten, zweiten dritten und vierten Band von „Reine Arzneimittellehre“ als Versuchspersonen. Die sorgfältig niedergeschriebenen Beobachtungen werden manchmal von Tag zu Tag berichtet. Die Vorgeschichten von Krätze werden in 64 Beobachtungen, die Vorgeschichten von Syphilis in 13 Beobachtungen, die Vorgeschichten von Feigwarzen in drei Beobachtungen berichtet. Die Beobachtungen erfolgen häufig in kurzen Abständen: alle zwei Tage, alle drei Tage, alle fünf Tage, manchmal auch in größeren Abständen.

Die Verschreibung wird manchmal durch die textliche Begründung der Wahl der Heilmittel, manchmal durch auf Deutsch geschriebene Repertoriumsnutzen erläutert. Diese beziehen sich auf alle Kapitel nachfolgender homöopathischer Verzeichnisse und ihre Formulierung ermöglicht es manchmal, die Rubrik in den konsultierten Verzeichnissen zu finden; die Überschriften enthalten nur ein Arzneimittel, selten mehrere Arzneimittel und sehr selten mehrere Arzneimittel, die in zwei Stufen bewertet werden.

Häufig enden die Beobachtungen ohne Verschreibung von Arzneimittel. Bei chronischen Krankheiten gibt es Hygieneverschreibungen. Es wird immer nur ein

einziges Arzneimittel auf einmal verschrieben; 111 verschiedene Arzneimittel wurden in diesem Band aufgeführt, darunter 83 homöopathische verschreibungspflichtige Arzneimittel und 28 andere Arzneimittel, die in den Verzeichnisnotizen zu finden sind. Placebo scheint oft verwendet zu werden, aber auch Mesmerismus und manchmal Magnetismus und Elektrizität. Die verwendeten Verdünnungen reichen von der ersten bis zur dreißigsten Hahnemannschen Zentesimale. Hahnemann schien auch andere Verdünnungen als Zentesimale zu verwenden, insbesondere für Mercurius solubilis.

D 19, der neunzehnte deutsche Band beginnt am 21. September 1819 und endet am 5. Februar 1820. Dies ist also der Zeitraum der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe des Organons. Die in chronologischer Reihenfolge gemeldeten Beobachtungen scheinen zahlreicher zu sein, und daher scheinen die Patienten in den Jahren 1819-1820 zahlreicher zu sein als in den Jahren 1817-1818. Der Inhalt scheint dem von D 16 sehr ähnlich zu sein, mit wenigen Repertoriumsnutzen in deutscher Sprache. In den Verschreibungen scheint häufig die zwölfte Hahnemannsche Zentesimale oft verwendet zu werden.

Lesenotizen zu den ersten zehn Bänden der Krankenjournalreihen der französischen Reihe (DF2 bis DF10):

Diese Krankenjournalreihen wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben, deren unterschiedliche Handschriften leicht zu unterscheiden waren. Die zehn Bände umfassen 4086 Seiten. Ich habe mich an die Arbeit von Samuel Hahnemann gehalten.

Die Beobachtungen der Patienten werden nicht mehr in chronologischer Reihenfolge nach den Tagen der Konsultation wie in der deutschen Reihe geführt, sondern nach Patienten mit ihren aufeinanderfolgenden Konsultationen berichtet. Die Beobachtung chronisch Kranker kann Monate oder Jahre dauern, die in einem oder mehreren Krankenjournalreihen berichtet werden. Diese Beobachtungen, die zwischen 1835 und 1843 geschrieben wurden, lassen sich nicht immer genau datieren. Manche Beobachtungen berichten die Symptome des Patienten von Tag zu Tag, wie in der deutschen Reihe. Die Konsultationen können wie in der deutschen Reihe beim Patienten stattfinden oder durch Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und dem Patienten oder einem seiner Angehörigen oder durch die Konsultation eines Angehörigen des Patienten bei Hahnemann zustande kommen.

Die Aufnahme von Samuel Hahnemanns Beobachtungen ist genau und sorgfältig, sowohl bei der Erstbeobachtung als auch bei der Nachbeobachtung des Patienten. Die Anamnese, die feststellbaren körperlichen und psychischen Symptome und Empfindungen des Patienten werden sehr oft gut berichtet. Der allgemeine Zustand des Patienten und die Nachverfolgung der Verschreibungen werden zu Beginn jeder neuen Konsultation festgehalten. Die Beobachtungen der französischen Reihe erschienen mir vollständiger und ausführlicher als die der deutschen Reihe. Die Häufigkeit der Konsultationen ist meist einmal pro Woche, manchmal aber auch in größeren Abständen.

Hahnemanns Repertoriumsnotizen sind fast immer auf Deutsch, selten auf Französisch und nie auf Latein geschrieben; sie erschienen mir reichhaltig. Manchmal verweisen sie auf Jahrs Repertorium oder Bönninghausens Repertorium, aber das war eine Minderheit. Jede Repertoriumsnotiz enthält meist mehrere Heilmittel, die manchmal in zwei oder drei Stufen bewertet werden. Die am häufigsten gewählten Repertoriums-Symptome scheinen, die vom Patienten erlebten Empfindungen zu sein, die mit einer Stelle verbunden sind oder nicht, und die allgemeinen Symptome des Patienten. Manchmal werden auch psychische Symptome oder lokale Symptome mit einer Modalität aufgeführt, selten ausführlicher Symptome mit Empfindung, Stelle und Modalität, die nur zu einem einzigen Arzneimittel führen.

Hygienische Verschreibungen bei den chronischen Krankheiten sind fast immer vorhanden. Ihre Beschreibung und ihre Nachbeobachtung erscheinen so sorgfältig und ausführlich wie die Verschreibungen von Arzneimitteln. In den Beobachtungen von akuten Krankheiten habe ich keine hygienische Verschreibung gefunden. Hahnemann verschrieb immer nur ein Arzneimittel auf einmal; selten verschrieb er zwei aufeinanderfolgende oder abwechselnde Arzneimittel, wobei Placebo oft vorhanden war; ausnahmsweise wurden drei aufeinanderfolgende Arzneimittel in der gleichen Konsultation verschrieben. Die genau notierte Wiederholung des Heilmittels erfolgte gewöhnlich täglich, bei akuten Krankheiten oft mehrmals täglich. Die Zahl der verschriebenen und/oder aufgelisteten verschiedenen Heilmittel ist weitaus höher als in der konsultierten deutschen Reihe festgestellt wurde. Placebo, ein sehr häufig verschriebenes Arzneimittel, wird unter anderen bei Kranken verschrieben, die vor der ersten Konsultation mehrere Verschreibungen erhalten haben, oder um die durch das vorherige Arzneimittel bewirkte Besserung fortzusetzen, oder bei vorübergehendem Unwohlsein.

Die Posologie der Heilmittel ist genau vermerkt. Es werden drei Verdünnungsskalen verwendet: niedrige Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 6 bis 30, hohe Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 50 bis 200 nur für bestimmte Arzneimittel und 50-tausendstel Verdünnungen (LM oder Q) von 1 bis 30 nur für bestimmte Arzneimittel. Die am häufigsten verschriebene Verdünnung ist das dreißigste Zentesimal (30 H). Es schien Hahnemann wichtig zu sein, die Mindestgabe des Arzneimittels zu geben und die Potenzierung bei jeder Wiederholung des Arzneimittels zu ändern; aber die Wahl der Verdünnung und der Potenzierung des Arzneimittels war für Hahnemann meiner Meinung nach immer noch eine Erprobung, selbst am Ende seines Lebens.

Dasselbe Arzneimittel kann manchmal für die gesamte Dauer der Beobachtung verschrieben werden, auch bei chronischen Krankheiten, die mit mehreren Miasmen verbunden zu sein schienen; oft veranlassen die Symptome des Patienten Hahnemann, das Heilmittel zu wechseln. Was auch immer der Verschreibung von Arzneimitteln ist, sie scheint meist gut dokumentiert und mit der Beobachtung übereinstimmend zu sein.

In den ersten Bänden der französischen Reihe (DF 2, DF 3) werden die Arzneimittel manchmal in flüssiger Form verschrieben und auf die gesunde Haut gerieben; dies verschwindet in den folgenden Bänden und die Arzneimittel werden dann immer durch den Mund verabreicht. Diese Tatsache erklärt wahrscheinlich das Verschwinden von Paragraph 314 in der sechsten Ausgabe des Organons.

Schlussfolgerungen zu den Krankenjournalen

Die allgemeinen Grundsätze der zweiten Ausgabe des Organons werden in den Krankenjournalen in die Praxis umgesetzt: Aufnahme einer genauen und möglichst vollständigen Beobachtung; Verschreibung über die Ähnlichkeit zwischen den Symptomen des Patienten und den Symptomen des verschriebenen Arzneimittels; genaue hygienische Regeln bei chronischen Krankheiten; Verschreibung auf Grundlage der Gesamtheit der Symptome des Patienten, wobei jeweils nur ein Heilmittel auf einmal, manchmal aber auch zwei aufeinanderfolgende Heilmittel verschrieben werden; Verschreibung der Mindestgabe des Heilmittels.

Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der genauen Nachbeobachtung des Patienten macht die Ergebnisse der Behandlungen leicht verwertbar.

5. ALLGEMEINER UND VORLÄUFIGER SCHLUSS

Ohne die Arbeit der deutschen Historiker (1; 3; 4) und ohne die Hilfe des Instituts für Geschichte der Medizin in Stuttgart hätte diese Arbeit nicht verwirklicht werden können. Vielen Dank an alle!

Die zweite Ausgabe des Organons stellt eine der wichtigsten Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann dar. Hahnemann behauptete wie in der ersten Ausgabe: „Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche“; seine Überzeugungen sind dann die von 1819.

Hier ist ein Zitat von B. Luft und M. Wischner (1) über die zweite Ausgabe des Organons: „Keine Auflage ist so radikal überarbeitet worden wie die erste. Die Neuerungen in der zweiten Auflage sind zahllos, angefangen vom Titel über das Motto bis hin zu vielfachen inhaltlichen Verbesserungen.“ Tatsächlich wird die erste Ausgabe des Organons Wort für Wort überarbeitet und die geringe Anzahl an Paragraphen, die mit der ersten Ausgabe identisch sind, zeugt davon. Aber die erste Ausgabe bildete die tragenden Mauern der folgenden Ausgaben des Organons: die Struktur des Textes mit den konzeptuellen Grundlagen der Homöopathie und dann das Wesen des homöopathischen Heilverfahrens bleiben in den sechs Ausgaben des Organons unverändert.

Die Wiederaufnahme der Teile in diesem Artikel, die von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe gleichbleiben: der Titel, der Untertitel, die Auszüge aus der Zusammenfassung, die Paragraphen und Auszüge aus Paragraphen des Organons vermitteln eine recht umfassende Gesamtvorstellung dieser Veröffentlichung und einen endgültigen und zeitlosen Wert des Organons.

Hier ist ein weiteres Zitat von B. Luft und M. Wischner (1): „1816 zunehmende Beschäftigung Hahnemanns mit Natur und Behandlung der chronischen Krankheiten.“ Die Paragraphen 180 und 228 stellen die Krätze, die Geschlechtskrankheit und die Feigwarzenkrankheit, die Anfänge zukünftiger Chronischer Krankheiten dar. Das Lesen von D 16 belegt Hahnemanns Suche nach einer Vorgeschichte von Krätze, Geschlechtskrankheit und Feigwarzenkrankheit in seinen Krankenjournalen in den Jahren 1817-1818 wieder (4).

Eine große Leistung von Hahnemann zwischen den Veröffentlichungen der ersten und zweiten Ausgabe des Organons war die Veröffentlichung der ersten fünf Bände der ersten Auflage von „Reine Arzneimittellehre“; der erste Band dank der Experimente von Hahnemann und seinen Verwandten, die folgenden Bände dank den Experimenten von Hahnemann und seinen Mitarbeitern. Die Grundlagen des Experimentierens am gesunden Menschen sind im Organon ab der zweiten Ausgabe gut umgesetzt. Dieselben Mitarbeiter konnten auch an Hahnemanns Konsultationen teilnehmen, wie in D 16 (4) nachgewiesen werden konnte.

Das Lesen von Hahnemanns Krankenjournalen aus seiner deutschen und seiner Pariser Praxis zeigt eine fast vollständige Kontinuität zwischen den allgemeinen Grundsätzen, die in der zweiten Ausgabe des Organons vorgestellt wurden, und ihrer praktischen Umsetzung in den gesammelten Beobachtungen. Die Beobachtungen zwischen 1835 bis 1843 sind ausführlicher als die zwischen 1809 und 1820, aber die Struktur der klinischen Arbeit bleibt dieselbe. Wenn zwei Krankheiten gleichzeitig im selben Organismus sitzen und nach der zweiten Ausgabe des Organons zwei verschiedene Arzneimittel angezeigt scheinen, können sie in Hahnemanns Pariser Praxis mit ein und demselben Arzneimittel behandelt sein. Die minimal notwendige Gabe des Arzneimittels ist eine Konstante in den Beobachtungen der Krankenjournalen, obwohl die Verdünnungen und Potenzen mit dem Fortschritt von Hahnemanns Praxis immer höher werden, ohne ein klar definiertes Kriterium für deren Auswahl zu nennen.

DANK

Dank an Herrn J. Rigouste für die lateinischen und griechischen Übersetzungen.

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart für die Mikrofiches der französischen Reihe der Krankenjournalen, für die Fotokopien des Originaltextes der zweiten Ausgabe des Organons und für die Texte der deutschen Krankenjournalen D 8 und D 19.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Organon-Synopse: von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.

2. Hahnemann S. Organon der Heilkunst. Übersetzung von E. von Brunnow. Dresden: Arnold, 1824. Paris: Boiron, 1975.
3. Hahnemann S. Gesammelte Kleine Schriften: von J. M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
4. Hahnemann S. Krankenjournal D16 mit Kommentarband; von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2004.
5. Laborier B.: Die erste Ausgabe des Organons im Werk von S. Hahnemann; die zweite Ausgabe des Organons im Werk von S. Hahnemann. Stuttgart: Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, 2022.

Summary:

THE SECOND EDITION OF THE ORGANON IN THE WORK OF SAMUEL HAHNEMANN:

« Organon of the art of healing », title of the second edition of Organon, represents a major publication of Samuel Hahnemann. The sub-title *aude sapere*, which means have the audacity to be a wise man, persists unchanged like the title in the later editions of the Organon. The second edition expresses Hahnemann's convictions on medicine in 1819.

The conceptual bases of homeopathy are elucidated in paragraphs 1-81: the concept of healing; the concept of health conservation; the understanding of disease; the action of drugs; the law of healing; the effect of two simultaneous diseases in the same body; three methods of drug employment. Paragraphs 82-318, as well as the last paragraph of the second edition of the Organon, treat the nature of homeopathic curative process in three parts. What is necessary to know of the disease in order to cure the disease is presented in paragraphs 83-109. Paragraphs 110-152 concern the research for tools destined to cure natural diseases, and the research into the pathogenic strength of the drugs. Finally, the employment of homeopathic drugs for the healing of natural diseases, associated with the study of the patient's diet is developed in paragraphs 153-318.

The first edition of the Organon has laid the foundations of the later editions; solely six paragraphs are identical in the first and second editions. However, thirty-nine paragraphs are identical from the second to the sixth editions of

Organon; they give, with the title, the sub-title, and the unchanged extracts a definitive and timeless value of the Organon.

Study of Hahnemann's patients' journals shows an almost total continuity between the general principles presented in the second edition of Organon and their practical clinical employment as recorded in the diaries.

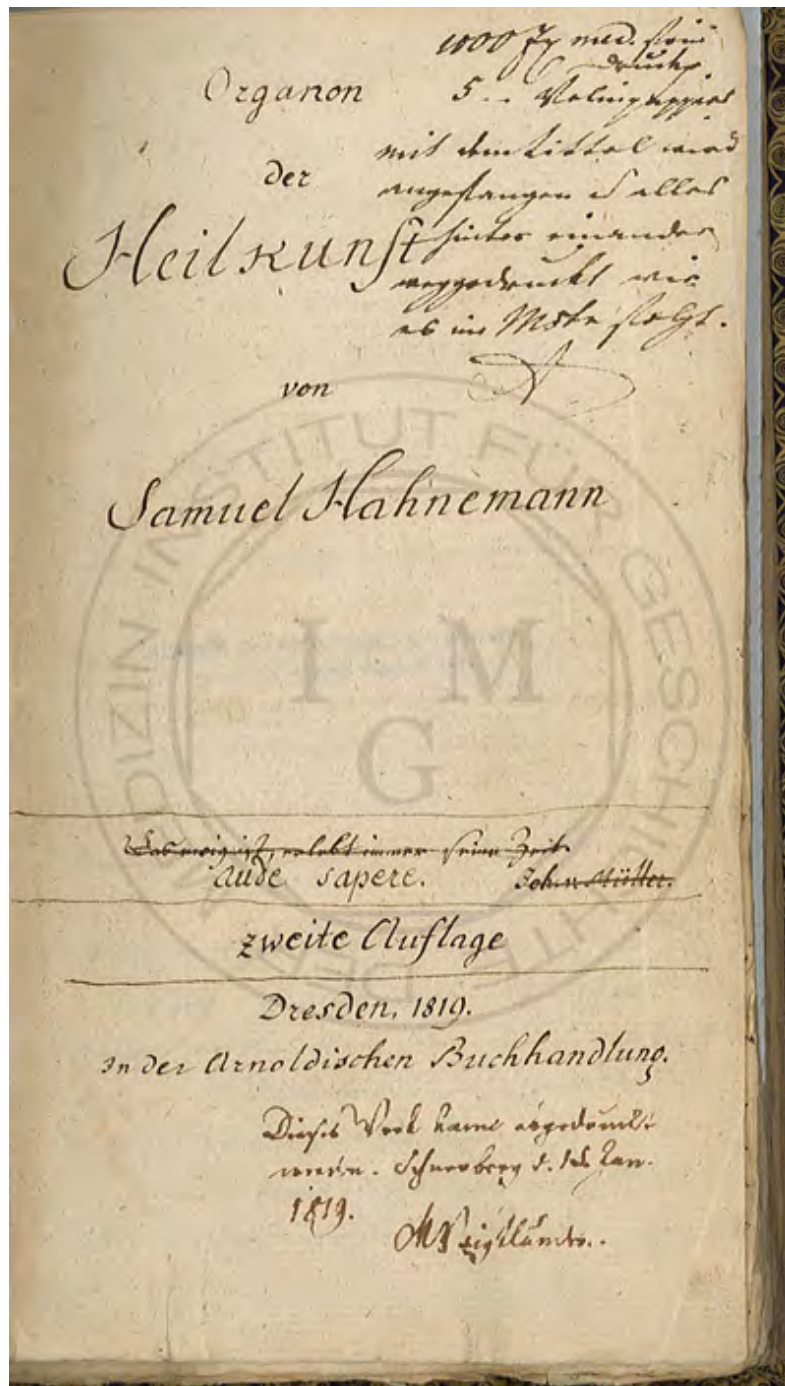


Abb. 7
Organon der Heilkunst von Samuel Hahnemann (Titelblatt, zweite Auflage),
Dresden 1819

DIE DRITTE AUSGABE DES ORGANONS IM WERK VON SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

« Organon der Heilkunst », so der Titel der dritten Ausgabe des Organons, stellt eine wichtige Veröffentlichung von Samuel Hahnemann dar. Der Untertitel: *aude sapere*, was bedeutet: „Habe die Kühnheit ein Weiser zu sein“, bleibt wie auch der Titel in den folgenden Ausgaben des Organons unverändert. Die dritte Ausgabe des Organons legt Hahnemanns Überzeugungen über die Medizin im Jahre 1824 dar.

Die konzeptionellen Grundlagen der Homöopathie werden in den Paragraphen 1 bis 81 dargelegt: Konzept der Heilung, Konzept der Erhaltung der Gesundheit, Verständnis der Krankheit, Wirkungsweise von Arzneimitteln, Gesetz der Heilung, Wirkung von zwei gleichzeitigen Krankheiten im selben Körper, drei Arten der Anwendung von Arzneimitteln; die Grundlagen sind die gleichen wie die diejenigen der zweiten Ausgabe des Organons.

Die Paragraphen 82 bis 318 befassen sich mit dem Wesen des homöopathischen Heilverfahrens; sie bestehen aus drei Teilen: Was man zum Zweck der Heilung über die Krankheit wissen muss; die Suche nach den Instrumenten zur Heilung natürlicher Krankheiten und die Suche nach der krankmachenden Kraft von Arzneimitteln und schließlich die Verwendung von Arzneimitteln zur homöopathischen Heilung natürlicher Krankheiten in Verbindung mit der Lebensweise, die eingehalten werden muss. Die Aufmachung dieser Teile ist identisch mit der der zweiten Ausgabe des Organons.

Hahnemann behielt die Nummerierung der Paragraphen aus der zweiten Ausgabe des Organons bei und fügte in der dritten Ausgabe zwei Unterparagraphen hinzu.

Zwei zusätzliche Paragraphen, die Paragraphen 319 und 320, befassen sich mit dem tierischen Magnetismus, der Mesmerismus genannt wird.

220 Paragraphen sind der zweiten und der dritten Ausgabe des Organons gemeinsam: diese beiden Ausgaben sind daher sehr ähnlich. Die dritte Ausgabe weist 12 Paragraphen auf, die bis einschließlich der sechsten Ausgabe unverändert geblieben sind.

Die erste Ausgabe des Organons stellte die tragenden Säulen für die folgenden Ausgaben auf; die zweite Ausgabe stellte die Grundsätze für die Erprobung von Heilmitteln an gesunden Menschen auf. Die dritte Ausgabe vertieft die Arbeit

der zweiten Ausgabe, insbesondere die Behandlung psychischer Krankheiten, und führt einige Begriffe der drei chronischen miasmatischen Krankheiten ein, an denen Hahnemann damals arbeitete.

Das Lesen von Hahnemanns Krankenjournalen zeigt eine fast vollständige Kontinuität zwischen den allgemeinen Grundsätzen, die in der dritten Ausgabe des Organons vorgestellt wurden, und ihrer Anwendung in den Beobachtungen der Krankenjournale. Die drei miasmatischen chronischen Krankheiten scheinen manchmal ein Leitfaden für die Verschreibung von Heilmitteln zu sein, insbesondere die Psora bei chronischen Krankheiten.

Verwendete Hauptdokumente

Die dritte Ausgabe des Organons wurde in „Samuel Hahnemann: Organon-Synopse“ (1) studiert.

Die kleineren Hauptschriften von Samuel Hahnemann wurden in „Samuel Hahnemann: Gesammelte kleine Schriften“ (2) untersucht.

Ich habe die ersten zwölf Bände der französischen Reihe der Krankenjournale von Samuel und Mélanie Hahnemann untersucht und einige Bände der deutschen Reihe von Samuel Hahnemann konsultiert, darunter den sechzehnten veröffentlichten Band (D16) (3) und den zweiundzwanzigsten veröffentlichten Band (D22) (4).

1. EINLEITUNG

Die dritte Ausgabe des Organons trug den Titel: „Organon der Heilkunst“ mit dem Untertitel: *Aude sapere*, ein lateinischer Begriff, der bedeutet: „Habe die Kühnheit, ein Weiser zu sein“, wurden in den folgenden Ausgaben des Organons beibehalten.

Die dritte Ausgabe des Organons wurde 1824 in Dresden veröffentlicht.

Was die erste Ausgabe und die zweite Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann betrifft, so habe ich bereits zwei eigene Studien verfasst (5).

Hahnemann nahm das Vorwort der ersten Ausgabe des Organons auf. Hier sind zwei Auszüge: „Bei diesen Untersuchungen fand ich den Weg zur Wahrheit, den ich

allein gehen musste...“. „Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche.“ Dieses Vorwort verschwand aus der vierten Ausgabe des Organons.

Hahnemann nahm das Vorwort der zweiten Ausgabe des Organons auf: „... die Erfordernisse der wahren Heilkunst, die Materialien sowohl, als die Gesetze zu ihrer Handhabung, bloß in der sinnlich wahrnehmbaren Natur, in aufmerksamen, redlichen Beobachtungen und möglichst reinen Versuchen und sonst nirgends zu finden seien, und hierin einzig, ohne verfälschende Zumischung von willkürlichen Satzungen, treu gesucht werden müssen, wie es dem hohen Wert des theuern Menschenlebens angemessen ist.“ Dieses Vorwort verschwand in den folgenden Ausgaben des Organons.

Das Vorwort der dritten Ausgabe des Organons war wie folgt überschrieben: „Ein Paar Worte bei Herausgabe der dritten Auflage“. Hier ist der Anfang:

„In diesen fünf Jahren seit Erscheinung der zweiten Auflage hat die Wahrheit der homöopathischen Heilkunst in der Nähe und Ferne bei den Ärzten so viel Eingang gefunden, dass sie nun nicht mehr durch Schmähchriften, an denen es indes nicht fehlte, weder verdunkelt, noch, am wenigsten, ausgelöscht werden kann. Ich freue mich über die Wohltat, die sie schon den Menschen erwiesen hat, und sehe mit innigem Vergnügen auf die nicht mehr hienieden sein werde, das künftige Menschengeschlecht diesem Geschenke des Allgütigen Gerechtigkeit widerfahren lassen und seine Segnungen in Minderung ihrer körperlichen (und Seelen-) Leiden mit Dank genießen wird.

Zu dieser Verbreitung der guten Sache in fremde Länder wird die gute Übersetzung der vorigen Auflage ins Französische viel beitragen, welche ein ächter Menschenfreund, der Herr Baron *von Brunnow*, mein gelehrter Freund, mit vieler Aufopferung ... ausstattete (6)... Köthen in der Ostermesse 1824.“

Dieses Vorwort verschwand in den folgenden Ausgaben des Organons.

Samuel Hahnemanns Entwicklung zwischen 1819 (dem Jahr, in dem die zweite Ausgabe des Organons veröffentlicht wurde) **und 1824**

- Entwicklung der Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann

Hahnemann veröffentlichte einige kleine Artikel über die Behandlung des glatten Scharlachfiebers und der roten Friesel, die jedoch in die dritte Ausgabe des Organons integriert wurden.

Veröffentlichung zur Verteidigung des Rechts, homöopathische Heilmittel selbst herzustellen und zu vertreiben, während seines Prozesses mit Leipziger Apothekern (1820) (2).

Veröffentlichung des sechsten Bandes der „Reine Arzneimittellehre“ (1821).

Veröffentlichung der zweiten Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“ (erster Band 1822, zweiter Band 1824).

Vorbereitung des Aufsatzes über die „Chronische Krankheiten“.

- Samuel Hahnemanns persönliche Entwicklung

Hahnemann lebte zwischen 1811 und 1821 fast zehn Jahre in Leipzig.

Am 16. Dezember 1819 reichten die Leipziger Apotheker eine Klage gegen ihn wegen finanzieller Schäden ein. Sie argumentierten, dass er Heilmittel herstellte und ausgab und sie so ihrer eigenen Berufsausübung beraubte. Im März 1820 fiel das Urteil trotz Hahnemanns schriftlicher und mündlicher Argumente zugunsten der Apotheker aus; das Urteil beschränkte die Abgabe von Arzneimitteln auf Notfälle oder für die Patienten, die im Ausland lebten, oder kostenlos für Bedürftige.

Hahnemann behandelte 1820 zunächst erfolgreich den österreichischen Grafen Schwarzenberg, der an fortgeschrittener Atherosklerose mit wiederholten Schlaganfällen litt; dann starb der Graf im Oktober 1820 trotz Hahnemanns Fürsorge; Ärzte der offiziellen Schule beschuldigten Hahnemann daraufhin eine unwirksamen Behandlung.

Hahnemann beschloss, Leipzig zu verlassen. Er fand Zuflucht in Köthen, wo ihm Herzog Ferdinand Anfang April 1821 erlaubte, seine Heilmittel selbst zuzubereiten und zu verteilen. Ende April 1821 ließ er sich dort nieder. Das Leben in Köthen war damals von der einer Kleinstadt verbundenen Einsamkeit geprägt. Er wurde auch regelmäßiger Hausarzt und Hofrat von Herzog Ferdinand (4).

Im Jahre 1824 war Hahnemann 69 Jahre alt.

2. INHALT DER DRITTEN AUSGABE DES ORGANONS

Der Text begann mit einer Einführung über den Inhalt des Organons: Vorstellung der Paragraphen des Organons, dann eine Einführung über die Heilungen, die bisher unwissentlich durch Homöopathie durchgeführt wurden; dann folgte eine analytische Studie der Paragraphen der dritten Ausgabe des Organons, anschließend mit eine synthetische Studie der dritten Ausgabe des Organons.

Die fettgedruckten Auszüge wurden auch im Text der Organon-Synopse zitiert (1).

Ich habe mich bemüht, nur bestimmte Passagen unverändert von der dritten bis zur sechsten Ausgabe des Organons zu berichten, und bestimmte Passagen, die für die dritte Ausgabe des Organons spezifisch sind (jedes Mal angegeben). Einige unveränderte Passagen von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons wurden bereits in einem früheren Text dargelegt (5).

Zusammenfassende Darstellung der Paragraphen des Organons, (die Text des Organons in der Organon-Synopse (1) genannt werden):

„Paragraph 13: Die Befindens-Veränderung in Krankheiten (die Krankheitssymptome) kann von den Arzneien nicht anders geheilt werden, als in so fern diese die Kraft haben, ebenfalls Befindens-Veränderungen im Menschen zuwege zu bringen.“

„Paragraph 17: Durch entgegengesetzte Arzneisymptomen (**antipathische** Cur) werden anhaltende Krankheitssymptomen auch nicht geheilt.“

„Paragraph 32: So bleiben auch bei unhomöopathischen Curen, die nicht heftig sind, die chronischen Krankheiten, wie sie waren.“

„Paragraphen 38 und 39: Aber ganz anders ist's beim Zutritt einer stärkeren Krankheit zu der ihr **ähnlichen**, alten; denn diese wird dann von jener aufgehoben und geheilt.“

„Paragraph 108b: Eben so, wie die akuten epidemischen Seuchen, miasmatischen, chronischen Siechthume, noch genauer, als bisher geschah, zum Behufe der Heilung, nach dem Umfange ihrer Symptome ausgeforscht werden.“
Spezifischer Auszug aus der dritten Ausgabe.

„Paragraph 167b: Bei Heilung chronischer Krankheiten erfolgen die Erstwirkungen oder homöopathischen Verschlimmerungen mittelst Arzneien von lang dauernder Wirkung hie und da noch im Verlaufe mehrerer Tage.“
Spezifischer Auszug aus der dritten Ausgabe.

Einleitung:

Heilungen, die durch Homöopathie erfolgten, ohne es in der vorherigen Praxis zu wissen.

Diese Einleitung zur dritten Ausgabe behielt die bereits in der zweiten Ausgabe formulierte Aussage des Ähnlichkeitsgesetzes bei: „**Wähle, um sanft, schnell,**

gewiss und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden ... für sich erregen kann, als sie heilen soll!“ Diese Formulierung blieb in den nachfolgenden Ausgaben unverändert.

Hahnemann griff Beispiele für homöopathische Heilungen aus der medizinischen Praxis vor seiner Zeit auf. In jedem Fall wurde auf den oder die Autoren verwiesen, aber erst ab der dritten Ausgabe des Organons wurden die Verweise nummeriert. Der Inhalt blieb in der zweiten und dritten Ausgaben mit zwei Nuancen gleich: in der dritten und vierten Ausgaben gab es einen zusätzlichen Hinweis auf Mercurius solubilis und seine Indikation bei membranöser Angina; dieser Hinweis verschwand in den folgenden Ausgaben; für die Behandlung von Verbrennungen gab es noch einen zusätzlichen Hinweis: „**der warme und zwar sehr warme Weingeist ist hier noch weit schneller und weit gewisser hilfreich, weil er noch weit homöopathischer ist, als der unerwärmte.** Und dies bestätigt jede Erfahrung zum Erstaunen.“ Dieser Zusatz blieb in den nachfolgenden Ausgaben unverändert.

Analytische Untersuchung der Paragraphen der dritten Ausgabe des Organons (1)

Der Text der dritten Ausgabe des Organons wurde in 320 nummerierten Paragraphen dargestellt; tatsächlich existierten die Paragraphen 216 217 und 218 nicht in den zweiten und dritten Ausgaben des Organons (sie wurden in der Organon-Abfassung vergessen); die Nummerierung der Paragraphen 1 bis 318 war in der zweiten und dritten Ausgabe gleich; für die dritte Ausgabe wurden zwei zusätzliche Paragraphen zum Hauptteil des Textes hinzugefügt: die Paragraphen 108b und 167b. Die Paragraphen 319 und 320, die es in der zweiten Ausgabe nicht gab, behandelten den Mesmerismus; diese Paragraphen blieben in späteren Ausgaben erhalten. Für diese dritte Ausgabe des Organons gab es also am Ende 319 Paragraphen.

Paragraph 13: „Indem nun die **Krankheiten** nichts als **Befindensveränderungen des Gesunden** sind, die sich durch Krankheitszeichen ausdrücken, und die **Heilung** ebenfalls nur **Befindensveränderungen des Kranken zum gesunden Zustande** („zum gesunden Zustande“ wird „in den **gesunden Zustand**“ nur in der sechsten Ausgabe des Organons ersetzt) möglich ist, so sieht man leicht, dass die Arzneien auf keine Weise Krankheiten würden heilen können, wenn sie nicht die Kraft besäßen, das auf Gefühlen und Tätigkeiten beruhende Menschenbefinden umzustimmen, ja, dass einzig auf dieser ihrer Kraft, Menschenbefinden umzuändern, ihre Heilkraft beruhen müsse.“ {

Paragraph 17: „Es überzeugt uns aber jede reine Erfahrung und jeder genaue Versuch, daß von **entgegengesetzten** Symptome der Arznei (in der **antipathischen**, **enantiopathischen** oder **palliativen** Methode) anhaltende Krankheitssymptome so wenig aufgehoben und vernichtet werden, daß sie vielmehr, nach kurzdauernder, scheinbarer Linderung, dann nun in desto verstärkterem Grade wieder hervorbrechen und sich offenbar verschlimmern (...).“

Paragraph 22: „Das Heilvermögen der Arzneien beruht daher auf ihren der Krankheit ähnlichen und dieselben an Kraft überwiegenden Symptomen, so dass jeder einzelne Krankheitsfall nur durch eine, die Gesamtheit seiner Symptome am ähnlichsten und vollständigsten (im menschlichen Befinden) □Anmerkung des Autors: die Klammern verschwinden in der sechsten Ausgabe des Organons□ selbst zu erzeugen fähige Arznei welche zugleich die Krankheit an Stärke übertrifft, am gewissesten, gründlichsten, schnellsten und dauerhaftesten vernichtet und aufgehoben wird.“

Paragraph 96: „Ist der Arzt mit Niederschreibung dieser Aussagen fertig, so merkt er sich an was er selbst an dem Kranken wahrnimmt 1) und erkundigt sich, was dem Kranken □Anmerkung des Autors: „demselben“ ersetzt „dem Kranken“ nur in der sechsten Ausgabe des Organons□hiervon in gesunden Tagen eigen gewesen.

- 1) Z. B. Wie sich der Kranke bei dem Besuche gebehrdet hat, ob er verdrießlich, zänkisch, hastig, weinerlich, ängstlich, verzweifelt oder traurig, oder getrost, gelassen u.s.w.; ob er schlaftrunken, oder überhaupt unbesinnlich war? ob er heisch, sehr leise, oder ob er unpassend, oder wie anders er redete? wie die Farbe des Gesichts und der Augen, und die Farbe der Haut überhaupt, wie die Lebhaftigkeit und Kraft der Mienen und Augen, wie die Zunge, der Atem, der Geruch aus dem Munde, oder das Gehör beschlafen ist? wie sehr die Pupillen erweitert, oder verengert sind, wie schnell, wie weit sie sich im Dunkeln und Hellen verändern? wie der Puls? wie der Unterleib? wie feucht oder heiß, wie kalt oder trocken die Haut an diesen oder jenen Teilen oder überhaupt anzufühlen ist? ob er mit zurückgebogenem Kopfe, mit halb oder ganz offenen Munde, mit über den Kopf gelegten Armen, ob er auf dem Rücken, oder welcher andern Stellung er liegt? mit welcher Anstrengung er sich aufrichtet, und was von dem Arzte sonst auffallend Bemerkbares an ihm wahrgenommen werden konnte.“

Paragraph 119: „Diese narcotischen Substanzen □Anmerkung des Autors: in Paragraph 118 beschrieben□ausgenommen, werden bei Versuchen mit mäßigen Gaben Arznei, in gesunden Körpern bloß die Erstwirkungen derselben, d. i.

diejenigen Symptome wahrgenommen, womit die Arznei das Befinden des Menschen umstimmt und einen krankhaften Zustand auf längere oder kürzere Zeit in und an demselben hervorbringt.“

Paragraph 145: „Wenn der Arzt die Arznei zum Versuche nicht selbst eingenommen, sondern einer andern Person eingegeben hat, so muss diese ihre gehabten Empfindungen, Beschwerden, Zufälle und Befindensveränderungen deutlich aufschreiben in dem Zeitpunkte, wo sie sich ereignen, mit Angabe der, nach der Einnahme verflossenen Zeit der Entstehung jedes Symptoms, und wenn es lange anhielt, der Zeit der Dauer. – Der Arzt sieht den Aufsatz in Gegenwart der Versuchs-Person, gleich nach vollendetem Versuche, oder, wenn der Versuch mehre Tage dauert, jeden Tag durch, um sie, da ihr („welcher“ ersetzt „da ihr“ nur in der sechsten Ausgabe) dann noch alles in frischem Gedächtnisse ist, über die genaue Beschaffenheit jedes dieser Vorfälle zu befragen und die so erkundigten, nähern Umstände beizuschreiben, oder nach ihrer Aussage dieselben abzuändern.“

Eine zusätzliche Notiz wurde am Ende des Paragraphen in den fünften und sechsten Ausgaben des Organons hinzugefügt.

Paragraph 156: Spezifische Notiz der dritten Ausgabe: „Vielleicht verstatet es noch mein Alter, die speziellen Behandlung der chronischen Leiden, wozu ich die letzten fünf Jahre meines Lebens mit gutem Erfolge verwendet habe, der Welt mitzuteilen – ein nicht kleines Werk.“

Paragraph 180: Spezifische Notiz der dritten Ausgabe: „Bloß bei komplizierter Krankheit, z. B. wo neben der venerischen Schankerkrankheit noch Feigwarzenkrankheit, auch wohl noch Krätzkrankheit im Körper wohnt, ist es unmöglich, mit einer einzigen Arznei die ganze Heilung zu vollenden. Da muss für die eine, so wie für die andre Krankheit das jeder anpassende homöopathische (spezifische) Heilmittel abwechselnd gebraucht werden.“

Paragraph 220: Auszug einer spezifischen Notiz der dritten Ausgabe:

„Die Feigwarzenkrankheit (...) ist ein Produkt der Ansteckung des ganzen Organisms, meist durch Beischlaf. Sie bringt gewöhnlich einen bösartigen Harnröhrtripper oder Eicheltripper hervor, bei welchem Auswüchse, am häufigsten hinter der Eichelkrone, dann auch an den übrigen Zeugungsteilen in der Form des Blumenkohls, öfterer feuchtend und leicht blutend aufsprießen, am öftersten, wenn diese Tripper durch austrocknende, äußere Dinge und Einspritzungen vertrieben worden sind. Doch erscheinen sie auch nach solcher Ansteckung allein, und ohne vorgängige Tripper in trockner Warzengestalt an

diesen Teilen, wiewohl seltener. Diese Auswüchse sind das Lokal-Symptom dieser Krankheit, wie die Schanker das der venerischen Schankerkrankheit ist. Beide Krankheiten haben nichts mit einander, ihrem Wesen nach, gemein, und dennoch hat man die Feigwarzenkrankheit, weil sie gleichfalls durch Ansteckung im Beischlaffe entstand, für eine der venerischen Schankerkrankheit ähnliche und gleiche gehalten (...) Es wird aber durch solche einseitige Zerstörung des Lokal-Symptoms nichts verbessert, wohl aber alles verschlimmert; das innere Feigwarzensiechthum tut sich nun schlimmer hervor – denn entweder brechen die Feigwarzen, wie oft, wieder häufiger an die Zeugungsteilen hervor, oder dagegen am After, in den Achselgruben, äußerlich am Halse oder auf dem Haarkopfe, vorzüglich aber im Innern des Mundes und an den Lippen, oder es entstehen andere große Übel des Körpers, (Verkürzungen der Flechsen u. s. w.). – Bedient man sich aber wider dieses eigenartige miasmatische Siechthum, wie ich zuerst fand, des hier homöopathischen Lebensbaumsaftes ... in sehr kleiner Gabe decillionfacher Verdünnung innerlich und bestreicht sogleich, sobald das innere Mittel schon bedeutende Besserung gezeigt hat, die Feigwarze äußerlich mit dem unverdünnten Saft des Lebensbaums, so wird der Zweck der vollkommenen äußeren und inneren Heilung desto gewisser erreicht, indem der milde Saft dieses homöopathischen Heilmittels, zugleich unmittelbar an das Symptom angebracht, die innere Kur unterstützt und vervollständigt – wodurch jede zweckwidrige, ätzende Lokal-Zerstörung der Feigwarze vermieden wird – Dies ist fast die einzige chronische miasmatische Krankheit mit Lokal-Symptom, welche, wenn sie weit gediehen ist, die Anbringung des homöopathischen Heilmittels auch äußerlich verlangt.“

Paragraph 229: Späterer unveränderter Auszug seit der dritten Ausgabe des Organons: „(...) in allen zu heilenden Krankheitsfällen, der Gemütszustand des Kranken, als eins der vorzüglichsten, mit in den Inbegriff der Symptome aufzunehmen ist, wenn man ein treues Bild von der Krankheit verzeichnen will, um sie hiernach mit Erfolg homöopathisch heilen zu können.“

Paragraph 232: „Man wird daher (...) eine solche Krankheits-Potenz unter den Heilmitteln auswählt, welche nächst der Ähnlichkeit ihrer anderen Symptome mit denen der Krankheit, auch einen ähnlichen Gemüts- oder Geistes-Zustand für sich zu erzeugen fähig ist 1).

- 1) So wird bei einem stillen gleichförmig gelassenen Gemüte, der Napell-Sturmhut selten oder **nie** eine, weder schnelle noch dauerhafte Heilung bewirken, eben so wenig, als die Krähenaugen bei einem milden, phlegmatischen, die Pulsatille bei einem frohen, heitern und hartnäckigen, oder die Ignazbohne bei einem unwandelbaren weder zu Schreck, noch zu

Ärgerniß („das Wort „Ärger“ ersetzt das Wort „Ärgerniß“ in der sechsten Ausgabe) geneigten Gemütszustande.“

Paragraph 250: Behandlung der Wechselkrankheiten; spezifische Notiz der dritten Ausgabe des Organons: „Haben solche wechselnden Zustände von Krankheit schon lange Zeit fortgedauert, so liegt ein chronisches miasmatisches Siechtum zu Grunde, was auszuforschen und dergestalt zu heilen ist, daß seine gewöhnlich vielfachen Symptome durch das oder die passenden Heilmittel homöopathisch vernichtet werden können.“

Paragraph 275: Anfang des Paragraphen: „Unter den Zeichen, die in allen, vorzüglich in den schnell entstanden (akuten) Krankheiten, einen kleinen, nicht jedermann sichtbaren Anfang von Besserung oder Verschlimmerung zeigen, ist der Zustand des Gemüts und des ganzen Benehmens des Kranken, das sicherste und einleuchtendste.“

Paragraph 319: Anfang des Paragraphen: „Hier finde ich noch nötig, des von der Natur aller übrigen Arzneien abweichenden, sogenannten **tierischen Magnetisms**, oder vielmehr des (dankbarer nach *Messmer*, seinem ersten Begründer, zu benennenden) **Mesmerismus** Erwähnung zu tun.“

Zusammenfassung der dritten Ausgabe des Organons

Das Vorwort der dritten Ausgabe zeigt, dass Hahnemann meinte, dass die Dauer seiner künftigen Existenz begrenzt schien (er irrte sich), und dass er die Verbreitung der zweiten Ausgabe des Organons hervorhob.

Hier ein Zitat von B. Luft und M. Wischner (1): „Keine zwei Auflage gleichen sich so sehr wie Organon 2 und Organon 3.“ Doch, obwohl diese Behauptung zutrifft, wurde von der zweiten bis zur dritten Ausgabe des Organons alles bis auf das Komma nachgelesen. Und diese Bemerkung könnte für jede neue Ausgabe des Organons gelten.

In den Paragraphen 1 bis 81 werden die konzeptuellen Grundlagen der Homöopathie dargelegt

Der Begriff der Heilung (Paragraphen 1 bis 3), der Begriff der Gesunderhaltung (Paragraph 4), das Verständnis der Krankheit (Paragraphen 5 bis 12), der Wirkungsweise von Arzneimitteln (Paragraphen 13 bis 19, 24 bis 29, 74 bis 77), das Heilgesetz (Paragraphen 20 bis 23, 45 und 46), die Wirkung zweier

gleichzeitiger Krankheiten im selben Körper (Paragraphen 30 bis 44), die Irrwege der nicht-homöopathischen Therapeutik (Paragraphen 47 bis 64), die drei Arten der Anwendung von Heilmitteln (Paragraphen 65 bis 73, 78 bis 81) werden vorgestellt und entwickelt.

Die Begriffe und ihre Darstellungsreihenfolge sind die gleichen wie in der zweiten Ausgabe des Organons. Zwei Paragraphen über die Wirkungsweise der Arzneimittel (13 und 17) blieben ab der dritten Ausgabe endgültig so bestehen.

Auszug aus Paragraph 25: „... Es wirken täglich und stündlich mehre Krankheitserregungs-Ursachen auf uns ein, aber sie vermögen unser Gleichgewicht nicht aufzuheben und die Gesunden nicht krank zu machen; die Tätigkeit der Lebenerhaltungs-Kraft in uns pflegt den meisten 1) zu widerstehen; der Mensch bleibt in der Regel gesund.

- 1) Ich nehme bei dieser Betrachtung der Einwirkung der krankhaften Potenzen die großen, spezifischen Miasmen, das des Typhus der levantischen Beulen- und der amerikanischen gelben Pest, das der andern ansteckenden Seuchen, das der Menschenpocken, des Masern, des glatten Scharlachfiebers, des Purpurfriesels, als auch das der venerischen Schankerkrankheit, des gewöhnlichen und des Feigwarzen-Trippers, der Wollarbeiter-Krätze u. s. w. aus, welche allerdings eine den Menschen fast unbedingt ansteckende Kraft besitzen. Ich sage: **fast**; denn auch bei diesen gibt es nicht wenige Ausnahmen.“

Der Auszug dieses Paragraphen war in der zweiten Ausgabe identisch, aber Anmerkung 1) ist spezifisch für die dritte Ausgabe. Ab der vierten Ausgabe geht Hahnemann davon aus, dass der Mensch in der Regel Träger einer latenten chronischen Krankheit ist.

In Bezug auf die Anmerkung blieben die epidemischen Krankheiten gegenwärtig Infektionskrankheiten, mit Ausnahme der venerischen Schankerkrankheit, die bereits mindestens drei verschiedene Krankheiten umfasste (Syphilis, Genitalherpes und weicher Schanker), und Gonorrhoe mit Feigwarzen, die zwei Arten von verschiedenen Krankheiten umfasst, die häufig isoliert wurden. Wir werden später darauf zurückkommen.

Der Ausdruck u. s. w. am Ende der vorgestellten Krankheiten entbehrt der wissenschaftlichen Strenge.

Dieser Paragraph fehlt in den ersten, vierten, fünften und sechsten Ausgaben des Organons.

Die allopathische Methode zur Behandlung von Krankheiten wird in den Paragraphen 48 bis 63 der zweiten und dritten Ausgaben des Organons

entwickelt. Sie wird dort von Hahnemann heftig kritisiert, und ich habe sie deshalb nicht als konzeptionelle Grundlage der Homöopathie aufgenommen.

Die Paragraphen 82 bis 318 befassen sich mit der Natur des homöopathischen Heilverfahrens

Die Gliederung dieses Teils wird in Paragraph 82 vorgestellt.

Die Paragraphen 83 bis 109 befassen sich damit, was man über die Krankheit zum Zweck der Heilung wissen muss.

Diese Paragraphen sind den ersten beiden Ausgaben des Organons sehr ähnlich. Der Vordenker der medizinischen Beobachtung war für Hahnemann Hippokrates.

Die Paragraphen 110 bis 152 betreffen die Erforschung von Instrumenten zur Heilung natürlicher Krankheiten und die Erforschung der krankmachenden Kraft von Arzneimitteln.

Die Paragraphen 111 bis 125 untersuchen die Erforschung der eigentlichen Wirkungen jedes Arzneimittels.

Der Vordenker für die Erprobung der Heilmittel war für Hahnemann Albrecht von Haller.

Die Grundsätze für die Erprobung von Arzneimitteln an anderen Personen und am Arzt selbst werden in den Paragraphen 126 bis 149 dargelegt. Diese Grundsätze, die in der zweiten Ausgabe klar formuliert wurden, blieben in den folgenden Ausgaben des Organons ähnlich.

Die Paragraphen 150 bis 152 zeigen, wie die homöopathische Arzneimittellehre aus den reinen Wirkungen der Arzneimittel aufgebaut wurde.

Die Paragraphen 153 bis 318 betreffen die Verwendung von Arzneimitteln zur homöopathischen Heilung natürlicher Krankheiten.

Die Paragraphen 153 bis 167 enthalten Allgemeines zur Wahl des homöopathischen Arzneimittels und zur Heilwirkung des homöopathischen Arzneimittels. Ihr praktischer Nutzen ist bis heute beträchtlich geblieben.

Die Paragraphen 168 bis 180 behandeln Maßregeln bei der Heilung, wenn der Vorrat bekannter Arzneien zu Findung eines vollkommen homöopathischen Mittels zu klein ist.

In der ersten Ausgabe des Organons konnte nur eine Krankheit gleichzeitig im Körper sitzen; in der zweiten Ausgabe des Organons konnten zwei Krankheiten

gleichzeitig im Körper sitzen; in der dritten Ausgabe des Organons (Paragraph 180) können drei Krankheiten gleichzeitig im selben Organismus sitzen und diese Behauptung wird auch in den späteren Ausgaben des Organons beibehalten.

In den Paragraphen 181 bis 193 werden die Maßnahmen zur Heilung von Krankheiten mit zu wenigen Symptomen, die als partielle Krankheiten bezeichnet werden, dargelegt. Diese Paragraphen, die denen der ersten Ausgabe sehr ähnlich oder identisch sind, werden auch in den folgenden Ausgaben des Organons kaum verändert.

Unter den partiellen Krankheiten beschreiben die Paragraphen 194 bis 228 die Behandlung von Krankheiten, die nur lokale Beschwerden haben.

Paragraph 220, der in den ersten drei Ausgaben des Organons enthalten ist, hat in der zweiten und dritten Ausgabe den gleichen Wortlaut; hier ist der Anfang: „Alle solche Krankheiten mit einem vorherrschenden Lokal-Übel müssen daher, wenn man gründlich verfahren will, bloß durch die innere Anwendung einer ihrem ganzen Symptomen-Inbegriffe (...)“

Dann rät Hahnemann in einer sehr langen Notiz von der lokalen Behandlung von Geschwüren und/oder sexuell übertragbaren Leistenlymphknoten und von lokalen Behandlungen von Krätze-Ausschlägen dringend ab. Für die ersten heilt das beste innerlich eingebrachte Quecksilberpräparat die Krankheit vollständig; bei Krätze-Ausschlägen eine innerlich gegebene Zubereitung eines antipsorischen (ein Begriff, der in früheren Ausgaben des Organons fehlt) Heilmittels ohne äußerliche Anwendung von Schwefel. „(...) bei einer neuen noch alten Krätze ist es nötig, außer dem inneren Gebrauche, der besten antipsorischen Mittel, noch äußerlich Schwefel anzuwenden.“

Allerdings lässt Hahnemann dann die lokale Anwendung von Arsen auf lokale Weise für einige nicht sehr ausgedehnte Krebsarten des Gesichts zu. „Wird nun das innere, allgemeine Siechtum (... durch) innerlich angewendete Arznei geheilt (...) so erfolgt eine vollständige Heilung der Gesamtkrankheit, indem der Arsenik hier für das Lokal-Symptome die nötige Beihilfe leistete.“ Diese Passage über die lokale Verwendung von Arsen ist in der dritten Ausgabe des Organons spezifisch.

Hahnemann spricht dann in dieser Anmerkung von der Feigwarzen Krankheit mit oder ohne Tripper (zuvor zitierte Passage); ich habe es vorgezogen, von Feigwarzen statt Kondylom-Krankheit zu sprechen, weil es mindestens zwei Arten von sexuell übertragbaren venerischen Wucherungen gibt: die wichtigsten sind äußere oder innere venerische Kondylome bei Männern oder Frauen (von denen einige Gebärmutterhalskrebs begünstigen können) und die venerischen Molluscum contagiosum: das sind zwei verschiedene Krankheiten. Für

Hahnemann war diese von ihm selbst entdeckte Krankheit „ein Produkt der Ansteckung des ganzen Organismus, meist bei Beischlaf“; aber die genitalen Feigwarzen können jedoch tatsächlich nicht sexuell übertragbar sein; Hahnemann hatte diese Tatsache in „Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten (...)“ (1789) (7) zitiert; hier ist ein Auszug aus Paragraph 350: „Die unvenerischen Warzen und Auswüchse an den Zeugungsteilen beiderlei Geschlecht unterscheiden sich von den venerischen dadurch (...) dass sonst kein venerischer Zufall weder vorhergegangen noch dabei zugegen ist (...)“. Hahnemann wird diese Behauptung bei chronischen Krankheiten (zu Unrecht) aufgeben, um die Feigwarzen-Krankheit (die er Sycosis nennen wird) als eine ausschließlich sexuell übertragbare mit standfestem Miasma bezeichnen. In Bezug auf Tripper wissen wir, dass dieser mehrere Ursachen haben kann (Gonokokkus, Chlamydia, Mycoplasma, um nur die wichtigsten beteiligten Keime zu nennen), dass sie ausschließlich sexuell übertragen sind und dass die Gonorrhoe unabhängig von der Infektion ist, die die Feigwarzen verursacht. Selten kann es jedoch zu einer vielfältigen sexuell übertragbaren Infektion mit Gonorrhoe und Feigwarzen kommen, so wie Gonorrhoe ein sexuell übertragbares Genitalgeschwür begleiten kann oder mehrere sexuell übertragbare Infektionen durch wiederholte Kontaminationen hintereinander auftreten können.

Schließlich wird die örtliche Anwendung von *Thuja occidentalis* nicht mehr systematisch für sycotischen Auswüchse in „die chronischen Krankheiten“ erfolgen, sondern für die umfangreichsten und widerstandsfähigsten Auswüchse gegen eine innere Behandlung widersteht.

Wir haben bereits gesehen, dass genitale Geschwüren durch sexuell übertragbare Infektionen vielfältigen Ursprungs sind.

Es wäre daher wünschenswert, den Wert von Sykosis und Lues zu relativieren, die in „Die chronischen Krankheiten“ als chronische Krankheiten mit standfestem Miasma beschrieben werden.

In den Paragraphen 229 bis 244 wird die Behandlung von Krankheiten des Geistes und der Seele dargelegt. Der Auszug aus Paragraph 229 und vier Paragraphen aus der dritten Ausgabe (232, 235, 238, 241) sind in den nachfolgenden Ausgaben des Organons endgültig geblieben. Es wurden jedoch nur die Paragraphen 229 und 232 zitiert. Die anderen Paragraphen beziehen sich auf eine Unterscheidung zwischen Krankheiten des Geistes und der Seele, die aus einer körperlichen Krankheit hervorgehen und daher als innere Teilkrankheiten angesehen werden, und Krankheiten des Geistes, die von der Seele selbst angeheftet und unterhalten werden. Diese Unterscheidung führt

nicht zu einer bestimmten Behandlungsweise für jeden dieser Krankheiten und ich habe sie nicht berücksichtigt.

Die Paragraphen 245 bis 257 beschreiben die Behandlung von Wechselkrankheiten, atypischen dann typischen Wechselkrankheiten. Zwei spezielle Anmerkungen der dritten Ausgabe (Paragraphen 250 (zitiert) und 256) erklären die Schwierigkeit bestimmter Behandlungen dieser Krankheiten durch das Vorhandensein einer zugrunde liegenden chronischen miasmatischen Krankheit.

Die Paragraphen 258 bis 287 befassen sich mit der Art der Anwendung von Heilmitteln und der von Kranken einzuhaltenden Lebensweise.

Die Paragraphen 283 bis 285 stellen die Lebensregeln bei chronischen Krankheiten dar; diese Regeln werden von der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons immer weiter ausgearbeitet. Dagegen bleibt das Fehlen von Hygieneregeln bei akuten Krankheiten, das in den Paragraphen 286 und 287 entwickelt wird, in allen sechs Ausgaben des Organons standhaft und wenig verändert; dieses Prinzip der Behandlung akuter Krankheiten war schon in „Heilkunde der Erfahrung“ (2) dargelegt worden.

Die Paragraphen 288 bis 296 stellen die Auswahl von Arzneimitteln, dann die Zubereitung von Arzneimitteln für ihre homöopathische Anwendung dar.

In Paragraph 292 erläutert eine Anmerkung die Zubereitung exotischer Pflanzenheilmittel; diese lange Anmerkung bleibt in späteren Ausgaben des Organons unverändert. Die anderen Paragraphen über die Zubereitung der Heilmittel sind oft genauer als in den vorherigen Ausgaben, wurden jedoch in den Ausgaben nach der dritten Ausgabe des Organons durch die Entwicklung von Hahnemanns Forschung und Praxis verändert.

Die Paragraphen 297 bis 318 stellen die Verschreibung von Arzneimitteln für ihre homöopathische Anwendung dar. Die Verschreibung jeweils eines einzigen Arzneimittels bleibt in allen sechs Ausgaben des Organons eine Konstante. Die notwendige Kleinheit der Gabe „(...), wenn die Krankheit nicht offenbar eine beträchtliche Verderbniß eines wichtigen Eingeweides zum Grunde liegt (auch wenn sie unter den chronischen und complicirten gehörte) und („selbst wenn“ nur in der sechsten Ausgabe) bei der Cur alle andern, fremdartig arzneilichen Einwirkungen auf den Kranken entfernt gehalten wurden (das Wort „wurden“ ist ersetzt durch „worden waren“ in der sechsten Ausgabe des Organons).“ (aus Paragraph 304, identisch in der dritten bis fünften Ausgabe des Organons) wird in den Paragraphen 300 bis 304 entwickelt.

In einer Anmerkung zu Paragraph 312, die nur in der dritten, vierten und fünften Ausgaben des Organons existiert, stellt Hahnemann die Weise des Schüttelns der Lösung vor. Durch diesen Verfahren soll „(...) der Geist dieser Arznei immer mehr entfaltet, entwickelt und in seiner Wirkung auf die Nerven weit eindringlicher gemacht“ werden.

Paragraph 313: „Die Wirkung der Arzneien in flüssiger Gestalt auf den Lebenden menschlichen Körper geschieht auf eine so eindringliche Art, verbreitet sich vom Punkte der mit Nerven begabten, empfindlichen Faser aus, worauf die Arznei zuerst angebracht wird, mit einer so unbegreiflichen Schnelligkeit und Allgemeinheit durch alle Teile des lebenden Körpers, dass man diese Wirkung der Arznei ein fast geistige (das Wort „geistige“ ist durch „geistartige“ in der fünften Ausgabe ersetzt) (dynamische, virtuelle) nennen muss.“ Dieser identische Paragraph aus der zweiten bis fünften Ausgabe des Organons wird in der sechsten Ausgabe verschwinden. In der fünften Ausgabe wird eine zusätzliche Anmerkung zu diesem Paragraphen hinzugefügt.

In diesen beiden letzten Paragraphenauszügen findet sich die Prägung des Vitalismus und des Spirituellen in der Medizin wieder, die bereits 1805 in „Aeskulap auf der Waagschale“ dargelegt wurde.

Die Paragraphen 319 und 320 befassen sich mit dem tierischen Magnetismus oder Mesmerismus; diese Paragraphen waren in der zweiten Ausgabe des Organons nicht vorhanden. Hahnemann verwendete Magnetpässe in seiner medizinischen Praxis, wie in 1816 (3) und 1821 (4) und während der Pariser Zeit festgestellt wurde. Die Darstellung dieser Praxis wurde in späteren Ausgaben des Organons geändert.

Hier ist ein weiteres Zitat von B. Luft und M. Wischner: „Die wenigen Neuerungen [Anmerkung des Autors: zwischen den zweiten und den dritten Ausgaben des Organons] beziehen sich fast ausschließlich auf Erforschung, Verlauf und Behandlung chronischer Erkrankungen.“ Ich finde diese Aussage im Vergleich zu dem, was gerade über die dritte Ausgabe des Organons geschrieben wurde, etwas reduzierend.

Die zusammenfassende Darstellung des Organons, die in der ersten Ausgabe fehlte, wurde zum größten Teil in der zweiten Ausgabe des Organons ausgearbeitet, von der ein großer Teil in den folgenden Ausgaben endgültig blieb. Aus diesem Grund sind nur vier Paragraphen aus der dritten Ausgabe, die zu den konzeptionellen Grundlagen der Homöopathie gehören, in den folgenden Ausgaben endgültig geblieben.

Es gibt zwei identische Paragraphen (147 und 149 der ersten Ausgabe) von der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons. Es gibt sechs identische Paragraphen zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe des Organons: das heißt, wenn die beiden ersten Ausgaben des Organons in der Formulierung weit voneinander entfernt sind. Aber die Vorstellungsstruktur des Organons wurde festgelegt und ist seit der ersten Ausgabe des Organons unverändert geblieben. Ich habe 39 identische Paragraphen von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons festgestellt (5).

220 Paragraphen sind in der zweiten und der dritten Ausgabe des Organons identisch. Diese beiden Ausgaben sind tatsächlich sehr nah beieinander. Die engsten Teile zwischen diesen beiden Ausgaben betreffen die medizinische Beobachtung, die genau aus der ersten Ausgabe des Organons ausgearbeitet wurde (Paragraphen 83 bis 109), die Erprobung von Heilmitteln (Paragraphen 100 bis 152) und die Behandlung von Teilkrankheiten (identische Paragraphen 181 bis 193); diese beiden letzten Teile stellen die Erbschaft der zweiten Ausgabe des Organons dar. Die Behandlung von Geisteskrankheiten und Krankheiten der Seele ist zum größten Teil die Erbschaft der dritten Ausgabe.

Ich habe 12 unveränderte Paragraphen von der dritten bis zur sechsten Ausgabe des Organons gefunden, Paragraphen, die sich von den identischen Paragraphen in den vorherigen Ausgaben unterscheiden.

Die erste Ausgabe des Organons hat 269 Paragraphen; die zweite Ausgabe weist 318 Paragraphen auf, aber drei Paragraphen fehlen, was 315 Paragraphen ergibt; die dritte Ausgabe hat 319 Paragraphen. Die sechste Ausgabe des Organons hat nur 291 Paragraphen.

Die sechs Ausgaben des Organons enthalten kein klinisches Beispiel der homöopathischen Methode.

3. ENTWICKLUNG VON SAMUEL HAHNEMANN NACH 1824

Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

1827: letzter Band der zweiten Ausgabe von „Reine Arzneimittellehre“

1828 bis 1830: erste Ausgabe der Abhandlung über „Die chronischen Krankheiten“

1829: vierte Ausgabe des Organons

1831: kleine Schriften zur Behandlung und Prävention der asiatischen Cholera

1830 bis 1833: dritte Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“

1833: fünfte Ausgabe des Organons

1835 bis 1839: zweite Ausgabe der Abhandlung über „Die chronischen Krankheiten“

1992: Veröffentlichung der sechsten Originalausgabe des Organons (deren Entwurf 1842 abgeschlossen wurde) (die deutsche Veröffentlichung von 1921, die englische von 1922, und die französische von 1952 beziehen sich auf eine Kopie der sechsten Ausgabe von R. Haehl, aber nicht auf das Original von W. Boericke das in San Francisco erhalten und aufbewahrt wird).

Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Hahnemann lebte 14 Jahre in Köthen; seit 1830 verwitwet, heiratete Hahnemann 1835 erneut, und zog mit seiner Frau Mélanie nach Paris. Hahnemann nahm seine medizinische Praxis mit der Hilfe von Mélanie fast bis zu seinem Lebensende in Paris wieder auf. Am 2. Juli 1843 starb Hahnemann im Alter von 88 Jahren in Paris.

4. KLINISCHE FÄLLE IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN

Hahnemann verwendete seit 1796, dem Jahr der Veröffentlichung von „Versuch über ein neues Prinzip ...“ (2) die Ähnlichkeit und die Verschreibung eines Arzneimittels auf einmal. Er praktizierte die Homöopathie seit 1800-1801, als er mit seinen handschriftlichen Krankenjournalen begann. Der erste Band der deutschen Reihe ist allerdings verschollen.

Ich konnte den achten Band der deutschen Reihe (D 8), den sechzehnten Band (D 16) der deutschen Reihe (3) und den zweiundzwanzigsten Band (D 22) der deutschen Reihe (4) einsehen. Das handschriftliche gotische Deutsch der Krankenjournalen der deutschen Reihe ist mir bisher kaum lesbar geblieben.

Ich habe die ersten zwölf verfügbaren Bände der französischen Reihe (DF 2 bis DF 12) auf Mikrofiches studiert. Der ersten Band der französischen Reihe fehlt ebenfalls.

Lesenotizen für die deutsche Reihe

Die Beobachtungen werden chronologisch jeden Tag des Jahres geführt.

Der achte Band (D 8) beginnt am 1. September 1809 und endet am 18. April 1811: es ist also der Zeitraum der Veröffentlichung der ersten Ausgabe des Organons (1810).

Der Name der Patienten und die Daten der Beobachtungen sind deutlich lesbar. Hahnemann schrieb manchmal Repertoriumsnotizen in gut lesbarem Latein. Sie enthalten meist nur ein Arzneimittel pro Notiz; wenn mehrere Arzneimittel für eine einzige Notiz berichtet werden, werden sie nur selten in zwei Stufen bewertet. Die Arzneiverordnungen sind oft gut lesbar.

Hahnemann verschrieb immer nur ein Arzneimittel auf einmal, manchmal aber auch zwei Arzneimittel nacheinander in derselben Verschreibung. Placebo gehörte zu diesen Verschreibungen. Die Arzneimittelgaben bleiben für mich schwer nachvollziehbar; die Wiederholung des Heilmittels ist nicht klar vermerkt. Zwischen jeder Verschreibung liegt ein Abstand von mindestens einer Woche.

Der sechzehnte Band (D 16) beginnt am 9. Oktober 1817 und endet am 29. August 1818.

Die chronologisch datierten Konsultationen berichten von Konsultationen in Hahnemanns Praxis, schriftlichen Beratungen, und manchmal Beratungen durch den Kontakt mit einer dritten Person. Hahnemann konsultierte manchmal mit seinen Schülern; sechs von ihnen, die in diesem Band erfasst wurden, erscheinen auch als Prüfer in der ersten Ausgabe der „Reine Arzneimittellehre“. Die sorgfältig niedergeschriebenen Beobachtungen werden manchmal von Tag zu Tag berichtet. Die Vorgeschichte von Krätze wird in 64 Beobachtungen berichtet, die Vorgeschichte von Syphilis in 13 Beobachtungen, die Vorgeschichte von Feigwarzenkrankheit in drei Beobachtungen. Die Konsultationen fanden häufig in sehr kurzen Abständen statt: alle zwei Tage, jeden dritten Tag, oder jeden fünften Tag, manchmal auch in größeren Abständen. Es wurden 203 Patienten erfasst.

Die Verschreibung wird manchmal durch die textliche Begründung der Auswahl der Heilmittel, manchmal durch Repertoriumsnotizen in deutscher Sprache erläutert. Die Repertoriumsnotizen enthalten oft nur ein einziges Arzneimittel, selten mehrere Arzneimittel und sehr selten mehrere Arzneimittel mit zweistufiger Bewertung.

Häufig enden die Beobachtungen ohne Verschreibung eines Arzneimittels. Bei chronischen Krankheiten gibt es hygienische Verordnungen. Es wird ein einziges Arzneimittel auf einmal verschrieben. 111 verschiedene Heilmittel wurden in diesem Band aufgeführt, darunter 83 homöopathische verschreibungspflichtige Arzneimittel und 28 andere Arzneimittel, die in den Repertoriumsnotizen gefunden wurden. Placebo scheint oft verwendet worden zu sein, aber auch Mesmerismus, manchmal mineralischer Magnetismus (die Pole eines Magneten) und Elektrizität. Die verwendeten Verdünnungen reichen von der ersten bis zur dreißigsten Hahnemannschen Zentesimale. Hahnemann schien

auch andere Verdünnungen als Zentesimale zu verwenden, insbesondere für Mercurius solubilis, aber ich habe sie nicht verstanden.

Der zweiundzwanzigste Band (D 22) (4) beginnt am 11. Januar 1821 und endet am 21. Oktober 1821. Er enthält zwei verschiedene Chargen von Patienten, eine aus Leipzig, die andere aus Köthen, über denselben Zeitraum. Zwischen dem 25. April und dem 28. April (Umzug und Einzug) gibt es keine Patienten in diesem Krankenjournal. Der Band zählt 415 Patienten, von denen 78 Hahnemann von Leipzig nach Köthen folgten. Der Abstand zwischen zwei Konsultationen bei einem Patienten weist eine Spitze der maximalen Häufigkeit bei zwei Tagen und dann bei sieben Tagen auf.

Auszug aus der Beobachtung von Herrn Eduart E., Seite 77, Zeile 37: muß Sc. (= Scabies, Markus Mortsch) mit condylom sein / vener. / ungewiß (Auszug im Text unterstrichen).

Die Anzahl der Zitate von Vorgeschichten von Krätze, Feigwarzen-Krankheit und Syphilis wurde in diesem Band nicht erhoben.

36 der Patienten haben Überschriften aus dem homöopathischen Repertorium in ihrer Beobachtung; 47 Arzneimittelverschreibungen stehen in direktem Zusammenhang mit Repertoriumsnotizen; dies entspricht etwas mehr als 5% der Patienten. Es wird jeweils ein Arzneimittel auf einmal verschrieben, aber selten werden zwei oder mehr Arzneimittel nacheinander auf derselben Verschreibung genannt. 57 verschiedene Arzneimittel wurden in diesem Band aufgeführt. Placebo macht etwa 85% der Verschreibungen aus. Die Heilmittel werden mündlich oder riechend verschrieben. Die Verwendung von Magnetismus, Elektrizität und Mesmerismus wurde festgestellt, aber die Anzahl der Fälle für jede der Praktiken wurde nicht beziffert.

Hausbesuche scheinen selten zu sein und wurden nicht in den Krankenjournalen erfasst.

Lesenotizen zu den ersten zwölf Bänden der Krankenjournalen der französischen Reihe (DF 2 bis DF 12)

Diese Krankenjournalen wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben, deren unterschiedliche Handschriften leicht erkennbar waren. Die ersten zwölf Bände umfassen 5028 handgeschriebene Seiten. Ich habe mich nur an die Arbeit von Samuel Hahnemann gehalten.

Die Beobachtungen werden nicht mehr wie in der deutschen Reihe in chronologischer Reihenfolge nach den Tagen der Konsultation, sondern nach Patienten mit ihren aufeinanderfolgenden Konsultationen berichtet. Die

Beobachtung chronisch Kranker kann Monate oder Jahre dauern, die in einem oder mehreren Bänden der Krankenjournale festgehalten werden. Es ist nicht immer möglich, diese Beobachtungen, die zwischen 1835 und 1843 geschrieben wurden, genau zu datieren. In einigen Beobachtungen werden die Symptome des Patienten tageweise wiedergegeben, wie in der deutschen Reihen. Dies ist wahrscheinlich der Grund, warum diese Bände als Krankenjournale bezeichnet wurden. Die Konsultationen können mit dem Patienten stattfinden, oder durch Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und dem Patienten oder durch einen seiner Angehörigen oder durch Konsultation eines Angehörigen des Patienten mit Hahnemann erfolgen.

Die Aufnahme der Beobachtungen ist genau und sorgfältig, sowohl bei der Erstbeobachtung als auch bei der Nachbeobachtung des Patienten. Die Anamnese, die feststellbaren körperlichen und psychischen Symptome und die Empfindungen des Patienten werden sehr oft gut berichtet. Der Allgemeinzustand des Patienten und die Nachbeobachtung seiner ärztlichen Verschreibungen und bei chronischen Krankheiten hygienische Verschreibungen werden zu Beginn jeder Konsultation festgehalten. Die Beobachtungen der französischen Reihe erschienen mir vollständiger und ausführlicher als die der deutschen Reihe. Die Häufigkeit der Konsultationen ist meistens einmal pro Woche, manchmal aber auch in größeren Abständen.

Hahnemanns Repertoriumsnotizen sind fast immer auf Deutsch, selten auf Französisch und nie auf Latein geschrieben; sie erschienen mir reichhaltig. Sie beziehen sich selten auf das Repertorium von Jahr oder Bönninghausen. Jede Repertoriumsnotiz enthält meist mehrere Heilmittel, die manchmal in zwei oder drei Stufen bewertet werden. Die am häufigsten gewählten aufgelisteten Symptome sind die Empfindungen des Patienten, die mit einer Lokalisation verbunden sind oder nicht, und die allgemeinen Symptome des Patienten. Manchmal werden psychische Symptome oder lokale Symptome mit einer Modalität aufgelistet, seltener ausführlichere Symptome mit Empfindung, Lokalisation und Modalität, die zu nur einem einzigen Arzneimittel führen. Hahnemann zeigt ein erstaunliches Gedächtnis und ein tiefes Wissen über viele Heilmittel, die er selbst erfahren oder nicht erfahren hatte.

Die Hygieneverschreibungen bei chronischen Krankheiten werden fast immer berichtet. Ihre Beschreibung und Nachbeobachtung scheinen ebenso sorgfältig und ausführlich wie die Verschreibungen von Arzneimitteln. Bei den Beobachtungen akuter Krankheiten habe ich keine hygienischen Verschreibungen gefunden.

Hahnemann verschrieb immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal; selten verschrieb er zwei aufeinanderfolgende oder abwechselnde Arzneimittel, und in diesem Fall war oft Placebo; ausnahmsweise konnten in derselben Konsultation drei oder mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel verschrieben werden: diese Möglichkeit wird in „Die chronischen Krankheiten“ vorgesehen. Die genau vermerkte Wiederholung des Heilmittels erfolgt normalerweise täglich, bei akuten Krankheiten oft mehrmals täglich. Die Zahl der verschriebenen und/oder aufgelisteten Arzneimittel ist weitaus höher als die in den konsultieren deutschen Reihen berichtete.

Die Posologie der Heilmittel ist genau vermerkt. Es werden hauptsächlich drei Verdünnungsskalen verwendet: niedrige Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 6 bis 30, hohe Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 50 bis 200 nur für bestimmte Arzneimittel ab 1838, und 50-tausendstel Verdünnungen (LM oder Q) von 1 bis 30 nur für bestimmte Arzneimittel ab 1840. Andere Verdünnungsarten werden für Mercurius solubilis und Cinnabaris verwendet, aber ich habe sie nicht verstanden. Die am häufigsten verschriebene Verdünnung ist das dreißigste Zentesimal (30 C). Es schien Hahnemann wichtig zu sein, die Mindestgabe des Arzneimittels zu geben und die Potenzierung bei jeder Wiederholung des Arzneimittels zu ändern; aber die Wahl der Verdünnung und der Potenzierung des Arzneimittels war für Hahnemann meiner Meinung nach immer noch in der Erprobung, sogar am Ende seines Lebens.

Dasselbe Arzneimittel kann manchmal erfolgreich für die gesamte Dauer der Beobachtung verschrieben werden, auch bei chronischen Krankheiten, die mit mehreren Miasmen verbunden zu sein schienen; dieses Arzneimittel gehört immer zu den antipsorischen Arzneimitteln, die in „Die chronischen Krankheiten“ vorgestellt werden; oft veranlassen die Symptome des Patienten Hahnemann dazu, das Heilmittel zu wechseln. Hahnemann spricht selten von einer antipsorischen Behandlung, erwähnte aber nur dreimal die Sykosis und nie die Syphilis in seinen Beobachtungen.

Die Behandlung von gemeldeten aktiven sexuell übertragbaren Krankheiten ist sehr schlecht systematisiert, mit ebenso unsicheren Ergebnissen wie bei anderen Krankheiten. Die meisten chronischen Krankheiten wurden jedoch hauptsächlich oder ausschließlich mit antipsorischen Arzneimitteln behandelt.

Was auch immer die Verschreibung von Arzneimitteln ist, sie scheint meist gut dokumentiert und mit der Beobachtung übereinstimmend zu sein.

Nur einige seltene Beobachtungen, bei denen Mesmerismus angewendet wurde, werden aus der Anfangszeit von Samuel Hahnemanns Pariser Praxis berichtet.

Schlussfolgerungen zu den Krankenjournalen

Die allgemeinen Grundsätze der dritten Ausgabe des Organons werden in den Krankenjournalen in die Praxis umgesetzt: Aufnahme einer genauen und möglichst vollständigen Beobachtung; Verschreibung über die Ähnlichkeit zwischen den Symptomen des Patienten und den Symptomen des verschriebenen Arzneimittels; genaue hygienische Regeln bei chronischen Krankheiten; Verschreibung auf Grundlage der Gesamtheit der Symptome des Patienten, wobei jeweils nur ein Heilmittel auf einmal, manchmal aber auch zwei, außergewöhnlich mehrere aufeinanderfolgende Heilmittel verschrieben werden; Verschreibung der Minimalgabe des Heilmittels; (die vorstehenden Grundsätze gelten für alle Ausgaben des Organons); gelegentliche Anwendung des Mesmerismus. Der Bezug zu den drei chronischen miasmatischen Krankheiten wird in der Pariser Praxis sehr selten berichtet; Psora bleibt jedoch von großer Bedeutung bei der Behandlung chronischer Krankheiten.

Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der genauen Nachbeobachtung des Patienten macht die Ergebnisse der Behandlungen leicht verwertbar.

5. ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Ohne die Arbeit der deutschen Historiker (1; 2; 3; 4) und ohne die vom Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart zur Verfügung gestellten Unterlagen hätte diese Arbeit nicht verwirklicht werden können. Vielen Dank an alle!

Die dritte Ausgabe des Organons stellt eine der wichtigsten Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann dar. Darin behauptete er wie in den beiden vorherigen Ausgaben: „Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche.“ Seine Überzeugungen waren damals die von 1824.

Die erste Ausgabe des Organons stellte die tragenden Säulen der folgenden Ausgaben auf: die Struktur des Textes mit den konzeptionellen Grundlagen der Homöopathie und dann das Wesen des homöopathischen Heilverfahrens. Die zweite Ausgabe des Organons ermöglichte neben der vollständigen Überarbeitung des Textes der ersten Ausgabe auch die Einführung der Prinzipien

der Arzneimittelprüfung am gesunden Menschen und die Prinzipien der Behandlung von Teilkrankheiten.

Seit der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe des Organons setzte Hahnemann seine Arbeit an der Erprobung von Heilmitteln fort, indem er den sechsten Band der ersten Ausgabe der „Reinen Arzneimittellehre“ und die ersten beiden Bände der zweiten Ausgabe der „Reinen Arzneimittellehre“ veröffentlichte. Es ist bekannt, dass Hahnemann seit 1816 heimlich an „Die chronischen Krankheiten“ arbeitete. Es scheint, dass er während des Schreibens der dritten Ausgabe des Organons täglich daran arbeitete. Es ist daher nicht verwunderlich, dass diese dritte Ausgabe von seinen jüngsten Entdeckungen durchdrungen ist; der Feigwarzen-Krankheit, die er später Sykosis nannte, und der Bedeutung der Imprägnierung durch chronische Miasmen für die Behandlung chronischer Krankheiten. Die Behandlung der Feigwarzen Krankheit mit Thuja Occidentalis durch innerliche und örtliche Anwendung skizziert die spätere nahe Abfassung des theoretischen Teils der „Chronischen Krankheiten“.

Das Lesen von Hahnemanns Krankenjournalen in seiner deutschen Praxis und in seiner Pariser Praxis zeigt eine fast vollständige Kontinuität zwischen den allgemeinen Grundsätzen, die in der dritten Ausgabe des Organons vorgestellt wurden, und ihrer praktischen Umsetzung in den gesammelten Beobachtungen. Die Beobachtungen zwischen 1835 und 1843 sind ausführlicher als die zwischen 1809 und 1821, aber die Struktur der klinischen Arbeit bleibt die gleiche. Wenn drei Krankheiten gleichzeitig in demselben Körper sitzen können und nach der dritten Ausgabe des Organons unter mehreren verschiedenen aufeinanderfolgenden Heilmitteln zu fallen scheinen, können sie in Hahnemanns Pariser Praxis manchmal durch ein und dasselbe antipsorische Heilmittel wirksam behandelt werden. Die sexuell übertragbaren Krankheiten nach Hahnemann bleiben von zweifelhafter Systematisierung und sehr unbestimmt in der Behandlung. Die minimal notwendige Gabe des Arzneimittels ist eine Konstante in den Beobachtungen der Krankenjournale, obwohl die Verdünnungen und die Potenzen mit dem Fortschritt von Hahnemann Praxis immer höher werden, ohne ein klar definiertes Kriterium für deren Auswahl.

Obwohl der zweiten Ausgabe des Organons sehr nahe, scheint die dritte Ausgabe eine wohltuende Vertiefung der zweiten Ausgabe zu sein. Hahnemann wird mehr Stabilität in seinem Leben haben, um die vierte Ausgabe des Organons zu verfassen. Sie wird auf den gleichen Grundlagen aufgebaut, aber die Abfassung wird deutlich verschieden sein. Die Prinzipien der Beobachtungsaufnahme, eine Erbschaft der ersten Ausgabe, die Prinzipien des

Experimentierens am gesunden Menschen, eine Erbschaft der zweiten Ausgabe und die Behandlung der Geistkrankheiten und Krankheiten der Seele, eine Erbschaft der dritten Ausgabe, werden jedoch immer bleiben.

DANK

Dank an Herrn J. Rigouste für die lateinischen und griechischen Übersetzungen.

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart für die Mikrofiches der Krankenjournalen der französischen Reihe, für die Fotokopien der Veröffentlichung „Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten“ und für die Fotokopien des deutschen Krankenjournalen D 8.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Organon-Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
2. Hahnemann S. Gesammelte Kleine Schriften. Von J.M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
3. Hahnemann S. Krankenjournal D16 mit Kommentarband bearbeitet von U. Schuricht. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2004.
4. Hahnemann S. Krankenjournal D22 mit Kommentarband bearbeitet von M. Mortsch. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2008.
5. Laborier B.: Die erste Ausgabe des Organons im Werk von S. Hahnemann; Die zweite Ausgabe des Organons im Werk von S. Hahnemann. Stuttgart: Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, 2022.
6. Hahnemann S. Organon de l'art de guérir. Traduction par E.G. von Brunnow. Dresden : Arnold, 1824. Paris : Boiron, 1975.
7. Hahnemann S. Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten. Leipzig, 1789 : 131.

Summary

THE THIRD EDITION OF THE ORGANON IN THE WORK OF SAMUEL HAHNEMANN

« Organon of the art of healing », title of the third edition of the Organon, represents a major publication of Samuel Hahnemann. The sub-title *aude sapere*, which means have the audacity to be a wise man, persists unchanged like the title in the later editions of the Organon. The third edition of the Organon expresses Hahnemann's convictions on medicine in 1824.

The conceptual bases of homeopathy are elucidated in paragraphs 1-81: the concept of healing; the concept of health conservation; the understanding of disease; the action of drugs; the law of healing; the effect of two simultaneous diseases in the same body; three methods of drug employment; these conceptual bases are the same ones as in the second edition.

Paragraphs 82-318 deal with the nature of homeopathic curative process; they consist of three parts: what is necessary to know of the disease in order to cure the disease, the research for tools destined to cure natural diseases and the research into the pathogenic strength of the drugs, and finally the employment of homeopathic drugs for the healing of natural diseases, associated with the study of the necessary patient's diet. The presentation of these parts is identical to the one of the second edition.

Hahnemann conserved the same numbering of paragraphs of the second edition of Organon, adding two subparagraphs in the third edition.

Two additional paragraphs, 319 and 320, deal with animal magnetism, called mesmerism.

220 paragraphs are common with the second and the third edition of the Organon: these two editions are very close. The third edition presents 12 paragraphs unchanged till the sixth edition included.

The first edition of Organon has laid the foundations of the later editions; the second edition has laid the principles of proving of drugs in healthy people. The third edition increases the work of the second edition, especially about the treatment of psychic diseases, and inserts some knowledge of the three miasmatic chronic diseases which were part of Hahnemann's works at this time.

Study of Hahnemann's patients' diaries shows an almost total continuity between the general principles presented in the third edition of the Organon and

their practical clinical employment as recorded in the diaries. The three miasmatic chronic diseases seem sometimes to be a guide for the prescription of remedies, especially for the psora in the chronic diseases.



Abb. 8
Bronze-Abguss der Büste Samuel Hahnemanns (1755-1843) nach Dietrich;
Leipzig 1829

**KOMMENTARE ZU EINER VERÖFFENTLICHUNG VON
SAMUEL HAHNEMANN: DIE CHRONISCHEN KRANKHEITEN
Theoretische Grundlagen, erste Ausgabe**

Zusammenfassung

Der theoretische Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten trug den Titel: „Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung“. Dies war eine wichtige Veröffentlichung von Samuel Hahnemann.

Die Analyse dieses Textes ergab, dass der Teil über das Wesen chronischer Krankheiten in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten praktisch nur ergänzt wurde. Die miasmatische Natur chronischer Krankheiten stand nicht im Widerspruch zur homöopathischen Lehre; die Ähnlichkeit bezog sich nicht nur auf die gegenwärtigen, sondern auch auf die vergangenen Symptome des chronisch Kranken. Hahnemann war der Ansicht, dass die chronischen Krankheiten nur von den Miasmen der Psora, der Sykosis und der Syphilis, einzeln oder assoziiert, herrühren konnten. Psora wurde in ihren latenten und manifesten Symptomen genau beschrieben. Die Behandlung von chronischen psorischen Krankheiten sollte die Ernährungslehre und die Lebensweise, Heilungshindernisse, akute interkurrente Krankheiten und die Reaktionen nach der Einnahme des antipsorischen Heilmittels berücksichtigen. Für Hahnemann war die Heilung einer chronischen psorischen Krankheit ungewiss und zeitaufwändig; die Heilung durch homöopathische Behandlung von isolierter Sykosis und Syphilis war erreicht.

Die Synthese dieses Textes zeigte eine große Strenge seiner Darstellung. Die Änderungen, die in der zweiten Ausgabe dieses Textes vorgenommen wurden, waren fast zu vernachlässigen, aber die in der zweiten Ausgabe enthaltenen Ergänzungen würden eine weitere Untersuchung verdienen. Das Wesen der chronischen Krankheiten hob die Symptome der Psora hervor; die Behandlung von chronischen psorischen Krankheiten wies Indikationen auf, die für die heutige homöopathische Praxis noch brauchbar sind.

Die nach 1816 ausgewählten Krankenjournale von Samuel Hahnemann zeigten die praktische Umsetzung der Grundlagen des Organons: Qualität der Einnahme der Beobachtung, der Nachbeobachtung des Patienten, Verschreibung eines einzigen Arzneimittels auf einmal. Bei chronischen Krankheiten war die

Verwendung von antipsorischen Heilmitteln weitgehend vorherrschend. Die triumphale Rede von der Heilung sexuell übertragbarer Infektionen (Sykosis und Syphilis) entsprach nicht der Wirklichkeit der klinischen Beobachtungen. Die alten sexuell übertragbaren Infektionen in der Verbindung mit Psora waren zuerst und manchmal ausschließlich auf eine antipsorische Behandlung angewiesen. Die Qualität der Beobachtungen und Verschreibungen machte die Ergebnisse leicht verwertbar.

Verwendete Dokumente

Das untersuchte Hauptdokument war die deutsche Veröffentlichung der beiden vergleichenden Ausgaben des theoretischen Teils der chronischen Krankheiten, „Die chronischen Krankheiten, theoretische Grundlagen“ (1); es ermöglichte die Rehabilitierung der ersten Ausgabe dieses Werkes, das seit dem neunzehnten Jahrhundert in Vergessenheit geraten war.

Ich konnte eine französische Übersetzung des Textes dieser Veröffentlichung von Dr. Bigel erhalten, aber sie war so unvollständig, ungenau oder falsch, dass sie es nicht verdiente, hier als Referenz angegeben zu werden. Die anderen französischen Übersetzungen, die ich einsehen konnte, betrafen den Text der zweiten Ausgabe des theoretischen Teils der chronischen Krankheiten und fielen daher aus dem Rahmen dieser Darstellung heraus. Ihre Übersetzer des zwanzigsten Jahrhunderts, Dr. Pierre Schmidt und Dr. Jean-Claude Grégoire, besaßen den deutschen Originaltext dieser ersten Ausgabe nicht.

Ich bezog mich auch auf die Organon-Synopse (2), ein Werk, das es mir ermöglichte, drei Artikel über die erste, zweite und dritte Ausgaben des Organons im Werk von Samuel Hahnemann zu veröffentlichen.

Ich habe für diese Veröffentlichung bestimmte Bände der deutschen Reihe (D 16 (3), D 19, D 22 (4), D 27) und die ersten zwölf Bände der französischen Reihe von Samuel Hahnemanns Krankenjournalen zu Rate gezogen.

Ich habe „Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten...“ (5) studiert.

Präambel

Die chronischen Krankheiten von Samuel Hahnemann umfassten einen Band über die Grundlagen der chronischen Krankheiten, der Teil der hier untersucht wird, und vier Bände über die Arzneimittellehre der Heilmittel der Psora. Die

Chronischen Krankheiten waren eine der wichtigsten Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann.

Matthias Wischner (1): „Der erste Band, der Grundlagenteil, befasst sich mit Natur und Heilung chronischer Krankheiten und ergänzt das im *Organon* gelehrt.“ „(...) Hahnemann hat im Laufe der sieben Jahre, die zwischen den beiden Auflagen liegen, manche seiner bisherigen Aussagen ergänzt, korrigiert oder zurückgezogen.“ Aber im Gegensatz zu den verschiedenen Ausgaben des *Organons*, die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Ausgaben aufwiesen, vervollständigte Hahnemann hauptsächlich den theoretischen Teil der ersten Ausgabe, um die der zweiten Ausgabe der chronischen Krankheiten zu schaffen; die Korrekturen und Kürzungen zwischen den beiden Ausgaben existierten, wie wir später sehen werden, aber in einer sehr geringen Anzahl im Vergleich zu den erhaltenen Teilen der ersten Ausgabe; der erste Band der ersten Ausgabe der chronischen Krankheiten hat daher seinen ganzen Wert bewahrt.

Die Darstellung des Textes war so streng, dass die Übersetzer Pierre Schmidt, Jourdan, und sogar der deutsche Redakteur Matthias Wischner (1) es für angebracht hielten, jeweils eine persönliche Darstellung hinzuzufügen. Die fett oder kursiv wiedergegebenen Zitate waren im Originaltext vorhanden (1).

Das Interesse dieses Artikels bestand darin, die Veröffentlichung zu analysieren, eine Synthese zu erstellen, die Veröffentlichung in die Entwicklung von Samuel Hahnemann zu integrieren und die praktische Umsetzung der Veröffentlichung in Hahnemanns Krankenjournalen zu untersuchen.

1. EINLEITUNG

Der Titel dieses Textes war für beide Ausgaben der Chronischen Krankheiten derselbe: „Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung“.

Auszüge aus dem Vorwort der ersten Ausgabe, die 1828 in Dresden erschien (1):

„Wüsste ich nicht, zu welcher Absicht ich hier auf Erden war – „selbst möglichst gut zu werden und umher besser zu machen, was nur in meinen Kräften stand“ – ich müsste mich für sehr weltunklug halten, eine Kunst vor meinem Tode zum gemeinen Besten hinzugeben, in deren Besitz ich allein war (...).

Indem ich aber der Welt diese großen Funde mittheile, bedauere ich, zweifeln zu müssen, ob meine Zeitgenossen die Folgerichtigkeit dieser meiner Lehren einsehen, sie sorgfältig nachahmen und den unendlichen daraus für die leidende Menschheit zu ziehenden Gewinn, welcher aus der treuen, pünktlichen Befolgung derselben unausbleiblich hervorgehen muss, erlangen werden (...). Wenigstens kann ich nicht hoffen, dass es diesen wichtigen Mitteilungen besser ergehen werde, als der schon bisher von mir vorgetragenen allgemeinen Homöopathie, wo man aus Unglauben an die Kraft so kleiner und verdünnter (aber, **was man übersah**, desto zweckmäßiger für ihren homöopathischen Zweck in ihrer dynamischen Wirkungs-Fähigkeit entwickelter) Arznei-Gaben, wie ich nach tausend warnenden Versuchen endlich als die zweckmäßigsten der Arztwelt mitteilen konnte, lieber erst Jahre lang mit großen und größeren Gaben (...).

Und wenn sie (= meine Zeitgenossen, Ergänzung B.L.) es nun nicht besser damit machen – wohl! – so wird eine gewissenhaftere und einsichtigere Nachwelt den Vorzug allein haben, in treuer, pünktlicher Befolgung der hier folgenden Lehren, die Menschheit von den unzähligen Qualen befreien zu können, welche von den unnennbaren, langwierigen Krankheiten auf den armen Kranken lasteten, so weit die Geschichte reicht – eine Wohltat, welche durch das bisher schon von der Homöopathie Gelehrte noch nicht zu erreichen war.“

Diese Auszüge blieben in der zweiten Ausgabe unverändert.

Entwicklung von Samuel Hahnemann vor 1828:

- Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

Die Hauptveröffentlichungen vor 1828 wurden repräsentiert durch: Versuch über ein neues Prinzip ... (1796); Heilkunde der Erfahrung (1805); erste Ausgabe des Organons (1810); zweite Ausgabe des Organons (1819); erste Ausgabe der reinen Arzneimittellehre (1821); dritte Ausgabe des Organons (1824); zweite Ausgabe der reinen Arzneimittellehre (1826).

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Hahnemann führte 20 Jahre lang ein Wanderleben, bis er sich 1805 in Torgau niederließ. 1812 legte Hahnemann eine Dissertation vor, die ihm ermöglichte, an der medizinischen Fakultät in Leipzig zu lehren, einer Stadt, in der er bis 1821 lebte. Zu diesem Zeitpunkt ließ er sich in Köthen nieder, wo er Hofrat von Herzog Ferdinand wurde. Im Jahre 1828 war Hahnemann 73 Jahre alt.

2. ANALYTISCHE STUDIE DER THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER ERSTEN AUSGABE DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN

Der Text bestand aus zwei Teilen, die bereits im Titel angekündigt wurden: Untersuchung der Natur der chronischen Krankheiten und dann Untersuchung der Behandlung chronischer Krankheiten. Die Einleitung des ersten Bandes der Arzneimittellehre der antipsorischen Heilmitteln gehörte zu den theoretischen Grundlagen chronischer Krankheiten (1): ich habe sie daher in meinen Ausführungen beibehalten.

GEMEINSAME AUSZÜGE AUS BEIDEN AUSGABEN DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN

Die manchmal übernommene Darstellung in Kapiteln von Matthias Wischner (1) wurde wie folgt präzisiert: (MW).

- Natur der chronischen Krankheiten

„Bisher erwies überall die treu befolgte, homöopathische Heilkunst, wie sie in meinen und meiner Schüler Schriften gelehrt worden war, ihren natürlichen Vorzug von jedem allöopathischen Verfahren bei allen die Menschen nicht nur schnell befallenden (akuten) Krankheiten, sondern auch bei den epidemischen Seuchen und sporadischen Fiebern sehr entschieden und auffallend.

Die venerischen Krankheiten wurden von der Homöopathie ebenfalls weit sicherer, unbeschwerlicher und ohne Nachwehen gründlich geheilt, indem sie, ohne die örtlich entstandenen Übel weder zu stören noch zu zerstören, das innere Grundübel durch das beste spezifische Mittel von innen vernichtete und heilte.

Aber die Zahl der übrigen langwierigen Krankheiten auf der weiten Erde war ungleich größer, ja ungeheuer groß, und blieb es.

(...) Der so Behandelte (= mit homöopathischer Behandlung) konnte sich ziemlich für gesund halten und hielt sich selbst nicht selten dafür, wenn er seinen nunmehrigen, gebesserten Zustand billig beurteilte und ihn mit dem weit leidvollern vor der homöopathischen Hilfe in Vergleichung stellte.

Doch (...) gar bald wieder das eine oder mehrere der schon besiegt geschienenen Leiden, auch wohl mit einigen ganz neuen Zufällen verschlimmert, hervor, welche, wo nicht bedenklicher, als die vordem homöopathisch beseitigten, doch oft eben so beschwerlich und nun hartnäckiger waren. (...)

Das chronische Siechtum ließ sich durch alles dies im Grunde nur wenig in seinem Fortgange vom homöopathischen Arzte aufhalten und verschlimmerte sich dennoch von Jahre zu Jahre.

Dies war und blieb der schnellere oder langsamere Vorgang solcher Kuren aller unvenerischen, beträchtlichen, chronischen Krankheiten, selbst wenn sie genau nach den Lehren der bis hierher bekannten homöopathischen Kunst geführt zu werden schienen. Ihr Anfang war erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos.

Und dennoch war die Lehre auf die unumstößlichsten Pfeiler der Wahrheit gestützt und wird es ewig sein. (...)

Den Grund also auszufinden, warum alle die von der Homöopathie gekannten Arzneien keine wahre Heilung in gedachten Krankheiten bringen und eine, wo möglich richtigere und richtige Einsicht in die wahre Beschaffenheit jener Tausende von ungeheilt bleibenden – bei der unumstößlichen Wahrheit des homöopathischen Heilgesetzes, dennoch ungeheilt bleibenden – chronischen Krankheiten gewinnen konnten, dies höchst ernste Aufgabe beschäftigte mich seit den Jahren 1816, 1817 bei Tag und Nacht und siehe! der Geber alles Guten ließ mich allmählig in diesem Zeiträume durch unablässiges Nachdenken, unermüdete Forschungen, treue Beobachtungen und die genauesten Versuche das erhabene Räthsel zum Wohle der Menschheit lösen.“(1)

- Miasmatische Natur chronischer Krankheiten (MW)

„Die durchgängig sich wiederholende Tatsache, das die auch auf die beste Weise homöopathisch behandelten, unvenerischen chronischen Übel nach ihrer wiederholten Beseitigung dennoch, und zwar immer in einer mehr oder weniger abgeänderten Gestalt und mit neuen Symptomen ausgestattet wiederkehrten, ja alle Jahre mit einem Zuwachse an Beschwerden wiederkehrten, gab mir den ersten Aufschluss: das der homöopathische Arzt bei dieser Art chronischer Übel, ja bei allen (unvenerischen) chronischen Krankheitsfällen es nicht allein mit der eben vor Augen liegenden Krankheits-Erscheinung zu tun habe, sie nicht für eine in sich abgeschlossene Krankheit anzusehen und zu heilen habe – welche sonst in kurzer Zeit und auf immer homöopathisch getilgt und geheilt worden sein müsste, wie doch die Erfahrung und der Erfolg widerlegte – sondern das er es immer nur mit einem abgesonderten Teile eines tief liegenden Ur-Übels zu tun habe, dessen großer Umfang in den von Zeit zu Zeit sich hervortuenden neuen Zufällen sich zeige, das er daher sich keine Hoffnung machen dürfe, die einzelnen Krankheitsfälle dieser Art (...) **das er (= der Arzt) folglich möglichst den ganzen Umfang aller der dem unbekanntem Ur-Übel eigen Zufälle und Symptome erst kennen müsse**, ehe er sich Hoffnung machen könne, eine oder mehrere, das

ganze Grundübel mittels ihrer eigentümlichen Symptome homöopathisch deckende Arzneien auszufinden, durch welche er dann das Siechtum in seinem ganzen Umfange, folglich auch seine einzelnen Glieder (...).

Das aber das gesuchte Ur-Übel noch überdies **miasmatisch** chronischer Natur sein müsse, zeigte sich klärlich in dem Umstande, weil es nie durch die Kraft einer robusten Konstitution aufgehoben, nie durch die gesundeste Diät und Lebensordnung besiegt wird oder von selbst erlischt, sondern mit den Jahren sich immer mehr, durch Übergang in andere, bedenklichere Symptome, verschlimmert bis ans Ende des Lebens, wie jede chronische, miasmatische Krankheit (...).“ (1)

- Entdeckung der Psora (MW):

„(...) die Verhinderung der Heilung der (täuschend als eigene und in sich abgeschlossene Krankheit erscheinenden) mancherlei Krankheitsfälle auf homöopathischem Wege in den meisten Fällen, in einem, nicht selten geständigen, vormaligen Krätz-Ausschlage nur gar zu oft zu liegen schien; auch datierte sich gewöhnlich der Anfang aller ihrer nachgängigen Leiden von dieser Zeit her. (...)

Diese Umstände in Verbindung mit der Tatsache, das unzählige Beobachtungen der Ärzte, so wie nicht selten meine eigenen Erfahrungen gelehrt hatten, wie auf durch böse Kunst unterdrückten oder durch andere Ereignisse von der Haut verschwundenen Krätz-Ausschlag chronische Leiden mit gleichen oder ähnlichen Symptomen, bei sonst gesunden Menschen, augenscheinlich gefolgt waren, konnten mir keinen Zweifel übrig lassen über den inneren Feind, mit welchem ich es bei ihrer ärztlichen Behandlung zu tun hatte.

Nach und nach lernte ich hilfreichere Mittel gegen dieses so viele Leiden erzeugende Ur-Übel, das ist, gegen die mit einem allgemeinen Namen zu benennende *Psora* (innere Krätz-Krankheit mit oder ohne ihren Hautausschlag) finden, und es ward mir dann beim Gebrauche dieser Arzneien in ähnlichen chronischen Krankheiten, welche der Kranke eine solche Ansteckung nicht nachweisen konnte, durch die erfolgende Hilfe einleuchtend, das auch diese Fälle, wo der Kranke sich keiner Ansteckung dieser Art erinnerte, dennoch von der ihm vielleicht schon in der Wiege oder sonst unerinnerlich mitgeteilten *Psora* herrühren müssten, was dann auch bei sorgfältigerer Nachforschung bei den Eltern oder alten Anverwandten sehr oft seine Bestätigung fand.

Die genaueste Beobachtung der Hilfskraft der schon in den ersten dieser 11 Jahre hinzugefundenen antipsorischen Mittel belehrte mich immer mehr, wie häufig sowohl die mäßigen, als die größeren und größten chronischen Krankheiten dieses Ursprungs seien.

(...) Tausende von der Pathologie mit verschiedenen Namen belegter, langwieriger Leiden des Menschen – mit wenigen Ausnahmen, wahre Abkömmlinge einzig der vielgestaltigen *Psora* seien. Sie belehrte mich bei fortgesetzten Beobachtungen, Vergleichen und Versuchen in den letzten Jahren, das die in ihren auffallenden Beschwerden so ungemein abweichenden und bei den verschiedenen Kranken so höchst verschieden scheinenden langwierigen Leiden und Gebrechen Leibes und der Seele (wenn sie nicht zu den beiden venerischen Übeln, der *Syphilis* und der *Sycosis* zu zählen sind), alle nur teilweise Äußerungen jenes uralten chronischen Aussatz – und Krätz-Miasms, das ist, bloß Abkömmlinge eines und desselben ungeheuern Ur-Übels sind, dessen fast zahllose Symptome auf gleiche Weise nur ein Ganzes bilden und daher nur als Glieder einer und derselben Krankheit anzusehen (...)

(...) es ist mit der *Psora* beschaffen, jenem Grundübel so vieler chronischer Siechtume, deren jedes von den andern wesentlich verschieden zu sein scheint, es aber nicht ist, wie schon die Übereinkunft mehrere, ihnen gemeinsamer, während ihres allmählichen Verlaufs sich zeigender Symptome und so auch ihrer aller Heilung durch dieselben Heilmittel dartut.

Alle chronischen Krankheiten der Menschen – auch die sich selbst überlassen, nicht durch verkehrte Behandlung verschlimmerten – (...) müssen sämtlich festständige chronische Miasmen zum Ursprunge und zum Grunde haben, wodurch ihre Parasiten-Existenz im menschlichen Organism sich immerdar erhöhen und wachsen zu können befähigt wird.

In Europa (auch in den anderen Weltteilen, so viel bekannt ist) findet man, allen Nachforschungen zufolge, nur drei solcher chronischen Miasmen, deren Krankheiten sich mit Lokal-Symptomen hervortun und von denen wo nicht alle, noch die meisten chronischen Übel bekommen, nämlich erstens die *Syphilis* (auch sonst wohl von mir **venerische Schankerkrankheit** genannt), dann die *Sycosis* oder die **Feigwarzenkrankheit** und endlich die dem Krätz-Ausschlage zum Grunde liegende chronische Krankheit, die *Psora*, von welcher, als von der wichtigsten unter allen, zuerst die Rede sein wird.

Die *Psora* ist es, jene **älteste, allgemeinste, verderblichste** und dennoch **am meisten verkannte**, chronisch-miasmatische Krankheit, welche seit vielen Jahrtausenden die Völker verunstaltete und peinigete, seit den letzten Jahrhunderten aber die Mutter alle der Tausende unglaublich verschiedener (akuter und) chronischer (unvenerischer) Übel geworden ist, von denen jetzt das cultivirte Menschengeschlecht auf der ganzen bewohnten Erde mehr und mehr heimgesucht wird. (...)

Eben so langwierig als die *Syphilis* oder die *Sycosis*, und daher, wenn sie nicht gründlich geheilt wird, vor dem letzten Hauche auch des längsten Menschenlebens, ebenfalls nicht erlöschend (indem selbst die robusteste Natur

nie durch eigene Kraft sie in sich zu vernichten und auszulöschen vermag), ist die **Krätzkrankheit** (*Psora*) noch überdies die **älteste** und **vielköpfigste** unter allen miasmatisch-chronischen Krankheiten.“ (1)

- Entwicklung der Psora (MW)

„(...) alle vorkommenden chronischen Leiden, welche unter hundert Eigennamen in der gewöhnlichen Pathologie figurieren – wenn man die von **Syphilis** und die noch weit seltener von **Sycosis** entspringenden ausnimmt – ich sage, alle übrigen benannten und namenlosen chronischen Übel sämtlich in der *Psora* ihren wahren Ursprung, ihre einzige Quelle finden.“

Unabhängig von der Ära „(...) sie (= die *Psora*) blieb in ihrem Wesen noch eben so unverändert, wie ursprünglich, und von gleich fürchterlicher Natur (...)

Anmerkung: (...) die so allgemein verbreite warme Trank des Kaffee's und des chinesischen Thee's Hinneigung hat zu einer Menge chronischer Leiden noch mehr befördert und der *Psora* behilflich gewesen ist, sich um desto mehr vervielfachen (...) In Gemeinschaft mit dem Schwelgen in Kaffee- und Thee-Trank nur, konnte die *Psora*, was sie allein nicht in diesem Umfange vermochte, so unzählige, so hartnäckige chronische Leiden über die Menschheit verbreiten. (Ende der Anmerkung).

So ward die *Psora* die **allgemeinste** Mutter der chronischen Krankheiten. „(1)

- Beobachtungen älterer Ärzte (MW)

„(...) Die älteren Ärzte sahen deutlich und überzeugten sich, das unzählige Übel und die schwersten chronischen Krankheiten auf die Vertilgung des Krätz-Ausschlags von der Haut erfolgten (...) diese Erfahrungen hatten sie gelehrt, bei jeder Krätze zugleich eine innere Krankheit anzunehmen (...)

Die teils akuten, teils und vorzüglich chronischen Krankheiten, welche von solcher einseitigen Vernichtung des für die innere *Psora* beschwichtigend vikarienden Haut-Symptoms (des Ausschlags und Juckens) – fälschlich, „**Zurücktreibung der Krätze in den Körper**“ genannt – entspringe, sind unzählig, das ist, so vielerlei, als die Eigenheiten der mancherlei Körperconstitutionen und der sie modifizierenden Außenwelt verschieden sind.

(...) die *Psora*, die **verderblichste** aller chronischen Miasmen (...)“ (1)

- Entstehung und Verlauf akuter miasmatischer Krankheiten (MW)

„(...) alle miasmatische Krankheiten, welche eigenartige Lokalübel auf der Haut zeigen, stets **eher** als innere Krankheiten im Körper vorhanden sind, ehe sie ihr

Lokal-symptom äußerlich auf der Haut erscheinen lassen, das jedoch nur bei den akuten und ihrem Verlaufe in den bestimmten Tagen das Lokal-Symptom samt der inneren Krankheit zugleich zu verschwinden pflegt und den Körper frei von beiden zurücklässt, dagegen aber bei den chronischen Miasmen das äußere Lokal-Symptom teils vertrieben werden, teils von selbst von der Haut verschwinden kann, ohne das jemals die innere Krankheit ungeheilt weder ganz, noch zum Teil lebenslang aus dem Organism weiche (...)

Bei Entstehung dieser drei chronischen Übel sind, wie bei den akuten, miasmatischen Ausschlags-Krankheiten, drei verschiedene Hauptpunkte in weit aufmerksamere Betrachtung zu ziehen (...). Ich meine **erstens** den Zeitpunkt der Ansteckung, **zweitens** den Zeitraum, in welchem der ganze Organism von der angesteckten Krankheit durchdrungen wird, bis sie im Inneren ausgebildet hat, und **drittens** den Ausbruch des äußern Übels, wodurch die Natur die Vollendung der inneren Ausbildung der miasmatischen Krankheit durch den ganzen Organism von außen beurkundet.

Die Ansteckung mit Miasmen der akuten sowohl, als der gedachten chronischen Krankheiten geschieht ohne Zweifel **in einem einzigen**, das ist, in dem für die Ansteckung günstigsten **Augenblicke**." (1)

- Entstehung und Verlauf chronischer miasmatischer Krankheiten (MW)

„Bei den **chronischen** miasmatischen Krankheiten beobachtet die Natur in Hinsicht der Ansteckungs-Art und der vorgängigen Bildung der inneren Krankheit, ehe das äußere Anzeige-Symptom ihrer inneren Vollendung sich an der Oberfläche des Körpers hervortut, **denselben Gang**; dann aber zeigt sich jene große, merkwürdige Verschiedenheit von den akuten, das bei den chronischen Miasmen die innere ganze Krankheit, (...) lebenslang im Organism verharret, ja mit den Jahren immer mehr zunimmt, wenn sie nicht **durch die Kunst** ausgelöscht und gründlich geheilt wird.

Von diesen chronischen Miasmen werde ich zu dieser Absicht nur die zwei anführen, welche wir etwas genauer kennen, nämlich den **venerischen Schanker** und die **Krätze**.

Bei unreinen Beischlaffe entsteht wahrscheinlichste in einem Augenblicke an der Stelle der Berührung und Einreibung die spezifische Ansteckung.

Hat die Ansteckung gehaftet, so wird fortan der ganze lebende Körper davon ergriffen. Unmittelbar nach dem Ansteckungs-Momenten beginnt die Bildung der venerischen Krankheit im ganzen Inneren.

(...) dann ein zuerst als ein Bläschen (gewöhnlich an der Anfangs angesteckten Stelle) hervorkommendes und dann erst zu einem schmerzhaften Geschwüre aufbrechendes des Lokal-Symptom zu Stande bringt, was man **Schanker** nennt,

was aber nur 5, 7, 14 Tage, auch wohl erst, doch selten, 3, 4, 5 Wochen nach dem Momente der Ansteckung zum Vorschein kommt. (...) dieses Symptom (...) für das innere Leiden vikariendes Schanker-Geschwür, fähig, durch Berührung dasselbe Miasm (die venerische Krankheit) wieder anderen Menschen mitzuteilen.

Wird nun die so entstandene ganze Krankheit durch das innerlich gegebene, spezifische Arzneimittel wieder ausgelöscht, so heilt zugleich auch der Schanker und der Mensch ist genesen.

Wird aber (...) der Schanker örtlich vernichtet, so bleibt die miasmatisch-chronische, venerische Krankheit als Lustseuche im Organismus übrig und verschlimmert sich, wenn sie auch dann nicht innerlich geheilt wird, von Jahre zu Jahre, bis ans Ende des Lebens; selbst die robusteste Körperbeschaffenheit kann sie nicht in sich austilgen. (...)

Wie die *Syphilis*, eben so ist die *Psora* (Krätz-Krankheit) eine miasmatisch-chronische Krankheit und von ähnlicher anfänglicher Bildung.

Die Krätzkrankheit ist jedoch auch die **alleransteckendste** unter den chronischen Miasmen und bei weitem ansteckender, als die anderen beiden chronischen Miasmen, die venerische Schankerkrankheit und die Feigwarzenkrankheit. Zur Ansteckung mit letzteren beiden gehört, um sie zu bewirken (das Miasm müsste den etwa in eine Wunde geraten) schon ein gewisser Grad von **Einreibung** an den zartesten, nervenreichsten und mit dem dünnsten Oberhäutchen bedeckten Stellen unseres Körpers, dergleichen die Geschlechtsteile sind; **das Krätzmiasm aber darf nur der Berührung der allgemeinen Oberhaut**, am meisten bei zarten Kindern. Die Fähigkeit, vom Krätzmiasm angesteckt zu werden, hat – was bei den anderen beiden Miasmen nicht der Fall ist – fast jeder Mensch und fast unter allen Umständen.

Kein chronisches Miasm steckt allgemeiner, gewisser, leichter und unbedingter an, als die Krätzmiasm. (...)

Die tausend Mal tausend anderen möglichen Berührungen mit diesem Miasm unsichtbar besudelter Dinge im Gange des Menschenlebens nicht einmal zu erwähnen, welche oft nicht gergewöhnt, oft nicht vermieden werden können, dergestalt, dass die von der *Psora* unangesteckt gebliebenen Menschen unter die selteneren gehören. (...)

Sobald das Krätzmiasm z.B. die Hand berührt, wo bleibt es in dem Augenblicke, wo es gehaftet hat, nicht mehr örtlich. (...)

(...) so lange dieser Ausschlag in naturgemäßer Verfassung äußerlich besteht, die innere *Psora* mit ihren sekundären Leiden nicht hervorbrechen kann, sondern verdeckt, schlummernd, latent und gebunden bleiben muss.

Gewöhnlich bedarf es vom Augenblicke der Ansteckung an gerechnet einen Zeitraum von 6, 7, 10, auch wohl 14 Tagen, ehe jene Umstimmung des ganzen inneren Organisms in *Psora* zu Stande gekommen ist. (...)

(...) bloß dieser Ausschlag (...) so wie der Grindkopf, vermögen die Krankheit auf andere Personen fortzupflanzen, weil sie allein das mitteilbare Miasm der *Psora* enthalten – dahingegen die (...) sekundären Symptome der *Psora*, (...), diese Krankheit auf Andere gar nicht und, so viel wir wissen, eben so wenig übertragen, als die sekundären Symptome der Lustseuche andere Menschen (...) mit *Syphilis* anstecken. (...)

In diesem Zustande ist die ganze Krankheit am leichtesten durch die innerlich gegebenen, spezifischen Arzneien heilbar.“ (1)

- Folgen der äußerlichen Vertreibung des Krätz-Ausschlages (MW)

„Lässt man aber die Krankheit ihren eigentümlichen Gang gehen, ohne Anwendung eines inneren, hilfreichen oder eines äußern, Ausschlag vertreibenden Mittels, so vergrößert sich **schnell** die ganze Krankheit in Inneren (...); der Krätz-Ausschlag muss daher, um das größer gewordene innere Übel noch beschwichtigen und latent erhalten zu können, endlich die ganze Oberfläche des Körpers überziehen.

Auch in dieser Höhe der Krankheit befindet sich der Mensch in jeder anderen Hinsicht noch anscheinend gesund; alle Symptome der innerlich so weit vergrößerten *Psora* bleiben noch verdeckt und beschwichtigt durch das in gleicher Maße vergrößerte Haut-Symptom; aber eine so große Qual, wie ein über den ganzen Körper verbreitetes, so unausstehliches Jucken ist, vermag auch der robusteste Mensch nicht länger zu ertragen; er sucht sich um jeden Preis von dieser Qual zu befreien (...).

Je länger die Krätzkrankheit schon gedauert hatte – der Ausschlag möchte sich nun, wie gewöhnlich, dabei über den größten Teil der Haut verbreitet haben, oder es mochte, wegen einer eigentümlichen Untätigkeit der Haut (wie in einigen Fällen) der Ausschlag nur bei einigen wenigen Krätzbläschen stehen geblieben sei – in beiden Fällen, wenn nur die *Psora* mit ihrem Haut-Symptom zusammen alt geworden ist, in beiden Fällen, sage ich, ist die Vertreibung des (...) Krätz-Ausschlag von den allerverderblichsten Folgen wegen der unausbleiblich darauf hervorbrechenden, durch ihren langen Fortgang bis dahin hoch angewachsenen inneren Krätzkrankheit (*Psora*) mit allen ihren unnennbaren Leiden. (...)

Anmerkung: Den auch in diesem hochgestiegenen Grade der Krätzkrankheit ist noch der Ausschlag samt dem inneren Siechthume, mit einem Worte, die ganze *Psora*, obwohl beschwerlicher, als Anfangs gleich nach ihrer ersten Entstehung,

doch **ungleich leichter und gewisser** durch die inneren spezifisch-homöopathischen Arzneien zu heilen, als nach völliger, bloß äußerer Vertreibung des Krätz-Ausschlags die innere *Psora* zu heilen ist, wenn si ihre sekundären Symptome zum Ausbruche bringt, und in namenlose, chronische Krankheiten entfaltet. (...)

(...) es ist eben so gewiss, dass der erst seit wenigen Tagen auf eine unlängst vorher entstandene Ansteckung hervorgekommene, anfängliche, mindere Ausschlag einiger wenigen Krätzbläschen mit weniger **unmittelbarer** Gefahr vertrieben wird, (...) man muss gestehen, dass eine solche Vertreibung ganz kürzlich entstandener, wenigen Krätzbläschen oft keine auffallend starke, böse Folgen **unmittelbar darauf** sehen lässt (...)

So klein aber auch die innere *Psora* zur Zeit der schnellen Vertreibung eines nur so eben erst in wenigen Bläschen hervorgekommenen Krätz-Ausschlags sein mag, (...) so bleibt die innere *Psora*-Krankheit, obschon dann noch klein, gleichwohl in ihrem Wesen und in ihrer chronischer Natur dieselbe allgemeine psorische Krankheit des ganzen Organisms, das ist, **ohne Hilfe der Kunst unauslöschlich, durch die eignen Kräfte selbst der besten, robustesten Körper-Konstitution unvertilgbar und stets im Zunehmen begriffen bis an's Ende des Lebens**. Zwar pflegt sie, so zeitig wie möglich von den ersten Spuren ihres Haut-Symptoms durch örtliche Mittel befreiet, (...) Oft Jahre lang pflegt sie sich nicht in großen Symptomen hervorzutun, welche man auffallende Krankheit nennen könnte.“ (1)

- Zeichen der latenten Psora (MW)

„Vielen hundert Beobachtungen haben mir nach und nach die Zeichen verraten, an denen die innerlich schlummernde bisher latent gebliebene *Psora* (Krätz-Siechtum) auch in den Fällen zu erkennen ist, wo sie noch nicht zur auffallenden Krankheit sich hervorgetan hat, um dann noch um desto leichter das Übel mit der Wurzel ausrotten und gründlich heilen zu können, ehe die innere *Psora* zu einer offenbaren (chronischen) Krankheit emporstieg und jener fürchterlichen Höhe sich entwickelte, deren bedenkliche Zustände die Heilung oft schwierig, und in einigen Fällen unmöglich machen.“ (1)

Hier sind die ersten sieben Symptome, die von Hahnemann berichtet wurden:
„Meist bei Kindern: öfterer Abgang von Spulwürmern und Maden, unleidliches Kribbeln von letzteren im Mastdarm.
Oft aufgetriebener Unterleib.
Bald unersättlicher Hunger, bald Appetitlosigkeit.
Blässe des Gesichts und Schlawheit der Muskeln.

Öftere Augenentzündungen.

Halsdrüsen-Geschwülste (Skropheln).

Schweiß am Kopfe, Abends nach dem Einschlafen.

Nasenbluten bei Mädchen und Jünglingen (seltener bei älteren), oft von großer Heftigkeit.“ (1)

„Die *Psora* (inneres Krätz-Siechtum) (...) kann, welche sich durch einige oder mehrere der obigen Symptome dem Kenner bemerkbar macht, viele Jahre im Inneren fortschlummern, ohne den Menschen in eine anhaltende chronische Krankheit zu versetzen.“ (1)

- Von der latenten zur manifesten *Psora* (MW)

„Doch selbst bei diesen günstigen äußeren Verhältnissen können, sobald die Person in die Jahre kommt, schon oft geringe Anlässe (eine mäßige Ärgernis oder Erkältung, ein Diätfehler usw.) einen oft **heftigen Anstoß von (obgleich nur kurzer) Krankheit** hervorbringen (...) – Krankheits-Anfälle, deren Heftigkeit oft in keinem Verhältnisse zu der mäßigen Erregungsursache steht – (...)

Wo jedoch die Person, es sei nun ein Kind oder ein Erwachsener, mit im Inneren schlummernder *Psora* auch vieler Anschein von Gesundheit hat, aber das Gegenteil der eben angedeuteten, günstigen Lebens-Verhältnisse gerät, wenn z.B. sein Befinden und sein ganze Organism durch ein umhergehendes epidemisches Fieber, oder eine ansteckende akute Krankheit (...) oder durch eine äußere schwere Verletzung, Stoß, Fall, Verwundung, bedeutende Verbrennung, Bein- oder Arm-Bruch, schwere Niederkunft und durch das Krankenlager (...) – wenn Einschränkung auf sitzendes Lebens in düster, dumpfer Stubenluft die Lebenskraft schwächen, traurige Todesfälle geliebter Angehörigen das Gemüt durch Gram niederbeugen, oder täglich Ärgernisse und Kränkung das Leben verbittert – oder Verfall der Nahrung, oder gänzlicher Mangel an dem Notwendigen und Unentbehrlichen eintritt und Blöße und geringe Kost Muth und Kräfte niederschlagen; da erwacht die bisher schlummernde *Psora* und zeigt in den (...) erhöhten und gehäuften Symptome sich in ihrem Übergange zur Bildung schwerer Übel; diese oder jene von den namenlosen (psorischen) chronischen Krankheiten (*) bricht und verschlimmert sich von Zeit zu Zeit fast ohne Nachlass oft bis zur fürchterlichsten Höhe, wenn für den Kranken nicht bald wieder günstigere, äußere Verhältnisse eintreten, die dann das Siechtum zu einem gemäßigeren Fortgange bestimmen.“ (1)

(*) Anmerkung: günstige Umstände für den Ausbruch der *Psora*

„(...) **angreifende ärztliche Fehl-Kuren** (...) jenes widrige Ereignis sollte und müsste nicht der Grund, der **hinreichende** Grund dieser Krankheits-Zufälle (...)

jene widrigen Begegnisse **abgaben bloß einen Anstoß und Anlass zur Entwicklung eines im Inneren bis dahin nur schlummernd gelegenen Siechtum.**

(...) meist ein inwohnendes Krätz-Siechtum (*Psora*) war der Grund aller dieser, selbst durch die Kraft der besten Natur nicht zu beschwichtigenden, nur durch die Kunst zu besiegenden Leiden.“ (Ende der Anmerkung)

„Der Erwachen der inneren, bisher schlummernden, latente und (durch gute Körper-Konstitution und günstige äußere Verhältnisse) gleichsam gebunden gehaltenen *Psora* und ihre Ausbruch zu ernsthafteren Übeln und Siechtumen kündigt sich durch Erhöhung obiger, die schlummernde *Psora* andeutenden und durch eine zahllose Menge verschiedener anderer Zeichen und Beschwerden an – verschieden je nach der verschiedenen Körper-Konstitution des Menschen, seiner Erb-Anlage, den verschiedenen Fehlern in seiner Erziehung und seiner Angewohnheiten, seiner Lebensweise und Diät, seiner Beschäftigungen, seiner Geistes-Richtung, seiner Moralität u.s.w. –“, (1)

- Zeichen der manifesten *Psora* (MW)

„Bei sich zu offenbaren, sekundären Krankheit entwickelndem Krätz-Siechtume zeigen sich (...) Symptome, welche ich bloß aus Geschichten von Krankheitsfällen, die ich selbst mit Erfolg behandelte, und die geständig aus Krätz-Ansteckung entsprossen, auch weder mit Lustseuche noch mit Feigwarzen-Übel vermischt waren, entnommen und beobachtet habe. Ich bescheide mich gern, dass in der Erfahrung Anderer noch weit mehrere vorkommen können.

Ich erinnere hier nur noch, dass unter den angeführten zuweilen einander ganz entgegengesetzte Symptome mit vorkommen, wovon der Grund in den verschiedenen Körper-Beschaffenheiten beim Ausbruche der inneren *Psora* zu suchen ist. Doch wird die eine Art seltener als die andere angetroffen, und es entsteht davon keine besondere Hinderung der Heilung.“ (1)

Hier sind die psychischen Zeichen der *Psora* (die letzten 15 Symptome ohne die dazugehörigen Notizen):

„**Gemüts- und Geistesstörungen aller Art.**

Melancholie allein, oder mit Wahnsinn, auch wohl mit Wut und vernünftigen Stunden abwechselnd.

Beängstigungen früh nach dem Erwachen.

Beängstigungen Abends nach dem Niederlegen.

Bänglichkeit mehrmals des Tages (mit und ohne Schmerzen), oder zu gewissen Stunden des Tages oder der Nacht; gewöhnlich hat die Person dann nirgend Ruhe, muss da und dorthin laufen, gerat auch wohl in Schweiß.

Schwermut, Herzklopfen und Beängstigung weckt sie die Nacht aus dem Schlafe (am meisten gleich vor Eintritt des Monatlichen).

Selbst-Entleibungs-Wahnsinn (*Spleen?*).

Weinerliche Laune; sie weinen oft Stunden lang, ohne eine Ursache dazu zu wissen.

Anfälle von Furcht, z.B. vor Feuer, vor Allein-sein, vor Schlagfluß, vor Irrewerden u.s.w.

Anfälle von wahnsinnartiger Zornmüthigkeit.

Schreckhaftigkeit oft bei der geringsten Kleinigkeit; sie geraten davon oft in Schweiß und Zittern.

Arbeitsscheu bei den sonst tätigsten Personen; kein Treib zu Geschäften, vielmehr entschiedener Widerwille.

Überempfindlichkeit.

Schwäche-Reizbarkeit.

Schneller Launenwechsel; oft sehr lustig und überlustig, oft und plötzlich niedergeschlagen z.B. über seine Krankheit oder andere, geringe Gegenstände.

– Schneller Übergang von Heiterkeit in Traurigkeit, oder Ärgerlichkeit ohne Ursache.

Dies sind einige der vorzüglicheren, von mir beobachteten Symptome, die, wenn sie sich oft wiederholen oder anhaltend werden, den Hervortritt der inneren *Psora* aus ihrer Verborgenheit bezeichnen. Sie sind zugleich die Elemente, aus denen sich das (...) laut werdende Krätz-Siechtum zu der unübersehbaren Zahl chronischer Krankheiten zusammensetzt und (...) zu mancherlei Krankheitsformen sich entfaltet, mit vielen Abänderungen, dass sie durch die in der Pathologie der alten Schule aufgestellten Krankheits-Symptome (...).“ (1)

- Heilung der chronischen Krankheiten

„Wir gehen nun zur ärztlich homöopathischen Behandlung der unübersehlich großen Zahl der chronischen Krankheiten über (...) wo nicht leicht, doch – was ohne Erkennung desselben bisher durchaus unmöglich war – nun zu heilen **möglich** werden, nachdem die für jede dieser drei verschiedenen Miasmen homöopathisch-spezifischen Heilmittel größtenteils ausfindig gemacht worden sind.

Sykosis

„(...) Diese **Feigwarzen-Krankheit** (offenbart sich mit) den an den Zeugungs-Teilen entstandenen Auswüchse (...) welche gewöhnlich, doch nicht immer, unter Ausfluss einer Art Trippers aus der Harnröhre (...)

Der vom Feigwarzen-Miasm abhängige Tripper sowohl, als auch die genannten Auswüchse (d. i. die ganze Sycosis) werden aber am gewissensten und gründlichsten durch den inneren Gebrauch des hier homöopathischen Saftes des Lebensbaums, in einer Gabe von etlichen, Mohnsamen großen Streukügelchen, mit decillionfach potenziertes Verdünnung befeuchtet (30H), und wenn diese (...) ausgewirkt hat, mit einer eben so kleinen Gabe billionfach (6H) verdünnter Salpetersäure abgewechselt, deren Wirkungsdauer eben so lange abgewartet werden muss, um Tripper und Auswüchse, das ist, die ganze Sycosis hinwegzunehmen, ohne dass etwas Äußeres anzubringen nötig wäre, als in den **veraltetsten und schwierigsten Fällen** das täglich einmalige Betupfen der größeren Feigwarzen mit dem milden ganzen (mit Weingeist zu gleichen Teilen gemischten) Saft, aus den grünen Blättern des Lebensbaums gepresst.

Was jedoch der Kranke zugleich mit anderen chronischen Leiden behaftet, wie gemeinlich nach so angreifenden Kuren, als bei Feigwarzen durch die allöopathischen Ärzte geschehen, so findet man oft so entwickelte Psora mit Sycosis kompliziert, wenn vorher dergleichen, wie sehr oft, latent in ihm schlummerte, auch wohl, wenn üble Behandlung der venerischen Schanker-Krankheit vorangegangen war, diese beiden Miasmen zur dreifachen Komplikation noch mit Syphilis verbunden. Da ist es nötig, zuerst dem schlimmeren Teile, nämlich der *Psora*, mit den unten folgenden spezifisch-antipsorischen Arzneien zu Hilfe zu kommen, und dann erst für die Sykosis angezeigte Mittel zu brauchen, ehe man die gehörige Gabe des besten Quecksilber-Präparat, wie man gleich sehen wird, gegen die Syphilis verordnet (...)" (1)

Syphilis

„(...) der **eigentlich venerischen**, der **Schanker-Krankheit** (Syphilis) (...) verursacht nur in den Falle Schwierigkeit zu heilen, wenn sie schon mit weit entfalteteter Psora verwickelt (kompliziert) ist – mit Sykosis ist sie nur selten kompliziert, dann aber gewöhnlich auch zugleich mit Psora.

(...) die Heilung der venerischen Krankheit geschieht auch am leichtesten und überzeugendsten, solange der Schanker (oder die Schooßbeule) noch nicht örtlich vertrieben ist (...). Denn in dieser Verfassung und wenn sie noch überdies nicht mit Psora kompliziert ist, lässt sich nach vielfältiger Erfahrung und mit

Grunde behaupten, **dass es kein chronisches Miasm, keine von einem Miasm entstandene, chronische Krankheit auf der Erde gibt, welche heilbarer und leichter heilbar wäre, als diese.**

Da bedarf es (...) nur einer einzigen, kleinen Gabe des besten Merkurialmittels, um binnen 14 Tagen die ganze Syphilis samt dem Schanker gründlich und auf immer zu heilen.

Der (...) Zustand (...) wo bei einer übrigens gesunden, mit keiner langwierigen anderen Krankheit (also nicht mit entwickelter Psora) behafteten Person, eine solche zweckwidrige Vertreibung des Schankers, durch bloß örtliche Mittel von gemeinen Arzte in kurzer Zeit, ohne sonderlich den Organism mit äußern und mit inneren Mitteln anzugreifen, erreicht worden wäre. Da wird immer noch, weil hier gewöhnlich noch keine Komplizierung mit Psora zu bestreiten ist, allem Ausbruche der sekundären venerischen Übel, der Lustseuche, vorgebeugt und der Mensch von aller Spur venerischen Miasms befreit werden durch die eben jetzt angegebene, einfache, innere Heilung die durch eine gleiche Gabe obiger potenziertes Quecksilber-Arznei – wiewohl die Gewissheit seiner Genesung nun nicht mehr so offenkundig darzutun ist als“ (in die früher Fall) (...). (1)

„Der schwierigste unter allen Fällen“ der Schanker-Krankheit stellt zwei Gestalten vor: „wo entweder schon bei der syphilitischen Ansteckung der Mensch mit einer chronischen Krankheit behaftet, folglich die Syphilis noch bei gegenwärtigem Schanker mit Psora verwickelt war, oder wo, wenn noch keine chronische Krankheit bei Ausbruch des Schankers im Körper wohnte, und nur Zeichen die innerlich schlummernde Psora zu erkennen gaben, ein allöopathischer Arzt das Lokal-Symptom nicht nur mit sehr schmerzhaften äußern Mitteln langweilig zerstört, sondern auch lange Zeit eine teils sehr schwächende, teils sehr angreifende, innere Kur mit ihm vorgenommen, auf dieser Art aber seine allgemeine Gesundheit untergraben und so die in ihm bisher noch latente Psora zur Entwicklung und zum Ausbruche in chronische Übel gebracht hatte, welche sich nun unaufhaltbar mit der inneren Syphilis verbindet (...) – denn nur die entwickelte und in offener, chronischer Krankheit sich äußernde Psora kann sich mit der venerischen Krankheit compliciren, nicht aber die noch latente und schlummernde. Von letzterer wird daher die Heilung der Syphilis nicht gehindert, aber **mit der entwickelten Psora complicirt, ist es unmöglich, die venerische Krankheit allein zu heilen.**

(...) die Syphilis vergesellschaftet und complicirt die Psora. (...) Um dieser (...) Syphilis mit Erfolg beizukommen, dient die allgemeine Regel, dass der homöopathische Arzt (nach Entfernung aller schädlichen Einflüsse auf den Kranken von außen, nach Einrichtung einer leicht und kräftig nährenden Diät, so wie der übrigen gesunden Lebensweise) zuerst gegen die Psora die für den dermaligen Krankheits-Zustand homöopathisch passendste, antipsorische Arznei

so anwende, (...), und wenn diese ausgewirkt hat, auch wohl noch eine zweite, den noch hervorragenden Psora-Symptomen möglichst angemessene, und diese so lange gegen die Psora wirken lasse, bis sie alles ausgerichtet haben, was vor der Hand an ihr bessern möglich war – worauf man erst für die Lustseuche die oben beschriebene Gabe der besten Quecksilber-Arznei reicht und sie (...) so lange sie noch Besserung der Lustseuche-Symptome zuwege bringt.

Doch wird man in alten schwierigen Fällen mit diesem ersten Cursus das Ziel noch nicht ganz erreicht haben. (...) Ein wiederholter ähnlicher Kur-Prozess ist hier nötig (...)

Nur zwei Fälle sind in meiner Praxis von dreifacher Komplikation der drei chronischen Miasmen, der Feigwarzen-Krankheit mit venerischem Schanker-Miasm und zugleich mit entwickelter Psora zu behandeln vorgekommen, welche nach gleichen Grundsätzen geheilt war, nämlich dass zuerst auf die Psora gewirkt ward, dann unter den anderen beiden chronischen Miasmen, dessen Symptome zu der Zeit am meisten hervorragten, dann auf das zweite noch übrige (...).“

Psora

„(...) In ihrem vollkommenen Zustande nämlich, das ist, so lange der das innere Siechtum beschwichtigende, ursprüngliche Ausschlag auf der Haut noch vorhanden ist, lässt sich die ganze Krankheit, die Psora, am leichtesten, schnellsten und sichersten heilen.

Ist sie aber durch Vernichtung dieses anfänglichen Haut-Ausschlags, welcher für das innere Siechtum stellvertretende Kraft besitzt, beraubt worden, so ist die Psora in den naturwidrigen Zustand versetzt, einseitig bloß die inneren feinsten Teile des ganzen Organismus zu beherrschen und ihre sekundären Symptome entwickeln zu müssen.

(...) aber, (...) nach äußerer Vernichtung des anfänglichen Haut-Ausschlags, komme innere Psora durch eine Wiedererscheinung eines solchen krätzartigen Ausschlags auf der Haut sonach in einen eben so naturgemäßen Zustand und dann eben so leicht heilen werde, als wenn es noch des anfängliche Ausschlag und dieser noch nicht vertrieben gewesen wäre. (...) der Arzt daher auf ihn bei der gründlichen Heilung der Psora nicht zählen könne.

(...) die Heilung der ganzen, verderblichen Psora durch die antipsorischen Heilmittel findet bloß noch anwesenden, ursprünglichen Krätz-Ausschlage **am leichtesten** statt (...); wenn der Arzt gewissenhaft und verständig verfahren will, **kein Ausschlag, gar keiner, er sei von welcher Art er wolle**, durch äußere Mittel vertrieben werden.

Die menschliche Haut bringt aus sich allein, ohne Zutun des übrigen, lebenden Ganzen, keinen Ausschlag hervor, wird auch auf keine Weise krank, ohne von

allgemeinen, krankhaften Befinden, von der Innormalität des ganzen Organismus dazu veranlasst und genötigt worden zu sein. (...)

Wenn der Hausarzt dies zeitig bemerkt, da wird, unter gänzlicher Vermeidung alles äußerlich Aufgelegten, die Eingabe eines oder zweier, Mohnsamen großen Streukügelchen, mit dem unten angegebenen geschwefelten Weingeiste befeuchtet, zu Befreiung und Heilung eines Kindes von der ganzen Krätz-Krankheit, dem Ausschlage und dem inneren Krätz-Übel (Psora) völlig und überflüssig hinreichend sein.

Schon in den ältesten Zeiten, wo Krätze vorkam – denn nicht überall entartete sie bis zum Aussatze – erkannte man im **Schwefel** eine Art spezifischer Kraft gegen die Krätze; aber man wusste sich dessen ebenfalls nur, wie die größte Teil der neuern Ärzte, als äußeren Vernichtungsmittel des Ausschlags zu bedienen. (...) Die Neuern gaben der Schwefel innerliche zu 10, 20, 30 Gran auf die Gabe, öfters wiederholt; der Schwefel bloß innerlich **allein** aber in gedachten großen Gaben anwendet (...) **wenigsten konnte nie** hierdurch die ganze Krätz-Krankheit (Psora) gründlich geheilt werden. (...) teils das Übermaß des Schwefels in allen seinen Formen, teils die öftere Wiederholung seiner Anwendung von innen nach außen hat ihm (...) fast allen Werth, allen Nutzen benommen (...).

(...) **Nie kann die Heilung einer, ihres Ausschlags beraubten, alten Psora, sie sei nun noch latent und schlummernd, oder schon in chronische Krankheiten ausgebrochen, mit Schwefel allein vollführet werden**, also auch nie von Schwefel-Bädern, weder natürlichen, noch künstlichen.

(...) – mit Ausnahme der (...) so leicht von innen zu heilenden, neu entstandenen noch mit unvertriebenem Haut-Ausschlage begleiteten – jede andere Psora-Verfassung (...) sehr selten von einem einzelnen, antipsorischen Mittel geheilt werden kann, sondern die Anwendung mehrerer dieser Arzneien, in den schlimmsten Fällen auch wohl vieler nach und nach zur vollständigen Heilung bedürfe.

(...) keine einzelne und einzige Arznei hinreicht zur Heilung der ganzen Psora und aller ihrer Formen (...) um (...) der ganzen Psora heilkräftig, homöopathisch entsprechen zu können.

(...) wenn der Krätz-Ausschlag schon einige Zeit auf der Haut gestanden hat und (...) von selbst anfängt, von der Haut zu weichen, dann hat die innere Psora schon zum Teil das Übergewicht bekommen (...). Hier ist der Schwefel allein (so wenig als ein einzelnes anderes, antipsorischen Mittel) zu vollkommener Heilung gewöhnlich nicht mehr zureichend, und die übrigen antipsorischen Arzneien müssen (...) zu Hilfe genommen werden.“ (1)

- Diät und Lebensweise (MW)

„Die Behandlung der chronischen unzählbaren Krankheiten (nicht venerischen, folglich psorischen Ursprungs) kommen ihrem Wesentlichen nach, im Allgemeinen überein mit der homöopathischen Behandlung der menschlichen Krankheiten überhaupt, wie sie im **Organon der Heilkunst** gelehrt wird; was bei den chronischen insbesondere zu beachten ist, werde ich nun zeigen.

In der **Diät und Lebensweise** der chronischen Kranken, (...) muss zwar in der Regel hier ebenfalls alles, der Kur Hinderliches entfernt werden; (...) so müssen hier oft Einschränkungen und Modifikationen der strengen Lebensweise, die von der Homöopathie als Regel vorgeschrieben wird, eintreten, um die Kur so langwieriger Krankheiten bei den so sehr verschiedenen Menschen-Individuen möglich zu machen.

Die strenge, homöopathisch Diät und Lebensweise heilt nicht die langwierig Kranken (...) auf der arzneilichen Behandlung beruht die Haupt-sache. (...).

(...) um die Kur möglich und ausführbar zu machen, muss der homöopathische Heilkünstler bei seinen Vorschriften der **Diät und Lebensweise** den Umständen nachgeben, und so erreicht er den Zweck der Heilung weit gewisser und daher auch vollkommener als beim hartnäckigen Bestehen auf strengen, in vielen Fällen unausführbaren Vorschriften.

(...) – nur dass der Gesundheit auch der Gesunden schadende Verrichtungen untersagt werden, was der Hinsicht des verständigen Arztes überlassen bleibt. (...)

Allen Klassen von chronischen Kranken ist die Anwendung von Hausmitteln und der Zwischen-Gebrauch von Arzneien irgendeiner Art (...) zu verbieten (...).

Am schwierigsten ist für den homöopathischen Arzt die Bestimmung der Getränke. (...) der homöopathischen Arzt besteht bei der Kur langwieriger Krankheiten auf einem allgemeinen, unbedingten Verbote den Kaffee (...) Unerlässlicher (als die Verminderung des Weines) ist bei der Kur chronischer Krankheiten die Abgewöhnung des Branntweins. (...) der rechtliche Arzt kann nicht Alles zum Getränke erlauben, was den Namen **Bier** führt (...).“ (1)

- Hindernisse der Heilung (MW)

Diese **Hindernissen** stellen die Umstände der Erweckung latenter Psora oder die Umstände der Verschlimmerung einer psorischen Krankheit dar.

„Doch die häufigste Aufregung der schlummernden Psora zu chronischer Krankheit, so wie die häufigste Verschlimmerung schon vorhandener chronischer Übel im Menschen-Leben entsteht von Gram und Verdruss.

Ununterbrochener Kummer oder Ärger erhöht ja selbst die kleinsten Spuren noch schlummernder Psora gar bald zu größeren Symptomen und entwickelt sie dann unvermutet zum Ausbruche aller erdenklichen chronischen Leiden gewisser und öfterer, als alle nachteilige Einflüsse aus den Organism, wie denn beide eben so gewiss und oft die schon vorhandenen Übel verstärken.

(...) der gute Arzt (...) wird alles anzuwenden (...) um Gram und Ärger von seinem Kranken zu entfernen. Dies wird, dies muss der Haupt-Gegenstand seiner Sorgfalt und Menschen-Liebe sein.

Sind aber des Kranken Verhältnisse hierin nicht zu bessern, (...), so sage der Arzt sich lieber von der Behandlung der chronischen Krankheit los, und überlasse den Kranken seinem Schicksale (...).

Fast eben so sehr nahe und oft noch näher der Unheilbarkeit kommen diejenigen chronischen Krankheiten (...), wenn diese schon einige Jahre, **oft vieler** allopathischer Ärzte gegangen sind (...), wiederholt hohe Gaben von stärker Heilmittel allein oder oft gemischt verschreiben.

„Da wird durch so viele unpassende (...) schädliche Arzneien (...) kombinierte Psora, mit den aus ihr hervorquellenden, chronischen Leiden von Jahr zu Jahre unheilbarer und nach mehrjähriger Fortsetzung (...) ganz unheilbar. (...) diese heroischen, unhomöopathischen Potenzen haben der ursprünglichen Krankheit (...) neue Übel hinzugefügt, (...) oder (...) nur eine Verkrüppelung der verschiedenen Fähigkeiten des organischen Lebens (...) und so (...) entstand das Ungeheuer in einander verschmolzener Übel (...) ein Chaos von Übeln, das was der homöopathische Arzt nicht so leicht hin für heilbar halten darf.

Der Arzt hat (...) wenn auch die Kräfte nicht allzusehr (...) zu Grunde gerichtet waren, dass er beim ersten Anblicke schon von der Behandlung abzustehen sich genötigt sah, doch nur erst nach langer Zeit einige Besserung, vollkommene Genesung aber nie zu versprechen.

Ein ähnliches, großes Hindernis der Heilung (...) chronischer Krankheiten findet sich (in) der Jugend, von begüterten Eltern verzogen (...). Ohne die mindeste Schonung des Lebens oder des Gewissens werden da, oft ursprünglich robuste Körper von diesen Lastern bis zu Schatten von Menschen herabgeschwächt (...) die nicht selten inwohnende Psora zu den bedauernswürdigsten, chronischen Krankheiten emporwächst, welche (...) höchst schwierig eine antipsorische Hilfe annehmen, und nur mit großer Zurückhaltung und Bevorwortung als heilbar vom homöopathischen Arzte zu Behandlung angenommen werden dürfen.

(...) bei der niederen Klasse der kranken Menschen (...) wo die Psora nach **mehrmals von Neuem** erfolgter Ansteckung und mehrmaliger äußerer Vertreibung des davon entstandenen Ausschlags (...) Die Heilung erfolgt zwar auch hier durch zweckmäßige Anwendung der antipsorischen Arzneien gewiss, aber nur nach vieler Geduld und beträchtlicher Zeit, bei folgsamen Kranken, wenn sie nicht zu hoch in den Jahren und nicht zu schwach an Kräften sind.“ (1)

- Reaktionen auf die erste Gabe (MW)

„Ich habe für den in der homöopathischen Heilkunst schon geübten Arzt wenig weiter zu Belehrung zu sagen, (...) als dass ich ihn auf die antipsorischen Arzneien am Ende dieses Werkes hinweise – denn er ist es, der sich derselben zu dieser erhabenen Absicht mit Erfolg zu bedienen wissen wird. Nur einige **Cautelen** habe ich noch vorzutragen.

(...) alle große, und größte, langwierige Krankheiten – wenn man die wenigeren, venerische ausnimmt – sämtlich einzig aus der Psora entspringen und nur durch gründliche Heilung der Psora ihre Heilung finden (...).

Daher hat der homöopathische Arzt in der Regel bei der Kur einer langwierigen (unvenerischen) Krankheit (...) an den Gebrauch der genau homöopathisch gewählten antipsorischen Arznei zu halten, um seinen Zweck mit Gewissheit zu erreichen.

(...) **in der Regel** der homöopathische Arzt lasse die homöopathische antipsorische Arznei völlig auswirken, ohne sie durch irgend ein Zwischenmittel zu stören.

Sind nämlich die bei der Wirkung dieser Arznei sich ereignenden Zufälle (...) auf ähnliche Art beim Kranken zugegen gewesen, so ist dieser Zufall bloß eine homöopathische, durch die Arznei entstandene Aufregung eines schon in dieser Krankheit nicht ganz ungewöhnlichen, wohl gar ehemals häufiger beschwerlich gewesenen Symptoms und ein Zeichen dass diese Arznei tief in das Wesen dieser Krankheit eingreift, folglich in der Folge desto hilfreicher sein wird – daher lasse man sie ungestört ihre Zeit über fort – und auswirken (...).

Sind es aber Symptome, welche noch nie, wenigstens in dieser Art noch nie da waren, also nur dieser Arznei eigentümliche, nicht im Gange dieser Krankheit zu erwartende, jedoch geringfügige, so unterbreche man vor der Hand die Wirkung der Arznei noch nicht; sie vergehen oft, ohne die hilfreiche Kraft der wohlgewählten Arznei aufzuhalten; sind sie aber von einer lästigen Stärke, so sind sie nicht zu dulden; sie sind dann ein Zeichen, dass die antipsorische Arznei nicht richtig homöopathisch gewählt war. Ihre Wirkung muss dann entweder

durch ein Antidot gehemmt, oder, wenn kein Antidot dagegen bekannt ist, so muss an seiner Stelle ein andere, genauer passende, antipsorische Arznei gegeben werden, wobei zwar diese falschen Symptome noch einige Tage fort dauern oder wiederkommen, dann aber dauernd verschwinden und eine besseren Hilfe Platz machen.

Am allerwenigsten Bedenklichkeit hat man sich einfallen zu lassen, wenn die gewöhnlichen, gangbaren Symptome sich bei der Wirkung der antipsorischen Arznei erhöhen und sich in den ersten Tage am meisten, in einigen der folgenden Tage zwar wieder, doch nach und nach immer weniger zeigen. Diese sogenannte homöopathische Verschlimmerung ist ein Zeichen der anfangende der (...) so erhöhten Symptome.

Zeigen sich aber diese erhöhten, ursprünglichen Symptome an den späteren Tagen noch von gleicher Stärke als Anfangs, oder wohl gar in den späteren noch stärker, so ist es ein Zeichen, dass die Gabe dieses, obschon passend homöopathischen gewählten, antipsorische Mittels allzu groß war und befürchten lässt, dass kein Heilung durch sie erfolgen könne (...).

Dies entscheidet sich schon in den ersten 16, 18, 20 Tagen der Wirkung der in allzu hoher Gabe gereichten Arznei, da man ihr dann Einhalt tun muss, entweder durch Verordnung ihres Antidots, oder, wenn dies noch nicht bekannt ist, durch Eingeben einer anderen, auf die dermaligen Symptome möglichst passenden, antipsorischen Arznei **in sehr mäßiger Gabe**, und wenn diese noch nicht zur Tilgung dieser schiefen Arznei-Krankheit hinreicht, noch durch Verordnen einer zweiten dann, so gut wie möglich, homöopathischen passenden.

(...) man versieht nichts damit, wenn man die Gaben (wenn's möglich wäre) noch kleiner verordnete, als ich selbst sie angegeben habe (...).“ (1)

- Übereilte Gabe einer weiteren Arznei (MW)

(...) „Allein, wenn nur einmal die Arznei, weil sie richtig homöopathisch gewählt war, gut und vorteilhaft wirkt (...), so mag immerhin hie und da eine Stunde oder ein halber Tag vorkommen, wo wieder eine homöopathische Verschlimmerung eintritt; die besseren Folgen bleiben dennoch nicht aus (...) die Gabe wird dann etwa beim 40sten, 50sten Tage gewöhnlich erst ihre gute Wirkung vollends ausgewirkt haben (...). Man wähne ja nicht (...) – **dass man also mit der Abwechslung eilen müsse, um die Kur zu beschleunigen**. Diese Meinung widerspricht die Erfahrung gänzlich und dergestalt, dass man im Gegenteile die Heilung nicht mehr und nicht gewisser beschleunigen kann, als wenn man die passende, antipsorische Arznei, **so lange sie die Besserung fortsetzt** (...). Wer sich auf dieser Punkte in seiner Eilfertigkeit mäßigen kann, kommt desto gewisser und schneller zum Ziele. Nur wenn endlich die alten, schon von der

letzten (oder der vorigen) Arznei getilgten, oder sehr geminderten Symptome ein Paar Tage lang wieder anfangen, empor zu kommen, oder sich wieder merklich um etwas zu erhöhen, nur dann erst ist es der gewisseste Zeitpunkt, wieder eine Gabe der am besten homöopathischen passenden Arznei zu geben. (...) mehrere Angriffe derselben (Arznei) geschehen auf den Organism (...) bei so langwierigen Krankheiten, und, (...) wie einige Tage Besserung erfolgt sind, wieder einmal halbe, oder ganze, auch wohl mehrere Stunden erscheinen, wo die Besserung rückgängig zu werden scheint, was aber, wenn nur die ursprünglichen Beschwerden sich erneuern und keine neuen, starken Symptome vorkommen, doch nur die fortgehende Besserung nicht hindernde, vielmehr befördernde, homöopathische Aufregungen (...).

(...) die antipsorischen Arzneien wirken also in langwierigen Krankheiten desto länger anhaltend, je langwieriger letztere sind.

Anmerkung: (...) **wer nicht genau zu nachtun will (...) der kann die wichtigen, langwierigen Krankheiten auch ungeheilt lassen.**“ (1)

Milchzucker, der täglich verabreicht wurde, ermöglichte es, eine allzu vorschnelle Wiederholung eines anderen wirksamen Arzneimittel zu vermeiden.

- Nachteilige Reaktion auf die erste Gabe (MW)

(...) „wenn die gegebene antipsorische Arznei gleich die ersten Tage die beschwerlichsten Symptome (...) schnell und gänzlich (...) verschwinden macht (...) wirke die Arznei hier enantiopathisch, als ein Contrarium und Palliativ, und man in den folgenden Tagen nichts als bedeutende Verschlimmerung der ursprünglichen Krankheit von diesem Mittel zu erwarten habe. So wie sich dann diese falsche Besserung in einigen Tagen wieder in Verschlimmerung zu verkehren anfängt, ist es hohe Zeit, entweder das Antidot dieser Arznei, oder, wenn dies nicht vorhanden ist, eine homöopathisch passendere Arznei an die Stelle zu verordnen. Höchst selten wirkt sie weiterhin noch gut.“ (1)

- Akute Zwischenkrankheiten (MW)

„(...)Doch wir bedürfen während die Heilung der chronischen Krankheiten durch antipsorische Arznei auch nicht gar selten des übrigen unantipsorischen Arznei-Vorrats in den Fällen, wo epidemische, oder auch nur sporadisch den Menschen befallende, gewöhnlich aus meteorischen oder tellurischen Ursachen entstandene Zwischenkrankheiten (*morbi intercurrentes*) unsere chronisch Kranken nicht unangetastet lassen und so die antipsorische Kur nicht bloß kurz stören, sondern oft längere Zeit **unterbrechen**. (...) die antipsorische Kur muss

gänzlich suspendiert werden, so lange die Heilung der herumgehenden, auch unseren (chronischen) Kranken befallenen Zwischenkrankheit dauert, wenn auch einige Wochen im schlimmsten Falle darauf hingingen. Doch auch hier ist, wenn die Erkrankung nicht allzu schwer war, die gedachte Anwendung der nötigen Arzneien durch Riechen an ein damit befeuchtetes Streukügelchen zur Hilfe oft hinreichend und kürzt die Kur der akuten Krankheiten ungemein ab.

(...) Man wird jedoch nach Heilung einer solchen herumgegangenen Zwischenkrankheit die Symptome der ursprünglichen, chronischen Krankheit immer um etwas verändert, auch wohl einen anderen Teil des Körpers, als vorher, mehr leidend antreffen, wo dann der homöopathische Arzt genau nach dem jetzt übrig gebliebenen Krankheits-Bilde sein Antipsorikum wählen wird (...). Wird der Arzt zur Kur einer solchen herumgehenden Krankheit gerufen bei einem Kranken, den er nicht als chronisch Kranken vorher zu besorgen hatte, so wird er nicht selten, zumal wenn dieses Fieber von Bedeutung war, nach Besiegung desselben durch die auch bei den anderen Kranken dieser Art homöopathisch spezifischen Heilmittel, inne werden, daß die völlige Genesung auch bei guter Diät und Lebens-Ordnung oft nicht erfolgen will, sondern sich Zufälle anderer Art (gewöhnlich **Nachwehen**, **Nachkrankheiten** genannt) hervortun und nach und nach eher erhöhen und chronisch zu werden drohen. Hier hat der homöopathische Arzt fast stets eine sich zur chronischen Krankheit ausbildende Psora vor sich, und wird daher nach der Lehre dieses Buchs sie antipsorisch zu heilen wissen.

(...) die großen epidemischen Krankheiten: Menschen-Pocken, Masern, das Purpur-Friesel, das Scharlachfieber, der Keichhusten, , die herbstliche rote Ruhr und andere Typhus-Arten, wann sie ihren Lauf, vorzüglich ohne zweckmäßige, homöopathische Behandlung, vollenden, den Organism so erschüttert und erregt hinterlassen, daß sie vielen, so weit Genesen die in ihrem Innern schlummernde und latente Psora nunmehr schnell erwacht entweder zu krätzähnlichen Ausschlagen, oder zu anderen chronischen Leiden, welch dann bald, wenn sie nicht gehörig antipsorisch behandelt werden, wegen der zu dieser Zeit noch anhaltenden, großen Erschöpfung des Organisms, in kurzer Zeit einen hohen Grad erreichen (...).

Die epidemischen und sporadischen Fieber bedürfen daher, so wie die miasmatischen, akuten Krankheiten, wenn sie sich nicht bald rein entscheiden und unverweilt in Genesung übergehen – selbst wenn man für das Epidemische oder akut Miasmatische ein homöopathisches Specificum gefunden und richtig angewendet hatte – oft eine antipsorische Nachhilfe (...).

Die endemischen Krankheiten beruhen in ihrer so auffallenden Hartnäckigkeit fast einzig auf einer psorischen Komplikation, oder auf Psora, gemodelt durch die Eigentümlichkeit der Orts-Beschaffenheit (und die besondere Lebensweise

der Bewohner), so daß z. B. in Sumpf-Gegenden entstandene Wechselfieber auch nach Übergang des Kranken in eine trockenere Gegend oft bei allem China-Gebrauche doch nicht zur Genesung gelangen, wenn nicht die antipsorische Behandlung (...) in Anwendung gebracht wird.“ (1)

- Heilverlauf und Heilungsdauer (MW)

„Die neuerlichst hinzugekommenen Symptome einer sich selbst überlassen gebliebenen (nicht durch ärztliche Puscherei verhudelten) chronischen Krankheit weichen in der antipsorischen Kur am ersten, die ältesten und immer am beständigsten und unverändertsten gebliebenen Übel aber, worunter die ständigen Lokal-Übel gehören, am spätesten und nur, nachdem alle übrigen Beschwerden schon verschwunden und die Gesundheit in jeder anderen Rücksicht fast völlig wiedergekehrt ist. (...)

In den schriftlichen Tages-Berichte während des Gebrauchs der antipsorischen Arznei muß der **entfernte** Kranke diejenigen unter den Zufällen jedes Tages, welche er seit längerer oder langer Zeit zuerst wieder spürte, **einmal unterstreichen**, zur Belehrung des Arztes, diejenigen Symptome aber, welche er noch nie hatte und an diesem Tage zuerst bemerkte, lässt man ihn **doppelt unterstreichen**. Die ersten deuten an, daß das Antipsorikum das Übel in der Wurzel erfasst und viel zur gründlichen Heilung tun wird, die letzteren aber geben dem Arzte den Wink, wenn sie häufiger und immer stärker erscheinen, dass das Antipsorikum nicht völlig homöopathisch gewählt war und bei Zeiten unterbrochen und durch ein treffenderes ersetzt werden müsse.

Gegen die Hälfte der Heilung hin fängt die verminderte Krankheit an, allmählig in den Zustand latenter Psora wieder zurück zu gehen; die Symptome werden schwächer, und zuletzt spürt der aufmerksame Arzt nur noch Spuren davon, welche er jedoch mit der antipsorischen Behandlung bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden verfolgen muss, indem der mindeste Rest einen Keim zum wieder empor Sprießen des alten Übels behält.

Das *Cito, Tuto und Jucunde* (schnell, alles, und angenehm) des **Celsus fordert** der leidende Kranke billig vom Arzte, vom homöopathischen aber kann er es mit Recht **erwarten** bei akuten Krankheits-Fällen aus gelegentlich Veranlassungen, so wie bei den abgesonderten, zu Zeiten herumgehenden (sogenannten interkurrenten) Zwischen-Krankheiten.

Die Heilung zehn-, zwanzig-, dreißig- und mehrjährigen großer chronischer Krankheiten (**wenn sie nicht vorher durch Übermaß allöopathischer Kuren verhudelt worden**) kann man **schnell** verrichtet nennen, wenn man sie in einem bis zwei Jahren zu Stande bringt. Wenn sie bei jüngeren, robusten Personen in der Hälfte dieser Zeit zu Stande kommen, so muss man dagegen im Geisen-Alter,

auch bei der besten Behandlung von Seiten des Arztes und der pünktlichsten Folgsamkeit von Seiten des Kranken und der Angehörigen noch ein ziemliches zu dieser Kur-Zeit zugeben. (...) außer angemessenster ärztlicher Behandlung, sorgfältiger Lebensordnung und Folgsamkeit des Kranken, auch noch Geduld desselben und gehörig viel Zeit erforderlich sein müsse, um diesen vielarmigen, dynamischen Polypen in aller seinen Teilen zu vernichten, unter Schonung der Selbständigkeit des Organisms und seiner Kräfte.

Vielmehr müssen bei einer, auch längeren noch so langen antipsorischen Kur die Kräfte des Kranken immer zunehmen – schon von Beginn der richtigen Behandlung an zuzunehmen anfangen und so bis zur Genesung und Erreichung des Normal-Zustandes steigen.“ (1)

- Einnahme der Arznei (MW)

„Die beste Zeit zur Einnahme einer Gabe antipsorischer Arznei scheint (...) als früh, nüchtern zu sein, (...) ohne etwas darauf zu trinken oder sonst zu genießen binnen einer halben oder ganzen Stunde.

Nach der Einnahme muss sich der Kranke wenigstens eine volle Stunde ganz ruhig verhalten (...).

Weder kurz vor der erwartenden, weiblichen Periode, noch auch während des Flusses derselben darf die Gabe antipsorischer Arznei eingenommen werden; wohl aber kann man sie schon, wo nötig, am vierten Tag nach dem Ausbruche derselben (...) eingeben.

Schwangerschaft ist in allen Graden so wenig eine Hinderung der antipsorischen Kuren, dass sie vielmehr da oft am nötigsten und hilfreichsten werden. Am **nötigsten**, weil die chronischen Übel sich da mehr entfalten. In diesem an sich ganz naturgemäß Zustande des Weibes offenbaren sich die Symptome der inneren Psora oft am deutlichsten (...); die antipsorischen Arzneien wirken daher hier bestimmter und merklicher, was dem Arzt die Weisung gibt, hier die Gaben derselben möglichst klein und in hoch potenzirter Verdünnung einzurichten und so auch in der Wahl möglichst homöopathisch zu Werke zu gehen.

Säugenden Kindern selbst wird nie die Arznei eingegeben; bloß die Mutter oder Amme nimmt das Mittel an ihrer Stelle ein; durch ihre Milch wirkt es sehr schnell auf's Kind, mild und heilkräftig.“ (1)

„(...) der homöopathische Arzt kann keinen Zwischengebrauch, obschon bisher angewöhnter Hausmittel bei seiner antipsorischen Kur erlauben (...).“

Die Arzneien

Auszug aus der Einleitung aus erstem Band der Materia Medica der psorischen Heilmittel

„Die Veränderung welche in den Naturkörpern, namentlich in den arzneilichen, durch anhaltendes Reiben mit einem unarzneilichen Pulver, oder, aufgelöst, durch (langes) Schütteln mit einer unarzneilichen Flüssigkeit, entsteht, ist so unglaublich groß, dass sie an Wunder gränzt, und erfreulich, dass der Fund dieser wundervollen Veränderung der Homöopathie angehört.“ (1)

SPEZIFISCHE AUSZÜGE AUS DER ERSTEN AUSGABE DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN

Ich habe nichts Wichtiges und Spezifisches zu dieser ersten Ausgabe gefunden, um diese dem Teil über die eigentümliche Natur der chronischen Krankheiten hinzuzufügen.

„Wo aber der Schwefel nach seinen Symptomen in einem Falle von Psora homöopathisch angezeigt (und nicht schon vorher von anderen Ärzten beim Kranken gemäßbraucht worden) ist, da ist es am zweckmäßigsten, zuerst dasjenige Präparat davon zu geben, was den Schwefel in der kleinste möglichen Menge und an sein dynamischen Kräften am wenigsten entwickelt enthält. (...)“ Der Schwefel wird in Branntwein aufgelöst; zwei bis drei Globuli „auf die Zunge des Kranken, oder (...) soll es aber etwas kräftiger wirken, mit einem Paar Tropfen Wasser befeuchtet einnimmt, ohne jedoch das Mindeste darauf zu trinken, oder sonst etwas zu sich zu nehmen, binnen einer halben oder ganzen Stunde.

Eben so werden die anderen homöopathischen, namentlich antipsorischen Arzneien eingegeben.“

(...) Wenn der Patient bereits Schwefel zu Behandlung erhalten hat, „denn dann darf der Arzt die Kur der Psora nicht mit Schwefel, sondern muss sie mit einem der übrigen antipsorischen Mittel beginnen, was dann eben das homöopathisch passendste ist.“ (1) Beispiele für zwei andere antipsorische Arzneimittel: Carbo vegetabilis und Carbo Animalis.

„Der Gebrauch des Rauch- und Schnupf-Tabaks lässt sich bei den Altern mäßigen und bei der Jugend abgewöhnen.“

„Um (...) den großen Nachteilen für antipsorische Heilung der chronischen Krankheiten durch die angegebenen, jähligen Störungen des Gemüts und der körperlichen Befindens, welche oft sehr bedenkliche Zufälle in den besten Gang der Cur einzuschieben, auf eine Art abzuwenden, dass der Zwischengebrauch der in solchen Fällen nötigen unantipsorischen Arznei nicht in substantieller Form geschehen dürfe, dient die Veranstaltung, dass ein etwa Senfsamen großes Streukügelchen mit der hier nötigen Arznei-Flüssigkeit in einer so verdünnten Potenzierung, als sie innerlich homöopathisch zu geben gebräuchlich ist, befeuchtet und in ein Quentchen-Gläschen getan werde, in welches der Kranke, **nur einmal**, auf einen Augenblick hineinriecht, worauf das signirte Gläschen, mit seinem Korke verstopft, wieder für einen ähnlichen, künftigen Notfall aufgehoben wird. (...)

Diese so bloß durch augenblickliches Riechen an dies kleine Kügelchen im Gläschen auf die Nerven gemachte Eindruck ist ohne Vergleich schneller in seiner Arznei-Wirkung zu der hier erforderlichen Zwischenhilfe als die substantiell eingegebene Arznei sein würde, dagegen aber nur so kurz dauernd und überhin gehend in seiner Wirkung, als nur so eben zureicht, den Nachteil von dem widrigen, neuen Begebnisse auszulöschen, ohne doch die Kraft zu haben, länger fortzuwirken, und die Fortwirkung der bisherigen, antipsorischen Arznei beträchtlich oder gänzlich zu hemmen (...).

„(...) bei alter Bewegungslosigkeit und lang verlorener Empfindung in einem oder mehreren Körperteilen ein möglichst kleine, aber wiederholte Erregung zu veranstalten, während der inneren Anwendung der antipsorischen Arzneien. (...) Nur die kleinsten Erschütterungs-Funken, die nur eine kleine Empfindung, oder eine noch so kleine Bewegung in dem fast empfindungslosen oder in dem halb oder fast ganz gelähmten Teile hervorzubringen vermögen, sind hierzu die brauchbarsten.

(...) Diese Einwirkung durch so feine elektrische Schläge ist für die Anwendung der inneren antipsorischen Arznei keineswegs störend, denn gar bald gewöhnt sich der Organism insofern daran, dass die lokale Erregung der dynamischen Wirkung der für den allgemeinen Krankheits-Zustand nötigen, antipsorischen Arznei nicht hemmend wird; im Gegenteile wird durch diese milde, elektrische Erregung der Wirkung der antipsorischen Arznei auf die empfindungs- oder bewegungslosen Teile wieder allmähig Eingang verschafft für die sie bis dahin unzugänglich war und ohne welche sie ferner dafür unzugänglich (d. i. ungeheilt) geblieben wäre.“ (1)

Quecksilber: „(...) dieses Metall ist so weit entfernt, im Inbegriffe seiner Primär-Symptomen auf das Total unvenerischer, chronischer Krankheiten zu passen

(oder, mit anderen Worten, antipsorisch zu sein), dass ich es aus vielfältiger Erfahrung für eins der täuschendsten Palliative in chronischen Krankheiten erklären muss. (...) In diesen, den allgewöhnlichen, chronischen Krankheiten, mit denen also keine Syphilis verwickelt ist, kann ich nicht genug vor einem ernstlichen Gebrauche des Quecksilbers warnen, da es (weit mehr als die übrigen unangemessen nicht antipsorischen Arzneien) die chronischen Leiden unheilbarer macht, bei anhaltende Gebrauche aber oft ganz unheilbar.“ (1)

Krähenaugen (*Nux vomica*), bei mäßigen chronischen Krankheiten sind als Zwischenmittel sehr nützlich.

Dann werden *Pulsatilla*, *Coffea cruda*, der Nordpol des Magneten und Mesmerismus als mögliche interkurrente Behandlungen zur antipsorischen Behandlung genannt.

„Indem ich nun die zur Heilung chronischer (unvenerischer) Krankheiten gehörigen, antipsorischen, von mir erprobten Arzneien folgen lasse, muss ich bevorworten, dass ich weit entfernt bin, mit diesen den ganzen Cyklus der antipsorischen Arzneien für geschlossen auszugeben.“ (1)

3. ZUSAMMENFASSENDE STUDIE DER THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER ERSTEN AUSGABE DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN

Vorbemerkungen

Ich habe Samuel Hahnemanns polemische, kritische, sich wiederholende und manchmal böswillige (an eine Abrechnung erinnernde) Rede gegenüber der offiziellen Medizin seiner Zeit freiwillig ausgelassen; obwohl ein Teil dieser Rede auf die heutige offizielle Medizin übertragbar ist (iatrogene Pathologien existieren immer noch und müssen immer noch berücksichtigt werden), denn diese lieferte keine Erkenntnisse über die theoretischen Grundlagen der chronischen Krankheiten.

Ich habe manchmal die Angaben zu den Verdünnungsstufen undeutlich gemacht: die Ratschläge waren manchmal in den beiden Ausgaben der Chronischen Krankheiten unterschiedlich; dies änderte nichts an der Notwendigkeit, diese Heilmittel in einer potenzierten infinitesimalen Verschreibung zu gebrauchen.

Hahnemann begann gegen 1800 mit der Homöopathie zu praktizieren; er begann gegen 1816 über chronische Krankheiten nachzudenken; und so hatte er 12 Jahre Zeit nachzudenken, bevor er dieses Werk veröffentlichte.

Synthetische Studie selbst

Wie im Organon verwendete Hahnemann bei der Darstellung dieser Schrift einen induktiven, strengen, auf Tatsachen beruhenden Ansatz. Diese Veröffentlichung diente als Einleitung für die folgenden Bände der Chronischen Krankheiten, die sich mit der Materia medica von antipsorischen Heilmitteln befassten.

- Natur der chronischen Krankheiten

Mathias Wischner: „Vergleichsweise wenige Veränderungen finden sich in solchen Abschnitten, die sich mit der *Natur* chronischer Krankheiten befassen.“ (1) Es wurden fast keine Korrekturen an den Symptomen der manifesten Psora zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten vorgenommen; Ergänzungen wurden in der zweiten Ausgabe vorgenommen. Die zweite Ausgabe von Chronischen Krankheiten ergänzte praktisch nur die erste Ausgabe über die Natur der chronischen Krankheiten mit einer zusätzlichen Schlussfolgerung über die sekundären Symptome der Psora. Die Zeichen der latenten Psora erschienen etwas unbestimmt und wenig brauchbar, während die Zeichen der manifesten Psora als genauer und damit brauchbarer erwiesen.

„Die venerischen Krankheiten wurden von der Homöopathie (...) gründlich geheilt (...)“ (1). Diese Behauptung verdient einige Kommentare.

Die Syphilis, wie sie Hahnemann verstand, war keine einzelne Krankheit, sondern mindestens eine dreifache: die Syphilis selbst, der weiche Schanker und der Genitalherpes. Außerdem spiegelte die Inkubationszeit von fünf Tagen bis fünf Wochen, von der Hahnemann sprach, die Inhomogenität der Krankheit gut wider. Ich habe Hahnemanns zahlreiche Fehler in Bezug auf die primäre und die sekundäre Syphilis nicht aufgezeigt, da dies die Darstellung unnötig erschwert hätte.

Die Feigwarzen-Krankheit oder Sykosis wurde durch die Auswachsen der Genitalbereich dargestellt, die manchmal mit einer Urethritis verbunden waren. Zu der Auswachsen der Genitalbereich gehören die venerischen Kondylomen und die venerischen Dellwarzen; Urethritis hat verschiedene Ursprünge (u. a. Gonokokken, Mykoplasmen und Chlamydien), die nicht mit denen von venerischen Auswachsen gemeinsam sind. Darüber hinaus verlaufen viele isolierte oder wiederholte Urethritis ohne assoziiertes genitale Auswachsen. Hahnemann hat die nicht-venerischen genitale Auswachsen, die er in „Unterricht für Wundärzte in den venerischen Krankheiten...“ in Absatz 350 (6)

besprach, nicht in die Sykosis aufgenommen. Wenn die therapeutischen Ratschläge von Hahnemann sexuell übertragbare Infektionen radikal geheilt hätten, wäre ihre vielfältige Ätiologie natürlich nicht von Bedeutung gewesen; aber das war nicht der Fall.

Hahnemann war der Ansicht, dass die Psora alle chronischen, nicht-venerischen Krankheiten umfasste. Die Psora stellte alle chronischen juckenden Dermatosen dar; Ekzem und Psoriasis wurden in der dermatologischen Nosologie des frühen 19. Jahrhunderts nicht getrennt, und beide Krankheiten wären höchstwahrscheinlich Teil der Psora gewesen. Ebenso wurde die Atopie mit ihrem Wechsel von Asthma und Ekzem in den Symptomen der manifesten Psora nicht erwähnt, da diese Krankheit in der damaligen medizinischen Nosologie ebenfalls noch nicht erschien. Die Symptomen der manifesten Psora waren häufig genau und modalisiert. Viele sexuelle Dysfunktionen wurden in diesen Symptomen der manifesten Psora festgestellt.

Die Ansteckung mit dem Krätze-Miasma durch bloßen Berührung mit der allgemeinen Epidermis und die Nicht-Ansteckung der sekundären Symptome der Psora können derzeit in Frage gestellt werden.

Als Hahnemann behauptete, dass die homöopathische Lehre wahr ist und sein wird, betonte er die Art der Ähnlichkeit, die bei der Behandlung von chronischen nicht-venerischen Krankheiten zu berücksichtigen ist. Die Ähnlichkeit berücksichtigte nicht mehr nur die gegenwärtigen Symptome wie bei akuten Krankheiten, sondern auch die Gesamtheit aller gegenwärtigen und vergangenen Symptome, um die Psora in ihrer Gesamtheit zu behandeln.

- Heilung der chronischen Krankheiten

Die Sykosis wurde zum ersten Mal in der dritten Ausgabe des Organons (1824) beschrieben (2). Dies war der Grund, warum sie in der Darstellung der Natur der miasmatischen chronischen Krankheiten nicht erwähnt wurde (und auch nicht mehr in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten). Die klinische Diagnose von Sykosis und Syphilis wurde in der Behandlung chronischer Krankheiten weiterentwickelt. Hahnemann duldet die äußere Anwendung der Urtinktur von *Thuja occidentalis* gleichzeitig mit der inneren Anwendung in potenziertes Verdünnung bei den ältesten und schwierigsten Feigwarzen.

Matthias Wischner: „Selten nämlich hat Hahnemann so konkrete Hinweise zur Behandlung chronischer und akuter Krankheiten gegeben wie hier. (1)“

Im Hinblick auf die Diätetik und die Lebensweise zur Behandlung von Psora wurden die verschiedenen Ausgaben des Organons zu diesem Thema im Laufe der Zeit immer ausführlicher ausgearbeitet; daher gibt es zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten auch viele Ergänzungen zur Diätetik und Lebensweise; auf die Ratschläge zum Rauchen wurde jedoch in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten verzichtet. Hahnemann war Raucher und rauchte manchmal während seiner Konsultationen.

Die Hindernisse der Heilung von Psora wurden in dieser ersten Ausgabe gut beschrieben, in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten jedoch wesentlich weiterentwickelt.

Die Reaktionen nach der Einnahme des antipsorischen Arzneimittels wurden in dieser Ausgabe sehr gut beschrieben; aber sie wurden in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten stark weiterentwickelt.

Matthias Wischner: „Behandlung akuter Zwischenkrankheiten: Wie an sonst keiner anderen Stelle in seinem gesamten Werk gibt Hahnemann konkrete Anweisungen zur Arzneimittelwahl in akuten Krankheiten, die während der Behandlung der Psora auftreten.“ (1) Auch hier war die zweite Ausgabe der Chronischen Krankheiten in dieser Hinsicht viel ausführlicher. Die Technik der Einnahme des nicht-psorischen Heilmittels wurde jedoch nicht in die zweite Ausgabe aufgenommen. Ein Vorwort von dem dritten Band der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten stellte die verschiedenen Arten der Einnahme eines Heilmittels vor, einschließlich des Riechens.

Hahnemann gab dann Ratschläge zur Einnahme der Beobachtung, zur Lebensweise des Patienten, zur Notwendigkeit, sich Zeit zu nehmen, um eine von Psora abhängige chronische Krankheit zu behandeln, und dann zur Einnahme des Arzneimittels. Diese genauen Angaben sind für die heutige homöopathische Praxis immer noch verwendbar. Diese empfohlene Geduld bei der Behandlung von Psora zeigte eine Bescheidenheit des Verschreibers in Bezug auf die langfristigen Behandlungsergebnisse.

Hahnemann stellte die therapeutische Verwendung von Elektrizität vor; in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten stellte er klar, dass die übliche therapeutische Verwendung von Elektrizität nicht das sei, was er befürwortete, und dass man von nun an auf die Verwendung von Elektrizität zur Behandlung von psorischen chronischen Krankheiten verzichten könne.

Hahnemann warnte dann vor der therapeutischen Verwendung von Quecksilber, das seiner Meinung nach kein antipsorisches Arzneimittel sei; es war nicht in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten enthalten. Und um diesen Band zu beenden, wies Hahnemann darauf hin, dass vollständige Zyklus der antipsorischen Arzneimittel noch lange nicht abgeschlossen sei. Tatsächlich wurden in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten zahlreiche antipsorische Heilmittel erprobt.

- Um auf das Vorwort dieses Buches zurückzukommen, Hahnemann hatte recht: er wurde von der großen Mehrheit seiner Zeitgenossen, einschließlich der Homöopathen, nicht verstanden; er ärgerte sich sogar viele Jahre lang mit seinem Freund und Schüler von Brunnov, der Hahnemann die Hinweise auf zu hohe Verdünnungen und Potenzierungen seiner Heilmittel vorwarf. Bönninghausen, Hahnemanns treuer Freund, erstellte hingegen ein Repertorium der nicht-psorischen Heilmittel und ein Repertorium der psorischen Heilmittel. Die Hochpotenzen wurden schließlich nach Hahnemanns Tod von einem Großteil der Homöopathen angenommen. Doch die zahlreichen und sehr unterschiedlichen Deutungen dieses theoretischen Teils der Chronischen Krankheiten lassen oft einen Zweifel am Verständnis dieser Veröffentlichung aufkommen.
- Der Abschnitt über homöopathische Heilmittel und ihre Zubereitung wurde in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten viel ausführlicher behandelt und mit einem zusätzlichen Abschnitt über die Kritik an isopathischen Behandlungen versehen.

Diese Zusammenfassung der ersten Ausgabe verdeutlichte die große Strenge der Aufmachung dieser Veröffentlichung.

Die Änderungen von der ersten zur zweiten Ausgabe waren fast belanglos. Die erste Ausgabe dieses ersten Bandes von Chronischen Krankheiten behielt daher ihren ganzen Wert. Aber die Ergänzungen der zweiten Ausgabe würden eine weitere Untersuchung rechtfertigen.

Das Wesen der chronischen Krankheiten wurde auf logische und induktive dargestellt und hob die Symptome der Psora hervor; der Teil über die Behandlung chronischer Krankheiten hatte eine oft verwirrende Darstellung, enthielt aber Hinweise, die für die heutige medizinische Praxis noch brauchbar sind.

4. ENTWICKLUNG VON SAMUEL HAHNEMANN NACH 1828

- **Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann**

1829: Vierte Ausgabe des Organons

1830: Ende der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten

1830 bis 1833: Dritte Ausgabe der Reinen Arzneimittellehre

1833: Fünfte Ausgabe des Organons

1835 bis 1839: Zweite Ausgabe der Chronischen Krankheiten

1992: Veröffentlichung der sechsten Ausgabe des Organons (beendete Redaktion im Jahre 1842)

- **Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann**

Hahnemann war seit 1830 verwitwet und hielt sich bis 1835 in Köthen auf. Er heiratete 1835 Marie Mélanie d'Hervilly und zog mit ihr nach Paris. In Paris nahm er mit Mélanies Hilfe seine medizinische Praxis fast bis zu seinem Lebensende wieder auf. Hahnemann starb am 2. Juli 1843 im Alter von 88 Jahren in Paris.

5. LESENOTIZEN IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN

- **Lesenotizen der deutschen Reihe**

Die Beobachtungen der einzelnen Patienten wurden chronologisch an jeden Tag des Jahres datiert.

Die sechzehnte Band (D 16) (3) begann am 3. Oktober 1817 und endete am 29. August 1818. 203 Patienten wurden aus 2000 Aufzeichnungen mit Konsultationen in Hahnemanns Büro, Konsultationen per Brief und manchmal Konsultationen durch Kontakt einer dritten Person identifiziert.

Die Vorgeschichte von Krätze wurden in 64 Beobachtungen berichtet, die Vorgeschichte von Syphilis in 13 Beobachtungen und die Vorgeschichte von Feigwarzen-Krankheit in drei Beobachtungen.

Häufig endeten die Beobachtungen ohne Verschreibung von Arzneimitteln. Bei chronischen Krankheiten gab es hygienische Verschreibungen. Es wurde jeweils ein Arzneimittel auf einmal verschrieben. Es wurden 111 verschiedene Arzneimittel verzeichnet, darunter 83 homöopathisch verschriebene Arzneimittel und 28 andere Arzneimittel, die in den homöopathisch Repertoriumsnutzen zu finden sind. Nux vomica, das am häufigsten verschriebene Arzneimittel, wurde 110 Mal verschrieben; Placebo wurde auch

häufig verwendet; Mesmerismus wurde 32 Mal, mineralischer Magnetismus 15 Mal und Elektrotherapie viermal festgestellt.

Die verwendeten Verdünnungen reichten von der ersten bis zur dreißigsten Hahnemannschen Centesimalverdünnung. Hahnemann schien auch andere Verdünnungen als Zentesimale zu verwenden, insbesondere für Mercurius solubilis, aber ich konnte diese allerdings nicht verstehen.

Der zweiundzwanzigste Band (D 22) (4) begann am 11. Februar 1821 und endete am 21. Oktober 1821. In diesem Zeitraum siedelte Hahnemann von Leipzig nach Köthen, weswegen die Beobachtungen zwei verschiedene Anteile von Patienten aus den jeweiligen Orten enthalten. Der Band umfasste 415 Patienten von denen 78 Hahnemann von Leipzig nach Köthen folgten. Die Anzahl der Zitate von Vorfällen mit Krätze, Feigwarzen-Krankheit und Syphilis wurde in diesem Band nicht berichtet, aber sie waren vorhanden. Auszug aus der Beobachtung von Herrn Eduard E., auf Seite 77 Zeile 37: „muß Sc. (= Scabies, Markus Mortsch) mit condylom sein / vener. / ungewiß (Auszug im Text unterstrichen).

Es wurde immer nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben, aber manchmal wurden mehrere Arzneimittel nacheinander auf denselben Verschreibung verschrieben. Beispiel Herr H. um 11. April: 1 Antimonium crudum; 2 Placebo; 3 Phosphoricum acidum 3 C; 4 Placebo; 5 Aurum metallicum; 6 Placebo. Dies schien zu veranschaulichen: „(...) keine einzelne und einzige Arznei hinreicht zur Heilung der ganzen Psora und aller ihrer Formen (...) um (...) der ganzen Psora heilkräftig, homöopathisch entsprechen zu können. (1)“

57 verschiedene Arzneimittel wurden in diesem Band aufgezeichnet. 36 der Patienten hatten homöopathischen Repertoriums-Rubriken in ihren Beobachtungen; 47 Arzneimittelverschreibungen standen in direktem Zusammenhang mit Repertoriumsnotizen; dies entsprach etwas mehr als 5% der Patienten. Placebo vereinte etwa 85 % der Verschreibungen auf sich. Die Verwendung von Magnetismus, Mesmerismus und Elektrizität wurden erfasst, aber die Anzahl der Fälle für jede dieser Praktiken wurde nicht beziffert.

Ich habe auch den neunzehnten Band (D 19) aus den Jahren 1819 bis 1820 und den siebenundzwanzigsten Band (D 27) mit Beobachtungen aus den Jahren 1824 bis 1825 durchgesehen. Aus diesen beiden Bänden ergab sich keine zusätzliches Erkenntnis.

- **Lesenotizen der zwölf ersten Bänden der Krankenjournale der französischen Reihe (DF 2 bis DF 12)**

Diese Krankenjournale wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben, deren unterschiedliche Handschriften leicht erkennbar waren. Die zwölf ersten Bände umfassen 5028 handgeschriebene Seiten. Ich habe mich nur an die Arbeit von Samuel Hahnemann gehalten.

Die Beobachtungen werden nicht mehr wie in der deutschen Reihe in chronologischer Reihenfolge nach den Tagen der Konsultation, sondern nach Patienten mit ihren aufeinanderfolgenden Konsultationen berichtet. Die Beobachtung der chronischen Kranken kann Monate oder Jahre dauern, die in einem oder mehreren Bänden der Krankenjournale festgehalten werden. Es ist nicht immer möglich, diese Beobachtungen, die zwischen 1835 und 1843 geschrieben wurden, genau zu datieren. In einigen Beobachtungen werden die Symptome des Patienten tageweise wiedergegeben, wie in der deutschen Reihe. Dies ist wahrscheinlich der Grund, warum diese Bände als Krankenjournale bezeichnet wurden. Die Konsultationen konnten mit dem Patienten stattfinden oder durch Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und dem Patienten oder durch einen seiner Angehörigen oder durch Konsultation eines Angehörigen des Patienten mit Hahnemann erfolgen.

Die Aufnahme der Beobachtungen ist genau und sorgfältig, sowohl bei der Erstbeobachtung als auch bei der Nachbeobachtung des Patienten. Die Anamnese, die feststellbaren körperlichen und psychischen Symptome und die Empfindungen des Patienten wurden sehr oft gut berichtet. Der Allgemeinzustand des Patienten und die Nachbeobachtung seiner ärztlichen Verschreibungen und bei chronischen Krankheiten hygienische Verschreibungen werden zu Beginn jeder Konsultation festgehalten. Ich habe keine Beobachtung gefunden, auch nicht bei psychiatrischen Patienten, wo Hahnemann einen Patienten verlassen hat, solange dieser seine Pflege verlangte. Die Beobachtungen der französischen Reihe erschienen mir vollständiger und ausführlicher als die der deutschen Reihe.

Hahnemanns Repertoriumsnотizen sind fast immer auf Deutsch, selten auf Französisch geschrieben; sie erschienen mir reichhaltig und viel zahlreicher als in den deutschen Reihen. Sie beziehen sich selten auf das Repertorium von Jahr oder Bönninghausen. Jede Repertoriumsnотiz enthält meist mehrere Heilmittel, die manchmal in zwei oder drei Stufen bewertet werden; die Heilmittel wurden oft in einer oder zwei Reihen aufgelistet, und in diesem Fall oft mit einer Reihe von Psora Heilmitteln und einer Reihe von apsorischen Heilmitteln. Diese Repertoriumsnотizen waren meistens, aber offenbar nicht immer hilfreich bei der Verschreibung des Arzneimittels. Hahnemann zeigte ein erstaunliches

Gedächtnis und ein tiefes Wissen über viele Heilmittel, die er meist selbst erprobt hatte, bisweilen stammen die Prüfungen aber auch nicht von ihm.

Die Hygieneverschreibungen bei chronischen Krankheiten werden fast immer berichtet. Ihre Beschreibung und Nachbeobachtung scheinen ebenso sorgfältig und ausführlich wie die Verschreibungen von Arzneimitteln. Bei den Beobachtungen akuter Krankheiten habe ich keine hygienischen Verschreibungen gefunden. Zu komplizierte hygienische Verschreibungen wurden selten befolgt.

Hahnemann verschrieb fast immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal; selten verschrieb er zwei aufeinanderfolgende oder abwechselnde Arzneimittel, und in diesem Fall war oft Placebo vorhanden; ausnahmsweise konnten drei aufeinanderfolgende Arzneimittel in derselben Konsultation verschrieben werden. Die Zahl der verschriebenen und/oder aufgelisteten Arzneimittel war weitaus höher als die in den konsultieren deutschen Reihen berichtete.

Die Posologie der Heilmittel ist genau vermerkt. Es werden hauptsächlich drei Verdünnungsskalen verwendet: niedrige Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 6 bis 30, hohe Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 50 bis 200 nur für bestimmte Arzneimittel ab 1838, und 50-tausendstel Verdünnungen (LM oder Q) von 1 bis 30 nur für bestimmte Arzneimittel ab 1840. Andere Verdünnungsarten werden für Mercurius solubilis und Cinnabaris verwendet, aber ich habe sie nicht verstanden. Die am häufigsten verschriebene Verdünnung ist das dreißigste Zentesimal (30 C). Die Heilmittel wurden am häufigsten morgens auf nüchternen Magen verschrieben, meist in flüssiger Verdünnung oder riechend und wiederholt, oder manchmal trocken auf die Zunge gegeben und in diesem Fall nicht wiederholt. Die genau vermerkte Wiederholung des Arzneimittels erfolgte gewöhnlich täglich, bei akuten Krankheiten jedoch oft mehrmals am Tag. Es schien Hahnemann wichtig zu sein, die Mindestgabe des Arzneimittels zu geben und die Potenzierung bei jeder Wiederholung des Arzneimittels zu ändern; aber die Wahl der Verdünnung und der Potenzierung des Arzneimittels war für Hahnemann meiner Meinung nach immer noch in der Erprobung, sogar am Ende seines Lebens.

Allzu komplizierte Arzneigaben schienen selten eingehalten zu werden.

Das Riechen von Heilmitteln betraf alle Heilmittel und nicht nur die nicht-psorischen und wurde vorzugsweise Kranken verschrieben, die sehr gebrechlich oder geschwächt waren.

Die drei am häufigsten verschriebenen Heilmittel in absteigender Reihenfolge der Häufigkeit waren: Sulfur, Placebo und dann Hepar Sulfuris Calcareum. Placebo wurde verschrieben, um eine zu hastige Wiederholung eines anderen aktiven Arzneimittels zu vermeiden, hatte aber auch zahlreiche andere Indikationen, die außerhalb des Rahmens dieser Darstellung lagen.

Die Behandlung der gemeldeten sexuell übertragbaren Infektionen blieb sehr schlecht systematisiert, insbesondere bei Urethritis, mit ebenso unsicheren Ergebnissen wie bei anderen Krankheiten.

Dasselbe Arzneimittel kann manchmal erfolgreich für die gesamte Dauer der Beobachtung verschrieben werden, auch bei chronischen Krankheiten, die mit mehreren Miasmen verbunden schienen; dieses Arzneimittel gehört immer zu den antipsorischen Arzneimitteln, die in „Die Chronischen Krankheiten“ vorgestellt werden; oft veranlassen die Symptome des Patienten Hahnemann dazu, das Heilmittel zu wechseln. Hahnemann spricht selten von einer antipsorischen Behandlung, erwähnte aber nur dreimal die Sykosis und nie die Syphilis in seinen Beobachtungen. Bei chronischen Krankheiten wurde sorgfältig nach der Vorgeschichte von venerischen Schanker(n), Genitalfeigwarzen, Gonorrhoe(n) und Krätze gesucht.

Wie auch immer die Verschreibung von Arzneimitteln erfolgt, sie scheint meist gut dokumentiert und mit der Beobachtung übereinstimmend zu sein.

Nur einige seltene Beobachtungen, bei denen mineralischer Magnetismus und Mesmerismus angewendet wurden, werden aus der Anfangszeit von Samuel Hahnemanns Pariser Praxis berichtet; keine Beobachtung berichtete über die therapeutische Anwendung von Elektrizität.

Beobachtungen einer massiven Quecksilbervergiftung in der Vorgeschichte der Patienten waren nicht selten; einige Vergiftungen zeigten trotz längerer Nachsorge und zahlreicher Arzneimitteländerungen keine Wirkung auf die homöopathische Behandlung: die künstliche Krankheit war unheilbar.

Bei Patienten, die bereits mehrere allopathische manchmal auch homöopathische Vorbehandlungen hatten, begann die Behandlung oft mit hygienischen Maßnahmen in Verbindung mit Placebo. Die Behandlung chronischer psorischer Krankheiten war tatsächlich langwierig und mit unsicheren Ergebnissen verbunden.

Die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen in Verbindung mit hygienischen Behandlungen bei chronischen Krankheiten schienen oft nur teilweise positiv zu sein; die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen waren eng mit den Ergebnissen der hygienischen Behandlungen verbunden; arzneimittelbedingte Behandlungen umfassten oft mehrere

aufeinanderfolgende Arzneimittel. Schließlich dauerten die Beobachtungen der französischen Reihe nur acht Jahre und Hahnemann blieb sehr bescheiden und sehr zurückhaltend, wenn es darum ging, von einem Behandlungserfolg zu sprechen, wenn er nicht genügend Abstand hatte.

- **Schlussfolgerungen zu den Krankenjournalen**

Die Krankenjournalen der deutschen Reihe wurden nach 1816 ausgewählt, als Hahnemann begann, über chronische Krankheiten nachzudenken. Wir haben gesehen, dass ab 1817 (3) die Vorgeschichte von Krätze, Syphilis und Feigwarzen-Krankheit sorgfältig erfasst wurden.

Wir haben im zweiundzwanzigsten Journal von 1821 (4) aufeinanderfolgende antipsorische Verschreibungen auf derselben Verordnung gesehen; es war die praktische Anwendung aus Chronische Krankheiten: „mit Ausnahme der (...) so leicht von innen zu heilenden, neu entstandenen noch mit unvertriebenem Haut-Ausschlag begleitet – jede andere Psora-Verfassung (...) sehr selten von einem einzelnen, antipsorischen Mittel geheilt werden kann, sondern die Anwendung mehrerer dieser Arzneien, in den schlimmsten Fällen auch wohl vieler nach und nach zur vollständigen Heilung bedürfe.“ (1) Ich habe nur einige Beispiele in D 27 der deutschen Reihe gefunden, wo solche Abfolgen von antipsorischen Arzneimitteln verschrieben worden waren. Es war daher notwendig, die Verschreibung aufeinanderfolgender antipsorischer Arzneimittel als vorläufige und fruchtlose Erfahrung zu betrachten.

Die Eigenschaft der Aufnahme der Beobachtung und der Patientennachbeobachtung, die Verschreibung eines Arzneimittels auf einmal, waren eine Konstante in den deutschen und französischen Reihen.

Der Mesmerismus und der tierische Magnetismus, die in den deutschen Reihen verwendet wurden, wurden in den französischen Reihe seltener verschrieben. Der therapeutische Einsatz von Elektrizität, der in den deutschen Reihen zu finden war, verschwand dagegen in den französischen Reihen. Das entsprach den Richtlinien der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten sehr wohl.

Es konnte angemerkt werden, dass die Verwendung von hohen Zentesimalverdünnungen, die ab 1838 in den französischen Reihen gefunden wurde, nicht im Inhalt der zweiten Ausgabe von Chronischen Krankheiten die zwischen 1835 und 1839 verfasst wurde, zu finden war. Da vor 1840 keine fünfzigtausendsten Verdünnungen gefunden wurden, war es logisch, dass die

Verwendung dieser Verdünnungen nicht in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten auftauchte, sondern in der sechsten Ausgabe des Organons, die ab 1842 entwickelt wurde. Dies bestätigte eindeutig dieses Zitat aus der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten: „(...) man versieht nichts damit, wenn man die Gaben (wenn's möglich wäre) noch kleiner verordnete, als ich selbst sie angegeben habe (...).“ (1)

Der Gebrauch von antipsorischen Arzneimitteln war in den Beobachtungen chronischer Kranker in der französischen Reihe bei weitem vorherrschend. Hahnemann wie Bönninghausen trennten ihre Repertoriumsnotizen oft mit einer Reihe von psorischen und nicht-psorischen Arzneimitteln. Obwohl nicht oft erwähnt, blieb die Psora für Hahnemann sehr wichtig bei der Behandlung chronischer Krankheiten.

Die triumphale Rede über sexuell übertragbare Infektionen („Die venerischen Krankheiten wurden von der Homöopathie ebenfalls weit sicherer, unbeschwerlicher und ohne Nachwehen gründlich geheilt“) entsprach nicht die Wirklichkeit der klinischen Beobachtungen. Das völlige Fehlen eines Hinweises auf Syphilis und ein fast vollständiges Fehlen eines Hinweises auf Sykosis in den Krankenjournalen war daher kein Zufall. Darüber hinaus scheint es, dass, selbst wenn in den Chronischen Krankheiten sorgfältig nach sexuell übertragbaren Infektionen gesucht würde und selbst wenn diese alten Infektionen Folgeerscheinungen hinterlassen hätten, wurde die antipsorische Behandlung als erste Wahl und manchmal ausschließlich dann verschrieben wurde, wenn sich der Gesundheitszustand des Kranken ausreichend verbesserte.

Die allgemeinen Grundsätze der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten wurden in den Krankenjournalen in die Praxis umgesetzt: Verschreibung des Arzneimittels auf der Grundlage der Ähnlichkeit zwischen den gegenwärtigen und vergangenen Symptomen des chronischen Patienten und den Symptomen des verschriebenen antipsorischen Arzneimittels; genaue hygienische Vorschriften, die manchmal ergänzt und kontrolliert wurden; Verschreibung auf der Gesamtheit der Symptome des Patienten, wobei nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben wurde, aber selten zwei oder mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel; Verschreibung der Minimalgabe des Arzneimittels.

Komplizierte hygienische Verschreibungen wurden selten langfristig befolgt, wie es Hahnemann in den Chronischen Krankheiten vorhergesagt hatte.

Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung, in Verbindung mit der genauen Nachbeobachtung des Patienten machte die Behandlungsergebnisse leicht verwertbar.

6. ALLEGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Ohne die Arbeit der Veröffentlichungen und des Zuganges von Hahnemanns Krankenjournalen durch deutsche Historiker, wäre diese Veröffentlichung nicht möglich gewesen. Die erste Ausgabe der Chronischen Krankheiten war übrigens lange Zeit aus den Augen verloren worden. Vielen Dank an sie, diese unermessliche und sich entwickelnde Arbeit über das Werk von Samuel Hahnemann zugänglich gemacht zu haben.

Zusammen mit dem Organon und mit der Reinen Arzneimittellehre waren die Chronischen Krankheiten die drei wichtigsten Veröffentlichungen von Samuel Hahnemann.

Im Gegensatz zum Organon, dessen Inhalt in den nachfolgenden Ausgaben oft überarbeitet wurde, wurde die erste Ausgabe der theoretischen Grundlagen der Chronischen Krankheiten in der zweiten Ausgabe so wenig korrigiert, dass diese erste Ausgabe ihren ganzen Wert behält.

Das Verständnis der miasmatischen Natur chronischer Krankheiten hat die Sichtweise und Behandlung dieser Krankheiten verändert; angesichts einer chronischen Krankheit mussten sowohl die gegenwärtigen als auch vergangenen Symptome berücksichtigt werden, um die Hoffnung zu haben, die gesamte Krankheit zu heilen. Das Ähnlichkeitsgesetz und die Grundsätze der Homöopathie wurden nicht in Frage gestellt. Hahnemann hatte angenommen, dass die Psora, die Sykosis und die Syphilis alle chronischen Krankheiten zusammenfassten. Die Psora wurde in dieser Veröffentlichung mit ihren ursprünglichen, latenten und manifesten Symptomen genau beschrieben. Leider waren die beiden sexuell übertragbaren Infektionen, die durch die Sykosis und die Syphilis vorgestellt wurden, weit davon entfernt, gleichartige Krankheiten mit genauen spezifischen Anzeichen zu sein, und der Vorschlag einer einheitlichen Behandlung dieser Krankheiten war ein Fehlschlag, der durch Hahnemanns Praxis in seinen Krankenjournalen in Paris bestätigt wurde.

Die Behandlung von Psora verwendete Diät und Grundsätze der Lebensordnung, die die Lehre des Organons ergänzten. Die Hindernisse für die Heilung der Psora erwiesen sich als genau und immer noch verwendbar. Die Reaktionen auf die

antipsorische Behandlung sowie die Behandlung akuter interkurrenter Krankheiten schienen direkt aus Hahnemanns klinischer Praxis abgeleitet und behielten ihren aktuellen Wert. Die Ergebnisse der antipsorische Behandlung zeigten Hahnemanns große Bescheidenheit in Bezug auf eine mögliche und vollständige Heilung der Psora.

In den Krankenjournalen der deutschen Reihen zeigte die Suche nach der Vorgeschichte von Krätze, Sykosis und Syphilis auf. In den französischen Reihen wurden ebenfalls sorgfältig nach Krätze und sexuell übertragbaren Infektionen in der Vorgeschichte gesucht, aber Hahnemann sprach nur sehr selten von Sykosis und nie von Syphilis. Wir haben gesehen, dass Hahnemann in einem deutschen Band (D 22) versucht hat, serienmäßig antipsorischen Arzneimittel zu verschreiben, was jedoch nur kurze Zeit später erfolgte. Hahnemann vergaß die Ähnlichkeit nicht und wusste aus Erfahrung, dass sich die Symptome nach der Einnahme eines Arzneimittels ändern können. Die Psora blieb für Hahnemann in seiner Pariser Praxis von großer Bedeutung und man fand beim Lesen der Beobachtungen alle Ratschläge wieder, die im Organon (letzte Ausgabe: dritte Ausgabe, die 1824 veröffentlicht wurde) und in dieser Veröffentlichung gegeben wurden. Sexuell übertragbare Infektionen schienen ebenso schwer zu behandeln wie andere Krankheiten, und die in dieser Veröffentlichung angekündigten triumphalen Ergebnisse spiegelten nicht Hahnemanns Praxis wider; bei alten sexuell übertragbaren Infektionen, die mit der Psora einhergingen, konnte die antipsorische Behandlung manchmal mit sehr zufriedenstellenden Ergebnissen wirken. Die Qualität der Beobachtungen und Verschreibungen in Hahnemanns Krankenjournalen machte die Ergebnisse leicht verwertbar.

Der Autor würde wünschen, dass die weniger strenge Aufmachung dieser Veröffentlichung und die Verbindung zwischen dieser Veröffentlichung und der klinischen Praxis von Hahnemann annehmbarer und verständlicher und somit für zeitgenössische homöopathische Ärzte benutzbarer machen.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart für die Mikrofichen des Krankenjournal D 27 und der französischen Reihe, für die Fotokopien der Veröffentlichung „Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten“, und für die Fotokopien des Krankenjournal D 19.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten: theoretische Grundlagen. Von Matthias Wischner bearbeitet. Stuttgart: Haug, 2006.
2. Hahnemann S. Organon-Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
3. Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften. Von J.M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
4. Hahnemann S. Krankenjournal D 16 mit Kommentarband bearbeitet von U. Schuricht. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2004.
5. Hahnemann S. Krankenjournal D 22 mit Kommentarband bearbeitet von M. Mortsch. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2008.
6. Hahnemann S. Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten. Leipzig: 1789: 131.

Summary:

The theoretical part of the first edition of chronic diseases was entitled: The chronic diseases, their own nature, and their homeopathic healing. This was a major publication of Samuel Hahnemann.

The analysis of this text revealed that the part about the nature of chronic diseases has hardly been supplemented in the second edition of the chronic diseases. Miasmatic nature of the chronic diseases was not in contradiction with the homeopathic doctrine; similarity was applied not only on present symptoms but also on past symptoms of the chronically ill patient. Hahnemann believed that the chronic diseases could only come from the miasma of psora, sycosis and syphilis, alone or in combination. Psora was described precisely in its latent and manifest symptoms. Treatment of psoric chronic diseases should consider dietary and lifestyle, the impediments of healing, intercurrent acute illnesses, the reactions after taking the antipsoric remedy. For Hahnemann, the healing of a chronic psoric disease was unsure, and required a lot of time; healing homeopathic treatment of the sycosis alone and the syphilis alone was acquired.

The synthesis of this text showed a great austerity of his presentation. Changes in the second edition of the chronic diseases were almost trivial, but the additions shown in the second edition deserve further study. The nature of chronic diseases brought out the symptoms of psora; treatment of the chronic psoric diseases showed indications still relevant for current practice.

Samuel Hahnemann's patients' diaries selected after 1816 revealed the putting of the principles of the Organon and of the chronic diseases into practice: quality of taking observation and follow-through of the patient, prescription of one single remedy at a time. In chronic diseases, use of antipsoric remedies was most dominant. The triumphal speech on the healing of sexually transmitted infections (sycosis and syphilis) did not correspond to the reality of clinical observations. Old sexually transmitted infections associated with psora were the concern of first and sometimes only antipsoric treatment. The quality of observations and prescriptions made readily usable results.



Abb. 9

Aufbewahrung der Repertorien und Krankenjournalen Hahnemanns im Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart, Blick in den Archivschrank 1997

DIE VIERTE AUSGABE DES ORGANONS IM WERK VON SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

„Organon der Heilkunst“, Titel der vierten Ausgabe des Organons, stellte eine wichtige Veröffentlichung von Samuel Hahnemann dar. Diese Ausgabe enthielt 292 nummerierte Paragraphen.

Die konzeptionellen Grundlagen der Homöopathie wurden in den Paragraphen 1 bis 66 dargelegt: Konzept der Heilung, Konzept der Erhaltung der Gesundheit, Verständnis der Krankheit, Wirkungsweise von Arzneimitteln, Gesetz der Heilung, Wirkung von zwei gleichzeitigen Krankheiten im selben Körper, drei Arten der Anwendung von Arzneimitteln.

Das Wesen des homöopathischen Heilverfahrens wurde in den Paragraphen 67 bis 290 untersucht, die aus drei Teilen bestanden: Was man zum Zweck der Heilung über die Krankheit wissen muss; die Suche nach den Instrumenten zur Heilung natürlicher Krankheiten und die Suche nach der krankmachenden Kraft von Arzneimitteln und schließlich die Verwendung von Arzneimitteln zur homöopathischen Heilung natürlicher Krankheiten in Verbindung mit der Lebensweise, die eingehalten werden muss.

Die Struktur der ersten 290 Paragraphen erschien bereits in der ersten Ausgabe des Organons und blieb bis einschließlich der sechsten Ausgabe des Organons gleich.

Der tierische Magnetismus, Mesmerismus genannt, wurde in den Paragraphen 291 und 292 vorgestellt.

Das miasmatische Wesen chronischer Krankheiten hat für Hahnemann das Verständnis und die Behandlung dieser Krankheiten verändert. Das Ähnlichkeitsgesetz und die anderen Grundsätze der Homöopathie wurden nicht in Frage gestellt.

Ich habe 20 neue Paragraphen gefunden, die ab der vierten bis zur sechsten Ausgabe des Organons unverändert blieben. Es gab 73 gemeinsame Paragraphen, die ab der vierten bis zur sechsten Ausgabe unverändert blieben.

Die allgemeinen Grundsätze der vierten Ausgabe des Organons wurden in Hahnemanns Krankenjournalen in die Praxis umgesetzt. Die Verwendung von

antipsorischen Arzneimitteln war in den Beobachtungen chronischer Patienten in den französischen Reihen bei weitem vorherrschend. Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der Genauigkeit der Nachbeobachtung des Patienten machte die Behandlungsergebnisse leicht verwertbar.

Die vierte Ausgabe des Organons stellte ein voll nutzbares Arbeitsinstrument für homöopathische Ärzte dar.

Verwendete Dokumente

Die vierte Ausgabe des Organons wurde in „Samuel Hahnemann: Organon-Synopse“ (1) untersucht.

Zwei französische Übersetzungen der vierten Ausgabe wurden 1832 veröffentlicht: eine von Jourdan, vom Autor konsultiert, unvollständig, manchmal untreu und manchmal erklärend, daher nicht referenziert; die andere von von Brunnov, einem Hahnemanns Schüler, vom Autor nicht gefunden.

Ich habe die deutsche Ausgabe der beiden vergleichenden Ausgaben des theoretischen Teils der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten (2) studiert. Ich habe die dreizehn ersten Bände der Krankenjournalen von Samuel und Mélanie Hahnemann aus den französischen Reihen studiert; und ich habe einige Bände der Krankenjournalen von Samuel Hahnemann aus den deutschen Reihen konsultiert.

Präambel

Das Interesse dieses Artikels bestand darin, die Veröffentlichung zu analysieren, eine Zusammenfassung zu erstellen, die Veröffentlichung in die Entwicklung von Samuel Hahnemann einzuordnen und nach der praktischen Umsetzung in Hahnemanns Krankenjournalen zu suchen.

1. EINLEITUNG

Die vierte Ausgabe des Organons wurde als „Organon der Heilkunst“ mit dem Untertitel: *Aude sapere*, ein lateinischer Begriff, der bedeutet: Habe die Kühnheit ein Weiser zu sein, getragen. Dieser Titel und dieser Untertitel, die in der zweiten Ausgabe des Organons erschienen, blieben auch in den folgenden Ausgaben des Organons unverändert.

Die vierte Ausgabe des Organons wurde 1829 in Dresden und in Leipzig veröffentlicht.

Ich habe die drei ersten Ausgaben des Organons im Werk von Samuel Hahnemann bereits als separate Veröffentlichungen vorgelegt (3). Auch den theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten habe ich als separate Veröffentlichung vorgelegt (3).

Das Vorwort der drei ersten Ausgaben des Organons verschwand in der vierten Ausgabe und machte einem **besonderen Vorwort für diese Ausgabe** Platz. Hier sind einige Auszüge:

„Wäre diejenige Natur (...) deren Nachahmung des Arztes höchster Zweck sei, die große Natur selbst, d. i. die Stimme der Allweisheit des großen Agens im unendlichen Naturganzen, so müssten wir dieser untrüglichen Stimme folgen (...): aber es ist ganz anders! Jene Natur (...) ist bloß die individuelle Natur des organischen Menschen, ist nichts als die instinktartige, verstandlose, keiner Überlegung fähige, an die organischen Gesetze unseres Köpers gebundene Lebenskraft, welche vom Schöpfer nur dazu bestimmt, beim Wohlbefinden des Menschen die Tätigkeit und die Gefühle seines Organisms in wunderbar vollkommenem, gesundem Gange zu erhalten, nicht aber geschaffen ward, noch auch geeignet ist zur besten Wiederherstellung der gestörten oder verlorenen Gesundheit. (...)

Da aber, was man bisher Heilkunst hieß, in einem bloßen (unvollkommen) Nachahmen jener unhilfreichen, zweckwidrigen, nicht selten verderblichen Bestrebungen und Veranstaltungen der sich in Krankheit selbst überlassenen, instinktartigen, verstandlosen Lebenskraft bestand (die man mit dem mißdeutlichen Namen: Natur belegte), so wird man mir zugeben, dass die wahre Heilkunst vor mir noch nicht gefunden war.

Dass aber die Homöopathik diese bisher vergeblich gesuchte Heilkunst sei, lehren ihre Grundsätze, beweisen ihre Leistungen.“

Entwicklung von Samuel Hahnemann zwischen 1824 (dem Jahr, in dem die dritte Ausgabe des Organons veröffentlicht wurde) **und 1829:**

- Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

Seit 1812 experimentierte Hahnemann mit Heilmitteln an sich selbst und an seinen Schülern; so erschien 1826 die zweite Ausgabe der Reine Arzneimittellehre.

Seit 1816 dachte Hahnemann intensiv über chronische Krankheiten nach; 1828 erschien der theoretische Teil der ersten Ausgabe der chronischen Krankheiten; dieser theoretische Teil ging der Arzneimittellehre der psorischen Heilmittel voraus, den Ergebnissen weiterer Experimente mit bestimmten Heilmitteln von Hahnemann und von seinen Schülern.

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Nachdem er von den Leipziger Apothekern wegen illegaler Ausübung der Apotheke verklagt worden war, verlor Hahnemann seinen Prozess 1821 und konnte seine Heilmittel in Leipzig nicht mehr herstellen und vertreiben. Im selben Jahr zog Hahnemann nach Köthen um; er wurde zum Arzt und dann Hofrat des Herzogs Ferdinand ernannt, der Hahnemann in Köthen Zuflucht gewährte; Herzog Ferdinand erlaubte Hahnemann auch, die Herstellung und den Vertrieb seiner Heilmittel wieder aufzunehmen.

Am 10. August 1829 wurde mit 400 geladenen Gästen Hahnemanns Doktor-Jubiläum (50 Jahre ärztliche Tätigkeit) in Köthen gefeiert; eine Büste wurde aufgestellt. 1829 war Hahnemann 74 Jahre alt.

2. INHALT DER VIERTEN AUSGABE DES ORGANONS

Die Veröffentlichung begann mit einer Einleitung. Diese begann ab der zweiten Ausgabe des Organons mit einer zusammenfassenden Darstellung der Paragraphen des Organons; dann nahm sie die bisher unwissentlich homöopathisch durchgeführten Heilungen wieder auf, die bereits in den früheren Ausgaben des Organons untersucht wurden.

Ich habe eine analytische und dann eine zusammenfassende Untersuchung der Paragraphen der vierten Ausgabe des Organons vorgelegt.

Die fettgedruckten Auszüge wurden auch im Text der Organon-Synopse (1) zitiert.

Ich habe im Folgenden nur bestimmte unveränderte Auszüge aus der vierten bis zur sechsten Ausgabe des Organons und bestimmte spezifische Auszüge aus der vierten Ausgabe des Organons (jeweils angegeben) wiedergegeben. Die unveränderten Auszüge von den vorherigen Ausgaben zur sechsten Ausgabe wurden bereits in meinen früheren Veröffentlichungen (3) berichtet.

Zusammenfassende Darstellung des Textes des Organons

„Paragraph 9: Unter Achtung auf jene Umstände braucht der Arzt bloß die Gesamtheit der Symptome hinwegzunehmen, um die Krankheit zu heilen.“

„Paragraphen 29-30: Des homöopathischen Heilgesetzes Richtigkeit zeigt sich an dem Nicht-Gelingen jeder unhomöopathischen Cur eines älteren Übels und daran, dass auch zwei im Körper zusammentreffende, natürliche Krankheiten, sobald sie einander unähnlich sind, einander nicht aufheben und nicht heilen.“

„Paragraphen 42-44: Selbst von den im Laufe der Natur selbst zusammentreffenden Krankheiten kann nur die von ähnlichen Symptomen die andere aufheben und heilen, die unähnliche Krankheit aber kann es nie, zur Belehrung für den Arzt, mit welcher Art Arzneien er gewiss heilen könne, nämlich einzig den homöopathischen.“

„Paragraph 71: Eigentliche chronische Krankheiten; sie entstehen alle aus chronischen Miasmen.“

„Paragraphen 73-74: Psora: sie ist die Mutter aller eigentlichen chronischen Krankheiten, die syphilitischen und sykosischen ausgenommen.“

„Paragraph 75: Unter den für diese chronischen Miasmen, namentlich für die Psora, gefundenen, spezifischen Heilmitteln ist für jeden einzelnen Fall von chronischer Krankheit eine um so sorgfältigere Wahl zur Heilung zu treffen.“

„Paragraph 96: Auf gleiche Weise musste die Grundursache der (unsyphilitischen) chronischen Krankheiten ausgemittelt und das große Gesamt-Bild der Psora aufgestellt werden.“

„Paragraph 143: Die homöopathische Heilung schnell entstandener Krankheit erfolgt schnell; die der chronischen Siechthume aber erfordert verhältnismäßig mehr Zeit.“

„Paragraph 146: Für die mit mehreren, auffallenden Symptomen lässt sich desto gewisser ein homöopathisches Heilmittel finden.“

„Paragraphen 151-154: Die die ursprüngliche Krankheit etwas an Stärke übertreffende, sehr ähnliche Arzneikrankheit, auch **homöopathische Verschlimmerung** genannt.“

„Paragraphen 182-200: Behandlung der Krankheiten mit Local-Symptomen, ihre äußere Behandlung ist stets verderblich.“

„Paragraphen 201-202: Alle eigentliche (nicht bloß von übler Lebensart entstandene und unterhaltene) chronische Übel und Siechthume müssen mit den, ihrem zum Grunde liegenden Miasm angemessenen, homöopathischen Arzneien bloß von inneren geheilt werden.“

„Paragraph 203: Vorgängige Erkundigung nach dem zum Grunde liegenden Miasm, dem einfachen oder dessen Complication mit einem zweiten (oder wohl auch dritten) Miasm.“

„Paragraph 204: Erkundigung der vorher gebrauchten Curen.“

„Paragraphen 205-206: Übrige, nötige, vorgängige Erkundigungen vor Auffassung des Krankheitsbildes des chronischen Übels.“

„Paragraph 269: Die beste Form der Arzneien zum Gebrauche bei Kranken ist die in Auflösung.“ Dieser zusammenfassende Paragraph war spezifisch für die vierte Ausgabe des Organons.

Einleitung

I. Blick auf die Allopathie der bisherigen Arzneischule

„(...) die meisten, ja die allermeisten Krankheiten sind dynamischen Ursprungs und dynamischer Natur, ihre Ursache ist also nicht sinnlich zu erkennen (...)“

„(...) die Krankheiten können (...) nicht aufhören, (geistige) **dynamische Verstimmungen unseres geistartigen Lebens in Gefühlen und Tätigkeiten, das ist, immaterielle Verstimmungen unseres Befindens**, zu sein.“

„(...) jene (...) bestimmte, herrliche Kraft, das Leben auf die vollkommenste Weise **während dessen Gesundheit** zu führen, gleich gegenwärtig in allen Teilen des Organisms, (...) aller normalen, natürlichen Körper-Verrichtungen, ward nicht dazu erschaffen, um sich in Krankheiten selbst zu helfen, nicht, um eine nachahmungswürdige Heilkunst auszuüben – „

II. Beispiele unwillkürlicher homöopathischer Heilungen bisheriger Ärzte der alten Schule

Ich habe nichts Bemerkenswertes festgestellt, abgesehen von dem, was bereits in früheren Ausgaben vorhanden war (3).

ANALYTISCHE STUDIE DER PARAGRAPHEN IN DER VIERTEN AUSGABE DES ORGANONS (1)

Der Inhalt der vierten Ausgabe des Organons wurde in 292 nummerierten Paragraphen dargestellt.

Paragraph 1: „Des Arztes höchster und **einzig** Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt 1□

1□ Nicht aber (womit so viele Ärzte bisher Kräfte und Zeit ruhsüchtig verschwendeten) das Zusammenspinnen leerer Einfälle und Hypothesen über das innere Wesen des Lebensvorgangs und der Krankheitsentstehungen im unsichtbaren Inneren zu genannten Systemen, oder die unzähligen Erklärungsversuche über der Erscheinungen in Krankheiten und die, ihnen stets verborgen gebliebene, nächst Ursache derselben u. s. w. in unverständliche Worte und einen Schwulst abstracter Redensarten gehüllt, welche gelehrt klingen sollen, um den Unwissenden in Erstaunen zu setzten – während die kranke Welt vergebens nach Hilfe seufzte. Solche gelehrter Schwärmereien (man nennt es **theoretische Arzneikunst** und hat sogar eigene Professuren dazu) haben wir nun gerade genug, und es wird hohe Zeit, dass, was sich Arzt nennt, endlich einmal aufhöre, die armen Menschen mit Geschwätze zu täuschen, und dagegen nun **anfange**, zu **handeln**, das ist, wirklich zu helfen und zu heilen.“

Der Paragraph war von der zweiten bis zur sechsten Ausgabe identisch; der Text der hinzugefügten Anmerkung, die der dritten Ausgabe sehr nahe kommt, blieb ab der vierten Ausgabe endgültig.

Paragraph 5: „Es lässt sich denken, dass jede Krankheit eine **Veränderung im Inneren des menschlichen Organismus** voraussetzt. Diese wird jedoch nach dem, was die Krankheits-Zeichen davon verraten, (und sonst gibt es keine Data dazu in unchirurgischen Krankheiten), vom Verstande bloß dunkel und trügllich **geahnet; an sich erkennbar aber und auf irgend eine Weise täuschungslos erkennbar ist das Wesen dieser inneren unsichtbaren Veränderung nicht.**“

Dieser Paragraph, der spezifisch für die vierte Ausgabe war, ähnelte dem in der zweiten und dritten Ausgaben, fehlte jedoch in der fünften und sechsten Ausgaben des Organons.

Paragraph 7: „Als Beihilfe der Heilung dienen dem Arzte die Data der wahrscheinlichsten **Veranlassung** der acuten Krankheiten, so wie die

bedeutungsvollsten Momente aus der ganzen Krankheits-Geschichte des langwierigen Siechtums, um dessen **Grundursache**, die meist auf einem chronischen Miasm beruht, ausfindig zu machen (...).“

Paragraph 9: „Da man nun an einer Krankheit, von welcher keine sie offenbar veranlassende oder unterhaltende Ursache (*causa occasionalis*) zu entfernen ist, (...) sonst nichts wahrnehmen kann, als die Krankheit-Zeichen, so müssen es, unter Mithinsicht auf etwaniges Miasm und unter Beobachtung der Nebenumstände (Verweis auf Paragraph sieben), es auch einzig die Symptome sein, durch welche die Krankheit die zu ihrer Hilfe geeignete Arznei fordert und auf dieselbe hinweisen kann – so muss die Gesamtheit dieser ihrer Symptome, **dieses nach außen reflectirende Bild des inneren Wesen der Krankheit (...)**, das Hauptsächlichste oder Einzige sein, wodurch die Krankheit zu erkennen geben kann, welches Heilmittel sie bedürfe, das Einzige, was die Wahl des angemessensten Hilfsmittels bestimmen kann – (...).“

Paragraph 20: „Nun lehrt das einzige und untrügliche Orakel der Heilkunst, die reine Erfahrung, in allen sorgfältigen Versuchen, dass wirklich diejenige Arznei, welche in ihrer Einwirkung auf gesunde menschliche Körper die meisten Symptome in **Ähnlichkeit** erzeugen zu können bewiesen hat, welche an dem zu heilenden Krankheitsfalle zu finden sind, in gehörig potenzierten und verkleinerten Gaben auch die Gesamtheit der Symptome dieses Krankheitszustandes, das ist (s. §. 8 – 11) die ganze gegenwärtige Krankheit schnell, gründlich und dauerhaft aufhebe und in Gesundheit verwandle, und dass alle Arzneien die ihnen an ähnlichen Symptomen möglichst nahe kommenden Krankheiten ohne Ausnahme heilen und keine derselben ungeheilt lassen.“

Paragraph 24: „**Indem jede** (nicht der Chirurgie einzig anheim fallende) **Krankheit eine besondere, bloß dynamische Verstimmtheit unsere Lebenskraft in Gefühlen und Tätigkeiten ist, die sich durch sinnlich wahrnehmbare Symptome zu erkennen gibt, so wird diese krankhaft verstimmte Lebenskraft durch eine, von dem verständigen Heilkünstler homöopathisch gewählte Arznei-Potenz in eine andere, aber sehr ähnliche, um etwas Weniges größere Arznei-Krankheit versetzt, wodurch die vorige, natürliche, krankhaft verstimmte Potenz, da sie stets nur dynamische Kraft, ohne Materie war, zu existieren aufhört, während die an ihre Stelle getretene, arzneiliche Krankheits-Affection, ihrer Natur nach, bald wieder von der Lebenskraft überwunden, auch ihrerseits verlöscht und dies Körper belebende und**

erhaltende Wesen in seiner ursprünglichen Integrität und Gesundheit zurücklässt. (...)“

Dieser Paragraph war in den drei ersten Ausgaben des Organons nicht vorhanden und wurde in der fünften und sechsten Ausgaben des Organons umgeschrieben; er war daher spezifisch für die vierte Ausgabe des Organons.

Paragraph 38: „(...) wenn **zwei ähnliche** Krankheiten im Organism zusammentreffen, d. i. wenn zu der schon vorhandenen Krankheit eine stärkere, ähnliche hinzutritt. Hier zeigt sich, wie im Laufe der Natur Heilung erfolgen kann, und wie von Menschen geheilt werden sollte.“

Paragraph 70: „Sehr uneigentlich werden diejenigen Krankheiten chronische benannt, welche Menschen erleiden, die sich fortwährend **vermeidbaren** Schädlichkeiten aussetzen (...). Diese sich selbst zugezogenen Ungesundheiten vergehen, wenn nicht sonst ein chronisches Miasm im Körper liegt, bei gebesserter Lebensweise von selbst und können den Namen chronischer Krankheiten nicht führen.“

Dieser Paragraph, der in den drei ersten Ausgaben fehlte, war in der fünften und sechsten Ausgaben fast identisch.

Paragraph 76: „Diese individualisierende **Untersuchung eines Krankheits-Falles**, wozu ich hier nur eine allgemeine Anleitung gebe, und wovon der Krankheit-Untersucher nur das für den jedesmaligen Fall Anwendbare beibehält, verlangt von dem Heilkünstler nichts als Unbefangenheit und gesunde Sinne, Aufmerksamkeit im Beobachten und Treue im Aufzeichnen des Bildes der Krankheit.“

Paragraph 82: „Hat nun der Kranke (den diesem ist in Absicht seiner Empfindungen, außer in Verstellungs-Krankheiten, der meiste Glaube beizumessen) auch durch diese freiwilligen und bloß veranlassten Äußerungen dem Arzte gehörige Auskunft gegeben und das Bild der Krankheit ziemlich vervollständigt, so ist es diesem erlaubt, und nötig (wenn er fühlt, dass er noch nicht gehörig unterrichtet sei) nähere, speciellere Fragen zu tun. (...)

Paragraph 97: „Ist nun die Gesamtheit der, den Krankheits-Fall vorzüglich bestimmenden und auszeichnenden Symptome, oder, mit anderen Worten, das Bild der Krankheit irgend einer Art einmal genau aufgezeichnet, so auch ist die schwerste Arbeit geschehen.

Der Heilkünstler hat es dann bei der Cur, vorzüglich der chronischen Krankheit, zum Grunde gelegt □Anmerkung des Autors: „zum Grunde gelegt“ ist nicht in der

sechsten Ausgabe vorhanden□ auf immer vor sich, kann es in allen seinen Teilen durchschauen und die charakteristischen Zeichen herausheben, um eine gegen diese, das ist, gegen das Übel selbst gerichtete, treffend ähnliche, künstliche Krankheitspotenz in dem homöopathisch gewählten Arzneimittel entgegenzusetzen, gewählt aus den Symptomenreihen aller, nach ihren reinen Wirkungen bekannt gewordenen Arzneien. (...)“

Paragraph 100: „Gibt man, dies zu erforschen, Arzneien nur den **kranken** Personen ein, selbst wenn man sie nur einfach und einzeln verordnete, so sieht man von ihren reinen Wirkungen wenig oder nichts Bestimmtes, da die von den Arzneien zu erwartenden, besondern Befindens-Veränderungen mit den Symptomen der gegenwärtigen natürlichen Krankheit vermengt, nur selten deutlich wahrgenommen werden können.“

Paragraph 121: Auszug aus der Anmerkung: „(...) in den neuesten Zeiten fand ich es zweckmäßiger der Versuchs-Person nur kleine, aber hoch verdünnte und hoch potenzierte Gabe, weil deren Kräfte am vielfachsten entwickelt sind.“ Diese Anmerkung, die in den drei ersten Ausgaben fehlte, wurde teilweise in den entsprechenden Paragraphen der fünften und sechsten Ausgaben des Organons integriert. Sie war daher spezifisch für die vierte Ausgabe.

Paragraph 128: „Alle äußeren Potenzen und vorzüglich die Arzneien, haben die Eigenschaft, eine ihnen eigentümliche, besonders geartete Veränderung im Befinden des lebenden Organisms hervorzubringen (...)“

Paragraph 150: „(...) es gibt kein □Anmerkung des Autors: „kein“ ist „fast kein“ in der fünften Ausgabe des Organons; „kein“ ist „selten“ in der sechsten Ausgabe des Organons□ auch noch so passend gewähltes, homöopathisches Arzneimittel, welches, vorzüglich in zu wenig verkleinerter Gabe, nicht Eine, wenigsten kleine, ungewohnte Beschwerde, ein kleines, neues Symptom während seiner Wirkungsdauer bei sehr reizbaren und feinfühlenden Kranken zuwege bringen sollte, weil es fast unmöglich ist, dass Arznei und Krankheit in ihren Symptomen einander so genau decken sollten, wie zwei Triangel von gleichen Winkeln und gleichen Seiten. (...) die Herstellung geht dennoch vorwärts zum Ziele der Genesung, wenn sie nicht durch fremdartig arzneiliche Einflüsse auf den Kranken, durch Fehler in der Lebensordnung oder durch Leidenschaften gehindert wird.“

Paragraph 180: „Es muss also, sobald die Gabe der ersten Arznei nichts Vorteilhaftes mehr bewirkt (wenn die neu entstandenen Beschwerden, ihrer

Heftigkeit wegen, nicht eine schleunigere Hilfe heischen – was jedoch bei der Gaben-Kleinheit homöopathischer Arznei und in sehr langwierigen Krankheiten fast nie der Fall ist), wieder ein neuer Befund der Krankheit aufgenommen, es muss der *status morbi*, wie er jetzt ist, aufgezeichnet, und nach ihm ein zweites homöopathisches Mittel gewählt werden, was gerade auf den heutigen, auf den jetzigen Zustand passt, welches um desto angemessener gefunden werden kann, da die Gruppe der Symptome zahlreicher und vollständiger geworden ist.“

Paragraph 182: „Unter den einseitigen Krankheiten nehmen die sogenannten **Lokal-Übel** eine wichtige Stelle ein, worunter man an den äußeren Teilen des Körpers erscheinende Veränderungen und Beschwerden begreift, woran wie man bisher lehrte, diese Teile allein erkrankt sein sollten, ohne dass der übrige Körper daran Teil nehme – eine theoretische, ungereimte Satzung, die der verderblichsten arzneilichen Behandlung verführt hat.“

Paragraph 195: „Die **bloß örtliche Anwendung** der von innen heilkräftigen Arznei auf die Local-Symptome chronisch miasmatischer Krankheiten ist (...) durchaus verwerflich; denn ist das Local-Übel der chronischen Krankheit bloß örtlich und einseitig aufgehoben worden, so bleibt nun die zur völligen Herstellung der Gesundheit unerlässliche innere Cur im ungewissen Dunkel; das Haupt-Symptom (das Local-Übel) ist verschwunden und es sind nur noch die anderen, unkenntlichern Symptome übrig, welche weniger stetig und bleibend, als das Local-Leiden, und oft von weniger Eigentümlichkeit und zu wenig charakteristisch sind, als dass sie noch ein Bild der Krankheit in deutlichem und vollständigem Umriss darstellen sollten.“

Paragraph 203: Anmerkung: „Man lasse sich bei Erkundigungen dieser Art nicht von den öfteren Behauptungen der Kranken oder ihrer Angehörigen betören, welche zur Ursache langwieriger, ja der größten und langwierigsten Krankheiten entweder eine vor vielen Jahre erlittene Verkältung (Durchnässung, einen kalten Trunk auf Erhitzung), oder eine ehemals gehalten Schreck, ein Verheben, ein Ärgernis (auch wohl ein Behexung) u. s. w. angeben. Diese Veranlassungen sind viel zu klein, um eine langwierige Krankheit **in einem gesunden Körper** zu erzeugen, lange Jahre zu unterhalten und von Jahr zu Jahr zu vergrößern, wie die chronischen Krankheiten von entwickelter Psora alle geartet sind. Ungleich wichtigere Ursachen als jene erinnerlichen Schädlichkeiten müssen dem Anfange und Fortgange eines bedeutenden, hartnäckigen, alten Übels zum Grunde liegen; (...)“

Paragraph 206: „(...) erst sucht der Arzt in mehreren Unterredungen das Krankheits-Bild des Leidenden so vollständig, als möglich, zu entwerfen (...), um die auffallendsten und sonderbarsten (charakteristischen) Symptome auszeichnen zu können, nach denen er das erste antipsorische u. s. w. Arzneimittel nach möglichster Zeichen-Ähnlichkeit, für den Anfang der Cur, u. s. f. auswählt.“

Paragraph 207: „Der Psora gehört fast alles an, was ich oben einseitige Krankheiten nannte, welche dieser Einseitigkeit wegen, wo von dem einzelnen, großen, hervorragenden Symptome alle übrigen Krankheit-Zeichen gleichsam verschwinden, schwieriger heilbar scheinen.

Dieser Art sind die sogenannten **Gemüts- und Geistes-Krankheiten**.

Sie mache jedoch keine von den übrigen scharf getrennte Classe von Krankheiten aus, indem auch in jeder der übrigen sogenannten Körperkrankheiten, die Gemüts- und Geistes-Verfassung **allemaal** geändert ist, und in allen zu heilenden Krankheitsfällen, der Gemütszustand des Kranken, als eins der vorzüglichsten, mit in den Inbegriff der Symptome aufzunehmen ist, wenn man ein treues Bild von der Krankheit verzeichnen will, um sie hienach mit Erfolg homöopathisch heilen zu können.“

Paragraph 223: „Bloß diese durch die Seele zuerst angespannenen und unterhaltenen Gemüts-Krankheiten, lassen sich, **so lange sie noch neu sind und den Körper-Zustand noch nicht allzusehr zerrüttet haben**, durch psychische Heilmittel, Zutraulichkeit, gütliches Zureden, Vernunftgründe, oft aber auch durch eine Wohlfinden der Seele (und bei angemessener Lebensordnung, auch scheinbar in Wohlfinden des Leibes) verwandeln.“

Paragraph 237: „Wenn (...) das, für die damals herrschende Epidemie von Wechselfieber gefundene, homöopathisch spezifische Heilmittel bei dem einen oder dem andern Kranken keine vollkommene Heilung bewirkt, da □Anmerkung des Autors: „da“ in der vierten und fünften Ausgaben des Organons, „so“ in der sechste Ausgabe des Organons□ist stets, wenn nicht Sumpfgegend die Heilung verhindert, das psorische Miasm im Hinterhalte und es müssen dann antipsorische Arzneien bis zur völligen Hilfe angewendet werden.“

ZUSAMMENFASSENDE UNTERSUCHUNG DER VIERTEN AUSGABE DES ORGANONS

Das Vorwort betonte die Definition und die Rolle der Lebenskraft, ein Begriff, der in den vorherigen Ausgaben des Organons nicht bestimmt und nicht entwickelt wurde.

Hier ist ein Zitat von B. Luft und M. Wischner: „Die im Zusammenhang mit der Psora-Lehre vermutlich wichtigste Änderung (in der vierten Ausgabe des Organons) ist die Einbeziehung der kausalen Betrachtungsweise in die Indikation.“ (1) Die vom Patienten berichtete Kausalität war bei akuten Krankheiten wahrscheinlich, die miasmatische Kausalität war für Hahnemann bei chronischen Krankheiten sicher. Die Erforschung und Behandlung chronischer Krankheiten wurden 1828 im theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten entwickelt (3).

Die Bedeutung und Behandlung chronischer Krankheiten wurde in der zusammenfassenden Darstellung des Textes deutlich und blieb in den folgenden Ausgaben des Organons unverändert. Die Zusammenfassung der Paragraphen 182 bis 206 blieb von der vierten bis zur sechsten Ausgabe des Organons gleich.

Ab der vierten Ausgabe profitierte die Einleitung des Organons von der Bemühung, die üblichen allopathischen Behandlungen zusammenzubringen und sie nicht mehr in die Paragraphen des Organons aufzunehmen.

Die in der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten (1828) befürwortete Behandlung mit Elektrizität wurde in der Einleitung der vierten Ausgabe sowie in den folgenden Ausgaben des Organons und in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten abgelehnt.

Die Paragraphen 1 bis 66 legen die konzeptuellen Grundlagen der Homöopathie dar.

Der Begriff der Heilung (Paragraphen 1 bis 3), der Begriff der Gesunderhaltung (Paragraph 4), das Verständnis der Krankheit (Paragraphen 5 bis 12), die Wirkungsweise der Arzneimittel (Paragraphen 13 bis 20, 24 bis 29, 59 bis 62), das Gesetz der Heilung (Paragraphen 21 bis 23, 45, 46, 48), die Wirkung von zwei natürlichen Krankheiten in demselben Körper (Paragraphen 30 bis 44, 47), die drei Arten der Anwendung von Arzneimitteln mit einer kurzen Zusammenfassung der homöopathischen Heilmethode im Paragraphen 66

wurden vorgestellt und entwickelt (Paragraphen 49 bis 58, 63 bis 66). Die Struktur dieses Teils war ab der ersten bis zur sechsten Ausgaben des Organons gleich.

Der Auszug aus Paragraph 24, der für die vierte Ausgabe des Organons spezifisch ist, spiegelte den Geist dieser Ausgabe über Krankheiten gut wider: „(...) jede (nicht der Chirurgie einzig anheim fallende) Krankheit ist eine besondere bloß dynamische Verstimmtheit unserer Lebenskraft in Gefühlen und Tätigkeiten, die sich durch sinnlich wahrnehmbare Symptome zu erkennen gibt (...)“ Es war kein Zufall, dass diese Auszüge im Text fett gedruckt waren.

Es gab eine große Trennung zwischen den drei ersten Ausgaben des Organons und den drei letzten Ausgaben, zu denen die vierte Ausgabe gehörte, in Bezug auf die Vorstellungen von Krankheiten.

Die Paragraphen 67 bis 290 befassten sich mit der Natur des homöopathischen Heilverfahrens.

Die Gliederung dieses Teils wurde im Paragraph 67 vorgestellt. Sie war dieselbe ab der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons.

Die Paragraphen 68 bis 97 befassten sich mit „wie erforscht der Arzt, was er zum Heilbehufe von der Krankheit zu wissen nötig hat?“ (Paragraph 67)

Der Lehrmeister der medizinischen Beobachtung war für Hahnemann ab der ersten Ausgabe des Organons Hippokrates.

Der Paragraph 70 führte die falschen chronischen Krankheiten aufgrund von Mängeln der Hygiene ein; obwohl er in den beiden folgenden Ausgaben des Organons leicht überarbeitet wurde, blieb der Geist dieses Paragraphen unverändert. Aber nur in der fünften und sechsten Ausgabe des Organons wurden die iatrogenen Arzneimittelkrankheiten eingeführt, die ebenfalls als falsche chronische Krankheiten angesehen wurden. Allerdings hatte es der Paragraph 150 der vierten Ausgabe vorgesehen: „(...) die Herstellung geht (...) vorwärts zum Ziele der Genesung, wenn sie nicht durch fremdartig arzneiliche Einflüsse auf den Kranken, durch Fehler in der Lebensordnung oder durch Leidenschaften gehindert wird.“ Der Paragraph 204, der die Information über zuvor eingenommene Behandlungen behandelte, wurde in der vierten Ausgabe des Organons eingeführt und in den folgenden Ausgaben beibehalten.

Die Paragraphen 76, 82 und 97, die in den folgenden Ausgaben unverändert waren, behielten einen unveränderlichen Charakter bei der Aufnahmen der ärztlichen Beobachtung.

Die Paragraphen 98 bis 139 behandelten “wie erforscht der Arzt die zur Heilung der natürlichen Krankheiten bestimmten Werkzeuge, die krankmachende Potenz der Arzneien?” (Paragraph 67) Die Paragraphen 99 bis 113 befassten sich mit der Erforschung der spezifischen Wirkungen jedes Arzneimittels. Albrecht von Haller war für Hahnemann ab der ersten Ausgabe des Organons der Lehrmeister für die Erprobung mit Heilmitteln. Die Grundsätze für die Erprobung von Arzneimitteln an anderen Menschen und am Arzt selbst wurden in den Paragraphen 114 bis 136 dargelegt. Der Auszug aus der Anmerkung zu Paragraph 121 enthüllte die Wahl der Experimente an gesunden Menschen in hohen Verdünnungen, die für Hahnemanns nachfolgende Experimente identisch blieb. Die Paragraphen 137 bis 139 zeigten, wie die homöopathische Arzneimittellehre aus den reinen Wirkungen der Arzneimittel aufgebaut wurde.

Die in den Paragraphen 100, 121 und 128 zitierten Auszüge benötigen keinen Kommentar meinerseits.

Die Paragraphen 140 bis 290 befassten sich mit „wie wendet der Arzt diese künstlichen Krankheitspotenzen (Arzneien) zur Heilung der natürlichen Krankheiten am zweckmäßigsten an?“ (Paragraph 67)

Die Paragraphen 141 bis 155 enthielten Allgemeines über die Wahl des homöopathischen Arzneimittels und die Heilwirkung des homöopathischen Arzneimittels. Ihr praktischer Nutzen ist bis heute beträchtlich geblieben.

Die Paragraphen 156 bis 168 behandelten Maßnahmen zur Heilung, wenn der Vorrat an bekannten Heilmitteln zu klein ist. Der Paragraph, der die Abwechslung von zwei Arzneimittel bei bestimmten chronischen Doppel- (zweite Ausgabe) oder Dreifachkrankheiten (dritte Ausgabe) erlaubte, wurde ab der vierten Ausgabe des Organons gestrichen.

Die Paragraphen 169 bis 181 legten die Maßnahmen zur Heilung von Krankheiten mit zu geringen Symptomen dar. In der vierten Ausgabe gab es im Vergleich zu den vorherigen Ausgaben nur wenige Änderungen.

Die Paragraphen 182 bis 206 stellten die Behandlung von Krankheiten mit lokalen Beschwerden dar. Das Kapitel über äußere Lokalbeschwerden war

wahrscheinlich das am meisten überarbeitete Kapitel in den verschiedenen Ausgaben des Organons. Die Berücksichtigung von Kausalitäten (Paragraph 203, Anmerkung) und die Aufnahme von Beobachtungen durch den Arzt bei chronischen Krankheiten (Paragraph 206) waren sehr stark vom theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten, die 1828 erschien, inspiriert. Die zweite Ausgabe der Chronischen Krankheiten kam auf andere Weise auf die Kausalitäten zurück: Hahnemann stellte eine Reihe von Symptomen „Folgen von...“ dar, die einem einzelnen Arzneimittel pro Kausalität entsprachen; diese Arzneimittel waren fast alle nicht-psorische Mittel und das war kein Zufall. Die Kausalitäten waren für Hahnemann nur bei echten akuten Krankheiten oder bei interkurrenten Krankheiten in chronischen Krankheiten gerechtfertigt.

Die Paragraphen 207 bis 227 legten die Behandlung von Krankheiten des Geistes und der Seele dar. Ihr Inhalt wurde bereits in früheren Ausgaben des Organons (3) untersucht und entwickelt, wo viele Paragraphen auch in nachfolgenden Ausgaben identisch geblieben sind. Die im wesentlichen psorische Ursache dieser Krankheiten, die in der vierten Ausgabe erschien, blieb in den nachfolgenden Ausgaben unverändert.

Die Paragraphen 228 bis 239 stellten die Behandlung von wechselnden Krankheiten vor. Paragraph 237 erinnerte daran, dass ein psorisches Miasma zu einer vorherrschenden Epidemie hinzukommen konnte, was in den früheren Ausgaben nicht vorhanden war und auch in nachfolgenden Ausgaben bestehen bleiben wird. Der Inhalt dieses Paragraphen stammte direkt aus dem theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten (3).

Die Paragraphen 240 bis 263 behandelten die Art der Anwendung der Heilmittel und die von Kranken einzuhaltende Lebensordnung. Die Lebensordnung bei chronischen Krankheiten wurde ab der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons immer weiter entwickelt und komplizierter. Das Fehlen von Hygienevorschriften bei akuten Krankheiten, das in den Paragraphen 262 und 263 entwickelt wurde, blieb hingegen in allen sechs Ausgaben des Organons konstant und wenig verändert. Ab der vierten Ausgabe des Organons wurde der Paragraph über kurz wirkende Arzneimittel, die für akute Krankheiten geeignet sind, und lang wirkende Arzneimittel, die für chronische Krankheiten geeignet sind, gestrichen.

Die Paragraphen 264 bis 269 stellten die Auswahl von Arzneimitteln und ihre Zubereitung für die homöopathische Anwendung dar. Die zahlreichen

Überarbeitungen der verschiedenen Ausgaben des Organons unterstrichen das ständige und sich entwickelnde Nachdenken von Hahnemann zur Verbesserung der therapeutischen Methode und der Zubereitung von Heilmitteln.

Die Paragraphen 270 bis 290 legten die Verschreibung von Arzneimitteln für ihren homöopathischen Gebrauch dar. Die Verschreibung eines einzigen Arzneimittels auf einmal blieb in allen sechs Ausgaben des Organons eine Konstante. Die Grundsätze der Verschreibung und des Verdünnungsgrades wurden in der sechsten Ausgabe des Organons radikal verändert.

Die Paragraphen 291 und 292 befassten sich mit tierischem Magnetismus oder Mesmerismus; diese beiden Paragraphen, die in der dritten Ausgabe des Organons erschienen, wurden ab dieser Ausgabe bis zur sechsten Ausgabe geändert, obwohl der Geist des Inhalts derselbe blieb.

Der wesentliche Beitrag des theoretischen Teils der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten (3) in dieser und den folgenden Ausgaben des Organons war die Berücksichtigung der gegenwärtigen und vergangenen Symptome, d.h. eine umfassendere Ähnlichkeit als bei einer echten akuten Krankheit, um eine chronische Krankheit vollständig zu heilen. Die Grundsätzen der Homöopathie wurden nicht in Frage gestellt.

Es gab zwei gemeinsame Paragraphen (147 und 149 der ersten Ausgabe) ab der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons. Es gab sechs gemeinsame Paragraphen zwischen der ersten und der zweiten Ausgabe des Organons: das zeigt, wie weit die ersten beiden Ausgaben des Organons in der Formulierung voneinander entfernt waren. Aber die Struktur der Darstellung des Organons wurde festgelegt und blieb ab der ersten Ausgabe des Organon unverändert. Ich habe 39 neue Paragraphen gefunden, die zwischen der zweiten und der sechsten Ausgabe des Organons identisch waren. 220 Paragraphen waren zwischen der zweiten und der dritten Ausgabe des Organons gemeinsam. Ich habe 12 neue Paragraphen gefunden, welche unverändert ab der vierten bis zur sechsten Ausgabe des Organons waren (3). So gelangten wir zu 73 gemeinsamen Paragraphen, die unverändert ab der vierten zur sechsten Ausgabe waren.

Hahnemann schloss aus den Ausgaben des Organons jede Theorie über die Ursachen von Krankheiten aus, abgesehen von der miasmatischen Entstehung chronischer Krankheiten, die in der vierten Ausgabe eingeführt wurde. Alle sechs Ausgaben des Organons enthielten kein klinisches Beispiel der homöopathischen Methode.

3. ENTWICKLUNG VON SAMUEL HAHNEMANN NACH 1829

- Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

1830: Ende der ersten Ausgabe der Abhandlung über Chronische Krankheiten.

1831: Kleinere Schriften zur Behandlung und Prävention der asiatischen Cholera.

1830 bis 1833: dritte Ausgabe von Reine Arzneimittellehre.

1833: Fünfte Ausgabe des Organons.

1835 bis 1839: zweite Ausgabe der Abhandlung über Chronische Krankheiten.

1992: Veröffentlichung der sechsten Originalausgabe des Organons (dessen Abfassung 1842 abgeschlossen war).

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Hahnemann lebte 14 Jahre in Köthen; seit 1830 verwitwet, heiratete Hahnemann 1835 erneut und zog er mit seiner Frau Mélanie nach Paris um. Fast bis zu seinem Lebensende nahm Hahnemann seine medizinische Praxis mit der Hilfe von Mélanie in Paris wieder auf. Hahnemann starb am 2. Juli 1843 im Alter von 88 Jahren in Paris.

4. KLINISCHE FÄLLE IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN

Ich habe den sechzehnten Band (D 16) (4), den zweiundzwanzigsten Band (D 22) (5) und den vierunddreißigsten Band (D 34) (6) sowie einige unveröffentlichte Bände der deutschen Reihe durchgesehen. Das handschriftliche Gotisch-Deutsch der deutschen Zeit blieb für mich bislang praktisch unlesbar.

Ich habe die dreizehn ersten verfügbaren Bände der französischen Reihe (DF 2 bis DF 13) studiert, wobei der erste Band der französische Reihe fehlt.

Lesenotizen für die deutschen Reihe

Die Beobachtungen wurden chronologisch für jeden Tag des Jahres datiert.

Der sechzehnte Band (D 16) (4) beginnt am 9. Oktober 1817 und endet am 29. August 1818. 203 Patienten wurden aus 2000 Aufzeichnungen mit Konsultationen in Hahnemanns Praxis, Konsultationen per Brief und manchmal Konsultationen durch Kontakt mit einer dritten Person erfasst.

Die Vorgeschichten von Krätze wird in 64 Beobachtungen berichtet, die Vorgeschichten von Syphilis in 13 Beobachtungen, die Vorgeschichten von Feigwarzenkrankheit (Sycosis) in drei Beobachtungen.

Häufig enden die Beobachtungen ohne Verschreibung eines Arzneimittels. Bei chronischen Krankheiten gibt es hygienische Verordnungen. Es wird ein einziges Arzneimittel auf einmal verschrieben. 111 verschiedene Heilmittel wurden in diesem Band aufgeführt, darunter 83 homöopathische verschreibungspflichtige Arzneimittel und 28 andere Arzneimittel, die in den Repertoriumsnotizen gefunden wurden. Nux vomica, das am häufigsten verschriebene Arzneimittel erhielt 110 Verschreibungen. Placebo wurde auch oft verwendet. Mesmerismus wurde 32 Mal, mineralischer Magnetismus 15 Mal und Elektrizität 4 Mal erwähnt. Die verwendeten Verdünnungen reichen ab der ersten bis zur dreißigsten Hahnemannschen Zentesimale. Hahnemann schien auch andere Verdünnungen als Zentesimale zu verwenden, insbesondere für Mercurius solubilis, aber ich habe sie nicht verstanden.

Der zweiundzwanzigste Band (D 22) (5) beginnt am 1. Februar 1821 und endet am 21. Oktober 1821. Er enthält zwei verschiedene Chargen von Patienten, eine aus Leipzig, die andere aus Köthen, über denselben Zeitraum. Der Band zählt 415 Patienten, von denen 78 Hahnemann von Leipzig nach Köthen folgten.

Die Anzahl der Zitate von Vorgeschichten von Krätze, Feigwarzen-Krankheit und Syphilis wurde in diesem Band nicht erhoben.

Es wurde nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben, aber manchmal wurden mehrere antipsorische Arzneimittel nacheinander auf derselben Verschreibung verschrieben. Beispiel: Herr H. 11 April: 1 Antimonium crudum; 2 Placebos; 3 Phosphoricum acidum 3 CH; 4 Placebos; 5 Aurum metallicum; 6 Placebos.

57 verschiedene Heilmittel wurden in diesem Band festgestellt. 36 der Patienten haben Überschriften aus dem homöopathischen Repertorium in ihrer Beobachtung; 47 Arzneimittelverschreibungen stehen in direktem Zusammenhang mit Repertoriumsnotizen; dies entspricht etwas mehr als 5% der Patienten. Placebo macht etwa 85% der Verschreibungen aus. Die Verwendung von Magnetismus, Elektrizität und Mesmerismus wurden festgestellt, aber die Anzahl der Fälle für jede der Praktiken wurde nicht beziffert.

Der siebenundzwanzigste Band (D 27), der auf Mikrofiches eingesehen wurde, erstreckte sich vom 4. März 1824 bis zum 5. Januar 1825. Die Verschreibungen wurden meistens durch ein Arzneimittel auf einmal dargestellt; es gab seltene Verschreibungen von zwei bis drei aufeinanderfolgenden Heilmitteln; die häufigste Verdünnung war die dritte Hahnemannschen Zentesimal (3 H).

Der vierunddreißigste Band (D 34) war einer der ersten spät transkribierten deutschen Bände. Die Beobachtungen erstreckten sich vom 6. Februar bis zum 26. August 1830. Es gab keine analytische Studie und nur sehr begrenzte und/oder unverständliche Kommentare. Es wurde immer nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben. Die Heilmittel wurden fast alle in der dreißigsten zentesimalen Verdünnung verschrieben; die Behandlung mit Magnetpässen war selten, wurde aber in den Beobachtungen vermerkt.

Lesenotizen aus der französischen Reihe: dreizehn erste Bände (DF 2 bis DF 13)

Diese Krankenjournale wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben, deren unterschiedliche Handschriften leicht erkennbar waren. Ich habe mich nur an die Arbeit von Samuel Hahnemann gehalten. Die dreizehn ersten Bände umfassen 5498 handgeschriebene Seiten.

Die fast immer in französischer Sprache verfassten Beobachtungen werden nicht mehr wie in der deutschen Reihe in chronologischer Reihenfolge nach den Tagen der Konsultation, sondern nach Patienten mit ihren aufeinanderfolgenden Konsultationen berichtet. Die Beobachtung der chronischen Kranken kann Monate oder Jahre dauern, die in einem oder mehreren Bänden der Krankenjournale festgehalten werden. Es ist nicht immer möglich, diese Beobachtungen, die zwischen 1835 und 1843 geschrieben wurden, genau zu datieren. In einigen Beobachtungen werden die Symptome des Patienten tageweise wiedergegeben, wie in den deutschen Reihen. Wahrscheinlich aus diesem Grund, wurden diese Bände als Krankenjournale bezeichnet. Die Konsultationen konnten mit dem Patienten stattfinden oder durch Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und dem Patienten oder durch einen seiner Angehörigen oder durch Konsultation eines Angehörigen des Patienten mit Hahnemann erfolgen.

Die Aufnahme der Beobachtungen ist genau und sorgfältig, sowohl bei der Erstbeobachtung als auch bei der Nachbeobachtung des Patienten. Zu Beginn der Beobachtung werden alle vorherige Behandlungen (allopathisch oder homöopathisch) und ihre jeweilige Wirkungen sorgfältig aufgezeichnet, oft mit dem Namen der anderen Verschreiber. Die Anamnese, die feststellbaren körperlichen und psychischen Symptome und die Empfindungen des Patienten wurden sehr oft gut berichtet. Die Beobachtungen zeigten eine genaue und zutreffende Wahrnehmung der Symptome des Patienten. Hahnemanns Wahrnehmung wurde vom Leser oft gut verstanden, weil die Symptome in den entsprechenden Begriffen abgeschrieben wurden. Hahnemanns Beobachtungen

offenbaren gesunde und wache Sinne. Einige Auszüge aus diesen Krankenjournalen ließen vermuten, dass Hahnemann genau das aufschrieb, was der Patient sagte. Der Allgemeinzustand des Patienten und die Nachbeobachtung seiner ärztlichen Verschreibungen und bei chronischen Krankheiten hygienische Verschreibungen wurden zu Beginn jeder Konsultation festgehalten. Die Symptome, die Hahnemann als durch das zuletzt verschriebene Arzneimittel hervorgerufen ansah, und/oder die Symptome, die durch dieses Arzneimittel geheilt wurden, wurden am linken Rand notiert. Hahnemanns Handschrift erwies sich oft als gewissenhaft; sie war sorgfältig und gut lesbar und setzte eine häufig geübte Geduld voraus, die durch Willenskraft unterstützt wurde. Die Beobachtungen der französischen Reihe erschienen mir vollständiger und ausführlicher als die der deutschen Reihe.

Hahnemanns Repertoriumsnutzen waren fast immer auf Deutsch, selten auf gotischem Deutsch, selten auf Französisch geschrieben; sie erschienen mir reichhaltig und viel zahlreicher als in den deutschen Reihen. Sie beziehen sich selten auf das Repertorium von Jahr oder Bönninghausen. Jede Repertoriumsnote enthielt meist mehrere Heilmittel, die manchmal in zwei oder drei Stufen bewertet wurden; die Heilmittel wurden oft in alphabetischer Reihenfolge in einer oder zwei Reihen aufgelistet, und in diesem Fall oft mit einer Reihe von psorischen Heilmitteln und einer Reihe von apsorischen Heilmitteln. Diese Repertoriumsnutzen waren meistens, aber offenbar nicht immer hilfreich bei der Verschreibung des Arzneimittels. Hahnemann zeigte ein erstaunliches Gedächtnis und ein tiefes Wissen über viele Heilmittel, die er meist selbst erprobt hatte, bisweilen stammten die Prüfungen aber auch nicht von ihm.

Die hygienischen Verschreibungen bei chronischen Krankheiten wurden fast immer berichtet. Ihre Beschreibung und Nachbeobachtung schienen ebenso sorgfältig und ausführlich wie die Verschreibungen von Arzneimitteln. Bei den Beobachtungen akuter Krankheiten habe ich keine hygienischen Verschreibungen gefunden. Die zu komplizierten hygienischen Verschreibungen wurden selten befolgt.

Manchmal fanden sich Verschreibungen, die auf ätiologischen Symptomen basierten; die verschriebenen Heilmittel waren fast immer nicht psorisch. Diese ätiologischen Symptome wurden bei akuten Krankheiten verwendet, die in diesen Krankenjournalen sehr selten waren, aber insbesondere bei akuten Krankheiten, die im Verlauf chronischer Krankheiten interkurrent auftraten. Dies stellt einen deutlichen Unterschied zur Hierarchie von Kent dar, die die

ätiologischen Symptome als die höchsten in der Bewertung der Symptome ansah.

Hahnemann verschrieb fast immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal; selten verschrieb er zwei aufeinanderfolgende oder abwechselnde Arzneimittel, und in diesem Fall war oft Placebo vorhanden; ausnahmsweise konnten drei aufeinanderfolgende Arzneimittel in derselben Konsultation verschrieben werden. Die Zahl der verschriebenen und/oder aufgelisteten Arzneimittel war weitaus höher als die in den konsultieren deutschen Reihen berichtete.

Die Posologie der Heilmittel ist genau vermerkt. Es werden hauptsächlich drei Verdünnungsskalen verwendet: niedrige Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 6 bis 30, hohe Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 50 bis 200 nur für bestimmte Arzneimittel ab 1838, und 50-tausendstel Verdünnungen (LM oder Q) von 1 bis 30 nur für bestimmte Arzneimittel ab 1840. Andere Verdünnungsarten werden für *Mercurius solubilis* und *Cinnabaris* verwendet, aber ich habe sie nicht verstanden. Die am häufigsten verschriebene Verdünnung ist das dreißigste Zentesimal (30 C). Die Heilmittel wurden am häufigsten morgens auf nüchternen Magen oder abends vor dem Schlafengehen verschrieben, meist in flüssiger Verdünnung oder riechend und wiederholt, oder manchmal trocken auf die Zunge gegeben und in diesem Fall nicht wiederholt. Es gab keine ausschließliche lokale Anwendung eines Heilmittels. *Thuja occidentalis*, auf die großen Auswüchse aufgetragen, und *Arnica montana*, auf die traumatisierten Stellen aufgetragen, wurden gleichzeitig innerlich verschrieben. Die genau vermerkte Wiederholung des Arzneimittels erfolgte gewöhnlich täglich bei akuten Krankheiten jedoch oft mehrmals am Tag. Es schien Hahnemann wichtig zu sein, die Mindestgabe des Arzneimittels zu geben und die Potenzierung bei jeder Wiederholung des Arzneimittels zu ändern, wenn das Arzneimittel wiederholt werden musste. Aber die Wahl der Verdünnung und der Potenzierung des Arzneimittels war für Hahnemann meiner Meinung nach immer noch in der Erprobung, sogar am Ende seines Lebens.

Dasselbe Arzneimittel kann manchmal erfolgreich für die gesamte Dauer der Beobachtung verschrieben werden, auch bei chronischen Krankheiten, die mit mehreren Miasmen verbunden schienen; dieses Arzneimittel gehört immer zu den antipsorischen Arzneimitteln, die in „Die Chronischen Krankheiten“ vorgestellt werden; oft veranlassen die Symptome des Patienten Hahnemann dazu, das Heilmittel zu wechseln. Hahnemann spricht selten von einer antipsorischen Behandlung, erwähnte aber nur dreimal die Sykosis und nie die

Syphilis in seinen Beobachtungen. Bei chronischen Krankheiten wurde sorgfältig nach der Vorgeschichte von venerischen Schanker(n), Genitalfeigwarzen, Gonorrhoe(n) und Krätze gesucht. Wie auch immer die Verschreibung von Arzneimitteln erfolgt, sie scheint meist gut dokumentiert und mit der Beobachtung übereinstimmend zu sein.

Nur einige seltene Beobachtungen, bei denen mineralischer Magnetismus und Mesmerismus angewendet wurden, werden aus der Anfangszeit von Samuel Hahnemanns Pariser Praxis berichtet; keine Beobachtung berichtete über die therapeutische Anwendung von Elektrizität...

Die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen in Verbindung mit hygienischen Behandlungen bei chronischen Krankheiten schienen oft nur teilweise positiv zu sein; die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen waren eng mit den Ergebnissen der hygienischen Behandlungen verbunden; arzneimittelbedingte Behandlungen umfassten oft mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel. Schließlich dauerten die Beobachtungen der französischen Reihe nur acht Jahre und Hahnemann blieb sehr bescheiden und sehr zurückhaltend, wenn es darum ging, von einem Behandlungserfolg zu sprechen, wenn er nicht genügend Abstand hatte.

Die Genauigkeit der Transkription dieser Krankenjournalen wurde teilweise durch die Veröffentlichung des zweiten Bandes der französischen Reihe (7) nachgewiesen, in den Briefen von Patienten mit den entsprechenden Beobachtungen in diesen Krankenjournalen in Verbindung gebracht wurden. Diese Treue war gut.

- **Schlussfolgerungen zu den Krankenjournalen**

Die allgemeinen Grundsätze der vierten Ausgabe des Organons wurden in den Krankenjournalen in der Praxis umgesetzt: die Aufnahme der Beobachtung genau und so vollständig wie möglich; Verschreibung über die Ähnlichkeit zwischen den Symptomen des Patienten und den Symptomen des verschriebenen Arzneimittels; genaue hygienische Regeln bei chronischen Krankheiten; Verschreibung auf der Gesamtheit der Symptome des Patienten, manchmal, indem nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben wird, manchmal aber auch zwei aufeinanderfolgende Heilmittel verschrieben werden; Verschreibung der Minimalgabe des Arzneimittels; (die vorstehende Grundsätze gelten für alle Ausgaben des Organons); anfängliche antipsorische Behandlung

bei chronischen Krankheiten; sehr gelegentlicher Gebrauch von mineralischem Magnetismus und Mesmerismus.

Die Verwendung antipsorischer Arzneimittel überwog bei weitem bei den Beobachtungen chronischer Kranker in der französischen Reihe. Hahnemann trennte seine Repertoriumsnotizen oft mit einer Reihe von psorischen und einer Reihe von nicht-psorischen Arzneimitteln. Chronische, uni-, bi- oder trimiasmatische Krankheiten wurden hauptsächlich und manchmal ausschließlich mit einem oder mehreren antipsorischen Arzneimitteln behandelt. Hinweise auf Sykosis blieben sehr selten, Hinweise auf Syphilis fehlten, und Psora wurde nicht oft erwähnt. Die Psora behielt jedoch eine grundlegende Bedeutung für das Verständnis und die Behandlung chronischer Krankheiten.

Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der genauen Überwachung des Patienten machte die Ergebnisse der Behandlungen leicht verwertbar.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Ohne die Arbeit der Veröffentlichungen und des Zuganges von Hahnemanns Krankenjournalen durch deutsche Historiker, wäre diese Veröffentlichung nicht möglich gewesen. Vielen Dank für diese enorme und sich entwickelnde Arbeit.

Die vierte Ausgabe des Organons blieb eine wichtige Veröffentlichung im Werk von Samuel Hahnemann. Obwohl es eine Kontinuität mit den verschiedenen früheren Ausgaben des Organons in Bezug auf die Struktur der Veröffentlichung, die Aufnahme der Beobachtung, die Grundsätze der Prüfungen, die Verschreibung eines einzigen Arzneimittels auf einmal und die Wahl der minimalen notwendigen Gabe gab, markierte die vierte Ausgabe einen evolutionären Wendepunkt in der Entwicklung und der Behandlung chronischer Krankheiten. Diese Entwicklung, die im Jahr vor dieser Ausgabe des Organons im theoretischen Teil der erste Ausgabe über chronische Krankheiten veröffentlicht wurde, wird auch in den folgenden Ausgaben des Organons dieselbe bleiben.

Die miasmatische Natur chronischer Krankheiten hat für Hahnemann das Verständnis und die Behandlung dieser Krankheiten verändert; angesichts einer chronischen Krankheit mussten die gegenwärtigen und vergangenen Symptome berücksichtigt werden, um auf eine Heilung der gesamten Krankheit hoffen zu können. Die Grundsätze der Homöopathie wurden nicht in Frage gestellt.

Das Lesen von Hahnemanns Krankenjournalen in seiner deutschen Praxis und in seiner Pariser Praxis zeigte eine fast vollständige Kontinuität zwischen den allgemeinen Grundlagen, die in der vierten Ausgabe des Organons dargelegt wurden, und ihrer praktischen Umsetzung in den gesammelten Beobachtungen. Die Beobachtungen in der französischen Reihe waren ausführlicher als die der deutschen Reihe, aber die Struktur der klinischen Arbeit blieb die gleiche. Die Erhöhung der Verdünnungen bis zum dreißigsten Zentesimal in der deutschen Reihe und bis zu den hohen Zentesimal- und fünfzigtausendsten Verdünnungen in den französischen Reihe verdeutlichte eine sich entwickelnde Forschungsarbeit an der Posologie der minimalen notwendigen Gabe bis zum Lebensende von Hahnemann.

Die vierte Ausgabe des Organons stellt ein vollständig verwertbares Arbeitsinstrument für homöopathische Ärzte, sogar für zeitgenössische Ärzte dar. Die fünfte und sechste Ausgaben des Organons ergänzten und verbesserten es lediglich.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart für die Mikrofiches von Krankenjournalen (D 27 und die französischen Reihen).

Danke an Herrn Jean Rigouste für die lateinischen und griechischen Übersetzungen.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Organon-Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
2. Hahnemann S. Die Chronischen Krankheiten: theoretische Grundlagen. Von M. Wischner bearbeitet. Stuttgart: Haug, 2006.
3. Laborier B. Die erste Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; die zweite Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; die dritte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; Kommentare zu einer Veröffentlichung von Samuel Hahnemann: die Chronischen Krankheiten, theoretische Grundlage, erste Ausgabe. Institut für Geschichte der Medizin der R. Bosch Stiftung, Stuttgart. www.igm-bosch.de

4. Hahnemann S. Krankenjournal D 16 mit Kommentarband bearbeitet von U. Schuricht. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2004.
5. Hahnemann S. Krankenjournal D 22 mit Kommentarband bearbeitet von M. Mortsch. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2008.
6. Hahnemann S. Krankenjournal D 34. Von R. Jütte herausgegeben. Heidelberg: Haug, 1998.
7. Hahnemann S. Krankenjournal DF 2. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2003.

Summary

The fourth edition of Organon in the work of Samuel Hahnemann

« Organon of the art of healing », title of the fourth edition of Organon, represented a major publication of Samuel Hahnemann. This edition contained 292 numbered paragraphs.

The conceptual bases of homeopathy were elucidated in paragraphs 1-66: the concept of healing; the concept of health conservation; the understanding of disease; the action of drugs; the law of healing; the effect of two simultaneous diseases in the same body; three methods of drug employment.

The nature of homeopathic curative process was studied in paragraphs 67-290; they were made up in three parts: what is necessary to know of the disease in order to cure the disease, the research for tools destined to cure natural diseases and the research into the pathogenic strength of the drugs, and finally the employment of homeopathic drugs for the healing of natural diseases, associated with the study of the necessary patient's diet. The structure of the 290 first paragraphs appeared in the first edition of Organon and stayed the same until the sixth included edition of the Organon.

Animal magnetism, called mesmerism was presented in paragraphs 291 and 292.

The miasmatic nature of the chronic diseases changed, for Hahnemann, the understanding and the treatment of these diseases. The law of similarity and the other principles of homeopathy were not called into question.

I founded 20 new, unchanged from the fourth to the sixth edition of Organon, paragraphs. There were 73 common, unchanged from the fourth to the sixth edition of Organon, paragraphs.

The general principles of the fourth edition of Organon were put into practice in Hahnemann's patients' diaries. The use of antipsoric remedies was widely prevailing in the chronic patients' observations of the French series. The simplicity of the medicinal treatment, associated to the precision of the following of the patient, made easily exploitable the results of the treatment. The fourth edition of Organon exposed a completely exploitable teaching aid for the homeopathic doctors.



Abb. 10
Auszug aus dem Krankenjournal Samuel Hahnemanns aus dem Jahr 1830

DIE FÜNFTE AUSGABE DES ORGANONS IM WERK VON SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

„Organon der Heilkunst“, Titel der fünften Ausgabe des Organons, stellt eine Hauptveröffentlichung von Samuel Hahnemann dar. Diese Ausgabe enthält 294 nummerierte Paragraphen.

Die konzeptionellen Grundlagen der Homöopathie werden in den Paragraphen 1 bis 70 dargelegt: Konzept der Heilung, Konzept der Erhaltung der Gesundheit, Verständnis der Krankheit, Wirkungsweise von Arzneimitteln, Gesetz der Heilung, Wirkung von zwei gleichzeitigen Krankheiten im selben Körper, drei Arten der Anwendung von Arzneimitteln.

Das Wesen des homöopathischen Heilverfahrens wird in den Paragraphen 71 bis 292 untersucht, die aus drei Teilen bestanden: Was man zum Zweck der Heilung über die Krankheit wissen muss; die Suche nach den Instrumenten zur Heilung natürlicher Krankheiten und die Suche nach der krankmachenden Kraft von Arzneimitteln und schließlich die Verwendung von Arzneimitteln zur homöopathischen Heilung natürlicher Krankheiten in Verbindung mit der Lebensweise, die eingehalten werden muss.

Der tierische Magnetismus, Mesmerismus genannt, wird in den Paragraphen 293 und 294 vorgestellt.

Das Verständnis von Krankheiten wird entwickelt und wird ab der fünften Ausgabe des Organons endgültig bestehen. Chronische künstliche iatrogene Arzneimittelkrankheiten werden dargelegt und bleiben ab dieser Ausgabe endgültig. Die wiederholte Kritik an der Allopathie ist durch die oft schwerwiegenden iatrogenen Pathologien gerechtfertigt, die manchmal durch Homöopathie unheilbar, manchmal tödlich sind. Der Versuch, die Verdünnungen zu homogenisieren, um das dreißigste Hundertstel Zentesimal durchzusetzen, und der Versuch, die Heilmittel nur durch Riechen einzunehmen, wurden später von Hahnemann nicht beibehalten.

Ich habe 23 neue Paragraphen gefunden, die von der fünften bis zur sechsten Ausgabe des Organons unverändert geblieben sind. Es gibt, zusammen mit den vorherigen Ausgaben, 94 gemeinsame unveränderte Paragraphen ab der fünften bis zur sechsten Ausgabe des Organons.

Die allgemeinen Grundsätze der fünften Ausgabe des Organons wurden in Hahnemanns Krankenjournalen von 1829 bis 1843 in die Praxis umgesetzt. Die Verwendung von antipsorischen Arzneimitteln stellte in den Beobachtungen in den französischen Reihen die erste Behandlung echter chronischen Krankheiten dar. Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der Genauigkeit der Nachbeobachtung des Patienten machte die Behandlungsergebnisse leicht verwertbar.

Verwendete Dokumente

Die fünfte Ausgabe des Organons wurde in „Samuel Hahnemann: Organon Synopse“ (1) untersucht.

Eine Anmerkung zur Übersetzung durch den Arzt Jourdan, die durch den Arzt Grégoire im Jahre 1984 korrigiert wurde: Jourdan fertigte 1873 eine literarische und keine wörtliche Übersetzung (wie es eine wissenschaftliche Übersetzung erfordern würde) der fünften Ausgabe des Organons an; er hatte ein sehr gutes Verständnis der deutschen Sprache, verzichtete aber systematisch auf Klammern und Textformatierungen; außerdem war seine Übersetzung unvollständig, manchmal interpretierend und tendenziös, selten falsch. Die Korrekturen durch den Arzt Grégoire waren zwar richtig, reichten aber nicht aus, um die Übersetzung dieses Textes als Grundlage zu nutzen. Ich habe ihn daher nicht als Referenz aufgenommen.

Ich habe die deutsche Ausgabe der beiden vergleichenden Ausgaben des theoretischen Teils der Chronischen Krankheiten studiert. (2)

Ich habe die dreizehn ersten Bände der Krankenjournalen von Samuel und Mélanie Hahnemann in Paris studiert; ich konsultierte D 34 (3) und D 38 (4) der Krankenjournalen von Hahnemann aus der deutschen Reihe.

Ich habe die Veröffentlichung über den Briefwechsel und die Konsultationen von Samuel Hahnemann mit der Prinzessin Luise von Preußen (5) eingesehen.

Präambel

Das Interesse dieses Vortrags besteht darin, die Veröffentlichung zu analysieren, eine Zusammenfassung zu erstellen, die Veröffentlichung in die Entwicklung von Samuel Hahnemann einzuordnen und die praktische Umsetzung der Veröffentlichung in Hahnemanns Krankenjournalen zu untersuchen.

1. EINLEITUNG

Die fünfte Ausgabe des Organons trägt den Titel „**Organon der Heilkunst**“ mit dem Untertitel *Aude sapere*, ein lateinischer Begriff, der bedeutet: Habe die Kühnheit, ein Weiser zu sein. Dieser Titel und Untertitel, die in der zweiten Ausgabe des Organons erschienen, blieben in den folgenden Ausgaben des Organons unverändert.

Die fünfte Ausgabe des Organons wurde 1833 in Dresden und in Leipzig veröffentlicht.

Ich habe bereits die vier ersten Ausgaben des Organons im Werk von Samuel Hahnemann als verschiedene Veröffentlichungen vorgestellt (6). Auch den theoretischen Teil der ersten Ausgabe über Chronische Krankheiten habe ich als Veröffentlichung vorgestellt (6).

Das Vorwort der vier ersten Ausgaben des Organons verschwand in der fünften Ausgabe und machte für ein spezifisches Vorwort dieser Ausgabe Platz, ein ähnliches, aber überarbeitetes Vorwort findet sich dann in der sechsten Ausgabe des Organons (1).

Samuel Hahnemann beginnt das Vorwort der fünften Ausgabe des Organons mit einem sehr heftigen Angriff auf die Allopathie. Ich habe ihn nicht zitiert, weil er nichts zu dieser Darstellung beigetragen hätte.

Anschließend legt er die homöopathische Heilkunst dar. „(...) die Krankheiten des Menschen beruhen auf keinem Stoffe, keiner Schärfe, d. i. auf keiner Krankheits-Materie, sondern sie sind einzig geistartige (dynamische) Verstimmungen der geistartigen, den Körper des Menschen belebenden Kraft (der Lebenskraft).“

Besondere Anmerkung zur fünften Ausgabe des Organons: „Es tut mir leid, einmals den nach Allöopathie schmeckenden Vorschlag getan zu haben (...) **ich nehme sie hier feierlich wieder zurück** (...) wir haben sie **nun gar nicht mehr** nötig.“

Entwicklung von Samuel Hahnemann zwischen 1829 (Erscheinungsjahr der vierten Ausgabe des Organons) **und 1833**

- Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

1830: Ende der Veröffentlichung der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten, deren theoretischer Teil 1828 veröffentlicht worden war.

1831: Schriften über die Behandlung und Vorbeugung der asiatischen Cholera; diese Veröffentlichungen waren für die homöopathischen Ärzte, die die Cholera während der großen europäischen Epidemie von 1832 behandelten, sehr hilfreich.

1831: Die Allopathie. Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art.

1832: französische Übersetzung der zweiten Ausgabe des Organons durch Baron von Brunnov; im selben Jahr französische Übersetzung der vierten Ausgabe des Organons durch von Brunnov, der sich mit Hahnemann über die Verdünnungen ärgerte (Übersetzung konnte ich nicht aufgefunden und eingesehen werden).

1833: dritte Ausgabe der Reinen Arzneimittellehre.

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Im März 1830 verwitwet, setzte er sein Leben mit seinen beiden jüngsten Töchtern Luise und Charlotte in Köthen fort, die den Haushalt zu Hause führten. Im August 1830 starb sein Patient und Beschützer Herzog Ferdinand. Aber dessen Nachfolger Herzog Henrich unterstützte Hahnemann zunächst.

1833 wurde ein Verbot der persönlichen Zubereitung von Heilmitteln für Hahnemann erlassen; er bezeichnete dieses Verbot als Todesurteil für die Homöopathie.

2. INHALT DER FÜNFTEN AUSGABE DES ORGANONS

Die Veröffentlichung beginnt mit einer Einleitung. Diese beginnt (ab der zweiten Ausgabe des Organons) mit einer zusammenfassenden Darstellung der Paragraphen des Organons; dann zitierte sie die Heilungen, die bisher unwissentlich auf einer homöopathischen Grundlage durchgeführt wurden und die bereits in den vorherigen Ausgaben des Organons untersucht wurden.

Anschließend stelle ich eine analytische und dann eine zusammenfassende Untersuchung der Paragraphen der fünften Ausgabe des Organons vor.

Die fettgedruckten Auszüge sind auch im Text des Organon-Synopse (1) zitiert.

Im Folgenden berichte ich nur einige unveränderte Stellen in der fünften bis zur sechsten Ausgabe des Organons und einige spezifische Stellen aus der fünften Ausgabe des Organons (jeweils angegeben). Unveränderte Stellen von früheren Ausgaben zur sechsten Ausgabe wurden bereits in früheren Veröffentlichungen berichtet (6).

Zusammenfassende Darstellung des Textes des Organons

„Paragraph 9: Während der Gesundheit belebt eine geistartige Kraft (Autokratie, Lebenskraft) den Organismus und hält ihn in harmonischer Ordnung.“

„Paragraph 10: Ohne diese belebende, geistartige Kraft ist der Organismus tot.“

„Paragraph 12: Durch das Verschwinden des Symptomen-Inbegriffs mittels Heilung ist auch das Leiden der Lebenskraft, das ist, der ganze innere und äußere Krankheits-Zustand gehoben.“

„Paragraph 14: Alles heilbare Krankhafte gibt sich durch Krankheits-Symptome dem Arzte zu erkennen.“

„Paragraph 15: Das Leiden der kranken Lebenskraft und die dadurch erzeugten Krankheits-Symptome sind ein unteilbares Ganze – Eins und dasselbe.“

„Paragraph 16: Nur durch geistartige Einflüsse der krank machenden Schädlichkeiten kann unsere geistartige Lebenskraft erkranken, und so auch nur durch geistartige (dynamische) Einwirkung der Arzneien wieder zur Gesundheit hergestellt werden.“

„Paragraph 17: Der Heilkünstler hat also bloß den Inbegriff der Krankheits-Zeichen hinwegzunehmen, und er hat das Total der Krankheit gehoben.“

„Paragraph 74: Die schlimmste Art chronischer Krankheiten sind durch Unkunst allöopathischer Ärzte erzeugten.“

„Paragraph 75: Diese sind die unheilbarsten.“

„Paragraph 76: Nur von noch hinreichender Lebenskraft kann dann das Verdorbene, oft nur in langer Zeit, wieder zurückgebildet werden, wenn homöopathisch das Ursiechtum zugleich getilgt wird.“

„Paragraphen 288-292: Welche Teile des Körpers sind mehr oder minder empfänglich für die Einwirkung der Arzneien?“ (Identischer Wortlaut ab der zweiten bis zur sechsten Ausgabe). Spezifische Anmerkung der fünften Ausgabe: „Vorzüge des Riechens der hochpotenzierten Arznei vor jeder anderen Art sie einzunehmen.“

„Einleitung Hinblick auf das bisherige Medicinieren, Allöopathie und Palliativ-Curen der bisherigen alten Arzneischule“

„(...) wahre Heilkunst ist jenes nachdenkliche Geschäft, was dem höheren Menschen-Geiste, der freien Überlegung, und dem wählenden, nach Gründen entscheidenden Verstande obliegt, um jene (...) Lebenskraft (...) umzustimmen (...), wenn sie durch Krankheit zu innormaler Tätigkeit verstimmt worden“, (durch die homöopathischen Arzneimittel, wird die Lebenskraftenergie) fähig (...) wieder zur Norm der Gesundheit und zu ihrer eigentlichen Bestimmung „der Belebung und Gesund-Erhaltung des Organisms“ (...). Dies zu bewirken, lehrt die homöopathische Heilkunst.“

Anmerkung: „Heilungsbeispiele stehen in den vorigen Ausgaben des Organons der Heilkunst.“ Diese Beispiele sind daher in der fünften und der sechsten Ausgabe des Organons nicht enthalten.

Anmerkung: Eine Kritik an der Isopathie nach der Veröffentlichung eines Buches von Herrn Johann Lust, der behauptete, eine angebliche Heilkunst auf der Grundlage von Beispielen der häuslichen Praxis zu praktizieren, ist spezifisch für die fünfte und sechste Ausgaben des Organons.

ANALYTISCHE STUDIE DER PARAGRAPHEN DER FÜNFTEN AUSGABE DES ORGANONS (1)

Der Text der fünften Ausgabe des Organons ist in 294 nummerierten Paragraphen dargestellt.

Paragraph 3: „Sieht der Arzt deutlich ein, was an Krankheiten, das ist, was an jedem einzelnen Krankheitsfalle insbesondere zu heilen ist (**Krankheits-Erkenntnis, Indication**), sieht er deutlich ein, was an der Arzneien, das ist, an jeder Arznei insbesondere, das Heilende ist (**Kenntnis der Arzneikräfte**), und weiß er nach deutlichen Gründen das Heilende der Arzneien dem, was er an dem Kranken unbezweifelt Krankhaftes erkannt hat, so anzupassen sowohl in Hinsicht der Angemessenheit der für den Fall nach ihrer Wirkungsart geeignetsten Arznei (**Wahl des Heilmittels, Indicat**), als auch in Hinsicht der genau erforderlichen Zubereitung und Menge derselben (rechte **Gabe**) und der gehörigen Wiederholungszeit der Gabe: - kennt er endlich die Hindernisse der Genesung in jedem Falle und weiß sie hinwegzuräumen, damit die Herstellung von Dauer sei: **so versteht er zweckmäßig und gründlich zu handeln und ist ein ächter Heilkünstler.“**

Paragraph 5: „Als Beihilfe der Heilung dienen dem Arzte die Data der wahrscheinlichsten **Veranlassung** der akuten Krankheit, so wie die bedeutungsvollsten Momente aus der ganzen Krankheits-Geschichte des langwierigen Siechtums, um dessen **Grundursache**, die meist auf einem chronischen Miasm beruht, ausfindig zu machen, wobei der erkennbare Leibesbeschaffenheit des (vorzüglich des langwierig) Kranken, sein gemüthlicher und geistiger Charakter, seine Beschäftigungen, seine Lebensweise und Gewohnheiten, seine bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse, sein Alter und seine geschlechtliche Function, u. s. w. in Rücksicht zu nehmen sind.“

Paragraph 7: „Da man nun an einer Krankheit, von welcher keine sie offenbar veranlassende oder unterhaltende Ursache (*causa occasionalis*) zu entfernen ist*, (* Anmerkung: (...) Ursache das jeder verständige Arzt diese zuerst hinwegräumen wird, versteht sich von selbst; (...)) sonst nichts wahrnehmen kann, als die Krankheits-Zeichen, so müssen, unter Mithinsicht auf etwaniges Miasm und unter Beachtung der Nebenumstände (§5), es auch einzig die Symptome sein, durch welche die Krankheit die zu ihrer Hilfe geeignete Arznei fordert und auf dieselbe hinweisen kann – so muss die Gesamtheit dieser ihrer Symptome, **diese nach außer reflectirende Bild des inneren Wesens der Krankheit, d. i. des Leidens der Lebenskraft**, das Hauptsächlichste oder Einzige sein, wodurch die Krankheit zu erkennen geben kann, welches Heilmittel sie bedürfe, - das Einzige, was der Wahl des angemessensten Hilfsmittels bestimmen kann – so muss, mit einem Worte, die Gesamtheit der Symptome für den Heilkünstler das Hauptsächlichste, ja Einzige sein, was er an jedem Krankheits-falle zu erkennen und durch sein Kunst **hinwegzunehmen** hat, damit die Krankheit geheilt und in Gesundheit verwandelt werde.“

Paragraph 9: „Im gesunden Zustande des Menschen waltet die geistigartige, als Dynamis den materiellen Körper (Organism) belebende Lebenskraft (Autokratie) unumschränkt und hält alle seine Teile in bewundernswürdig harmonischem Lebensgange in Gefühlen und Tätigkeiten, so dass unser inwohnende, vernünftige Geist sich diese lebendigen, gesunden Werkzeugs frei zu dem höheren Zwecke unsers Daseins bedienen kann.“

Paragraph 74: „Zu den chronischen Krankheit müssen wir noch, leider! Jene allgemein verbreiteten rechnen, durch die allöopathischen Curen anhaltenden Gebrauchs heftiger, heroischer Arzneien in großen und gesteigerten Gaben erkünstelt, (...), wovon die Lebenskraft theils unbarmherzig geschwächt, theils, wenn sie ja nicht unterliegt, nach und nach (von jedes besonderen Mittels Missbrauche, eigenartig) dergestalt innormal verstimmt wird (...).“ Dieser

Paragraph, der in den vier ersten Ausgaben fehlt, wurde in der sechsten Ausgabe des Organons wieder aufgenommen und weitergeführt entwickelt.

Paragraph 75: „Diese durch die allöopathische Unheilkunst (am schlimmsten in den neueren Zeiten) hervorgebrachten Verhunzungen des menschlichen Befindens sind unter allen die traurigsten, unheilbarsten chronischen Krankheiten, und ich bedaure, dass, sie zu heilen, wenn sie zu einziger Höhe getrieben worden sind, wohl nie Mittel scheinen erfunden oder erdacht werden zu können.“ Dieser Paragraph, der in der vier ersten Ausgaben fehlte, wurde in der sechsten Ausgabe des Organons sehr ähnlich wiedergegeben.

Paragraph 76: „(...) Eine menschliche Heilkunst zur Normalisierung jener unzähligen, von der allöopathischen Unheilkunst oft angerichteten Innormalitäten gibt es nicht und kann es nicht geben.“ Dieser Auszug aus dem Paragraphen fehlte in den vier ersten Ausgaben des Organons.

Paragraph 86: „Sind die Erzählenden fertig mit dem, was sie von selbst sagen wollten, so trägt der Arzt bei jedem einzelnen Symptome die nähere Bestimmung nach, auf folgende Weise erkundigt: Er liest die einzelnen ihm gesagten Symptome durch und fragt bei diesem und jenem insbesondere (...) – mit deutlichen Worten beschrieben – „

Paragraph 102: „(...) der ganze Umfang einer solchen epidemischen Krankheit und die Gesamtheit ihrer Symptome (deren Kenntnis zur Übersicht des vollständigen Krankheitsbildes gehört, um das für diesen Symptomen-Inbegriff passendste homöopathische Heilmittel wählen zu können) kann nicht bei einem einzelnen Kranken wahrgenommen, sondern nur aus den Leiden mehrer Kranken von verschiedener Körperbeschaffenheit vollständig abgezogen (abstrahiert) und entnommen werden.“

Paragraph 104: Durch das genau aufgezeichnete Krankheitsbild „Der Heilkünstler hat es dann bei der Cur, vorzüglich der chronischen Krankheit, (...) auf immer vor sich (...). Und wenn er sich während der Cur nach dem Erfolge der Arznei und dem geänderten Befinden des Kranken erkundigt, braucht er bei seinem neuen Krankheitsbefunde von der ursprünglichen Gruppe der zuerst aufgezeichneten Symptome bloß das in seinem Manuale wegzulassen, was sich gebessert hat, und dazu zu setzen, was noch davon vorhanden, oder etwa an neuen Beschwerden hinzu gekommen ist.“

Paragraph 106: „Die ganze Krankheit erregende Wirksamkeit der einzelnen Arzneien muss bekannt sein, das ist, möglichst □Anmerkung des Autors: „möglichst“ ist nicht in der sechsten Ausgabe des Organons vorhanden□alle die krankhaften Symptome und Befindens-Veränderungen, die jede derselben in gesunden Menschen besonders zu erzeugen fähig ist, müssen erst beobachtet worden sein, ehe man hoffen kann, für die meisten natürlichen Krankheiten treffend homöopathische Heilmittel unter ihnen finden und auswählen zu können.“

Paragraph 149: Beginn der Anmerkung: „Aber dieses mühsame, zuweilen sehr mühsame Aufsuchen und Auswählen des dem jedesmaligen Krankheits-Zustande in allen Hinsichten homöopathisch ist ein Geschäft, was ungeachtet aller lobwerthen Erleichterungs-Bücher doch noch □Anmerkung des Autors: „immer“ ist an diese Stelle in der sechsten Ausgabe des Organons□das Studium der Quellen selbst und zudem vielseitige Umsicht und ernste Erwägung fordert, auch nur vom Bewusstsein treu erfüllter Pflicht seinen besten Lohn empfängt - (...)“ Diese Anmerkung fehlte in den ersten vier Ausgaben des Organons.

Paragraph 160: „Da sich jedoch die Gabe eines homöopathischen Heilmittels kaum je so klein bereiten lässt, dass sie nicht die ihr analoge, vor nicht langer Zeit entstandene, unverdorbene, natürliche Krankheit bessern, überstimmen, ja völlig heilen und vernichten könnte (...), so wird es begreiflich warum eine nicht kleinstmögliche Gabe passend homöopathischer Arznei immer noch in der ersten Stunde nach der Einnahme eine merkbare homöopathische Verschlimmerung dieser Art zuwege bringt.“

Paragraph 162: „Zuweilen trifft sich's **bei der noch mäßigen Zahl genau nach ihrer wahren, reinen Wirkung gekannter Arzneien**, dass nur **ein Teil** von den Symptomen der zu heilenden Krankheit in der Symptomenreihe der noch am besten passenden Arznei angetroffen wird, folglich diese unvollkommene Arzneikrankheits-Potenz in Ermangelung einer vollkommern angewendet werden muss.“

Paragraph 164: „Die geringe Zahl in der bestgewählten Arznei anzutreffenden homöopathischen Symptome tut der Heilung jedoch in dem Falle keinen Eintrag, **wenn diese wenigen Arznei-Symptome größtenteils doch von ungemeiner, die Krankheit besonders auszeichnender Art** (charakteristisch) **waren**; die Heilung erfolgt dann ohne sonderliche Beschwerde.“

Paragraph 171: „In den unvenerischen (...) chronischen Krankheiten, bedarf man zur Heilung oft mehrerer, nach einander anzuwendender, antipsorischer Heilmittel, jedes folgende dem Befunde der nach vollendeter Wirkung des vorgängigen (...) Mittels übrig gebliebenen Symptomen-Gruppe gemäß, homöopathisch gewählt.“ Dieser Paragraph, der in der vierten, fünften und sechsten Ausgaben des Organons etwas anders formuliert ist, hat den hier vorgestellten Inhalt gemeinsam.

Paragraph 180: „Da wird nun die zwar so gut wie möglich gewählte (...) unvollkommen homöopathische Arznei bei ihrer Wirkung gegen die ihr nur zum Teil analoge Krankheit (...) Nebenbeschwerden erregen, und mehrere Zufälle aus ihrer eignen Symptomenreihe in das Befinden des Kranken einmischen, **die aber doch zugleich, obschon bisher noch nicht oder selten gefühlten Beschwerden der Krankheit selbst sind**; es werden Zufälle sich entdecken oder sich in höherem Grade entwickeln, die der Kranke kurz vorher gar nicht oder nicht deutlich wahrgenommen hatte.“

Paragraph 189: „(...) kein (ohne sonderliche Beschädigung von außen entstandenes) äußere Übel ohne innere Ursachen, ohne Zutun des ganzen (folglich kranken) Organism entstehen und auf seiner Stelle verharren oder wohl gar nicht verschlimmern kann. Es könnte gar nicht zum Vorschein kommen, ohne die Zustimmung des ganzen sonstigen Befindens (...) alle Teile des Organism hängen so innig zusammen und bilden ein unteilbares Ganze in Gefühlen und Tätigkeit.“

Paragraph 190: „Jede ächt ärztliche Behandlung eines, fast ohne Beschädigung von außen, an äußern Teilen des Körpers entstanden Übels, muss daher auf das Ganze, auf die Vernichtung und Heilung des allgemeinen Leidens, mittels innerer Heilmittel gerichtet sein, wenn sie zweckmäßig, sich, hilfreich und gründlich sein soll.“

Paragraph 230: Extrakt: „Ja, ich kann aus vieler Erfahrung behaupten, dass sich der erhabene Vorzug der homöopathische Heilkunst vor allen denkbaren Curmethoden nirgend in einem triumphierenden Licht zeigt, als in alten Gemüts- und Geistes-Krankheiten, welche ursprünglich aus Körper-Leiden, oder auch nur gleichzeitig mit ihnen, entstanden waren.“

Paragraph 241: „Epidemien von Wechselfiebern, wo sonst keine endemisch sind, haben die Natur chronischer Krankheiten, aus einzelnen, akuten Anfällen zusammengesetzt, jede einzelne Epidemie ist eines eignen, den erkrankten

Individuen gemeinsamen, sich gleichen Charakters, der, wenn er nach dem Inbegriffe der, Allen gemeinsamen Symptome aufgefunden ist, auf das, für die Gesamtheit der Fälle homöopathisch (spezifisch) passende Heilmittel hinweist, welche dann auch fast immer hilft, bei Kranken, welche vor dieser Epidemie einer erträglichen Gesundheit genossen, das ist, die nicht an entwickelter Psora chronisch krank waren.“

Paragraph 242: „Hat man aber bei einer solchen Wechselfieber-Epidemie die ersten Anfälle ungeheilt gelassen, oder waren die Kranken durch allöopathische Misshandlung geschwächt worden, so entwickelt sie die, leider! bei so vielen Menschen schon, obgleich schlummernd inwohnende Psora, nimmt hier den Wechselfieber-Typus an und spielt dem Anscheine nach die Rolle des epidemischen Wechselfiebers fort, so dass die Arznei, welche für die anfänglichen Paroxysmen hilfreich gewesen wäre □Anmerkung des Autors: „(selten eine antipsorische)“ an dieser Stelle und zwischen Klammern ist spezifisch der fünften Ausgabe des Organons□nun nicht mehr passend ist und nicht mehr helfen kann. Da hat man es vor der Hand bloß mit einem psorischen Wechselfieber zu tun, was dann gewöhnlich durch die feinsten, □Anmerkung des Autors: „selten wiederholen“ an dieser Stelle ist spezifisch der fünften Ausgabe des Organons□ Gaben Schwefel und Schwefelleber in hoher Potenz besiegt wird.“

Paragraph 246: Spezifische Anmerkung der fünften Ausgabe: „Ich habe in den vorigen Ausgaben des Organons das völlige Auswirken-Lassen nur immer einer einziger Gabe wohlgeählter homöopathischer Arznei auf einmal, ehe eine neue, oder die vorige wieder gegeben würde, anempfohlen – eine Lehre, die aus der gewissen Erfahrung entstand, (...). (...) es gilt und gelten wird für eine, durch keine Erfahrung in der Welt wiederlegbare, homöopathische Heilregel, dass des richtig gewählten Arzneimittels beste Gabe stets nur die kleinste sei in einer der hohen Potenzierungen (X (= 30 C)), sowohl für chronische, als für akute Krankheiten (...). In den Fällen, wo diese oder jene Arznei zwar dringend angezeigt, der Kranke aber sehr aufregbar und schwach ist, dient mehr und sicher, als die Eingeben substanzialer, obgleich feinsten Gaben der hochpotenzierten Arznei, das einmalige Riechen an ein, mit derselben befeuchtetes trocknes Streukügelchen etwa von Senfsamen-Größe, indem die Mündung des dasselbe enthaltenden Gläschens erst in das ein, dann auch wohl (wenn die Gabe stärker sein soll) in das andere Nasenloch gehalten und ein augenblicklicher Odemzug getan wird, wovon die Wirkung eben so lange vorhält, als die von den substanzialen Einnehme-Gaben, daher auch dieses Riechen in nicht geringeren Zeiträumen wiederholt werden darf.“

Paragraph 247: „Unter diesen Bedingungen können die feinsten Gaben der best gewählten homöopathischen Arznei mit dem besten, oft unglaublichen Erfolge (...), nach Maßgabe des mehr oder weniger schnellen Verlaufs der Krankheit und des angewendeten Arzneimittels (...).“ Dieser Paragraph ist spezifisch für die fünfte Ausgabe des Organons.

Paragraph 249: „Jede für den Krankheits-Fall verordnete Arznei, welche beim Fortgange □Anmerkung des Autors: „beim Fortgange“ ist durch „im Verlaufe“ in der sechsten Ausgabe des Organons ergesetzt□ ihrer Wirkung, neue, der zu heilenden Krankheit nicht eigentümliche und zwar beschwerliche Symptome hervorbringt (...) ist nicht für homöopathisch gewählt zu halten; (...)“

Paragraph 251: „Es gibt einige Arzneien (z. B. Ignazsamen, auch wohl Zaunrebe und Wurzelsumach, zum Teil auch Belladonne) deren Veränderungskraft des Befindens der Menschen größtenteils in Wechsel-Wirkungen – einer Art sich zum Teil entgegengesetzter Erstwirkungs-Symptome – besteht. Fände da, bei Verordnung einer derselben nach strenger homöopathischer Wahl, der Heilkünstler dennoch keine Besserung, so wird (in acuten Krankheiten, schon nach einigen Stunden) durch eine neue, eben so feine Gabe desselben Mittels, in den meisten Fällen, bald seinen Zweck erreichen.“

Paragraph 261: „Die, beim Arzneigebräuche in chronischen Krankheiten zweckmäßigste Lebensordnung beruht auf Entfernung solcher Genesungs-Hindernisse □Anmerkung des Autors: Genesungs-Hindernisse werden in Paragraph 260 genannt□ und dem Zusatze des hie und da nötigen Gegenteils: unschuldige Aufheiterung des Geistes und Gemüts, active Bewegung in freier Luft fast bei jeder Art von Witterung (tägliches Spazierengehen, kleine Arbeiten mit den Armen), angemessene, nahrhafte unarzneiliche Speisen und Getränke u. s. w.“

Paragraph 272: Spezifische Anmerkung der fünften Ausgabe des Organons: „Es haben zwar einige Homöopathiker versucht in Fällen, wo sie für den einen Teil des Symptome eines Krankheits-Falles das eine, für den anderen Teil derselben aber ein zweites Arzneimittel passend homöopathisch erachteten, beide Arzneimittel zugleich, oder fast zugleich einzugeben; aber ich warne ernstlich vor einem solchen Wagstück, was nie nötig sein wird, wenn’s auch zuweilen dienlich schiene.“

Paragraph 274: „Da der wahre Heilkünstler bei ganz einfachen, einzeln und unvermischt angewendeten Arzneien schon findet, was er nur irgend wünschen

kann: (künstliche Krankheitspotenzen, welche die natürlichen Krankheiten durch homöopathische Kraft vollständig zu überstimmen, (...) und dauerhaft zu heilen vermögen) (...). (...) ein einfacher Arzneistoff bei seinem Gebrauche in Krankheiten, deren Symptomen-Inbegriff genau bekannt ist, hilft schon vollständig und allein, wenn er homöopathisch gewählt ist (...).“

Paragraph 287: Spezifische Anmerkung der fünften Ausgabe des Organons: „Je höher man die, mit Potenzierung (durch zwei Schüttelschläge) verbundene Verdünnung treibt, desto schneller wirkend und eindringlicher scheint das Präparat (...) selbst wenn man diese Verrichtung sehr weit treibt – statt, wie gewöhnlich (und meist hinreichend) ist, zu X (30 C), nun bis XX (60 C) L (50 C) C (100 C) und höher, bloß dass dann die Wirkung immer kürzer anzuhalten scheint.“

Paragraph 288: Spezifische Anmerkung der fünften Ausgabe des Organons: „Vorzüglich in Dunstgestalt durch Riechen und Einziehung des stets ausströmenden Arzneydunstes eines mit hoher Kraft-Entwicklung einer Arznei-Flüssigkeit benetzten Streukügelchens, welches trocken in einem kleinen Fläschchens liegt, wirken die homöopathischen Mittel am sichersten und kräftigsten. (...) **wenn er nicht will, bedarf er so keines Apothekers mehr zu seinen Heilungen.** (...); in der letzten Hälfte dieses Jahres bin ich aber zur Überzeugung gelangt (was ich vorher Niemand geglaubt haben würde), dass dieß Riechen die Kraft der Arznei auf diese Weise, **wenigstens** in gleichem Grade von Stärke und zwar noch ruhiger und doch eben so lange auf den Kranken ausübt, als die durch den Mund genommene Gabe Arznei, und dass daher die Wiederholungs-Zeiten des Riechens nicht kürzer zu bestimmen seien, als bei der Einnahme der materiellen Gabe durch den Mund.“

ZUSAMMENFASSENDE UNTERSUCHUNG DER FÜNFTEN AUSGABE DES ORGANONS

Im Vorwort greift Hahnemann die Allopathie heftig an und kommt zu dem Schluss, dass er es bereut, sich der Allopathie geöffnet zu haben. Hahnemann greift die spirituelle dynamische Disharmonie der Lebenskraft auf, die die Ursache der meisten Krankheiten ist. Die Rolle der Lebenskraft wurde in der vierten Ausgabe des Organons eingeführt.

Hier ein Zitat von B. Luft und M. Wischner (1): „Im **Organon 5** lässt sich die Mehrheit der Veränderungen auf zwei zusammenhängende Entwicklungen zurückführen. Zum einen nimmt Hahnemanns Auseinandersetzung mit seinen

Schülern drastisch zu, zum anderen besteht die Tendenz, zur Gewährleistung innerhomöopathischer Stabilität therapeutische Normvorschriften festzusetzen.“

Im dritten Paragraphen wird „die genau erforderlichen Zubereitung und Menge der Arznei (rechte **Gabe**)“ als notwendiges Wissen in den Begriff der Heilung eingeführt.

Die Kausalität der Krankheiten wird im Paragraphen fünf entwickelt. Die Gesamtheit der Symptome und ihr Wert werden im Paragraphen sieben dargestellt. Das Verständnis der Krankheiten wird im Organon ab der fünften Ausgabe endgültig bleiben.

In den Paragraphen 52 bis 74 (obwohl er in der sechsten Ausgabe des Organons nur einmal darauf Bezug genommen hat) zitiert Hahnemann seinen Artikel über „die Allopathie: Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art“. In dieser Veröffentlichung wirft Hahnemann den allopathischen Ärzten vor, die erste Ausgabe der Chronischen Krankheiten nicht gelesen zu haben. Im theoretischen Teil der Chronischen Krankheiten bezeichnet Hahnemann allopathische Ärzte als unverzeihlich. Frage des Autors: Konnte Hahnemann seine Kollege für seine Lehre gewinnen, indem er sie hinsichtlich ihrer üblichen Praxis demütigte?

Die Erklärungen zur Rolle der Lebenskraft wurden in der vierten, fünften und sechsten Ausgaben des Organons entwickelt. Das Wesen der Lebenskraft war eine interessante Entdeckung von Hahnemann. Sie liegt dem Begriff der Gesamtheit der Symptome zugrunde und rechtfertigt das Einzelmittel, das auf der Ähnlichkeit zwischen der verstimmten Dynamis im Patienten und der Dynamis im Mittel beruht.

In Bezug auf die Paragraphen 74, 75 und 76, folgt ein Zitat aus dem Buch über die Behandlung von Prinzessin Luise (5): „Es fällt besonders auf, dass er die Kritik an der Allopathie im Organon 5 verschärft. Alle Kritikpunkte werden dort ergänzt, besonders häufig weist er aber darauf hin, dass die Allopathie dem Kranken schade und ihn auch für die Homöopathie unheilbar mache. Warum Hahnemann gerade diesen Vorwurf so beständig wiederholt, wird ersichtlich, wenn man sich den Streit mit den Leipziger „Halb-Homöopathen“ ins Gedächtnis ruft. Dieser eskalierte, wie oben erwähnt, im Jahre 1832. Die nächste Möglichkeit, im Rahmen seines Werkes darauf zu reagieren, war die 5. Auflage des *Organon*.“ Hahnemann hat seine kritischen Äußerungen über die Allopathie in der sechsten Ausgabe des Organons nicht gekürzt. Die Relevanz dieser Kritik

befindet sich gegenwärtig in den oft schweren, homöopathisch unheilbaren und manchmal tödlichen iatrogenen Arzneimittelpathologien wieder. Hahnemann hatte dieses Hindernis für die Heilung chronischer Krankheiten bereits in der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten und der vierten Ausgabe des Organons erwähnt; er entwickelte es in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten und in der sechsten Ausgabe des Organons.

In den Paragraphen 128 und 129 empfiehlt Hahnemann in der fünften und sechsten Ausgaben des Organons das Experimentieren von Arzneimitteln mit einer C 30 Verdünnung, die jeden Tag, mehrere Tage hintereinander, mit steigenden Gaben wiederholt wird.

Psychische und seelische Krankheiten blieben vielfältige Pathologien, bei denen die Wirkung der Homöopathie laut Hahnemann abwesend, begrenzt oder triumphal (Paragraph 230) sein konnte.

Die C 30 Verdünnung stellt in der fünften Ausgabe des Organons, die von Hahnemann empfohlene Verdünnung für Experimente geraten wurde, zur Behandlung akuter und chronischer Krankheiten dar. In früheren Ausgaben des Organons mussten Gaben des homöopathischen Arzneimittels nur in Ausnahmefällen wiederholt werden; in der fünften Ausgabe kann das Arzneimittel je nach Arzneimittel und Krankheit häufiger erneuert werden. In der sechsten Ausgabe wird Hahnemann die tägliche Wiederholung des Arzneimittels in flüssiger Form in fünftausendfacher Verdünnung, die zwischen jeder Einnahme durch Potenzierung geändert wird, raten.

In der sechsten Ausgabe des Organons wurden die Paragraphen 280-281-282-284-285-286-287-288-289 und 291 der fünften Ausgabe, die sich auf die Wahl der Verdünnung des homöopathischen Arzneimittels betrafen, gelöscht und ignoriert. Die Rede, obwohl über die Verdünnungen bedächtig, wurde jedoch im Laufe der sechs Ausgaben des Organons verändert. Der Vergleich mit den Krankenjournalen hat uns einige Antworten zur Wahl der Verdünnungen gegeben.

Die Paragraphen eins bis 70 stellen die konzeptuellen Grundlagen der Homöopathie dar.

Der Begriff der Heilung (Paragraphen 1 bis 3), der Begriff der Gesunderhaltung (Paragraph 4), das Verständnis der Krankheit (Paragraphen 5 bis 18), die Wirkungsweise der Arzneimittel (Paragraphen 19 bis 25, 29 bis 34, 63 bis 66), das

Gesetz der Heilung (Paragrafen 26 bis 29, 50, 51), die Wirkung von zwei natürlichen Krankheiten in selben Körper (Paragrafen 35 bis 49), die drei Arten der Anwendung von Arzneimitteln (Paragrafen 53 bis 62, 67 bis 70) mit einer kurzen Zusammenfassung der homöopathischen Heilmethode im Paragrafen 70 wurden vorgestellt. Die Auswirkungen der Allopathie werden in Paragraf 52 dargestellt; da dieser Paragraf nicht zu den konzeptuellen Grundlagen der Homöopathie gehört, wird er in der sechsten Ausgabe des Organons gestrichen werden.

Das Verständnis der Krankheit ist in der fünften Ausgabe des Organons gut entwickelt, mit drei endgültigen Paragrafen (5, 7 und 9) und sechs endgültigen zusammenfassenden Darstellungsparagrafen (10, 12, 14, 15, 16, 17).

Die Paragrafen 71 bis 292 befassen sich mit der Natur des homöopathischen Heilverfahrens

Die Gliederung dieses Teils, der im Paragrafen 71 vorgestellt wird, ist ab der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons dieselbe.

Die Paragrafen 72 bis 104 befassen sich mit „wie erforscht der Arzt, was er zum Heilbedürfnis von der Krankheit zu wissen nötig hat?“. Die Paragrafen 86, 102 und 104 heben die Methode, die Genauigkeit und die Nützlichkeit der Beobachtung hervor.

Die Paragrafen 105 bis 145 stellen „wie erforscht der Arzt die zur Heilung der natürlichen Krankheiten bestimmten Werkzeuge, die krankmachende Potenz der Arzneien?“ dar.

Die Paragrafen 146 bis 292 befassen sich mit „wie wendet der Arzt diese künstlichen Krankheitspotenzen (Arzneien) zur Heilung der natürlichen Krankheiten am zweckmäßigsten an?“

Die Paragrafen 147 bis 161 enthalten Allgemeines zur Wahl des homöopathischen Arzneimittels und zur heilenden Wirkung des homöopathischen Arzneimittels. Ihr praktischer Nutzen ist bis heute beträchtlich geblieben.

Die Paragrafen 162 bis 171 befassen sich mit Maßnahmen zur Heilung, wenn der Vorrat an bekannten Heilmitteln zu klein ist. Die Paragrafen 162, 164 und 169 blieben ab der fünften Ausgabe des Organons endgültig bestehen. Die

Methodologie zur Untersuchung dieser Maßnahmen, einschließlich Paragraph 171, ist für die derzeitige homöopathische Praxis dieselbe geblieben.

Die Paragraphen 172 bis 184 legen die Maßnahmen zur Heilung von Krankheiten mit zu geringen Symptomen dar. Paragraph 180 veranschaulicht gut die Nebenbeschwerden einer Krankheit, die durch eine unvollkommene homöopathische Arzneimittel hervorgerufen werden.

Die Paragraphen 185 bis 209 stellen die Behandlung von Krankheiten mit lokalen Beschwerden dar. Die Paragraphen 189 und 190 veranschaulichen gut die Einheit des Organismus bei äußeren lokalen Krankheiten, die nicht durch äußere Schaden verursacht wurden, und die Gesamtheit der homöopathischen Behandlung auf innerem Weg, die auf die Gesamtheit der Krankheitssymptome gerichtet ist.

Die Paragraphen 210 bis 230 legen die Behandlung von Krankheiten des Geistes und der Seele dar.

Die Paragraphen 231 bis 244 stellen die Behandlung von wechselnden Krankheiten vor. Die Paragraphen 241 und 242, die in der sechsten Ausgabe des Organons identisch blieben, erläutern die Behandlung von epidemischen, nicht endemischen Wechselfiebrern bei nicht chronischen Kranken (241) und bei chronischen Kranken (242). Die Behandlungsregeln für diese Kranken sind nach wie vor aktuell geblieben.

Die Paragraphen 245 bis 263 behandeln die Art der Anwendung der Heilmittel und die von Kranken einzuhaltende Lebensordnung.

Die Anmerkung in Paragraph 246 über die Einnahme des Arzneimittels in höherer Verdünnung und durch Riechen und ihre Wiederholung (Paragraph 247) sind in der sechsten Ausgabe des Organons nicht enthalten. Andererseits sind sie in einem einleitenden Artikel des dritten Bandes der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten wiedergegeben.

Die Paragraphen 249 und 251 drücken die Folgen der ersten Einnahme des Arzneimittels aus: entweder unangenehme Folgen (249) oder das Fehlen einer positiven Wirkung auf die erste Einnahme bei bestimmten Arzneimitteln (251).

Die Regeln der Lebensweise bei chronischen Krankheiten werden ab der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons immer verwickelter: Die Nichteinhaltung dieser Regeln stellt ein Hindernis für die Heilung chronischer Krankheiten dar. Hahnemann rät jedoch in der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten, sie

an den Zustand des Patienten anzupassen, um diese Regeln nicht zu kompliziert oder zu verpflichtend zu machen. Er fügt im Paragraphen 261 der fünften Ausgabe Ratschläge zur Unterhaltung, körperlicher Betätigung und Ernährung hinzu, um die Lebensweise des Patienten zu verbessern; diese Ratschläge bleiben in der sechsten Ausgabe des Organons unverändert.

Die Paragraphen 264 bis 271 stellen die Auswahl von Arzneimitteln und ihre Zubereitung für die homöopathische Anwendung vor. Die zahlreichen Überarbeitungen der verschiedenen Ausgaben des Organons heben das ständige und sich entwickelnde Nachdenken, um die therapeutische Methode und die Zubereitung von Heilmitteln zu verbessern.

Die Paragraphen 272 bis 292 stellen die Verschreibung von Arzneimitteln für ihre homöopathische Anwendung dar.

Die Anmerkung des Paragraphen 272, die spezifisch für die fünfte Ausgabe ist, warnt vor der Nutzlosigkeit und der fehlenden Notwendigkeit der Zweifach-Therapie. Hahnemann bekräftigt seine Überzeugung, dass jeweils nur ein einziges Arzneimittel verschrieben werden sollte, im Paragraphen 274 mit den Einschränkungen, dass dieses Arzneimittel vollständig erprobt und homöopathisch ausgewählt worden sein muss.

Hahnemann ahnt bereits in der Anmerkung des Paragraphen 287 die Wirkung von höheren Verdünnungen als C 30, nimmt aber an, dass deren Wirkung kurzlebiger wäre.

In der Anmerkung des Paragraphen 288 befürwortet Hahnemann die fast ausschließliche Verwendung des Riechens des potenzierten Heilmittels in höherer Verdünnung mit dem Argument, dass die Wirkung des Riechens genauso lange anhält wie die der mündlichen Einnahme des Heilmittels.

Die Paragraphen 293 und 294 befassen sich mit dem tierischen Magnetismus oder Mesmerismus; diese beiden Paragraphen erschienen in der dritten Ausgabe des Organons und wurden ab dieser Ausgabe bis zur sechsten Ausgabe verändert, obwohl der Inhalt sinngemäß derselbe blieb.

Es gibt zwei **gemeinsame Paragraphen** ab der ersten bis zur sechsten Ausgabe des Organons. Ich habe 37 identische neue Paragraphen ab der zweiten bis zur sechsten Ausgabe des Organons gefunden. Ich fand 12 neue, unveränderte Paragraphen ab der dritten bis zur sechsten Ausgabe des Organons und 20 neue, unveränderte Paragraphen ab der vierten bis zur sechsten Ausgabe des Organons. Es gibt 23 neue, unveränderte Paragraphen ab der fünften bis zur sechsten Ausgabe des Organons. Zusammen mit den vorherigen Ausgaben

kommt man auf 94 gemeinsame, unveränderte Paragraphen ab der fünften bis zur sechsten Ausgabe des Organons.

3. ENTWICKLUNG VON SAMUEL HAHNEMANN NACH 1833

Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

1835 bis 1839: Zweite Ausgabe der Abhandlung über Chronische Krankheiten.
1992: Veröffentlichung der sechsten Originalausgabe des Organons (dessen Abfassung 1842 abgeschlossen wurde).

Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Heirat von Samuel Hahnemann mit Mélanie d'Hervilly am 8. Januar 1835 in Köthen; Abreise des Paares im Mai 1835 nach Paris. Ab August 1835 nimmt Samuel Hahnemann mit Hilfe von Mélanie seine medizinische Praxis wieder auf, die er fast bis zu seinem Lebensende fortsetzt. Hahnemann starb am 2. Juli 1843 im Alter von 88 Jahren in Paris.

4. KLINISCHE FÄLLE IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN

Ich habe den Band D 34 (3), und den Band D 38 (4) der deutschen Reihe der Krankenjournale von Samuel Hahnemann konsultiert.

Ich habe die Veröffentlichung über Samuel Hahnemanns Briefwechsel und Konsultationen mit Prinzessin Luise von Preußen zwischen 1829 und 1834 (5) konsultiert. Dieses Werk mit dem Titel „Schicken Sie Mittel, senden Sie Rat“ enthält 136 Briefe, die 494 Seiten darstellen, und Auszüge aus Hahnemanns Krankenjournalen ab D 33 bis D 38. Hahnemann verlangte von seinen chronischen Patienten die Führung eines Tagebuchs nach folgenden Richtlinien: „Ich kann solche, schwere, uralte Übel nicht heilen, wo es der Patient nicht recht genau nimmt, **sich täglich in seinem Befinden beobachtet und was nötig ist, aufschreibt (mit Datum und Pulvernummer daneben gesetzt (...))**“ „Auch wäre es gut, wenn Sie zu Ihrem eigenen Wohle einen höheren Begriff von dieser Heilkunst sich verschafften und z. B. die jetzt erscheinende **4. Ausgabe meines „Organons der Heilkunst“ mit Bedacht und sorgfältig läsen.**“

Ich habe die dreizehn ersten verfügbaren Bände der französischen Reihe (DF 2 bis DF 13) der Krankenjournale von Samuel und Mélanie Hahnemann untersucht.

Lesenotizen zu einzelnen Bänden der deutschen Reihe

Die Beobachtungen werden jeden Tag des Jahres chronologisch datiert.

Der vierunddreißigste Band (D 34) ist der erste der späten deutschen Bände, der transkribiert wurde. Die Beobachtungen erstreckten sich ab dem 6. Februar bis zum 26. August 1830. Es gab keine analytische Studie und nur sehr begrenzte und/oder unverständliche Kommentare. Bei chronischen Patienten wird oft ein tägliches Tagebuch über die Symptome des Kranken berichtet. Es wurde immer nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben. Ein Teil der Beobachtung von Prinzessin Luise wird in diesen Krankenjournal berichtet. Es gibt einige homöopathische Repertoriumsnoteizen und andere Repertoriumsnoteizen, die am Ende des Bandes gesammelt wurden. Die Heilmittel wurden fast alle in der dreißigsten zentesimalen Verdünnung (C 30) verschrieben, mündlich oder durch Riechen. Die Einnahme des Arzneimittels erfolgt in gleichmäßigen Abständen und mit gleicher Wirksamkeit durch Riechen oder durch den Mund. Die Behandlung mit Magnetpässen war selten, wurde aber in den Beobachtungen vermerkt. Hahnemann notierte am Ende des Bandes die Kranken, denen er sein Organon ausgeliehen hatte.

Die Behandlung der Prinzessin Luise von 1829 bis 1835 (5)

Die Heilmittel werden immer in C 30 verschrieben; Heilmittel werden durch Riechen für isolierte Beschwerden verabreicht. Die Bilanz der von Hahnemann verordneten homöopathischen Arzneimittel zeigt 66 verschriebene Arzneimittel, davon 31 verschiedene Arzneimittel. Es wird immer nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben. Eine Verschreibung wurde der Prinzessin alle 24 Tage zugeschickt. Die am häufigsten verschriebenen Arzneimittel in absteigender Reihenfolge sind: Carbo animalis mit 10 Verschreibungen, Sulfur mit 9 Verschreibungen und Ammonium carbonicum mit 7 Verschreibungen. 1833 schickte Hahnemann der Prinzessin eine Reiseapotheke mit 96 Heilmitteln in Fläschchen mit sechs Globuli, die hauptsächlich zum Riechen und notfalls zu oralen Einnahme. Es gab also einige Heilmittel, bei denen die Prinzessin selbst den Zeitpunkt der Einnahme bestimmte. Es gab auch einige homöopathische Arzneimittel, die vom Arzt Aegidi verordnet wurden, den Prinzessin Luise auf Hahnemanns Rat hin konsultierte.

Der achtunddreißigste Band (D 38) (4) der deutschen Reihe ist der letzte Band dieser Reihe.

Er entspricht Hahnemanns Praxis ab dem 28. November 1833 bis zum 17. Mai 1835. Die Seiten 135 und 136, 136 und 137, 138 und 139, 152 und 153 fehlen,

entsprechen der Beobachtung von Mélanie d'Hervilly, der zukünftigen Ehefrau von Samuel Hahnemann. Mélanie schreibt: „Ich will nicht, dass das, was in diesem Buch steht, jemals gedruckt wird.“ Die Seiten 197 bis 729 sind leer. Das D 38 umfasst also nur 371 Seiten und 742 Blätter. Es werden keine Hausbesuche gemeldet. Bestimmte Symptome, die durch die antipsorische Heilmittel bei bestimmten Patienten hervorgerufen wurden, wurden in die Arzneimittellehre der antipsorischen Arzneimittel in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten aufgenommen. Diese Symptome wurden in Kommentarbuch von D 38 (4) festgehalten. Georg Heinrich Jahr, ein zeitgenössischer Arzt und Schüler von Hahnemann, verbrachte 1834 mit Hahnemann neun Monate in Köthen. Ein Teil der Beobachtung von Prinzessin Luise wird in diesem Krankenjournal berichtet. Die meisten Arzneien werden, in C 30 und in Hahnemann Praxis gerochen, manchmal aber auch täglich in der Wohnung des Patienten. Mündlich eingenommene Arzneimittel werden meisten in C 30 gegeben, manchmal aber auch in C 24 oder C 18; ein bis drei Globuli werden pro Verschreibung verabreicht. Es wird immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal verschrieben, manchmal in zwei aufeinanderfolgenden absteigenden Verdünnungen (oft C 24 dann C 18). Die homöopathischen Repertoriumsnotizen sind reichhaltig und werden manchmal in drei Stufen bewertet.

Lesenotizen zu den ersten dreizehn Bänden der französischen Reihe (DF 2 bis DF 13) der Krankenjournalen von Samuel und Mélanie Hahnemann

Diese Krankenjournalen werden von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben, deren unterschiedliche Handschriften leicht erkennbar sind. Ich habe mich nur an die Arbeit von Samuel Hahnemann gehalten. Dieser wurde während seiner Pariser Zeit von dem Apotheker, Charles Lethières, der im selben Haus wie Hahnemann arbeitete und der später ein homöopathischer Arzt wurde, unterstützt, um seine Heilmittel zuzubereiten. Hahnemann verwendete jedoch auch bestimmte Arzneimittel von Dr. Lehmann, mit dem er in Deutschland gearbeitet hatte, und von Dr. Benoit Mûre, der damals in Paris lebte.

Die Beobachtungen, die fast immer auf Französisch, selten in gotischem Deutsch verfasst sind, werden nicht mehr chronologisch, den Tagen der Konsultation folgend wie in den deutschen Reihen berichtet, sondern nach Patienten mit ihren aufeinanderfolgenden Konsultationen. Es ist nicht immer möglich, diese schriftlichen Beobachtungen genau zwischen 1835 und 1843 zu datieren. Die Beobachtung der chronischen Kranken dauerte manchmal Monate oder Jahre, die in einem oder mehreren Bänden von Krankenjournalen berichtet wurden.

Oft werden in diesem Fall die Symptome von Tag zu Tag berichtet, wie in der deutschen Reihe. Die Konsultationen können mit dem Patienten in Hahnemanns Praxis oder selten durch einen Besuch bei ihm zu Hause stattfinden; oder sie geschehen durch einen Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und dem Patienten oder einem seiner Angehörigen; oder selten durch die Konsultation eines Angehörigen des Patienten bei Hahnemann.

Die Aufnahme der Beobachtungen ist genau und sorgfältig, sowohl bei der Erstbeobachtung als auch bei der Nachbeobachtung des Patienten. Hahnemann beherrschte perfekt Französisch, und die Beobachtungen offenbarten eine genaue und zutreffende Wahrnehmung der Symptome des Patienten. Hahnemanns Wahrnehmung wird vom Leser oft gut verstanden, weil die Symptome in den richtigen Begriffen abgeschrieben wurden. Zu Beginn der Beobachtung werden alle vorherigen Behandlungen (allopathisch oder homöopathisch), die der Patient durchgeführt hat, und ihre jeweiligen Auswirkungen sorgfältig notiert.

Hahnemanns Beobachtungen offenbaren gesunde und wache Sinne. Bei chronischen Krankheiten wird die Vorgeschichte von Krätze, Geschlechtsgeschwür(en), Gonorrhoe(n) und Feigwarzenkrankheit gesucht und sorgfältig aufgezeichnet. Einige Auszüge aus diesen Krankenjournalen lassen vermuten, dass Hahnemann genau das aufschrieb, was der Patient sagte. Der allgemeine Zustand des Patienten, die Nachverfolgung seiner Arznei- und Hygienevorschriften bei chronischen Krankheiten werden zu Beginn jeder neuen Konsultation notiert. Hahnemanns Schrift ist aufmerksam, sorgfältig und gut lesbar.

Hahnemanns Repertoriumsnotizen sind fast immer auf Deutsch geschrieben, selten auf Französisch; sie erschienen mir reichhaltig und viel zahlreicher als in den Bänden der deutschen Reihen. Hahnemann konsultierte oft mit Mélanie, und seine Repertoriumsnotizen können auch pädagogisch für Mélanie sein. Sie beziehen sich selten auf das Repertorium von Jahr oder Bönninghausen. Jede Repertoriumsnotiz enthält meist mehrere Arzneien, die manchmal in zwei oder drei Stufen bewertet werden. Die Heilmittel werden oft in alphabetischer Reihenfolge in einer oder zwei Reihen aufgelistet, und in diesem Fall oft in einer Reihe von psorischen Heilmitteln und einer Reihe von apsorischen Heilmitteln. Hahnemann zeigt ein erstaunliches Gedächtnis und ein tiefes Wissen über viele Heilmittel, die er meist selbst erprobt hatte, bisweilen stammten die Prüfungen aber auch nicht von ihm.

Die hygienischen Verschreibungen bei chronischen Krankheiten werden fast immer berichtet. Ihre Beschreibung und Nachbeobachtung schienen ebenso sorgfältig und ausführlich wie die Verschreibungen von Arzneimitteln. Die hygienische Verschreibungen können in den Sprechstunden nach der ersten Verschreibung vervollständigt werden. Zu komplizierte hygienische Verschreibungen scheinen jedoch selten befolgt worden zu sein.

Hahnemann verschrieb fast immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal; selten verschrieb er zwei aufeinanderfolgende oder abwechselnde Arzneimittel, und in diesem Fall wurde oft Placebo vorhanden. Wenn eine akute interkurrente Krankheit während einer chronischen Krankheit auftritt, wird ein Arzneimittel für den akuten Zustand oft in der Praxis gerochen und manchmal wiederholt, dann wird das Arzneimittel für den chronischen Zustand nach dem Ende des akuten Zustands wieder durch den Mund eingenommen.

Die Posologie der Heilmittel ist genau vermerkt. Es werden hauptsächlich drei Verdünnungsskalen verwendet: niedrige Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 6 bis 30, hohe Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 50 bis 200 nur für bestimmte Arzneimittel und insbesondere Antipsorika ab 1838, und 50-tausendstel Verdünnungen (LM oder Q) von 1 bis 30 nur für bestimmte Arzneimittel und insbesondere Antipsorika ab 1840. Andere Verdünnungsarten werden für Mercurius solubilis und Cinnabaris verwendet, aber ich habe sie nicht verstanden. Die am häufigsten verschriebene Verdünnung ist das dreißigste Zentesimal (C 30). Die Heilmittel werden am häufigsten morgens auf nüchternem Magen oder abends vor dem Schlafengehen, oder selten morgens und abends verschrieben; meist ein Globuli pro Verschreibung, meist in flüssiger Verdünnung und wiederholt, oder durch einmaliges oder wiederholtes Riechen, oder manchmal trocken auf die Zunge gegeben und in diesem Fall nicht wiederholt. Die genau vermerkte Wiederholung des Arzneimittels erfolgt gewöhnlich täglich bei akuten Krankheiten jedoch oft mehrmals am Tag. Bei geschwächten und/oder überempfindlichen Patienten und bei akuten Krankheiten, die während einer chronischer Krankheit auftreten, werden die Arzneimittel durch Riechen verschrieben. Es scheint Hahnemann wichtig zu sein, die Mindestgabe des Arzneimittels zu geben. Die Wahl der Verdünnung und der Potenzierung des Arzneimittels war für Hahnemann nach immer noch in der Erprobung, sogar am Ende seines Lebens. In der gleichen Beobachtung kann man die Verschreibung eines Arzneimittels in niedrigen Zentesimal-Verdünnungen beobachten, die in absteigender Weise wiederholt werden (C 30 dann C 24 dann C 18 ...), dann die Verschreibung eines Arzneimittels in hohen Zentesimal-Verdünnungen,

meistens in aufsteigender Verdünnung (C 195, C 196, C 197 ...) dann die Verschreibung eines Arzneimittels in fünfzigtausendster Verdünnung, in aufsteigender Verdünnung (LM 12, dann LM 13, dann LM 14 ...) dann manchmal eine Verschreibung eines Arzneimittels in niedrigen Zentesimal-Verdünnungen für eine akute interkurrente Krankheit. Die Wirkungskdauer eines Arzneimittels hing nicht von seiner Verdünnung ab, und hohe Verdünnungen konnten offenbar länger wirken als niedrige Verdünnungen, im Gegensatz zu Hahnemanns Befürchtungen im Paragraphen 287.

Dasselbe Arzneimittel kann manchmal erfolgreich für die gesamte Dauer der Beobachtung verschrieben werden, oft abwechselnd mit Placebo, auch bei chronischen Krankheiten, die mit mehreren Miasmen verbunden schienen; dieses Arzneimittel gehört immer zu den antipsorischen Arzneimitteln, die in „Die Chronischen Krankheiten“ vorgestellt werden; oft veranlassen die Symptome des Patienten Hahnemann dazu, das Heilmittel zu wechseln. Wie auch immer die Verschreibung von Arzneimitteln erfolgt, sie scheint meist gut dokumentiert und mit der Beobachtung übereinstimmend zu sein.

Nur einige seltene Beobachtungen, bei denen mineralischer Magnetismus und Mesmerismus angewendet wurden, werden aus der Anfangszeit von Samuel Hahnemanns Pariser Praxis berichtet.

Die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen in Verbindung mit hygienischen Behandlungen bei chronischen Krankheiten scheinen oft nur teilweise positiv zu sein. Die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen sind eng mit den Ergebnissen der hygienischen Behandlungen verbunden. Bestimmte Beobachtungen, insbesondere nach chronischen Quecksilbervergiftungen, lassen bestimmte künstliche chronische Krankheiten iatrogenen Ursprungs durch Homöopathie unheilbar werden. Andere iatrogene Krankheiten werden gebessert, aber mit einem zu geringen zeitlichen Abstand, um von einer dauerhaften Verbesserung sprechen zu können. Bei der Behandlung mit homöopathischen Arzneimitteln werden oft mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel eingesetzt. Dasselbe gilt für die Behandlung psychiatrischer Patienten: ich habe keine triumphalen Behandlungsergebnisse bei diesen Krankheiten gefunden, aber es gibt objektive Verbesserungen; Hahnemann schrieb über eine Beobachtung, dass er einen Irrenarzt (alter Name für Psychiater) hinzuzog, um einem Patienten zu helfen, und dass er ihn zu seiner Konsultation begleiten würde. Die Beobachtungen der französischen Reihe dauerten nur acht Jahre, und Hahnemann blieb sehr bescheiden und sehr

zurückhaltend, wenn es darum ging, von Behandlungserfolgen zu sprechen, ohne genügend Abstand zu haben.

Die Genauigkeit der Transkription dieser Krankenjournalen konnte durch die Veröffentlichung des zweiten Bandes der französischen Reihe (7) unter Beweis gestellt werden, wo Briefe von Patienten mit den entsprechenden Beobachtungen dieser Krankenjournalen in Verbindung gebracht wurden. Diese Transkriptionstreue wird noch deutlicher bei der Behandlung von Prinzessin Luise von Preußen (5), wo viele Briefe mit den Krankenjournalen verglichen können. Diese Treue ist gut.

Schlussfolgerungen zu den Krankenjournalen

Die allgemeinen Grundsätze der fünften Ausgabe des Organons wurden in den Krankenjournalen in der Praxis umgesetzt: die Aufnahme der Beobachtung genau und so vollständig wie möglich; Verschreibung über die Ähnlichkeit zwischen den Symptomen des Patienten und den Symptomen des verschriebenen Arzneimittels; genaue hygienische Regeln bei chronischen Krankheiten; Verschreibung auf der Basis der Gesamtheit der Symptome des Patienten, manchmal, indem nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben wird, manchmal aber auch indem zwei aufeinanderfolgende Heilmittel verschrieben werden; Verschreibung der Minimalgabe des Arzneimittels; (die vorstehenden Grundsätze gelten für alle Ausgaben des Organons).

Die Verwendung eines antipsorischen Arzneimittels stelle die anfängliche Behandlung echter chronischer Krankheiten in der französischen Reihe dar; uni-, bi-, oder tri-miasmatische chronische Krankheiten wurden hauptsächlich und manchmal ausschließlich mit einem oder mehreren antipsorischen Arzneimitteln behandelt. Die Suche nach künstlichen chronischen Krankheiten (aufgrund mangelnder Hygiene oder iatrogener arzneilicher Erkrankungen), die in der vierten Ausgabe erwähnt wurde, blieb in den fünften und sechsten Ausgabe des Organons eine Konstante; diese Krankheiten fanden sich recht häufig in den Krankenjournalen.

Die Anwendung des mineralischen Magnetismus und des Mesmerismus blieb in den französischen Reihen sehr gelegentlich.

Die Einfachheit der arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der genauen Überwachung des Patienten machte die Ergebnisse der Behandlungen leicht verwertbar.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Ohne die Arbeit der Veröffentlichungen und des Zuganges von Hahnemanns Krankenjournalen durch deutsche Historiker, wäre diese Veröffentlichung nicht möglich gewesen. Vielen Dank für diese enorme und sich weiterentwickelnde Arbeit!

Die fünfte Ausgabe des Organons bleibt eine wichtige Veröffentlichung im Werk von Samuel Hahnemann. Es besteht eine Kontinuität mit den verschiedenen früheren Ausgaben des Organons in Bezug auf die Struktur der Veröffentlichung, die Aufnahme der Beobachtung, die Grundsätze der Prüfungen, die Verschreibung eines einzigen Arzneimittels auf einmal und die Wahl der minimalen notwendigen Gabe. Die erste Ausgabe von Chronische Krankheiten und die vierte Ausgabe des Organons stellen einen entwicklungsfähigen Wendepunkt in der Auffassung und Behandlung chronischer Krankheiten dar; diese Auffassungen werden besonders in der fünften Ausgabe und dann in der sechsten Ausgabe des Organons entwickelt. Die Grundsätze der Homöopathie werden bei der Behandlung chronischer Krankheiten nicht in Frage gestellt.

Das Lesen von Hahnemanns Krankenjournalen in seiner deutschen Praxis ab 1829 und in seiner Pariser Praxis zeigt eine fast vollständige Kontinuität zwischen den allgemeinen Grundsätzen, die in der fünften Ausgabe des Organons vorgestellt wurden, und ihrer Umsetzung in den gesammelten Beobachtungen. Die Struktur der klinischen Arbeit bleibt zwischen der deutschen und der französischen Reihe gleich. Das Riechen als Form der Einnahme des dreißigsten Hahnemannschen Zentesimal (C 30) wurde ab 1830 und insbesondere von 1833 bis 1835 sehr üblich. In der Pariser Zeit war die Einnahme durch Riechen eingeschränkter und höhere Verdünnungen wurden allgemein üblich. Diese Forschungsarbeit an den Verdünnungen entwickelte sich bis zum Ende von Hahnemanns Leben weiter, ohne eine einheitliche Art der Verschreibung zu finden. Die homöopathischen Ärzte, die Hahnemanns Nachfolger waren, vergaßen nach und nach die Einnahme des Arzneimittels durch Riechen, obwohl sie auch heute noch in der gleichen Weise wirksam ist wie in Hahnemanns Praxis.

Die fünfte Ausgabe des Organons bleibt ein vollständig verwertbares Arbeitsinstrument für homöopathische Ärzte, selbst für zeitgenössische Ärzte.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart für die Mikrofiches der Krankenjournalen der französischen Reihe und für das Angebot der Veröffentlichung über die Behandlung von Prinzessin Luise (5).

REFERENZEN

- 1.** Hahnemann S. Organon-Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
- 2.** Hahnemann S. Die Chronischen Krankheiten: theoretische Grundlagen. Von M. Wischner bearbeitet. Stuttgart: Haug, 2006.
- 3.** Hahnemann S. Krankenjournal D 34. Von R. Jütte herausgegeben. Heidelberg: Haug, 1998.
- 4.** Hahnemann S. Krankenjournal D 38 mit Kommentarband. Von R. Jütte herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2007.
- 5.** Heinz I. C. Schicken Sie Mittel, senden Sie Rath! Prinzessin Luise von Preußen als Patientin Samuel Hahnemanns in den Jahren 1829 bis 1835. Essen: KVC Verlag, 2011.
- 6.** Laborier B. Die erste Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; die zweite Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; die dritte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; Kommentare zu einer Veröffentlichung von Samuel Hahnemann: die Chronischen Krankheiten, theoretische Grundlage, erste Ausgabe; die vierte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann. Institut für Geschichte der Medizin der R. Bosch Stiftung, Stuttgart. www.igm-bosch.de
- 7.** Hahnemann S. Krankenjournal DF 2. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2003.

Summary:

The fifth edition of Organon in the work of Samuel Hahnemann

Organon of the art of healing, title of the fifth edition of Organon, represents a major publication by Samuel Hahnemann. This edition contains 294 numbered paragraphs.

The conceptual bases of homeopathy are described in paragraphs one to 70: concept of healing, concept of health conservation, understanding of the disease, mode of action of drugs, law of healing, effect of two simultaneous diseases in the same body, three methods of drug employment.

The nature of homeopathic curative process is studied in paragraphs 71 to 292; she is made up in three parts: what is necessary to know about the disease in order to heal, the research for tools destined to cure natural diseases and the research into the pathogenic strength of the drugs, and finally the employment of homeopathic drugs for the healing of natural diseases, associated with the study of the necessary patient's diet.

Animal magnetism, called mesmerism, is presented in paragraphs 293 and 294. The understanding of the diseases is developed and will remain definitive from the fifth edition of Organon. Artificial chronic iatrogenic medicinal diseases are exposed and will remain definitive from this edition. The repeated criticism of allopathy is justified by iatrogenic pathologies often serious, sometimes incurable by homeopathy, sometimes lethal. The homogenization test of the dilutions to impose the thirtieth centesimal, and the test of taking only by sniffing of the remedies, were not preserved later by Hahnemann.

I have founded 23 new unchanged paragraphs from the fifth to the sixth edition of Organon. There are, with the previous editions, 94 unchanged common paragraphs from the fifth to the sixth edition of Organon.

The general principles of the fifth edition of Organon were put into practice in Hahnemann's patients journals from 1829 until 1843. The use of an antipsoric remedy represented the initial treatment of the true chronic diseases in French series. The simplicity of the medicinal treatment, combined with the precision of the treatment follow-up, made the results of the treatments easily exploitable.

KOMMENTARE ZU EINER VERÖFFENTLICHUNG VON SAMUEL HAHNEMANN: DIE CHRONISCHEN KRANKHEITEN, theoretischer Teil, zweite Ausgabe

Der Zweck dieser Studie war die Entwicklung dieser Veröffentlichung im Vergleich zum theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten aufzuzeigen und die in dieser Veröffentlichung vorgestellten Ideen mit ihrer praktischen Umsetzung in Samuel Hahnemann Krankenjournalen zu vergleichen.

Zusammenfassung

Der theoretische Teil der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten stellt eine Hauptveröffentlichung von Samuel Hahnemann dar. Er trägt den Titel: **Die chronischen Krankheiten**, ihre eigenthümliche Natur und **homöopathische Heilung**.

Die Untersuchung dieses Textes ergab, dass in dem Teil, der sich mit der Natur chronischer Krankheiten befasst, lediglich die Psora weiterentwickelt wurde, fast ohne den Inhalt der ersten Ausgabe zu verändern.

In die Psora wurden aufgenommen: epidemisch Wechselfieber, die nicht auf ein festes Miasma zurückzuführen sind, und periodisch wiederkehrende akute Krankheiten.

Der Teil, der sich in dieser Ausgabe mit der Heilung chronischer Krankheiten befasst, hat nur die Behandlung der Psora entwickelt, ohne den Inhalt der ersten Ausgabe wesentlich zu verändern.

Die diätetischen Ratschläge und die Lebensweise für die psorischen Patienten waren genau, manchmal noch vertretbar und ergänzten die Lehre des Organons. Hahnemann betonte in dieser Ausgabe die allopathischen, medizinischen iatrogenen Ursachen als Hindernis für die Heilung der Psora.

Die drei Hauptfehler bei der Behandlung von Psora waren: Das Misstrauen gegenüber der Bedeutung kleiner Gaben, die falsche Wahl des Arzneimittels und die zu große Eile, das antipsorische Heilmittel zu wiederholen oder zu ändern.

Die Unfälle, die die Behandlung von psorischen Krankheiten, akute interkurrente Erkrankungen und ihre möglichen ätiologischen Umständen vorübergehend stören, betreffen hauptsächlich nicht-psorische Heilmittel. Die gelegentlichen ätiologischen Umstände konnten nicht die Ursache für chronische Beschwerden in einem gesunden Körper sein, konnten aber bei nicht wiederkehrenden akuten Krankheiten eines Chronischkranken bei der Wahl des Arzneimittels berücksichtigt werden.

Die einleitenden Artikel der verschiedenen Bände dieser zweiten Ausgabe waren besonders von Interesse für einen Vergleich mit Hahnemanns Krankenjournalen. Die Entwicklungen in der zweiten Ausgabe der chronischen Krankheiten erforderten die Berücksichtigung der Beiträge der vierten und fünften Ausgabe des Organons.

In den beiden gesammelten Ausgabe der Chronischen Krankheiten bleiben die Hindernisse für die Heilung der Psora, die Reaktionen auf die antipsorische Behandlung und die Behandlung akuter interkurrenter Krankheiten mit Psora von Wert für die heutige medizinische Praxis.

Die Untersuchung der **Krankenjournalen** der edierten deutschen Reihen zeigte die fast ausschließliche Verwendung der dreißigsten Zentesimalverdünnung (30 C). Die Eigenschaft der Einnahme der Beobachtung und der Nachbeobachtung des Patienten, die Verschreibung eines Arzneimittels auf einmal waren Konstanten in den deutschen und französischen Reihen. Die Verwendung von antipsorischen Arzneimitteln war bei den Beobachtungen von chronischen Kranken bei weitem vorherrschend. Die allgemeinen Grundsätze, die in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten vorgestellt wurden, wurden in den ausgewählten Krankenjournalen in die Praxis umgesetzt. Die Einfachheit der hygienischen und medizinischen Behandlung, die mit der genauen Überwachung des Patienten verbunden wurde, machte die Ergebnisse der Behandlungen leicht verwertbar. Die Genauigkeit der Niederschrift der Beobachtungen wurde durch die Genauigkeit dokumentiert, mit der Samuel Hahnemann die in den Briefen seiner Patienten dargelegten Daten in seine Krankenjournalen übertrug.

Verwendete Dokumente

Das wichtigste untersuchte Dokument war die deutsche Veröffentlichung der beiden vergleichenden Ausgaben des theoretischen Teils der Chronischen Krankheiten (1); sie ermöglichte den unmittelbaren Vergleich der beiden Ausgaben dieses Teils und die Veröffentlichung der Kommentare zum theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten (2).

Die französischen Übersetzungen dieser Schrift aus dem zwanzigsten Jahrhundert (die Ärzte Pierre Schmidt und Jean-Claude Grégoire über die Übersetzung durch den Arzt Jourdan) wurden nicht als Referenz herangezogen, da sie eher literarische als wörtliche Übersetzungen sind (wie es jede wissenschaftliche Veröffentlichung erfordern würde): manchmal unvollständig, manchmal annähernd, manchmal tendenziös, manchmal interpretierend.

Ich habe mich auch auf die Organon-Synopse (3) bezogen, ein Werk, das mir als Referenz diente, um die Untersuchung der ersten fünf Ausgaben des Organons im Werk von Samuel Hahnemann (2) zu veröffentlichen. Ich habe die Gesammelten Kleinen Schriften von Samuel Hahnemann (4) verwendet, wo ich die einleitenden Artikel zu den verschiedenen Bänden der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten und die kleineren Schriften, die zeitgleich mit der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten erschienen sind, untersucht habe.

Für die vorliegende Veröffentlichung habe ich auch einige Bände der deutschen Reihe der Krankenjournalen von Samuel Hahnemann, die Behandlung von Prinzessin Luise und die dreizehn ersten Bände der französischen Reihe der Krankenjournalen von Samuel und Mélanie Hahnemann konsultiert.

Präambel

Der theoretische Teil der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten umfasste den ersten Band der Chronischen Krankheiten einschließlich des Artikels über die Heilmittel, und die einleitenden Artikel des dritten, vierten und fünften Bandes der Chronischen Krankheiten.

Nachdem ich Auszüge aus dem theoretischen Teil der zweiten Ausgabe der chronischen Krankheiten und dann Auszüge aus den einleitenden theoretischen Artikeln der verschiedenen Bände der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten ausgewählt hatte, stellte ich eine Synthese her und setzte diese Veröffentlichung in den Kontext der Entwicklung von Samuel Hahnemann. Schließlich habe ich in Hahnemanns Krankenjournalen nach der praktischen Umsetzung dieser Veröffentlichung gesucht.

Die Vertiefung des theoretischen Teils über chronische Krankheiten in der zweiten Ausgabe hat viele Entwicklungen der ersten Ausgabe überschattet (2). Ich lade den Leser dazu ein, für weitere Erläuterungen darauf zu beziehen. Die zweite Ausgabe dieses theoretischen Teils über chronische Krankheiten behält jedoch seinen vollen Wert, insbesondere für die gegenwärtige homöopathische Praxis.

1. AUSGEWÄHLTE AUSZÜGE AUS DEM THEORETISCHEN TEIL DER ZWEITEN AUSGABE DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN

Der Titel der Veröffentlichung blieb in den beiden Ausgaben der Chronischen Krankheiten unverändert. „Die **chronischen Krankheiten**, ihre eigenthümliche Natur und **homöopathische Heilung**“.

Das Vorwort der ersten Ausgabe wurde mit dem Zusatz eines Adverbs in der zweiten Ausgabe aufgegriffen, was an der allgemeinen Bedeutung des Satzes nicht änderte. Ich habe daher dieses Vorwort, das teilweise in den Kommentaren zur ersten Ausgabe von Chronische Krankheiten zu finden ist, nicht wiedergegeben.

Die fettgedruckten Durchgänge waren auch im Originaltext fettgedruckt.

Bestimmte Auszüge aus der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten, die in der zweiten Ausgabe wiedergegeben wurden, wurden in **Blau** wiedergegeben, während die spezifischen Auszüge aus der zweiten Ausgabe in **Schwarz** wiedergegeben wurden.

Natur der chronischen Krankheiten

Die „Behandlung chronischer Krankheiten durch die bisherigen allopathischen Ärzte diente bloß zur Erhöhung der Plagen dieser Art Kranken (...) statt des bisherigen Leidens ein anderer, schlimmerer krankhafter Zustand, namenlose Arznei-Krankheiten (ungleich schlimmere, unheilbarere als die anfängliche natürliche) (...) **Und so ging es dann, unter Abänderung der Formen desselben Übels** und unter Zusatz neuer, von den unrechten, schädlichen Arzneien erzeugten Übel, **in der Steigerung der Leiden des Kranken fort (...).**

Der durch Homöopathie so Behandelte konnte sich ziemlich für gesund halten und hielt sich selbst nicht selten dafür, wenn er seinen nunmehrigen, gebesserten Zustand billig beurteilte und ihn mit dem weit leidvollern von der homöopathischen Hilfe in Vergleichung stellte*.

*Anmerkung: Von dieser Art waren die Heilungen von Krankheit aus nicht vollkommen entwickelter Psora, die durch gute Behandlung von meinen Schülern mit Mitteln, die nicht zu den später für Haupt-Antipsorika sich erwiesenen Arzneien gehörten, behandelt worden, weil sie damals noch nicht bekannt waren (...). (...) die auftauchende Psora brachte wieder in ihren latenten Zustand zurück (...). Aber bei chronischen Krankheiten von schon völlig

entwickelter Psora reichten die damals nur bekannten Arzneien zur vollständigen Heilung nie hin, so wenig als sie jetzt noch hinreichen.

Warum kann nun diese, durch homöopathische Arznei wirksam afficierte, zur Herstellung der Integrität des Organisms erschaffene, und ermüdet zur Vollendung der Genesung bei selbst schweren akuten Krankheiten tätige, erfolgreiche Lebenskraft in jenen chronischen Übeln, selbst mit Hilfe der die gegenwärtigen Symptome bestens deckenden homöopathischen Arzneien, keine wahre, dauernde Genesung zu Stande bringen? Was hält sie davon ab? Dieser so natürlichen Frage Beantwortung musste mich auf die Natur dieser chronischen Krankheiten hinführen.

(...) **alle vorkommenden**, natürlichen (nicht erst durch böse Arztes-Kunst oder durch Gesundheit verderbende Arbeiten in Quecksilber, Blei, Arsenik u.s.w. erzeugten) **chronischen Leiden, welche unter hundert Eigennamen** als angeblich gesonderte und in sich abgeschlossene Krankheiten in der **gewöhnlichen Pathologie figurieren – wenn man die von Syphilis und die noch weit seltern von Sycosis entspringenden ausnimmt – ich sage, alle übrigen benannten und namlosen chronischen Übel sämtlich in der Psora ihren wahren Ursprung, ihre einzige Quelle finden.**

Anmerkung: Mir ward es möglicher, als vielen Hundert Anderen, die Zeichen sowohl der noch im Inneren schlummernden und latenten, als der zu ansehnlichen, chronischen Übeln aus dem Inneren erwachten Psora zu finden und zu erkennen durch genaue Vergleichung des Befindens aller der so Behafteten mit mir, **der ich, was selten ist, nie psorisch war** und daher von allen diesen hier und weiter unten angeführten Beschwerden (kleiner nun größeren) von meiner Geburt an bis in mein jetziges achtzigstes Lebensjahr gänzlich frei blieb, obwohl übrigens sehr empfänglich für akute, epidemische Krankheiten, und obwohl unter vielen Geistes-Anstrengungen und tausendfachen Gemüts-Kränkungen.

Anmerkung: Epidemisch herrschende Wechselfieber befallen wohl nie von Psora freie Menschen, so dass Geneigtheit dazu für ein Psora-Symptom zu achten ist.

Anmerkung: Und eben so wenig kann man mit Grunde widersprechen, wenn ich die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden akuten Krankheiten, z.B. Hals-Entzündungen, Brust-Entzündungen u.s.w. für aus latenter Psora auflodernde (*Organon* §73) erkläre, und zwar unter dem Vorwande widersprechen, weil der Entzündungs-Zustand derselben meist mit den nicht antipsorischen

antiphlogistischen Arzneien (Akonit, Belladonna, Quecksilber u. dergl.) zu bekämpfen sei. Sie haben aber gleichwohl ihre Quelle in latenter Psora, weil ihre gewohnte Rückkehr durch nichts als durch eine Nachkur mit antipsorischen Arzneien verhindert werden kann.“

Heilung der chronischen Krankheiten

Das Wesentliche von dem, was in der ersten Ausgabe (2) der chronischen Krankheiten angeführt worden war, ist für die Sykosis und für die Syphilis auch in der zweiten Ausgabe gültig geblieben.

Psora

Hygienische Ratschläge

„(...) Kaffee wird (...) durch keine lange Gewohnheit unschädlich und da der Arzt (...) bleibt es fest stehen, dass die Chronischkranken sich dieses als Diätstück schleichend nachteiligen Getränks durchaus entäußern müssen (...)

(...) chinesischer Tee ist nie unschädlich bei der Kur langwieriger Krankheiten und die Kranken müssen ihn mit einem unschädlichen, warmen Getränke vertauschen.

In Hinsicht der Einschränkung des Weins wird der Heilkünstler weit nachsichtiger sein können, da bei Chronischkranken wohl nie ein absolutes Verbot desselben nötig wird. (...)

So wie nach einem unverbrüchlichen Natur-Gesetze unsere Lebenskraft stets das Gegenteil von der Einwirkung physischer und arzneilicher Potenzen im menschlichen Organism hervorbringt in allen Fällen, wo es ein Gegenteil solcher Einwirkungen gibt, so ist es begreiflich, wie auch genaue Beobachtung bezeugt, das die geistigen Getränke, nachdem sie gleich nach ihrem Genüsse Stärkung und erhöhte Lebens-Wärme geheuchelt hatten, gerade das Gegenteil in der Nachwirkung zur Folge haben müssen vermöge jener gegenteiligen Reaktion der Lebenskraft unsers Organisms; es folgt unausbleiblich Schwäche und Minderung der Lebenswärme auf ihrem Genuss – Zustände, die nicht weit genug von dem zu heilenden chronisch Kranken durch den wahren Arzt entfernt gehalten werden können. (...)

Rindfleisch nebst gutem Weizen- oder Roggen-Brode scheint nebst Kuhmilch und mäßigem Genüsse der frischen Butter die natürlichste und unschädlichste Nahrung für Menschen und so auch für Chronischkranke zu sein, nur mit wenig Kochsalze zugerichtet. (...)

Beim Genuss der Fische guter Art ist vorzüglich auf deren Zubereitung zu sehen, so dass sie am besten nur in Wasser gesotten genossen werden dürfen, und doch sehr mäßig, und nicht mit gewurzhaften Brühen (...)

Mäßigkeit in allen, selbst unschädlichen Genüssen ist ein Haupt-Pflicht für Chronischkranke.

(...) Wohl ist das Tabak-Rauchen in einigen Fällen chronischer Übel zu gestatten, wenn der Kranke von jeher ununterbrochen daran gewöhnt (...) Noch bedenklicher ist jedoch das Tabakschnupfen (...).

Ich gehe nun zu den übrigen, **möglichst zu meidenden Hindernissen der Heilung chronischer Krankheiten** über.

Durch solche (unrichtigen allopathischen Behandlungen), nicht das Ursiechtum zu heilen fähigen, aber angreifenden und schwächenden Behandlungen wird nicht nur die Verschlimmerung der Psora von innen heraus beschleunigt, sondern es werden auch neue, künstliche, drohende Übel durch dergleichen falsche, allopathische Kuren erzeugt, so dass dann von dem Angriffe beider die Lebenskraft sich oft kaum zu retten weiß.

Wenn in solchen Fällen die traurigen Folgen von den indirekten Angriffen der alten Kur-Methode auf das Leben bloß dynamische Verstimmung waren, so würden sie gewiss, entweder, wenn man mit einer solchen Kur, nachließe, bald von selbst wieder verschwinden, oder durch homöopathische Arznei wirksam wieder ausgelöscht werden können. Dies ist aber gar nicht der Fall; sie weichen nicht. (...) So werden (...) bei anhaltenden, allopathischen Kuren, die keine wahre Heilkraft für das chronische Übel, keine gerade, pathischen (homöopathischen) Bezug auf die Momente der chronischen Krankheit haben (...). Nur, wo noch hinreiche Kräfte in einem nicht von Alter gebeugten Körper vorhanden sind (aber wo wären unter allopathischer Behandlung die Kräfte nicht vergeudet?), gelingt es unter günstigen äußern Verhältnissen der vom Ursiechtum durch homöopathische (antipsorische), mühsame Behandlung der geübten Arztes dynamisch befreiten Lebenskraft, sich allmählig wieder zu ermannen, und jene (oft zahlreichen) aus Noth von ihr veranstalteten Verbildungen umzubilden – ein bloß der, meist schon von Psora befreiten, noch energischen Lebenskraft mögliches, fast schöpferisches Geschäft, (...) oft erst in geraumer Zeit und gewöhnlich, nur unvollkommen gelingt. (...)

Anmerkung: (...) ein, nicht gar seltenes, aber stets unbeachtet gebliebenes Hindernis homöopathischer Heilung chronischer Übel zu nennen ist: **Der unterdrückte Geschlechts-Trieb** (...) der verständigere Arzt wird, die Umstände, samt dem vom Schöpfer eingepflanzten Naturtriebe berücksichtigend. (...)

(...) der Arzt kann, nächst der unhomöopathischen Wahl des Arzneimittels, keinen größeren Fehler begehen, als **erstens**, (...) bei jeder antipsorischen Arznei angezeigten Gaben für zu klein zu halten, **zweitens**, die **unrichtige Wahl des Mittels** und **drittens**, die **Übereilung**, jede Gabe nicht hinlänglich auswirken zu lassen.

Von dem ersten Hauptfehler habe ich eben gesprochen und füge bloß hinzu, dass man nichts damit versieht, wenn man die Gaben (wenn's möglich wäre) noch kleiner verordnete, als ich selbst sie gegeben habe. **Man kann sie fast nicht zu klein geben**, wenn nur alles in der Diät und dem übrigen Verhalten, des Kranken die Arznei-Wirkung Hindernde oder gar Aufhebende vermieden wird. Sie wirken dann doch noch alles, was man nur von der Arznei Gutes überhaupt erwarten kann, was die Antipsorikum nicht richtig nach allen Beziehungen der sorgfältig ausgeforschten Krankheits-Symptome homöopathisch gewählt war und der Kranke durch sein Verhalten die Wirkung nicht störte; (...)

Mit dem **zweiten** Haupt-Fehler bei der Kur chronischer Krankheiten, mit der **unhomöopathischen Wahl der Arznei** versündigt sich der angehende Homöopathiker (Viele bleiben, leider, lebenslang solche Anfänger!) am meisten durch Ungenauigkeit, Leichtsinn und Bequemlichkeit.

Mit großer Gewissenhaftigkeit, wie sie, mehr als Alles in der Welt, die Herstellung eines durch Krankheit gefährdeten Menschenlebens erfordert, muss der Homöopathiker, wenn er seines Berufes würdig handeln will, zuerst den ganzen Zustand des Kranken, die erinnerliche Veranlassung und die Unterhaltungs-Ursache seines Übels, seine Lebensweise, seine Geistes-, Gemüts- und Körper-Beschaffenheit samt allen Symptomen (nach Anleitung dazu im **Organon**) auszuspähen und hierauf ein, für möglichst alle diese Momente, wenigstens für die auffallendsten und sonderlichsten, mit seinen eigentümlichen Symptomen in Ähnlichkeit passendes Arzneimittels im Buche von den chronischen Krankheiten selbst, so wie in der reine Arzneimittellehre u.s.w. aufzusuchen sich befleißigen, nicht aber mit den vorhandenen Repertorien zu dieser Absicht sich begnügen (...) Repertorien können nie aber das Nachschlagen in den Quellen entbehrlich machen.

Der **dritte** Haupt-Fehler, welchen der homöopathische Arzt bei der Kur chronischer Krankheiten nicht sorgfältig genug und nicht standhaft genug vermeiden kann, besteht in der Übereilung und Unbedachtsamkeit, dass, wenn sich einer wohl gewählten, antipsorischen Arznei gehörig gemäßigte Gabe einige Tage über dienlich gezeigt hat, gleich wieder eine andere Arznei gereicht wird, in der irrigen Voraussetzung, jene so kleine Gabe könne unmöglich länger, als 8,

10 Tage wirken (...). Man wähne (...) nicht (...) **dass man also mit der Abwechslung eilen müsse, um die Kur zu beschleunigen.** Dieser Meinung widerspricht die Erfahrung gänzlich (...).

Der Arzt hat also in chronischen Übeln jede antipsorische Arznei (...) **allein** wirken zu lassen, so lange sie die Krankheit, dem genauen Beobachter deutlich merkbar, obschon nur allmählig, zu bessern fortfährt – denn so lange hält ihre gute Wirkung in den angezeigten Gaben noch an, und sie darf, in solchem Falle, durch kein neues Mittel gestört und aufgehoben werden.

Lässt man aber die so passend gewählten antipsorischen Arzneien, wie gesagt, wenn sie fortwährend verteilhaft wirken, **nicht ihre volle Zeit auswirken, so wird aus der ganzen Kur nichts.**

Grundregel bei Behandlung chronischer Krankheiten in dieser Hinsicht bleibt es: **die Gabe der treffend homöopathisch für den sorgfältig nach seinen Symptomen ausgeforschten Krankheits-Fall gewählten Arznei ungestört auswirken zu lassen, so lange sie sichtbar die Heilung befördert und diese Besserung des Übels merklich zunimmt** – ein Vorgang, der jede neue Verordnung, jede Unterbrechung durch eine andere Arznei, und eben so sehr **die unmittelbare Wiederholung desselben Mittels** verbietet.

Ereignen sich (...) bei der gegenwärtigen Gabe Arznei auch nur einige schiefe Wirkungen, das ist, zu dieser Krankheit nicht gehörige, beschwerliche Symptome, und verstimmt sich das Gemüt des Kranken, wenn auch nur etwas, immer mehr, so kann ebenfalls die nächste Gabe derselben Arznei, unmittelbar nach der vorigen gereicht, nicht anders als sehr nachteilig für den Kranken werden. Doch auch, wenn eine plötzliche, ungeweine, auffallende Besserung eines langwierigen großen Übels gleich auf die erste Gabe einer Arznei erfolgt, da entsteht mit Recht viel Bedenklichkeit, dass das Mittel nur palliativ gewirkt hatte und daher nie wieder, selbst nicht nach Zwischenmitteln, wieder gegeben werden dürfe. (...)

Diese einzige zulässige Ausnahme für die unmittelbare Wiederholung derselben Arznei findet dann statt, wenn die Gabe der wohlgewählten und in jeder Hinsicht sich passend und wohltätig erweisenden Arznei zwar einigen Anfang von Besserung macht, aber allzu schnell auswirkt, ihre Kraft also allzu geschwind sich erschöpft und die Heilung von da an nicht weiter bringen kann – was in chronischen Krankheiten selten, in akuten Krankheiten aber und den in akuten Zustand sich erhebenden chronischen Krankheiten oft der Fall ist. Nur dann, was der geübte Beobachter daran erkennt, **dass die eigentümlichen Symptome der zu behandelnden chronischen Krankheit, nach 14, 10, 7, und weniger Tagen**

sich ferner zu mindern sichtlich aufhören, die Besserung also offenbar still steht, ohne dass das Gemüt sich verschlimmerte und ohne dass beschwerliche, neue Symptome hinzugetreten wären, also die vorige Arznei noch vollkommen homöopathisch passen würde- nur dann, sage ich, ist es zweckdienlich, auch wohl erforderlich, eine Gabe derselben Arznei von gleicher Kleinheit aber, am sichersten, in einem verschiedenen Kraft-Entwicklungs- (Potenz-) Grade (...).

Wo, wie gewöhnlich, bei der Kur chronischer Krankheiten verschiedene antipsorische Arzneien nötig sind, ist die öfter schnelle Abwechslung mit denselben ein Zeichen, dass der Arzt weder die eine, noch die andere angemessen homöopathisch gewählt, und eben so wenig die leitenden Symptome des Krankheitsfalles vor Reingung eines neues Mittels gehörig ausgeforscht hatte. (...)

Außerdem lässt sich eine Gabe homöopathischer Arznei für äußerst reizbare Kranke auf keine Art mehr mäßigen und mindern, als durch den Gebrauch des Riechens an ein feinstes Streukügelchen mit dem gewählten Mittel in hoher Potenz befeuchtet (...)

Diese Art, durch Riechen die potenzierte Arznei auf den Kranken wirken zu lassen, hat große Vorteile bei den mancherlei **Unfällen**, die die Kur chronischer Krankheiten nicht selten zu hindern und zu unterbrechen pflegen, gegen welche dann, um sie möglich schnell wieder zu beseitigen, der Kranke das Gegenmittel in mehr oder weniger Stärke am besten ebenfalls durch Riechen empfängt, was die schnellste Einwirkung auf die Nerven und so auch die schnellste Hilfe gewährt, wodurch die Fortsetzung der Kur der chronischen Krankheit auch am wenigsten aufgehalten wird. (...)

Unter den Unfällen, welche die Kur nur überhiegend stören, rechne ich:

Magen-Überladung (welche durch Hunger, d.i. durch Genuss nur weniger dünner Suppe, statt der Mahlzeit, und ein wenig **Kaffee-Trank** sich wieder bessern lässt), eine Magen-Verderbnis mit fettem, besonders Schweine-Fleische (durch Hunger und **Pulsatille**), eine Magen-Verderbnis, welche Aufstoßen nach den Genossen und vorzüglich Übelkeit und Brecherlichkeit erzeugt (durch hoch potenzierten rohen **Spießglanz**), Magen-Verkältung mit Obst (durch Riechen an **Arsenik**), Beschwerden von geistigen Getränken (durch **Krähenaugen**), Magen-Verderbnis mit gastrischen Fieber, Frost und Kälte (durch **Zaunrebe**),

Schreck (wenn es sogleich geschehen kann, und vorzüglich, wenn der Schreck Frucht erzeugte, durch **Mohnsaft**, wenn man aber erst später zu Hilfe kommen

kann, oder wenn auch Ärgernis mit dem Schrecke verbunden ist, durch **Akonit**, ist aber Betrübnis die Folge des Schrecks, durch **Ignaz-Samen**),
Ärgernis, welche Zorn, Heftigkeit, Hitze, Ärgerlichkeit erzeugt (durch **Chamille**, ist aber neben der Ärgerlichkeit Frost und Kälte des Körpers zugegen, durch **Bryonie**), Ärgernis mit Indignation, tiefer innerer Kränkung und (unter Fortwerfen dessen, was man eben in der Hand hielt, durch **Staphisagria**), Indignation mit stiller innerer Kränkung (durch **Colocynthis**), unglückliche Liebe mit stillem Gram (durch **Ignaz-Samen**), unglückliche Liebe mit Eifersucht (durch **Bilsen**),
eine starke Verkältung (nächst inne Halten im Zimmer oder im Bette, durch **Krähenaugen**, wenn Durchlauf davon entstand, **Bittersüß**, oder wenn Schmerzen die Folge waren, durch **rohen Kaffee**, ist aber Fieber und Hitze davon erfolgt, durch **Akonit**), Verkältung, worauf Erstickungs-Anfälle erscheinen (durch **Ipekakuanha**), Verkältung wonach Schmerzen entstehen, mit Weinerlichkeit (durch **rohen Kaffee**), Verkältung und darauf Schnupfen mit Geruchs- und Geschmacks-Verlust (durch **Pulsatilla**),
Verheben oder Verrenken (in einigen Fällen durch **Wohlverleih**, am gewissesten aber durch **Wurzel-Sumach**), Quetschungen und Verwundungen durch stumpfe Substanzen (durch **Wohlverleih**), Haut-Verbrennen (durch Umschlagen von Wasser, mit hoch potenziertes Arsenik-Auflösung gemischt, oder stundenlanges, ununterbrochenes Auflegen (in recht heißem Wasser) heiß gemachten **Weingeistes**),
Schwäche von Säfte- und Blut-Verlust (durch **China**), Heimweh mit Backenröthe (durch **Capsicum**).

Anmerkung: Gewöhnlich erscheinen die herumgehenden Zwischenkrankheiten in Gestalt eines Fiebers, welches (wenn es nicht die ständigen Miasmen, Pocken, Masern, rote Ruhr, Keuchhusten u.s.w. sind) immer von anderer Art, (...). Seit ich die langwierigen Krankheiten und Siechtume durch homöopathische Vernichtung ihrer psorischen Quelle heilen lernte, fand ich die epidemisch herumgehenden Wechsel-Fieber fast jedes Jahr in ihrem Charakter und in ihren Symptomen verschieden, daher auch fast jedes Jahr durch ein anderes, verschiedenes Arzneimittel spezifisch heilbar; (...)

Auch zu Anfange der Kur eines **epidemischen** Wechselfiebers gibt der homöopathische Arzt am sichersten zuerst **jedesmal** eine feine Gabe Schwefel oder in geeigneten Fällen, Schwefelleber in einem feinen Kügelchen oder mittels Riechens und wartet die Wirkung davon einige Tage ab, bis die Besserung davon still steht, und dann erst gibt er das für die diesjährige Epidemie passend homöopathisch befundene, unantipsorische Arzneimittel (...) – **Weil bei allen**

Wechselfieber-Kranken jeder Epidemie Psora hauptsächlich mit im Spiele ist (...).

Die Heilung zeh-, zwanzig-, dreißig- und mehrjähriger großer chronischer Krankheiten (**wenn sie nicht vorher durch ein Übermaß allopathischer Kuren verhudelt oder wohl gar, wie so oft, bis zur Unheilbarkeit verdorben worden**) kann man **schnell** verrichtet nennen, wenn man sie in einem bis zwei Jahre zu Stande bringt. (...)

Die beste Zeit zur Einnahme einer Gabe antipsorischer Arznei scheint weniger Abends, eine Stunde vor Schlafengehen, als früh, nüchtern zu sein (...)

Anmerkung: Soll die Gabe stärker wirken, so rührt man sie in etwas mehr Wasser bis zur deren Auflösung, ehe man sie einnimmt, und in noch mehr Wasser, wenn sie noch stärker wirken soll (...). Lässt der Arzt diese Auflösung auf 2, 3 Mal in eben so viel Tagen austrinken, so muss sie nicht bloß das erste Mal, sondern auch die anderen beiden Male wieder umgerührte Teil einen etwas anderen, höheren Potenz-Grad erhält (...).“

Während der Schwangerschaft „Am **nötigsten** weil die chronischen Übel sich da mehr entfallen. In diesem an sich ganz naturgemäßen Zustande des Weibes offenbaren sich die Symptome der inneren Psora oft am deutlichsten*“

*Anmerkung: Doch findet auch nicht selten der gerade umgekehrte Fall statt, dass das außer der Schwangerschaft stets kränkelnde, oft ununterbrochen kranke Weib während jeder Schwangerschaft und nur in solcher sich ungewöhnlich wohl befindet. Und hier ist wiederum die Zeit der Schwangerschaft sehr wohl zur antipsorischen Heilung zu benutzen, die dann gegen die innerlichen Symptome des Krankheits-Zustandes vor der Schwangerschaft gerichtet wird.

wegen der dann gesteigerten Empfindlichkeit und Gefühligkeit des weiblichen Körpers und Gemüt; die antipsorischen Arzneien wirken daher hier bestimmter und merklicher (...).

Zu Ende dieser Anleitung, chronische Krankheiten zu heilen, erster Ausgabe, hatte ich die kleinsten elektrischen Schlag-Funken als Beihilfs-Mittel zu Belebung alter Lähmungen und empfindungsloser Teile, neben der antipsorischen Kur lokal anzubringen empfohlen. Es gereut mich, und ich nehme hier diesen Rath wieder zurück (...) es gibt eine wirksame, **homöopathische** lokale Beihilfe für gelähmte oder empfindungslose Teile schon im örtlich angebrachten kalten Wasser (...) neben der zweckmäßigen, antipsorischen inneren Kur, hinreichender Bewegung in freier Luft und zweckmäßiger Diät.“

2. AUSGEWÄHLTE AUSZÜGE AUS DEN THEORETISCHEN ARTIKELN, DIE ZU DEN VERSCHIEDENEN BÄNDEN DER ZWEITEN AUSGABE DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN GEHÖREN (4)

Die Arzneien

Dieser Artikel gehört zum ersten Band der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten, die im Jahre 1835 veröffentlicht wurde.

„Die Arzneien, welche zur Hilfe gegen die chronischen Krankheiten sich als die angemessensten und vorzüglichsten bis jetzt erwiesen haben, werde ich in den folgenden Teilen nach ihren reinen Wirkungen auf den menschlichen Körper abhandeln, sowohl die gegen die psorischen Ursprungs, als auch die gegen die Syphilis und die Feigwarzen-Krankheit.

Man hat mich oft gefragt, an welchen Zeichen eine Substanz als antipsorisch im Voraus zu erkennen sei? Solche äußere, an ihnen sichtbare Zeichen kann es aber nicht geben; wohl aber verrieten bei der Ausprüfung mehrerer kräftiger Substanzen auf ihre reinen Wirkungen im gesunden Körper mit einige derselben durch die von ihren erregten Beschwerden eine vorzügliche und deutliche Angemessenheit zur homöopathischen Hilfe für die Symptome offener Psora-Krankheiten. (...)“

Anmerkung: die Pflanzen „sind (...) durch die jedesmaligen beiden Schüttel-Schläge potenziert worden.

Die in folgenden Teilen abgehandelten antipsorischen Arzneien enthalten keine sogenannten **isopathischen**, da deren reine Wirkungen, selbst die vom potenzierten Krätz-Miasm (*Psorin*) noch lange nicht genug ausgeprüft sind, dass man sichern homöopathischen Gebrauch von ihnen machen könne. (...) Isopathisch und *aequale* sind mißdeutliche Ausdrücke, die, wenn sie etwa Zuverlässiges bedeuten sollen, nur *simillimum* bedeuten können, weil sie kein *idem* (...) sind.“

Die Zubereitung der verdünnten und potenzierten Heilmittel wurde bis zum dreißigsten Hahnemannschen Zentesimal sorgfältig beschrieben.

Vorwort über das Technische in der Homöopathie

Dieser einleitende Artikel zum dritten Band der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten, erschien 1837.

„(...) ich hatte Gelegenheit (...) Erfahrungen über die bestmögliche Art die Gaben für die Kranken einzurichten zu machen und ich teile hier mit, was ich für das Bessere in dieser Hinsicht gefunden habe.

(...) ein feines Kügelchen von einer der höchsten Dynamisationen einer Arznei trocken auf die Zunge gelegt, oder mäßiges Riechen an ein Fläschgen, worin ein oder etliche solcher Kügelchen liegen, erweist sich als die kleinste, schwächste Gabe von der kürzesten Wirkungs-Dauer (...) so sieht man leicht ein, dass die unglaubliche Verschiedenheit der Kranken in ihrer Erregbarkeit, ihrem Alter, ihrer geistigen und körperlichen Ausbildung, ihre Lebenskraft und vorzüglich der Natur ihrer Krankheit, (die eine natürliche und einfache seit kurzem entstandene, oder zwar natürliche einfache aber alte, oder eine komplizierte (Verbindung mehrere Miasmen), oder aber, was das häufigste und schlimmste ist, eine durch verkehrte medizinische Behandlung verdorbene und mit Arznei-Krankheiten beladene sein kann) eine große Verschiedenheit in deren Behandlung und so auch in der Einrichtung der Arzneigaben für dieselben nötig macht. (...)

Die Erfahrung zeigte mir, (...) dass es hilfreicher sei, in Krankheiten von einiger Beträchtlichkeit (...) das kräftige oder die kräftigen homöopathischen Arzneikügelchen nur in Auflösung und diese Auflösung in geteilten Gaben dem Kranken einzugeben (...).

In langwierigen Krankheiten fand ich für's beste, eine Gabe (z. B. einen Löffel voll) von einer solchen Auflösung der passenden Arznei nicht seltener als alle zwei Tage gewöhnlicher aber alle Tage einnehmen zu lassen.“

Hahnemann bestimmte dann die Zubereitung des Mittels mit Branntwein oder Holzkohle, die mit Wasser, bei chronischen Krankheiten vermischt werden.

„(...) unser Lebens-Prinzip verträgt nicht wohl, dass man selbst nur zweimal nach einander dieselbe ungeänderte Gabe Arznei, geschweige mehrmals nach einander den Kranken einnehmen lasse. (...)

Wird aber zum wiederholten Einnehmen einer und derselben Arznei (was doch zur Erreichung der Heilung einer großen, langwierigen Krankheit **unerlässlich** ist) die Gabe jedesmal in ihrem Dynamisations-Grade, wenn auch nur um ein Weniges verändert und modifiziert, so nimmt die Lebenskraft des Kranken dieselbe Arznei, selbst in kurzen Zwischenzeiten, unglaublich viele Male nach einander mit dem besten Erfolge und jedesmal zum vermehrten Wohle des Kranken, ruhig und gleichsam gutwillig auf.

Diese Veränderung des Dynamisations-Grades um ein Weniges wird schon bewirkt, wenn man die Flasche, worin die Auflösung des einzigen Kügelchens (oder mehrerer), von jedem Mal Einnehmen schüttelt mit 5, 6 kräftigen Arm-Schlägen.“

Hahnemann beschrieb auch die Einnahme des Arzneimittels durch absteigenden Verdünnungen (C 30, dann C 24).

Der Einnahme des Heilmittels durch Reibung auf gesunder Haut sollte, wenn der Kranke von der oralen Einnahme betroffen war, ebenfalls ein fünf- sechsmaligen Schütteln der Flasche vorausgehen.

Für sorgfältige Kranke schlug Hahnemann auch eine flüssige Zubereitung des Arzneimittels mit einer Mischung aus Wasser und Branntwein in einer kleinen Flasche vor, die vor jeder Verabreichung fünf- sechsmal geschüttelt wird, eine Zubereitung, die in etwas gerührtes Wasser getropft wird, zum Einnehmen oder zum Einreiben.

„Öfterer ist es in Behandlung langwieriger Krankheiten dienlich, das Einnehmen, so wie das Einreiben Abends, kurz vor Schlafengehen verrichten zu lassen (...). Seit einigen Jahren aber, da ich jede Arzneigabe in unverderblicher Auflösung auf 15, 20, 30 Tage und weiter zerteilen kann, ist mir keine Potenzierung eines Verdünnung-Glases zu stark und ich verfertige wieder jede mit 10 Arm-Schlägen. Ich muss also das, was ich noch vor drei Jahren im ersten Teile dieses Buch, (...) darüber schrieb, hiermit wieder zurücknehmen.

In Fällen, wo große Erregbarkeit des Kranken sich zur äußersten Schwäche desselben gesellte und nur Riechen an ein Flaschen mit einigen kleinen Kügelchen der dienlichen Arznei anzuwenden war, wenn die Arznei mehrere Tage nötig war, täglich in ein andres Flaschen mit Kügelchen von derselben Arznei, aber jedesmal von einem niedrigeren Potenz-Grade riechen, mit jedem Nasenloche einmal oder zweifach, je nachdem ich weniger oder mehr Eindruck machen wollte.“

Blick auf die Art, wie homöopathisches Heilen zugehe

Dieser Artikel bildete das Vorwort zum vierten Band der Chronischen Krankheiten, der 1838 veröffentlicht wurde.

„Den Vorgang des Lebens im Inneren des Menschen können wir nicht mit unseren Sinnen erreichen, nicht wesentlich erkennen (...).

(...) uns nur obliegt, nach dem erkannten und sich immerdar bestätigten Natur-Gesetze durch Ähnlichkeit richtig und mit gutem Erfolge zu heilen (...).

(...) Die organische Lebenskraft unsers Körpers ist es, welche natürliche Krankheiten aller Art, (...) heilt, sobald sie durch die richtigen (homöopathischen) Arzneien in den Stand gesetzt wird, zu obsiegen, was sie freilich ohne die Hilfsmacht, ohne diese Unterstützung nie vermöchte (...).

Unglaublich groß ist der Grund-Bestand (Fonds) des geistartigen, uns Menschen vom unendlich gütigen Schöpfer zugeteilten Lebens-Prinzips, wenn wir Ärzte es nur in gesunden Tagen durch verordnete gesunde Lebensart aufrecht zu erhalten und in Krankheiten durch rein homöopathische Behandlung hervorzurufen und heraufzustimmen verstehen.“

Dilutionen, und Potenzen (Dynamisationen)

Dieser Artikel bildete das Vorwort zum fünften Band der Chronischen Krankheiten, der 1839 veröffentlicht wurde.

„Homöopathische **Dynamisationen** sind wahre Erweckungen der in natürlichen Körpern während ihres rohen Zustandes verborgen gelegenen, arzneilichen Eigenschaften, welche dann fast geistig auf unser Leben (...) einzuwirken fähig werden.

Diese vor mir unbekanntes Eigenschafts-Entwicklungen (Dynamisationen) roher Natur-Stoffe geschehen, (...), durch Reiben der trocknen Substanzen im Mörtel, des flüssigen aber durch Schütteln, was nicht weniger eine Reibung ist. (...) jedes Präparat dieser Art, um es höher zu potenzieren (...), erst wieder mehr verdünnt werden muss (...).

Der Arzt (...) beführt zur Bereitung jeder Potenz dem jedesmaligem Glase, welches ein Tropfen der niederen Potenz mit 99 Tropfen Weingeist enthält, 10, 20, 50, und mehr starke Stoß-Schläge gebe etwa gegen einen etwas harten, elastischen Körper.

Der Vervollkommnung unserer einzigen Heilkunst und das Wohl der Kranken scheint es wohl zu verdienen, dass der Arzt sich die nötige Mühe nehme, seinen Arzneien die gehörige, die möglichste Wirksamkeit zu verschaffen.“

Hahnemann sprach dann über das fünfzigste Hahnemannsche Zentesimalpräparat (C 50), das seiner Meinung nach „**fast alle** im Wesen der Arznei-Substanz verborgen gelegene Eigenschaften entwickelt hatte“.

3. ZUSAMMENFASSENDE STUDIE DER THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER ZWEITEN AUSGABE DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN

Vorbemerkungen

Der Vergleich der beiden Ausgaben der Chronischen Krankheiten erforderte die Berücksichtigung der Beiträge der vierten (1829) (3) und fünften (1833) (3) Ausgaben des Organons.

Die polemischen, kritischen, oft heftig ablehnenden und sich wiederholenden Reden gegenüber der offiziellen Medizin seiner Zeit habe ich bewusst verschwiegen. Diese Rede, die bereits in der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten enthalten war, wurde in der zweiten Ausgabe wiedergegeben und hat sich im Laufe der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten sogar noch erweitert. Obwohl ein Teil dieser Rede auf die heutige offizielle Medizin übertragbar ist (iatrogene Arzneimittelpathologien existieren immer noch, sind Teil der offiziellen medizinischen Pathologie und müssen immer berücksichtigt werden), lieferte sie keine Informationen über die theoretischen Grundlagen der chronischen Krankheiten.

Ich habe die Verdünnungsstufen im Vergleich zwischen der ersten und zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten nicht aufgenommen: die veränderten Ausführungen änderten nichts an der Notwendigkeit, diese Heilmittel in potenzierte infinitesimale Gabe zu verschreiben.

Obwohl sich die Strenge der Textdarstellung zwischen den beiden Ausgaben der Chronischen Krankheiten nicht geändert hat, habe ich für diesen Text die von Matthias Wischner hinzugefügten Kapitelüberschriften, die mir für die erste Ausgabe der Chronischen Krankheiten (1) gedient hatten, nicht berücksichtigt. Ich habe jedoch im Teil „Behandlung chronischer Krankheiten“ die Titel der verschiedenen Teile unterstrichen und am Anfang des ersten Abschnitts die Überschrift Hygienische Ratschläge hinzugefügt; außerdem habe ich die verschiedenen Teile der Behandlung chronischer Krankheiten verteilt, um das Lesen zu erleichtern.

Zusammenfassende Studie

Wie im Organon und im theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten (2) ging Hahnemann auch für diese Schrift induktiv, streng und faktenbasiert vor.

Die zweite Ausgabe der Chronischen Krankheiten hat die erste Ausgabe hauptsächlich ergänzt, im Gegensatz zu den aufeinanderfolgenden Ausgaben des Organons, die von einer Ausgabe zu anderen stark überarbeitet wurden. Daher hat die hier vorliegende Veröffentlichung weder die Diagnose und Behandlung der Sycosis noch die Diagnose und Behandlung der Syphilis, die im theoretischen Teil der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten dargelegt, entwickelt und kritisiert wurden (2), aufgegriffen.

Es gab zwei verschiedene Meinungen zwischen den beiden Ausgaben der Chronischen Krankheiten: die therapeutische Verwendung von Elektrizität, die in der ersten Ausgabe befürwortet wurde, wurde in der vierten und fünften Ausgaben des Organons und in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten abgeraten; die Ratschläge zur vollständigen Vermeidung des Tabakrauchens, die in der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten enthalten waren, wurden nicht in die zweite Ausgabe übernommen. Hahnemann war Raucher und rauchte manchmal während seiner Konsultationen.

Für Hahnemann behielt die Psora die gleiche Bedeutung wie in der ersten Ausgabe. Die Psora umfasste alle echten chronischen Krankheiten, die nicht venerischen waren. 1835 betrachtete sich Hahnemann als frei von Psora; Hahnemann war der Ansicht, dass die Psora in ihrem primären Stadium sehr ansteckend sei, nicht aber in ihrem sekundären Stadium, so dass er die Patienten bedenkenlos untersuchen könne, sobald die Psora das primäre Stadium verlassen habe.

Epidemische Wechselfieber, die nicht auf ein festes Miasma zurückführen waren, und wiederkehrende akute Krankheiten wurden in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten in die Psora aufgenommen.

Die Diät und Lebensweise bei psorischen Krankheiten offenbaren genaue und noch vertretbare Ratschläge für Getränke. Die Ernährung selbst schien wenig abwechslungsreich und im Vergleich zur heutigen Ernährung recht eintönig zu sein. Dagegen bleibt die Nichtvermeidung des Rauchtobaks wenig vertretbar. Diese Ratschläge waren denen, die im Organon entwickelt wurden, sehr nahe.

Die Hindernisse für die Heilung der Psora stellten die Umstände des Erwachens einer latenten Psora oder die Umstände der Verschlimmerung einer psorischer Krankheit dar.

Ich bin auch nicht auf den Kummer und die Unlust und ebenso wenig auf die Fehler bei der Erziehung der Kinder wohlhabender Eltern eingegangen, die in der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten vorgestellt wurden und in der zweiten Ausgabe unverändert blieben.

Hahnemann entwickelte die allopathischen medizinischen iatrogen Ursachen, ohne etwas aus der ersten Ausgabe der Chronischer Krankheiten zu entfernen. Er fügte hinzu, dass diese Ursachen neue bedrohliche künstliche Übel erzeugten und nicht heilten, wenn die allopathische Behandlung abgesetzt wurde. Sie scheinen heilbar zu sein, doch benötigten sie viel Zeit und heilten manchmal trotz homöopathischer Behandlung nur unvollständig.

Die Unterdrückung des Sexualtriebs wurde als Heilungshindernis in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten als Anmerkung hinzugefügt.

Die drei Hauptfehler bei der Behandlung der Psora wurden entwickelt. Hahnemann bemerkte, dass es möglich sei, noch kleinere Gabe, als die von ihm angegeben, zu verabreichen. Er fügte hinzu dass „**Man kann sie fast nicht zu klein geben ...**“ aber er bestimmte nicht unter welchen Umständen von zu kleinen Gaben abzuraten sei.

Für die falsche Wahl des Arzneimittels machte Hahnemann die Ungenauigkeit, Gedankenlosigkeit und Faulheit des Verschreibers verantwortlich. Er bestand darauf Quellen zu untersuchen und riet, sich nicht mit den vorhandenen Repertorien zufrieden zu geben. Die Anmerkung zu Paragraph 149 der fünften Ausgabe des Organons griff den Wert des Quellenstudiums auf und blieb in der sechsten Ausgabe des Organons fast unverändert erhalten.

Der dritte Fehler bestand darin, dass die antipsorische Arzneimittel bei chronischen Krankheiten in zu großer Eile wiederholt oder geändert wurde. Eine klinische Besserung verbot die sofortige Wiederholung des Arzneimittels; aber dann verschrieb Hahnemann die antipsorischen Arzneimittel bei chronischen Krankheiten täglich, wobei er das Arzneimittel in einer anderen Potenzierung wiederholte.

Das Riechen des Arzneimittels wurde bei äußerst reizbaren Patienten und bei akuten Unfällen während einer chronischen psorischen Krankheit vorgeschlagen.

Die möglichen Wirkungen nach der Einnahme der antipsorischen Behandlung wurden in den beiden Ausgaben der Chronischen Krankheiten gut dargestellt.

Wir hatten in der vierten Ausgabe des Organons (Paragraph 203, Anmerkung in der fünften und sechsten Ausgabe des Organons wiedergegeben) gesehen, dass gelegentliche ätiologische Umstände nicht die Ursache für chronischen Übeln in einem gesunden Körper sein können. Dagegen sollten sie bei akuten nicht wiederkehrenden Krankheiten in einem chronischen Kranken berücksichtigt werden. Hahnemann sammelte die Unfälle, die im Verlauf chronischer psorischer Krankheiten die Behandlung vorübergehend stören. Abgesehen von Antimonium crudum, Arsenicum album, Colocynthis und Dulcamara waren alle aufgeführten Arzneimittel nicht-psorische Arzneimittel, und das war kein Zufall. Diese Heilmittel spielten bei der Behandlung der chronischen Krankheit nur interkurrent eine Rolle, aber es war wertvoll von diesen zu wissen.

„(...) bei allen Wechselfieber-Kranken jeder Epidemie Psora ist hauptsächlich mit im Spiele“. Diese Behauptung war schon bereits im Paragraphen 237 der vierten Ausgabe des Organons (in die fünften und sechsten Ausgaben des Organons unverändert nachgedruckt) enthalten und wurde erwähnt in dem Paragraphen 241 und 242 der fünften und sechsten Ausgaben des Organons (3).

Der Artikel über die Heilmittel kündigte die Arzneimittellehre für Psora, Sykosis und Syphilis in den folgenden Teilen der Chronischen Krankheiten an. Tatsächlich wurde in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten nur die Arzneimittellehre der Psora-Heilmittel vorgestellt; diese Arzneimittel umfassten Nitricum acidum, ein antipsorisches Arzneimittel, das auch für die Behandlung von Sykosis empfohlen wurde. Die Kritik an der Isopathie scheint immer noch berechtigt zu sein, obwohl die Arzneimittellehre von Psorinum heute mehr dokumentiert ist. Psorinum sollte als Simillimum und nicht als isopathisches Arzneimittel verschrieben werden.

Der Artikel über die Technik in der Homöopathie nahm die Klassifikation von Krankheiten wieder auf: einfache natürliche akute Krankheit, einfache natürliche chronische Krankheit, mehrfach-miasmatische chronische Krankheit, chronische Krankheit, die durch eine unsinnige ärztliche Behandlung beeinträchtigt und mit einer Arzneikrankheit überladen ist. Hahnemann erwähnte nicht die falschen chronischen Krankheiten, die mit einem oder mehreren Hygienefehlern verbunden sind, die in der vierten Ausgabe des Organons (Paragraph 74) dargelegt und in der fünften und sechsten Ausgabe des Organons beibehalten wurden. Die künstlichen chronischen Krankheiten in Verbindung mit allopathischen Behandlungen, die in der fünften und dann in der sechsten Ausgabe des Organons (Paragraph 74 und 75) eingeführt wurden, wurden hier nicht als eigene Wesenheit aufgenommen, sondern als eine mit einer

chronischen psorischen Krankheit verbundene Wesenheit, was der klinischen Wirklichkeit näher zu sein schien.

1837 befürwortete Hahnemann, das Arzneimittel bei chronischen psorischen Krankheiten jeden Tag oder jeden zweiten Tag als ein Kügelchen auf einmal zu verschreiben wobei die Potenzierung bei jeder Einnahme geändert werden sollte. Für die verschiedenen Arten der Einnahme des Arzneimittels hat der Vergleich dieses Artikels mit den Krankenjournalen, die weiter unten besprochen werden, einen nützlichen praktischen Einblick geliefert.

Der Artikel über **homöopathische Heilung** betonte die Rolle der Lebenskraft. Diese Behauptungen, die auf Hahnemann klinischen Beobachtungen beruhten, waren wahrscheinlich richtig. Die Lebensenergie, die auch als Lebenskraft oder Lebensprinzip bezeichnet wird, wurde in der vierten Ausgabe des Organons eingeführt und in der fünften und sechsten Ausgaben des Organons beibehalten und weiterentwickelt. Die Erhaltung des Lebensprinzips durch eine gesund eingestellte Lebensweise und die rein homöopathische Behandlung von Krankheiten waren die Grundsätze.

In dem Artikel über **Verdünnungen und Potenzen** (Dynamisierungen) stellte Hahnemann die Dynamisierungen als echte Erregungen der medizinischen Eigenschaften dar, die vor ihm unbekannt gewesen seien, wie er sagte. Das Prinzip der Dynamisierung war jedoch schon vor Hahnemann in der Alchemie verwendet worden; neu waren jedoch die aufeinanderfolgenden Potenzierungen in Verbindung mit Verdünnungen durch Reiben oder Schütteln. Hahnemann verwendete 1833, als die fünfte Ausgabe des Organons erschien, wo diese Methode in einer Anmerkung zu Paragraph 287 zu finden war, zwei Schüttelschläge, um die Heilmittel zu potenzieren; dieser Paragraph erinnerte an die C 50, C 60 und C 100 Verdünnungen. Die zwei Schüttelschläge wurden im Artikel über die Heilmittel im Jahre 1835 erwähnt. Dann folgten zehn Schüttelschläge bei jeder Verdünnung im Artikel über die Technik in der Homöopathie von 1837, bis hin zu 20, 50, oder mehr potenzierende Schläge im Artikel über Verdünnungen und Potenzen von 1839. In diesem letzten Artikel erwähnte Hahnemann die Verdünnung C 50 als Referenzverdünnung.

4. ENTWICKLUNG VON SAMUEL HAHNEMANN

Entwicklung von Samuel Hahnemann zwischen 1828 (erste Ausgabe der Chronischen Krankheiten, theoretischer Teil) und **1835**

- Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

1829: Vierte Ausgabe des Organons

1830: Ende der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten

1830 bis 1833: Dritte Ausgabe der Reinen Arzneimittellehre

1833: Fünfte Ausgabe des Organons

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Seit seiner Umzug von Leipzig nach Köthen 1821, war Hahnemann in Köthen ansässig. Dort wurde Hahnemann Hofrat des Herzogs Ferdinand und konnte seine Arzneien wieder selbst herstellen.

Am 10. August 1829 wurde das Jubiläum (50 Jahre medizinische Praxis) Hahnemanns in Köthen mit 400 geladenen Gästen gefeiert; eine Büste wurde aufgestellt.

Seit 1830 verwitwet hielt sich Hahnemann mit zwei seiner Töchter bis 1835 in Köthen auf.

Im Jahre 1833 gab es ein Verbot der eigenen Zubereitung von Heilmitteln für Hahnemann.

Entwicklung von Samuel Hahnemann zwischen 1835 und 1839 (Ende der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten)

- Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann (4)

1835: Ansprache von Samuel Hahnemann; Eröffnungsrede der Sitzung der Gallikanischen Homöopathischen Gesellschaft in Paris.

1838: Über die Heilung chronischer Krankheiten: Artikel zur Aufwertung seiner Veröffentlichung über chronische Krankheiten und deren zweite Ausgabe.

1839: Wie Samuel Hahnemann seine Arzneiprüfungen angestellt habe? Artikel, der die bezahlten, nicht strengen und seiner Meinung nach ungültigen Prüfungen einiger seiner zeitgenössischen Kollegen kritisiert.

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Hochzeit von Samuel Hahnemann mit Mélanie d'Hervilly am 8. Januar 1835 in Köthen. Ankunft des Paares im Mai 1835 in Paris.

Samuel Hahnemann nahm seine medizinische Praxis mit Mélanies Hilfe im August 1835 in Paris wieder auf. Er hatte einen Apotheker in seinem

Sprechzimmer, der seine Heilmittel herstellte, Charles Léthières, der später selbst homöopathischer Arzt wurde.

Samuel Hahnemanns Entwicklung von 1839 bis 1843

- Entwicklung der Hauptveröffentlichungen von Samuel Hahnemann

1842: Ende der Abfassung der sechsten Ausgabe des Organons, die erst 1992 veröffentlicht wurde.

Undatiert: Homöopathische Heilkunde der Haustiere (1989 veröffentlicht)

- Persönliche Entwicklung von Samuel Hahnemann

Samuel Hahnemann setzte seine medizinische Praxis mit der Hilfe von Mélanie bis drei Monate vor seinem Tod am 2. Juli 1843 fort. Er starb im Alter von 88 Jahren.

5. KLINISCHE FÄLLE IN HAHNEMANN'S KRAKENJOURNALEN

- **Lesenotizen der deutschen Reihe**

Die Beobachtungen sind chronologisch zu jedem Tag des Jahres datiert.

Die vierunddreißigste Band (D 34) (5)

Die Beobachtungen reichen vom 6. Februar bis zum 26. August 1830. Es wird nur ein Arzneimittel auf einmal verschrieben. Bei Patienten mit chronischen Krankheiten wird häufig ein tägliches Tagebuch von Symptomen angefertigt. Ein Teil der Beobachtung von Prinzessin Luise wird in diesem Krankenjournal berichtet. Die Heilmittel werden fast alle in der dreißigsten zentesimalen Verdünnung (C 30) oral oder durch Riechen verschrieben.

Am 16. Februar: „Frau G.: Calc carb C 30 R, weil sie zu schwach zu innerliche Gabe war“. Die Einnahme des Arzneimittels erfolgt ebenfalls in großen Abständen und mit gleicher Wirksamkeit, durch Riechen oder durch den Mund.

Die Behandlung mit magnetischen Strichen ist selten, wird aber in den Beobachtungen erwähnt.

Die Behandlung von Prinzessin Luise von 1829 bis 1835 (6)

Die Arzneimittel werden immer in C 30 verschrieben; Heilmittel werden durch Riechen bei einzelnen Beschwerden verabreicht. 66 Arzneimittel wurden von Hahnemann verordnet, davon 31 verschiedene Arzneimittel. Es wird immer nur

ein Arzneimittel auf einmal verschrieben. Alle 24 Tage wird der Prinzessin ein Rezept zugeschickt. Die am häufigsten verschriebenen Heilmittel sind Placebo, Carbo animalis, Sulfur und Ammonium carbonicum. Es gibt auch einige homöopathische Arzneimittel, die durch den Arzt Aegidi verschrieben wurden, den Prinzessin Luise auf Hahnemanns Rat hin ab 1831 konsultierte.

Es ist anzumerken, dass die Prinzessin eine ausgeprägte Abneigung gegen den Mesmerismus hatte, den sie schließlich ablehnte.

Der Vergleich der Briefe mit den Krankenjournalen zeigt eine bemerkenswerte Treue bei der Übertragung der Briefe in die Krankenjournalen.

Der achtunddreißigste Band (D 38) (7) der deutschen Reihe ist der letzte Band dieser Reihe. Er umfasst Hahnemanns Praxis vom 28. November 1833 bis zum 17. Mai 1835. Fehlende Seiten entsprechen der Beobachtung von Mélanie d'Hervilly, Hahnemanns späterer Frau. Ein Teil der Beobachtung von Prinzessin Luise wird in diesem Krankenjournal berichtet. Die meisten Arzneien werden in C 30 in Hahnemanns Arztpraxis gerochen, manchmal aber auch in der Wohnung des Patienten. Arzneimittel, die durch den Mund eingenommen werden, werden hauptsächlich in C 30 gegeben, aber manchmal auch in C 24 oder C 18; ein bis drei Globuli werden pro Verschreibung gegeben. Es wird immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal verschrieben, manchmal in zwei aufeinanderfolgenden absteigenden Verdünnungen (oft C 24 dann C 18). Die homöopathischen Repertoriumsnutzen sind reichhaltig und werden manchmal in drei Stufen bewertet.

- **Lesenotizen zu den ersten dreizehn Bänden der französische Reihe (DF 2 bis DF 13) der Krankenjournalen von Samuel und Mélanie Hahnemann**

Der erste Band der französischen Krankenjournalen ist verloren gegangen. Diese Krankenjournalen wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann geschrieben, deren unterschiedliche Handschriften leicht erkennbar sind. Seit 30 Jahren lese ich diese Krankenjournalen auf Mikrofiches, die mir vom Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart zur Verfügung gestellt wurden. Ich fühle mich der Arbeit von Samuel Hahnemann verbunden.

Die Beobachtungen, die fast immer auf Französisch, selten in gotischem Deutsch verfasst sind, werden nicht mehr chronologisch, den Tagen der Konsultation folgend wie in den deutschen Reihen berichtet, sondern nach Patienten mit ihren aufeinanderfolgenden Konsultationen. Es ist nicht immer möglich, diese schriftlichen Beobachtungen genau zwischen 1835 und 1843 zu datieren. Die Beobachtung der chronischen Kranken dauerte manchmal Monate oder Jahre,

die in einem oder mehreren Bänden von Krankenjournalen berichtet wurden. Oft werden in diesem Fall die Symptome von Tag zu Tag berichtet, wie in der deutschen Reihe.

Die Aufnahme der Beobachtungen ist genau und sorgfältig, sowohl bei der Erstbeobachtung als auch bei der Nachbeobachtung des Patienten. Hahnemann besaß perfekte Französischkenntnisse und die Beobachtungen offenbarten eine genaue und zutreffende Wahrnehmung der Symptome des Patienten. Hahnemanns Wahrnehmung wird vom Leser oft gut verstanden, weil die Symptome in den richtigen Begriffen aufgeschrieben wurden. Zu Beginn der Beobachtung werden alle vorherigen Behandlungen (allopathisch oder homöopathisch), die der Patient durchgeführt hat, und ihre jeweiligen Auswirkungen sorgfältig notiert. Hahnemanns Beobachtungen offenbaren gesunde und wache Sinne. Die Anamnese, die erkennbaren körperlichen und psychischen Symptome und die Empfindungen des Patienten werden oft sehr gut berichtet. Bei chronischen Krankheiten wird die Vorgeschichte von Krätze, Geschlechtsgeschwür(en), Gonorrhoe(n) und Feigwarzenkrankheit gesucht und sorgfältig aufgezeichnet. Der allgemeine Zustand des Patienten, die Nachverfolgung seiner Arznei- und Hygienevorschriften bei chronischen Krankheiten werden zu Beginn jeder neuen Konsultation notiert. Hahnemanns Schrift ist aufmerksam, sorgfältig und gut lesbar.

Hahnemanns Repertoriumsnotizen sind fast immer auf Deutsch geschrieben, selten auf Französisch; sie erschienen mir reichhaltig und viel zahlreicher als in den Bänden der deutschen Reihen. Sie scheinen sehr oft aus dem Gedächtnis geschrieben zu sein. Sie beziehen sich selten auf das Repertorium von Jahr oder Bönninghausen. Jede Repertoriumsnotiz enthält meist mehrere Arzneien, die manchmal in zwei oder drei Stufen bewertet werden. Die Heilmittel werden oft in alphabetischer Reihenfolge in einer oder zwei Reihen aufgelistet, und in diesem Fall sehr oft in einer Reihe von psorischen Heilmitteln und einer Reihe von apsorischen Heilmitteln. Diese Repertoriumsnotizen sind meistens, aber nicht immer, nützlich für die ärztliche Verschreibung. Hahnemann zeigt ein erstaunliches Gedächtnis und ein tiefes Wissen über viele Heilmittel, die er meist selbst erprobt hatte, bisweilen stammten die Prüfungen aber auch nicht von ihm.

Die Verschreibungen umfassen arzneiliche und nur bei chronisch Kranken auch hygienische Verschreibungen; beiden waren für Hahnemann bei chronischen Krankheiten von gleicher Bedeutung.

Die hygienischen Verschreibungen werden berichtet. Ihre Beschreibung und ihre Nachbeobachtung schienen ebenso sorgfältig und ausführlich wie die Verschreibungen von Arzneimitteln. Die hygienische Verschreibungen können in den Sprechstunden nach der ersten Verschreibung vervollständigt werden. Mäßigung in allem, Vermeidung von Tee, Kaffee, reinem Wein und starkem Alkohol bei der Ernährung, Waschen des Körpers mit kaltem Wasser und Vermeidung von heißen Bädern, Vermeidung von Wollkleidungen auf der Haut, Vermeidung von sexuellen Exzessen und längerer sexueller Enthaltbarkeit, tägliche Spaziergänge, Ruhe nach dem Essen, stellen die hygienische Hauptvorschriften dar.

Bei der **Verschreibung von Arzneimitteln** wird fast immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal verwendet. Wenn der Kranke viele Behandlungen erhalten hatte, beginnt Placebo die Behandlung von chronischen Krankheiten. Selten verschrieb Hahnemann zwei aufeinanderfolgende oder abwechselnde Arzneimittel, und in diesem Fall wurde oft Placebo verwendet. Wenn eine akute interkurrente Krankheit während einer chronischen Krankheit auftritt, wird ein Arzneimittel für den akuten Zustand oft in der Praxis gerochen und manchmal wiederholt, dann wird das Arzneimittel für den chronischen Zustand nach dem Ende des akuten Zustands wieder durch den Mund eingenommen. Die Zahl der verschriebenen und/oder aufgelisteten Arzneimittel ist viel größer als in der deutschen Reihe festgestellt.

Die Posologie der Heilmittel ist genau vermerkt. Sie besteht am häufigsten aus einem einzigen Globuli; selten werden zwei Globuli, maximal sechs oder gar zehn Globuli verschrieben. Sehr oft sollen das (oder die) Globuli mit einer bestimmten Menge Wasser verdünnt werden; in diesem Fall wurde das Heilmittel meist über den Mund verschrieben, selten musste es auf die gesunde Haut gerieben werden (nur in den ersten Jahren der Pariser Praxis); manchmal ist das Globuli unverdünnt zu riechen, einmalig oder wiederholt; selten ist es trocken auf die Zunge zu nehmen, und wird in diesem Fall nicht wiederholt. Verdünnte Präparate müssen vor jeder Einnahme des Arzneimittels umgerührt oder bei Tropfenpräparaten (nur zu Beginn der Pariser Praxis) geschüttelt werden.

Bei chronischen Krankheiten, bei denen das mit Wasser verdünnte Arzneimittel täglich eingenommen werden muss, fügte Hahnemann dem Wasser Alkohol (meist Branntwein) oder Holzkohle (nur zu Beginn der Pariser Praxis) hinzu, um das Arzneimittel haltbar zu machen.

Es werden hauptsächlich drei Verdünnungsskalen verwendet: niedrige Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 6 bis 30, ab 1838 hohe Hahnemannsche Zentesimal-Verdünnungen (C-Potenz) von 50 bis 200 nur

für bestimmte Arzneimittel und insbesondere antipsorische, und ab 1840 50-tausendstel Verdünnungen (LM oder Q) von 1 bis 30 nur für bestimmte Arzneimittel und insbesondere antipsorische. Andere Verdünnungsarten werden für Mercurius solubilis und Cinnabaris verwendet, aber ich habe sie nicht verstanden.

Die Heilmittel werden morgens oder abends verschrieben, aber der Zeitpunkt der Einnahme wird selten deutlich berichtet. Die Wiederholung des Arzneimittels, genau vermerkt, erfolgt bei chronischen Krankheiten meist täglich. Die Wahl der Verdünnung und Dynamisierung scheint für Hahnemann immer noch in der Erprobung, sogar am Ende seines Lebens. In der gleichen Beobachtung kann man die Verschreibung eines Arzneimittels in niedrigen Zentesimal-Verdünnungen beobachten, die in absteigender Weise wiederholt werden (C 30 dann C 24 dann C 18 ...), dann die Verschreibung eines Arzneimittels in hohen Zentesimal-Verdünnungen, meistens in aufsteigender Verdünnung (C 195, C 196, C 197 ...) dann die Verschreibung eines Arzneimittels in fünfzigtausendster Verdünnung, in aufsteigender Verdünnung (LM 12, dann LM 13, dann LM 14 ...) dann manchmal eine Verschreibung eines Arzneimittels in niedrigen Zentesimal-Verdünnungen für eine akute interkurrente Krankheit.

Die Arzneimittel werden durch Riechen bei geschwächten und/oder überempfindlichen Patienten sowie bei akuten interkurrenten Krankheiten im Verlauf einer chronischen Krankheit durch Riechen verschrieben. Die Einnahme durch Riechen blieb bis zum Ende von Hahnemann Praxis in Paris regelmäßig und ziemlich häufig.

Dasselbe Arzneimittel kann manchmal erfolgreich für die gesamte Dauer der Beobachtung verschrieben werden, oft abwechselnd mit Placebo, auch bei chronischen Krankheiten, die mit mehreren Miasmen verbunden schienen; dieses Arzneimittel gehört immer zu den antipsorischen Arzneimitteln. Oft veranlassen die Symptome des Patienten Hahnemann dazu, das Heilmittel zu wechseln. Hahnemann spricht selten von einer antipsorischen Behandlung, zitiert aber nur dreimal Sycosis und niemals Syphilis in den Beobachtungen. Die Wahl des Arzneimittels entspricht bei chronischen Krankheiten sehr oft der Gesamtheit der Symptome des Patienten. Wenn die Verschreibung durch ein ätiologisches körperliches oder psychisches Symptom bestimmt wird, ist die gewählte Ätiologie oft neu. Es wird meistens mit einem nicht-psorischen Arzneimittel und für kurze Zeit behandelt. Wie auch immer die Verschreibung von Arzneimitteln erfolgt, scheint sie meist gut dokumentiert und mit der Beobachtung übereinstimmend zu sein.

Nur wenige seltene Beobachtungen berichten von der Anwendung des Mesmerismus und der Anwendung des mineralischen Magnetismus. Diese

Beobachtungen finden sich nur zu Beginn der Pariser Praxis von Samuel Hahnemann. Er praktizierte selbst keinen Mesmerismus mehr, beriet aber manchmal Menschen in der Umgebung von Patienten, zum Beispiel Epilepsiepatienten.

Die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen in Verbindung mit hygienischen Behandlungen bei den chronischen Krankheiten scheinen oft nur teilweise positiv zu sein. Die Ergebnisse der arzneimittelbedingten Behandlungen sind eng mit den Ergebnissen der hygienischen Behandlungen verbunden. Die iatrogene Krankheiten durch allopathische Überbehandlungen sind vorhanden, werden manchmal durch homöopathische Behandlung gebessert und sind manchmal unheilbar. Bei der Behandlung mit homöopathischen Arzneimitteln werden oft mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel eingesetzt. Die Beobachtungen der französischen Reihe dauerten nur acht Jahre, und Hahnemann blieb sehr bescheiden und sehr zurückhaltend, wenn es darum ging, von Behandlungserfolgen zu sprechen, ohne genügend Abstand zu haben.

Die Genauigkeit der Transkription dieser Krankenjournale konnte durch die Veröffentlichung des zweiten Bandes der französischen Reihe (7) unter Beweis gestellt werden, wo Briefe von Patienten mit den entsprechenden Beobachtungen dieser Krankenjournal in Verbindung gebracht wurden. Diese Genauigkeit ist gut.

- **Schlussfolgerungen zu den Krankenjournalen**

Die Krankenjournale der deutschen Reihe und die Behandlung von Prinzessin Luise entsprechen dem Zeitraum zwischen 1829 und 1835, d. h. nach dem Erscheinen des theoretischen Teils der ersten Ausgabe der Chronischen Krankheiten.

Die verwendeten Verdünnungen sind hauptsächlich die C 30. Die Repertoriumsnotizen sind im Jahre 1835 reichhaltiger als im Jahre 1830.

Die Qualität der Einnahme und der wiederholte Beobachtungen des Patienten, die Verschreibung eines Heilmittels auf einmal sind eine Konstante in der deutschen und französischen Reihen.

Die Krankenjournale der französischer Reihe offenbaren einen Reichtum an Repertoriumsnotizen, Hygiene- und Arzneimittelverordnungen für chronisch Kranke.

Die Verwendung hoher Zentesimalverdünnungen, die bereits 1838 in den französischen Reihen gefunden wurde, wird im theoretischen Teil der zweiten

Ausgabe der Chronischen Krankheiten bis zum fünfzigsten Zentesimal erwähnt, während Verdünnungen bis zu C 200 in den Krankenjournalen zu finden sind. Da ich vor 1840 keine fünfzigtausendsten Verdünnung gefunden habe, war es logisch, dass die Verwendung dieser Verdünnungen nicht in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten, sondern in der sechsten Ausgabe des Organons auftauchte.

Die Verwendung von antipsorischen Arzneimitteln ist fast ausschließlich in den Beobachtungen von chronischen Kranken.

Die allgemeinen Grundsätze, die in der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten vorgestellt wurden, werden in den Krankenjournalen in der Praxis umgesetzt.

Die Einfachheit der hygienischen und arzneilichen Behandlung in Verbindung mit der genauen Überwachung des Patienten machte die Ergebnisse der Behandlungen leicht verwertbar.

Die Genauigkeit der Transkription der Beobachtungen, die in mehreren deutschen und in einer französischen Reihe nachgewiesen wurde, ist gut und über jeden Zweifel erhaben.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Ohne die Arbeit der Veröffentlichungen aus dem Werk von Samuel Hahnemann und des Zuganges zu Hahnemanns Krankenjournalen durch deutsche Historiker wäre diese Veröffentlichung nicht möglich gewesen. Vielen Dank an sie für diese Arbeiten!

Die zweite Ausgabe der Chronischen Krankheiten ist eine Hauptveröffentlichung im Werk von Samuel Hahnemann. Der theoretische Teil der zweiten Ausgabe ergänzte im Wesentlichen den der ersten Ausgabe zu chronischen Krankheiten. Sie vertiefte den Inhalt und die Behandlung der psorischen Krankheiten.

Die Behandlung der Psora verwendet diätetische und lebenshygienische Grundsätze, die die Lehre des Organons ergänzen. Die Grundsätze der Homöopathie werden bei der Behandlung chronischer Krankheiten nicht in Frage gestellt; die Ähnlichkeit entspricht jedoch der Gesamtheit der Symptome des Patienten und nicht nur den Symptomen, die zum Zeitpunkt der Konsultation vorhanden sind. Die Hindernisse für die Heilung der Psora erweisen sich als genau und noch immer verwendbar. Die Reaktionen auf die antipsorische Behandlung und die Behandlung von akuten, interkurrenten, nicht wiederkehrenden Krankheiten während einer chronischen Krankheit, behalten aktuellen Wert. Die Ergebnisse der antipsorischen Behandlung zeigen eine große

Bescheidenheit von Hahnemann, um eine endgültige und vollständige Heilung der Psora zu begründen.

Die einleitenden Artikel der verschiedenen Bände dieser zweiten Ausgabe sind besonders von vergleichendem Interesse mit Hahnemanns Krankenjournalen.

Die Entwicklung von Samuel Hahnemanns Veröffentlichungen zeigt, dass er sich zwischen 1835 und 1839 hauptsächlich mit seinen drei Hauptveröffentlichungen beschäftigte: dem Organon, den Chronischen Krankheiten, und der Arzneimittellehre in diesem Fall die der antipsorischen Arzneimittel.

Die in Hahnemanns deutscher und Pariser Praxis untersuchten Krankenjournalen zeigen eine Kontinuität zwischen den in der Chronischen Krankheiten vorgestellten Prinzipien und ihrer praktischen Umsetzung in den Krankenjournalen. Die etwas komplizierten Gaben in Tropfen und in Einreibung wurden in der Pariser Praxis ziemlich schnell aufgegeben. Die Anwendung von Mesmerismus und Magnetismus wurde im Laufe der Pariser Praxis immer seltener. Die Einnahme der Heilmittel durch Riechen blieb jedoch bis zum Ende von Hahnemann Pariser Praxis erhalten. Die Forschungsarbeit zu Verdünnungen und Potenzen entwickelte sich bis zum Ende von Hahnemanns Leben, ohne eine einheitliche Art der Verschreibung zu finden.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart für die Mikrofiches der Krankenjournalen der französischen Reihe und für das Angebot der Veröffentlichung über die Behandlung von Prinzessin Luise.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten: theoretische Grundlagen. Von M. Wischner bearbeitet. Stuttgart: Haug, 2006.
2. Laborier B. Die erste Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; die zweite Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; die dritte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; Kommentare zu einer Veröffentlichung von Samuel Hahnemann: die Chronischen Krankheiten, theoretische Grundlage, erste Ausgabe; die vierte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel Hahnemann; die fünfte Ausgabe des Organons im Werk von Samuel

Hahnemann. Institut für Geschichte der Medizin der R. Bosch Stiftung, Stuttgart. www.igm-bosch.de

3. Hahnemann S. Organon Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
4. Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften. Von J.M. Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
5. Hahnemann S. Krankenjournal D34 mit Kommentarband. Von R. Jütte herausgegeben. Heidelberg: Haug, 1998.
6. Heinz I. Schicken Sie Mittel, senden Sie Rath! Von Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung herausgegeben. Essen: KVC Verlag, 2011.
7. Hahnemann S. Krankenjournal D38 mit Kommentarband. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2007.
8. Hahnemann S. Krankenjournal DF2. Von R. Jütte herausgegeben. Stuttgart: Haug, 2003.

Summary

Comments on a publication of Samuel Hahnemann:
The chronic diseases, theoretical part, second edition

The theoretical part of the second edition of the chronic diseases, represents a major publication by Samuel Hahnemann. It is called: the chronic diseases, their own nature and their homeopathic cure.

The analysis of this text revealed that the section on the nature of chronic diseases only developed the psora, almost without changing the content of the first edition.

Intermittent epidemic fevers not linked to a fixed miasma, and acute illnesses which recur periodically, have thus been integrated into the psora.

Likewise, the homeopathic cure of chronic diseases in this edition, only developed the treatment of psora, without much altering the content of the first edition.

The advice concerning diet and lifestyle of psoric diseases revealed precise, sometimes still defensible advice, and complemented the teaching of the Organon.

Hahnemann insisted in this edition, on allopathic iatrogenic medicinal causes, as an obstacle to the cure of psora.

The three major faults in the treatment included: distrust of the smallness of doses, incorrect choice of the remedy, and to much haste to repeat or change the antipsoric remedy.

The accidents which temporarily disturbed the treatment of psoric diseases, acute intercurrent affections and their possible etiological circumstances, were mainly treated with non-psoric remedies. Occasional etiological circumstances could not be the cause of chronic ailments in a healthy body but could be taken into account in the choice of the remedy in an acute no recurring illness in a chronically ill patient.

The introductory articles of the various volumes attached to this second edition served mainly to the comparison with Hahnemann's patients' diaries.

The analysis of the developments in the second edition of the chronic diseases required taking into account the contributions of the fourth and fifth editions of the Organon.

In both editions of the chronic diseases, the obstacles to the healing of the psora, the reactions to antipsoric therapy, and the treatment of acute intercurrent illness with the psora, still hold their value in current medical practice.

The patients' diaries from the German series studied showed the almost exclusive use of the thirtieth dilution (30 H). The quality of the taking of the observations, the follow-up of the patient, and the prescription of one remedy at a time were constant in the German and the French series. The use of antipsoric remedies was largely predominant in the treatment of chronically ill patients. The general principles presented in the second edition of the chronic diseases were documented by the patients' diaries. The simplicity of the hygienic and medicinal treatment, combined with the precision of the follow-up of the patients, made the results of the treatments easy to verify. The reliability of the transcription of the observations was documented by the precision with which Samuel Hahnemann transcribed the data provided in the letters of his patients.

I sought truth earnestly
and found it.

Nachgeplendet, dasjenige blüht;
Morgens ist nicht geübt,
Quinn Kunde laßt unvollständig
fleißig ist die Zeit

Les plus inestimables trésors
sont une conscience irréprochable
et une bonne santé; l'amour
de Dieu et l'étude de soi-même
donne l'un, l'Homéopathie donne
l'autre

Paris, 12 Mars
1843

• Samuel Hahnemann.
863

Ein Albumblatt von Hahnemanns Hand.
Aus seinem Todesjahr.

Abb. 12

Albumblatt, beschrieben von Samuel Hahnemann 1843, aus seinem Todesjahr

Die Rolle der Patienten in Samuel Hahnemanns Krankenjournalen und in seinen Veröffentlichungen

Zusammenfassung

Konnte man die Rolle der Patienten durch die Schriften von Hahnemann erfassen?

Ich erforschte einige von Hahnemanns Veröffentlichungen und einige von Hahnemanns Krankenjournalen in Paris. Die Veröffentlichungen gaben genaue Anhaltspunkte für die medizinische Praxis und schlugen dem Patienten manchmal eine aktive Rolle vor. Die Krankenjournalen berichteten teilweise über die menschlichen Grenzen der Arzt-Patienten-Beziehung.

Es bestand eine Kontinuität zwischen den in der Veröffentlichungen dargelegten medizinischen Überzeugungen und der in den Krankenjournalen berichteten Behandlung von Patienten. Der Patient konnte sich aktiv an der Behandlung seiner Krankheit beteiligen. Hahnemann zentrierte seine Sorgen auf den Gesundheitszustand der Patienten, mit einer tiefen Achtung vor der menschlichen Person.

Einleitung

Die Rolle der Patienten in der Medizin berücksichtigt schon immer Beachtung. Wie betrachtete der Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, ein großer Medizinteoretiker und großer Arzt seiner Zeit, die Rolle der Patienten in seinen Veröffentlichungen? Welche Rolle kam er dem Patienten in seinen Krankenjournalen zu? Konnte man das Bild des Patienten in den Veröffentlichungen mit dem Bild in den Krankenjournalen vergleichen? Gab es eine übergeordnete Bedeutung dieser Krankenjournalen?

Dies waren meine Überlegungen beim Aufbau dieser Arbeit.

1. ANNÄHRUNG AN DIE ROLLE DER PATIENTEN ANHAND GEWISSE VERÖFFENTLICHUNGEN VON SAMUEL HAHNEMANN

Ich erforschte einen Teil von Hahnemanns Veröffentlichungen, darunter die sechste posthume Ausgabe des Organons (1) und die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie (7).

- Die Rolle der Patienten selbst

Freund der Gesundheit (1792) (2)

„**Sich selbst** über seine schädlichen Angewohnheiten zu Rede stellen, seinen Körper studieren, die seiner Natur angemessenste Lebensordnung befolgen und heldenmäßig sich alles versagen, was seine individuelle Gesundheit untergraben könnte, oder wohl gar schon zernichtet hat (...).“ (S. 119)

Die Mäßigung als eine der edelsten Tugenden auf sich selbst anzuwenden.

„Mäßigkeit, strenge (...) Mäßigkeit ist die erhabene körperliche Tugend, ohne die wir nicht gesund, nicht glücklich sein können.“ (S. 141)

„Je mehr unsere Sinnen (sic!) auf eine unschuldige Weise ermuntern, desto lebhafter und leichter denken wir, desto aufgeräumter und zu Geschäften aufgelegter werden wir (...). (S. 133)

„Glaubt man, dies wären eigene Arten von Menschen, so irrt man sich; sie sind so zärtlich und weich aus Mutterliebe gekommen, als irgend einer unter Uns.“ (S. 146)

Homöopathische Behandlung und Verbeugung der asiatischen Cholera (1831) (2)

„Der **Kampher** wirkt ungemein schnell beim Anfange der Erkrankung an der Cholera.

Nur die Familienglieder unter sich können an gewissesten einer dem andern, leicht mit Campherspiritus heilen, weil sie dem Erkrankten augenblicklich zu Hilfe kommen können.“ (S. 818)

Organon der Heilkunst, sechste posthume Ausgabe (1)

Paragrafen 121 bis 140:

„Verfahren dabei, wenn man Arzneien an anderen Personen versuchen lässt

Paragraph 127: Die Arzneien müssen sowohl an Manns- als an Weibs-personen geprüft werden, um auch die, auf das Geschlecht bezüglichen Befindens-Veränderungen, an den Tag zu bringen.“

Die Erprobungen, die an gebildeten oder ungebildeten Personen durchgeführt wurden (Paragraph 140), sollten freiwillig sein (Paragraph 143) mit einer beträchtlichen Anzahl von Arzneimitteln durchgeführt und von Hahnemann oder einigen zuverlässigen jungen Männern geleitet werden (Paragraph 145).

- **Pflichten des Arztes, dem Patienten eine authentische Rolle zu ermöglichen**

Der ärztliche Beobachter (Ein Bruchstück) (1818) (3)

„Der ärztliche Beobachter weiß, dass die Beobachtungen arzneilicher Gegenstände in lauterer und heiliger Gemütsstimmung (...) und mit redlicher Zustimmung eines zarten Gewissens niedergeschrieben werden müssen, um sie der Welt mitzuteilen, in den Bewusstsein, das keins unter allen irdischen Gütern eines angestrongteren Eifers würdiger ist, als das Leben und die Gesundheit unserer Nebenmenschen.“

Die chronischen Krankheiten (zweite Ausgabe) (1835-1839) (4)

„Was **die Diät** anlangt, so können alle Klassen von Menschen, wenn sie von einer langwierigen Krankheit hergestellt werden wollen, sich einige Einschränkungen gefallen lassen.

(...) eine so lange angehaltene (psorisch) chronische Krankheit (...) außer angemessenster ärztlicher Behandlung, sorgfältiger Lebensordnung und Folgsamkeit des Kranken, auch noch Geduld desselben und gehörig viel Zeit erforderlich sein müsse (...)“

Organon der Heilkunst, sechste posthume Ausgabe (1)

Paragraph 84: „Der Kranke klagt den Vorgang seiner Beschwerden; die Angehörigen erzählen seine Klagen, sein Benehmen, und was sie an ihm wahrgenommen; der Arzt sieht, hört und bemerkt durch die übrigen Sinne, was verändert und ungewöhnlich an demselben ist. Er schreibt alles genau mit den nämlichen Ausdrücken auf, deren der Kranke und die Angehörigen sich bedienen. Wo möglich lässt er sie stillschweigend ausreden, und wenn nicht auf Nebendinge abschweifen, ohne Unterbrechung (*).

(*) Jede Unterbrechung stört die Gedankenreihe der Erzählenden und es fällt ihnen hinterdrein nicht alles genau so wieder ein, wie sie's Anfangs sagen wollten.“

Paragraph 89: „(...) der Kranke – den diesem ist in Absicht seiner Empfindungen (außer in verstellten Krankheiten) der meiste Glaube beizumessen – (...)“

Paragraph 261: „Die, beim Arzneigebrauche in chronischen Krankheiten zweckmäßigste Lebensordnung, beruht auf Entfernung solche Genesungs-Hindernisse und dem Zusatze des hie und da nötigen Gegenteils: unschuldige

Aufheiterung des Geistes und Gemüts, aktive Bewegung in freier Luft, fast bei jeder Art von Witterung, (tägliches Spaziergehen, kleine Arbeiten mit den Armen), angemessene, nahrhafte unarzneiliche Speisen und Getränke u. s. w.“

Kommentare

Im „Freund der Gesundheit“ gab Hahnemann seine Ratschläge für sich und für seine Patienten. Er hatte seine Selbsterkenntnis und seine hygienischen Ratschläge selbst erprobt, bevor er sie seinen Patienten anbot. Er betrachtete alle seine Patienten als gleichwertig.

Von dem ärztlichen Beobachter forderte Hahnemann Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bei der Ausarbeitung medizinischer Beobachtungen. Dies war eine Präambel in der vorliegenden Untersuchung, vor dem Studium von Hahnemanns Krankenjournalen.

Hahnemann billigte den Patienten im Anfangsstadium der Cholera eine aktive Rolle zu.

Bei chronischen Krankheiten forderte Hahnemann von seinen Patienten strenge hygienische Bedingungen und eine große Disziplin; der Arzt könnte den Patienten außerdem hinsichtlich seiner Lebensumstände beraten.

Im Organon schlug Hahnemann medizinische Bedingungen vor, die dem Patienten geeignet wurden, um gut zuzuhören. Manche Patienten, gesunde oder manchmal auch kranke, spielten eine aktive Rolle bei der Erprobung vieler Heilmittel; die Symptome, die sie in Samuel Hahnemanns Reine Arzneimittellehre und in den antipsorischen Arzneimitteln der Chronischen Krankheiten sammeln konnten, sind für die heutige medizinische Praxis noch verwendbar.

Anmerkungen zur Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie (7)

Ab 1830 gab es einen Mangel an ausgebildeten Ärzten, die eine Behandlung nach Hahnemanns Methoden anboten; dieser Mangel an ausgebildeten Ärzten zwang die Laien mehr oder weniger, sich selbst zu behandeln.

Die Cholera war der erste Prüfstein für die Homöopathie; durch die Cholera-Epidemie gewann die Homöopathie unzählige Anhänger.

Die erzielten Erfolge, insbesondere bei der Cholera, verhalfen der Homöopathie zu immer größerer Anerkennung und brachten immer mehr Menschen aus allen

sozialen Schichten dazu, die homöopathischen Substanzen speziell sowohl zur Gesundheitsfürsorge als auch zur Behandlung einzusetzen.

Die Apotheker mit ihren Produkten und Angeboten waren einer der wichtigsten Faktoren, die zur Popularität der Selbstmedikation beitrugen.

2. BEDEUTUNG DES PATIENTEN FÜR SAMUEL HAHNEMANN BEI DER ABFASSUNG SEINER KRANKENJOURNALE

Ich habe die fünf ersten Bände von Samuel Hahnemanns Krankenjournalen in Paris untersucht: DF 2, DF 2A, DF 3, DF 4, DF 5.

Diese Bände wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann handschriftlich verfasst. Die sehr unterschiedlichen Handschriften der beiden Verfasser machten es leicht, sie zu unterscheiden, und es war der Werk von Samuel Hahnemann, den ich mich angeschlossen habe.

Die Krankenjournalen wurden auf Mikrofiches gelesen. Außerdem wurden auch der von Arnold Michalowski bearbeitete und vom Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart veröffentlichte fünfte Band (DF 5) (5) und zweite Band (DF 2) (6) der französischen Reihe gelesen. Dies umfasste etwa 1500 Schreibseiten, während die komplette französische Reihe etwa 7000 Schreibseiten umfasst.

Das Lesen der Krankenjournalen ergab ein direktes Bild der Kranken durch die Niederschrift von Konsultationen in Hahnemanns Praxis oder ein indirekteres Bild durch Abschrift von Briefen des Patienten oder noch indirekter durch Abschrift von Briefen der Familie des Patienten, wenn der Patient nicht in der Lage war zu schreiben (Kind oder zu stark erkrankter Kranke).

Leseauszüge aus den Krankenjournalen, Handschrift von Samuel Hahnemann

Zur Wahrung des Arztgeheimnisses wird die Identität der Patienten nicht angegeben. Der Text ist in den Krankenjournalen auf Französisch.

DF 2, auf Seiten 21 bis 23: Bei einer Patientin mit Aszites schrieb Hahnemann: „soll sich wiegen lassen“ und das Gewicht der Patientin in Pfund wird fünf Monate lang wöchentlich berichtet.

DF 3, auf Seite 70: „Aus den linken Tonsille kommen ab und zu kleine gelbliche Stücke heraus, die stinken. Ich ziehe mich aus solchen Stoffen und einer Strohhalm dieser Größe zurück -----“

DF 3, auf Seite 96: Am 4. Mai „... kann seit gestern Morgen nichts mehr Schlucken oder sprechen. Die Anfälle kommen vom unteren Zahnfleisch, als ob sich ein Abszess bilden würde, der einen anhaltenden Schmerz erzeugt.“

DF 3, auf Seite 116: derselbe Patient, am 10. Juli: „... mit Ausnahme von zwei Stunden Schlaf (um 10 und 8 Uhr) haben diese Anfälle nicht aufgehört. Es gibt nicht mehr als 6-8 Minuten dazwischen – diese Qual dauert fast nun schon 24 Stunden.

Beim Mittagessen war das Übel manchmal viel schmerzhafter, als ob der linke Mund aufgekratzt und stark entzündet wäre.“

DF 3, auf Seite 123: derselbe Patient, am 26. August: „... Beim Mittagessen die schreckliche Verschlimmerung, als (ob) spitze Instrumente ihm gewaltsam in eine entzündete Stelle gestoßen würden / der innere Mund und die Zunge sind sehr verbrüht und das Zahnfleisch wie geschwollen und entzündet.“

DF 3, auf Seite 124: derselbe Patient, am 4. Oktober: „Seine Leiden sind unerträglich / schläft sehr wenig durch die Schmerzen ... Seit dem (Monat) März verlassen (ihn) nicht – immer in der gleichen Qualität...“

DF 3, auf Seite 201: derselbe Patient: am 11. April (folgendes Jahr): „Er ist in Agonie“.

DF 4, auf Seite 87: Beschreibung der Sehstörungen eines Patienten: „... die kleinen goldglänzenden Punkte – die Schwierigkeit und Unmöglichkeit zu lesen. Die Augen ziehen, als ob man sie ausreißt – sie verschwimmen sofort – die Konturen verschwinden – dann eine Eisenstange über den Augen, besonders auf die Stirn ...“ Die Umfänge der Pupillen bei Tag und bei Dunkelheit wurden viermal bei der Beobachtung eingezeichnet.

Am 5. Februar 1838; derselbe Patient: „kann drei Seiten auf einmal lesen“ ... am 30. Januar „schrieb er vier Seiten und las ebenso viele.“

DF 5, auf Seite 60: am 26. August: „... muss eine halbe Stunde lang ein lauwarmes Fußbad nehmen, dann die Medizin noch drei Tage lang nehmen“. Am 30. August: „hat weder Fußbad noch Arznei genommen ...“

DF 5, auf Seite 90: „Hat für sich Carbo vegetabilis, Calcarea carbonica, Petroleum, Sepia, Lycopodium clavatum eingenommen.“

DF 5, auf Seite 113: „Hat sich jeden Tag mit Schwefel gepudert und nimmt einen Sud aus wildem Stiefmütterchen.“

DF5, auf Seite 219: „... vor acht Tagen wurde er durch einen Einlauf vergiftet, der zwei Gros Belladonna enthielt, wovon er stark erweiterte Pupillen hatte –

danach geschwollene Zunge, sah tausend Dinge, die nicht existierten, und glaubte, man würde ihn mit dem Skalpell operieren (die wahren Gegenstände sah er nicht mehr) verlorenes Gedächtnis, schläfrig, wollte alles herausreißen, großer vergeblicher Harndrang; nach sechs Stunden sehr rotes und aufgedunsenes Gesicht; durch ein heißen Bad kam er zurück und rief ihn zu sich, erst nach einem solchen Bad konnte er urinieren ...“

DF 5, auf Seite 386: am 7. Oktober: „wurde daran gewöhnt 10-24 Zigarren pro Tag zu rauchen;

Vor meiner Behandlung 5-6 Zigarren; seither keine mehr; ich lasse ihm eine einzige Pfeife.

Am 11. Oktober: raucht viel, wie sein Vater mir schreibt – er leugnet es.“

Kommentare:

Die Handschrift von Samuel Hahnemann erschien mir aufmerksam, sorgfältig und gut lesbar.

Samuel Hahnemann hatte eine genaue Wahrnehmung der Symptome des Patienten und seine Wahrnehmung war von dem Leser gut nachvollziehbar.

Selbstmedikation wurde sehr selten berichtet, obwohl durch Hahnemann üblicherweise sorgfältig danach gefragt wurde.

Die Patienten mit zufälligen oder iatrogenen Vergiftungen spielten manchmal auch eine passive Rolle bei der Sammlung von Symptomen, die durch die Arzneimitteln hervorgerufen wurden.

Die Ehrlichkeit der Niederschrift der Beobachtungen schien mir echt zu sein, obwohl sie schwer zu bestätigen ist. Der Vergleich der Patientenbriefe und ihrer Transkription in Krankenjournalen, der in der Transkription des zweiten Bandes der französischen Reihe (6) vorgenommen ist, macht diese Ehrlichkeit glaubhafter.

3. VERGLEICH ZWISCHEN DEM PATIENTENBILD IN SAMUEL HAHNEMANNS VERÖFFENTLICHUNGEN UND DEM BILD IN DEN KRANKENJOURNALEN

Ich fand Einträge über die Lebensweise des Patienten, die Beobachtung seiner Symptome und die Nachbeobachtung des Patienten, die einen Vergleich ermöglichten.

Hier ein Auszug aus dem Krankenjournal (DF 4, Seite 130), der sich mit Lebensweise befasst und dem Geist des Freundes der Gesundheit und dem Organon (Paragraph 261) sehr nahe kommt: „Da er sich nicht vom Schicksal der

Menschen befreien kann, soll er nur bis zehn Uhr arbeiten; dann eine Stunde lang mit einem Freund plaudern, und nachdem er seine Medizin eingenommen hat, sich hinlegen, den Kopf frei von Ideen, die durch Lesen oder andere geistige Arbeit geprägt wurden. Er sollte täglich eine dreiviertel bis eine Stunde zu Fuß spazieren gehen, aber nicht gleich (sofort) nach dem Essen, wo er eine dreiviertel bis eine Stunde ganz ruhig bleiben sollte. Ohne zu lesen, zu schreiben, sich genügend Bequemlichkeit oder Stunde der Muße zu gönnen, kann der chronisch kranke Organismus nicht einmal mit den geeignetsten Heilmitteln ausbessert werden.“

Was die Beobachtungen in den Krankenjournalen betrifft, so schien Hahnemann genau die Empfindungen des Kranken wiederzugeben. Er notierte wahrscheinlich manchmal genau das, was der Patient oder seine Angehörigen sagten, manchmal nur das, was Hahnemann für den Patienten und seinen Gesundheitszustand wichtig erschien, insbesondere bei der Abschrift von Patientenbriefen.

Schließlich offenbarte die Nachbeobachtung des Patienten eine ebenso eifrige Aufmerksamkeit wie die anfängliche Beobachtung und bewies von Hahnemanns große Geduld. Meines Wissens nach überließ er keinen Patienten seinem Schicksal, solange der Patient oder sein Umfeld seine Dienste erforderten.

Zum Abschluss dieses Kapitels zeigte der Vergleich zwischen dem Bild des Patienten in Hahnemanns Veröffentlichungen und dem Bild, das in den Krankenjournalen dargestellt wurde, eine Kontinuität. Mit anderen Worten wandte Hahnemann in seiner Praxis an, was er in seinen Veröffentlichungen befürwortete.

4. DIE ALLGEMEINE BEDEUTUNG DIESER KRANKENJOURNALE

Angesichts der 1500 Seiten der von mir untersuchten französischen Reihe, die mehr als 7000 Seiten umfasste, und angesichts der Tatsache, dass die deutsche Reihe dieser Krankenjournalen sogar noch größer ist, konnte die vorgelegte Arbeit nicht für die Gesamtheit der Krankenjournalen von Samuel Hahnemann repräsentativ sein.

Mit dieser Einschränkung möchte ich eine umfassende Bedeutung dieser Krankenjournalen für den Patienten, für Samuel Hahnemann und für den Leser herausarbeiten.

- **Bedeutung dieser Krankenjournale für den Patienten**

Durch die Genauigkeit, mit der er/sie dem Arzt seine Symptome berichtete, durch die Einhaltung hygienischer und arzneilicher Vorschriften, durch die regelmäßige Beobachtung seiner Symptome und durch seine Treue zum Arzt konnte sich der Patient aktiv an der Behandlung seiner Krankheit und manchmal auch an ihrer Besserung und Heilung beteiligen. Diese Beteiligung wurde manchmal von der Umgebung des Patienten geteilt.

- **Bedeutung dieser Krankenjournale für Samuel Hahnemann**

Durch die nicht interpretierende Strenge der Aufnahme seiner Beobachtungen, durch die Deutlichkeit seiner Hygieneratschläge, durch die scheinbare Einfachheit aber auch durch die aufgeklärte Auswahl seiner Arzneimittelverordnungen, durch die Suche nach Gewissheit über die Einhaltung seiner Hygiene- und Arzneimittelverordnungen, durch die Genauigkeit der Niederschrift der Entwicklung der Symptome, durch Hahnemanns Treue zu seinen Grundsätzen bezüglich der Krankheit, der Rolle des Arztes und der homöopathischen Behandlung stellte Hahnemann den Gesundheitszustand des Patienten und nicht die Krankheit des Patienten in den Mittelpunkt seiner Bedenken.

- **Bedeutung dieser Krankenjournale für den Leser**

Diese Krankenjournale offenbarten dem Leser Hahnemanns tiefe Hingabe an seine Arbeit und einen tiefen Respekt des Autors für die menschliche Person. Schließlich machten sie einen Teil der menschlichen Grenzen der Arzt-Patienten-Beziehung erfassbar.

5. ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Die Rolle der Patienten in einem Teil der Veröffentlichungen und einem Teil der Krankenjournale von Samuel Hahnemann konnte nur teilweise erfasst werden.

Die Veröffentlichungen erlaubten recht genaue Anhaltspunkte für die medizinische Praxis. Patienten konnten eine aktive Rolle bei der Erprobung von Heilmitteln und bei der Behandlung der Cholera in ihrer Anfangszeit spielen.

Die sorgfältigen und genau verfassten Krankenjournale zeigten eine große Disziplin in Samuel Hahnemanns Arbeit und seine Treue zu seinen Überzeugungen. Selbstmedikation schien selten zu sein.

Die Suche nach dem Bild des Patienten offenbarte einen tiefen Respekt vor der menschlichen Person durch Samuel Hahnemann.

Obwohl Samuel Hahnemann vor mehr als 150 Jahren gestorben ist, bleiben Hahnemanns Lehren und Praxis für mich lebendig, sie sind nützlich für die medizinische Praxis und bedürfen noch der weiteren Erforschung.

REFERENZEN

- (1) Hahnemann S. Organon der Heilkunst. Textkritische Ausgabe der 6. Auflage. Heidelberg: K. F. Haug, 1992.
- (2) Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften; von J.M. Schmidt und D. Kaiser. Heidelberg herausgegeben: K.F. Haug, 2001: 119, 806.
- (3) Hahnemann S. Reine Arzneimittellehre von Samuel Hahnemann, vierter Theil. Dresden: Arnold 1825: 22.
- (4) Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten, Band 1. Heidelberg: K.F. Haug, 1999: 134-170.
- (5) Hahnemann S. Krankenjournal DF5. Transkription und Übersetzung von Arnold Michalowski. Heidelberg: K.F. Haug, 1992.
- (6) Hahnemann S. Krankenjournal DF2. Transkription und Übersetzung von Arnold Michalowski. Heidelberg: K.F. Haug, 2003.
- (7) Baschin M. Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie. Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte, Band 17. Essen: KVC Verlag, 2012.

DANK

Danke an Prof. M. Dinges für die Beratung bei der Entwicklung dieser Veröffentlichung.

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart für die Mikrofiches von Samuel Hahnemanns Krankenjournalen in Paris, und für die Sendung von „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“.

Summary

Is it possible to grasp the role of patients through Hahnemann's writings? I studied part of Hahnemann's publications and parts of his patients' diaries in Paris. The publications set out precise indications for medical practice, and sometimes proposed an active role to the patient. The patients' journals described parts of the human limits of the doctor-patient relationship. There was a continuity between the convictions reported in the publications and the description of the patient's treatment in the patients' diaries. The patient could take an active part in the treatment of his/her illness. With a profound respect for human beings, Hahnemann's main concern dealt with the state of his patient's health.

Vortrag, der zum ersten Mal im Juli 1999 in Stuttgart auf der zweiten Konferenz des Internationalen Netzwerkes für die Geschichte der Homöopathie (INHH homeopathy and his patients) vorgestellt wurde.

Dringend gesucht

sind weitere 4 bis 6 tüchtige

homöopathische

Ärzte nach Süddeutsch-

land (Württemberg und Baden).

Abb. 13

Suche nach homöopathischen Ärzten per Inserat (aus einer homöopathischen Laienzeitschrift); 1932

DAS MEDIZINISCHE ZUHÖREN nach SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

Was bedeutete „medizinische Zuhören“ für Samuel Hahnemann?

Ich suchte nach Antworten in entsprechenden Veröffentlichungen Hahnemanns, in Zeugnissen von Hahnemanns Patienten und durch das Lesen eines Teils der Krankenjournale von Samuel und Mélanie Hahnemann in Paris.

Der Texte des ärztlichen Beobachters und des Organons haben sich als reichhaltig und genau über das ärztliche Zuhören erwiesen.

Zwei ausgewählte Patientenzeugnisse ließen den Schluss zu, dass Hahnemann über beeindruckende medizinische und menschliche Eigenschaften verfügte und dass die Art und Weise, wie Hahnemann seinen Patienten zuhörte, unbemerkt blieb.

Das Lesen eines Teils von Hahnemanns Krankenjournalen hob die Strenge, die Disziplin und die Geduld hervor, mit denen das Zuhören von Hahnemanns Patienten niedergeschrieben worden war.

Diese drei Quellen zur Untersuchung des ärztlichen Zuhörens nach Samuel Hahnemann wiesen eine Kohärenz und eine Kontinuität untereinander auf. Die Eigenschaften dieses Zuhörens haben einen nutzbaren Wert für die heutige medizinische Praxis bewahrt.

1. Darlegung von Hahnemanns Gedanken über das medizinische Zuhören anhand von zwei seiner Veröffentlichungen, die vom Autor untersucht wurden

Der ärztliche Beobachter (ein Bruchstück) (1817) (1)

„Die Beobachtung des Heilkünstlers setzt eine (...) Fähigkeit und Übung voraus, die Erscheinungen bei den natürlichen Krankheiten sowohl als bei den durch Arzneien in ihrer Prüfung am gesunden Körper künstlich erregten Krankheitszuständen genau und treffend wahrzunehmen und mit den passendsten, natürlichen Ausdrücken zu bezeichnen.

Um das an Kranken zu Beobachtende genau wahrzunehmen, muß man alle seine Gedanken darauf richten, sich gleichsam aus sich selbst setzen, und sich, so zu sagen, an den Gegenstand mit aller Fassungskraft anheften, damit uns nichts entgehe, was wirklich da ist, zur Sache gehört und durch jeden offenen Sinn empfangen werden kann. Da muß die dichterische Einbildungskraft, der

gaukelnde Witz und die Vermuthung einstweilen verstummen, und alles Vernünfteln, Deuteln und Erklärenwollen muß unterdrückt bleiben. Der Beobachter ist bloß da, um die Erscheinung und den Vorgang aufzufassen; seine Aufmerksamkeit allein muß wachen, daß ihm von der Gegenwart nicht nur nichts entschlüpfe, sondern daß auch das Wahrgenommene so richtig verstanden werde, als es wirklich ist.

Diese Fähigkeit, genau zu beobachten, ist wohl nie ganz angeerbt; sie muß größtentheils durch Übung erlangt, durch Läuterung und Berichtigung der Sinnen, das ist, durch strenge Kritik unsrer schnell gefaßten Ansichten der Außendinge vervollkommenet, und dabei nöthige Kälte, Ruhe und Festigkeit im Urtheile muß unter steter Aufsicht eines Mißtrauens in unsre Fassungskraft gehalten werden.

Die hohe Wichtigkeit dieses unsers Gegenstandes muß Leib und Seele auf die Beobachtung hinrichten und eine vielfach geübte Geduld, von Kraft des Willens gestützt, muß uns in dieser Richtung bis zur Vollendung der Beobachtung erhalten. (...)

Der ärztliche Beobachter (...) weiß, daß Beobachtungen arzneilicher Gegenstände in lauterer und heiliger Gemüthsstimmung (...) und mit redlicher Zustimmung eines zarten Gewissens niedergeschrieben werden müssen, um sie der Welt mitzutheilen, in dem Bewußtsein, daß keins unter allen irdischen Gütern eines angestrongteren Eifers würdiger ist, als das Leben und die Gesundheit unsrer Nebenmenschen.

Die beste Gelegenheit, unsern Beobachtungssinn zu üben und zu vervollkommenen, ist bei Versuchen mit Arzneien an uns selbst. (...)

Bei Fortsetzung dieser sorgfältigen Aufspürung aller in und an sich hervorgehenden Veränderungen erlangt der Beobachter die Fähigkeit, alle auch noch so zusammengesetzten Empfindungen, die er von der Versuchs-Arznei erfahren, und alle, auch die feinsten, Abänderungen seines Befindens wahrzunehmen, und den in ihm deutlich gewordenen Begriff davon in angemessenen, erschöpfenden Ausdrücken niederzuschreiben. (...)

So genau wird er dann auch an Andern zu beobachten hierdurch geübt. (...)

So wahr ist es, daß nur der sorgfältige Beobachter ein ächter Heilkünstler wird.“

Organon (2) sechste posthume Ausgabe

„Paragraphen 84-89: Vorschrift, wie der Arzt das Krankheitsbild zu erkundigen und aufzuzeichnen hat.“

Paragraph 84: „Der Kranke klagt den Vorgang seiner Beschwerden; die Angehörigen erzählen sein Klagen, sein Benehmen, und was sie an ihm wahrgenommen; der Arzt sieht, hört und bemerkt durch die übrigen Sinne, was verändert und ungewöhnlich an demselben ist. Er schreibt alles genau mit den nämlichen Ausdrücken auf, deren der Kranke und die Angehörigen sich bedienen. Wo möglich läßt er sie stillschweigend ausreden, und wenn sie nicht auf Nebendinge abschweifen, ohne Unterbrechung (*)

(*) Jede Unterbrechung stört die Gedankenreihe der Erzählenden und es fällt ihnen hinterdrein nicht alles genau so wieder ein, wie sie's Anfangs sagen wollten.“

Paragraph 86: „Sind die Erzählenden fertig mit dem, was sie von selbst sagen wollten, so trägt der Arzt bei jedem einzelnen Symptome die nähere Bestimmung nach, auf folgende Weise erkundigt: Er liest die einzelnen, ihm berichteten Symptome durch, und fragt bei diesem und jenem insbesondere (...) – mit deutlichen Worten beschrieben – (...)“

Vertrauen in den Kranken und kritisches Denken.

Paragraph 89: „(...) der Kranke – denn diesem ist in Absicht seiner Empfindungen (außer in verstellten Krankheiten) der meiste Glaube beizumessen – (...)“.

Paragraph 206, Anmerkung:

„Man lasse sich bei Erkundigungen dieser Art nicht von den öftern Behauptungen der Kranken oder ihrer Angehörigen bethören, welche zur Ursache langwieriger, ja der größten und langwierigsten Krankheiten, entweder eine von vielen Jahren erlittene Verkältung (Durchnässung, einen kalten Trunk auf Erhitzung) oder einen ehemals gehabt Schreck, ein Verheben, ein Ärgerniß (auch wohl eine Behexung) u. s. w. angeben. Diese Veranlassungen sind viel zu klein, um eine langwierige Krankheit **in einem gesunden Körper** zu erzeugen, lange Jahre zu unterhalten und von Jahr zu Jahr zu vergrößern (...).“

Ratschläge für das Zuhören bei Psychischkranken

Paragraph 228: „(...) Dem wüthenden Wahnsinn muß man stille Unerschrockenheit und kaltblütigen, festen Willen, - dem peinlich klagenden Jammer, stummes Bedauern in Mienen und Gebärden, - dem unsinnigen Geschwätze, nicht ganz unaufmerksames Stillschweigen, - einem ekelhaften und gräuelvollen Benehmen und ähnlichem Gerede, völlige Unaufmerksamkeit entgegensetzen.“

Paragraph 229: „(...) **Immer müssen Arzt und Aufseher den Schein annehmen, als ob man ihnen Vernunft zutraue.** (...)“

Moralische Eigenschaften des Arztes für das Zuhören

„Paragraph 98: „So gewiß man nun auch, vorzüglich den Kranken selbst über seine Beschwerden und Empfindungen zu hören und besonders den eignen Ausdrücken, mit denen er seine Leiden zu verstehen geben kann, Glauben beizumessen hat, - weil sie im Munde der Angehörigen und Krankenwärter verändert und verfälscht zu werden pflegen, - so gewiß erfordert doch auf der andern Seite, bei allen Krankheiten, vorzüglich aber bei den langwierigen, die Erforschung des wahren, vollständigen Bildes derselben und seiner Einzelheiten besondere Umsicht, Bedenklichkeit, Menschenkenntniß, Behutsamkeit im Erkundigen und Geduld, in hohem Grade.“

Paragraph 83: Erfordernisse zur Auffassung des Krankheitsbildes.

„Diese individualisirende **Untersuchung eines Krankheits-Falles** (...) verlangt von dem Heilkünstler nichts als Unbefangenheit und gesunde Sinne, Aufmerksamkeit im Beobachten und Treue im Aufzeichnen des Bildes der Krankheit.“

Kommentare

Das medizinische Zuhören nach Hahnemann umfasste also das Zuhören auf die Symptome von Kranken und das Zuhören auf die Symptome von gesunden Personen, die mit einer Arznei experimentierten (Selbstexperimentator oder nicht).

Dieses medizinische Zuhören schien untrennbar mit der medizinischen Beobachtung verbunden zu sein.

2. Auswahl von zwei Zeugnissen von Hahnemanns Patienten über sein Zuhören bei Kranken

Legouvé E.: Sechzig Jahre Erinnerungen (3)

Ernest Legouvé, ein berühmter Literat seiner Zeit, wandte sich an Hahnemann, als seine kleine Tochter von den Ärzten der offiziellen Schule für tot zurückgelassen wurde. Hier sind einige Auszüge aus Legouvé's Erinnerungen.

„Als Hahnemann eintrat, ging er direkt zur Wiege, warf einen durchdringenden Blick auf das Kind und fragte nach Einzelheiten der Krankheit, ohne jemals aufzuhören, es anzusehen. (...)

Er kam am Abend zurück, er kam am nächsten Tag zurück und begann seine Arzneimittel und begnügte sich damit jedes Mal zu sagen: „noch einen Tag gewonnen“.

Acht Tage später trat die Kranke in die Rekonvaleszenz ein. Diese Heilung war ein Ereignis in Paris, fast eine Art Skandal! (...)

Hahnemann bleibt für mich eine der mächtigsten Naturen, denen ich begegnet bin.

Alles an ihm strahlte Überzeugung, Leidenschaft, Autorität.

Hahnemann betrachtete sich selbst nur als Diener, der die Befehle seines Meisters (Gott) gegenzeichnet.

Sein Tod schmerzte mich sehr, und wenige Menschen haben mir eine lebhaftere Vorstellung von einem überlegenen Wesen vermittelt.“

Bradford T. L.: Leben und Brief von Hahnemann (4)

Unter der Überschrift „Eine Reminiszenz an Hahnemann“ wurde in „The Medical Advance“, April 1893 über die Vorstellung eines Patienten von Hahnemann am 23. Februar 1893 vor den Studenten des Hering Medical College in Chicago berichtet. Die Person hieß John B. Y. Er war von Paisley in Schottland nach Paris gebracht worden und wurde von Hahnemann im Alter von zwölf Jahren behandelt.

Hier sind Auszüge aus diesem Artikel, der auf Englisch veröffentlicht wurde.

„Er war seit zwei Jahren krank und von seinen Ärzten verlassen worden, als eine wohlthätige Dame ihn in kleinen Etappen nach Paris brachte.

- Als Sie in Paris ankamen, haben Sie Hahnemann besucht, oder kam Hahnemann zu Ihnen?

- Er kam am zweiten Tag nach meiner Ankunft zu mir und unterzog mich einer Untersuchung, die etwa anderthalb Stunden dauerte.
- Hat er Sie ausgezogen?
- Ja, er musste mich im Bett besuchen. Er untersuchte mich gründlicher als ich je zuvor oder danach untersucht worden war.

Er sagte mir, dass er wisse, woran ich leide, dass ich rechtzeitig gekommen sei und dass er mich heilen könne.

- Welchen Eindruck machte Hahnemann auf Sie?
- Der erste Eindruck, der mir in den Sinn kam, als ich ihn sah, war, dass sein Gesicht einen strahlenden Ausdruck hatte. Er erschien, wie kann ich sagen, wie ein göttlicher Mann – es lag Göttlichkeit in seiner Erscheinung. Er war zweifellos ein guter Mensch und mir wurde oft gesagt, dass er seinen Patienten, wenn er sein Heilmittel verabreichte, sagte, dass er nur das Werkzeug sei, dass er sein Bestes gebe und dass sie Gottes Segen suchen sollten.
- Hat er Sie schließlich geheilt?
- Ja, ich kehrte kraftvoll nach Hause zurück.
- Wie lange hat er Sie behandelt?
- Ungefähr neun Monate.“

Kommentare

Diese beiden Zeugnisse wurden aufgrund ihrer Genauigkeit in Bezug auf die Arbeit von Hahnemann ausgewählt.

Keines der vom Autor untersuchten Patientenzugnisse berichtete, wie Hahnemann ihnen zuhörte. Es war daher wahrscheinlich, dass die Art und Weise wie Hahnemann seinen Patienten zuhörte, unbemerkt blieb. Dies war kein Zufall. Hahnemann befürwortete im Organon ein empathisches Zuhören (Paragraph 86) mit Umsicht, Bedenklichkeit, Menschenkenntnis (Paragraph 98). Wahrscheinlich war er in seiner Praxis selbst dazu zu kommen.

Hahnemanns medizinische Eigenschaften führten dazu, dass er Patienten in schweren oder sogar verzweifelten Zuständen behandelte, in einem Stadium, in dem andere Ärzte ihre Patienten verlassen hatten.

Schließlich drückte Hahnemanns Persönlichkeit für die Patienten oder ihre Umgebung ein erstaunliches Charisma aus.

3. Analyse durch das Lesen eines Teils der Krankenjournalen von Samuel und Mélanie Hahnemann in Paris, der Niederschrift des Zuhörens von Hahnemanns Patienten

Der Autor hat die ersten vier verfügbaren Bände (DF 2, DF 2a, DF 3, DF 4) der französischen Reihe von Hahnemanns Krankenjournalen in Paris untersucht. Da diese Krankenjournalen handgeschrieben sind, ermöglichte mir Samuel Hahnemanns Handschrift, die leicht von Mélanies Handschrift zu unterscheiden war, über seine Arbeit zu sprechen. Die Auszüge sind auf Französisch.

Die Krankenjournalen offenbarten eine **genau Wahrnehmung der Symptome** des Patienten.

Beispielweise wurde die Beschreibung von Anfällen (DF 3 (Seite = S.) S. 129) genau und so erschöpfend wie möglich niedergeschrieben.

Bei künstlichen Krankheiten, wie der Quecksilbervergiftung (DF 4, S. 49), hatte Hahnemann eine **treffende Wahrnehmung** der durch die Vergiftung hervorgerufenen Beschwerden.

Hahnemanns Wahrnehmung wurde **vom Leser oft richtig verstanden**, da die Symptome in den entsprechenden Begriffen niedergeschrieben wurden.

Der Leser könnte zum Beispiel die folgenden Diagnosen wiederstellen: Parkinson-Syndrom (DF 3, S. 81), Lungentuberkulose (DF 3, S. 257), Brustkrebs (DF 3, S. 357).

Hahnemanns Wahrnehmung offenbarte dem Leser **gesunde und wache Sinne**.

Der Hörabstand der Uhr rechts und links von einem Patienten mit Hörstörungen, wurde regelmäßig bei jeder Konsultation notiert (DF 3, S. 360).

Die Größe der Pupillen des Patienten bei Tag und bei Dunkelheit wurde manchmal in die Beobachtung eingezeichnet, wenn sie Hahnemann ungewöhnlich erschien (DF 4, S. 84).

Die Messung des Nabelumfangs bei Aszites wurde bei jeder Konsultation notiert (DF 4, S. 55, 138).

Die Knoten in der Brust (DF 3, S. 369) oder Halslymphknotenschwellung (DF 3, S. 307) wurden manchmal in Lebensgröße bei den schriftlichen Beobachtungen gezeichnet.

Pulsgeschwindigkeit wurde manchmal notiert (DF 3, S. 216).

Bestimmte Auszüge aus den Krankenjournalen ließen vermuten, dass Hahnemann genau das schrieb, was der Patient sagte.

Frau M. (DF 4, Seiten 357 und 358):

„(...) Schlimmer seit zweieinhalb Monaten und in solcher Erregung, dass die geringste Sache ihr einen Nervenanstoss gibt, die vor der Behandlung zwei, drei Monate auseinander lagen / die Nächte sind viel schlimmer, hatte nie so wenig geschlafen wie jetzt / und doch sie trinkt keinen Kaffee mehr / sie ist abends immer weniger leidenden als morgens, besonders Gesicht und Teint nicht so zersetzt / sie ist nicht einmal mager. Ihr Magen macht seine Arbeit bis auf die Verstopfung gut. Eher moralische als physische Kräfte nehmen ab.

Die geringste geistige Unruhe versetzt sie in entsetzliche Leiden und die Sorgen, die immer mit den Wesen verbunden sind, die ihr lieb sind.

Ist nicht mit sich selbst beschäftigt, immer für andere, eher traurig, weil sie sich mühsam für andere, die sie lieben / sie erträgt körperliche Übel sehr tapfer, aber alles, was mit dem Seelischen zu tun hat, versetzt sie in einen Zustand innerer und manchmal äußerer Unruhe, über den sie nicht Herr ist.

Immer Träume in der Nacht / sie kann die Sätze nicht finden.“

Wie beim Zuhören erwies sich Hahnemanns Aufzeichnung oft als aufmerksam. Sorgfältig und lesbar, setzte diese häufig geübte Geduld voraus, die durch die Kraft des Willens unterstützt wurde.

Die Beobachtungen erstrecken sich oft über mehrere Jahre; manchmal wurden sie von Tag zu Tag während der Konsultation oder durch Abschrift der Briefe des Patienten an Hahnemann festgehalten.

Zu Beginn der Beobachtung wurden alle vorherigen (allopathischen oder homöopathischen) Behandlungen und ihre jeweiligen Wirkungen sorgfältig aufgezeichnet, oft mit den Namen der anderen Verschreiber.

Die Behandlung, die Gabe und die Ergebnisse der Behandlung wurden immer genau aufgeschrieben.

Ich habe Auszüge aus der Beobachtung von John B. Y. gefunden, die von Mélanie geschrieben wurde (DF 2A, S. 195); sie berichtet von drei Konsultationen am 22., am 26., und am 29. April (Jahr nicht angegeben); das Kind hatte Lungentuberkulose.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Ich habe drei indirekte Quellen zur Untersuchung des ärztlichen Zuhörens nach Samuel Hahnemann erforscht und verglichen: zwei Veröffentlichungen von Hahnemann, zwei Zeugnisse von Hahnemanns Patienten und das Lesen von vier Bänden der Krankenjournalen von Hahnemanns Praxis in Paris.

Ich fand Kohärenz und Kontinuität zwischen diesen drei Quellen.

Die Patientenzeugnisse und das Lesen der Krankenjournalen brachten in Hahnemanns Praxis die meisten der in Hahnemanns Veröffentlichungen ausgedrückten Ideen zum Vorschein.

Die Eigenschaften des ärztlichen Zuhörens nach Samuel Hahnemann behalten meiner Meinung nach einen wichtigen und nutzbaren Wert für die heutige medizinische Praxis.

REFERENZEN

- (1) Hahnemann S. Der ärztliche Beobachter. In „Reine Arzneimittellehre von Samuel Hahnemann“, vierter Teil. Dresden, 1818: 21-26.
- (2) Hahnemann S. Organon der Heilkunst. Von J. M. Schmidt bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 1992.
- (3) Legouvé E. Soixante ans de souvenirs. Paris: Hetzel, 1888: 216-229.
- (4) Bradford T. L. Life and letters of Hahnemann. New Dehli: Jain, 1992: 373-375.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, Deutschland, das mir erlaubte, Auszüge aus Mikrofiches von Samuel Hahnemanns Krankenjournalen in Paris zu veröffentlichen.

Vortrag, zum ersten Mal am 2. Mai 1997 mit dem Thema „Das Zuhören“ auf dem Frühjahrkongress in Montpellier gehalten.

Summary

What did medical listening represent for Samuel Hahnemann?

To answer this question, I did consult some of Hahnemann's publications, reading both testimonies from his patients and part of Samuel Hahnemann's patients' diaries in Paris.

The medical observer and the Organon proved to be full of details concerning medical listening. Testimonies selected by two particular patients enabled me to

conclude that Hahnemann had amazing medical and human qualities, and that his way of listening to his patients went unnoticed.

Reading part of the diaries of Hahnemann's patients made me underline the rigour, the discipline, and the patience along which the listening to Hahnemann's patients had been registered.

These three sources used by Samuel Hahnemann in the medical listening showed a coherence and a continuity in his work.

The qualities of his medical listening have remained very useful in current medical practice.

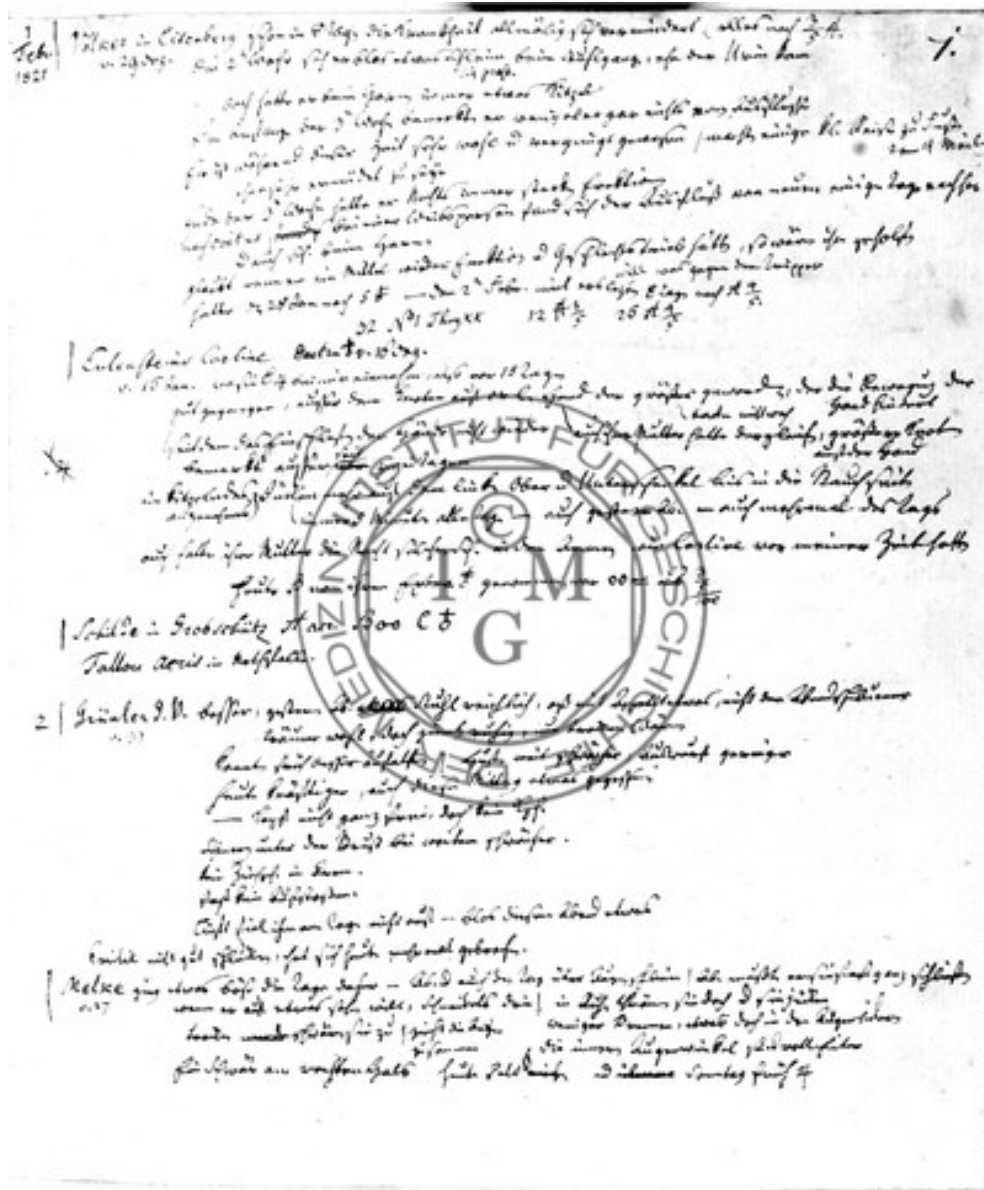


Abb. 14

Auszug aus dem Krankenjournal Samuel Hahnemanns aus dem Jahr 1821

EINIGE HYGIENISCHE RICHTLINIEN VON SAMUEL HAHNEMANN IM URTEIL DER ZEIT

Zusammenfassung

Die allgemeinen hygienischen Vorstellungen von Hahnemann in seinen Veröffentlichungen haben nach wie vor eine wertvolle Bedeutung für die heutige medizinische Praxis behalten: hygienische Ratschläge hauptsächlich bei chronischen Krankheiten, Mäßigung in allem, Kenntnis des Arztes von den Hindernissen für die Heilung, falsche chronische Krankheiten aufgrund mangelnder Hygiene.

Die Annäherung der hygienischen Vorstellungen von Hahnemann in seinen Veröffentlichungen mit ihrer praktischen Umsetzung in seinen Krankenjournalen hat eine für die damalige Zeit erstaunliche Genauigkeit und Fülle dieser hygienischen Ratschläge zutage aufgezeigt; während viele von ihnen eine medizinische Bedeutung behalten haben, haben einige den Test der Zeit nicht bestanden.

Das Lesen von Krankenjournalen zeigte, dass Hygienevorschriften und deren Nachsorge genauso wichtig sind wie die Verschreibung von Arzneimitteln bei chronischen Krankheiten.

Es bestand eine Kontinuität zwischen den in den Veröffentlichungen empfohlenen Hygieneregeln und den in den Krankenjournalen vorgeschriebenen.

Hygiene (vorgeschlagene Definition): Gesamtheit der Grundsätze und Praxis, die darauf abzielen, die Gesundheit zu erhalten und zu verbessern (Robert Wörterbuch).

Verwendete Veröffentlichungen von Hahnemann

Freund der Gesundheit (1792-1795) (1); Heilkunde der Erfahrung (1805) (1); Aufruf an denkende Menschenfreunde über die Ansteckungsart der asiatischen Cholera (1831) (1); die Chronischen Krankheiten (Theoretische Grundlagen) (2); Organon-Synopse (3).

Befragte Veröffentlichung von Hahnemann:

Der Kaffee in seinen Wirkungen nach eigenen Beobachtungen. (1803)

1. HAHNEMANNS HYGIENISCHE VORSTELLUNGEN IN SEINEN VERÖFFENTLICHUNGEN

Auszug aus **Heilkunde der Erfahrung** (1805) (1):

„Der Einfluss der Lebensordnung und Diät auf Heilungen ist nicht zu verkennen; aber der Arzt darf beide nur in chronischen Krankheiten unter seine Leitung nehmen, nach Prinzipien, die ich im speziellen Teile entwickeln werde. In den akuten Krankheiten aber (den Zustand des vollen Deliriums ausgenommen), entscheidet der feine und untrügliche Takt des hier erwachten inneren Sinnes der Lebenserhaltung so deutlich, so bestimmt, so naturgemäß, dass der Arzt bloß die Angehörigen und die Krankenwärter zu bedeuten hat, dieser Stimme der Natur kein Hindernis durch Versagung, Übertreibung oder schädliche Anerbietungen und Zudringlichkeiten in den Weg zu legen.“

Auszüge aus **die Chronische Krankheiten** (2):

„Mäßigkeit in allen, selbst unschädlichen Genüssen ist eine Haupt-Pflicht für chronisch Kranke.

In der **Diät und Lebensweise** der chronischen Kranken (...) muss zwar in der Regel hier ebenfalls alles, der Kur Hinderliches entfernt werden; (...)

(...) so müssen hier oft Einschränkungen und Modifikationen der strengen Lebensweise, die von der Homöopathie als Regel vorgeschrieben wird, eintreten, um die Kur so langwieriger Krankheiten bei den so sehr verschiedenen Menschen-Individuen möglich zu machen.

Die strenge, homöopathische Diät und Lebensweise heilt nicht die langwierig Kranken (...) sondern auf die arzneilichen Behandlung beruht die Hauptsache. (...) um die Kur möglich und ausführbar zu machen, muss der homöopathische Heilkünstler bei seinen Vorschriften der **Diät und Lebensweise** den Umständen nachgeben, und so erreicht er den Zweck der Heilung weit gewisser und daher auch vollkommener, als bei hartnäckigen Bestehen auf strengen, in vielen Fällen unausführbaren Vorschriften.

(...) der Gesundheit auch der Gesunden schadende Verrichtungen werden untersagt, was der Einsicht des verständigen Arztes überlassen bleibt. (...)

Allen Klassen von chronischen Kranken ist die Anwendung von Hausmitteln und der Zwischen-Gebrauch von Arzneien irgend einer Art, auf eigne Hand, zu verbieten (...).“

Auszüge aus dem **Organon** (3) (sechste Ausgabe)

Paragraph 3: „(...) der Arzt kennt (...) die Hindernisse der Genesung in jedem Falle und weiß sie hinwegzuräumen (...).“

Paragraph 77: „Uneigentlich werden diejenigen Krankheiten chronische benannt, welche Menschen erleiden, die sich fortwährend **vermeidbaren** Schädlichkeiten aussetzen, gewöhnlich schädliche Getränke oder Nahrungsmittel genießen, sich Ausschweifungen mancher Art hingeben, welche die Gesundheit untergraben, zum Leben nötige Bedürfnisse anhaltend entbehren, in ungesund, vorzüglich sumpfigen Gegenden sich aufhalten, nur in Kellern, feuchten Werkstätten oder anderen verschlossenen Wohnungen hausen, Mangel an Bewegung oder freier Luft leiden, sich durch übermäßige Körper- oder Geistes-Anstrengungen um ihre Gesundheit bringen, in stetem Verdrusse leben, u. s. w. Diese sich selbst zugezogenen Ungesundheiten vergehen, (wenn nicht sonst ein chronisches Miasm im Körper liegt) bei gebesserter Lebensweise von selbst und können den Namen chronischer Krankheiten nicht führen.“

Paragraph 260: „Für chronisch Kranke ist daher die sorgfältige Aufsuchung solcher Hindernisse der Heilung, um so nötiger, da Ihre Krankheit durch dergleichen Schädlichkeiten und andere krankhaft wirkende, oft unerkannte Fehler in der Lebensordnung gewöhnliche verschlimmert worden war. (...)“

Paragraph 261: „Die, beim Arzneigebrauche in chronischen Krankheiten zweckmäßigste Lebensordnung, beruht auf Entfernung solcher Genesungs-Hindernisse und dem Zusatze des hie und da nötigen Gegenteils: unschuldige Aufheiterung des Geistes und Gemüts, aktive Bewegung in freier Luft, fast bei jeder Art von Witterung, (tägliches Spaziergehen, kleine Arbeiten mit den Armen), angemessene, nahrhafte, unarzneiliche Speisen und Getränke u. s. w.“

Paragraph 262: „In hitzigen Krankheiten hingegen – außer bei Geistesverwirrung – entscheidet der feine, untrügliche, innere Sinn des hier sehr regen, instinktartigen Lebens-Erhaltungs-Triebes, so deutlich und bestimmt, dass der Arzt die Angehörigen und die Krankenwärter bloß zu bedeuten braucht, dieser Stimme der Natur kein Hindernis in den Weg zu legen, sei es durch Versagung dessen, was der Kranke sehr dringend an Genüssen fordert, oder durch schädliche Anerbietungen und Überredungen.“

2. ANNÄHERUNG VON HAHNEMANNS HYGIENISCHEN VORSTELLUNGEN IN SEINEN VERÖFFENTLICHUNGEN MIT IHRER PRAKTISCHEN UMSETZUNG IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN IN PARIS

Ich untersuchte Getränke, Ernährung, Körperhygiene, Ansteckung, Arzthygiene, und Geisteshygiene.

Die verwendeten Krankenjournalen in Paris waren die ersten fünf verfügbaren Bände: DF 2, DF 2A, DF 3, DF 4, DF 5.

- Die Getränke:

„In Ermangelung, einer Radikalkur dieses Übels, rate ich jedem Hausbesitzer, seinen Wasservorrat in stehenden Fässern aufzubewahren, worin auf jede 400 Pfund, ein Pfund glühend gepulverte Holzkohlen geschüttet wird, welche (...) die Kraft besitzen, das Wasser vor Fäulnis zu schützen, und das verdorbene wieder süß zu machen.“ (S. 185) (1).

„(...) meines Bedünkens sollte der Kaffee nur ein Festtagstrank vierzig und mehrjähriger Leute, oder in gewissen Fällen Arznei sein.“ (S. 195) (1).

Der tägliche Gebrauch von Kaffee oder Tee wurde als Hindernis für die Genesung bei chronischen Krankheiten angesehen (Paragraph 260 der vierten, fünften und sechsten Ausgaben des Organons (3)).

Reiner Wein sollte nur in Maßen und an Feiertagen getrunken werden. „In Hinsicht der Einschränkung des Weins wird der Heilkünstler weit nachsichtiger sein können, da bei chronisch Kranken wohl nie ein absolutes Verbot desselben nötig wird.“ Ein absolutes Verbot dieses Getränks „würde schnelles Sinken der Kräfte und Hinderung der Kur, auch wohl Lebens-Gefahr zur Folge haben.“ (2) Hahnemann schlug in seinen Krankenjournalen bei chronisch Kranken vor, den Wein allmählich auf drei, vier oder fünf Teile Wasser zu verdünnen.

„Unerlässlicher noch ist bei der Kur chronischer Krankheiten, die Abgewöhnung des Branntweins. (...) wie auch genaue Beobachtung bezeugt, (...) die geistige Getränke, nachdem sie gleich nach ihrem Genüsse Stärkung und erhöhte Lebens-Wärme geheuchelt hatten, vermöge gerade das Gegenteil in der Nachwirkung zu Folge haben müssen jener gegenteiligen Reaktion der Lebenskraft unsers Organisms (...)“ (2).

„(...) der rechtliche Arzt kann seinem Kranken nicht das Alles zum Getränke erlauben, was den Namen **Bier** führt (...)“ (2).

Paragraph 125 des Organons (fünfte und sechste Ausgaben), Anmerkung zwei (3): „Die Versuchs-Person muss entweder an keinen Wein, Branntwein, Kaffee noch Tee gewöhnt sein, oder sich diese teils reizenden, teils arzneilich schädlichen Getränke schon längere Zeit vorher völlig abgewöhnt haben.“

DF 3, Seite 37: Herzog d'H., 66 Jahre alt.

Hat seit 30 Jahren keine Gicht mehr gehabt, weil er alle Arten von Spirituosen aufgegeben hat, sogar mit Wasser vermischten Wein.

Nimmt keinen Wein, Kaffee oder Tee.

- **Die Ernährung:**

Auszüge aus „Freund der Gesundheit“:

„Mäßigkeit und Acht auf das was deiner individuellen Konstitution in jedesmaliger Lage am besten bekömmt“ S. 138

„Im gesunden Zustande des Menschen bedurfte es nur eines Instinkts, der uns auf die Classen der Speisen hinweise, die wir von Zeit zu Zeit zu genießen haben, wenn wir uns recht wohl befinden wollen.“ S. 139

„Sobald wir aber in einen krankhaften Zustand treten, und auf die Stimme unsers Magens ohne Leidenschaft zu achten gewohnt sind, dann wird die Stimme dieses treuen Lebenswächters lauter und hörbarer.“ S. 139

„(...) Appetit und Eckel, sehr wichtige aber nur allzu sehr vernachlässigte Wegweiser zu unserm Wohlsein!

Wenn wir diese Naturstimme oft genug und recht unparteiisch belauschen wollten, so würden wir es zu einer großen Fertigkeit darin bringen, sie schon von weitem zu verstehen; wir würden einer großen Menge Krankheiten dadurch entgehen und in vielen Fällen eine sehr hohe Lebensstufe ohne Mühe ersteigen.“ S. 140

„Indessen ist es sehr gut und löblich (...), dass man sich von den verschiedenen Nahrungsmitteln, ihrer Natur und Eigenschaft einige Begriffe beibringt (...)" S. 142

DF 3, Seite 79

Er nahm zwei Jahre lang 86 Pfund Senf.

Muss den Senft weglassen.

- Körperliche Hygiene:

Dieses Kapitel umfasst: körperliche Bewegung, Atemhygiene, Hauthygiene und Bäder, Kinderhygiene, Hygiene der Sinne (Sehen, Hören, Wärme und Kälte), Sexualhygiene, Hygiene des Verdauungstrakts. Zahnhygiene hätte hinzugefügt werden müssen, aber die gab es zu Hahnemanns Zeit noch nicht.

Körperliche Bewegung:

Auszug aus einem Briefwechsel Hahnemanns (von Arzt Demangeat zitiert):

„In einem robusten, kräftigen Körper kann der Geist die Kraft erlangen, um wichtige und dauerhafte Handlungen zu unternehmen und auszuführen (...). Die ganze Zeit, die körperlichen Übungen gewidmet wird, wird weitgehend durch die glücklichen Auswirkungen, die sie auf den Verstand selbst haben, ausgeglichen; sie geben ihm Ton und Bewegung; sie erlauben dem Gelehrten, in einer halben Stunde zu tun, was er in einem halben Tag nicht tun würde, wenn er immer in einem Zimmer eingeschlossen bliebe. Sie verwandeln mühsame und ohnmächtige Anstrengungen in einen freien und leichten Schwung.“

DF 4, Seite 137; Herr N. 39,5 Jahre, sesshafte Praxis, verheiratet.
(Ratschlag): gut spazieren gehen.

DF 4, Seite 130; Arzt Q.:

Man sollte jeden Tag eine dreiviertel bis eine Stunde spazieren gehen, aber nicht unmittelbar nach dem Essen, wo er eine dreiviertel Stunde lang völlig ruhig bleiben sollte.

Atemhygiene:

Auszüge aus „Freund der Gesundheit“:

„(...) wenn der Kranke nicht allzu schwach ist, er täglich, einmal um das andere, mit seinem Zimmer und Bette wechsele, und man dasjenige, worein er früh gebracht werden soll, vorher durch Eröffnung der Türe und aller Fenster wohl auslüfte.“ S. 127

„Wer es haben kann, sollte durchaus nicht in der Stube schlafen, in welcher er Tags über sich aufhält.“ S. 134

„Große, dicht mit Laub bewachsene, Bäume sollte man nicht ganz nahe vor den Fenster eines Hauses stehen lassen.“ S. 134

„Wer es haben kann, lasse die Fenster seiner Schlafstube nach Morgen zu kehren, wo die Aussicht ganz ins Freie geht, unumschränkt von nahen Bäumen, und unvergiftet von Fieberhauche eines Froschsumpfes.“ S. 135

„(...) alle ungesunde Ausdünstungen aus den Hautlöchern und aus der Lunge in den engen Behältern auffangen, um so statt des Lebens Krankheit und Tod einzuhauchen.“ S. 135

„(...) welches schleichendes Gift eine anhaltend verdorbene Luft für Tiere und Menschen, vorzüglich für das zarte Alter (...).“ S. 194

Hauthygiene und Bäder:

Auszüge aus die Chronischen Krankheiten (2):

„(...) warme und heiße Reinlichkeits-Bäder (...), sind, da sie das Befinden zu stören nie unterlassen, nicht zu gestatten, (...) da ein schnelles Abwaschen des Teils oder des ganzen Körpers mit lau kühlem Seifenwasser die Absicht vollkommen erreicht und ohne Nachteil.“

DF 4, Seite 41, Hauptmann K.:

Er entfernte den Flanell von der Haut (auf Anraten von Hahnemann).

DF 3, Seite 87, 88, 89; Herzog von H., 66 Jahre alt.

2. April: „Er nimmt seit 30 Jahren heiße Bäder. Er muss ausdünsten und schwitzen, und aus diesem Grund hat er Dampfbäder genommen, über 100 Grad Fahrenheit. Unter der Woche ein- oder zweimal, im Sommer seltener. (...)

28. April: „ging viel spazieren, die Beine sind nicht mehr geschwollen wie vor mir, die Bereitschaft, nach dem Essen zu schlafen, geschieht beim Gehen.“

10. Juli: „Er nahm bei Tauschen zwei Fußbäder; muss jeden Morgen ins Wasser steigen.“

Paragraph 291 des Organons (3), sechste Ausgabe:

„Die Bäder von reinem Wasser, erweisen sich teils als palliative, teils als homöopathisch dienliche Beihilfe-Mittel, in Herstellung der Gesundheit bei akuten Übeln, so wie bei der Rekonvaleszenz so eben geheilter chronisch Kranken, unter gehöriger Rücksicht auf den Zustand des Genesenden, so wie auf

die Temperatur des Bades, die Dauer und die Wiederholung desselben. Sie bringen aber, selbst wohl angewendet, doch nur physisch wohltätige Veränderungen im kranken Körper hervor, sind also an sich keine eigentliche Arznei. (...)"

DF 4, Seite 96; Herr D. 29 Jahre:

27. September: „(...) Bäder von Saint Amand im Juni 1835: im fünften Bad, zog er sich seine Augen geschwächt zurück, die von einem Nebel bedeckt waren, der sich auf (solche) Weise verstärkte, dass er nach drei Tagen fast nichts mehr sah und den Tag nicht ertragen konnte (...).“

- Kinderhygiene:

Auszüge aus „Freund der Gesundheit“ (1):

„(...) täglich mit kühlem Wasser über den ganzen Leib (des Kindes) wuschen und von der unnatürlichen Hitze des Ofens entfernen, wenn die Mutter es fleißig in die freie Luft tragen ließen, oder, besser, selbst trügen, es nie mit ungesunden Nahrungsmitteln, selbst nicht mit gesunden, überfüllten“ S. 182

„(...) man anweise für die kleinen Kinder ein geräumliches, hohes, helles, oft durchlüftetes, äußerst rein gehaltenes Zimmer zum Aufenthalte, für die Stunden des Tages, die sie nicht in ganz freier (für kleine Kinder durchaus unentbehrlicher) Luft zubringen.“ S. 182

„Für größere Zöglinge gibt es keine bessere Gelegenheit, sich vollends gegen die verschiedenen Temperaturen abzuhärten, als kleine Reisen zu Fuße.“ S. 147

„Da wir aber, wenn wir zu Geschäften taugen wollen, auch in ungesunder, verdorbene Stadtluft leben, und ernstlich bedacht sein müssen, auch darin gesund zu bleiben, so müssen heranwachsende Kinder nicht bloß in reiner Landluft – auch in Stuben, in mit Menschen angefüllten Stuben (...) ihre übrige fortgesetzte Abhärtung muss sie in Stand setzen, auch dieses verderblichste unter allen menschlichen Ereignissen gesund überstehen zu können. (...) Solche Kinder dürfen aber nicht leicht unter zehn bis zwölf Jahren sein (...).“ S. 148

Dudgeon:

„Das 1796 in Leipzig unter dem Titel „Handbuch für Mütter“ veröffentlichte Buch wird gewöhnlich unter Hahnemanns Originalarbeiten eingefügt, aber ein sorgfältiger Vergleich mit Rousseaus „L'Emile“ lässt mich feststellen, dass es gibt

nichts anderes als eine Übersetzung dieser Arbeit mit einigen Ergänzungen und ein oder zwei Änderungen durch den Übersetzer ist.“ (4)

- Die Hygiene der Sinne:

„Je mehr wir unsere Sinne, auf eine unschuldige Weise ermuntern, desto lebhafter und leichter denken wir, desto aufgeräumter und zu Geschäften aufgelegter werden wir (...)“ S. 133 (1)

Die Chronischen Krankheiten:

Man soll den Menschen die Musik nicht vorenthalten, da sie ihnen nicht schaden kann.

Das Lesen sollte denjenigen verboten, die einen kranken Geist haben.

Auch Kartenspiele wurden von Hahnemann bei Patienten mit chronischen Krankheiten verboten. (2)

„(...) beim Barfußgehen verlieren seine Füße die Neigung zu Hühneraugen, Podagra und Wassersucht (...)“ S. 148 (1).

- Sexualhygiene:

Von allen Funktionen eines vereinten Paares (...) ist der Geschlechtsakt derjenige, der am wenigsten vorgeschrieben oder verboten werden kann. (2)

Auszug aus einem Briefwechsel Hahnemanns: (vom Arzt Demangeat zitiert):

„Damit der Geist stark und der Körper kräftig ist, müssen die Genitalien in einem vollkommenen Zustand der Gesundheit und Entwicklung sein.“

DF 4 Seiten 96, 97 und 99: Herr D., 29 Jahre alt:

27. September: (...) viel Missbrauch von Frauen im Alter von 15-17 Jahren.

1825: sehr geschwächt durch eine Frau.

Seit dieser Zeit verspürt er im letzten Moment des Koitus einen Ruck in den Gelenken der Füße bis in die Beine, oder in die Kehle (Stimme), oder in den Augen und einen Tag später Schwäche und Zusammenschnüren der Kehle.

Hahnemanns Verschreibung: muss sich 15 Tage von Frauen enthalten; kein Kaffee, Tee oder Wein; Placebo.

22. Oktober: Einläufe gemacht, darf er nicht.

4. November: Er hat viermal eine Frau gesehen, aber er verspricht weiser zu werden (...)

20. November: Hahnemanns Verschreibung: darf die Frau erst nach acht Tagen sehen.

20. Dezember: Hat mehr als 15 Mal dieselbe Frau gesehen, aber er hat sich zurückgehalten, um (nicht) nur zweimal den Samen zu entladen (...)

16. Januar: Hahnemanns Verschreibung: Absolute Abstinenz bis zur Rückkehr.

Paragraph 126 des Organons (3) (zweite bis sechste Ausgabe):

„Die (...) gewählte Versuchsperson (...) muss sich während des Versuchs vor Anstrengungen des Geistes und Körpers, vor allen Ausschweifungen und störenden Leidenschaften hüten (...).“

- Die Hygiene des Verdauungsvorgangs:

In Hahnemanns Krankenjournalen fiel mir der Missbrauch von Einläufen und Abführmitteln auf, besonders bei Frauen.

DF 2, Seite 208; Frau P.: Seit 30 Jahren, Einläufe jeden Tag.

DF 2, Seite 255; Frau S.: Seit 10 Jahren und jeden Morgen einen Einlauf.

DF 2, Seite 120; Frau Viscountess B.: Nimmt Abführmittel und alle 4 Tage eine Einlauf.

DF 2, Seite 191: Frau L.: Geht nicht ohne Einlauf.

DF 2A, Seite 139: Fräulein O.: Geht fast nie ohne Einlauf.

DF 3, Seite 68: Fräulein P.: Geht nur mit Einlauf.

Hahnemann riet allen seinen Patienten zu Spaziergängen, notierte jedoch in seinen Krankenjournalen keine Ratschläge zur Ernährung (gegen Verstopfung) oder zur Menge der Getränke.

Beispiel für einen Auszug aus den Krankenjournalen. Herr P. DF 4, Seite 164:

„Darf keine Fußbäder nehmen; muss sich nach jeder Mahlzeit eine halbe bis dreiviertel Stunde ausruhen, bevor er spazieren geht oder mit dem Kopf arbeitet. Vermeiden Sie weiterhin Kaffee und Tee. Machen Sie genug Spaziergänge. Muss die Einnahme anderer Arznei ohne schweren Unfall vermeiden.“

- Ansteckung:

„Verwahrung vor Ansteckung in epidemischen Krankheiten“ (Freund der Gesundheit, 1792):

„(...) wenn der Kranke nicht allzu schwach ist, er täglich, einmal um das andere, mit seinem Zimmer und Bette wechsele, und man dasjenige, worein er früh gebracht werden soll, vorher durch Eröffnung der Türe und aller Fenster wohl auslüfte.

(...) die Ärzte sehen ihre Kranken anfänglich (ihrer Praxis) lieber öfterer, aber jederzeit nur so kurze Zeit als möglich bei ihnen verweilen, dem Bette oder dem Nachtgeschirre so wenig als möglich nahe kommen, und vorzüglich, dass sie die völlige Durchlüftung des Krankenzimmers vor ihrer Ankunft besorgen lassen.

(...) so kann man sich (...) ihnen auch so nahe kommen, dass man ihren Puls erreichen und ihre Zunge sehen kann, doch mit der Vorsicht in dieser Nähe das Atemholen zu unterdrücken.

(...) müssen Personen, welche mit solchen Kranken beschäftigt gewesen, durchaus nicht eher jemand Anderem zu nahe kommen, bis sie die Kleider, welche sie bei den Kranken an hatten, vorher mit andern verwechselt haben (...).“

Vorschläge zur Tilgung eines bössartigen Fiebers (...) (Freund der Gesundheit 1795)

„Bloß die Trennung der Kranken von den Gesunden, ist das **einzig**e, zuverlässige Mittel, Epidemien in ihrer Geburt zu ersticken.

(...) in die dumpfen schmutzigen Hütten der Elenden, die oft schon durch ungesunde, dürftige Kost, durch Kummer und Mutlosigkeit zur schnellen Aufnahme des Krankheitszunders empfänglich gemacht worden sind, so ist es da schwer, sehr schwer zu dämpfen.

Der Arzt besucht nebst dem Wundarzte (...) die Kranken zweimal täglich, und fragt sie in der Entfernung von drei Schritten aus. Muss er ihren Puls fühlen, so geschieht es mit weggewandtem Gesichte, und so, dass er sich in einem Napfe mit Wasser und Essig sogleich wieder wäscht. Wird das Gesicht des Kranken gegen die Licht gekehrt, so ist es nicht schwer, selbst die Beschaffenheit der Zunge in der Entfernung vor drei Schritten zu beobachten.

Nach jedem Besuche waschen sich der Arzt und Wundarzt Hände und Gesicht mit Essigwasser.

Es ist unglaublich, welche Kraft zur Verhütung der Ansteckung in der wohlthätigen Leidenschaft liegt, Hoffnung, Zufriedenheit, Wohlbehagen u. s. w. so wie in der Stärkungen einer guten Kost (...).“

Nachträge zur allgemeinen Verhütung der Epidemien, besonders in Städten (Freund der Gesundheit, 1795):

„Am meisten werden aber ansteckende Seuchen in Städten gehegt, erneuert, befördert und ansteckender und mörderischer gemacht in den dicht an den Stadtmauern, in engen **dumpfen Gässchen** zusammengedrängten oder sonst vor der freien Luft versteckten kleinen, niedrigen, alten **Häusern**, wo die Armut wohnt, die Mutter der Unreinigkeit, des Hungers, der Mutlosigkeit.

Die **öffentlichen Schulen** sind gewöhnliche Verbreitungsorter ansteckender Krankheiten, der Pocken, der Masern, der böartigen Bräune, der Scharlachfiebers, der Röteln, (des Keuchhustens?) und vieler Hautkrankheiten.

Bloß den bürgerlichen Trödlern soll das Handeln mit alten Sachen erlaubt sein. Die damit handelnden Juden verlieren ihren Schutzbrief. Damit hausierende Weiber werden mit Zuchthausstrafe belegt.

Anmerkung: Eine in Gefahr der Ansteckung schwebende Person lasse nur den Muth nicht sinken, breche sich an die gewohnten Bequemlichkeit, Ruhe, Bewegung, Speisen und Getränken nichts ab, begehe aber auch keine Übermaße in allen diesen Dingen, so wenig als in Leidenschaften, der Geschlechtsbefriedigung, u. s. w. Eine kleine Vermehrung ermunternder Genüsse durch Wein, Rauch- und Schnupftabak will man durchgängig bei ansteckenden Seuchen als ein kräftiges Verwahrungsmittel befunden haben.

Aufruf an denkende Menschenfreunde über die Ansteckungsart der asiatischen Cholera:

„Der Cholera, welche nicht durch Berührung anstecke, sondern in der Atmosphäre vorhanden sei und so die Menschen an ganz verschiedenen Orten befall.

Eine fürchterlich verderblich, gänzlich unwahre Behauptung!

Wäre Letzteres gegründet, dass diese pestartige Seuche in der Luft gleichförmig schwebte, wie etwa die unlängst ganz Europa überzogene Influenza, so wären die vielen, von den öffentlichen Blättern einstimmig berichtete Fälle unerklärlich, wo ganz in der Nähe der mörderisch herrschenden Cholera kleine Städte und

Dörfer, die sich durch gleichen Eifer aller Bewohner selbst streng absperreten, wie einließen – unerklärlich, sage ich, wäre dann das gänzliche Freifieber dieser Orte von Erkrankung an der Cholera. (...)

Die Bauern dieser Dörfer (um Wien) sich zusammen verschworen hatten, Jeden todzuschlagen, der sich ihrem Dorfe auch nur nahe wolle, und selbst keinen ihrer Bewohner wieder hereinlassen, der aus dem Dorfe gegangen war.

(...) das Cholera-Miasm gedieh dem menschlichen Leben so mörderisch feindlichen, unendlich feinen, unsichtbaren, lebenden Wesen (...).“

In Samuel Hahnemanns Krankenjournalen in Paris wurden zahlreiche Fälle von Lungentuberkulose beschrieben; Ratschläge gegen Ansteckung fehlten.

DF 5, Seite 285 und 386; Herr Ernest L., 20 Jahre alt, Lungenschwindsucht (...)

7. Oktober: war daran gewöhnt 10, 24 Zigarren pro Tag zu rauchen; vor meiner Behandlung: 5, 6 Zigarren. Seitdem keine mehr (...) Ich räume eine einzige Pfeife ein.

11. Oktober: raucht viel, wie sein Vater schreibt – er leugnet es.

- **Arzthygiene:**

Auszüge aus „Der Freund der Gesundheit“:

„Der Schöpfer der Menschen hat uns zur Beschützerin in mancherlei Fährlichkeit die **Gewohnheit** zugestellt.

Eben so können sich gewisse herzhaftere Menschen allmählig an die ansteckendsten Krankheitsausdünstungen gewöhnen, und ihr Körper wird nach und nach ganz unempfindlich dagegen.

(...) vorsichtige Krankenwärterin und Ärzte (...) müssen sich sehr allmählig daran gewöhnen, in der Gewohnheit bleiben und noch verschiedene Vorteile zu Hand nehmen, um von dem Meucheldunste nicht getötet zu werden.“ S. 126

„(...) man könne sich allmählig selbst an die giftigsten Dünste gewöhnen, und darin erträglich gesund bleiben.

So wie aber mit allen Angewöhnungen ist, daß **die Schritte von einem Extrem auf die andere äußerst behutsam und klein sein müssen** (...).

(...) **durch ganz allmähliche Annäherung und Angewöhnung an den Zunder der Ansteckung ihre Nerven gegen die Eindrücke des sonst so leicht mittheilbaren Miasms (Krankheitsdunstes) nach und nach abzustümpfen.**“ S. 128

„(...) man suche bei seinen Krankenbesuchen seinen Geist und seinen Körper in einem guten Gleichgewichte zu erhalten. (...) man lasse sich während dieser Beschäftigung nicht von schwächenden Leidenschaften hinreißen; Ausschweifungen in der Liebe, im Zorn, im Gram und Kummer, so wie Anstrengung des Geistes aller Art, sind große Beförderungen aller Ansteckung.

(...) endlich wird es fast so schwer angesteckt zu werden, als zum zweiten Male die Pocken zu bekommen. Hat man seinen Muth, seine gefühlige mitleidige Denkungsart und seinen hellen Kopf bis dahin bewahrt, so ist man nun auch eine höchst wichtige Person im Staate (...), höherer Bestimmung sich bewußt und über sich selbst erhaben, dem Heile des niedrigsten im Volke sowie des höchsten geweiht – ein Engel Gottes.“ (1) S. 129

Aufruf an denkende Menschenfreunde über die Ansteckungsart der asiatischen Cholera:

„So werden die Choleraärzte und Krankenwärter die gewissesten und häufigsten Verbreiter und Mittheiler der Ansteckung weit und breit (...)

Auszug aus den Chronischen Krankheiten:

Es gibt keine Handlung auf der Welt, die mehr Gewissenhaftigkeit erfordert als die Behandlung eines Menschenlebens, das durch Krankheit gefährdet ist.

Paragraph 98 des Organons:

„(...) die Erforschung des wahren, vollständigen Bildes derselben und seiner Einzelheiten erfordert besondere Umsicht, Bedenklichkeit, Menschenkenntniß, Behutsamkeit im Erkundigen und Geduld, in hohem Grade.“

DF4, Seite 130; Doktor Q.:

„Da er sich nicht vom Schicksal der Menschen befreien kann, soll er nur bis zehn Uhr (abends) arbeiten; dann eine Stude lang mit einem Freund plaudern und nach der Einnahme seiner Medizin zu Bett gehen (...).“

- Psychische Hygiene:

Vorgeschlagene Definition: Gesamtheit der Mittel erzieherischer, prophylaktischer oder psychotherapeutischer Art, die eingesetzt werden, um das Auftreten von psychischen Störungen zu verhindern (Larousse-Wörterbuch).

Auszüge aus Freund der Gesundheit (1):

„(...) bei Leuten, die sich der Mäßigkeit, als einer der edelsten Tugenden befleißigen (...).

Mäßigkeit, strenge (...) Mäßigkeit ist der erhabene körperliche Tugend, ohne die wir nicht gesund, nicht glücklich sein können.“ S. 141

„Glaubt man, dieß wären eigene Arten von Menschen, so irrt man sich; sie sind so zärtlich und weich aus Mutterleibe gekommen, als irgend einer unter uns. Alle diese Leute aber geben ihren Kindern keine andere Erziehung, als ihr Beispiel, sie lassen ihnen den freien Willen bis in ein ziemliches Alter.“

„(...) der kleine Junge regt ihn jene mächtigste unter allen Triebfedern in der Erziehung, der Nachahmungstrieb an, es seinem Vater so bald als möglich gleich zu thun (...). (...) der Bube lernt allmählig (aber nur **allmählig**, man merke wohl!) aushalten, was sein Vater kann.“ S. 146

Hahnemann sprach nur von der Erziehung der Knaben.

„In der Mitte einer großen volkreichen Stadt ist es schier unmöglich, kleine Kinder gesund zu erziehen, und ganz unmöglich, ihre Körper abzuhärten.“ S. 148

„(...) man kann (...) in den gesundesten Dörfchen seine Kinder schwächlich, verzärtelt und siech machen. Man darf ihnen nur die Freiheit nehmen, sie gewöhnlich in der niederen dumpfen, heißen Stube eingesperrt lassen, ihre Magen überladen, und sie heiße schwere Federbetten stecken, die Unreinlichkeit überhand nehmen lassen u. s. w..“ S. 149

Belastende, deprimierende Leidenschaften machen die Menschen empfänglich für den Empfang von Miasmen.

„Auch nachteilige Dinge haben Gutes:

(...) wie viel Beispiele hat man nicht noch, wo Personen durch Krankheiten klüger und besser, oder durch Trübsal, Elend und Hunger gesunder und für die menschliche Gesellschaft brauchbarer geworden sind!“ S. 136-137

„Wenn dann selbst für Kriminalverbrecher das Gefängnis anders als eine Beraubung derselben von aller Gelegenheit, der menschlichen Gesellschaft zu schaden, sein kann und darf, so ist jede Qual, die ihnen ohne Noth in diesem Gewahrsam angetan wird, ein **Polizeiverbrechen**.“ S. 182

Paragraph 228 des Organons:

Anmerkung (zweite bis sechste Ausgabe des Organons):

Geisteskranke: „(...) die bedauernswürdigsten aller Menschen (...)“

DF 4, Seite 130, Arzt Q.

„Ohne zu lesen, ohne zu schreiben, ohne sich genügend Bequemlichkeit oder Stunde der Muße zu gönnen, kann sich der chronisch kranke Organismus nicht einmal durch die geeignetsten Heilmittel reparieren.“

Auszüge aus „Freund der Gesundheit“:

„Der große Menschenkenner, Vater **Hippocrates**, erinnert an einem Orte, daß die Veränderungen von einem Extrem ins andere nicht ohne Gefahr und Behutsamkeit unternommen werden dürfen (...). Die Natur tut nichts unvorbereitet, alle ihre Arbeiten geschehen allmählig, und je zusammengesetzter und künstlicher das Werk ist, das sie ausführt, um so bedachtsamer und allmählicher tut sie es.“

„Jedem einzelnen Menschen ist nur eine gewisse Maße von körperlichen Vergnügungen zugeteilt worden, die sein Nervensystem nur so eben ohne Zerstörung seiner Gesundheit recht zu schmecken und im Genüsse lebhaft aufzufassen fähig ist.“ S. 191

Auszüge aus den Chronischen Krankheiten (2)

„(...) etliche Monate, bei aller körperlicher Bequemlichkeit, in einer unglücklichen Ehe oder mit einem nagenden Gewissen. Im Innern bis dahin schlummernde Psora (...) entfaltet sich schnell zu einem chronischen Leiden (...)“

„Sind aber des Kranken Verhältnisse hierin nicht zu bessern, (...), stürmt Gram und Verdruss unabänderlich auf ihm ein, (...) ist der Arzt im Stande, dauernde Entfernung dieser größten Zerstörung-Mittel des Lebens zu bewirken, so sage er sich lieber von der Behandlung der chronischen Krankheit los und überlasse den Kranken seinem Schicksale (...)“

Paragraph 224 des Organons, sechste Ausgabe:

„Ist die Geist-Krankheit noch nicht völlig ausgebildet und es wäre noch einiger Zweifel vorhanden, ob sie wirklich aus Körper-Leiden entstanden sei, oder vielmehr von Erziehungsfehlern, schlimmer Angewöhnung, verderbter Moralität, Vernachlässigung des Geistes, Aberglauben oder Unwissenheit herrühre; da dient als Merkmal, dass durch verständigendes, gutmeinendes Zureden, durch Trostgründe oder durch ernsthafte und vernünftige Vorstellungen dieselbe nachlassen und sich bessern, dagegen aber wahre, auf Körper-Krankheit beruhende Gemüts- oder Geistes Krankheit schnell dadurch verschlimmert (...).“

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Die Hahnemannschen Hygieneprinzipien wurden von den Veröffentlichungen von Hippokrates und Rousseau inspiriert. Diese Prinzipien wurden von Hahnemann hauptsächlich in „Freund der Gesundheit“ „Der Kaffee in seinen Wirkungen“, später in den Chronischen Krankheiten und im Organon vorgestellt und entwickelt.

Die allgemeinen hygienischen Vorstellungen, die in der Heilkunde der Erfahrung, den Chronischen Krankheiten und dem Organon vorgestellt wurden, haben ihren Wert für die heutige homöopathische Praxis behalten: hygienische Ratschläge hauptsächlich bei chronischen Krankheiten, Mäßigung in allen Dingen, Kenntnis des Arztes über Heilungshindernisse, falsche chronische Krankheiten aufgrund von Hygienefehlern.

Die Hygieneratschläge, die für den Einzelnen, die Familie und die Gemeinschaft gegeben wurden, erscheinen für die Zeit ihrer Veröffentlichung überraschend reichhaltig und genau. Viele von ihnen bleiben meiner Meinung nach immer noch anwendbar; andere, kritikwürdigere haben den Test der Zeit nicht bestanden; einige nicht vertretbare wurden nicht vorgestellt.

Hahnemanns Krankenjournale in Paris offenbarten eine tiefe und eifrige Aufmerksamkeit für die Lebenshygiene der Patienten bei chronischen Krankheiten. Die Hygienevorschriften bei diesen Krankheiten waren ebenso vollständig und genau wie die Arzneimittelverordnungen, und ihre Anwendung durch den Patienten wurde auf die gleiche Weise überwacht wie die Arzneimittelverordnungen. Bei akuten Krankheiten habe ich keine Hygienevorschriften gefunden.

Die Annäherung zwischen den Zitaten aus Hahnemanns Veröffentlichungen und den Auszügen aus den Krankenjournalen offenbarte eine Kontinuität zwischen ihnen und lässt auf eine Lebensweise Hahnemanns schließen, die seinen hygienischen Vorschriften sehr nahe kam.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften; von J.M.Schmidt und D. Kaiser herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001: 125-151; 171-201; 416-417; 814-818.
2. Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten: theoretische Grundlagen. Von M. Wischner bearbeitet. Stuttgart: Haug, 2006.
3. Hahnemann S. Organon Synopse. Von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001.
4. Dudgeon R.E. The lesser writings of Samuel Hahnemann, reprint. New Dehli: Jain, 1993: XIII.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, für die Erlaubnis, Mikrofiche-Auszüge aus Hahnemanns Krankenjournale wieder hervorzubringen.

Vortrag am 13. Mai 1995 bei den „cinquièmes journées Georges Demangeat“ in Annecy gehalten.

Summary

Hahnemann's general hygienic conceptions, found in his publications, have remained precious to current medical practice; pieces of advice in the hygienic area, mainly in chronic diseases, a moderation in everything, a medical knowledge of the obstacles to recovery, unreal chronic disease only due to a lack of hygiene.

The connection made between Hahnemann's hygienic conceptions in his publications and their practical application reported in his patients' diaries put to the fore the amazing accuracy of his hygienic advice; most of it has retained a medical interest in today's medicine, but part of it lost its accuracy through time.

On reading the patients' diaries, I underlined an equal importance of hygienic prescriptions and their follow-up, and drug prescriptions in chronic diseases. There was a continuity between hygienic rules advocated in the publications and the ones prescribed in the patients' diaries.

Gefezenswerthe Herrn Geheimen Rath S. Hahnemann!

Ist unser Sie aus dem Ihre Veröffentlichung
gestellten Bedingungen oder Bedingungen, bitte mir
mir, so möglich, die letzte Vorwissenheit.

Da aber diese Brief der gesundheitlichen
Körper in welchem Umfange enthalten, so
da ist es sehr, den im Jahre 1818, in
Sich dieses zu verstehen, damit der
Brief die allöopathische Lehre gefunden wurde.
Der Fall liegt auf dem Brief zur
S. Hahnemann nicht durch eine
Cöthen den 1831. 764
H. Hahnemann

Abb. 15
Brief Samuel Hahnemanns (1755-1843) an Clemens von Bönninghausen (1785-1864) aus dem Jahre 1831 über die Schrift "Die Allöopathie"

VERATRUM ALBUM IM WERK VON SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

Was konnte man in Samuel Hahnemanns Werk durch die Untersuchung von Veratrum album, einem der Heilmittel, die er erprobte und verwandte, erkennen?

Die Untersuchung der Veröffentlichungen, die sich mit der Materia medica von Veratrum album befassten, offenbarte Hahnemanns außergewöhnliche Gelehrsamkeit, einschließlich einer tiefen Kenntnis der Arbeiten von alten und zeitgenössischen Autoren über das Heilmittel. Die experimentellen verwendbaren Symptome von Veratrum album waren hauptsächlich die, die Hahnemann selbst ab 1805 berichtete. Hahnemanns Reine Arzneimittellehre blieb sein ausführlichstes Werk über die erprobten Symptome von Veratrum album.

Die wichtigsten Hinweise von Veratrum album, die Hahnemann veröffentlichte, wurden zwischen 1801 und 1831 nach und nach geklärt und erweitert, wobei die genaue Angabe des Arzneimittels bei der Cholera einen noch heute verwendbaren Wert erlangte.

Die Untersuchung eines Teils von Hahnemanns Pariser Krankenjournalen stellte zahlreiche homöopathische Repertoriumnotizen klar, die Veratrum album nannten, es handelt sich um reichhaltige und genaue Notizen, so wie es Hahnemanns Gedächtnis sicherlich war. Die Verschreibungen von Veratrum album, die ebenfalls sehr genau, aber in geringer Zahl waren, standen in Kontinuität mit dem theoretischen Prinzipien von Hahnemanns Veröffentlichungen.

Einleitung

Veratrum album, die weiße Nieswurz, war ein Heilmittel, das von Samuel Hahnemann untersucht und angewendet wurde. Es erschien mir interessant seine Veröffentlichungen über die Materia medica von Veratrum album zu sammeln, die Hauptindikationen des Arzneimittels, die Hahnemann festhielt, zulesen, dann die homöopathischen Repertoriumnotizen, die Veratrum album enthielten, und die Verschreibungen von Veratrum album in Hahnemanns Krankenjournalen aufzunehmen; und zum Schluss: was konnten wir durch die Untersuchung dieses Arzneimittels über Hahnemanns Werk erkennen?

Verwendete Dokumente

Ich habe Samuel Hahnemanns „Gesammelte kleine Schriften“ (1), Samuel Hahnemanns „Reine Arzneimittellehre“ (2), Samuel Hahnemanns „Gesamte Arzneimittellehre“ (3), R. van Zanvoorts „Repertorium Universale“ (4), Fotokopien und Mikrofiches des Instituts für Geschichte der Medizin in Stuttgart jeweils für Hahnemanns lateinische Veröffentlichung „Fragmenta de viribus ...“ und für Hahnemanns Krankenjournal für diese Untersuchung verwendet.

1. HAHNEMANN'S VERÖFFENTLICHUNGEN, DIE DIE MATERIA MEDICA VON VERATRUM ALBUM BEHANDELN

Hier sind diese Veröffentlichungen in chronologischer Reihenfolge:

„Versuch über ein neues Prinzip ...“ (1796)

„Fragmenta de viribus ...“ (1805)

„Dissertatio historico-medica de Helleborismo Veterum“ (1812)

„Reine Arzneimittellehre“ (Ausgaben 1816 und 1825)

In „**Versuch über ein neues Prinzip...**“ (1) war Veratrum album das Heilmittel, dessen Untersuchung von allen vorgestellten Heilmitteln am ausführlichsten war.

„Die Weißnießwurzel (Veratrum album) erregt in der direkten Wirkung eine Art von Wahnsinn, welche bei großen Gaben Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung (...) betrifft (...).“

Die Symptome, die durch das Heilmittel erzeugt und geheilt wurden, waren nummeriert und in zwei Teile getrennt: 16 Symptome, die durch die direkte Wirkung des Heilmittels erzeugt wurden, dann 16 Symptome, die durch die nachfolgende sekundäre Wirkung des Heilmittels erzeugt wurden. Es wurde kein Hinweis auf die Zubereitung des Heilmittels und die verschriebene Gabe, kein Hinweis auf die Prüfer oder Kliniker, die über die Symptome berichteten, berichtet. Die meisten der dargestellten Symptome erschienen undeutlich, ohne Modalität. Beispiele: „pleuristische Zufälle; allgemeine große Angst; Schwindel; Zittern; Brustauswurf“.

„**Fragmenta de viribus medicamentorum positivis ...**“

Hahnemann veröffentlichte seine erste homöopathische Materia medica in lateinischer Sprache.

Hahnemann stellte zuerst die Symptome vor, die er in seiner persönlichen Prüfung (an sich selbst und seiner Familie) festgestellt hatte, und dann die Symptome, die von anderen Autoren beschrieben wurden. Ich zählte 257

Symptome, von denen 163 von Hahnemann beschrieben wurden. Er verwendete die Tinktur aus den Wurzeln von *Veratrum album*. Ich habe nur die auffallenden Symptome, die im Text kursiv hervorgehoben wurden.

Samuel Hahnemann:

„Erkältung des ganzen Körpers (nach einigen Minuten).

Äußerste Schwäche.

Ohnmacht.

Zustand des Verstandes ähnlich wie bei Schlaflosigkeit.

Weigerung zu sprechen.

Aphonie (= Stimmlosigkeit)

Kalter Schweiß.

Kalter Schweiß auf der Stirn.

Anfälle von Einklemmung, Erstickung, mit hervorquellenden Augen (nach einer halben Stunde).

Unregelmäßige Atem.

Krampfhaftes Zusammenziehen der Kehle; ziemlich verengte Pupillen.

Sehr große Angst, Atem entgleitet.

Sehr große Trockenheit der Augenlider (nach einer halben Stunde).

Gähnen.

Gefühl einer scharfen Rasur des Halses.

Gefühl von Schärfe in der Kehle.

Verminderter Geschmacksinn; Breigeschmack im Mund (ab der ersten Viertelstunde).

Geschmack von etwas, das nicht salzig ist, das geschmacklos ist.

Verlangen nach Obst.

Trockenheitsgefühl in den Nasenlöchern und Reizung wie sie durch den Staub trockener Straßen in der Nase entsteht (nach drei Stunden).

Dumpfer Kopfschmerz mit Druckgefühl am Scheitel (morgens) nach dem Schlaf.

Intermittierende Schmerzen hier und da im Gehirn, die durch Druck und Reibung gelindert werden (nach einer Stunde, und mehrere Stunde später).

Schlechte Laune, nicht ohne Reiz (nach vier Stunden).

Erbrechens Drang mit Gallengeschmack im Mund.

Reichlicher Speichelfluss wie in dem Würmerbeseigen.

Starker Druck in der Magengrube, am Brustbein, der sich auf die Knochen des Hypochondriums und des Darmbeins ausbreitet (nach acht Stunden).

Verstreute Schmerzen im Bauch, als ob er mit einem Messer gespalten würde (unmittelbar nach der Einnahme von *Veratrum album*).

Windkolik, die hie und da die Eingeweide befallen und den ganzen Bauch einnehmen wobei die Winde um so später entleert werden, je seltener und

schmerzhafter sie sind (nach 6 bis 12 Stunden; Übergang von den primitiven Wirkungen zu den Folgewirkungen).

Kitzelndes Gefühl im unteren Teil der Bronchien, mit leichtem Auswurf (nach einer Stunde und nach sechs Stunden).

Schmerzen in den muskulösen Teilen des Körpers, sowohl durch Druck als auch durch Reibung.

Schmerzen in allen Gliedern, wie von Müdigkeit überwältigt.

Schmerzen mit Druckgefühl im Bereich des Brustbeins nach dem Trinken oder dem Essen.

Taubheit in den Gelenken.

Rheumatischer Schmerz, empfindlich bei Bewegung, zwischen den Schultern und vom Nacken bis zum Kreuzbein; empfindlich besonders beim Stuhlgang.

Schmerzen mit Schwere in den Beinen, wie nach Müdigkeit.

Folgendes ist als Nebenwirkungen (auch Folgewirkung genannt) zu klassifizieren: Verstopfung, die durch die Dicke und Härte des Kots verursacht wird (nach drei und 14 Stunden).

Beobachtungen anderer Autoren:

Manchmal wurden die Zubereitung von Veratrum album, die Anzahl der Beobachtungen und die eingenommene Dosis notiert.

Für Greding fügte Hahnemann als Anmerkung hinzu: verwirrter Beobachter, enorme Gabe verwendet; auf der Kopie des Instituts für Geschichte der Medizin in Stuttgart machte Hahnemann handschriftliche Ergänzungen, aber Gredings Symptome und die von Hahnemann hinzugefügten handschriftliche Anmerkungen wurden von Hand durchgestrichen.

Hahnemann übernahm sieben Symptome von Vicat, einem Schüler des „großen“ Albrecht von Haller, wie Hahnemann es ausdrückte. Vicat übersetzte die lateinische Materia medica von Albrecht von Haller ins Französisch, unter dem Titel „Plantes vénéneuses de la Suisse“. Hahnemann übersetzte 1806 Vicats Werk ins Deutsche; die dargestellten Symptome von Veratrum Album sind diesem Werk entnommen.

Hahnemann gab keine kursiv gedruckten Symptome von anderen Autoren außer ihm selbst wieder, und deshalb gebe ich diese Symptome nicht wieder.

„Historisch-medizinische Dissertation über den Helleborismus bei den Alten die Kraft der Autorität des angesehenen Standes der Ärzte im großen Auditorium am 26. Juni 1812 als Autor Samuel Hahnemann verteidigt Doktor der Medizin und Chirurgie ...“ (1)

Dieser Vortrag wurde von Hahnemann in lateinischer Sprache gehalten, um das Recht zu erhalten, in Leipzig der Stadt, in der er Medizin studiert hatte, zu lehren.

Dieses Recht wurde ihm aufgrund seiner außergewöhnlichen Gelehrsamkeit zuerkannt, die ein tiefes Wissen des Autors nicht nur in Medizin und Geschichte, sondern auch in Geographie, Linguistik, Naturwissenschaften, Botanik, Pharmazie und Therapeutik offenbarte. Die genauen und dokumentierten lateinischen, griechischen, arabischen, französischen und englischen Zitate wurden in der Originalsprache wiedergegeben und manchmal ins Deutsche übersetzt, jedoch ohne Angabe des Veröffentlichungsdatums (zu Hahnemanns Verteidigung war dieses oftmals genau unbekannt). Hahnemann zeigte in dieser Veröffentlichung, dass er eine umfassende Kenntnis der Arbeiten früherer und zeitgenössischer Autoren über *Veratrum album* besaß.

In Paragraph 43 verglich Hahnemann die Eigenschaften der weißen Nieswurz, die von alten Ärzten beobachtet wurden, mit denen, die von uns näher stehenden Ärzten beobachtet wurden.

Hier ist dieser Paragraph. Um den Text nicht zu beschweren, habe ich nicht jeden Autor und jede Referenz genannt. Greiding und Vicat werden mehrfach zitiert.

Wirkungen der weißen Nieswurz, die von den alten Ärzten beobachtet wurden	Wirkungen des <i>Veratrum album</i>, die von neuesten Ärzten beobachtet wurden
Zuerst breitet sich Hitze in Schlund und Magen aus.	Innere Hitze mit Weigerung, etwas zu trinken. Brand in der Brust. Glühende Hitze an Kehlen und Zunge. Hitze im Rachen. Entzündung innen im Mund.
Viele sind erstickt. Erstickung nach der Erregung eines heftigen Drangs zum Erbrechen. Das Gesicht schwillt an, die Augen treten hervor, die Zunge hängt aus dem Mund. Wenn sich die Patienten schwerfällig erbrechen, <i>Würgegefühl</i> . Der Gesicht rötet sich stark. Die Atmungsorgane ziehen sich zusammen mit großen Schwierigkeiten beim Atmen.	Zusammenziehen des Schlundes. Würgen im Rachen. Würgen im Schlund. Würgen, spastische Krämpfe im Schlund. Aufblähen der Speiseröhre mit Angst vor Erstickung. Keuchen durch Würgen. Wie gewürgt befinden sich die Patienten in Angst vor Erstickung. Schweres und mühevolleres Luftholen.
Oft Verlust der Stimme. Verlust von Stimme und Bewußtsein.	Stammeln. Verlust der Stimme. Verlust der Sehens.

	Die Sinne schwinden beinahe.
Zähneklappern, Bewußtseinstrübung. Delirium.	Delirium
Schluckauf bei nahezu allen, bei vielen Zittern und Schütteln des Mundes. Beständiger heftiger Schluckauf.	Schluckauf. Schluckauf über eine halbe Stunde. Langdauernder Schluckauf.
Muskelkontraktionen (Krampf) besonders der Waden-, Oberschenkel-, Armmuskeln, der Fußspitzen und besonders der Hände* *oder am zweiten Tag nach Aufnahme des Helleborus albus, sogar der Kaumuskel. Wie gewürgt, fällt der Patient nieder mit <i>zusammengebissenen Zähnen</i> , wie ein Opfertier mit durchschnittener Kehle.	Spasmus. Wadenkrampf. Spasmus in Händen und Fingern. Drang zum Erbrechen mit Kieferkrampf.
Verfall der Kräfte. Bewußlosigkeit.	Große und äußerste Schwäche. Fast vergehender, nicht tastbarer Puls. Angst vor Ohnmacht. Ohnmacht. Starker Drang zum Erbrechen bis hin zur Ohnmacht.
Zu starkes Erbrechen.	Übermäßiges, schreckliches, wildes, gewaltiges Erbrechen.

Paragraph 44: „(...) Gleichartig wird bei den Alten die Gestalt beschrieben, sie hat den gleichen Namen bei den Römern, die selben Kräfte wie bereits damals, das gleiche Risiko in der Anwendung heute wie damals, es ist *die gleiche Pflanze!*“

Reine Arzneimittellehre von Samuel Hahnemann (2):

Dritter Band (erste Ausgabe: 1816; zweite Ausgabe 1825).

Hahnemann verwendete für seine Prüfungen die geistige Tinktur der Wurzel des Veratrum album in einer nicht bestimmten Gabe. Die berichteten Auszüge stammten aus der letzten Ausgabe der Reinen Arzneimittellehre.

Auszüge aus der Einleitung zur Untersuchung des Heilmittels (2) (3):

„So viel auch die nachfolgenden Symptome andeuten, wie mächtig dieser Arzneistoff auf das Menschenbefinden eingreift, wie mächtig er es umändert, folglich wie viel Großes wir von seiner richtigen Anwendung zu erwarten haben, so viel fehlt doch noch an seiner vollständigen Ausforschung aller seiner Arzneisymptome, so daß Beigehendes nur als ein Teil seines Reichthums anzusehen ist.

Indeß wollte ich doch wenigstens, so viel ich davon bis jetzt in Erfahrung habe bringen können, der Welt mitteilen, weil doch auch dieß schon brauchbar ist.“

Die Arzneimittellehre enthielt 400 Symptome von denen 315 Symptome von Hahnemann stammten. Ich habe nur die im Text kursiv hervorgehobenen Symptome berichtet.

Samuel Hahnemann: (2) (3)

„Seine Besinnung ist nur wie im Traum.

Früh nach dem Erwachen, stumpfes Drücken im Wirbel des Hauptes.

Anfallweise, hie und da im Gehirn Schmerz, aus Zerschlagenheit und Drücken zusammengesetzt.

Kalter Stirnschweiß.

Doppelsehen.

Äußerste Trockenheit der Augenlider.

Empfindung, als wenn die Nase inwendig allzutrocken wäre, wie der Staub trockner Wege in der Nase hervor zu bringen pflegt (nach 3 Stunden).

Er kann nicht reden.

Scharring im Halse.

Rauh im Halse.

Appetit auf Obst.

Verminderter Geschmack; ein breilichter Geschmack im Munde (nach einem viertel Stunde).

Unschmackhafter Speichel, Geschmacklosigkeit im Munde.

Geschmack und Kühle im Munde und Halse, wie von Pfeffermünzkügelchen.

Beißender Pfeffermünzgeschmack im Halse, mit Gefühl, wie von aufsteigender Hitze aus dem Schlunde in den Mund, welche anhält und mit brecherlicher Übelkeit sich vergesellschaftet.

Speichel läuft ununterbrochen aus dem Munde, wie Würmerbeseigen.

Große Übelkeit vor dem Erbrechen.

Brecherlichkeit mit galligem Geschmacke im Munde.

Heftiges Drücken in der Herzgrube, welches sich bis ins Brustbein, die Unterriibengegend und bis zu dem Darmbein erstreckt (nach 8 Stunden).

Schneidende Bauchschmerzen (nach 12 Stunden).

Blähungskolik, welche bald hie, bald da die Gedärme und den ganzen Unterleib angreift; je später die Winde abgehen, desto schwieriger gehen sie fort (von 6 bis 12 Stunden).

Hartleibigkeit, Leibverstopfung wegen Härte und Dicke des Kothes (nach 3, 14 Stunden).

Kitzeln ganz unten in der Luftröhre zum Husten, mit leichtem Auswurfe (nach 1, 6 Stunden).

Krampfhaftes Zusammenschnüren der Kehle, bei verengerter Pupille.

Anfälle von Zuschnürung der Kehle, Erstickungsanfälle, mit hervorgequollenen Augen (nach einer halben Stunde).

Ein drückender Schmerz in der Gegend des Brustbeins nach Essen und Trinken.

Höchste Angst, die den Atem benimmt.

Bei Bewegung fühlbarer, rheumatischer Schmerz zwischen den Schulterblättern und vom Genick bis zum Kreuze, welcher sich besonders beim Zustuhlegehen hervortut.

Schmerz in der Mitte des linken Vorderarms, als würde der Knochen gedrückt.

Kriebeln in der Hand, als wäre sie eingeschlafen gewesen.

Sehr beschwerliches Gehen, wie eine Lähmung, erst des rechten, dann auch des linken Hüftgelenkes.

Schmerz beim Auftreten gleich unter dem Knie im Knochen, als wäre er zerbrochen gewesen und noch nicht recht haltbar.

Schwerheitsschmerz der Unterschenkel, wie von Müdigkeit.

Schmerz in den muskeligen Theilen des Körpers aus Drücken und Zerschlagenheit zusammengesetzt.

Eingeschlafenheit der Glieder.

Schmerz aller Glieder, als wenn sie durch allzu große Ermüdung erschöpft wären.

Ohnmacht.

Höchste Schwäche.

Gähnen.

Kalter Schweiß.

Kälte des ganzen Körpers.

Abends, Hitze und Röthe im Gesichte (und Schauder am Körper), auch früh im Bette, Gesichtshitze.

Stillschweigen.

Ärgerlichkeit bei Veranlassungen (nach 4 Stunden).“

Andere Beobachter (3):

„Plattdrückender Kopfschmerz im Scheitel, der bei Bewegung klopfend ward (Becher).

Oft Tränen der Augen, mit Röte derselben, wie beim Schnupfen (nach 6 Stunden) (Becher).

Gewaltsames Aufstoßen, meist von Luft (nach 6 $\frac{3}{4}$ Stunde) (Stapf).

Herzklopfen mit Ängstlichkeit und schnellerem, hörbarem Athem (Becher).

Kitzel auf der Brust, wie zum Husten, in der Mitte des Brustbeins (nach $\frac{1}{2}$ und 1 Stunde).

Kurzstechende Schmerzen an den Zehen des rechten Fußes, beim Stehen, zwei Stunden lang (nach 14 Stunden) (Becher).

Hinfälligkeit und Schwäche des ganzen Körpers, besonders der Arme und Hände, so daß es ihm unmöglich ward, auch ein nicht schweres Buch frei von sich hin zu halten (Becher).

Überlaufen von Kälte durch den ganzen Körper, bald auf's Einnehmen (Becher).

Innere Frostempfindung durchlief ihn vom Kopfe bis in die Fußzehen beider Füße zugleich, mit Durste (gleich nach der Einnahme) (Becher).

Beständiges Frostschaudern im Rücken und über die Arme (Stapf).

Gefühl in den Haaren der rechten Kopfseite, als würde ein Büschel derselben elektrisirt, ein Kriebeln darin und wie Emporstreben derselben, mit einem leisen Schauder der Haut unter diesen Haaren (nach 5 Stunden und ferner) (Stapf).“

Kommentare:

Die 32 Symptome von „Versuch über ein neues Prinzip...“ waren es meiner Meinung nach nicht wert, aufgenommen zu werden.

32 der 35 wichtigen Symptome aus „Fragmenta de viribus ...“ wurden als wichtige Symptome in „Reine Arzneimittellehre“ aufgenommen.

Der größte Teil der „uns nahestehenden Ärzte“, die im Paragraphen 43 von „Historisch-medizinische Dissertation über den Helleborismus bei den Alten...“ genannt werden, gehörte zu den anderen Beobachtern der „Reinen Arzneimittellehre“.

Hahnemanns „Reine Arzneimittellehre“, die mehrere aufeinanderfolgende Ausgaben erlebte, war das am weiteste entwickelte Werk des Autors für die nicht-psorischen Heilmittel wie Veratrum album; die Heilmittel der Psora erfuhren eine zusätzliche Entwicklung im Vergleich zu Hahnemanns „Reine Arzneimittellehre“ in „Die Chronischen Krankheiten“ (zwei aufeinanderfolgende Ausgaben).

Die auffälligen Symptome, die für andere Beobachter als Hahnemann in „Reine Arzneimittellehre“ festgestellt wurden, stammten hauptsächlich von seinen Schülern. Hahnemann behielt Gredings Beobachtungen bei, ohne sie würdigen, trotz der Kritik an diesem Autor in „Fragmenta de viribus...“.

Ich habe nicht alle toxischen Symptome berichtet, die durch die Verabreichung von *Veratrum album* verursacht wurden, weder zufällig („Gegenmittel einiger heroischer Gewächssubstanzen“ (1797) (1)) noch therapeutisch (Unfälle und Zwischenfälle von Kuren von *Veratrum album* in „Historisch-medizinische Dissertation über den Helleborismus...“ (1)); viele toxische Symptome dieses Arzneimittels wurden in Paragraph 43 (oben berichtet) dieser „Dissertation ...“ beschrieben; wenn diese toxischen Symptome für Hahnemann ausschlaggebend gewesen wären, wären sie in die „Reine Arzneimittellehre“ aufgenommen worden.

2. HAUPTINDIKATIONEN VON VERATRUM ALBUM, DIE VON SAMUEL HAHNEMANN BERÜCKSICHTIGT WURDEN

In „Versuch über ein neues Prinzip...“ (1) zitierte Hahnemann einen klinischen Fall von manischem Wahnsinn, einen klinischen Fall von wütendem Delirium und einen klinischen Fall von krampfartigem Durchfall, die durch *Veratrum album* geheilt wurden. In allen diesen drei Fällen wurden die in Gran verabreichte Gabe und die Dauer des klinischen Verlaufs berichtet.

Die anderen angeführten Angaben für *Veratrum album* waren unbestimmt und/oder irrelevant.

„Monita über die drei gangbaren Kurarten“ (1801):

„(...) in einem Striche der Lüneburgischen und Braunschweigischen Lande endemischen Krankheit des *Waterkulks* (...), der einzigen spezifischen, nie trüglichen Heilmittel, der *Weißnieswurzel* (...).“

Reine Arzneimittellehre von Samuel Hahnemann (2) (3):

Einführung in die Untersuchung der Symptome von *Veratrum album*.

Die „Paroxysmen von Schmerzen, welche die Weißnießwurzel in Ähnlichkeit selbst erzeugen kann, und die den Kranken jedesmal auf kurze Zeit zu einer Art Delirium und Wahnsinn brachten, wichen oft der kleinsten Gabe der gedachten Auflösung.

Auch in Wechselfiebern, welche blos aus äußerer Kälte bestehen, oder doch nur mit bloß innerer Hitze und dunklem Harne vergesellschaftet sind, wird diese Wurzel oft nützlich angewendet, vorzüglich wo kalter Schweiß des Körpers oder doch der Stirne zugegen ist.

In mehreren hypochondrischen Übeln, so wie in gewissen Arten von Leistenbrüchen ist sie wenigstens als Zwischenmittel sehr brauchbar.“

Heilung der asiatischen Cholera und Schützung vor derselben (1831) (1)

„(...) in dem zweiten Zustand (der Cholera) (klonisch-krampfhaften Charakters) hilft Kampher nicht mehr (...). Ähnlich (das Eingeben von Kupfer) gute Wirkung tut eine eben so kleine Portion von Weißnießwurzel (Veratr. alb. ein oder zwei Streukügelchen von 30 H) (...)“

3. HOMÖOPATHISCHE REPERTORIUMNOTIZEN UNTER EINSCHLUSS VON VERATRUM ALBUM IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN IN PARIS

Ich habe die neun ersten verfügbaren Bände von Hahnemanns Pariser Krankenjournalen (DF 2 bis DF 9) mit 3622 Seiten verwendet. Aus diesen Krankenjournalen, die sowohl von Samuel als auch von Mélanie Hahnemann geschrieben wurden, habe ich nur die handschriftlichen Repertoriumnotizen von Samuel Hahnemann aufbewahrt. Diese waren meist auf Deutsch geschrieben, manchmal auch auf Französisch, und in diesem Fall habe ich sie im Text in Anführungszeichen wiedergegeben. Einige deutsche Notizen habe ich nicht verstanden oder missverstanden und daher nicht wiedergegeben. In den Rubriken, in denen Heilmittel mehrere Bewertungsstufen hatten, fanden sich diese Heilmittel häufig auf derselben Bewertungsstufe wieder, wenn die Rubrik mehrfach notiert worden war. In vielen Rubriken wurden die Heilmittel in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Ich habe in Klammern mit einer römischen Zahl notiert (um die Referenzen nicht zu stören), wie oft ich die gleiche Rubrik wiedergefunden habe.

Ich habe nicht alle in den Repertoriumnotizen enthaltenen Arzneien wiedergegeben. Ich habe nur notiert, wenn Veratrum album allein stand und wann es hervorgehoben war, d. h. ein- oder zweimal unterstrichen (hier fett und unterstrichen wiedergegeben), nicht unterstrichen oder in Klammern. Das Heilmittel wurde mit der Abkürzung von Samuel Hahnemann und aus Kents Repertorium berichtet: „Veratr“ für Veratrum album.

Ich habe die aufeinanderfolgenden Kapitel des Repertoriums Universale (4) (im Text mit RU abgekürzt) übernommen, um diese Notizen vorzustellen, wobei ich ein Kapitel für Notizen hinzufügte, die gleichzeitig mehreren Repertoriumsrubriken entsprechen.

Ich überprüfte in diesem Repertorium, ob Veratrum album in der Rubrik vorhanden war, die der Repertoriumsnotiz entsprach, die in den Krankenjournalen berichtet wurde. Ich habe angegeben, wann die Rubrik in diesem Repertorium fehlte (RU) oder wann Veratrum album nicht in der Rubrik dieses Repertoriums enthalten war (RU).

Wenn Samuel Hahnemann ein Verzeichnis für seine Notizen benutzte, notierte er vor der eigentlichen Notiz den Namen des Autors, entweder vollständig oder mit dem ersten Buchstaben des Namens des Autors: B. für Bönninghausen, J. für Jahr. Ich habe dieselben Buchstaben wiedergegeben, wenn sie notiert wurden, ohne anzugeben, ob der Name des Verzeichnisses vollständig oder mit einem Buchstaben berichtet wurde.

Gemüt Symptome:

„Tous les matins elle se réveille triste“ (= Jeden Morgen wacht sie traurig auf):
Veratr

„Silencieux“ (= Schweigsam): Veratr allein

Geschwätzigkeit: Veratr

Reizbarkeit: Veratr (VI)

„S’irrite pour la moindre des choses“ (= Reizt sich über die kleinste Sache): Veratr

Ruhelosigkeit: **Veratr** (VIII)

Raserei: Veratr (II)

Angst: Veratr

Ruhelosigkeit in der Nacht: Veratr

Furcht, ängstlich: Veratr (II)

Verzweiflung: Veratr (VI)

Weinerliche Stimmung: Veratr (IV)

Entmutigung: Veratr (II)

Untätige, unbewegliche Natur: Veratr; existiert nicht in RU.

Traurigkeit: Veratr (V)

Schüchternheit: (Veratr)

Erwartung des Todes: Veratr

Todesangst: Veratr (II)

Schreien: Veratr (III)

Singen: Veratr (III)

Lachen: Veratr

Sich unglücklich fühlen: Veratr (IV)

„S’éveille très malheureux“ (= wacht sehr unglücklich auf): Veratr

„Gémissements dans le sommeil“ (= Stöhnen im Schlaf): Veratr

Hysterie: Veratr

Hypochondrie: Veratr (IV)

Fülle sexueller Gedanken: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU

Heftigkeit des Schreiens: Veratr

Gedächtnismangel: Veratr

Gedächtnisschwäche: Veratr (III)

Langsamer Gedankenfluss: Veratr

Arbeitsunpäßlich mit Arbeitsbedürfnis: Veratr allein; existiert nicht in RU.

Schwindel

Schwindel vor der Monatsblutung: Veratr allein (II)

„Etourdissement avant les règles“ (= Schwindel vor der Monatsblutung): Veratr allein

Kopf

Blutschlag hinter dem Kopf: Veratr; gehört nicht zu Rubrik in RU

Knurren im Kopf: Veratr; gehört nicht zur Rubrik in RU

„Mal à la tête dans la nuit“ (= Kopfschmerz in der Nacht): (Veratr) (II)

„Migraine avant les règles“ (= Migräne vor der Monatsblutung): Veratr (II)

Migräne während der Monatsblutung: Veratr (II)

„Serrement à la tête“ (= Drücken im Kopf): Veratr

Drückende Kopfschmerzen: Veratr

Klopfende Kopfschmerzen: Veratr

Kopfschmerzen, die durch Druck der Hände gebessert werden: Veratr (II)

Prellungsschmerz im Kopf: Veratr

Stiche im Kopf: Veratr

„Le mouvement augmente le serrement dans la tête“ (= Bewegung verstärkt den Drücken des Kopfes): Veratr; gehört nicht zur Rubrik in RU

„Faiblesse du cerveau, la pensée lui monte le sang à la tête et lui cause de l'étourdissement“ (= Schwäche des Gehirns, der Gedanke treibt ihm das Blut in den Kopf und ihm wird schwindelig): **Veratr**; existiert nicht in RU

Schweißausbrüche im Kopf: Veratr

Kalter Schweiß im Kopf: Veratr

„Chaleur externe à la tête“ (= Äußere Hitze im Kopf): Veratr

Kältegefühl im Kopf: Veratr

Kältegefühl im Gehirn: Veratr

„Démangeaison au front“ (= Juckende Stirn): Veratr (II)

Augen

Reißende Schmerzen in den Augen: Veratr

Gelbe Bindehaut: Veratr (II)

Rötung der Augen: Veratr

„Taches rouges dans le blanc des yeux“ (= rote Flecken im Weißen des Auges): Veratr; existiert nicht in RU

Lähmung der oberen Augenlider: Veratr

„L'œil gauche se ferme par paralysie“ (= Das linke Auge schließt sich durch Lähmung): Veratr

Entzündung der Augen: **Veratr**

Entzündung der Augenlider: Veratr

Entzündung der Lidränder: Veratr; gehört nicht zur Rubrik von RU

Prellungsschmerz im Auge: Veratr

Reißender Schmerz in den Augen: Veratr

„Rétrécissement des pupilles“ (= Verengung der Pupillen): Veratr

„Démangeaison des yeux“ (= juckende Augen): Veratr

Trockenheit der Augen: Veratr (II)

Schwaches Gefühl in den Augen: Veratr

„Larmoiement“ (= Tränenfluss): **Veratr**

Hitze in den Augen: **Veratr**

Sehen

„Pour l'œil gauche, elle voit les objets doubles“ (= Mit dem linken Auge sieht sie doppelte Gegenstände): Veratr

„Des mouches (choses noires) devant l'œil droit“ (= Fliegen (schwarze Dinge) vor dem rechten Auge): Veratr

Blindheit am Tag: **Veratr** (II)

Ohren

Ohrensausen: (Veratr); gehört nicht zur Rubrik von RU

Ohrenklingeln: Veratr

„Démangeaisons d'oreille“ (= juckende Ohren): Veratr

„Elancements aux oreilles“ (= stechender Schmerz in den Ohren): Veratr

Verstopfte Ohren: Veratr

Hören

Schwerhörige: **Veratr** (VI) B

Taubheit: **Veratr** (III)

Schmerz beim Hören von Gesprächen: Veratr

Nase

Geruchssinn

Gesicht

Gelbe Gesichtsfarbe: Veratr

„Jaune autour de la bouche“ (= Gelb um den Mund): Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU

„Devient violette à force des efforts qu'elle fait en toussant“ (= wird durch die Anstrengungen, die sie beim Husten macht, lila): Veratr

Bläuliche Lippen: Veratr

„Prosopalgie“ (=Prosopalgie): Veratr

Stechender Schmerz im Gesicht: Veratr (II)

„Il dit que la douleur du visage est plutôt une pression“ (= er sagt, dass der Gesichtsschmerz eher ein Druckschmerz ist): Veratr (II)

Stechender Schmerz in der Wange: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU

Ausschlag im Gesicht, der bei Berührung schmerzt: Veratr (II) existiert nicht in RU

Ausschlag an den Mundwinkeln: Veratr

Kupferfarbener Ausschlag im Gesicht: Veratr (IV)

Fleck auf der Nase: Veratr (III); gehört nicht zur Rubrik RU

Ausschlag auf der Nase: Veratr

„Chaleur au visage“ (= Hitze im Gesicht): Veratr

Schwellung im Gesicht: Veratr (II)

Geschwür am Mundwinkel: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU

Mund

Brennen im Mund: Veratr (III)

Brennen der Zunge: Veratr (II)

Gefühl, am Gaumen verbrannt zu sein: Veratr

Bitterer Geschmack: Veratr

Mundlähmung: Veratr allein; gehört nicht zur Rubrik RU

Gespaltete Zunge: Veratr (III)

Speichelfluss: Veratr

„Salivation jour et nuit“ (= Speichelfluss Tag und Nacht): Veratr; existiert nicht in RU

Geschmack

„Goût de bile“ (= Geschmack der Galle): Veratr

Stickender Atem: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU

Bitterer Geschmack: Veratr (II)

„Perte de goût“ (= Verlust des Geschmacks): Veratr

Zähne

Zähneknirschen vor der Monatsblutung: Veratr allein; existiert nicht in RU

„Grincements de dents“ (= Zähneknirschen): Veratr (II)

Zahnschmerzen beim Kauen: Veratr (II)

Kehle

„Grattement dans la gorge“ (= Kratzen in der Kehle): Veratr (II)

Leichtes Schlucken: Veratr

Brennen in der Kehle: Veratr (II)

Hals

Magen

Würmerbeseigen: Veratr (VII)

Sodbrennen: Veratr (II)

Magenversagen: Veratr

Nagen im Magen: Veratr (V)

„En touchant, estomac douloureux“ (= Beim Berühren, schmerzhafter Magen): Veratr (II); gehört nicht zur Rubrik RU

„Mal à l'estomac surtout en mangeant“ (= Magenschmerzen, besonders beim Essen): Veratr

Brennen in der Magengrube: Veratr

Bittere Aufstoßen: Veratr

Saures Aufstoßen: (Veratr)

„Renvois avec le goût des aliments“ (= Aufstoßen mit Geschmack von Speisen): Veratr

Aufstoßen nach dem Essen: Veratr (III)

Leeres Aufstoßen nach dem Essen: Veratr (II)

„Beaucoup de vents par en haut“ (= viele Blähungen von oben): Veratr (III)

Saures Erbrechen: **Veratr**

Galliges Erbrechen: **Veratr** (II)

„Trop de faim“ (= zu viel Hunger): Veratr

Fressender Appetit, Heißhunger, Bulimie: **Veratr** (XIV)

Durst: **Veratr** (II)

Hunger, Durst: **Veratr**

Übelkeit am frühen Morgen: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU

Übelkeit: Veratr

„Nausées fréquentes avant les règles“ (= Häufige Übelkeit vor der Monatsblutung): Veratr

Übelkeit beim Essen: Veratr

Weiches Gefühl im Magen: Veratr; existiert nicht in RU

„Vide dans l'estomac“ (= Leere im Magen): Veratr

„A peu d'appétit, obligé de manger fort peu“ (= Hat wenig Appetit, muss sehr wenig essen): Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU

Abdomen

Zerschlagenheitsschmerz im Bauche: Veratr

„Douleurs de contusion dans les boyaux“ (= Zerschlagenheitsschmerz in den Därmen): Veratr (III)

Innere Bewegung im Bauch: Veratr

Brennen im Bauch: Veratr

Bauchschmerzen in der Nacht: Veratr

Beim Aufwachen Bauchschmerzen: Veratr

„Compression des boyaux“ (= Zusammendrücken der Därme): Veratr

Geschwollener Bauch: Veratr

Husten und Bauchschmerzen: Veratr

Spannung in den Hypochondern: Veratr (II)

Druck in der Leber: Veratr

Leistenbruch: Veratr

Mastdarm

Verstopfung: Veratr (III)

Brennen im Mastdarm: Veratr (II)

Durchfall nach dem Essen: Veratr (II)

Durchfall in der Nacht: Veratr

Sitzschmerz beim Stuhlgang: Veratr

Unfruchtbarer rektaler Stuhldrang: Veratr; existiert nicht in RU

Stuhldrang vor der Stuhlgang: Veratr

Leerer rektaler Stuhldrang: Veratr

Bandwurm: Veratr; gehört nicht zur Rubrik von RU

Stühle

Gallenstühle: Veratr (III)

Schleimige Stühle: Veratr (III)

Schwarze Stühle: Veratr (V)

Grüne Stühle: Veratr

Weißer Stühle: Veratr

Unerwarteter Stuhl: Veratr

„Excréments gros“ (= grober Kot); zu grober geformter Stuhl: Veratr (V)

Schwächerer Durchfall: Veratr; existiert nicht in RU

Brennender Stuhl: Veratr; gehört nicht zur Rubrik von RU

Harnblase

Unfruchtbarer Harndrang: Veratr; existiert nicht in RU

Harnverhaltung: Veratr (III)

Unfreiwillig Wasserlassen: Veratr (II)

Nieren

Harnröhre

Urin

Männliche Geschlechtsteile

„Tiraillements dans les bourses“ (= Ziehen im Hodensack): Veratr

Ziehen in den Hoden: Veratr

„Priapisme“ (= Priapismus): Veratr

Weibliche Geschlechtsteile

Unterdrückte Monatsblutung: Veratr

Zu frühe Monatsblutung: Veratr

„Règles trop peu (abondantes)“ (= Monatsblutung zu wenig (reichlich)): Veratr

Kehlkopf

Sprache und Stimme

Stottern: Veratr (IV)

Verlust der Stimme: Veratr (II)

Heiserkeit: Veratr (III)

Atmung

Asthmatische Atmung: Veratr (II)

Verstopfter Atem: Veratr

Anfälle von Erstickung, von Asphyxie: Veratr

Bewegungsdyspnoe: Veratr

Husten

Heiserer Husten: Veratr

Husten am Morgen: Veratr (II)

Husten am Abend: Veratr (II)

Husten in der Nacht: Veratr

Husten mit Asthma: Veratr B

„Petite toux sèche qui amène une quinte comme une toux de coqueluche“ (= kleiner trockener Husten der einen Anfall wie Keuchhusten verursacht): Veratr; existiert nicht in RU

Auswurf

Brust

Stechender Schmerz in einer Brustdrüse: Veratr

Stiche in der Brustdrüse: Veratr (II)

„Serrement à la poitrine“ (= Beklemmung in der Brust): Veratr

Schmerzen in der Brust nach dem Essen: Veratr

Brustschmerzen beim Husten: Veratr

Stechen in der Brust: Veratr

Zusammenziehender Schmerz in der äußeren Brust: Veratr allein; existiert nicht in RU

Wundschmerz außerhalb der Brust: Veratr; existiert nicht in RU

Juckreiz am Brustbein: Veratr; gehört nicht zur Rubrik in RU

„Pression à la poitrine“ (= Druck in der Brust): Veratr

Beklemmung durch Bewegung: Veratr; gehört nicht zur Rubrik in RU

Herz

Angst im Herzen: Veratr

Langsamer Puls: Veratr

Herzschmerz beim Aufwachen: Veratr; existiert nicht in RU

Blut

Rücken

Lähmende Schmerzen in den Lenden: Veratr allein

Ziehen in den Lenden: Veratr allein

„Reins faibles“ (= Schwäche Lende): Veratr

Zerschlagenheitsschmerz im Rücken: Veratr

„Dos brûlant“ (= brennender Rücken): Veratr

Extremitäten

Podagra: Veratr; existiert nicht in RU

Schwere in den Beinen: Veratr

Taubheit im Arm: Veratr (II)

Taubheit der Hand: (Veratr); gehört nicht zur Rubrik in RU

Steifheit der Gliedmaßen: Veratr (II)

Taubheit der Gliedmaßen: Veratr

Zerschlagenheit der Gliedmaßen: Veratr (III)

Zerschlagenheitsschmerz im Arm: Veratr (III)

„Les membres brisés“ (= die gebrochenen Glieder): Veratr
Stiche in der Hühneraugen: Veratr
Arthritische Schmerzen: Veratr
Wadenkrampf: Veratr (II)
Schwitzende Hände: Veratr
Lähmung des Arms: Veratr
Hüftlähmung: Veratr allein; existiert nicht in RU
Unempfindlichkeit der Gliedmaßen: Veratr
Lähmung der unteren Gliedmaßen: (Veratr)
Kälte der Hände: Veratr
Kälte in den Füßen: Veratr (II)
Kribbeln in den Fingerspitzen: Veratr
Welken der Finger: Veratr

Schlaf

Einschlafen verhindert durch Ideenzufluss: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU
Arme über dem Kopf: Veratr

Schüttelfrost

Fieber

Kälte abwechselnd mit Hitze: Veratr
Kalt mit steigendem Fieber, dann Hitze: Veratr allein; existiert nicht in RU

Schwitzen

Schwitzen zu Beginn des Schlafs: Veratr (III)

Haut

Urtikaria, „Eruption ortiée“ (= Sißelausschlag): Veratr (IV)
Räudiger Ausschlag: Veratr
„Après avoir gratté, il éprouve de la brûlure“ (= nach dem Kratzen, verspürt er ein Brennen): Veratr
Feuchter Ausschlag: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU
Kälte der Haut: Veratr; J. B.
Gelbe Flecken: Veratr

Allgemeinheiten

Verschlimmert beim Gehen: Veratr (III)
Verschlimmert im Stehen: Veratr (II)
Verschlimmerung bei feuchten Wetter: Veratr (XIV)

Verschlimmert bei Kälte: Veratr
 Verschärf in der kalten Jahreszeit: Veratr
 „Pire étant couchée“ (= verschlimmert im Liegen): (Veratr)
 Verschlimmert in der Nacht: Veratr
 „Grande fatigue après la marche“ (= große Müdigkeit nach dem Gehen): Veratr
 Verbessert durch äußeren Druck: Veratr (II)
 Verbessert nach dem Essen: Veratr
 Verbessert im Liegen: Veratr
 „Amélioré allongé au lit“ (= verbessert im Bett liegend): Veratr
 „La douleur intérieure ressemble à l'effet que produit le bout d'un morceau de bois appuyé fortement sur la chair“ (= Innerer Schmerz gleicht der Wirkung, die das Ende eines Holzstücks hat, das fest auf das Fleisch gedrückt wird“: Veratr; existiert nicht in RU
 Schwäche: Veratr allein (II)
 Plötzlich eintretende Schwäche: Veratr allein
 Lang anhaltende Schwäche: Veratr; existiert nicht in RU
 Verlangen nach Essig: Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU
 „Désir d'acides“ (= Verlangen nach Säuren): Veratr (III)
 Verlangen nach Früchten: Veratr
 „Chaleur volante“ (= fliegende Hitze): Veratr
 „Des chaleurs lui montent“ (= Hitze steigt in ihm auf): Veratr; gehört nicht zur Rubrik RU
 Zittern: Veratr (III)
 Verschlimmerung beim Gehen im Freien: Veratr
 Hochgradige Fallsucht: Veratr (IV)
 Lähmung: Veratr
 „Par la pression externe, douleur apaisée“ (= Durch äußeren Druck, Schmerz gelindert): Veratr
 Ohnmacht: Veratr (III)
 Bewusstlosigkeit, die einer Übelkeit ähnelt: Veratr
 Husten mit Schwäche: Veratr (II)
 Neurasthenie: Veratr
 Steifigkeit: Veratr (V)
 Zerschlagenheitsschmerz: **Veratr**
 Nervenschmerzen: Veratr
 Schwellung der Drüsen: Veratr
 Unruhe des Körpers: Veratr
 Inneres Hitzegefühl: Veratr (IV); existiert nicht in RU
 Knochenbruchschmerz: Veratr (II)
 Kribbeln: Veratr (II)

Müdigkeit am Morgen: Veratr

Ermüdung beim Hören von Gesprächen: Veratr; existiert nicht in RU

Abmagerung: Veratr (IV) B. J.

Mehrere Überschriften zusammengefasst

Gegen Entmutigung und Wetterwechsel: Veratr

Galliges Erbrechen, galliger Stuhlgang: Veratr

„Douleurs par le mouvement; prosopalgie“ (= Schmerzen durch Bewegung; Prosopalgie“: Veratr

Schüchternheit, Entmutigung: Veratr

Wahnsinn in Denken und Handlung: Veratr; existiert nicht in RU

„Tout changement de temps aggrave toujours l’asthme et l’ouïe“ (= Jeder Wetterwechsel verschlimmert immer das Asthma und das Gehör): Veratr

Zerschlagenheit in den Lenden, Unruhe und Brennen im Bauch: Veratr allein

Sehr verengte Pupillen, Nachtblindheit: Veratr allein

„Le temps humide lui fait le gosier serré en avalant“ (= das feuchte Wetter macht ihm beim Schlucken die Kehle eng): Veratr

Ziehen in den Hodensäcken mit Würmerbeseigen: Veratr

Juckender Hautausschlag nachts im Bett: Veratr

Hochgradige Fallsucht und saures Aufstoßen: Veratr

Geschwollene Halsdrüsen; Fallsucht: Veratr

Entmutigung und Verzweiflung: Veratr

Hypoakusis; Pickel im Gesicht: (Veratr)

Steifheit der Gliedmaßen; gebrochene Gliedmaßen: Veratr

Sorge, Aufschrecken: (Veratr)

Heißhunger, Gereiztheit: Veratr

Aufwachen mit kalten Füßen: (Veratr)

„Fort serrement dans le front et dans les yeux“ (= starke Beklemmung in der Stirn und in den Augen): Veratr

Bruchschmerz im rechten Knie und im linken Knöchel: Veratr

Husten in der Nacht und am Morgen: Veratr

Hysterische Schmerzen, Erbrechen von Galle: Veratr

Durchfall nach dem Essen, Heißhunger: Veratr

Bauchschmerzen vor dem Stuhlgang; Bauchschmerzen in der Nacht: Veratr

Kommentare

Diese zahlreichen Repertorium-Notizen erschienen mir reichhaltig und genau. Ich konnte sie nicht in alphabetischer Reihenfolge wiedergeben, aber ich habe sie so weit wie möglich zusammengefasst. Es gab nur wenige Notizen, die auf die

Repertorien von Jahr und Bönninghausen bezogen waren. Dies setzt ein erstaunlich reiches und genaues Gedächtnis von Samuel Hahnemann voraussetzte.

Seine auf Französisch verfassten Notizen zeigten, dass er die französische Sprache sehr gut beherrschte.

Die am häufigsten zitierte Notizen betrafen: Verschlimmerung durch Feuchtigkeit, Heißhunger, Unruhe und Würmerbeseigen. Die zahlreichsten Symptome gehörten zu den Allgemeinheiten, dem Verdauungstrakt und der Psyche. Die am höchsten bewerteten Symptome bezogen sich auf die Kapitel der Augen und des Magens.

Die meistens Symptome existierten in van Zanwoorts Repertorium (RU) (4); die Verweise auf die Autoren, die für die Aufnahme des Symptoms in dieses Repertorium verantwortlich waren, bezogen sich hauptsächlich auf Bönninghausen, dann auf Hahnemann selbst und schließlich auf einige andere Autoren; die kombinierten Rubriken fanden jedes Symptom in der entsprechenden Rubrik wieder; komplexe Empfindungen wurden in diesem Repertorium nicht wiedergefunden. Viele dieser Notizen schienen direkt die Äußerungen des Kranken wiederzugeben.

Van Zanwoorts Repertorium (4) erschien mir insgesamt von gutem Wert, aber unvollständig und verbesserungswürdig.

4. VERSCHREIBUNGEN VON VERATRUM ALBUM IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN IN PARIS

Ich habe nur die von Samuel Hahnemann handschriftlich verfassten Verschreibungen von Veratrum album berichtet.

Im Vergleich zu den Repertoriumnotizen, die Veratrum album enthalten, sind die 83 Verschreibungen dieses Arzneimittels in den Krankenjournalen nicht sehr zahlreich und werden mit Hygienevorschriften bei chronischen Krankheiten in Verbindung gebracht.

Den Verschreibungen von Veratrum album, die meist durch Beobachtungen belegt wurden, gingen oft eine oder mehrere Repertoriumnotizen voraus.

Hier sind einzelne oder verbundene Pathologien, bei denen Veratrum album verschrieben wurde: Unruhe; Wahnsinn; Hypochondrie; Schwachsinn; Sodbrennen; Würmerbeseigen; gastroösophagealer Reflux; Durchfall; Keuchhusten; Muskelkater; Epilepsie; Agonie.

Veratrum album wurde fast immer allein verschrieben; ich fand einige Abwechslungen von Veratrum album mit Placebo; eine Abwechslung von Veratrum album mit Colocyntis; eine Abwechslung von Veratrum album mit Aconitum napellus; eine Abwechslung von Veratrum album mit Sulfur; eine Abwechslung von Veratrum album mit Natrum muriaticum. Ich fand auch eine Verschreibung von Nux vomica durch Riechen vor der Einnahme von Veratrum album per os; eine Verschreibung von Sabadilla durch Riechen vor der Einnahme von Veratrum album per os; eine Verschreibung von Veratrum album durch Riechen vor der Einnahme von Hepar Sulfuris Calcareum per os.

Die Verschreibung war meist ein einzelnes Kügelchen, manchmal für waren es mehrere und einmal sechs Kügelchen; die mit Abstand am häufigsten verwendete Verdünnung war 30 C; ich fand einige Verschreibungen in 24 C und seltenen Verschreibungen in 18 C und 12 C.

Veratrum album wurde ziemlich oft durch Riechen verschrieben, besonders bei Beobachtungen nach 1840; ich habe eine Verschreibung gefunden, in der Veratrum album in flüssiger Verdünnung zur Einreiben der Haut verschrieben wurde. Bei den meisten Verschreibungen wurde Veratrum album per os verschrieben; ich fand nur eine einzige Verschreibung, wo ein Kügelchen von Veratrum album trocken auf der Zunge ohne Wiederholung verschrieben wurde. In den anderen Fällen wurde Veratrum album als Auflösung des oder der Kügelchen mit Wasser hergestellt; wenn die Verschreibung verlängert wurde, wie es bei chronischen Krankheiten der Fall war, fügte Hahnemann zu der Lösung Alkohol oder Holzkohle hinzu, um das Präparat haltbar zu machen. Eine einzige Verschreibung stellte die Lösung in 200 Tropfen Wasser mit Alkohol vor, bei der Einnahme von einem Tropfen alle zwei Tage nach fünf Verschüttelungen der Flaschen; bei den anderen Verschreibungen verdünnte der Kranke selbst einen Mundlöffel der Lösung in einem, zwei oder drei aufeinanderfolgenden Gläsern Wasser, und nahm, nachdem er die Lösung gut gerührt hatte, nur einem oder mehrere Teelöffel ein. Meistens blieb die Anzahl der einzunehmenden Teelöffel gleich; ansonsten stieg die Anzahl der Teelöffel von Tag zu Tag. Diese Posologie, die von Hahnemann fast immer sorgfältig und abgekürzt notiert wurde, war sehr oft täglich, bei akuten Krankheiten aber auch mehrmals täglich, zum Beispiel alle zwei Stunden oder nach jedem Durchfallstuhl.

Ich fand nur eine einzige Lesenotiz, wo eine Reaktion des Patienten auf das Heilmittel nach der Einnahme des Arzneimittels berichtet wurde: „Nach dem ersten Löffel von Veratr, drei Zuckungen im Magen und große Angst.“

Ich fand drei Lesenotizen von Symptomen, die durch Veratrum album geheilt wurden: „Hatte keinen (neuen) Magenkrampf“; „Bereitschaft, beim Gehen zu schwitzen.“; „Veratrum hat die Monatsblutung zurückgebracht.“

Kommentare

Veratrum schien von Hahnemann bei akuten Pathologien als Heilmittel und bei chronischen Pathologien als interkurrentes Heilmittel verschrieben zu werden. Die einzelne Verschreibung des Heilmittels war die Regel, selten gab es einige Wechselheilmittel.

In diesen neun Krankenjournalen von Hahnemann, die zwischen 1835 und 1843 geschrieben wurden, fand ich keine Verschreibung in hohen Zentesimalen und keine Verschreibung in fünfzig Tausendsteln. Diese beiden letzten Verdünnungsskalen wurden von Hahnemann hauptsächlich für bestimmte antipsorische Heilmittel vorbehalten, zu denen Veratrum album nicht gehörte. Die Posologie des Heilmittels konnte manchmal kompliziert erscheinen. Sie schien mir in bestimmten Fällen wirklich zu sein, weil die Kooperationsbereitschaft der Patienten, über die auch hier sorgfältig berichtet wurde, in diesen Fällen oft mangelhaft war.

Veratrum album schien nach der Einnahme nur selten Symptome hervorzurufen, im Gegensatz zu den großen antipsorischen Heilmitteln, die häufig Symptome verursachten.

Schließlich ließen sich die wenig berichteten geheilten Symptome wie folgt erklären: bei akuten Krankheiten wurden die Patienten oft aus den Augen verloren; bei chronischen Krankheiten berichtete Hahnemann über sofort geheilte Symptome, ließ sich aber viel Zeit und wechselte oft die Arzneimittel, bevor er ein Ergebnis über den Gesamtverlauf der Krankheit lieferte.

5. ALLGEMEINE UND VERLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Die Untersuchung von Veratrum album in Samuel Hahnemanns Veröffentlichungen und Krankenjournalen vermittelte einen Eindruck vom Umfang seiner Arbeit und von seiner persönlichen Entwicklung.

Die Untersuchung der Veröffentlichungen brachte 1796 ein ungenaue und wenig wertvolle Arbeit an Licht. Nach Prüfungen mit Gewichtsdosen an sich selbst und seiner Familie veröffentlichte Hahnemann 1805 eine lateinische Materia medica mit modalisierten und genauen Symptomen, von denen die meisten in die Reine Arzneimittellehre (2) aufgenommen wurden. Hahnemanns Dissertation von

1812 (1) enthüllte seine außergewöhnliche Gelehrsamkeit und sehr vollständiges und dokumentiertes Werk über andere Autoren selbst. Schließlich brachten die Ausgaben von Reine Arzneimittellehre (2), die die Prüfungen von Hahnemann und andere Autoren zusammenführten, nur wenige wichtige Symptome der anderen Autoren im Vergleich zu denen Hahnemanns.

Es blieben jedoch viele Ungenauigkeiten in Bezug auf die experimentellen Einzelheiten (getestete Gabe, Anzahl der Versuchspersonen ...) übrig. Samuel Hahnemanns Kenntnisse über Veratrum album schienen gründlich, obwohl sie seiner Meinung nach verbesserungswürdig sein konnten.

Die seit Hippokrates bekannten und von Hahnemann in seiner Dissertation von 1812 (1) berichteten Indikationen von Veratrum album wurden in den Ausgaben von Reine Arzneimittellehre (2) bestimmt und erweitert. Hahnemanns Veröffentlichungen über die Cholera (1) offenbarten eine große Kenntnis dieser Krankheit und eine große Kenntnis der homöopathischen Materia medica. Camphora, Cuprum metallicum und Veratrum album bleiben derzeit die drei homöopathischen Hauptarzneimittel zur Behandlung der Cholera.

Was die Krankenjournalen in Paris betrifft, so habe ich nicht über die Arbeit von Mélanie Hahnemann berichtet, die viel zu grob und oft uninteressant ist.

Die homöopathischen Repertoriumsnoteizen einschließlich Veratrum album, die durch ihren Reichtum und ihre Genauigkeit erstaunlich sind, haben zweifellos oft die Worte der Kranken wiedergegeben. Samuel Hahnemann behielt bis zu seinem Lebensende ein reiches und zuverlässiges Gedächtnis.

Die Verschreibungen von Veratrum album waren ebenfalls sehr genau. Die therapeutischen Ergebnisse erwiesen sich jedoch als wenig verwertbar, da es an Aufzeichnungen über die Wirkung der Behandlung mangelte. Diese Verschreibungen hoben eine allgemeine Kontinuität zwischen den theoretischen Prinzipien in Hahnemanns Veröffentlichungen und ihrer praktischen Anwendung in den Krankenjournalen.

DANK

Dank an Herrn Jean Rigouste für die lateinischen und griechischen Übersetzungen.

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart für die Fotokopien der lateinischen Materia medica von Veratrum album und für die Erlaubnis, Auszüge aus Samuel Hahnemanns Krankenjournalen zu verwenden.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften. Heidelberg: Haug, 2001: 212-251; 552-638; 800-819.
2. Hahnemann S. Reine Arzneimittellehre, Band 3. Heidelberg: Haug, 1995: 325-368.
3. Hahnemann S. Gesamte Arzneimittellehre, Band 3. Stuttgart: Haug, 2007: 1848-1967.
4. Van Zanvoorts R. Repertorium Universale, volumes I and II. Milan: Homeopathic team, 2004.

Summary:

Veratrum album in the work of Samuel Hahnemann

What could be discerned of Samuel Hahnemann's work by a study of Veratrum album, one of the remedies with which he experimented and prescribed?

The study of the publications treating the Materia medica of Veratrum album revealed the extraordinary learning of Hahnemann, including his profound knowledge of the work of both past and contemporary authors on the subject. The experimental symptoms available for use were principally those reported by Hahnemann himself from 1805 onwards. Hahnemann's pure Materia medica rested his most comprehensive work on the symptoms experienced of Veratrum album.

The principal indications of Veratrum album published by Hahnemann, were progressively elaborated between 1801 and 1831, where the precise indication and the value of the remedy in the treatment of cholera were established and its use rests appropriate today.

The study of part of the patients' diaries in Paris placed in evidence numerous homeopathic repertorial notes, including on Veratrum album, rich and precise notes, certainly like the memory of Hahnemann himself. The prescriptions of Veratrum album, though infrequent, were equally precise and in continuity with the principles of Hahnemann's publications.

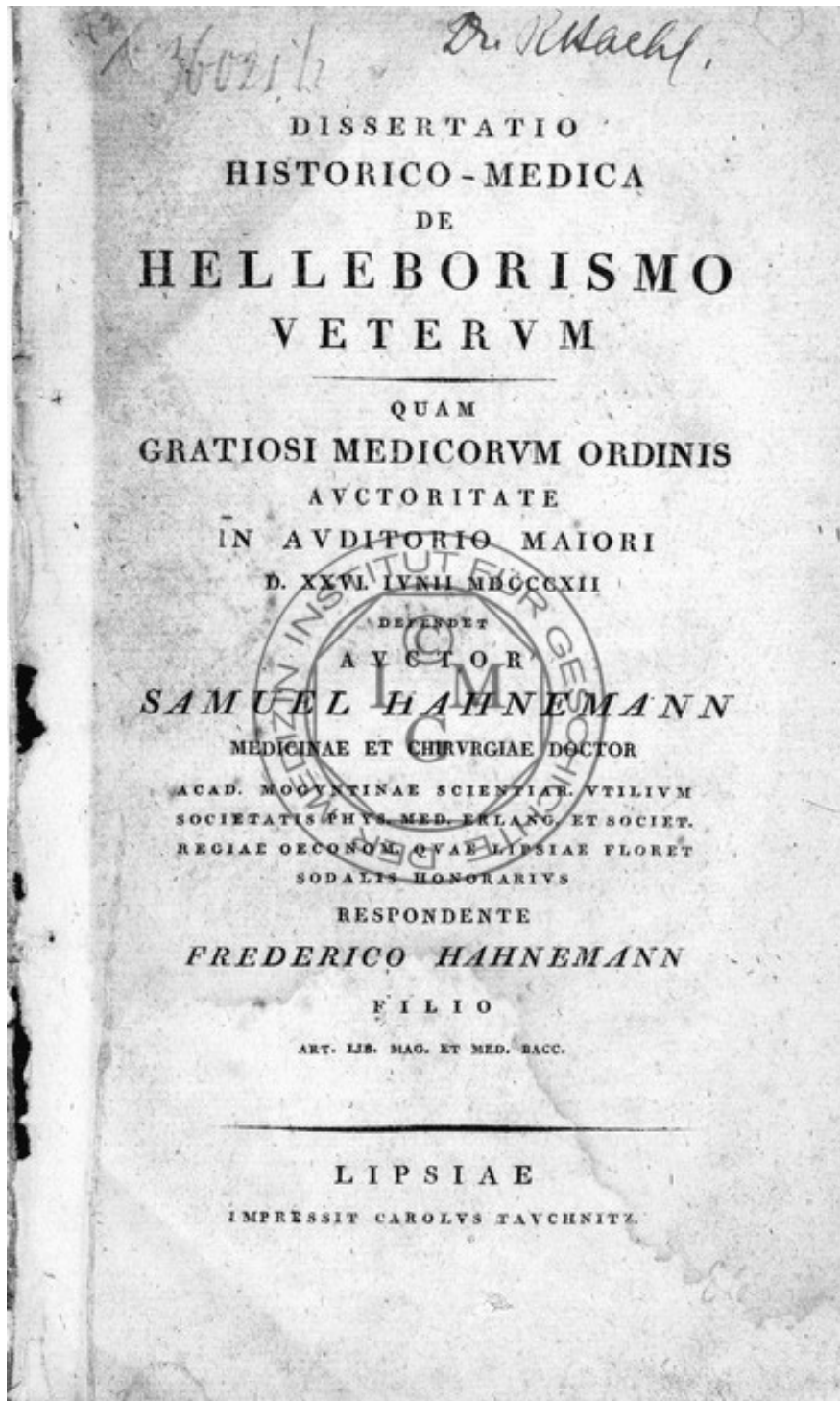


Abb. 16
Samuel Hahnemann: De Helleborismo Veterum, 1812, Titelblatt

DIE SEXUELL ÜBERTRAGBAREN INFEKTIONEN NACH SAMUEL HAHNEMANN

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war, die aufeinanderfolgenden Vorstellungen von Hahnemann über sexuell übertragbare Infektionen darzustellen, anschließend die Ratschläge zur arzneilichen Behandlung dieser Krankheiten in verschiedenen Veröffentlichungen von Hahnemann zu erheben und zuletzt die praktische Umsetzung dieser Vorstellungen und dieser Ratschläge in Hahnemanns Krankenjournalen in Paris zu beobachten.

Die Hahnemanns Vorstellungen über sexuell übertragbare Infektionen erschienen sehr grob und wenig brauchbar, abgesehen von den vorgestellten Auszügen aus der sechsten Ausgabe des Organons.

Die in den Chronischen Krankheiten vorgestellten Ratschläge zur arzneilichen Behandlung behielten trotz der ungenauen Nosologie der sexuell übertragbaren Infektionen eine gewisse Nützlichkeit.

Das Lesen der Krankenjournalen hob oft die Schwierigkeiten bei der Heilung von sexuell übertragbaren Infektionen hervor, Schwierigkeiten, die denen anderer Krankheiten ähnelten. Hahnemanns Verschreibungen blieben im Großen und Ganzen den Ratschlägen in seinen Veröffentlichungen treu.

Sexuell übertragbare Infektionen (STI), früher als Geschlechtskrankheiten bezeichnet, beschäftigten Hahnemann der größte Teil seines Lebens.

1. HAHNEMANNS AUFEINANDERFOLGENDE GEDANKEN VON STI

- Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten ... (1789) (1)

Die Gliederung des Buches gibt schon eine Vorstellung von der Gesamtheit der Auffassungen über die STI.

Erster Teil: idiopathische lokale Geschlechtskrankheiten: Primäre Gonorrhöe und ihre Folgen (chronische Strangurie; chronische Penisverkrümmung; Hodenverhärtung; chronische Gonorrhöe; Harnröhrenverengung; Prostataverhärtung); Schanker (und die im Kapitel über Schanker eingeschlossenen Geschlechtswucherungen) und Bubonen.

Zweiter Teil: die Syphilis, die allen sekundären Komplikationen der STI entsprach. Er beschrieb dann die lokalen Erkrankungen, die nach der antisyphilitischen Behandlung durch Quecksilber fortbestanden.

Schließlich behandelte Hahnemann in einem Anhang des Buches die venerischen Erkrankungen des Neugeborenen. In einem Vorwort stellte Hahnemann die Zubereitung von Quecksilber zur innerlichen Behandlung von Geschlechtskrankheiten vor.

Die Veröffentlichung bestand aus einer Reihe von nummerierten Paragraphen (ein Verfahren, das im Organon aufgenommen wurde). Ich nenne nur zwei Paragraphen dieser Veröffentlichung, die einen medizinischen Wert behalten haben:

Paragraph 41: „Dass die Trippermaterie in seltenen Fällen eingesogen werden und Lustseuche erregen könne, zeigen untrügliche Erfahrungen. ...“

Paragraph 350: „Die unvenerischen Warzen und Auswüchse an den Zeugungsteilen beiderlei Geschlechts ... kein venerischer Zufall weder vorhergegangen noch dabei zugegen sind ...“

- **Über die venerischen Krankheiten und ihre Cur** (1809) (2)

„Zum Glück gehört die **venerische** Krankheit unter diese kleine Zahl, da sie immer aus einem sich ziemlich gleichen Miasma (Ansteckungsgifte) entsteht.

Je nach der Stelle der Ansteckung erfolgen zweierlei Hauptübel, entweder **Tripper** oder **Schanker**. ... Tripper, beim weiblichen Geschlechte auch wohl **bösartigen weißen Fluss**.

Hat eine Person nur ein einziges auch nur als ein Nadelkopf kleines Geschwürchen dieser Art, ist sie so vollkommen venerisch, als wenn si hundert große Geschwüre der Art an vielen Orten ihres Körpers hätte.

... **Feigwarzen** ... sie doch nichts mehr und nichts weniger als in ihrem Äußern veränderte, durch Beizmittel verunstaltete Schanker sind. ... Ebenso ist es mit den **Leistenbeulen** oder Abscessen der Schooßdrüsen ...“.

- **Belehrung über die venerische Krankheit und ihre gewöhnlich unrechte Behandlung** (1816) (2)

„So lange die Mängel der Staatsverfassungen die Ehe noch erschweren, so lange die Ledigkeit und Ehelosigkeit noch für feinen Ton, die Ehe aber für ein politisches Joch und nicht für die ehrwürdigste Verbindung beider Geschlechter zu ihrer moralischen und physischen Vervollkommnung, vorzüglich aber zur Ausbildung der echten Menschheit und des Göttlichen und Unsterblichen in ihnen angesehen wird, so lange man in der merkwürdigen Verschiedenheit der beiden Geschlechter bloß einen Gegenstand der Wollust finden und in der Vereinigung mit dem gegenseitigen Geschlechte nichts Erhabeneres als tierische Zusammenkoppelung, nicht aber wechselseitige Mitteilung und Verschmelzung ihrer beiderseitigen Vorzüge zu einem edleren Ganzen beabsichtigen wird, so lange wird der vom Moralischen so widernatürlich getrennte, allmächtige Begattungstrieb seine Sättigung in den Armen der feilen Buhlerei zu suchen, und, als Zugabe, der verderbliche Seuche zu holen nicht unterlassen, und so lange ist auch an Ausrottung dieses so mittelbaren Giftes nicht zu denken.

... das vollständige Hervorkommen des spezifischen Ausschlags ist ein untrüglicher Beweis der vollendeten inneren Ansteckung und Ausbildung der jedesmaligen miasmatischen Krankheit.

Höchst wahrscheinlich ist die Ansteckung während der unreinen Begattung (B. L.: Frage an den Leser: Was ist eine reine Begattung? Die Begattung zweier verheirateter Personen?) schon in den ersten Sekunden geschehen ...“.

- **Die Chronischen Krankheiten** (1828-1839) (3)

Hahnemann unterschied zwei STI, die Sycosis und die Syphilis.

Die Sycosis umfasste Wucherungen der Genitalien und einige Tripper.

Nach Hahnemann traten Genitalwucherungen Tage oder sogar Wochen nach einer koitalen Infektion auf, normalerweise, aber nicht immer, begleitet von gonorrhöischem Ausfluss aus der Harnröhre. Es gab zwei Arten von Gonorrhöe: eine, die vom sykotischen Miasma abhängig ist, gewöhnlich eitrig war und den gesamten Organismus infiziert, und eine andere, die nur eine lokale Reizung der Harnwege verursachte und den gesamten Organismus nicht zu durchdringen schien.

Die Syphilis (oder Lues) war für Hahnemann die eigentliche Geschlechtskrankheit oder Schankerkrankheit. Sie wurde selten in Verbindung mit Sykosis gefunden, während sie gewöhnlich mit Psora, der dritten chronischen miasmatischen Krankheit nach Hahnemann, in Verbindung gebracht wurde.

Das eigentlich lokale Symptom der Syphilis war der Schanker und/oder der Bubo. Der Schanker trat gewöhnlich ab dem siebten bis vierzehnten Tag nach einem unreinen Koitus auf, selten früher (fünf Tage) oder später (fünf Wochen).

Der Schanker oder der Bubo, auch wenn dieser örtlich nicht vertrieben wurde, mit den vikariierenden Lokal-Symptomen für den inneren Leiden ähnlich sind, bleibt ungeheilt, ohne dass je die sekundären Symptome der venerischen Krankheit, die Lustseuche, ausbrechen könnten.

Hier sind die von Hahnemann festgestellten sekundären luetischen Symptome: die schmerzhaften, kribbelnden Geschwüre in den Mandeln; die runden, kupferfarbenen, glänzenden Flecken der Oberhaut; die nicht juckenden Ausschläge vor allem im Gesicht auf bläulich-rotem Grund; die glatten, blassen, sauberen, nur mit Schleim bedeckten, fast auf gleicher Höhe mit der gesunden Haut liegenden, schmerzlosen Hautgeschwüre auf der Kopfhaut, auf der Haut des Penis und so weiter; die nächtlichen bohrenden Schmerzen der Exostosen und so weiter.

Und so weiter fehlte es meiner Meinung nach an wissenschaftlicher Strenge.

- **Organon der Heilkunst** (sechste posthume Ausgabe) (4)

Mit Ausnahme der künstlichen chronischen Krankheiten, die in Paragraphen 77 behandelt werden und den arzneilichen chronischen Krankheiten, die in Paragraph 74 behandelt werden, vertrat Hahnemann die Auffassung, dass es drei chronische miasmatische Krankheiten gebe: die Psora, die Sykosis und die Syphilis (Paragraph 204).

Paragraph 204: „... Jedes dieser Miasmen war schon im Besitze des ganzen Organisms, und hatte ihn schon in allen seinen Teilen durchdrungen, ehe dessen primäres, stellvertretendes und den Ausbruch verhütendes Local-Symptom (bei der Psora der Krätz-Ausschlag, bei der Syphilis der Schanker oder die Schooßbeule und bei der Sykosis die Feigwarze) zum Vorschein kam. ...“.

Paragraph 206: „Vor dem Beginnen der Cur eines chronischen Übels, muss notwendig die sorgfältigste Erkundigung vorausgehen, ob der Kranke eine venerische Ansteckung (oder auch eine Ansteckung mit Feigwarzen-Tripper) gehabt hatte; ... stets oder fast stets wird der Arzt, wenn er eine alte venerische

Krankheit vor sich zu haben wähnt, eine vorzüglich mit Psora vergesellschaftete (complicirte) zu behandeln haben, indem das innere Krätz-Siechtum (die Psora) bei weitem **die häufigste Grundursache der chronischen Krankheiten** ist. ...“

Kommentare

Die Vorstellungen über STI in „Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten ...“ waren größtenteils die von Hahnemanns Zeitgenossen; das Ganze hinterließ einen verschwommenen Eindruck. Darüber hinaus leugnete Hahnemann die Rolle der Übertragung von STI von der Mutter auf den Fötus. Wir wissen jedoch jetzt, dass die Risiken einer STI-Übertragung während der Schwangerschaft zwischen Mutter und Fötus wirklich und wichtig sind.

Die Prävention von STI durch Heirat scheint derzeit fragwürdiger eher umstrittener, da sich viele Paare trennen und die eheliche Treue schwer einzuschätzen ist.

Der nosologische Rahmen der Sykosis umfasste nicht mehr die nicht-venerischen Wucherungen, von denen Hahnemann in dem Unterricht für Wundärzte gesprochen hatte, nicht mehr in der Chronischen Krankheiten; der nosologische Rahmen der Syphilis blieb bei den Chronischen Krankheiten sehr ungefähr; die venerischen Geschwüre umfassten und umfassen viele sehr unterschiedliche Krankheiten (Syphilis, weicher Schanker, und Herpes genitalis, um nur die wichtigsten zu nennen).

Die in der sechsten Ausgabe des Organons dargestellten Begriffe zu STI sind für die homöopathische Praxis nützlich geblieben.

2. VON HAHNEMANN EMPFOHLENE ARZNEIMITTEL ZUR BEHANDLUNG VON STI

- Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten (1789)

Paragraph 563: „... Quecksilber hebt alle Arten venerischer Übel allein und gewiss, so dass wir uns nach keinem anderen Hilfsmittel gegen die venerischen Krankheiten umzusehen haben ...“.

Diese Behauptung wurde in den Artikeln: „Über die venerischen Krankheiten und ihre Cur“ (1809) und „Belehrung über die venerische Krankheit und ihre gewöhnlich unrechte Behandlung“ (1816) wiederholt.

Die anderen in dieser Veröffentlichung von 1789 beschriebenen und verwendeten hygienischen, medizinischen und chirurgischen Mittel waren sehr zahlreich und vielfältig. Die Heilmittel, einzeln oder zusammen, wurden alle in Gewichtgaben, per os, auf der Haut, durch die Beckenöffnungen oder durch Ausräucherung verwendet.

Ich habe in „Unterricht für Wundärzte...“ 65 verschiedene empfohlene Heilmittel gefunden, die fast alle später in der homöopathischen Materia medica verwendet wurden.

- **Über die venerische Krankheiten und ihre Cur** (1809)

Für Gonorrhöe (oder Leukorrhöe) schlug Hahnemann nur vor, vier bis fünf Wochen bei guter Lebensführung ohne arzneilich Behandlung abzuwarten, aber er fügte hinzu: „... die selteneren Fälle ausgenommen, wo ein Mercurialcur nötig ist.“

„... der Schanker ... ist ... ein weiser Wink der gütigen Natur, welcher, wenn er vom Arzte verstanden und befolgt wird, ... **diese Krankheit zu einer der am leichtesten und sichersten zu heilenden macht.**“

„Ein Arzt, der den Schanker mit äußeren Mitteln vertreibt ... sperrt selbst den Wolf in den Schafstall und weiß ihn dann ohne Ruin des Ganzen nicht wieder herauszubringen.“

- **Organon der Heilkunst; Einleitung zur zweiten Ausgabe** (1819) (5)

„... Denn wenn es auch so gelinde Arten von Trippern gibt, die, fast ohne Hilfe, bald von selbst verschwinden, so gibt es dagegen andere von höher Bedeutung ..., den man Feigwarzen-Tripper nennen könnte, welcher ebenfalls durch Beischlaf-Ansteckung erfolgt, wie die venerische Schanker-Krankheit, obgleich von dieser ganz verschiedener Natur.

Die Feigwarzen kommen seltener allein, ohne Ausfluss von den Zeugungsteilen, öfterer mit Eicheltripper, oder mit Harnröhrtripper, vorzüglich wenn dieser durch Einspritzungen vertrieben worden. Er ist ein Produkt einer Ansteckung des ganzen Organismus und kann nur durch innere Arznei, doch nie durch Quecksilber geheilt werden. ...“

- **Die chronischen Krankheiten Theoretische Grundlagen** (1828-1839) (3)

„Die venerischen Krankheiten wurden von der Homöopathie ebenfalls weit sicherer, unbeschwerlicher und ohne Nachwehen gründlich geheilt, indem sie,

... das innere Grundübel durch das beste spezifische Mittel einzig von innen vernichtete und heilte.“

Die Sykosis wurde mit *Thuja occidentalis* behandelt: einige Kügelchen in C 30, die 15 bis 45 Tage wirken gelassen wurden, dann konnte die Behandlung mit einigen Kügelchen *Nitricum acidum* C 6 ergänzt werden, die dafür noch über eine weitere Zeitspanne einwirken mussten. In den hartnäckigsten und schwersten Fällen konnte die größten Feigwarzen einmal täglich mit der Urtinktur von *Thuja occidentalis*, verdünnt mit gleichen Teilen Alkohol, berührt werden.

Die nicht-sykotischen Urethritis wurden nach Symptomen mit einem Tropfen frischem *Petroselinum*-Saft oder einer kleinen Gabe in sehr hoher Verdünnung von *Cantharis*, *Cannabis sativa* oder *Copaiva* behandelt.

Die Behandlung des sykotischen Trippers erfolgte durch *Thuja occidentalis* C 30. Die Behandlung von nicht-venerischen Feigwarzen, für die Hahnemann in „Unterricht für Wundärzte“ eine lokale unterdrückende Behandlung befürwortete, wurde nicht beschrieben. Wollte Hahnemann vermeiden, die Nosologie der Sykosis, die venerischen und nicht venerischen Ursprungs ist, weiter zu verkomplizieren?

Die Syphilis

Die Behandlung des primitiven Schankers oder des echten Bubos, ohne Komplikationen einer fortgeschrittenen Psora, erfolgte durch *Mercurius vivus*, eine Gabe in 30 C. Die vollständige Heilung erfolgte innerhalb von 15 Tagen. Wenn eine zweite oder dritte Gabe erforderlich war, konnte *Mercurius vivus* in einer niedrigen Verdünnung (24 C dann 18 C) eingenommen werden.

Wenn die Syphilis durch Psora kompliziert wurde, war es notwendig zuerst ein Antipsorikum zu verabreichen. Wenn es seine Wirkung erschöpft hatte und die verbleibenden Symptome noch psorisch waren, wurde ein zweites antipsorisches Arzneimittel verabreicht. Als alle psorischen Symptome verschwunden waren, wurden ein bis drei Kügelchen *Mercurius vivus* verabreicht, die man drei, fünf oder sieben Wochen lang einwirken ließ. Wenn die vollständige Heilung nicht erreicht wurde, wurden ein oder mehrere andere Arzneimittel gegen die Psora eingenommen, dann wurde *Mercurius vivus* in einer anderen Potenz verabreicht.

Wenn eine Quecksilbervergiftungskrankheit mit diesen Beschwerden verbunden war, wies Hahnemann auf *Hepar sulfuris calcareum* als besseres Antipsorikum

als Sulfur in diesem Fall hin. Hahnemann sprach auch von Fällen von Psoro-Syco-Syphilis, von denen er zwei Beobachtungen anführte. Er empfahl dann zunächst eine antipsorische Behandlung, dann je nach den verbleibenden nicht-ipsorischen Symptomen, eine antisypkotische Behandlung oder eine antisiphilitische Behandlung.

Hahnemann sprach nicht über die Behandlung sekundärer luetischer Erscheinungen, was dadurch verständlich wurde, dass diese in „Die Chronischen Krankheiten“ nur sehr grob beschrieben wurden.

3. BEOBACHTUNGEN VON STI IN HAHNEMANNS KRANKENJOURNALEN IN PARIS

Ich habe die Bände: DF2, DF2a, DF3, DF4, DF5, DF6, DF7, DF8 und DF9 der Krankenjournale von Samuel und Mélanie Hahnemann in Paris verwendet.

Beispiel für einen Auszug aus einer Beobachtung:

Beobachtung von Herrn K., 21 Jahre alt, aus Braunschweig, Musiker bei Musard, 14 St George Straße. DF8, Seite 81.

Französisches Original

(Mélanies Handschrift) :

« 24 octobre 1839 :

écoulement vénérien depuis 15 jours, sans douleur, même en urinant, chatouillement dans le canal en urinant ; a pris tisane de salsepareille et sirop de salsepareille, l'écoulement continuait, il vit une autre femme ; l'apothicaire qu'il consulta lui donna Cubebe et Copahu (= Copaïva) ensemble. Pendant qu'il prenait salsepareille, l'écoulement augmenta et devint vert, prit Cubebe et Copahu le 23. L'écoulement augmenté d'abord mais l'écoulement pur diminué ; hier 23 au soir, vit encore une femme ; a plus de désirs vénériens. Extérieurement, il n'y a rien.

(Samuels Handschrift) :

Cannabis sativa : un globule en 30 CH en 8 cuillérées d'eau, et une demi-cuillérée d'eau de vie ; une cuillérée à bouche dans un verre d'eau, en prendre 1,2,3 petites cuillérées par jour.

28 octobre :

beaucoup mieux ; les matins ne sort qu'une seule goutte mais verte, le reste du jour, on ne voit qu'un liquide clair. Ne sent rien dans l'urètre, ni en urinant, ni en y pressant.

Depuis hier soir, quelque faiblesse dans les genoux. Le chatouillement est passé. Il ne vit qu'une seule tache dans ces 24 heures dans sa chemise. Dort et mange bien.

7 novembre :

il a fini depuis 5 jours (son remède), n'a plus aucune douleur en urinant mais plus d'écoulement ; a eu 4 pollutions en attendant et a vu une femme.

Le matin en pressant sur le gland, il sort 4 gouttes d'une matière verte ; quelques gouttes par jour. Très colérique.

Thuya occidentalis : un globule en 30 CH en 8 cuillérées d'eau et une demi-cuillérée d'eau de vie ; une cuillérée à bouche dans un verre d'eau et en prendre 1, 2, 3 petites cuillérées par jour.

12 novembre :

va bien, en y pressant une goutte de matière liquide, pas plus verte.

De l'appétit et du sommeil, peut y presser. A eu une pollution.

Numéro 1 : placebo : en 8 cuillérées, le matin une cuillérée à bouche.

Numéro 2 : Thuya occidentalis : un globule en 24 CH, en 15 cuillérées d'eau, et une cuillérée d'eau de vie ; une cuillérée à bouche dans un verre d'eau, en prendre tous les deux matins une petite cuillérée.

(Mélanies Handschrift) :

3 juin 1840 : a été parfaitement bien... »

Deutsches Original

Schrift von Mélanie

„24. Oktober 1839:

venerischer Ausfluss seit 15 Tagen, ohne Schmerzen, auch beim Urinieren, Kitzeln im Kanal beim Urinieren; nahm Sarsaparilla-Tee und Sarsaparilla-Sirup, der Ausfluss ging weiter, er sah eine andere Frau; der Apotheker, den er aufsuchte, gab ihm Cubebe und Copahu (= Copaïva) zusammen. Während er Sarsaparilla einnahm, nahm der Ausfluss zu und wurde grün, nahm Cubebe und Copahu am 23. Der Ausfluss stieg zunächst an, aber der reine Ausfluss nahm ab; sah gestern Abend (23.) noch eine Frau; hat mehr venerische Begierden. Äußerlich ist nichts zu sehen

Schrift von Samuel

Cannabis sativa: ein Kügelchen 30 C in 8 Löffel Wasser und einen halben Löffel Branntwein; ein Mundlöffel in einem Glas Wasser, davon täglich 1, 2, 3 kleine Löffel nehmen.

28. Oktober:

viel besser; morgens kommt nur ein einziger Tropfen heraus, aber grün, den Rest des Tages sieht man nur eine klare Flüssigkeit. Fühlt nichts in der Harnröhre, weder beim Urinieren noch beim Drücken.

Seit gestern Abend etwas Schwäche in den Knien. Das Kitzel ist vorbei. Er sah in diesen 24 Stunden nur einen Fleck in seinem Hemd. Schläft und isst gut.

7. November:

er ist seit 5 Tagen fertig (sein Heilmittel), hat keine Schmerzen mehr beim Urinieren, aber keinen Ausfluss; hatte inzwischen 4 Pollutionen und hat eine Frau gesehen.

Morgens, wenn er auf die Eichel drückt, kommen 4 Tropfen eine grünen Materie heraus; einige Tropfen am Tag. Sehr choleric.

Thuja Occidentalis: ein Kügelchen in 30 C in 8 Löffeln Wasser und einen halben Löffel Branntwein; ein Mundlöffel in einem Glas Wasser und davon täglich 1, 2, 3 kleine Löffel einnehmen.

12. November:

geht gut, indem man einen Tropfen flüssiger Materie hineinpresst, nicht grüner. Appetit und Schlaf, kann dort drücken. Hatte eine Verschmutzung.

Nummer 1: Placebo in 8 Löffeln, morgens einen Mundlöffel

Nummer 2: Thuja occidentalis: ein Kügelchen in 24 C, in 15 Löffeln Wasser, und einem Löffel Branntwein; ein Mundlöffel in einem Glas Wasser, jeden zweiten Morgen einen kleinen Löffel einnehmen.

Mélanie Schrift:

3. Juni 1840: war vollkommen in Ordnung...“

81

M. Hennig - 21 ans - de Brunswick - musicien
 chez M. Grand, sur St. George 14 =
 = oct = 24 = icoulement vésical - depuis 15 jours - sans douleur - mine
 = 1839 = en urinant - chatouilleusement dans le canal en urinant - a pris
 tisane de Subseparille et sirop de Subseparille - ~~est~~ l'écoulement
 continuait - il vit une autre femme - l'aputricieuse qui l'econsulte
 pour donner l'ubébe et la paku ensemble - pendant qu'il pressait
 de Subseparille l'écoulement s'augmenta et devint vert - vint
 uriner la paku le 23 - s'écoulement augmenta ^{et s'accroît} l'écoulement
 purissimé - hier 23 ~~il~~ sans voir encore une femme - a plus de
 desirs vésicaux - ~~est~~ s'écoulement et n'y a rien -

28 les urines les matins ne sort qu'une seule ^{canon. 8, 1/2}
 goutte, mais verte, le reste du jour en ne ^{X 10, 26, 1 V. 51}
 voit qu'une liquide claire en p. 1, 2, 3 p. l.
 ne sent rien dans l'urethre en urinant ni en y pressant
 depuis hier soir qq faiblesse dans les yeux
 le chatouillement est passé
 il ne vit qu'une seule tache dans ces 24 h dans sa chemise
 dort & mange bien

7 Nov. il n'a fini depuis 5 jours | n'a plus aucune de son urinant
 mais plus d'écoulement - a eu 4 pollutions en attendant
 d'avoir une femme
 le matin en pressant le gland il sortent 4 g d'une matière verte
 très colorique par jour qq ^{Thuj 8 1/2}
 12, se bien, en y pressant une goutte de matière liquide pas plus verte ^{10, 26, 1 V. 51}
 de l'appétit et sommeil | peut y presser ^{1, 2, 3 p. l.}
 a eu 1 pollution ^{N°1 8 en 8 les matins (C. ad)}
^{N°2 Thuj 15. 1 10, 26, 1 V. 51}
^{cupentax tous les deux}
^{matin 1 pot l.}

juin - 2 - a été parfaitement bien

Abb. 17 Krankenjournal DF8 Seite 81

Kommentare

Alle gefundenen STI Beobachtungen betrafen Männer: aber die gynäkologische Untersuchung wurde damals praktisch nie durchgeführt.

Die Arzneimittel wurden einzeln, nacheinander, in einer Menge von jeweils einem oder einigen Globuli verschrieben, meist zuerst in 30 C.

Ich fand in diesen Bänden der Krankenjournalere andere Beobachtungen einer neu aufgetretenen Urethritis vor. Es schien, dass Hahnemann die theoretische Unterscheidung zwischen sykotischer und nicht sykotischer Urethritis, die er in den Chronischen Krankheiten vorgestellt hatte, in seinen Verschreibungen nicht

berücksichtigte. Die Behandlung von kürzlich aufgetretenen Gonorrhoe umfasste oft mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel und war nicht immer erfolgreich.

Die Behandlung von Kondylomen und Warzen umfasste auch oft mehrere aufeinanderfolgende Arzneimittel, von denen Thuja occidentalis und Nitricum acidum die am häufigsten verschriebenen darstellten. Auch hier variierten die Ergebnisse der Behandlung von Warzen und Kondylomen in ihrer Wirksamkeit von ganzem Erfolg bis zum völligen Misserfolg.

Ich fand eine Beobachtung eines kürzlich aufgetretenen Geschlechtsgeschwürs. Wahrscheinlich war es Herpes genitalis, weil die Ulzeration schmerzhaft war (was bei Syphilis oder weichem Schanker nicht der Fall ist); die Behandlung war ziemlich lang und umfasste Mercurius solubilis 30 C; es gab nicht genug Rückschau in der Beobachtung, um zu beobachten, ob es keinen Rückfall gekommen war.

Hahnemann stellte manchmal bei einem und demselben Patienten eine Vorgeschichte mit mehreren Schankerzugängen fest; dabei handelt es sich wahrscheinlich um weiche Schanker oder Herpes genitalis, denn klassischerweise „verdoppelt sich die Syphilis nicht“.

In den Beobachtungen früherer STI wurden Komplikationen von Urethritis, Komplikationen von Syphilis und Komplikationen von Quecksilbervergiftungen beschrieben.

Die Komplikationen von Urethritis wurden mehrfach gefundene Harnröhrenverengungen, und Gonokokken Rheumatismus dargestellt, der manchmal durch seine Auswirkungen beeindruckend war.

Die Komplikationen der Syphilis wurden durch Exostosen und Periostitis dargestellt.

Die iatrogenen Quecksilbervergiftungen, die in den Krankenjournalen aufgrund früherer Verschreibungen anderer Ärzte berichtet wurden, führten zu oft endgültigen oralen Folgen (Verlust aller Zähne, chronische Zahnfleischentzündungen) und manchmal zu Knochennekrose als Folgeerscheinung.

Die Behandlung von alten STIs verwendete zuerst Antipsorika: Sulfur, Hepar sulfur, Calcareo carbonica, Arsenicum album, um die wichtigsten zu nennen.

Manchmal wurden antipsorische Behandlungen allein mit erstaunlichen Erfolgen eingesetzt.

Die Vorgeschichte von venerischen Geschwüren veranlasste Hahnemann, manchmal in der Fortsetzung der antipsorischen Behandlungen entweder Mercurius solubilis oder Cinnabaris (Quecksibersulfid) zu verwenden.

Die Vorgeschichte von Tripper und/oder Feigwarzen führte dazu, Thuja occidentalis nach antipsorischen Behandlungen zu verwenden, dann gegebenenfalls Nitricum acidum.

Ich habe nur eine Beobachtung einer trimiasmatischen Krankheit gefunden, bei der über einen Zeitraum von elf Monaten die folgenden aufeinanderfolgenden Behandlungen verschrieben wurden: Sulfur 30 C, Sulfur 24 C, Sulfur 18 C, Thuja occidentalis 30 C, Mercurius vivus 30 C, Hepar sulfur 24 C, Cinnabaris 30 C, Cinnabaris 24 C, Cinnabaris 18 C, Placebo, Cinnabaris 12 C, Auripigmentum 30 C (Arsensulfid).

Ich habe nie die Begriffe syphilitische Krankheit, und dreimal sykotische Krankheit in den Krankenjournalen gefunden. Die Psora behielt für Hahnemann eine vorherrschende Stellung bei chronischen Krankheiten, und die antipsorische Behandlung allein konnte den Patienten manchmal wiederherstellen, selbst bei mehrfach-miasmatischen Krankheiten, wenn diese schon lange bestanden.

Schließlich führte Hahnemanns Befragung bei fast allen Beobachtungen von chronischen Krankheiten bei Männern dazu, nach einer Vorgeschichte von Geschlechtskrankheit(en) zu suchen.

Hahnemanns Verschreibungen von Arzneien basierten jedoch in erster Linie auf den Symptomen – aktuellen bei akuten Krankheiten, aktuellen und früheren bei chronischen Krankheiten – die der Patient vorstellte.

ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Aus allen Veröffentlichungen von Hahnemann ging eine Bemühung um Untersuchung und Synthese hervor.

Hahnemanns kleinere Schriften (1, 2) ermöglichten es, die Vorstellung und die therapeutischen Heilmittel der Zeit sowie den Wissensstand von Hahnemann einzuschätzen; sie drückten auch die Schwierigkeiten für Hahnemann aus, seine Ideen durchzusetzen.

Die Chronischen Krankheiten und das Organon bleiben Veröffentlichungen zum Nachdenken; die Nosologien von Sykosis und Syphilis erwiesen sich als schlecht begrenzt und nicht ausreichend in Bezug auf STIs. Aber die Vorstellungen über STI in der sechsten Ausgabe des Organons haben einen gewissen Wert für die heutige homöopathische Praxis behalten.

Die Beobachtungen in den Krankenjournalen der französischen Reihe zeigten die praktischen Schwierigkeiten bei der Behandlung von STI. Auch wenn einige schöne Heilungen gefunden werden konnten, entsprach die Gesamtheit nicht der triumphalen Rede im theoretischen Teil der Chronischen Krankheiten. STI schienen genauso schwer zu behandelnde Krankheiten zu sein wie andere. Hahnemanns Verschreibungen blieben jedoch im Großen und Ganzen den Ratschlägen in seinen Veröffentlichungen treu.

Schließlich, obwohl sich STI seit Hahnemann geändert haben, bleibt die Hahnemannsche *Materia medica*, insbesondere die Arzneimittelprüfungen von Hepar sulfur, Mercurius solubilis, Nitricum acidum, Sulfur und Thuja occidentalis, von großem Wert.

REFERENZEN

1. Hahnemann S. Unterricht für Wundärzte über die venerischen Krankheiten. Leipzig 1789: 22, 131, 224.
2. Hahnemann S. Gesammelte kleine Schriften. Heidelberg: Haug 2001: 519-531; 656-665.
3. Hahnemann S. Die chronischen Krankheiten. Theoretische Grundlagen. Stuttgart: Haug 2006.
4. Hahnemann S. Organon der Heilkunst; von J.M. Schmidt bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 1992: 179,180,181.
5. Hahnemann S. Organon-Synopse; von B. Luft und M. Wischner bearbeitet und herausgegeben. Heidelberg: Haug, 2001: 196.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, Deutschland, für die Erlaubnis, Auszüge von Mikrofiches von Hahnemanns Krankenjournalen zu verwenden, und für die Fotokopien der Veröffentlichung „Unterricht für Wundärzte ...“

Summary

The sexually transmitted infections according to Samuel Hahnemann

The aim of this study was, first, to present Hahnemann's successive conceptions of sexually transmitted infections, then to list the advice he gave in his various publications concerning the medicinal treatment of these diseases; lastly, it was observed how these conceptions and pieces of advice in Hahnemann's patients' diaries in Paris were put into practice.

His conceptions of sexually transmitted infections seemed to be quite approximate, and not very useful, once isolated from the excerpts presented in the sixth edition of the Organon.

The medical advice for the sexually transmitted infections given in the Chronic Diseases, in spite of the inaccurate nosology of the sexually transmitted diseases, remained somewhat useful.

In his patients' diaries he underlined the difficulties to be cured from the sexually transmitted infections, which were quite similar to the ones encountered in other illnesses. On the whole, Hahnemann's prescriptions remained true to the advice given in his publications.



Abb. 18
Flaschen für homöopathische Medikamente

ALLGEMEINHEITEN ZU DEN BEOBACHTUNGEN UND DEN VERSCHREIBUNGEN VON SAMUEL HAHNEMANN IN PARIS

Zusammenfassung

Ich habe eine medizinische Arbeit vorgelegt, für die ich über einen Zeitraum von dreißig Jahren einen Teil der Krankenjournale von Samuel Hahnemann in Paris gelesen habe.

Nachdem ich das medizinische Zuhören nach Hahnemann vorgestellt habe, untersuchte ich die Beobachtungen, einschließlich der homöopathischen Repertorien, und die für die Verschreibung charakteristischen Symptome. Das Ganze erschien mir von guter Qualität und sehr verwertbar.

Die Untersuchung der Arzneiverreibungen zeigte die Verschreibung jeweils eines einzelnen Arzneimittels auf einmal in verschiedenen Verdünnungsstufen, aber immer in sehr geringer Gabe. Die häufigsten Verschreibungen waren Sulfur und Placebo. Die Wahl der Arznei schien sich häufiger an der Gesamtheit der Symptome des Patienten zu orientieren als an den Symptomen, die zum Zeitpunkt der Konsultation vorhanden waren. Die hygienischen Verschreibungen bei chronischen Krankheiten schienen ebenso genau und befolgt zu werden wie die Verschreibungen von Arzneimitteln. Die Verschreibungen schienen mir ordentlich dokumentiert, begründet und mit den Beobachtungen übereinstimmend.

Die Ergebnisse der Behandlungen hingen zum Teil von der Rolle der Patienten in der Annahme ihrer Krankheit ab. Die Ergebnisse von arzneilichen und hygienischen Behandlungen schienen bei chronischen Krankheiten eng miteinander verbunden zu sein. Günstige Behandlungsergebnisse schienen oft nur Teilergebnisse zu sein.

Die Genauigkeit der Abschrift dieser Krankenjournale war sehr wahrscheinlich.

EINLEITUNG

Samuel Hahnemanns Krankenjournale waren ihm für seine ärztliche Praxis äußerst nützlich.

Ab 1800 begann er alle seine Beobachtungen in handgeschriebenen Büchern zusammenzufassen.

Hahnemann schrieb somit den größten Teil von 56 Beratungsbüchern oder Krankenjournalen nieder: 38 zwischen 1800 und 1835, als er in Deutschland war, 18 zwischen 1835 und dem Ende von Mélanies Praxis (1860?) in Paris.

Der erste Band der deutschen Krankenjournalen und der erste Band der französischen Krankenjournalen sind verloren. Damit stehen uns noch 54 Bände der Krankenjournalen zu Verfügung (1).

Sobald Hahnemann seine ärztliche Praxis in Paris wieder aufnahm (er beabsichtigte nicht mehr zu praktizieren, als er Köthen verließ, um sich mit Mélanie in Paris niederzulassen), ließ sich Hahnemann seine deutschen Krankenjournalen zu senden (2).

Da ich Arzt bin, habe ich nicht in Betracht gezogen, eine historische Arbeit über diese Krankenjournalen vorzulegen. Eine solche Arbeit wurde jedoch bereits in mehreren deutschen Veröffentlichungen durchgeführt (1) (3).

So habe ich weder die Anzahl der in jedem Krankenjournal betreuten Kranken erfasst, noch Hahnemanns Arbeitstempo beurteilt, noch die Berufe und den sozialen Status der Patienten, das Geschlecht, das Alter, die Adresse und das Herkunftsland der Patienten erfasst. Dennoch erschien mir Samuel Hahnemanns medizinische Arbeit in Paris vielfältig und dicht, für ihn vielleicht sogar dichter als je zuvor, mit dem Vorbehalt, dass diese Arbeit am häufigsten mit Mélanie geteilt wurde.

Im Gegensatz zu Historikern erschien mir als Arzt wichtig, die ärztliche Schweigepflicht bezüglich der Identität der Patienten zu wahren.

Ich habe nur einen Teil der französischen Krankenjournalen untersucht, dank der vom Institut für Geschichte der Medizin in Stuttgart herausgegebenen Mikrofiches sowie mit Hilfe der deutsch-französischen Veröffentlichung des fünften und zweiten Krankenjournalen aus der französischen Reihe (4) (5).

Diese handgeschriebenen Krankenjournalen wurden von Samuel und Mélanie Hahnemann verfasst, deren sehr unterschiedliche Handschriften leicht zu erkennen waren. Hahnemann schrieb hauptsächlich die Beobachtungen der Männer und Mélanie besonders die der Frauen und der Kinder. Manchmal schrieb Mélanie die Beobachtung, und Samuel vervollständigte die Beobachtung, fügte Repertoriumnoten und die Verschreibung hinzu; manchmal wurden die Beobachtungen und Verschreibungen abwechselnd von Samuel und Mélanie verfasst.

Die Seiten der Krankenjournalen wurden von Hand, so jede zweite Seite nummeriert.

Ich war mit Samuels Arbeit verbunden, die hauptsächlich auf Französisch und ein wenig auf Deutsch geschrieben war. Mélanies Arbeit die viel ungefährer und viel weniger ausführlich war, verdiente es meiner Meinung nach nicht, berichtet zu werden. Ein englisches Buch von Rima Handley berichtet über die Pariser Praxis von Samuel und Mélanie Hahnemann (6). Die Arztgeheimnis wurde nicht geachtet, und die Arbeit von Mélanie wird vom Autor als Teil von Samuels Arbeit betrachtet. Aber Mélanie war nur eine Anfängerin in der Homöopathie. Dies lässt die gesamte Pariser Krankenjournalen wie ein oberflächliches Werk erscheinen, die auf einige wenige therapeutische Rezepte vereinfacht wurde. Selbstverständlich rate ich nicht zu einer solchen Veröffentlichung und befürworte sie auch nicht.

Als ich diese Zeilen schrieb, habe ich erst etwa 5498 Seiten der französischen Reihe untersucht, was den ersten dreizehn Bänden der 17 verfügbaren entspricht. Die drei letzten Bände der französischen Reihe entsprechen allein dem Werk von Mélanie. Die 17 Bände der französischen Reihe umfassten mehr als 7000 Seiten. Angesichts der noch viel umfangreicheren deutschen Reihe konnte diese Arbeit nicht repräsentativ für die gesamte medizinische Arbeit von Samuel Hahnemann in seinen Krankenjournalen sein.

Sie entsprach jedoch einem Lesen dieser Krankenjournalen über einen Zeitraum von dreißig Jahren und brachte somit einen gewissen Abstand zu Hahnemanns Praxis in Paris.

1. ALLGEMEINES ZU DEN BEOBACHTUNGEN

Ich habe Grundlagen über das medizinische Zuhören nach Hahnemann, die Aufnahme der Beobachtung, die Notizen des homöopathischen Repertoriums und die für die Verschreibung festgehaltenen charakteristischen Symptome untersucht.

- Das medizinische Zuhören nach Samuel Hahnemann

Die Krankenjournalen offenbarten dem Leser eine genaue und zutreffende Wahrnehmung der Symptome des Patienten. Hahnemanns Wahrnehmung wurde fast immer richtig verstanden, da die Symptome in den entsprechenden Begriffen wiedergegeben wurden. Hahnemann beherrschte die französische Sprache in Wort und Schrift sehr richtig. Hahnemanns Wahrnehmung offenbarte dem Leser gesunde und wache Sinne.

Hahnemann schien die Empfindungen des Kranken genau zu berichten. Bestimmte Auszüge aus den Beobachtungen deuten darauf hin, dass

Hahnemann manchmal genau das schrieb, was der Kranke sagte. Hahnemanns aufmerksame, sorgfällige und lesbare Handschrift (mit die Ausnahme der meisten Repertoriumsnoteizen, die in gojschem Deutsch geschrieben wurden und die ich daher nicht lesen konnte) setzte eine häufig geübte Geduld voraus, die durch die Kraft des Willens unterstützt wurde.

Die Nachbeobachtung des Patienten offenbarte eine ebenso eifrige Aufmerksamkeit wie die anfängliche Beobachtung und bewies großer Geduld von Hahnemann.

- **Die Aufnahme der Beobachtung**

Sie fand meist in Hahnemanns Sprechzimmer statt und vermehrte so ein direktes Bild des Patienten. Manchmal war der Bild des Patienten indirekter durch die Niederschrift nach einem Hausbesuch (Hahnemann besuchte Köthen nicht mehr, bis Mélanie kam, und besuchte manchmal mit Mélanie Paris), oder die Niederschrift eines Briefes des Patienten. Seltener war das Bild der Patienten noch indirekter durch Kontakt mit einer dritten Person, direkten Kontakt mit der Person oder Kontakt durch Briefe (ein Kind, eine zu geschwächte Person, eine des Schreibens unkundige Person oder eine geistesgestörte Person).

Die anfängliche Beobachtung stellte die Identität des Patienten heraus. Wenn er lesen oder schreiben konnte, überließ es Hahnemann manchmal dem Patienten, seine Identität aufzuschreiben.

Dann wurden notiert: das Alter des Patienten, aber niemals sein Geburtsdatum (das zu dieser Zeit oft unbekannt war)

der Beruf (falls es einen gab)

oft die genaue Adresse in Paris oder seine Herkunftsstadt oder sein Herkunftsland; Hahnemanns Pariser Klientel war europäisch und gelegentlich russisch und amerikanisch.

der Familienstand: ledig, verheiratet, verwitwet

für Frauen: die Zahl der lebenden und toten Kinder (es gab damals eine sehr hohe Kindersterblichkeit); die Zahl der möglichen Fehlgeburten und die Art der Monatsblutung.

Dann folgte die Krankengeschichte des Patienten: sie beschrieb die Krankheitsgeschichte, insbesondere bei chronischen Krankheiten die persönliche und manchmal auch die familialen Vorgeschichte; in einigen Fällen wurden die von anderen Ärzten gestellten medizinischen Diagnosen, die früheren Behandlungen (allopathische und/oder homöopathische), die von anderen Ärzten, deren Namen notiert wurden, angeordnet wurden, oder die

Behandlungen, die der Patient spontan oder auf Anraten eines Nicht-Arztes eingenommen hatte, genau wiedergegeben. Die Ergebnisse dieser Behandlungen wurden ebenfalls berichtet. Dann tauchten die Symptome des aktuellen Zustands auf, oder durch Fragen abgeklärt. Bei Patienten mit einer chronischen Krankheit befragte Hahnemann den Patienten auch nach seiner Lebensweise und notierte die Lebensgewohnheiten und alle Abweichungen, die berichtet werden konnten. Wenn es sich um einen Mann handelte, und sofern es der Patient nicht spontan erwähnt hatte, fragte ihn Hahnemann nach seiner möglichen Vorgeschichte von sexuell übertragbaren Infektionen.

Schließlich beendeten manchmal die homöopathischen Repertoriumnoten, manchmal die charakteristischen Symptome, die für die Verschreibung ausgewählt wurden, und fast immer die Verschreibung selbst diese Beobachtung; sie werden später in diesem Text noch einmal aufgegriffen und ausführlich beschrieben.

Die nachfolgenden Beobachtungen erfolgten in unterschiedlichem Rhythmus: bei Chronischkranken meistens wöchentlich; bei akuten und/oder beängstigenden Zuständen manchmal täglich oder jede zweiten Tag; manchmal in größeren Abständen und auf Wunsch des Patienten. Selten schlug Hahnemann vor, den Patienten innerhalb eines festen Zeitraums wiederzusehen; er hatte nicht Sprechstunden nach Vereinbarung und bat den Patienten manchmal nur darum, ihm eine Nachricht per Brief unter Angabe des Zeitraums zu melden. Häufig bat Hahnemann den Patienten, seine Symptome von Tag zu Tag zu berichten, und die Gabe des eingenommenen Arzneimittels anzugeben. Der Patient stellte so selbst ein Tagebuch über seinen Gesundheitszustand zusammen und Hahnemann übertrug dann die Symptome der Patienten von Tag zu Tag in seine Krankenjournalen: Schlaf, Gehen, Appetit, akute Anfälle, Rhythmus und Charakter des Stuhls zum Beispiel.

Die Beobachtungen dauerten manchmal mehrere Jahre und alle wurden mit der gleichen Sorgfalt niedergeschrieben.

Die Entwicklung des Allgemeinzustands erschien zu Beginn der Konsultationen. Hahnemann notierte die Kooperationsbereitschaft der Verschreibungen genau: arzneilich und hygienisch bei chronischen Krankheiten. Manchmal wurde ein Bild einer Läsion in Lebensgröße aufgezeichnet: dermatologische Läsionen, Umfang eines (oder mehrerer) Ganglien oder Knoten, Umfang eines (oder mehrerer) Geschwüre oder Fisteln; manchmal wurde der Umfang der Pupillen bei Tag und bei Dunkelheit gezeichnet.

Geheilte Symptome oder Symptome, die Hahnemann durch Behandlung hervorgerufen zu sein schienen, wurden oft mit dem Namen des zuletzt verschriebenen Arzneimittels am Rand der Beobachtung unterstrichen.

Am Anfang jedes Bandes der Krankenjournalen erschien oft ein Register der Patientenentnahmen mit den entsprechenden Seiten der Beobachtung; leider wurde diese Register bei mehreren Bänden durch den Zahn der Zeit nicht mehr sehr lesbar oder sogar völlig unlesbar.

Die verschiedenen Konsultationen desselben Patienten wurden oft auf derselben Seite oder auf aufeinanderfolgenden Seiten im selben Band der Krankenjournalen vermerkt, manchmal aber auch verstreut im selben Band oder in verschiedenen Bänden; der Verweis von einer Seite auf die andere oder von einem Band auf den anderen wurde genau vermerkt. Die Konsultationen der verschiedenen Patienten wurden in der Pariser Reihe im Gegensatz zu der deutschen Reihe nicht mehr tageweise erfasst.

Das Ende einer Beobachtung stellte sich auf unterschiedliche Weise dar:

Entweder es eine erste Konsultation, bei der keine weiteren Schreife gefunden wurden;

oder mehrere Konsultationen und dann erschien der Patient aus den Augen verloren zu sein;

oder es ein Ende der Beobachtung mit einem Behandlungsergebnis: diese Möglichkeit wird später in diesem Text noch einmal aufgegriffen;

sei es der Tod des Patienten; dieser wurde nie ausdrücklich in den Krankenjournalen vermerkt; nur durch die Nachbeobachtung in der Familieangehörigen machte es möglich, durch Vergleich zu wissen, dass der Patient verstorben war.

Meines Wissens überließ Hahnemann keinen Patienten seinem Schicksal, solange der Patient oder seine Angehörigen seine Dienste in Anspruch nahmen.

- **Die homöopathischen Repertoriumsnutzen**

Sie waren recht häufig, aber nicht systematisch in einer Beobachtung.

Oft in deutscher, manchmal in französischer Sprache verfasst, konnten sie sich eine bestimmte Angabe der Beobachtung beziehen.

Die Arzneimittel wurden in Abkürzungen oder mit den in den damaligen pharmazeutischen Arzneibüchern verwendeten Sigeln geschrieben.

Oft erschienen sie am Ende der Beobachtung vor der Verschreibungen von Arzneimitteln.

Sie schienen entweder direkt mit den Symptomen des Patienten in Verbindung zu stehen oder wie eine Gedächtnisübung, die die Symptome des Patienten mit nahen oder verwandten Symptomen in Verbindung brachte. Sie konnten sich entweder auf die Symptome beziehen, die der Patient bei der Konsultation vorstellte, oder auf die Gesamtheit der früheren und gegenwärtigen Symptome des Patienten.

Sie schienen oft aus dem Gedächtnis geschrieben zu werden; die Arzneimittel wurden manchmal ohne alphabetischer Reihenfolge notiert; häufiger erschienen die Arzneimittel in alphabetischer Reihenfolge in einer Reihe oder in zwei Reihen mit Psora-Arzneimitteln und dann den anderen oder umgekehrt; in diesen Fällen benutzte Hahnemann manchmal ein homöopathisches Repertorium, das ihm zu Verfügung stand. Selten wurde der Ursprung der Repertorien angegeben: Bönninghausens Repertorium mit B. vor der Liste der Heilmittel, Jahrs Repertorium mit J. vor der Liste der Heilmittel.

Manchmal wurden die Heilmittel in verschiedene Grade eingeteilt: wenig wichtige Heilmittel in Klammern, Heilmittel, die je nach ihrer Bedeutung für das untersuchte Symptom einmal oder zweimal unterstrichen wurden, Heilmittel, die weder unterstrichen noch in Klammern standen.

Die am häufigsten gewählten Symptome schienen die Empfindungen des Patienten in Verbindung mit oder ohne Lokalisierung und die allgemeinen Symptome des Patienten zu sein; manchmal erschienen auch psychische Symptome oder lokale Symptome mit einer Modalität. Selten wurden ausgefeiltere Symptome mit Empfindung, Lokalisierung und Modalität notiert, die nur zu einem einzigen Arzneimittel führten.

Beispiel: Frau d'E. DF 5, Seite 62.

Die Abkürzungen der Heilmittel entsprechen denn in Kents Repertorium (7).

Regel zu spät: Am-c; Caust; Chel; Cic; Dulc; Graph; Hep; Ign; Iod; Kali-c; Lyc; Mag-c; Nat-m; Puls; Sabad; Sars; Sil; Stront; Sulph; Tab; Ter; Zinc.

Regel zu schwach: Alum; Am-c; Bar-c; Merc; Asaf; Caust; Graph; Kali-c; Lyc; Mag-c; Nat-m; Nic; Phos; Sars; Sil; Sulph; Thuj.

Kopfweg von Blutdrang nach dem Kopf: Asaf; Caust; Dulc; Graph; Kali-c; Lyc; Merc; Phos; Puls; Sil; Tab; Thuj.

Geschwulst der Brustdrüse: Graph; Lyc; Merc; Phos; Puls; Sil; Sulph.

Härte der Brustdrüse: Merc; Phos; Sil; Sulph; Graph; Sil; Sulph;

Verschreibung: Graphites: ein Kügelchen in 30 C ...

Diese homöopathischen Repertoriumsnotizen erschienen mir reichhaltig und erinnerten an Kents späteres Repertorium (7). Der Vergleich zwischen Hahnemanns Notizen und diesem Repertorium ermöglichte, die meisten der von Hahnemann ausgewählten Symptome in Kents Repertorium wiederzufinden. Der Vergleich der Heilmittel in jeder Rubrik hob hervor: oft identische Heilmittel zwischen Kent und Hahnemann, oft eine größere Auswahl an Heilmitteln bei Kent, aber manchmal das Gegenteil, und selten eine identische Auswahl an Heilmitteln zwischen Kent und Hahnemann. Die Verwendung anderer Repertorien (R. Murphy (8) R. van Zandvoort (9)) zeigte Ergebnisse, die denen des Kent-Repertoriums ziemlich nahe kamen. Das Repertorium von van Zandvoort (9) berichtete seinen/seinem Prüfer zusätzlich über das gewählte Heilmittel. Die in der französischen Reihe aufgeführten Arzneimittel bezogen sich am häufigsten auf Bönninghausen, manchmal auf Samuel Hahnemann selbst. Diese Repertoriumsnotizen könnten auch eine pädagogische Rolle für Mélanie Hahnemann, die Samuels Konsultationen beiwohnte, gespielt haben.

Das Verzeichnis der Heilmittel in diesen homöopathischen Repertoriumsnotizen machte deutlich, dass Hahnemann mehr Heilmittel kannte als die, die er geprüft hatte. Die folgenden Arzneimittel fanden sich sowohl in den Repertoriumsnotizen als auch in Hahnemanns Verschreibungen: *Aethusia cynapium*, *Bovista*, *Filix mas*, *Gratiola*, *Indigo*, *Lachesis mutus*, *Laurocerasus*, *Oleum animalis*, *Phellandrium*, *Plumbum metallicum*, *Psorinum*, *Ranunculus bulbosus*, *Ranunculus scelerata*, *Secale cornutum*, *Selenium metallicum*, *Senega*, *Strontium carbonicum*, *Thea*.

Hahnemann listete in seinen Repertoriumsnotizen Heilmittel auf, die er nicht oder kaum verschrieb. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels waren die folgenden Arzneimittel in den Repertoriumsnotizen, aber nicht in den Verschreibungen zu finden: *Bismuthum*, *Crocus sativus*.

- **Beibehaltene charakteristische Symptome für die Verschreibung**

Selten enthielten einige Beobachtungen vor der Verschreibung eine Zusammenfassung. Es war daher wahrscheinlich, dass diese für die Wahl des Arzneimittels ausschlaggebend war.

Manchmal wurden Beobachtungssymptome unterstrichen. In der ersten Beobachtung waren sie wahrscheinlich ausschlaggebend für die Verschreibung.

In den folgenden Beobachtungen haben sie entweder denselben Wert oder sie entsprachen neuen Symptomen, die Hahnemann auch auf das zuletzt verschriebene Arzneimittel bezog; diese haben dann einen Orientierungswert für die nächste Verschreibung; oder sie entsprachen Symptomen, die durch das vorherige Arzneimittel geheilt worden waren, und dienten dann dazu, die Wirkung dieses Heilmittels zu unterstreichen.

Manchmal wurden ätiologische Symptome benötigt: Erkrankung nach einer geistigen oder körperlichen Störung; je nach Fall wurden sie für die Verschreibung verwendet oder nicht. Tatsächlich waren sie nur bei echten akuten Krankheiten, das heißt nicht wiederkehrenden akuten Krankheiten, oder bei akuten, interkurrenten Krankheiten bei einem Chronischkranken nützlich.

Schließlich konnten die homöopathischen Repertorien für die Verschreibung ausschlaggebend sein oder auch nicht.

Der Wert der Symptome für die Wahl des verschriebenen Arzneimittels wurde weiter unten in diesem Artikel aufgegriffen.

Kommentare

Hahnemann sprach manchmal von einer anaplastischen Behandlung; die Sykosis wurde selten erwähnt, aber niemals wurde die Syphilis als chronische Krankheit in seinen Beobachtungen angeführt. Es war kein Zufall.

Ich habe in den Krankenjournalen nie einen Hinweis auf GoF oder einen göttlichen Einfluss gefunden. Samuel Hahnemann verließ sich bei der Verschreibung und Überwachung seiner Behandlungen nur auf die Strenge und Genauigkeit seiner Beobachtungen, auf sein Gedächtnis und seine Arbeitsdisziplin.

Selten wurden die Beratungsgebühren vermerkt: 10 Francs, 50 Francs, 100 Francs, 200 Francs, 250 Francs; sie wurden bei jeder Konsultation oder monatlich bezahlt; manchmal wurde Hahnemann monatlich von dem Patienten und für seine Familie bezahlt; die Bezahlung oder Nichtbezahlung wurde manchmal benötigt; die Unentgeltlichkeit einiger Konsultationen wurde nicht benötigt.

Der Wert der Beobachtungen, obwohl von Fall zu Fall unterschiedlich, schien mir für Samuel insgesamt sehr gut. Bei Mélanies Beobachtungen, die oft sehr ungefähr waren, war dies nicht der Fall.

2. ALLGEMEINES ZU DEN VERSCHREIBUNGEN

Die Verschreibungen umfassten die arzneilichen und nur bei chronischen Krankheiten auch die hygienischen Verschreibungen; beide waren für Hahnemann bei chronischen Krankheiten von gleicher Bedeutung.

Die hygienischen Verschreibungen wurden sorgfältig beschrieben.

Die arzneilichen Verschreibungen wurden ebenfalls sorgfältig von Samuel aufgezeichnet; die Arznei wurde selten in Samuels Arztpraxis eingenommen und in diesem Fall meist riechend; die Arznei wurde bei Patienten, die per Brief behandelt wurden, manchmal per Brief verschickt; meistens musste der Patient seine Arznei in der Apotheke abholen, denn trotz seiner Empfehlungen im Organon gab Hahnemann seine Arzneien nicht mehr regelmäßig in der Pariser Praxis aus. Er hatte jedoch einen Apotheker in seinem Haus, der ihm zu Diensten stand und seine Heilmittel zubereitete: Charles Léthières, der später selbst homöopathischer Arzt wurde.

Sehr selten wurden in der Arztpraxis Magnetstriche (Mesmerismus) durchgeführt; diese Praxis schien in Hahnemanns Pariser Praxis viel seltener verbreitet als in seiner deutschen Praxis (1) (2). Ebenfalls sehr selten wurde mineralischer Magnetismus (therapeutische Anwendung von Magneten) verschrieben. Andererseits fand ich keine Beobachtung der therapeutischen Anwendung von Elektrizität: diese Praxis, die sich in den Krankenjournalen der deutschen Reihe zu finden war, war 1833 von Hahnemann aufgegeben worden, wie er in der vierten und fünften Ausgaben des Organons und im ersten Band der zweiten Ausgabe der Chronischen Krankheiten behauptete.

- **Die ursprüngliche Verschreibung:**

Die hygienische Verschreibung richtete sich nur an Patienten mit chronischen Krankheiten; ich habe keine hygienische Verschreibung bei akuten, nicht wiederkehrenden Krankheiten gefunden; sie entsprach Hahnemanns hygienischen Überzeugungen; sie konnte einmalig sein oder in den folgenden Konsultationen ergänzt werden, wenn sie nicht von vornherein alle Lebensumstände des Patienten umfassen konnte.

Mäßigung in allem, Vertreibung von Tee, Kaffee, reinem Wein und starken Alkoholen in der Ernährung; den Körper mit kaltem Wasser waschen und heiße Bäder vermeiden; Vermeidung von Wollkleidung auf der Haut; Vermeidung von sexuellen Exzessen und verlängerter sexueller Enthaltbarkeit; täglicher Spaziergang, Ruhe nach dem Mahlzeiten: das waren Hahnemanns hygienische Hauptüberzeugungen für Chronischkranke.

Bei der anfänglichen Verschreibung von Arzneien wurde fast immer ein einziges Arzneimittel verwendet.

Die Verschreibung von zwei abwechselnden Heilmitteln war die Ausnahme. Da Hahnemann hauptsächlich chronische Krankheiten behandelte, wurde Sulfur sehr häufig als erste Wahl verschrieben; manchmal begann Placebo die Behandlung von Chronischkranken, die viele Behandlungen erhalten hatten; manchmal begann Hepar sulfuris calcareum die Behandlung von chronischen Krankheiten. Statistisch gesehen stellten Sulfur, Placebo, und Hepar sulfuris die drei Arzneimittel dar, die Hahnemann mit abnehmender Häufigkeit am häufigsten verschrieb.

Bei akuten, nicht wiederkehrenden Krankheiten konnte jedes Heilmittel aus dem homöopathischen Arzneibuch als Erstlinientherapie verschrieben werden. Aber Hahnemann behandelte in seiner Pariser Praxis nur wenige akute Krankheiten.

Die Dosierung des Arzneimittels wurde von Hahnemann genau festgehalten. Sie bestand meist aus einem einzigen Kügelchen; selten wurden zwei Kügelchen, höchstens sechs oder gar zehn Kügelchen verschrieben. Sehr oft sollten das (oder die) Kügelchen in einer bestimmten Menge Wasser verdünnt werden, bei sehr gebrechlichen Patienten manchmal auch mit einer Mischung aus Wasser und Alkohol; in diesen Fällen wurde das Heilmittel meist über den Mund verschrieben, selten musste es auf die gesunde Haut gerieben werden; selten sollte das Kügelchen unverdünnt gerochen werden; selten sollte das Kügelchen trocken auf der Zunge eingenommen werden und in diesem Fall wurde die Gabe nicht wiederholt. Verdünnte Zubereitungen mussten vor jeder Einnahme des Arzneimittels umgerührt oder geschüttelt werden.

Bei chronischen Krankheiten, bei denen das in Wasser verdünnte Arzneimittel fast immer täglich eingenommen werden musste, fügte Hahnemann dem Wasser einige Tropfen von Alkohol (meist Branntwein) oder einige Stücken von Holzkohle (nur zu Beginn seiner Pariser Praxis) zur Erhaltung des Arzneimittels hinzu.

Bei akuten nicht wiederkehrenden Krankheiten konnte das Arzneimittel mehrmals täglich (z. B. alle 2, 3 oder 4 Stunden) verschrieben werden. Hahnemann forderte Frauen auf, in den ersten vier Tagen der Monatsblutung keine Heilmittel einzunehmen.

Bei gesunden Säuglingen verschrieb Hahnemann das Heilmittel für den Säugling der Amme und manchmal auch dem Säugling, wenn die Wirkung nicht zufriedenstellend war.

Die anfängliche Verdünnung war meistens das dreißigste Hahnemannsche Zentesimal (C 30). So wurden selbst Arzneimittel, die in der Reinen Arzneimittellehre oder in anderen Hahnemann-Veröffentlichungen in niedrigen

Verdünnungen empfohlene worden waren, in Paris zunächst in C 30 verabreicht (z. B. Aurum metallicum, Nitricum acidum, Petroselinum).

Ab 1838 verschrieb Hahnemann für bestimmte Psora-Mittel und Nux vomica (ich habe bisher nur elf verschiedene Arzneimittel gefunden) zentesimale Verdünnungen zwischen 50 und 200 C. Ab 1840 verschrieb Hahnemann und nur für bestimmte Arzneimittel (ich habe bisher neunzehn verschiedene Arzneimittel gefunden) Verdünnungen in fünfzigtausendstel (oder LM oder Q).

Sehr selten verwendete Samuel Hahnemann für bestimmte Arzneimittel (Cinnabaris, Mercurius solubilis, Nux moschata) andere Verdünnungen als Zentesimal oder Fünfzigtausendstel, die von mir nicht verstanden wurden; diese atypischen Verdünnungen waren insbesondere für Mercurius solubilis bereits in den deutschen Reihen festgestellt worden (1).

Die Dosierung des verdünnten Arzneimittels ermöglichte es Chronischkranken, das Arzneimittel zehn bis fünfzehn Tage lang täglich einzunehmen. Entweder war die Dosierung festgelegt: Meistens einen Löffel der Mischung zu einer festen Uhrzeit, verdünnt in ein bis drei aufeinanderfolgenden verschiedenen Gläsern Wasser, und einen kleinen Löffel aus dem letzten Glas Wasser einzunehmen, solange der Patient das Arzneimittel vertrug; oder die Dosierung war ansteigend: der Patient nahm am ersten Tag einen kleinen Löffel aus dem letzten Glas Wasser, am zweiten Tag zwei kleinen Löffel und so weiter, solange der Patient die erhöhte Dosierung vertragen konnte; wenn der Patient das Arzneimittel oder die erhöhte Dosierung nicht vertrug, sollte er entweder das Arzneimittel für ein oder zwei Tage aussetzen oder das Arzneimittel in der vertragenen Dosierung wieder einnehmen.

- Die folgenden Verschreibungen

Die hygienischen Verschreibungen konnten bei Patienten mit chronischen Krankheiten erneuert, angepasst oder ergänzt werden.

Bei den arzneilichen Verschreibungen handelte es sich immer nur um ein Arzneimittel auf einmal.

Manchmal wurde nichts verschrieben, sondern nur „forwahren“ vermerkt (das letzte verschriebene Arzneimittel); manchmal wurde Placebo verschrieben (siehe weiter unten die Indikationen für Placebo); manchmal wurde dasselbe Arzneimittel in einer anderen Verdünnung verschrieben, manchmal wurde ein verschiedenes Arzneimittel verschrieben.

Selten handelte es sich um die Verschreibung von zwei (oder sehr selten drei) Heilmitteln in derselben Verschreibung. In diesem Fall wurde meistens ein wirksames Arzneimittel vor oder nach Placebo verschrieben; selten wurde das

wirksame Arzneimittel jeden zweiten Tag mit dem Placebo abgewechselt; noch seltener wurden zwei wirksame Arzneimittel nacheinander verschrieben: In den meisten Fällen wurde ein nicht-psorisches Arzneimittel riechend, oder wiederholt für eine interkurrente Krankheit bei einem Patienten mit einer psorischen Krankheit benannt, und dann wurde das psorische Heilmittel wieder eingenommen; sehr selten wurden drei wirksame Arzneimittel nacheinander verschrieben. Die Verschreibung von zwei wirksamen Heilmitteln, die abwechselnd eingenommen wurden, blieb die Ausnahme.

Die Anzahl der verschiedenen verschriebenen Heilmittel variierte je nach Beobachtungen. Ich habe bisher nur zwei Beobachtungen von chronischen Krankheiten wiedergefunden, bei denen Hahnemann während der gesamten Beobachtungsdauer immer das gleiche wirksame Arzneimittel, in diesem Fall Sulfur, mit einigen Placebo Verschreibungen verschrieb.

Manchmal beschränkte sich die Beobachtung auf eine einzige Konsultation und eine einzige Verschreibung; manchmal wurde das gleiche Arzneimittel für die ersten Konsultationen verschrieben; aber die Beobachtung endete dort ohne erkennbares Ergebnis.

Viele Beobachtungen zählten weniger als zehn verschiedene Heilmittel, wobei ein oder zwei Heilmittel häufig wiederholt wurden und die anderen nur gelegentlich vorkamen.

In einigen Beobachtungen von sehr schweren oder behindernden chronischen Krankheiten wurde eine manchmal beeindruckende Anzahl verschiedener aufeinanderfolgender Arzneimittel verschrieben (mehr als 50 verschiedene Arzneimittel); da diese Patienten häufig gebrechlich und/oder überempfindlich waren, wurde ein großer Teil der Arzneimittel durch Riechen verschrieben. Hahnemann bemühte sich jedoch regelmäßig bei der Beobachtung, alle vorherigen Verschreibungen mit den Verdünnungen wieder abzuschreiben, um die Fortsetzung seiner Behandlung zu lenken.

Die Wahl der Verdünnungen schien komplex und schlecht systematisiert.

Bis 1838 verschrieb Hahnemann fast immer zuerst 30 C, selten zuerst 24 C; wenn es weitere Verschreibungen desselben Arzneimittels gab, wurde es in absteigenden Verdünnungen verschrieben: 24 C, dann 18 C, dann 12 C, dann 6 C und selten 3 C; manchmal verschrieb Hahnemann das gleiche Arzneimittel dann wieder in 30 C.

Ab 1838 (ich habe nur eine einzige Verschreibung in 100 C im Jahr 1837 wiedergefunden) verwendete Hahnemann für einige Psora-Mittel und Nuxvomica hohe zentesimale Verdünnungen. Diese Verdünnungen, die meist zwischen 50 und 200 C lagen, wurden zunächst in absteigenden Verdünnungen

wiederholt (z. B. 100 C, dann 95 C, dann 90 C ...) und später in aufsteigenden Verdünnungen (z. B. 190 C, dann 191 C, dann 192 C ...).

Ab 1840, verschrieb Hahnemann nur noch für bestimmte Heilmittel fünfzigtausendstel (LM oder Q) Verdünnungen; wenn in diesem Fall das Heilmittel wiederholt wurde, wurde es immer in aufsteigenden Verdünnungen von 1 bis 30 LM gegeben.

So fand ich in einer und derselben Beobachtung nach 1840 ein Arzneimittel, das in fünfzigtausendsteln verschrieben und in aufsteigenden Verdünnungen wiederholt wurde, dann ein anderes Arzneimittel, das in hohen Zentesimalen verschrieben und in aufsteigenden Verdünnungen wiederholt wurde, und dann ein weiteres Arzneimittel, das in niedrigen Zentesimalen verschrieben und in absteigenden Verdünnungen wiederholt wurde, wieder.

Daher schien es Hahnemann wichtig, die Verdünnung und die Potenzierung des Arzneimittels bei jeder Wiederholung des Arzneimittels zu ändern, aber die Wahl dieser Verdünnung durch Hahnemann war für mich immer noch eine Prüfung. Hahnemann war jedoch weiterhin von der Notwendigkeit überzeugt, dem Kranken die minimal ausreichende Gabe des Heilmittels zu verabreichen.

- **Die Wahl des verschriebenen Arzneimittels**

Hier sind einige Stellen in denen Placebo angewandt wurde, die aus den Krankenjournalen entnommen wurden:

Placebo zu Beginn der Behandlung, insbesondere bei Überschuss an früheren Arzneimitteln(n).

Placebo und „korrigieren ihn auf seiner Diät“.

Hahnemann schrieb auf Deutsch: „Er hat die Bedingungen noch nicht angenommen, daher ein Anfang mit Placebo.“

Placebo „in Erwartung einer besseren Zeitung“.

Placebo und einige Tage später das wirksame Heilmittel.

Placebo nach wirksamen Arzneimitteln: um die Wirkung des Arzneimittels zu lassen; „um die Nebenwirkung von Veratrum album abzuwarten: Placebo“; „sie hat zu viel von dem Arzneimittel eingenommen: Placebo“.

Placebo, wenn eine leichte Verschlimmerung nach der Einnahme des zuletzt verschriebenen wirksamen Heilmittels auftritt.

Abwechselnd jeden zweiten Tag Placebo und das wirksame Heilmittel.

Wirksames Heilmittel riechend und täglich Placebo durch den Mund.

Wirksames Heilmittel als Einreibung und täglich Placebo im Mund.

Wiederkehr alter Symptom(e) und Verschreibung von Placebo allein.

„Er will diese Medizin nicht nehmen, sie entlastet ihn nicht, will eine andere: Placebo“; „Will Pulver für drei Tage, er fährt aufs Land: Placebo“.

„Sind die epileptischen Bewegungen, die Aethusa verursacht, Nebenwirkungen?
Ist er zu Epilepsie geneigt? Placebo“.

Alle diese Placebo-Indikationen spiegelten den Reichtum und die Genauigkeit von Hahnemanns Verschreibungen.

Die Wahl des Arzneimittels wurde häufig von den Symptomen geleitet, die der Patient zum Zeitpunkt der Konsultation hatte:

Die Verschreibung konnte darin manchmal durch Repertoriumsnutzen, selten durch eine Zusammenfassung der Beobachtung, manchmal durch unterstrichen Symptome geleitet werden; diese konnten in der ursprünglichen Beobachtung festgestellt werden oder spontan sein oder durch das letzte verschriebene Arzneimittel in den folgenden Beobachtungen hervorgerufen worden sein.

Die Wahl des Arzneimittels entsprach sehr oft der Gesamtheit der Symptome des Patienten:

Die Psora stellte für Hahnemann die überwiegende Mehrheit der chronischen Krankheiten dar; aus diesem Grund erhielten die meisten Chronischkranken zu Beginn der Behandlung Sulfur oder Hepar sulfuris calcareum.

Die Fortsetzung der Behandlung veranlasste Hahnemann, dass Hahnemann das gleiche Arzneimittel beibehielt und selten über die gesamte Dauer der Beobachtung beibehielt.

Die Symptome, die der Patient bei der Konsultation zeigte, konnten für die Wiederholung des Psora-Arzneimittels nicht eingreifen, wenn sich der Allgemeinzustand des Patienten verbesserte.

Beispiel: Herr S. DF6, Seite 200

Inneres Zittergefühl: Calc; Carb-v; Caust; Graph; Kali-c; Nit-ac; Petr; Phos; Plat; Sil; Stann; Sulph; Sul-ac; Ant-t; Caps; Colch; Mar; Nux-v; Puls; Rhus-t; Sabad; Samb; Staph; Valer;

Lang seyn der Zähne: Arn; Bry; Camph; Caps; Cham; Cocc; **Colch**; Rheum; Rhus-t; Alum; Am-c; Ars; Aur; Carb-an; Carb-v; Caust; Kali-c; Mag-c; Nat-m; Stann; Sulph; Zinc.

Hypochondrie: Phos; Arn; Mosch; Nux-v; Puls; Spong; Staph; Valer; Verat.

Verschreibung: Die vorherigen Verschreibungen waren Sulfur mit Verbesserung des Allgemeinzustands. Hier verschrieb Hahnemann trotz dessen Fehlens in der

Rubrik Hypochondrie (allerdings werden Symptome von Hypochondrie in den Hahnemanns Prüfungen von Sulfur berichtet): Sulfur: ein Kügelchen en 12 C.

Häufig führten die Symptome des Patienten dazu, dass Hahnemann das Arzneimittel auf ein anderes Arzneimittel gegen Psora umstellte, mit oder ohne Unterstützung durch homöopathische Repertorien; die Änderungen der Arzneimittel, wenn sie häufig vorkamen, veranlassten Hahnemann dazu, die Verzeichnis aller verschriebenen Arzneimittel regelmäßig zu überprüfen. Manchmal war dieses Verzeichnis, unabhängig von den Symptomen, die bei der Konsultation vorgestellt wurden, ausschlaggebend für die Verschreibung des nächsten Arzneimittels.

Manchmal wurde die Verschreibung durch ein ätiologisches physisches oder psychisches Symptom bestimmt; Im letzten Fall war die gewählte Ätiologie neu; das ätiologische Symptom wurde von Hahnemann als interkurrent betrachtet und entsprach meist einem nicht-psorischen Arzneimittel und nur für kurze Zeit.

Die Psora obwohl zwar kaum erwähnt, stellte für Hahnemann jedoch die überwiegende Mehrheit der chronischen Krankheiten dar, und zahlreiche homöopathische Repertorien belegten die Bedeutung der Psora im Vergleich zu anderen Krankheiten.

Die Sykosis wurde dreimal im erforschten Teil der Krankenjournalen erwähnt, und die Syphilis wurde nicht erwähnt; dennoch suchte Hahnemann bei chronischen Krankheiten bei Männern nach einer Vorgeschichte von sexuell übertragbaren Infektionen.

Wenn es sich um eine frische Gonorrhöe handelte, behandelte sie Hahnemann wie eine akute Krankheit, indem er das Arzneimittel verwendete, das den gegenwärtigen Symptomen des Patienten am ähnlichsten war. Die Unterscheidung zwischen sykotischer und nicht-sykotischer Gonorrhöe, wie er sie in den Chronischen Krankheiten dargestellt hatte, schien Hahnemann nicht zu berücksichtigen.

Wenn die sexuell übertragbare Infektion alt war, verschrieb Hahnemann zuerst ein oder mehrere Psora-Arzneimittel; dann wenn der Patient eine Vorgeschichte von Schanker(n) hatte, verordnete er manchmal Mercurius solubilis oder Cinnabaris, wenn die Behandlung der Psora keine ausreichende Besserung brachte. Wenn der Patient eine Vorgeschichte von Gonorrhöe(n) oder Feigwarzen hatte, verschrieb Hahnemann manchmal Thuja occidentalis oder Nitricum acidum, wenn die Behandlung der Psora keine ausreichende Besserung brachte.

Kommentare

Das Lesen von Hahnemanns vierunddreißigstem Krankenjournal in Köthen hat Dr. Fischbach-Sabel zu folgender Schlussfolgerung geführt: „Es ist oft schwierig, anhand der im Krankenjournal erfassten Symptome zu erkennen, warum Hahnemann ein neues Arzneimittel verschrieb, da seine Beschreibungen oft zu wenig detailliert sind, um die Heilmittel aus den Symptomen abzuleiten.“ (2)

Ich neigte dazu, diese Meinung zu teilen, als ich Hahnemanns Krankenjournal zu lesen anfangte; aber im Nachhinein erschienen mir Hahnemanns Pariser Verschreibungen oft gut dokumentiert und kohärent; nur selten erschien mir die Arzneimittelverschreibung aufgrund der Beobachtung schwierig oder unmöglich zu verstehen.

Dagegen erschienen mir Mélanies Verschreibungen insgesamt sehr ungefähr. Schließlich erschienen mir die Zweifel an der Wahl des Arzneimittels als eine ständige Sorge von Samuel Hahnemann in seinen Krankenjournalen.

Abschließend zu den Verschreibungen:

Drei Prinzipien schienen für Hahnemann die Wahl des Heilmittels zu leiten: Verschreibung auf der Grundlage der Ähnlichkeit zwischen den Symptomen des Patienten (gegenwärtig und/oder vergangen) und den Symptomen des verschriebenen Heilmittels; Verschreibung auf der Grundlage der Gesamtheit der Symptome des Patienten, wobei jeweils nur ein Heilmittel auf einmal verschrieben wird; Verschreibung der für den Patienten minimal notwendigen Gabe.

3. ERGEBNISSE DER BEHANDLUNGEN

- Rolle der Patienten in den Krankenjournalen

Das Lesen der Krankenjournalen offenbarte einen Teil der Grenzen des Arzt-Patienten-Verhältnisses.

Die Kooperationsbereitschaft der Verschreibungen schien je nach Patienten und ihrer Krankheit(en) unterschiedlich zu sein. Ein autoritäres Reden des Verschreibers begünstigte die Kooperationsbereitschaft nicht.

Die Kooperationsbereitschaft von Hygienevorschriften bei chronischen Krankheiten hing auch von den persönlichen Überzeugungen des Verschreibenden ab: so wurde der von Hahnemann angewandte Verzicht auf Tee, Kaffee und reinen Wein von Patienten anfangs oft auch gut befolgt. Das Aufgeben oder die Verminderung des Rauchens schien weniger regelmäßig

befolgt zu werden, da Hahnemann selbst Tabak rauchte, und zwar manchmal im Sprechzimmer.

Die Kooperationsbereitschaft der hygienischen und arzneilichen Verordnungen wurde sorgfältig beschrieben, ob die Verordnungen vom Patienten befolgt wurden oder nicht.

Selbstmedikation wurde in den Krankenjournalen nur sehr selten erwähnt, obwohl sie von Hahnemann gewohnheitsmäßig sorgfältig gesucht zu werden schien; sie muss also selten gewesen sein.

Die Patienten spielten durch zufällige oder iatrogene Vergiftungen manchmal eine passive Rolle bei der Sammlung von Symptomen, die durch ein Arzneimittel hervorgerufen wurden: So fand man häufig Folgen einer chronischen Quecksilbervergiftung; wenn die Quecksilbervergiftung massiv und langwierig war, war die chronische Arzneimittelkrankheit oft unheilbar, wie Hahnemann in Organon und in den Chronischen Krankheiten behauptet hatte; ein Fall von akuter Belladonna-Vergiftung wurde in den Beobachtungen berichtet.

- **Ergebnisse der hygienischen Behandlungen bei chronischen Krankheiten**

Die Hygieneverschreibungen wurden in den ersten Wochen oder Monaten oft recht gut befolgt.

Wenn sie für den Patienten zu verpflichtend oder zu kompliziert waren, wurden sie nicht weitergeführt, und der Patient kehrte oft nicht mehr zur Konsultation zurück.

Die Ergebnisse hygienischer Behandlungen bei chronischen Krankheiten schienen mir eng korreliert mit den Ergebnissen der Arzneiverschreibungen.

Einige Patienten schienen mir durch eine angemessene und regelmäßig durchgeführte Lebenshygiene wirklich besser zu werden.

- **Ergebnisse der arzneilichen Behandlung**

Sie schienen eng mit den Ergebnissen der hygienischen Verschreibungen bei chronischen Krankheiten zu korrelieren.

Die Verschreibungen von Arzneimitteln wurden gewöhnlich gut befolgt, und die Beobachtung der Reaktionen auf die Einnahme des Arzneimittels durch den Patienten oder seine Angehörigen wurde häufig gut berichtet und wiederabgeschrieben.

Wenn immer nur ein einziges Arzneimittel auf einmal verschrieben wurde, machte die komplizierte Dosierung des Arzneimittels selten die Einnahme für den Patienten schwierig oder nicht sehr nachvollziehbar.

Wir haben gesehen, dass Hahnemann das Todesdatum des Patienten nicht nannte; das Lesen bestimmter Beobachtungen machte dieses Ergebnis jedoch vorhersehbar. Ebenso schrieb Hahnemann die Ergebnisse erfolgreicher Behandlungen nicht ausdrücklich auf, denn selbst wenn es dem Patienten gut ging, was er gut aufschrieb, wartete Hahnemann ab, bis er genügend Abstand hatte, um zu wissen, wie lange die Behandlung noch anhielt.

Die allein verschriebenen Psora-Arzneimittel hatten manchmal sehr zufriedenstellende Ergebnisse, unabhängig davon, ob die chronische Krankheit nur psorisch war oder mit einer oder mehreren seit langem bestehenden sexuell übertragbaren Infektionen verbunden war. Dies erklärte daher das fast vollständige Fehlen von Hinweisen auf Sykosis und Syphilis.

Insgesamt schienen die günstigen Behandlungsergebnisse oft nur parallel zu sein. Die Heilung von Krankheiten jeglicher Art schien oft schwierig und unsicher zu sein.

Bei erfolgreichen Kuren wurden oft mehrere verschiedene Heilmittel nacheinander eingesetzt, selten nur ein einziges Heilmittel.

Abschließend zu diesem Kapitel

Die Rolle der Patienten für das Ergebnis der Verschreibungen war unvorhersehbar, schien aber teilweise mit den persönlichen Eigenschaften des Verschreibers zusammenzuhängen. Diese schienen bei Samuel Hahnemann zahlreich; die Genauigkeit, die Geduld, die Eigenschaft des ärztlichen Zuhörens und die Bescheidenheit des Verschreibers wurden sehr häufig wiedergefunden. Die komplizierten Hygieneverschreibungen und komplizierten Arzneimitteldosierungen schienen langfristig am schlechtesten befolgt zu werden; aber es schien vorhersehbar.

Die übliche Einfachheit der ärztlichen Behandlung machte die Ergebnisse leicht verwertbar.

4. ALLGEMEINE UND VORLÄUFIGE SCHLUSSFOLGERUNG

Gab es eine allgemeine Bedeutung der Krankenjournalen? Ich fand eine globale Bedeutung der Krankenjournalen für den Patienten, für Samuel Hahnemann und für den Leser.

- **Bedeutung dieser Krankenjournalen für den Patienten**

Durch die Genauigkeit, mit der er/sie dem Arzt seine Symptome berichtete, durch die Einhaltung hygienischer und arzneilicher Verschreibungen, durch die regelmäßige Beobachtung seiner Symptome und durch seine Treue zum Arzt konnte sich der PaJ ent an der Behandlung seiner Krankheit und manchmal auch an ihrer Besserung und Heilung beteiligen. Diese Beteiligung wurde manchmal von der Umgebung des PaJ enten geteilt.

- **Bedeutung dieser Krankenjournalen für Samuel Hahnemann**

Durch die nicht interpretierende Strenge der Aufnahme seiner Beobachtungen, durch die Deutlichkeit seiner Hygieneratschläge, durch die scheinbare Einfachheit aber auch durch die aufgeklärte Auswahl seiner Arzneimittelverordnungen, durch die Suche nach Gewissheit über die Einhaltung seiner Hygiene- und Arzneimittelverordnungen, durch die Genauigkeit der Niederschrift der Entwicklung der Symptome, durch Hahnemanns Treue zu seinen Grundsätzen bezüglich der Krankheit, der Rolle des Arztes und der homöopathischen Behandlung stellte Hahnemann den Gesundheitszustand des PaJ enten und nicht die Krankheit des PaJ enten in den Mittelpunkt seiner Bedenken.

- **Bedeutung dieser Krankenjournalen für den Leser**

Die Krankenjournalen offenbarten dem Leser Hahnemanns tiefe Hingabe an seine Arbeit und einen tiefen Respekt des Autors für die menschliche Person.

Schließlich machten sie einen Teil der menschlichen Grenzen der Arzt-Patienten-Beziehung erfassbar.

Hahnemanns Praxis bleibt für mich derzeit ein Beispiel, das es zu vereinfachen gilt. Sie schien mir im Großen und Ganzen seinen Veröffentlichungen treu zu sein.

Wenn schließlich **die Ehrlichkeit der Niederschrift der Beobachtungen und der Verschreibungen** wirklich schien, wurde es sehr wahrscheinlich durch den Vergleich zwischen den Briefen der Patienten und den Krankenjournalen der

PaJ enten; diese Arbeit wurde teilweise mit der Veröffentlichung des ersten verfügbaren Bandes der französischen Reihe und der wiedergefundenen Briefe (5) und insbesondere mit der Veröffentlichung der Briefe und Beobachtungen, die sich auf Prinzessin Luise beziehen (10), unternommen; die Ehrlichkeit der Brieftranskription ist in diesen Bänden wirklich gegeben.

REFERENZEN

- (1) Hahnemann S. Krankenjournal D 16. Von Robert Jütte herausgegeben. Heidelberg: K.F.Haug: 2004.
- (2) Faure O. Praticiens, Patients et Militants de l'Homéopathie. Oulins: Boiron & Presses Universitaires de Lyon, 1992: 85-102.
- (3) Dinges M. Homöopathie: Patienten, Heilkundige, Institutionen. Heidelberg: K.F. Haug, 1996: 23-44.
- (4) Hahnemann S. Krankenjournal DF5. Transkription und Übersetzung von A. Michalowski. Heidelberg: K.F. Haug, 1992.
- (5) Hahnemann S. Krankenjournal DF2. Transkription und Übersetzung von A. Michalowski. Heidelberg: K.F. Haug, 2003.
- (6) Handley R. In Search of the Later Hahnemann. Beaconsfield, Bucks, UK: Beaconsfield, 1997.
- (7) Kent J. T. Repertory of the Homeopathic Materia Medica. Reprinted. New Delhi: Jain, 1986.
- (8) Murphy R. Homeopathic Medical Repertory. Second edition. Pagosa Springs, Colorado, USA: R. R. Donneley and Sons Compagny, 1998.
- (9) Van Zandvoort R. Repertorium universale. Milan: Homeopathic Team: 2004.
- (10) Heinz I. C. Schicken Sie Mittel, senden Sie Rath. Quellen und Studien zur Homöopathiesgeschichte, Band 15. Essen: KVC Verlag, 2011.

DANK

Dank an das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart, für die Erlaubnis, Auszüge aus Mikrofiches von Samuel Hahnemanns Krankenjournalen in Paris zu verwenden.

Summary

This presentation was based upon my medical readings, over a period of thirty years of part of Samuel Hahnemann's patients' diaries in Paris.

After presenting medical listening according to Samuel Hahnemann, I analysed his observations – including the notes of homeopathic repertory – as well as characteristic symptoms for the prescription. The entire material seemed to me of a good quality and of much relevance today.

The study of medical prescriptions underlined the prescription of one single remedy at a time, diluted at different levels, and always absorbed in a very small quantity. Hahnemann prescribed most regularly Sulphur and Placebo. In choosing what remedy to administrate, he favoured considering the whole of the patient's symptoms rather than those described in a given consultation. The hygiene prescriptions in chronic diseases seemed to me as accurate and supervised as the medical ones. In my opinion, the prescriptions were often well documented, well thought-out and coherent with regard to the observations.

The treatments' results partly depended on the active role the patients played. The results of medicinal and hygiene treatments seemed closely related to one another in chronic diseases. The satisfactory results often seemed to be partial results.

The honest transcription of the diaries was very probable.

Émile - Madame Moreau (34) mariée =
 12^{me} - elle n'avait point de souffrance depuis l'âge de 15 ans
 Depuis à l'âge de 25 est faite accouchée pour la 1^{re} fois d'un enfant
 rempli de boutons - & depuis elle figure des boutons
 dans le visage & mis un onguent mercurelle, est faite malade & languit
 quelques 3 fois par ans
 cet onguent est fait matière 18 long. mes, sans effet
 les autres règles ne descendent que 44 heures
 Depuis 15 ans - Depuis son mariage à 25 ans perdue les dents
 le 27^{me} - Des taches rouges & boutons sur le visage quand elle travaille & par
 les règles - Des taches petites & courtes
 ne peut que de leur, par le café, du thé, se fait passer de la bière
 prend trop souvent des lavements & les bains
 Des bien $\frac{1}{2}$ 7 2 1000 par p.
 18 - Langue chargée le matin - de salive, des dents, a goût amer & humide
 les dents à elle, mais jamais elle ne se sent à trembler de la bouche
 jamais que la langue est un peu rouge
 mange des bonbons, surtout le jour
 25 - Mange beaucoup de bonbons - en fait de boutons au visage
 juillet 5 - Rabbin - quand elle se sent de boutons au visage
 au visage
 15 - Va bien - au point de boutons au visage
 21 - non sent d'air, mais les 20 jours
 d'été et a senti - avant d'aller au bain
 parvenu, mais l'estomac se sent bien
 mai 21 - 21 juillet - au point de boutons au visage - Le point de
 à l'été - 21 juillet - au point de boutons au visage - Le point de
 bien de reste - 21 juillet
 en les 20 jours - boutons au visage - au point de boutons
 le 19^{me} - boutons au visage - au point de boutons
 21 - au point de boutons au visage - au point de boutons
 qui viennent et se passent
 18 - pas plus l'aphte dans la bouche, au bouton à la pommette
 de mangeant
 25 - les boutons plus et la peau du front et du nez, elle se sent
 quand elle se sent les boutons blancs de boutons et de boutons
 mais les petits boutons de boutons
 le 12 - le 12, 29 - les boutons plus de l'estomac - 1 jour au point
 que constipé - elle se sent mal dans le milieu du Dos - quand elle sent
 dans le pied et qu'elle va à l'été - encore quelques boutons
 à la bouche
 le 1 - au point de boutons au visage - au point de boutons
 15 - au point de boutons au visage - au point de boutons
 18 - au point de boutons au visage - au point de boutons
 21 - au point de boutons au visage - au point de boutons

Abb. 19
 Auszug aus dem französischen Krankenjournal Samuel Hahnemanns aus den
 Jahren 1838 bis 1842